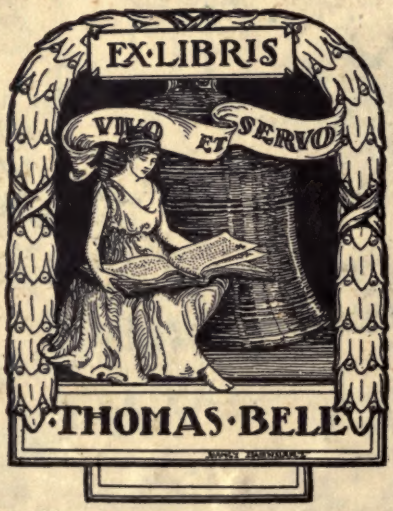
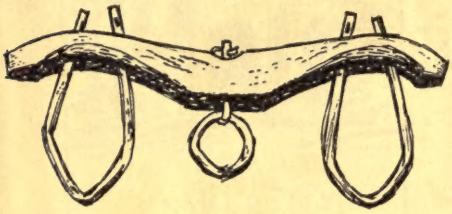
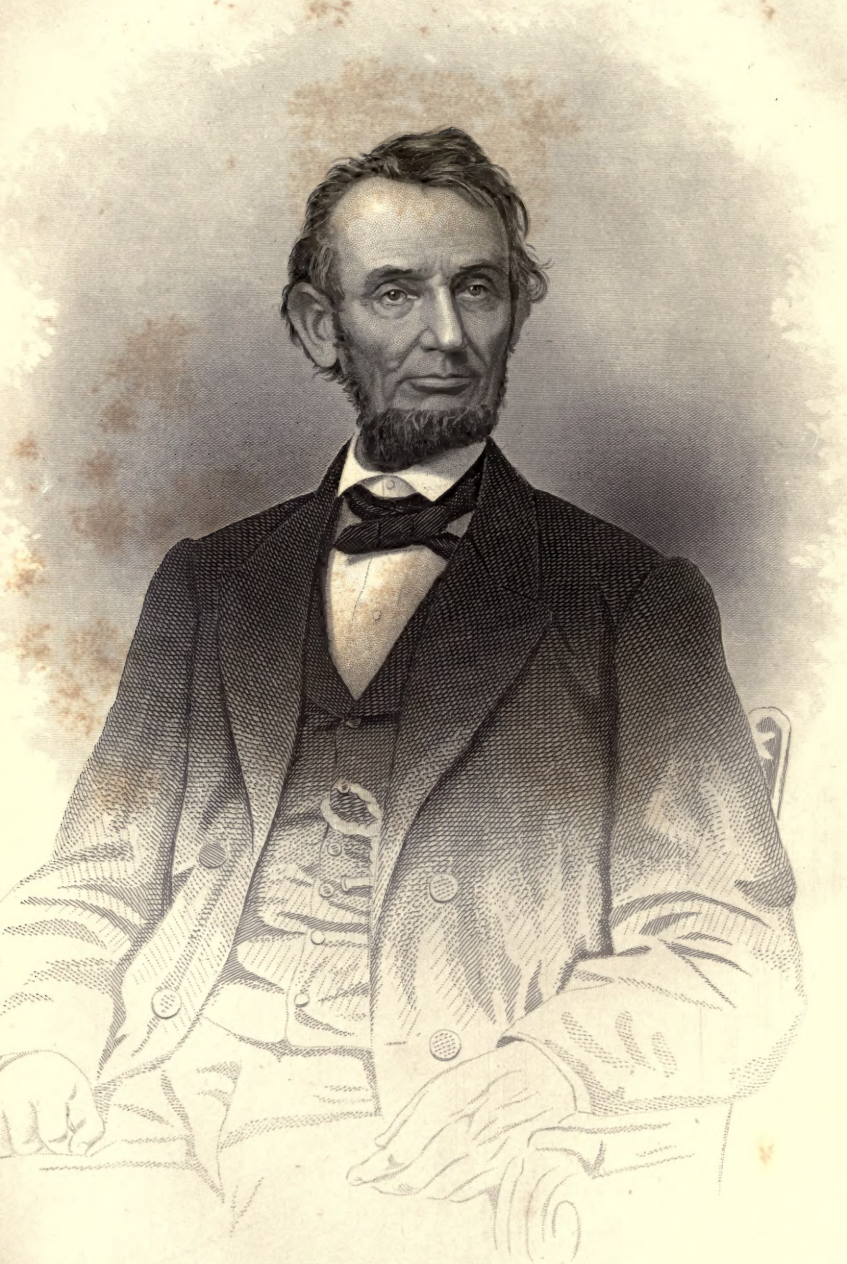

EX·LIBRIS
VIVO ET SERVO
·THOMAS·BELL·

LINCOLN ROOM



UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY



A. Lincoln

Das Leben und Wirken

Abraham Lincoln's,

des

sechzehnten Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Nebst

einer Darstellung der Kriegsereignisse,

die

während seiner Administration stattfanden.

Von

Joseph H. Barrett,

Vorsteher des Pensions-Amtes zu Washington.

Aus dem Englischen frei übersetzt

und mit Zusätzen, Erläuterungen und einer Vorrede versehen

von

Johann L. C. Eggers.

Cincinnati:

Druck und Verlag von Moore, Wilstach & Baldwin,

25 West Vierte Straße.

1866.

Entered, according to Act of Congress, in the year 1865, by
MOORE, WILSTACH & BALDWIN,
In the Clerk's Office of the District Court of the United States for the Southern District of Ohio.

STEREOTYPED AT THE
FRANKLIN TYPE FOUNDRY,
CINCINNATI, O.

973.7L63
B827Ge
Lincoln Room

Vorrede.

Das von Joseph H. Barrett verfaßte Buch: The Life of Abraham Lincoln etc., erfreut sich in hohem Grade der Gunst des Publikums. Seit dem 29. Juli bis jetzt sind mehr denn 50,000 Exemplare der neuen vermehrten Ausgabe an Subscribenten abgeliefert worden. Der Absatz der früheren Ausgabe, welche den ersten vierundzwanzig Capiteln des gegenwärtigen Werkes entspricht, belief sich auf etwa 30,000 Exemplare.

Der Verfasser dieses Buchs verdankt die Mittheilungen, die er von dem Lebenslaufe Lincoln's macht, zum großen Theile seiner persönlichen Bekanntschaft mit demselben. Außerdem standen Herrn Barrett, der früher die hier erscheinende „Gazette" redigirte und seit Februar 1861 Vorsteher des Pensionsamts zu Washington ist, Quellen zu Gebote, die nur wenigen zugänglich sind.

Eine deutsche Ausgabe des Barrett'schen Buches wurde von vielen Seiten dringend gewünscht, und die Verleger desselben ersuchten mich letzten Mai, eine solche zu veranstalten. Im Jahre 1863 bearbeitete ich in Gemeinschaft mit Dr. C. A. Robin Gunn's Hausarzt, ein Werk von 1038 Seiten in Großoctavformat, welches vom deutschen Publikum mit großem Beifall aufgenommen worden ist. Die Erfahrungen, die ich mir damals hinsichtlich der Uebertragung größerer Werke aus dem Englischen ins Deutsche erwarb, kamen mir bei der Bearbeitung des vorliegenden Buches trefflich zu statten.

Der erste und zweite Theil von Barrett's Werk wurden vor dem Tode Lincoln's herausgegeben. Ich habe indeß in dieser deutschen Bearbeitung die Lebensbeschreibung desselben durchweg wie die eines gestorbenen Mannes behandelt.

In Anbetracht des Umstandes, daß vorliegendes Werk für ein größeres Publikum bestimmt ist, war es mein Bestreben, mich möglichst deutlich auszudrücken. Ich habe mich in der Regel kurzer Sätze bedient. Je mehr die Uebersetzung fortschritt, desto freier wurde sie. Die ersten zwanzig bis fünfundzwanzig Seiten hätten vielleicht etwas freier übertragen werden können, als es der Fall ist; da indeß das Setzen und Stereotypiren des Buchs mit der Bearbeitung fast gleichen Schritt hielt, so konnten später keine Aenderungen mehr gemacht werden.

Obgleich der Lesestoff, den dieses Werk enthält, fast gänzlich dem Buche Barrett's entnommen ist, so war doch zeitraubendes Nachschlagen in Wörterbüchern, in Encyclopädien, in geschichtlichen, geographischen und anderen Werken keineswegs ausgeschlossen. Selbst die großen rein englischen Wörterbücher von Worcester und Webster ließen mich häufig im Stich, und ich mußte nicht selten Nachforschungen anderer Art anstellen, um ein einzelnes Wort, richtig verdeutscht, vor das Auge des Lesers zu setzen. Es ist unumgänglich nothwendig, daß ein Uebersetzer das innerste Wesen des Begriffs kenne, welcher mit einem Wort verbunden ist. Will jemand z. B. einen Bericht über die Verhandlungen einer gesetzgebenden Versammlung aus einer Sprache in die andere übertragen, so muß er genau wissen, auf welche Weise dieselben geführt werden, sonst wird er eine richtige Darstellung nicht geben können.

Ich habe es für nothwendig erachtet, dem Buche verschiedene Anmerkungen hinzuzufügen. Wenn z. B. der Leser nicht weiß, was unter „Wilmot Proviso" verstanden wird, so wird das Lesen ganzer Seiten gar kein Interesse für ihn haben. Die von mir gemachten Zusätze befinden sich zum Theil am Fuße der Seiten, zum Theil habe ich dieselben in den Text einfließen lassen.

Besondere Verhältnisse schaffen besondere Begriffe. Daß man in einer Republik Begriffe und folglich Ausdrücke hat, die einer monarchischen Regierungsform fremd sind, versteht sich von selbst. Die Staaten der Union werden in counties eingetheilt, die auf eine Art verwaltet werden, wie man sie in Deutschland nicht kennt. Wir haben demnach für county kein deutsches Wort. Die Wörter Grafschaft, Kreis, Gau, Bezirk treffen alle nicht den Nagel auf den Kopf. Ich habe daher das Wort County, ebenso

wie einige andere Ausdrücke, die sich nicht verdeutschen lassen, beibehalten. Nur ist es aldann mit dem Artikel eine mißliche Sache. Soll man der, die oder das County sagen, so lange ein solches Wort nicht als Fremdwort aufgenommen ist?

Ich bin von Fremdwörtern durchaus kein Freund und habe dieselben so viel als möglich vermieden. Allein ganz und gar können wir ohne dieselben nicht fertig werden. Alles hat seine Grenzen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts suchte ein Sprachreiniger das Wort „Perücke" durch „Haarmacht" zu verdeutschen. Das war denn doch selbst unserm alten Campe zu toll, und er erklärte, lieber das französische Fremdwort Perücke beibehalten zu wollen, als eine solch sinnentstellende Verdeutschung wie Haarmacht gutzuheißen. Man sollte sich derjenigen Ausdrücke bedienen, die am besten verstanden werden. Sind solche Ausdrücke rein deutsch, desto besser. Die Deutschen, die hierzulande leben, nehmen, wie das gar nicht anders sein kann, Ausdrücke an, die auf besondere hiesige Verhältnisse Bezug haben. Denjenigen Beamten, dessen Hauptpflicht es ist, die Verfügungen der Gerichtshöfe in Ausführung zu bringen, nennt man in den Vereinigten Staaten Sheriff. Da man ein Amt, welches dem eines Sheriff entspricht, in Deutschland nicht kennt, so hat man auch keinen deutschen Ausdruck dafür. Es ist dies nur ein Beispiel von vielen.

Die Darlegung der Grundsätze einer politischen Partei nennt man im Englischen die Platform. Ich habe in diesem Buche in der Regel mich dieses Ausdrucks statt Programm bedient. Müssen wir überhaupt ein fremdes Wort gebrauchen, dann ist ein englisches Fremdwort geradeso gut wie ein griechisches, ja es verdient den Vorzug, wenn es von den Deutschen in den Vereinigten Staaten, für welche dieses Buch zunächst bestimmt ist, allgemein gebraucht und verstanden wird. Für Wörter wie prairie, fence, farm, fair (letzteres als Hauptwort) haben wir im Deutschen keine Ausdrücke, die genau den Begriff bezeichnen, der sich an dieselben knüpft. Diese und andere englische Ausdrücke, wie Clerk, Store, Office sind unter den Deutschen Amerika's gang und gäbe, und ich habe sie daher in vorliegendem Werke angewandt.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben politische, financielle,

commercielle, militärische und andere Ausdrücke geschaffen, die, wie die Wörter greenbacks, legal tender notes (Noten mit Zwangscours), nicht allein von den Amerikanern, sondern auch von den Deutschen allgemein gebraucht werden. Ich habe, da zu erwarten steht, daß dieses Buch in vielen Exemplaren nach Deutschland gehen wird, derartigen Wörtern die Erklärung in Klammern hinzugefügt. Ueberhaupt war es mein Bestreben, dieses Buch nicht allein den hiesigen Deutschen, sondern auch meinen Landsleuten im alten Vaterlande „mundgerecht" zu machen, obgleich das keine leichte Aufgabe war. Wenn ich z. B. neben das Wort Grocery das Wort Materialwaarenhandlung in Klammern setzte, so geschah das für die Deutschen jenseits des atlantischen Oceans, nicht für die hiesigen.

Besondere Schwierigkeiten machten politische Ausdrücke. Viele, ja die meisten derselben müssen erklärt oder umschrieben werden, übersetzen kann man dieselben nicht. Tritt eine neue Partei ins Leben, so entstehen allerhand politische Schlagwörter, die aber mit dem Dahinschwinden der Partei ebenfalls verhallen und deren Bedeutung in späteren Jahren nur äußerst wenigen Leuten bekannt ist. Das Recht, Wörter zu bilden, sollte jedem Verfasser eines Buchs, wie das vorliegende, freistehen. Wenn ich z. B. des Wortes Congreßmann, statt der Umschreibung Abgeordneter zum Congreß mich bediente, so wird, wie ich hoffe, niemand etwas daran auszusetzen haben. Es würde mich zu weit führen, wenn ich mich über politische Ausdrücke, wie to hold over, to scatter, apportionment, canvass, näher auslassen würde.

Englische Vornamen habe ich durch die Bank nicht übersetzt. Ich hätte allerdings Heinrich Clay statt Henry Clay, Wilhelm Seward statt William Seward sagen können, allein das würde für die hiesigen Deutschen geziert klingen. Eine Uebersetzung englischer Vornamen würde sich überhaupt nicht consequent durchführen lassen, da viele derselben schlechterdings unübersetzbar sind. Oder will sich jemand die vergebliche Mühe machen, Vornamen wie Winthrop, Washington, Freeman, Meredith, Byron, Barnwell, Linn, Kinsley, Norman, Madison, Montgomery, Mordecai, Hamilton, Jefferson, Fitz, Earl, Chilton, Smith zu verdeutschen?

Wenn überhaupt Fremdwörter nicht wohl zu vermeiden waren, dann habe ich, so weit als thunlich, das englische Wort beibehalten. Als der Krieg ausbrach, wurden militärische Bezirke (departments) geschaffen, für welche ich dasselbe Wort (Departement) gebraucht habe. Ebenso habe ich beispielsweise convention durch Convention, weil unter diesem Ausdruck eine besondere Art von Versammlungen verstanden wird, commodore durch Commodore, reconstruction durch Reconstruction, reorganisation durch Reorganisation wiedergegeben. Unter letzteren beiden Ausdrücken versteht man in dem Sinne, wie dieselben in diesem Buche gebraucht worden sind, die Wiederherstellung der Autorität der Bundesregierung in den abtrünnigen Staaten.

Wegen ein paar Wörter, die man in Virginien und anderen südlichen Staaten häufig als Theile geographischer Namen findet, wie Hill (Hügel), River (Fluß), Creek (Flüßchen oder Bach), Mills (Mühlen), Town (Ort oder Stadt), Island (Insel), Grove (Hain), Ferry (Fähre), Heights (Anhöhen), Camp (Feld), Mountain (Berg), Junction (Vereinigung), Gap (Lücke, Durchgang), Rock (Felsen), Spring (Quelle), Bridge (Brücke), Plains (Ebene), Landing (Landungsplatz), Hollow (Vertiefung, Loch), Bluff (das steile Ufer), Ridge (der Rücken eines Berges, Gipfel, Kuppe) und einiger anderer Ausdrücke habe ich es nicht für nöthig gehalten, ein besonderes Verzeichniß dem Buche anzuhängen. Fremdwörtern, deren Bedeutung nicht allgemein bekannt ist, habe ich fast immer die Erklärung in Klammern hinzugefügt. Dasselbe habe ich mit englischen Ausdrücken gethan, die wir nicht in deutscher Sprache wiedergeben können.

Der Präsident der Vereinigten Staaten ist der commander-in-chief des Heeres und der Flotte. Dieses Wort habe ich durch Höchstcommandirender verdeutscht, während ich das Wort general-in-chief durch Oberbefehlshaber (sämmtlicher Heere) wiedergegeben habe. Ich erwähne dieses Umstandes, weil man feststehende Verdeutschungen für diese Ausdrücke nicht hat. Zu Anfang des Krieges war Scott Oberbefehlshaber der Landmacht, jetzt bekleidet U. S. Grant diesen Posten.

Das Wort government (Gouvernement) hat eine doppelte Bedeutung: man versteht darunter nicht allein das Staatsgebäude, das Regierungssystem der Vereinigten Staaten, sondern auch

die jeweilige Regierung, die am Ruder ist. Dagegen versteht man unter administration (Administration) nur das Regierungspersonal, welches zeitweilig die Verwaltung leitet und entweder der republikanischen, oder der demokratischen, oder einer andern Partei angehört. In diesem Sinne sind die Wörter Gouvernement und Administration in diesem Buche gebraucht worden. Es kann jemand mit dem „Gouvernement" einverstanden sein, ohne deswegen das Verfahren der „Administration" zu billigen.

Es sind nicht allein neue Ausdrücke im Verlaufe des Krieges entstanden, sondern man hat auch Wörtern, die die englische Sprache bereits besaß, andere Bedeutungen hinzugefügt. Zu Anfang des Bürgerkrieges war man nicht darüber einig, ob man den Aufstand und Abfall der südlichen Staaten mit revolution, rebellion, insurrection, secession, oder mit einem andern Worte bezeichnen sollte. Lincoln selbst schwankte in dieser Beziehung. Es ist für den Uebersetzer eine mißliche Sache, wenn die Bedeutung derartiger wesentlicher Ausdrücke nicht feststeht. Ich habe aus diesem Grunde hin und wieder da, wo Lincoln sich der Ausdrücke insurrection, insurgents bedient, absichtlich dieselben Wörter, Insurrection, Insurgenten angewandt. Man hat sich in Deutschland, wie im letzten dänischen Kriege, darüber gestritten, ob man ein Einstellen der Feindseligkeiten eine Waffenruhe oder einen Waffenstillstand nennen sollte. Ausdrücke, wie Sanitary Commission, können streng genommen nicht übersetzt, sondern müssen erklärt werden, wenn man genau den Begriff wiedergeben will, der mit denselben verbunden ist. Es bildete sich zu Anfang des Krieges eine Gesellschaft, die sich über alle unionstreuen Staaten verbreitete und die Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Soldaten sich zur Aufgabe machte. Wäre die Wirksamkeit dieser Gesellschaften hierbei stehen geblieben, so würde das Wort Gesundheits-Commission den Nagel auf den Kopf treffen; allein jene Vereine sorgten später auch für die Unterstützung der Familien verstorbener, verkrüppelter und kranker Soldaten. Man könnte ebenfalls im ersten Augenblick annehmen, daß das Wort enrollment-law weiter nichts bedeute, als das Aufschreiben der Namen der Militärpflichtigen. Dem ist aber nicht so. Dieses Gesetz handelt ebenfalls von den Pflichten, die die dienstfähige Mannschaft in dem Alter zwischen zwan-

zig und fünfundvierzig Jahren zu erfüllen hatte, und ich habe daher den genannten Ausdruck durch Militärpflichtigkeitsgesetz verdeutscht.

Die Wörter Corps, Armeecorps, Heeresabtheilung, Heerkörper, Heerhaufen, Heerestheil oder Heertheil sind Bezeichnungen für denselben Begriff. Ich habe diese Ausdrücke abwechselnd gebraucht, um unangenehme Wiederholungen derselben Wörter zu vermeiden.

Das Wort flatboat habe ich durch Flachboot und flatboatman durch Flachbootmann wiedergegeben. Dieser Fahrzeuge bediente man sich auf dem Mississippi und seinen Nebenflüssen vor Einführung der Dampfschifffahrt. Die Länge derselben betrug 24 bis 30, die Breite 10 bis 14 Fuß. Der Boden war aus Brettern roh zusammengezimmert, und eine Art Geländer, welches häufig blos drei bis vier Fuß hoch war, befand sich am Rande des „Flachbootes." Ein Verdeck hatten diese primitiven Fahrzeuge nicht. Diese Boote, die nur wenige Fuß Wasser zogen, wurden in New Orleans oder andern Plätzen am unteren Mississippi auseinander genommen; das Holz wurde verkauft, und die Schiffsmannschaft kehrte zu Lande nach Hause zurück. Auf einem solchen Fahrzeuge hat Lincoln zweimal eine Reise nach New Orleans gemacht.

Ein „Ticket" ist ein gedruckter Stimmzettel, mit welchem man sich am Wahltage nach dem Stimmkasten begibt. Man spricht indeß schon vor der Wahl von einem „Ticket" und versteht alsdann darunter die Candidaten einer politischen Partei. So sprach man von einem „Lincoln Ticket," einem „McClellan Ticket."

Noch in anderer Beziehung bot die Uebersetzung des Barrett'schen Buchs Schwierigkeiten. Die Stilarten wechseln im Original fortwährend, und von einem Sichgewöhnen an eine besondere Schreibweise konnte unter diesen Umständen keine Rede sein. Der Text des Buches, die Volks-, Congreß- und Antrittsreden, die Botschaften, Proklamationen und Briefe Lincoln's, die Programme politischer Parteien, Zeitungsartikel, die Correspondenzen der Generäle, Adressen, Depeschen von Gesandten und Ministern u. s. w. weichen sämmtlich in Bezug auf Stil von einander ab.

Die schwierigste Aufgabe eines Uebersetzers ist die, sich in den Ideengang desjenigen, der das Original geschrieben hat, hineinzufinden. Arbeitet man selbständig, so kann man den eignen Gedanken freien Lauf lassen, übersetzt man aber, so muß man die Ideen eines anderen wiederzugeben suchen. Für denjenigen, der überhaupt ein lesbares Buch schreiben kann, ist es leichter, ein Original, als eine Uebersetzung anzufertigen.

Daß Spracheigenthümlichkeiten und bildliche Redensarten beim Uebersetzen ganz besondere Schwierigkeiten machen, wird jedem einleuchten, der von dem Verhältniß zweier Sprachen zu einander die geringste Vorstellung hat. Es kann da, wo dieselben im Original vorkommen, meistens nur der Sinn annähernd wiedergegeben werden.

Es befinden sich in dem Barrett'schen Buche verschiedene Bemerkungen, die auf Vermuthungen, Wünsche, Hoffnungen oder Befürchtungen Bezug haben und die ich in der Uebersetzung ausgelassen habe, da dieselben nicht in ein geschichtliches Werk gehören. Ebenso habe ich die vielen Wiederholungen vermieden, die in den Volksreden Lincoln's vorkommen. Ich gebrauche zum Ausdruck meiner Gedanken weniger Worte, als Lincoln und Barrett, und es dies der Grund, daß die Uebersetzung ein paar Dutzend Seiten weniger gegeben hat, als das Original.

Meine Ansichten über Lincoln habe ich in den Bemerkungen ausgedrückt, die sich am Schlusse dieses Werkes befinden. *Sein Name ist mit Flammenschrift in die Geschichtsbücher des amerikanischen Volkes eingeschrieben.*

Ich übergebe hiermit dem Publikum das Resultat einer Arbeit, die mindestens 1000 Stunden in Anspruch genommen hat, und schließe diese Vorrede mit dem herzlichen Wunsche, daß das Lesen dieses Buchs meinen deutschen Landsleuten diesseits wie jenseits des Oceans zum Nutzen und zum Vergnügen gereichen möge.

Cincinnati, 12. December, 1865.

Johann L. C. Eggers.

Inhalts-Verzeichniß.

Erſtes Capitel.

Lincoln's früheſtes Knabenalter.

Seite.

Die Vorfahren von Abraham Lincoln.—Deren Wohnſitz in Pennſylvanien und Virginien.—Lincoln's Großvater überſteigt das Alleghany-Gebirge und geht nach Kentucky.—Sein plötzlicher Tod.—Seine Wittwe ſiedelt ſich in Waſhington County an.—Thomas Lincoln, ſein Sohn, verheirathet ſich und läßt ſich in der Nähe von Hodgenville nieder.—Abraham Lincoln's Geburt.—Seine Kindheit und ſeine Erziehung... 19

Zweites Capitel.

Abraham Lincoln's früheſte Lebensereigniſſe in Indiana.

Der Wegzug von Kentucky.—Die Wälder des ſüdlichen Indiana.—Neue Heimſtätte der Lincoln'ſchen Familie.—Indiana im Jahre 1816.—Sklaverei und freiwillige Arbeit.—Der junge Lincoln bei der Arbeit.—Seine Lehrer.—Selbſterziehung.—Seine erſte Fahrt nach New Orleans als „Flachbootmann."— Tod ſeiner Mutter. —Zweite Heirath ſeines Vaters.— Erinnerungen eines der erſten Anſiedler..... 31

Drittes Capitel.

Erſte Jahre in Illinois.—1830—32.

Die franzöſiſchen Anſiedlungen.—Der Nordweſten.—Die Vorhut der Auswanderung.—Vier große Staaten werden während der Lebenszeit von Thomas Lincoln gegründet.—Nord und Süd kommen in Ohio, Indiana und Illinois zuſammen.—Mordecai und Joſias Lincoln.—Ueberſiedlung nach Illinois.—Anſiedlung am Sangamon in Macon County.—Abraham Lincoln ſpaltet dreitauſend Riegel.—Ein abermaliger Umzug ſeines Vaters.—Der Vater bringt ſeine letzten Tage in Coles County zu.—Abraham macht eine zweite Fahrt als „Flachbootmann."—Bei ſeiner Rückkunft wird er Clerk in einem Store..... 40

Viertes Capitel.

Betheiligung am Black-Hawk-Kriege—1832.

Ausbruch des Black-Hawk-Krieges.—Der Einfall im Jahre 1831.—Die Rock-River Gegend bedroht.—Schnelles Handeln des Gouverneurs Reynolds.—Black-Hawk's Rückzug.—Der Vertrag von 1804 wiederum beſtätigt.—Treuloſigkeit der Indianer.—Der Einfall im Jahre 1832. —Freiwillige werden aufgerufen.—Abraham Lincoln ſchließt ſich einer Compagnie von Menard County an.—Seine Wahl als Hauptmann.—Beſchwerliche Märſche durch das Land nach Oquawka, Prophetstown und Dixon.—Unzufriedenheit unter den Freiwilligen.—Sie werden ent-

Seite.

laſſen.—Lincoln bleibt.—Scharmützel.—Ankunft von neu ausgehobenen Truppen.—Gefecht bei Kellogg's Hain.—Black Hawk bei den Vier Seen.—Sein Rückzug.—Schlacht am Wisconſin.—Eilzug nach dem Miſſiſſippi.—Schlacht von Bad-Ax..... 47

Fünftes Capitel.

Acht Jahre in der Geſetzgebung von Illinois. 1834—41.

Ein neuer Abſchnitt in Lincoln's Leben.—Seine politiſchen Anſichten.—Clay und Jackſon.—Lincoln läuft als Candidat für das Repräſentantenhaus.—Seine Wahl im Jahre 1834.—Illinois ſtark demokratiſch.—Lincoln als Feldmeſſer.—Sucht, in Ländereien zu ſpeculiren.—Lincoln's erſtes Auftreten in der Geſetzgebung.—Banken und öffentliche Bauten. Whig-Maßregeln von den Demokraten ſchlecht ausgeführt.—Erſte Zuſammenkunft Lincoln's mit Douglas.—Lincoln 1836 wieder erwählt.—Lincoln's Anſichten über Sklaverei.—Verlegung des Sitzes der Regierung nach Springfield.—Die Kriſis von 1837.—Lincoln wird für einen dritten Termin gewählt.—John Calhoun und die Lecompton Conſtitution.—Lincoln als Führer der Whigs und als Candidat für das Sprecheramt.—Erſte Sitzung in Springfield.—Lincoln's Wiedererwählung 1840.—Lincoln lehnt es ab, ferner in der Legislatur zu dienen..... 58

Sechſtes Capitel.

Lincoln ſchlägt ſeinen Wohnſitz in Springfield auf und heirathet.—1837—42.

Lincoln ſtudirt die Rechte.—Seine Ausdauer unter ungünſtigen Verhältniſſen.—Erlaubniß zur Praxis 1836. Sein Fortſchritt in ſeinem Berufe.—Seine Eigenſchaften als Advocat.—Ein romantiſcher und intereſſanter Vorfall in ſeiner Praxis.—Er bewirkt Freiſprechung eines jungen Mannes, der des Mordes angeklagt war, trotz eines ſtarken, ungerechter Weiſe gegen den Gefangenen erregten Verdachts.—Lincoln ſiedelt 1837 nach Springfield über.—Er widmet ſich ſeinem Beruf und zieht ſich von der Politik zurück.—Seine Heirath.—Die Familie der Frau Lincoln.—Glückliche häusliche Verhältniſſe.—Seine Kinder und ihre Erziehung.—Confeſſionelle Richtungen.—Vierjährige Zurückgezogenheit..... 75

Siebentes Capitel.

Die Wahlbewegungen von 1844 und 1846.

Lincoln's Verehrung für Henry Clay.—Die Ernennungen für die Präſidentſchaft im Jahre 1844.—Der Wahlkampf in Illinois.—Lincoln's Thätigkeit für Clay.—John Calhoun hauptſächlich thätig für Polk.—Gründliche Erörterung der Tarif-Frage.—Die Whigs in bedeutender Minorität in Illinois.—Lincoln's Ruf als Vorkämpfer der Whigs.—Er leiſtet weſentliche Dienſte in Indiana.—Folgen von Clay's Niederlage.—Lincoln läuft 1846 als Candidat für einen Congreßſitz.—Die Adminiſtration des Präſidenten Polk.—Die Annexation von Texas, der mexikaniſche Krieg und der Tarif.—Politiſcher Charakter des Springfielder Diſtricts.—Lincoln wird mit einer früher noch nicht vorgekommenen Mehrheit gewählt..... 82

Achtes Capitel.

Lincoln im Congreß.—1847—1849.

Seite.

Der dreißigste Congreß.—Die Demokraten in der Minderheit im Hause. —Robert C. Winthrop als Sprecher erwählt.—Lincoln nimmt zum ersten Male seinen Sitz als Mitglied des Repräsentanten-Hauses ein. —Der mericanische Krieg und Lincoln's Ansichten über denselben.— Seine Opponenten können aus der merikanischen Frage kein Capital machen.—Seine Anträge zur Untersuchung der Veranlassung des Kriegs. —Richardson macht Anträge behufs Unterstützung der Administration.— Hudson's Anträge, den Krieg sofort einzustellen.—Lincoln stimmt dagegen.—Lincoln's erste Rede im Congreß über den mericanischen Krieg. —Lincoln über öffentliche Bauten.—Lincoln über die Ernennung des Generals Taylor; Veto; nationale Fragen; Präsident und Volk; das Wilmot Proviso; Aufstellung politischer Principien; Demokraten sympathisiren mit Clay; Kriegshelden und Kriegsthaten; Extravergütung; die Whigs und der merikanische Krieg.—Schluß der Session.—Taylor's Wahl.—Zweite Session des dreißigsten Congresses.— Sklaverei im Distrikt Columbia.—Lincoln als Congreßmann.—Er zieht sich ins Privatleben zurück..... 86

Neuntes Capitel.

Lincoln als Advocat.—Die Anti-Nebraska-Bewegung.—1849—1854.

Lincoln nimmt fünf Jahre lang am öffentlichen Leben keinen Antheil.— General Taylor's Administration.—Die Sklaverei-Agitation im Jahre 1850.—Der Compromiß von Clay und Fillmore.—Die endliche Verständigung im Jahre 1852.—Die Kansas-Nebraska-Bill.—Douglas als Wühler.—Erbitterung und Aufregung des Volks.—Lincoln betheiligt sich an der Wahlbewegung von 1854.—Große Aenderungen in der Politik.—Die „Anti-Nebraska" Organisation.—Die Springfielder Beschlüsse von 1854.—Wahlresultate.—Wahl eines Vereinigten Staaten Senators an General Shield's Stelle.—Lincoln und Trumbull. —Trumbull erwählt..... 138

Zehntes Capitel.

Politische Bewegungen 1856 und 1857.

Organisirung der republikanischen Partei.—Annahme ihrer Platform in Bloomington.—Die Wahlbewegung in 1856.—Lincoln unterstützt Fremont und Dayton.—Seine Thätigkeit als Volksredner.—Oberst Bissell als Gouverneur von Illinois erwählt.—Einsetzung Buchanan's. —Seine Kansas Politik.—Douglas erklärt sich für dieselbe im Juni 1857.—Douglas' Rede in Springfield.—Lincoln's Erwiderung..... 145

Eilftes Capitel.

Der Lincoln-Douglas Wahlkampf von 1858.

Die Lecompton Zwistigkeit.—Douglas wechselt seine Politik.—Er bricht mit der Administration und wird im Süden als Verräther angesehen. —Demokratische Staatsconvention von Illinois.—Douglas wird unterstützt, und für seine Wiedererwählung wird agitirt.—Die demokratische Partei gespalten.—Die republikanische Staatsconvention im Juni. —Die Republikaner einstimmig für Lincoln als Senator.—Seine ausgezeichnete Rede vor der Springfielder Convention.—Douglas und

Seite.

Lincoln in Chicago.—Reden in Bloomington und Springfield.—Lincoln über ungleichmäßige Repräsentation.—Er spricht sich über das Douglas Programm aus.—Sieben Debatten.—Douglas legt eine falsche Platform vor und stellt Fragen.—Vollständige Darlegung von Lincoln's Ansichten in Bezug auf Sklaverei.—Resultat des Wahlkampfes.—Das Volk für Lincoln.—Das Verhältniß der Repräsentation günstig für Douglas..... 161

Zwölftes Capitel.

Reden, gehalten 1859 und 1860.

Lincoln in Ohio.—Seine Rede in Columbus.—Er stellt es in Abrede, daß er zu Gunsten des Stimmrechts der Neger sei.—Principien von Douglas.—Territorien sind nicht Staaten.—Die Lehren unserer Vorväter.—Rede in Cincinnati.—Was die Republikaner wollen.—Fragen an die Demokraten.—Das Volk steht höher als Gerichtshöfe und der Congreß.—Einigung der Opposition.—Reise nach dem Osten.—Vorträge im Cooper Institut.—Bryant stellt ihn vor.—Ansichten unserer Väter.—Was wird die südlichen Demokraten zufriedenstellen?—Lincoln unter Kindern..... 199

Dreizehntes Capitel.

Die republikanische Nationalconvention in Chicago.—Aufbruch der Charleston Convention.—Nominationen in Baltimore.—Hervorragende Männer als Candidaten der Republikaner.—Die Platform.—Das Ballotiren.—Lincoln wird nominirt.—Beispiellose Begeisterung.—Senator Hamlin wird zum Vicepräsidenten ernannt.—Wie das Land die Nominationen aufnahm.—Lincoln's Annahmebrief..... 207

Vierzehntes Capitel.

Anfang der Administration Lincoln's.—Geschichtliche Rückblicke.—Fort Sumter..... 213

Fünfzehntes Capitel.

Erhebung des Nordens.—Die Grenzsklavenstaaten.—Zusammenstellung der Ereignisse.—Schlacht von Bull Run..... 239

Sechzehntes Capitel.

Extrasession des Congresses.—Die Botschaft des Präsidenten Lincoln.—Stand der Dinge zu Richmond..... 263

Siebzehntes Capitel.

Militärische Reorganisation.—Rückblick auf die Ereignisse bis zur December-Session des Congresses.—Verfügungen in Bezug auf flüchtige Sklaven und Sklaverei..... 282

Achtzehntes Capitel.

Die Botschaft des Präsidenten vom December 1861.—Wirksamkeit des Congresses.—Sklavenbefreiung.—Vermögenseinziehung.—Botschaften und Adressen Lincoln's..... 300

Neunzehntes Capitel.

Militärische Ereignisse.—Unthätigkeit am Potomac.—Feldzüge im Westen.—Einnahme von New Orleans..... 325

Zwanzigſtes Capitel. Seite.

Militäriſche Ereigniſſe im Oſten.—Der Feldzug auf der Halbinſel..... 340

Einundzwanzigſtes Capitel.

Feldzug der Armee von Virginien.—Die Potomac-Armee wird von der virginiſchen Halbinſel zurückgezogen.—Erſter Einfall in Maryland.—Abſetzung McClellan's..... 389

Zweiundzwanzigſtes Capitel.

Anfang einer neuen Zeit.—Emancipation.—Botſchaft des Präſidenten. Letzte Seſſion des ſiebenunddreißigſten Congreſſes..... 415

Dreiundzwanzigſtes Capitel.

Ueberblick über militäriſche Bewegungen im Weſten.—Die Potomac-Armee.—Entſetzung des Generals Hooker.—General Meade übernimmt den Oberbefehl.—Schlacht von Gettysburg..... 438

Vierundzwanzigſtes Capitel.

Volkes Stimme im Jahre 1863.—Erſte Seſſion des achtunddreißigſten Congreſſes. — Amneſtie-Proklamation. —Botſchaft. — Erlaſſe, Briefe und Adreſſen.—Die öffentliche Meinung im Jahre 1864.—Grant wird zum Generallieutenant ernannt.—Der Anfang der militäriſchen Feldzüge des Jahres 1864..... 452

Fünfundzwanzigſtes Capitel.

Eine neue Kriegsperiode.—Generallieutenant Grant im Oſten.—Feldzug der Potomac-Armee vom Rapidan nach Petersburg.—Die Wildniß.—Spottſylvania Court Houſe.—Der North Anna.—Cold Harbor.—Jenſeits des James.—Sheridan's Streifzug.—Sigel und Hunter im Shenandoah Thal.—Die Armee des James.—Averill und Crook im ſüdweſtlichen Virginien.—Die vereinigten Armeen vor Petersburg... 475

Sechsundzwanzigſtes Capitel.

Der Feldzug in Georgia.—Von Chattanooga nach Marietta.—Die Unternehmungen der Generäle Sherman und Thomas.—Einnahme von Dalton.—Schlacht bei Reſacca.—Rückzug Johnſton's.—Beſetzung Kingſton's.—Zerſtörung der Rebellenwerke bei Rom.—Vorrücken nach Caſsville.—Schlacht bei Dallas und Powder Spring.—Beſitznahme von Acworth und Big Shanty.—Verſuch, Sherman's Verbindungslinien abzuſchneiden.—Schlacht am Nickojack Creek.—Louiſiana und Arkanſas.—Abermaliger Einfall in Kentucky.—Operationen der Flotte. 505

Siebenundzwanzigſtes Capitel.

Die Volksſtimme über die Verwaltung Lincoln's.—Oppoſition tritt unter Bundesbeamten und unter unionstreuen Mitgliedern im Congreſſe hervor.—Die Radikalen.—Die Politik der Adminiſtration hinſichtlich Virginien und Miſſouri.—Lincoln's Verfahrungsweiſe bezüglich der Sonderbundsſtaaten.—General Fremont's militäriſche Adminiſtration in Miſſouri.—Verſetzung Fremont's.—Lincoln's Brief an General Schofield.—Seine Antwort an den Ausſchuß der Radikalen.—Die Lage der Dinge in Louiſiana.—Ein militäriſcher Gouverneur in Ten-

Seite.

neſſee.—Reorganiſation in Arkanſas.—Das Volk erklärt ſich für Lincoln.—Die baltimorer Verſammlung.—Lincoln's Erwiderungen.—Adreſſe der Abgeordneten der Methodiſten.—Die Erwiderung des Präſidenten..... 516

Achtundzwanzigſtes Capitel.

Der Congreß.—Der Zuſatz zur Bundesverfaſſung, betreffend das Verbot der Sklaverei.—Derſelbe wird vom Repräſentantenhauſe verworfen.—Widerruf der Sklavenfanggeſetze.—Andere wichtige Geſetze.—Widerſtand gegen die Politik des Präſidenten.—Die beiden Häuſer ſind betreffs derſelben verſchiedener Anſicht, nehmen ſie aber ſchließlich an.—Der Präſident verweigert ſeine Unterſchrift.—Seine Proklamation über dieſen Gegenſtand.—Die Wade-Davis Erklärung.—Briefe Lincoln's betreffs Angelegenheiten in New Orleans und St. Louis.—Lincoln's Rede bei Gelegenheit der Philadelphia „Fair."—Clay, Thompſon und andere Verſchwörer in Canada.—Die Verhandlungen Greeley's mit denſelben.—Präſident Lincoln's Verfahren in dieſem Falle.—Verſchwörung im Nordweſten.—Die Ernennungen in Chicago und die Platform, 1864..... 543

Neunundzwanzigſtes Capitel.

Militäriſche Unternehmungen gegen Petersburg und Richmond vom Juni bis November 1864.—General Hunter's Feldzug.—Operationen im Shenandoah Thal.—Early's Einfall in Maryland.—Er bedroht Waſhington.—Sein Rückzug nach dem Thal.—Zweites Vorrücken Early's gegen den Potomac.—Chambersburg wird in Brand geſteckt.—Erfolge des Generals Averill.—Schlacht bei Moorfield.—General Sheridan übernimmt den Befehl im Thale.—Admiral Farragut vor Mobile.—Glänzende Seeſiege.—Operationen Sheridan's.—Er erringt im Thale bedeutende Vortheile.—Dankſagungs-Proklamation des Präſidenten... 566

Dreißigſtes Capitel.

General Sherman's Feldzug in Georgia.—Von Marietta nach Atlanta. Uebergang über den Chattahoochee.—Rouſſeau's Streifzug.—Schlachten vor Atlanta.—Schwere Verluſte der Rebellen, nachdem Hood der Nachfolger Johnſton's wurde.—Die Reiterexpeditionen unter Stoneman und McCook.—Fehlſchlagen derſelben.—Operationen in der Gegend von Atlanta.—Kilpatrick's Streifzug.—Sherman's Heer an der Macon Eiſenbahn.—Schlacht bei Jonesboro.—Einnahme von Atlanta.—Streifzüge der Rebellen.—Hood's Operationen in Sherman's Rücken.—Price fällt in Miſſouri ein.—Die Reſultate der Feldzüge im Südweſten..... 584

Einunddreißigſtes Capitel.

Schluß des Wahlkampfes, der 1864 wegen der Präſidentſchaft ſtattfand. Geiſt der Oppoſition.—Die Verſchwörung im Nordweſten.—Die Streitfragen betreffs der Habeas-Corpus-Acte und der Verhaftungen durch Militärbehörden.—Lincoln's Briefe über dieſe Angelegenheiten.—Bemühungen der Rebellenſippſchaft in Canada, die Wahl zu beeinfluſſen.—Die Staatswahlen im September und Oktober.—Wie die Soldaten ſtimmten.—Das Reſultat der Abſtimmung für die Präſidentſchaftscandidaten.—Dankbarkeit des Präſidenten gegen die Armee und

Seite.

die Marine.—Maryland wird ein Freistaat.—Lincoln's Ansprache an Maryländer.—Depeschen in Geheimschrift und Pläne der Rebellen in Canada.—Stand der Dinge in Tennessee.—Der Wahlkampf in New York..... 601

Zweiunddreißigstes Capitel.

Zweite Session des achtunddreißigsten Congresses.—Präsident Lincoln's letzte Jahresbotschaft.—Wechsel im Cabinet.—Blair zieht sich zurück, und Gouverneur Dennison wird Generalpostmeister.—Speed wird an Richter Bates' Stelle Generalstaatsanwalt.—Tod des Oberrichters Taney.—Chase dessen Nachfolger.—Unsere Beziehungen zu Canada. —Der Reciprocitätsvertrag.—Ein weiteres Aufgebot für 300,000 Mann.—Der Zusatz zur Constitution betreffs der Aufhebung der Sklaverei wird im Hause genehmigt.—Jubel des Volks.—Mißhandlung der Unionsgefangenen seitens der Rebellen.—Wiedervergeltung, die der Senat anwenden wollte, steht im Widerspruch mit der Gesinnung des Volkes.—Die „Wharncliffe-Correspondenz."—Goldwin Smith's Zeugniß.—Friedensdenkschrift aus Großbritanien.—Correspondenz darüber.—Glückwunschadresse der Arbeiter Großbritaniens. —Lincoln's Erwiderung an den schwedischen Gesandten.—Rede Lincoln's bei Gelegenheit des Todes Edward Everett's.—Politische Angelegenheiten in Tennessee, Louisiana und Arkansas.—Mißlingen der Friedensunterhandlungen.—Vollständiger Bericht über die Conferenz zu Hampton Roads.—Rebellenbericht darüber.—Angelegenheiten in Richmond.—Schluß des achtunddreißigsten Congresses.—Errichtung eines Amtes zum Schutze freigelassener Neger und andere Gesetzgebung..... 640

Dreiunddreißigstes Capitel.

Winterfeldzug von 1864 und 1865.—Zug Sherman's von Atlanta nach Savannah.—Fort McAllister wird mit Sturm genommen.—Die Verbindung mit Admiral Dahlgren's Flotte eröffnet.—Savannah von Sherman besetzt.—Bewegungen Hood's und Beauregard's.—Feldzug in Tennessee.—Schlacht bei Franklin.—Die Armee vor Nashville.—Streifzug Stoneman's und Burbridge's.—Schlacht bei Nashville.—Niederlage von Hood's Armee.—Operationen gegen Wilmington.—Fehlschlagen des ersten Angriffs auf Fort Fisher.—Erfolg der zweiten Unternehmung.—Fort Fisher wird von Terry und Porter genommen.— Operationen der Armee vor Petersburg.—Sherman's Feldzug in den Carolinas.—Einnahme von Charleston und Wilmington.—Vordringen Schofield's und Terry's gegen Goldsboro.—Schlachten von Averysboro und Bentonville.—Besetzung von Goldsboro und Vereinigung der drei Armeen in Nord-Carolina.—Bewegungen in Virginien.— Conferenz in City Point..... 692

Vierunddreißigstes Capitel.

Ende der ersten Präsidentschaftsperiode Lincoln's.—Befehl an General Grant hinsichtlich Friedensunterhandlungen.—Der vierte März.— Einsetzungsfeierlichkeiten.—Lincoln's zweite Antrittsrede.—Gegensätze. Aenderungen im Ministerium.—Unpäßlichkeit des Präsidenten.— Seine Rede im „Nationalhotel" über die Bewaffnung der Neger im Süden.—Lincoln besucht das Hauptquartier Grant's.—Die militärische Lage.—Conferenz mit den Obergenerälen.—Bewegungen Meade's

Seite

und Sheridan's.—Treffen bei Dinwiddie Court House.—Sheridan's Sieg bei den „Five Forks."—Wright und Parke greifen die Linien vor Petersburg an.—Der ſechſte Heerhaufen ſtürmt die Werke der Rebellen.—Räumung Petersburg's.—Verfolgung des Feindes.—Einnahme von Richmond.—Depeſchen Lincoln's.—Die Freude des Volks.—Lee's Armee faſt umzingelt.—Gefangennahme bei Sailor's Creek.—Lee ergibt ſich.—Lincoln in Richmond.—Er beſucht das Krankenhaus zu City Point.—Rückkehr nach Waſhington.—Freudenbezeugungen in Folge des Friedens.—Reden Lincoln's.—Wichtige Bekanntmachungen.—Forderungen an England wegen Schadloshaltung.—Die letzten militäriſchen Bewegungen.—Verminderung der Armee.—Lincoln zum letzten Mal im Cabinet.—Feier zu Fort Sumter..... 718

Fünfunddreißigſtes Capitel.

Die letzten Tage Lincoln's.—Seine Ermordung.—Angriff auf Seward.—Lincoln's Leichnam auf dem Paradebette.—Todtenfeier in Waſhington.—Die ſterblichen Ueberreſte Lincoln's werden nach Springfield, in Illinois, gebracht.—Beileidsbezeugungen, die unterwegs ſtattfanden.—Todtenfeier in Springfield.—Die Urheber des Verbrechens und ihre Helfershelfer.—Das Ende des Meuchelmörders.—Die Verſchwörung.—Mitſchuld des Jefferſon Davis.—Belohnungen werden für die Verhaftung der Mitſchuldigen angeboten.—Ehrenbezeugungen.—Lincoln als Advocat.—Vorfälle und Erinnerungen.—Auszüge aus verſchiedenen Briefen und Reden Lincoln's.—Schluß..... 745

Anhang.

Auszug aus einer Schilderung Abraham Lincoln's..... 779

Erſtes Capitel.

Lincoln's früheſtes Knabenalter.

Die Vorfahren von Abraham Lincoln. — Deren Wohnſitz in Pennſylvanien und Virginien. — Lincoln's Großvater überſteigt das Alleghany Gebirge und geht nach Kentucky, um ſich mit Boone und ſeinen Genoſſen zu vereinigen. — „Der dunkle und blutige Grund." — Sein plötzlicher Tod. — Seine Wittwe ſiedelt ſich in Waſhington County an. — Thomas Lincoln, ſein Sohn, verheirathet ſich und läßt ſich in der Nähe von Hodgenville nieder. — Abraham Lincoln's Geburt. — La Rue County. — Seine Kindheit und ſeine Erziehung.

Die Vorfahren Lincoln's ſtammten aus England. Wir finden die früheſten ſicheren Spuren von ihnen in Berks County, Pennſylvanien, obgleich es faſt ſicher iſt, daß dies nicht der erſte Aufenthaltsort in dieſem Lande war. Die Wahl der Niederlaſſung und der Umſtand, daß ſie Quäker waren, machen es wahrſcheinlich, daß die erſte Auswanderung unter Aufſicht von William Penn ſtattfand, oder wenigſtens in Geſellſchaft mit denen, die an ſeinen Coloniſationsverſuchen Antheil und reges Intereſſe nahmen. Ohne Zweifel waren ſeine Vorfahren ein Zweig derſelben Familie, welche, nachdem ſie England aus religiöſen Beweggründen, aber mit regem Sinne für Wagniſſe und Unabhängigkeit, verlaſſen hatte, in einer früheren Zeit ſich in der Colonie von Old Plymouth niederließ. Die Trennung hat möglicherweiſe auf dieſer und nicht auf jener Seite des atlantiſchen Oceans ſtattgefunden. Dieſelben Eigenthümlichkeiten geben ſich augenſcheinlich in beiden Zweigen dieſer Familien kund. Nach einer Ueberlieferung kam in der That der pennſylvaniſche Zweig von Hingham in Maſſachuſetts und ſtammte aus derſelben Linie, zu der Oberſt Benjamin Lincoln gehörte, der ſich in der Revolution einen Namen erworben hat. Es iſt bemerkenswerth, daß in den amerikaniſchen Zweigen dieſer Familie Namen, die in der heiligen Schrift vorkommen, beim Taufen ſo häufig angewendet wur-

den — in Maſſachuſetts finden wir die Vornamen Benjamin, Levi und Eſra, in Virginien und Kentucky dagegen Abraham, Thomas und Joſias. Dieſe Eigenthümlichkeit iſt eine ſolche, wie man ſie ſowohl bei nüchternen Quäkern, als bei eifrigen Puritanern erwarten würde.

Berks County kann nicht lange Zeit die Heimath von Lincoln's Voreltern geweſen ſein; jedenfalls war die Colonie, zu der er gehörte, unbedeutend.

Einige oder mehre der Pioniere zogen um 1750 nach dem Theile Virginiens, der jetzt Rockingham County genannt wird. Berks County wurde zuerſt um's Jahr 1734 angeſiedelt, und als County wurde es nicht vor 1752 organiſirt; nach den Familienüberlieferungen fand der Umzug nach Virginien vor dieſem Jahre ſtatt.

Man wird daraus erſehen, daß dieſer Zweig der Familie dem Pionier-Leben ergeben war und an den Abenteuern in den Hinterwäldern Gefallen fand und ſich den Gefahren und dem Ungemach des Waldlebens beſtändig ausſetzte.

Obgleich Rockingham County in Virginien von dem ſchönen Thale des Shenandoah oder eigentlich von zwei Thälern, die durch ſeine Hauptarme gebildet werden, durchſchnitten wird, und obgleich es durch ſeine natürlichen Hülfsmittel die Auswanderung zu ſich einlud, muß es doch zu eben erwähnter Zeit im Herzen der Wildniß gelegen haben. Jetzt iſt es eines der ergiebigſten Counties von Virginien, indem nach den Cenſusberichten ſeine Weizen- und Heuernte die jedes anderen County dieſes Staates übertrifft. Man ſagt, daß ein Zweig der Lincoln'ſchen Familie dort noch ſeßhaft iſt und die Früchte der Arbeit und der Entbehrungen der erſten Anſiedler genießt. Mehr als dreißig Jahre nach der Ankunft der Lincoln'ſchen Familie gelangte Rockingham County zuerſt zu einer politiſchen Organiſation.

Um's Jahr 1780, vielleicht etwas ſpäter, zog Abraham Lincoln, der Großvater desjenigen, der jetzt dieſen Namen trägt, die Alleghanies überſteigend, weſtwärts, veranlaßt durch die Berichte über die außerordentlich fruchtbaren und lieblichen Gegenden des Kentucky Fluſſes, die Daniel Boone erforſcht hatte. Wahrſcheinlich hat er keine andere Lebensweiſe, als die eines waghalſigen Grenzbewohners gekannt. Seine Erziehung war einem ſolchen Leben entſprechend. Die beſchwerliche Arbeit, die ſtark bewaldete Gegend

des Shenandoah für die Cultur zu gewinnen, das Jagen auf das damals im Ueberfluß vorhandene Wild, das Wagen von Kämpfen mit wilden Feinden waren faſt ſeine einzigen Beſchäftigungen. Er führte ein beſchwerliches Leben, aber er war geſund dabei. Vielleicht waren die benachbarten Anſiedlungen ſchon ſo weit vorgeſchritten, daß er den Geſchmack, den er an ſeiner Lebensweiſe fand, nicht befriedigen konnte; auch kann es ſein, daß er und einige Andere nach dem Beſitz fruchtbarerer Ländereien, einer bequemeren Exiſtenz und neuen Waldgründen, die für die Freuden der Jagd größeren Spielraum boten, ſich ſehnten. Genug, er machte ſich mit ſeiner Frau und ſeinen jungen Kindern zu der oben erwähnten Zeit auf und trat eine lange Reiſe über das Gebirge und die breiten Thäler an, die zwiſchen dem Shenandoah und dem Kentucky Fluſſe liegen.

Zu jener Zeit und noch 10 oder 12 Jahre ſpäter gehörte das Land, welches jetzt Kentucky genannt wird, zu dem „alten Staat" Virginien. „Der dunkle und blutige Grund" wurde erſt damals von dem weißen Manne betreten. Daß dieſe Bezeichnung von den Indianern herrührt, iſt eine Erdichtung. Daniel Boone, der es zuerſt erforſchte, deſſen Name an eine ganze Reihe romantiſcher Abenteuer erinnert, hatte ſich als Knabe von den erſten Anſiedlungen des öſtlichen Pennſylvaniens nach Berks County begeben. Hier wohnten wahrſcheinlich er und die Lincoln'ſche Familie gleichzeitig, und vielleicht war Boone mit einigen der jüngeren Glieder derſelben befreundet. Da er unter allen Umſtänden einer ihrer Nachbarn war, ſo wurde ſeine ſpätere Laufbahn mit reger Theilnahme von den Lincolns verfolgt, und ſeine Erforſchungen begeiſterten ſie. In ſeinem achtzehnten Jahre wanderte Boone auf's neue mit ſeinem Vater aus, und zwar nach den Geſtaden des Yadkin, eines Gebirgsfluſſes im Nordweſten von Nord-Carolina. Dies geſchah ungefähr zu derſelben Zeit, als die Lincolns nach Virginien zogen. Einige Jahre ſpäter durchſtrich Boone auf ſeinen Jagdausflügen große Strecken der nördlich von ſeinem Wohnſitz gelegenen Wildniß, namentlich die längs eines Nebenfluſſes des Cumberland, innerhalb der Grenzen des jetzigen Kentucky gelegenen. Die Gegend erregte ſeine Bewunderung. Es war indeß nicht vor 1769, daß Boone mit fünf Genoſſen das Kentucky Thal gründlich durchforſchte. Dieſe For-

ſchungen hatten ſeine ſpätere Anſiedlung zur Folge. Die glühende Schilderung des unglaublichen Reichthums und der außerordentlichen Schönheit dieſer neuentdeckten, entlegenen Waldgegenden des Virginien jenſeits der Alleghanies, die Berichte von den trefflichen Jagdgründen, welche allmählig in's Publikum drangen, müſſen bald zu den Ohren der Jugendfreunde Daniel Boone's gedrungen ſein und ſich durch das benachbarte County verbreitet haben. Die Erzählung der Abenteuer, die der Pionier-Held während der nächſten fünf oder ſechs Jahre erlebte, und das Gründen von Niederlaſſungen in dieſem im fernen Weſten gelegenen Lande muß auf die thätigeren und unternehmenderen Geiſter, deren Ideal von Männlichkeit Boone war, eine außerordentliche Anziehungskraft geübt haben.

Die Auswanderung aus den Landſtrichen an der Grenze hatte jetzt ihren Anfang genommen. Die Auswanderer kamen aus Gegenden, die theilweiſe Hunderte von Meilen von der Grenze entfernt lagen. Sie gehörten zu jenen abgehärteten Grenzbewohnern, die am meiſten an die Art der Beſchwerden gewöhnt waren, mit denen ſie auf's neue in den Wäldern von Kentucky kämpfen ſollten. Ohne Furcht vor den Gefahren, denen ſie ſeitens der zahlreichen Indianerſtämme ausgeſetzt waren, die nach einer temporären Pacification die Feindſeligkeiten wieder begonnen hatten, machten ſie ſich auf den Weg. Sie erreichten das Territorium, welches den Indianern gemeinſchaftlich gehörte und ein Sammelplatz nördlicher und ſüdlicher Stämme war. Sowohl vor, als nach dieſer Zeit fielen manche intereſſante Abenteuer in jener Gegend vor, manche harte Sträuße fanden mit den Wilden, deren liebſter Tummelplatz ſo ohne Weiteres betreten worden war, ſtatt.

Es war ungefähr zur Zeit jener unheilvollen Schlacht von „Lower Blue Licks", als Lincoln's Großvater mit ſeiner Familie die Gegend erreichte, die vielleicht ſeit langer Zeit das Land ſeiner Träume geweſen war. Die Ueberſiedelung war jedenfalls nach 1778 und vor 1784, wie Umſtände, die im Verlaufe dieſes Werkes mitgetheilt werden ſollen, darthun werden. Boone, Kenton, Harrod, Floyd und ihre braven Genoſſen befanden ſich gerade inmitten der Kämpfe, durch welche ſie ſich ein bleibendes Andenken erworben haben. Lincoln wünſchte ſein Schickſal mit dem ihri-

gen zu theilen und seine Heimath in dieser angenehmen und reichen Gegend zu gründen.

Wo er sich niederließ, ist nicht genau bekannt. Er siedelte sich irgendwo an dem Flüßchen Floyd, wahrscheinlich nahe dessen Mündung, in dem jetzigen Bullitt County, an. Die Hoffnungen, welche ihn zu einem Wechsel seines Aufenthaltsortes bestimmten, sollten nicht erfüllt werden. Er hatte mit seinen Pionier-Arbeiten gerade erst den Anfang gemacht, als er eines Tages unfern seiner Hütte, während er arbeitete und keine Gefahr vermuthete, von einem Indianer getödtet wurde, der sich unerwartet an ihn herangeschlichen hatte. Dieses ereignete sich um's Jahr 1784, als er wahrscheinlich noch nicht mehr als fünf und dreißig Jahre alt war. Seine Wittwe, die ihres Beschützers so plötzlich in einem neuen und fremden Lande beraubt wurde, hatte jetzt die alleinige Sorge für ihre drei Söhne und zwei Töchter. Höchst wahrscheinlich standen nur geringe Mittel ihr zu Gebote. Bald nachher ließ sie sich nicht weit von ihrem früheren Aufenthaltsorte nieder und erzog dort ihre Kinder, die sämmtlich das reifere Alter erreichten. Ihr Wohnort befand sich da, wo jetzt Washington County ist, welches ebenfalls zu Kentucky gehört. Eine ihrer Töchter verheirathete sich mit einem Herrn Crume und die andere mit einem Manne Namens Bromfield. Die drei Söhne, Thomas, Mordecai und Josias, blieben alle in Kentucky bis nach ihrer Volljährigkeit.

Thomas Lincoln, einer dieser Söhne, wurde im Jahre 1778 geboren. Er war noch ein Kind, als sein Vater nach Kentucky zog, und beim Tode seines Vaters war er blos sechs Jahre alt. Dieses Ereigniß fand folglich um's Jahr 1784 statt. Von dem frühesten Leben des verwaisten Knaben haben wir keine Kunde, ausgenommen etwa, was wir von dem Loose Anderer in derselben Lage und der Lebensweise der abgehärteten Pioniere Kentucky's überhaupt erfahren können. Diese Hinterwäldler mußten harte Arbeit verrichten, nur um von einem Jahre zum andern ihr Leben zu fristen. Aussicht auf bessere Tage in der Zukunft konnten sie sich wenig machen. Und sie waren nicht einmal immer so glücklich, ihre Ländereien, wie es mit Boone der Fall war, als Besitzthum sich zu erhalten.

Bessere Zeiten waren gekommen, ehe Thomas das reifere Alter

erreichte, aber als Knabe und Jüngling iſt er jedenfalls von den ſchwerſten Prüfungen und Entbehrungen der erſten Generation der Kentucky Grenzbewohner heimgeſucht worden. Es boten ſich ihm wenig andere Vergnügungen, als gelegentliche Uebungen mit der Büchſe. Seine Lebensweiſe war dazu geeignet, einen kräftigen, muskulöſen Körper, gute Geſundheit, Schnelligkeit der Wahrnehmung zu entwickeln und ihn zu raſchem Handeln anzutreiben. Die Kentuckier jener und der folgenden Generation waren in der Regel hochgewachſene, ſtämmige Leute, ſie waren offen und zuvorkommend und es war ihnen eine launige, etwas eigenthümliche Art der Unterhaltung eigen; ſie hatten eine Vorliebe für Abenteuer und für die Freuden der Jagd, eine männliche Selbſtachtung und ſeltenes Unabhängigkeitsgefühl.

„Stolz in der Haltung, Trotz in ihrem Auge,
* * * * *
Ihr Streben hoch und hehr, ein Volk voll geiſt'ger Kraft,
Mit Formen ohne Kunſt, wie die Natur uns ſchafft.

Dieſe Generation von Pionieren begann ihre Laufbahn zu derſelben Zeit, als die Unabhängigkeit der Nation errungen war, und der Geiſt des Selbſtvertrauens, der damals weit verbreitet war, theilte ſich ihnen mit.

Unter dieſen Umſtänden und in ſolcher Umgebung verlebte Thomas Lincoln in jenen erſten Tagen Kentucky's ſeine Knabenzeit und ſeine Jugend. Zur Zeit der Theilung Virginien's im Jahre 1792 und der Bildung eines neuen Staates aus dem abgetrennten Theile hatte der vaterloſe Knabe, inmitten von Anſtrengungen, ſeiner Mutter in der Ernährung der Familie behülflich zu ſein, ſein vierzehntes Jahr erreicht. Der Strom der Einwanderung hatte unterdeſſen an Größe und Schnelligkeit zugenommen, ſo daß ſchon im Jahre 1790 die Bevölkerung auf mehr als 73,000 angewachſen war. Während der nächſten Jahre ſtieg ſie auf 220,000, wurde ſomit mehr als verdreifacht. Die Wildniß, welche einſt Boonesborough, Harrodsburg und Lexington umgab, hatte ſich in einen lachenden Garten verwandelt. Es waren indeß noch weite Strecken Landes innerhalb der Grenzen des neuen Staates unbewohnt, wohin ſich diejenigen begaben, die ſich nach der Einſamkeit der Wildniß und den Abenteuern ſehnten, welche ein ſolcher Aufenthalt mit ſich bringt.

Thomas Lincoln verheirathete ſich 1806 im Alter von acht und zwanzig Jahren mit Nancy Hanks, die aus Virginien gebürtig war, und ſiedelte ſich in demjenigen Theile Kentucky's an, der jetzt Hardin County genannt wird. Es wird nicht berichtet, daß die Eltern des Fräulein Hanks ſich jemals in Kentucky niederließen, obgleich andere Glieder der Familie dies thaten. Von der Geſchichte der Vorfahren des Fräulein Hanks haben wir keine zuverläſſigen Nachrichten. Ihre Stellung in der Geſellſchaft ſcheint derjenigen ihres Gatten nicht unähnlich geweſen zu ſein. Wir haben Grund anzunehmen, daß ſie ſeltene Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens beſaß. Da ſie frühzeitig ſtarb und ſeit ihrer Heirath ihre Tage in entlegenen Grenzdiſtricten zubrachte, ſind wenige Ueberlieferungen von ihr vorhanden.

Von dieſen Eltern wurde Abraham Lincoln am 12. Februar 1809 geboren. Ihr Wohnſitz zu dieſer Zeit war in der Gegend, die jetzt La Rue County genannt wird, etwa anderthalb Meilen von Hodgenville, dem County-Sitze (county seat), und ſieben Meilen von Elizabethtown, welcher Ort mehre Jahre vorher ausgelegt wurde und der County-Sitz von Hardin County war. Er hatte eine Schweſter, zwei Jahre älter als er ſelbſt, die zur Jungfrau heranwuchs, ſich verheirathete und jung ſtarb. Er hatte einen Bruder, zwei Jahre jünger als er ſelbſt, der als Kind ſtarb. Lincoln erinnert ſich, das jetzt nicht bezeichnete Grab dieſes Kindes vor ſeiner Abreiſe von Kentucky mit ſeiner Mutter beſucht zu haben. Dieſe waren die einzigen Kinder von Thomas Lincoln, die entweder ſeiner erſten, oder einer zweiten Ehe entſprangen. Abraham iſt demnach ſeit langer Zeit der einzige Repräſentant dieſer abgehärteten und thatkräftigen Familie geweſen.

La Rue County, ſo genannt von einem alten Anſiedler, Johann La Rue, wurde im Jahre 1843 getheilt und neu organiſirt; derjenige Theil, in welchem Lincoln das Licht der Welt erblickte, war zu Hardin County geſchlagen worden. Wo der Boden mehr wellenförmig gebildet oder hügelig iſt, iſt herrliches Weideland, während auf dem ebenen Boden gute Ernten von Mais und Tabak gewonnen werden. Unfern der nördlichen Grenzlinie des County an dem Rolling Fork*) des Salt River (Salzfluſſes) er-

*) Forks nennt man den Platz, wo zwei kleinere Flüſſe ſich zu einem größeren vereinigen. Jeder der kleineren Flüſſe wird Fork genannt. Anmerkung des Ueberſetzers.

hebt sich Muldrow's Hill, eine bemerkenswerthe Anhöhe. Hodgenville, in dessen Nähe Lincoln geboren wurde, ist ein hübsch gelegenes Städtchen am Nolin Creek, und es werden dort nicht unbedeutende Geschäfte gemacht. Etwa eine Meile oberhalb dieses Ortes befindet sich eine an das Ufer des Flüßchens stoßende Erhöhung, dreißig Fuß über den Wasserspiegel sich erhebend, deren Oberfläche zwei Acker ebenen Bodens umfaßt. Auf der höchsten Spitze dieser Erhöhung steht jetzt ein Haus. Einige der ersten Pioniere campirten auf diesem Erdhügel; eine kleine Strecke von demselben wurde von Philipp Phillips, einem Ansiedler aus Pennsylvanien, etwa 1780 oder 1781, also ungefähr zur Zeit, als Lincoln's Großvater von Virginien kam, ein Fort errichtet. John La Rue kam von diesem Staate mit einer Auswanderergesellschaft und ließ sich etwa um dieselbe Zeit bei Phillips' Fort nieder. Robert Hodgen, La Rue's Schwager, kaufte und bewohnte das Stück Land, auf welchem Hodgenville später gebaut wurde. Beide Pioniere waren Männer von hoher Rechtschaffenheit und Moralität. Sie waren treue und eifrige Anhänger der Baptisten-Kirche, und einer ihrer Gefährten, Benjamin Linn, war ein Geistlicher, der derselben Sekte angehörte. Unter diesen Umständen wurde diese kleine Niederlassung mehr als zwanzig Jahre vor Thomas Lincoln's Ankunft in dortiger Gegend gegründet, und dieselben trugen nicht wenig dazu bei, der Gemeinde gewisse Eigenthümlichkeiten aufzuprägen.

Es würde überflüssig sein, hier noch einmal von den Lebensverhältnissen zu sprechen, unter welchen Abraham Lincoln aufwuchs. Die Schilderung, die wir oben gegeben haben, ist anwendbar auf alle derartigen Niederlassungen. Jedenfalls war es ein Vortheil für Abraham, daß beträchtliche Fortschritte gemacht worden waren, seitdem sein Großvater sein Leben in der damals wenig gelichteten Wildniß auf's Spiel gesetzt und verloren hatte. Der Staat zählte jetzt etwa 400,000 Einwohner und genoß alle Vortheile einer guten Verwaltung, deren Mangel die Gefahren und die Beschwerden der ersten Ansiedler wesentlich vermehrt hatte. Es ist gewiß am Platze zu erwähnen, daß Henry Clay, obgleich er wenig mehr als dreißig Jahre alt war, seine glänzende politische Laufbahn bereits begonnen und schon damals ein oder zwei Jahre im Senate der Vereinigten Staaten gedient hatte.

Trotz aller dieser Veränderungen hatten die armen Ansiedler bei Hodgen's Mills am Nolin Creek kein anderes Loos als das fortwährender Arbeit für bloßen Lebensunterhalt. Sie kämpften beständig mit der Natur in diesen nur wenig durchbrochenen Wildnissen. Hier verlebte der Knabe die ersten Jahre seiner Kindheit. Grad' wie das launische Geschick die ersten Tage des Robert Burns trübte, so sollte es auch dem Vater des jungen Lincoln nicht gelingen, zu einem Auskommen zu gelangen. Schon vor der Zeit, von welcher sich seine ersten deutlichen Erinnerungen datiren, zog Abraham mit seinem Vater nach einem Orte, der sechs Meilen von Hodgenville entfernt war. Allein auch dieser Aufenthalt, wie wir gleich erfahren werden, sollte bald wieder mit einem Wohnsitz in entlegener Wildniß und einem Grenzleben in der vollsten und eigentlichsten Bedeutung des Wortes vertauscht werden.

Die Zeitdauer von Abraham Lincoln's Aufenthalt in Kentucky beträgt etwas mehr als sieben Jahre und endete mit dem Herbst des Jahres 1816. Wenn es als Regel festgesetzt werden kann (Horaz Mann pflegte diese Ansicht zu vertheidigen), daß die Erfahrungen und Unterweisungen in den ersten sieben Lebensjahren mehr dazu beitragen, den Charakter eines Menschen zu bilden und zu bestimmen, als alle spätere Erziehung, dann muß Abraham Lincoln nicht allein der Erziehung und den ersten Eindrücken nach, die er empfing, sondern auch seiner Geburt nach als ein Kentuckier derjenigen Generation angesehen werden, die zunächst auf Clay folgte.

Zu jener Zeit gab es keine Gemeindeschulen in jenem Lande. Das Hauptmittel, die Anfangsgründe des Wissens sich zu erwerben, war dasjenige, welchem der Dichter-Landmann von Ayrshire seine Kenntnisse verdankte. Erziehung wurde keineswegs vernachlässigt, und obgleich Lincoln nur geringe Hülfsmittel zum Lernen hatte, so wuchs er doch nicht als ein unwissender Bursch auf, wie manche angenommen haben. Damals wie jetzt konnte man die Dienste guter Lehrer haben, die für einen Bezirk Privatschulen errichteten, die entweder durch Entrichtung von Schulgeld oder durch regelmäßige Beiträge aufrecht erhalten wurden. Während seiner Knabenjahre besuchte Abraham Lincoln zu verschiedenen Zeiten wenigstens zwei solcher Schulen, und in seinem Alter

konnte er ſich deſſen deutlich erinnern. Eine von dieſen wurde von Zacharias Riney gehalten, der ein römiſcher Katholik war und deſſen Eigenthümlichkeiten ſeinem ſpäter ſo berühmt gewordenen Zöglinge noch in den letzten Tagen ſeines Lebens im Gedächtniß waren. Obgleich dieſer Lehrer ſelbſt ein eifriger Katholik war, machte er doch keine Bekehrungsverſuche in ſeiner Schule, und wenn kleine religiöſe Feierlichkeiten oder vielleicht bloßes Katechiſiren oder dergleichen vorgenommen werden ſollten, wurde den proteſtantiſchen Kindern erlaubt oder befohlen, ſich zu entfernen. Es iſt faſt überflüſſig zu bemerken, daß der junge „Abe"*) zu dieſen Kindern gehörte. Riney war wahrſcheinlich auf die eine oder die andere Weiſe in Verbindung mit den Trappiſten (Glieder eines geiſtlichen Ordens, die ſich durch religiöſe Schwärmereien ausgezeichnet haben — Anm. d. Ueberſ.), die im Herbſt des Jahres 1805 nach Kentucky kamen und unter ihrem Obern, Urban Guillet, an Pottinger's Creek eine Niederlaſſung gründeten, welche einige Jahre ſpäter wieder aufgegeben wurde. Sie widmeten ſich angelegentlich dem Erziehungsweſen, namentlich unter den ärmeren Klaſſen, und hatten eine Schule für Knaben unter ihrer unmittelbaren Aufſicht. Dieſe Schule wurde indeß aufgegeben, ehe Lincoln's Schulzeit anfing, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Privatſchulen, in denen die katholiſchen Lehrer unterrichteten, Abzweigungen des Syſtems waren, welches die Trappiſten, die ſpäter nach Illinois zogen, urſprünglich in's Leben gerufen hatten.

Ein anderer Lehrer, der den Knaben Abraham ſpäter unterrichtete, als er in Kentucky lebte, hieß Caleb Hazel. Deſſen Schule war ebenfalls eine ſogenannte „Nachbarſchaft-Schule", die ſich durch Privatunterſtützung hielt.

Der Beſuch dieſer beiden Schulen in Verbindung mit dem, was er zu Hauſe Gelegenheit hatte, ſich anzueignen, ſetzten ihn zweifelsohne in den Stand gut zu leſen, doch war ſeine Schulbildung, als er ſieben Jahre alt war, noch nicht weit vorgeſchritten. Daß er kein dummer und ungelehriger Schüler war, beweiſt

*) Die Amerikaner kürzen Namen, ſowohl Vor- als Eigennamen häufig ab. Im Munde des Volkes wurde daher Lincoln gewöhnlich "Abe" (ſprich Aeb) ſtatt Abraham genannt. Dieſer Namen wurde mit den Adjektiven old und honest häufig verbunden, wie "old Abe," "honest old Abe." Anmerkung des Ueberſetzers.

seine spätere Ausbildung. Es steht fest, daß der eigenthümliche Reiz, den der Gebrauch der Büchse und die Verfolgung des Wildes hat, welches damals in Hülle und Fülle in jenen Gegenden sich befand, und die wenigen Bücher, die ihm zu Gebote standen, die Ursache waren, daß sein Wahrnehmungsvermögen und seine Muskelstärke durch Uebung bedeutend mehr entwickelt wurden, als seine Anlagen zum Lernen.

Während seines Aufenthalts in Kentucky sah er niemals ein Gebäude, welches eine Kirche genannt zu werden verdient. Der Gottesdienst, dem er beiwohnte, wurde entweder in einer Privatwohnung, oder in einem aus übereinandergelegten Baumstämmen oder Klötzen errichteten Schulhause, oder auf einem freien Platze im Haine unter dem Dome des Himmels gehalten:

Ein Dom, geeignet, daß ein Betender
Dort fromme Zwiesprach mit dem Schöpfer halte. —
Die dunklen Hallen, die gewundenen Gänge,
Sie sprechen nicht von Menschenstolz und Pracht,
Und keine buntverzierte Schnörkelei
Verräth den eitlen Trieb, die schöne Form
Der Dinge, die Du schufest, zu verändern.
Doch Du bist hier, Du füllst die Einsamkeit;
Du bist im sanften Wind, der musikalisch
Hin durch der Bäume grüne Wipfel streicht;
Du bist im kühl'ren Hauch, der aus der Tiefe
Der Schatten leis' und kaum bemerkbar weht.*)

Das unbefriedigende Ergebniß jahrelanger beschwerlicher Arbeit auf den Ländereien von Nolin Creek, oder eine nie rastende Begierde nach Abenteuern und Hang für Pionier-Leben im eigentlichen Sinne des Wortes veranlaßte Thomas Lincoln, der jetzt beinahe vierzig Jahre alt war und dessen Sohn anfing, ihm von großem Nutzen bei den Handarbeiten zu sein, einen neuen Aufenthaltsort im fernen Westen, jenseits des Ohio-Flusses, zu suchen.

*) Das Original der obigen Verse ist von dem amerikanischen Dichter William Cullen Bryant, dessen Gedichte von Dr. Adolf Laun meisterhaft übersetzt worden sind. Ich habe die Uebersetzung des Herrn Dr. Laun statt meiner eigenen hierher gesetzt, um dem Leser eine Probe von der Vorzüglichkeit seiner Uebertragungen zu geben. Anmerkung des Uebersetzers.

Zweites Capitel.

Abraham Lincoln's früheſte Lebensereigniſſe in Indiana.

Der Wegzug von Kentucky. — Eine Emigranten-Reiſe. — Die Wälder des ſüdlichen Indiana. — Neue Heimſtätte der Lincoln'ſchen Familie. — Indiana im Jahre 1816. — Sklaverei und freiwillige Arbeit. — Der junge Lincoln bei der Arbeit. — Seine Schulen und Lehrer. — Selbſterziehung. — Ein charakteriſtiſcher Zug. — Bekanntwerden mit dem Flußleben. — Seine erſte Fahrt nach New Orleans als „Flachbootmann". — Tod ſeiner Mutter. — Zweite Heirath ſeines Vaters. — Erinnerungen eines der erſten Anſiedler. — Schluß eines ereignißreichen Zeitraums in Lincoln's Leben.

Zu Anfang des Herbſtes des Jahres 1816 entſchloß Thomas Lincoln, ſich ohne Verzug nach den Wildniſſen Indiana's aufzumachen. Es war ſicherlich kein impoſanter Anblick, als die kleine Familie, der alten Kentucky Heimſtätte Lebewohl ſagend, ihren langen, ſich ſchlängelnden Pioniermarſch antrat. Traurige Gedanken und Ahnungen ſtiegen ohne Zweifel in den Gemüthern der Dahinziehenden auf, als ihr früherer Wohnſitz allmählig ihren Blicken entſchwand. Allein derartige Empfindungen müſſen der Aufregung, die eine ſolche Reiſe mit ſich bringt, bald Platz gemacht haben.

Die Geſellſchaft bot für die damalige Zeit keinen ungewohnten Anblick, als ſie nach der Stelle zog, von der ſie über den „ſchönen Fluß" ſetzen wollte. Das einfache Fuhrwerk mit ſeiner ſchlichten Bedeckung, unter welcher ſich eine Ladung Haushaltungsgeräth, Nahrungsmittel und allerhand Kram befand, wurde von einem weder zu muntern, noch überfütterten Gaule gezogen, dem ein wahrſcheinlich aus Leder und Hanfſtricken zurecht gemachtes Geſchirr, deſſen Alter ſchwer errathen werden konnte, angelegt worden war. In dem vorderen Theile dieſes Fuhrwerks ſaßen das Weib und die neunjährige Tochter des Auswanderers, während der Vater mit ſeinem jetzt mehr als ſiebenjährigen Sohne, hinter dem

Wagen hergehend, Acht gab, daß die nicht zu entbehrende Kuh mit der Musik der wackelnden Räder gleichen Schritt hielt. Unter dem Wagen trabte ein großer Hund einher, der hin und wieder davon sprang, um den Wald, durch welchen die kleine Karavane zog, auszuspähen. Dieser Hund war ein treuer Begleiter der Familie seines Herrn und stets bereit, irgend ein Schicksal, welchem sie auf ihren Wanderungen begegnen könnte, mit ihr zu theilen. Als die Ueberfahrtsstelle am Ohio erreicht war, blieb weiter nichts zu thun übrig, als die kleine Gesellschaft auf einem Flachboote einzuschiffen und über den Strom zu setzen, der in Folge der herbstlichen Regengüsse stark angeschwollen war. Nachdem sie das Indiana Ufer erreicht hatten, landeten die Wanderer an oder nahe der Mündnng von Anderson Creek, der jetzt die Grenzlinie zwischen Perry und Spencer County bildet, etwa ein hundert und vierzig Meilen unterhalb Louisville — dem Laufe des Flusses nach — und sechzig Meilen oberhalb Evansville. In grader Linie, quer durch das Land gezogen, würde die Entfernung zwischen ihrem früheren Wohnorte und dem oben erwähnten Punkte kaum einhundert Meilen betragen.

Der Ort, an welchem sich Lincoln am Ende seiner Wanderschaft niederließ, liegt in einiger Entfernung vom Ohio-Flusse, nahe dem Platze, wo jetzt Gentryville steht. Nach der früheren Eintheilung Indiana's lag dieser Platz in Perry County, von welchem Troy der County-Sitz war. Zwei Jahre später wurde Spencer County organisirt, und es wurde demselben derjenige Theil von Perry County zugeschlagen, der westlich von Anderson Creek liegt und somit den Platz umschließt, auf welchem Lincoln sich niedergelassen hatte.

Hier machte der Emigranten-Wagen Halt, und mit Hülfe seines arbeitsamen Sohnes stellte Vater Lincoln schnell eine Hütte aus übereinandergelegten Baumstämmen und Klötzen (log-cabin) her, welche für viele kommende Jahre ihre Wohnung sein sollte. Nachdem Lincoln sich den Platz für eine Farm ausgesucht hatte, wurde die besondere Lage des Wohnhauses zweifelsohne, wie es meistens der Fall ist, durch die Entdeckung einer lebendigen Wasserquelle bedingt. Als die Wohnung vollendet und ein Obdach für das Vieh hergerichtet war, war das nächste Geschäft, einen Platz im Walde zu lichten, von dem man so viel Getreide erwar-

tete, als für den Unterhalt der Familie in der der Ernte folgenden Zeit erforderlich war. Der junge Kentuckier hatte harte Arbeit zu verrichten. Er sollte sich mit eigentlichem Pionier-Leben bekannt machen, von welchem ihm die Erzählungen seines Vaters nur einen unvollkommenen Begriff gegeben hatten.

Indiana war zu jener Zeit noch ein Gebiet (Territorium) und stand mit Illinois unter derselben Verwaltung. Ohio wurde 1802 der erste Staat des großen Nordwestens. Im Jahre 1809 wurden Indiana und Illinois als besondere Territorien organisirt. Wenige Monate vor der Ankunft von Thomas Lincoln, nämlich im Juni 1816, wurde in Folge einer Congreß-Akte (enabling act) eine Versammlung gehalten, welche eine Staats-Constitution annahm, um die Aufnahme als Staat vorzubereiten. Unter dieser Constitution wurde Indiana ein oder zwei Monate später in Folge eines Congreß-Beschlusses als Staat anerkannt.

Die Bevölkerung Indiana's belief sich jetzt auf etwa 65,000, welche meistens südlich von einer graden Linie, von Vincennes am Wabash nach Lawrenceburg am Ohio gezogen, wohnte. Vincennes war lange Zeit die Hauptstadt des Territoriums und wurde nebst der umliegenden Gegend viele Jahre vor der Revolution von französischen Ansiedlern bewohnt. Im Jahre 1800 belief sich die ganze Anzahl der Bewohner dieser Colonie auf weniger denn 5000. Gleichwie andere französische Ansiedlungen entwickelten sich auch diese nur in geringem Grade. Von 1800 bis 1810 fand eine beträchtliche Vermehrung der Einwohnerzahl statt, und zwar meistens durch Einwanderungen aus Kentucky nach dem südlichen Theile Indiana's, so daß im letzteren Jahre die Zahl der Einwohner auf 24,520 angewachsen war. Im Jahre 1811 ereigneten sich erhebliche Schwierigkeiten mit den Indianern, allein ein entscheidender Sieg über die Wilden bei Tippecanoe machte denselben ein Ende. Die Ansiedlungen östlich von Vincennes und den Ohio hinauf mehrten sich dermaßen, daß die Hauptstadt im Jahre 1813 nach dem Osten zu, nämlich nach Corydon, verlegt wurde, da dieser Ort central gelegen war. Dieses Städtchen, die Hauptstadt von Harrison County, liegt etwa fünf und zwanzig Meilen westlich von Louisville und mehr als hundert Meilen südlich von der jetzigen Metropole des Staates. Nur ein County befand sich zwischen Harrison und Perry, und

Ansicht der Gegend, in welcher das Geburtshaus Abraham Lincoln's sich befand.
Die Birnbäume, die sein Vater gepflanzt hatte, standen vor dem Hause.

Gentryville ist in gerader Linie kaum vierzig Meilen von Corydon entfernt. Dieser Platz blieb der Sitz der Staatsregierung bis 1824, wie er der des Territoriums drei Jahre vor 1816 gewesen war. Es verstand sich daher wohl von selbst, daß in der angegebenen Zeit die Einwanderung sich hauptsächlich diesem Theile des Staates zuwandte. Im Jahre 1820 war die Bevölkerung auf 147,000 angeschwollen, hatte also während eines Zeitraums von zehn Jahren um mehr als das Sechsfache und seit 1800 beinahe um das Dreißigfache zugenommen.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Lincoln zur Zeit seiner Auswanderung von den in seinem Staate herrschenden Ansichten beeinflußt wurde, und daß er seinen Wohnort in demjenigen Theile Indiana's aufschlug, der damals als der wünschenswertheste Theil des unbewohnten Landes angesehen war. Diese in großem Maßstabe stattfindenden Wanderungen aus den sogenannten Grenzsklavenstaaten nach dem nicht-sklavenhaltenden Nordwesten wird in der Regel der Vorliebe für Gesetze zugeschrieben, die nur freie Arbeit kennen und Sklaverei gänzlich ausschließen. Dies war zweifelsohne ein mächtiger Antrieb für viele, doch keineswegs der einzige; und bei manchen war dieser Beweggrund überhaupt gar nicht vorhanden. In den frühesten Tagen Kentucky's war das Verhältniß der Sklaven zu der freien weißen Bevölkerung ein geringes, und in vielen Gegenden kann die Sklaverei kaum ein Element gewesen sein. Allein 1816 muß die Anzahl der Sklaven 100,000 überstiegen haben, und das Verhältniß der Vermehrung derselben war sehr bedeutend. Bei einem Manne in Lincoln's Lage, der Kinder großzuziehen hatte, hatte dieser Grund unter denen, die seine Uebersiedelung veranlaßten, jedenfalls sein Gewicht. Es steht fest, daß er, wenngleich mit traurigen Gefühlen, einem Staate, der Sklaverei duldete, auf immer seinen Rücken wandte und da eine neue Heimath suchte, wo nur freie Arbeit galt.

Abraham Lincoln brachte im südlichen Indiana, nahe dem Ohio, beinahe halbwegs zwischen Louisville und Evansville, die nächsten dreizehn Jahre seines Lebens zu. Er war jetzt alt genug, um an den Farmarbeiten seines Vaters einen thätigen Antheil zu nehmen. Er lernte, die Art zu gebrauchen und den Pflug zu halten. Er gewöhnte sich an die Arbeiten, welche die Saatzeit

und die Ernte mit sich bringen. An jedem Tage dieser dreizehn Jahre hätte man diesen Kentucky Knaben mit einer langen Peitsche in der Hand sehen können. Er trieb seines Vaters Gespann in's Feld, kam aus dem Wald mit einer schweren Ladung, oder er befand sich auf dem rauhen Wege nach der Mühle, dem Store oder dem Landungsplatze am Flusse — sehr wahrscheinlich zu Zeiten, nach der Ausdrucksweise des Hoosier*) Versmachers:

„— — keine Schuh' und Socken an,
Mit Wagendeichsel und Rindergespann."**)

Eine kernhafte Gesundheit und ein heiteres und gelassenes Wesen waren die Ursache, daß ihm seine Arbeiten leicht von statten gingen. Für eine solche Persönlichkeit hat eine derartige Lebensweise viel Reiz und mannichfache Annehmlichkeiten, welche für die Beschwerlichkeiten einen Ersatz bieten. Ein für andere sehr hartes Loos war für ihn ein leichtes. Er sah ein, daß die Arbeit den Menschen adelt; er fühlte die „Würde der Arbeit", während Wühler sich dieser Phrase als Schlagwort bedienen, um inhaltsloses Geschwätz daran zu knüpfen.

Hier sowohl, wie in Kentucky besuchte er Privatschulen, und auch auf andere Weise vermehrte er seinen kleinen Vorrath von Kenntnissen. In Indiana, wie in seiner früheren Heimath, machte sich der Mangel an einem öffentlichen, geregelten Schulwesen fühlbar, und man suchte hier wie dort auf gleiche Weise diesem Mangel abzuhelfen. Einer der Lehrer des jungen Lincoln, Andrew Crawford, verpflichtete sich ihm gelegentlich durch das Leihen von Büchern, die er dann in seinen wenigen Mußestunden las. Sein letzter Lehrer war ein Herr Dorsey, dem es in späteren Jahren vorbehalten war, seinem ehemaligen Schüler die Hand zu schütteln und hohe Freude darüber zu empfinden, den früher in der Verborgenheit lebenden Knaben als einen der ersten Leiter des Volkes wiederzusehen. Dorsey lebte vor Kurzem in Schuyler County, Illinois, wo auch Söhne von ihm sich aufhielten.

Um zu beweisen, daß Lincoln sich hauptsächlich selbst unterrich-

*) Hoosier ist ein Spitzname für die Bewohner von Indiana. Anmerkung des Uebersetzers

**) Diese Zeilen sind hier wörtlich übersetzt. Anmerkung des Uebersetzers

tet hat, sei hier bemerkt, daß wenn man alle Tage aufzählen würde, an denen er wirklich die Schule besucht hat, mehr als ein Jahr nicht herauskommen würde. Was er sonst gelernt hat, hat er sich durch Selbstunterricht angeeignet. Als Jüngling las er begierig Lehrbücher, und in Winterabenden, wenn ihm andere Beleuchtungsmittel fehlten, las er beim Scheine des im Kamine lodernden Feuers.

Für die Wahrheit eines Ereignisses, dem hier eine Stelle gebührt, welches unsern Lincoln, obgleich er noch ein Knabe war, charakterisirt, bürgt ein Mann von Evansville, der ihn in dem angegebenen Zeitraum kannte. Um seinen Heißhunger nach Kenntnissen zu befriedigen hatte sich der junge Lincoln von Herrn Crawford ein Exemplar von Weem's Leben Washington's geborgt — das einzige Buch der Art, von dessen Existenz in der Nachbarschaft man Kenntniß hatte. Ehe er mit dem Durchlesen des Buches fertig war, war es aus Versehen auf der Fensterbank liegen geblieben. Mittlerweile fing es an, heftig zu regnen; das Buch wurde so durch und durch naß, daß es fast werthlos dadurch wurde. Dieser Unfall war ihm äußerst unangenehm; aber in seiner Ehrlichkeit ging er zu Crawford mit dem verdorbenen Buch, setzte ihm auseinander, wie durch seine Nachlässigkeit dieses Mißgeschick herbeigeführt worden sei, und da er nicht Geld genug hatte, so erbot er sich, für den Werth des Buches Arbeit zu verrichten.

„Schon recht," sagte Crawford, „da du es bist, Abe, so werde ich nicht hart sein. Wenn du zu mir kommen und zwei Tage lang Futter rupfen willst, so soll das unsere Rechnung ausgleichen."

Das Anerbieten wurde angenommen und die Verpflichtung treulich erfüllt. Sowohl als Knabe, als auch im späteren Alter war Abraham Lincoln stets gewissenhaft und rechtschaffen, er war fleißig und hatte einen brennenden Durst nach Kenntnissen.

Der seiner Heimath nächst gelegene Ort am Ohio war Troy, die Hauptstadt von Perry County bis zu dessen Theilung. Dieser Ort, an der Mündung von Anderson Creek gelegen, wurde schon im Jahre 1811 gegründet und war sowohl wegen des Flußhandels, als auch als County-Sitz ein Platz von einiger Bedeutung. Nachdem durch die Bildung eines neuen County im Jahre 1818 Troy aufhörte, County-Sitz zu sein, nahm es bedeutend ab und

ist jetzt ein Platz von nur ungefähr fünfhundert Einwohnern. Rockport, beinahe zwanzig Meilen südwestlich von Gentryville, wurde die Hauptstadt von Spencer County und von da an ein Ort von Bedeutung für die neuen Ansiedler. Es liegt auf einem hohen, steilen Ufer (bluff) am Ohio und erhielt seinen Namen von „Lady Washington's Rock", einem abschüssigen Felsen von malerischem Aussehen an jener Stelle. In diesen beiden Orten gewann der junge Lincoln einige Kenntnisse vom Flußleben und von Geschäften und fügte dieselben denjenigen hinzu, die er vom Farmen und dem Jagen mit der Büchse bereits hatte.

Es war während eines der letzten dieser dreizehn Jahre, daß es Abraham im Alter von neunzehn Jahren vergönnt war, seine heiße Sehnsucht, mehr von der Welt zu sehen, zu befriedigen und die Annehmlichkeiten einer Reise auf dem „schönen Flusse" zu genießen. Er hatte viel von dem abenteuerlichen Geiste und der Rührigkeit seines virginischen Großvaters geerbt und war hoch erfreut über die Aussicht, die herrliche Stadt New Orleans zu besuchen. Er unternahm diese Reise auf einem gewöhnlichen Flachboote, indem er Dienste als einer der Arbeiter auf dieser langen, aber höchst angenehmen Fahrt verrichtete. Wir wissen nichts Näheres von diesem seinem einzigen Ausfluge als „Flachbootmann" von Indiana aus, doch sind wahrscheinlich viele nicht unangenehme Erinnerungen damit verbunden. Er brachte zweifelsohne Leben in die kleine Gesellschaft auf dem Boote, sowohl durch seinen guten Humor, als durch die Beweise seiner körperlichen Kraft und seiner Thätigkeit. In Allem, was unmittelbar auf die Reise Bezug hatte, legte er großen Takt an den Tag.

Wenn zur Zeit der Abreise von Nolin Creek Ahnungen in den nach Indiana reisenden Emigranten aufstiegen, so sollte deren Erfüllung nicht lange auf sich warten lassen. Kaum zwei Jahre waren verflossen, als die Mutter des jungen Abraham dem ungewohnten Klima und den Einflüssen des Waldlebens unterlag und denen entrissen werden sollte, die sie so zärtlich liebte. Vielleicht war sie zu zart, die mannichfaltigen Anstrengungen zu ertragen, und die schlechte Luft, womit dieses wilde Land geschwängert war, hatte eine schädliche Wirkung. Sie starb im Jahre 1818 und hinterließ als einzige überlebende Kinder eine Tochter,

weniger als zwölf Jahre alt, und einen Sohn, zehn Jahre alt. Die zärtlich liebende Mutter dachte wahrscheinlich nicht daran, daß ihrem Sohne später eine so hohe Auszeichnung zu Theil werden würde. Ein Grab wurde für sie gegraben —

„Wo die Winde des Westens am sanftesten säuseln,
Wo des Silberstroms Wellen ganz nahe sich kräuseln,
Wo die Strahlen der Sonne am lieblichsten scheinen,
Wo die Kinder den Tod ihrer Mutter beweinen,
Wo kein marmornes Denkmal sich prunkend erhebt —
O Theure! Den Deinen nur hast Du gelebt!"*)

Ein oder zwei Jahre später ging Thomas Lincoln eine zweite Ehe mit Madame Johnston, einer Wittwe mit drei Kindern, ein, die mit denen des Herrn Lincoln gemeinschaftlich erzogen wurden. Eine weitere Vermehrung der Familie fand nicht statt.

Ehe ich diesen kurzen Bericht über die dreizehn wichtigen Jahre schließe, die Lincoln als Einwohner von Indiana verlebt hat, will ich noch die persönlichen Erinnerungen eines hervorragenden Advokaten und Staatsmannes einer älteren Generation, die nach Indiana ungefähr um dieselbe Zeit auswanderte, mittheilen. Diese Mittheilungen werden dazu beitragen, von den Zuständen und Verhältnissen, von welchen der junge Lincoln umgeben war, eine klare Vorstellung zu geben.

Indiana, sagt der „ehrenwerthe" (honorable) O. H. Smith,**) wurde im Jahre 1816 ein Staat mit 65,000 Einwohnern. Es gab damals nur wenige Counties. Der ganze mittlere, nördliche und nordwestliche Theil des Staats war eine ungebrochene Wildniß und im Besitz der Indianer. Wohl erinnere ich mich der Zeit, als blos zwei Familien westlich vom Whitewater Thal ansässig waren — die eine bei Flat Rock, oberhalb der Stelle, wo jetzt Rushville liegt, und die andere am Brandywine, nahe dem Platze, wo später Greenfield gegründet wurde. Als ich zuerst den Ort besuchte, wo jetzt Indianapolis steht, war alles Land, östlich zum Whitewater und westlich zum Wabash, ein dichter ungelichteter Wald. Es gab keine Landstraßen; keine Brücken über-

*) In einigen Zeilen dieser Strophe bin ich vom Original abgewichen.
Anmerkung des Uebersetzers.

**) Early Indiana Trials and Sketches, by Hon. O. H. Smith, page 285.

spannten die Flüsse. Der Wanderer mußte buchstäblich hinüber schwimmen. Da waren keine Farmen unter Cultur, keine Häuser, die dem müden Reisenden Obdach und Nahrung boten, keine Ställe für sein müdes Pferd. Die Gerichtshöfe, Jahre nachher, wurden in Hütten, die aus übereinandergelegten Baumstämmen oder Klötzen (log huts) gebaut waren, gehalten, und die Geschwornen saßen unter dem Schatten der Waldbäume. Ich war Bezirksanwalt, als die Processe bei den Fällen von Fall Creek, da wo jetzt Pendleton liegt, stattfanden. Vier der Gefangenen waren des Mordes angeklagt, und drei wurden gehängt, weil sie Indianer getödtet hatten. Der Gerichtshof hielt seine Sitzungen in einer doppelten „Log-Hütte"; die Große Jury (Geschwornengericht) saß auf einem Baumstamm im Walde, und ihr Vorsitzender unterzeichnete die Anklageschriften, welche ich vorbereitet hatte, auf den Knieen. Unter denen, die zu der „petit Jury" (dem kleinen Geschwornengericht) gehörten, war kein einziger, der Schuhe trug — alle trugen „Moccasins" (wildlederne Schuhe der Indianer) hatten Gürtel um den Leib und Jagdmesser an der Seite. Die Erzeugnisse des Landes bestanden aus Pelzwaaren, dem Wildpret, welches die indianischen Jäger in den Wäldern erlegten, aus Fischen, welche in den Binnenseen, Flüssen und Bächen gefangen wurden, der Frucht des Melonenbaums, wilden Pflaumen, Mehlbeeren, kleinen Beeren, welche die Indianerweiber in den Wäldern pflückten. Das Reisen beschränkte sich auf einzelne Pferde mit ihren Reitern, der Handel auf den Packsattel und die Schifffahrt auf das indianische Canoe (Baumkahn). Sehr häufig, bei Tag und bei Nacht, setzte ich über die angeschwollenen Flüsse, manchmal trug mein schwimmendes Pferd mich hinüber, und zuweilen ruderte ich den rohen Baumnachen des Wilden. Dies ist nur eine flüchtige Beschreibung unseres Staats, als ich dessen Wildnisse durchkreuzte, und ich bin keiner seiner ersten Ansiedler. —

Umgeben von solchen Verhältnissen näherte sich unser Lincoln allmählig dem Mannesalter; er führte kein müssiges oder entnervendes Leben. Zur Mäßigkeit erzogen und an stetes Arbeiten gewöhnt, war keiner der Arbeiter, mit dem er in Berührung kam, ein besserer Vertreter seines Standes als er. Er war jetzt ein Saul unter seinen Bekannten geworden, indem er beinahe sechs

Fuß vier Zoll maß; er hatte einen verhältnißmäßig schlanken, aber ungewöhnlich kräftigen, muskulösen Körper. Sein Charakter und seine geistigen Eigenschaften, wie sein Aeußeres waren derart, daß er schon damals von denen, die ihn kannten, nicht so leicht vergessen oder nicht geschätzt wurde. Viele Erinnerungen jener Tage harter Arbeit und eifrigen Strebens liegen in dem Gedächtnisse jener schlichten, ernsthaften Leute, mit denen er so lange Zeit sein Loos theilen sollte, und werden einst mit solchen Uebertreibungen und Ausschmückungen, wie sie sich in der Regel an das Andenken eines Helden knüpfen, wieder zum Vorschein kommen. Und wie von einem Helden wird man fortan im südlichen Indiana von dem jungen Lincoln sprechen, nicht allein weil er so stämmig und hoch gewachsen war, sondern auch weil er einen so hochstrebenden und edlen Geist hatte, der hinausblickte in die Zukunft und nach Hohem strebte. Sein Wohnplatz wird als klassischer Boden angesehen werden, und ihn gekannt zu haben, selbst dann, als er noch fast gänzlich in der Verborgenheit lebte, wird als ein Umstand angesehen werden, dessen mit Stolz Erwähnung geschehen wird. Besondere Erinnerungen von ihm zu sammeln und sie durch Niederschreiben zu verewigen, wird das Werk künftiger Zeiten und einer anderen Feder als der meinigen sein.

Dieser Zeitraum im Leben des jungen Lincoln schließt sich durch einen abermaligen Wegzug seines Vaters ab, wovon wir in dem nächsten Capitel erfahren werden.

Drittes Capitel.

Erſte Jahre in Illinois. — 1830–32.

Die franzöſiſchen Anſiedlungen. — Der Nordweſten. — Die Vorhut der Auswanderung. — Vier große Staaten werden während der Lebenszeit von Thomas Lincoln gegründet. — Nord und Süd kommen in Ohio, Indiana und Illinois zuſammen. — Anſichten der vom Süden Eingewanderten. — Die erſten Einwanderer. — Ein Zuſammentreffen von Ereigniſſen. — Mordecai und Joſias Lincoln. — Ueberſiedelung nach Illinois. — Anſiedelung am Sangamon in Macon County. — Beſchreibung der Lage derſelben. — Abraham Lincoln ſpaltet dreitauſend Riegel. — Ein abermaliger Umzug ſeines Vaters. — Sie trennen ſich. — Der Vater bringt ſeine letzten Tage in Coles County zu. — Abraham macht eine zweite Fahrt als „Flachbootmann". — Bei ſeiner Rückkunft wird er Clerk in einem Store. — Nachdem er ein Jahr ſeine Stelle inne gehabt, gibt er ſie auf.

Die erſten franzöſiſchen Anſiedelungen in Illinois am Kaskaskia und Cahokia machten ebenſowenig Fortſchritte und waren ebenſowenig von Dauer als jene in Indiana bei Vincennes. Das Territorium war gerade vor der Revolution unter die Botmäßigkeit der engliſchen Regierung gekommen, und die Auswanderung von Virginien nach demſelben hatte faſt gleichzeitig mit der nach Kentucky angefangen. Im Jahre 1787 wurden bekanntlich dieſe Anſiedelungen nebſt denen, welche über das weite Gebiet der Vereinigten Staaten nordweſtlich vom Ohio zerſtreut waren, unter eine territoriale Regierung geſtellt, deren Wirkungskreis in räumlicher Beziehung ebenſo ausgedehnt, als in Bezug auf Bevölkerung und Macht ſcheinbar unbedeutend war. Die Wichtigkeit der Landestheile zwiſchen dem Ohio, dem Miſſiſſippi und den Seen wurde ſehr bald offenbar. Selbſt heutzutage ſind die Bewohner des Oſtens der Meinung, daß die Bedeutung und wachſende Macht dieſer Region, welche die gemeinſame Entwickelung und Machtſtellung des ganzen Landes weſentlich beeinflußt, mehr in der Einbildung, als in der Wirklichkeit vorhanden iſt.

Das ſchnelle Wachsthum Kentucky's einerſeits und das von Ohio und Indiana andererſeits haben wir in dieſem Buche im Vorbeigehen angedeutet. Die Geburt von Thomas Lincoln, Abraham's Vater, ging den allererſten Anſiedelungen in allen dieſen Staaten, blos mit Ausnahme der lebensunfähigen franzöſiſchen Niederlaſſungen in Indiana, voraus, oder war mit denſelben wenigſtens gleichzeitig. Der Staat Illinois mag gleichfalls denjenigen Staaten hinzugefügt werden, von welchen man ſagen kann, daß ihr eigenes Alter mit dem ſeinigen übereinſtimmt, wenn man nämlich die Entſtehung dieſer Staaten von der Gründung der erſten bleibenden und wachſenden Colonien in jenen Gegenden ableitet. Sowohl nach Illinois, als nach Indiana waren die erſten Wogen einer tüchtigen Einwanderung von Kentucky und Virginien gekommen, und in beiden Staaten wurde der ſüdliche Theil zuerſt angebaut. Zwiſchen den erſten Anſiedlern aus dem Lande der Sklaverei und denen, die ſpäter aus den freien Staaten des Oſtens kamen, welche letztere mehr den nördlichen Parallellinien folgten, machte ſich ein weſentlicher Unterſchied in Bezug auf nördliche und ſüdliche Anſichten geltend, der noch ganz kürzlich bemerkbar war. Die Ereigniſſe der letzten Jahre und zunehmende Vermiſchung der Bewohner dieſer Landestheile haben den Unterſchied der Anſichten in Bezug auf Sklaverei faſt gänzlich verwiſcht. Dieſe zwei Elemente, vereinigt und verſchmolzen, ſtatt einander gegenüber zu ſtehen, würden in ihrer Einheit die feſteſten Staatsorganiſationen bilden. Die Auswanderung vom Süden drückte ihren Charakter namentlich den erſten geſetzgebenden Verſammlungen von Indiana und Illinois auf. Da viele eine nicht laut ausgeſprochene Vorliebe für das „eigenthümliche Inſtitut" der Staaten auf der ſüdlichen Seite des Ohio hatten, ſo war die Aeußerung der öffentlichen Meinung in Bezug auf Sklaverei ſo deutlich und beſtimmt, als die Anſichten der vom Nordoſten eingewanderten Menſchenmenge, welche dieſe neuen Staaten bevölkerte. Dennoch waren zu jener Zeit die im ſüdlichen Indiana und Illinois herrſchenden Anſichten über Sklaverei nicht ſehr verſchieden von denen, welche man in den Gegenden hatte, von welchen die Anſiedler gekommen waren, wo viele die Sklaverei als ein Uebel anſahen, welches man los werden müßte; und um dies ſicher zu bewerkſtelligen, machten ſich

diejenigen, welche noch nicht zu sehr damit verwachsen waren, in großer Anzahl nach einer Gegend auf, welche — nach dem eigenen Wunsche des Staates Virginien, als Schenker dieser Landstriche, — „auf immer" vor den üblen Folgen dieses gesellschaftlichen Uebels und unsittlichen Instituts geschützt sein sollte.

Wie oben erwähnt, hatte das südliche Indiana eine Bevölkerung von mehr als 100,000 Menschen, ehe im nördlichen und mittleren Theile sichtbare Fortschritte gemacht worden waren. In Illinois war es beinahe ebenso. Dieses Territorium wurde in demselben Jahre, in dem Abraham Lincoln geboren war (1809), organisirt. Bei der Zählung im folgenden Jahre stellte die gesammte weiße Bevölkerung sich auf nur 11,501 heraus. Diese wohnten beinahe alle südlich von der nationalen Heerstraße, welche bei Vandalia über den Kaskaskia Fluß führt und sich beinahe in westlicher Richtung nach Alton erstreckt. Trotz der beschwerlichen Arbeit des Lichtens der Wälder, die auf dem fetten Boden des Westens wachsen, und der langen Zeit, die nothwendigerweise zwischen dem ersten Ausroden und der vollständigen Umwandlung des ausgewählten Landes in angebaute Farmen verstreichen muß, scheint es, daß man bis auf die neuere Zeit die offene Prairie im Allgemeinen vermieden hat, welche nach jetzigen Ansichten verhältnißmäßig leicht urbar zu machen ist und die auf den Anbau verwandte Arbeit fast augenblicklich belohnt. Die Ansiedler, welche nach Illinois gegangen waren, hatten augenscheinlich keine sehr hohe Meinung von den Wiesengegenden: sie ließen sich stets am Ufer eines Flusses nieder, auf welchem sich genug Holz befand, und schlugen am liebsten ihre Wohnstätte im Walde auf. Das Land, im Allgemeinen unbewaldet, zog die Einwanderung, die sich deswegen an den Flüssen niederließ, auf lange Zeit nicht an, bis sie endlich anfing, bedeutend zuzunehmen.

Im Jahre 1820, zwei Jahre nach der Aufnahme von Illinois als Staat, belief sich die Gesammtbevölkerung, die sich beinahe gänzlich auf dieselbe Gegend und auf ähnliche Plätze als zehn Jahre zuvor beschränkte, auf nur 55,211. Von dieser Zeit bis 1830 hatten schon einige Ansiedlungen eine Richtung gen Norden, dem Mittelpunkt des Staates zu, genommen, sowie den Mississippi hinauf nach Galena, wo die Minen schon bearbeitet wurden. Die Flüsse, längs welcher die Hauptniederlassungen

sich befanden, waren außer den großen Grenzflüssen, dem Mississippi, Ohio und Wabash, der Kaskaskia, der Embarras, der Sangamon und ihre Nebenflüsse. Auch gab es einige Ansiedelungen im Rock River County und im Umfange von Peoria. Die Bevölkerung, solchergestalt der Hauptsache nach vertheilt, hatte nunmehr (1830) die Höhe von 157,445 erreicht.

Die Brüder von Thomas Lincoln waren vorher nach einer mehr nördlichen Gegend von Indiana gezogen, als diejenige, in der er wohnte. Beide siedelten sich im Blue River Lande an: Mordecai in Hancock County, wo er nicht lange darauf starb, und Josias in Harrison County. Ihr Beispiel hatte vielleicht auf Thomas Einfluß, der indeß seinen eigenen Weg nahm. Was auch immer die mittelbare oder unmittelbare Ursache gewesen sein mag, so viel ist sicher, er verließ Indiana im Frühjahr 1830, um sich einen andern Wohnsitz im Staate Illinois zu suchen. Er hatte das Wachsthum Kentucky's beinahe von dessen erster Zeit an, bis es nahezu 700,000 Einwohner zählte, beobachtet, und er hatte in Indiana gelebt von der Zeit an, wo sich die Bevölkerung auf blos 65,000 belief, bis sie auf ungefähr 350,000 angeschwollen war. Als er seinen Fuß zuerst auf den Boden von Illinois setzte, hatte die Besiedelung des weiten Gebietes desselben eigentlich grade erst angefangen, oder eigentlich noch gar nicht, wie wir gesehen haben, ausgenommen in dem äußersten Süden, und hier fast ausschließlich längs der Hauptflüsse. In einem Lande, welches mit Holz und Wasser so spärlich versehen ist, wie Illinois, ist es natürlich, daß diese Strecken zuerst angebaut wurden, und sie gefielen selbst denjenigen, denen der bloße Anblick des ebenen offenen Landes kein angenehmer war.

Lincoln zog nach dem mittleren Theile des Staates, wo es noch genug Plätze gab, wie sie oben als wünschenswerth geschildert wurden. Eine schönere Gegend als die des Sangamon-Thales konnte nicht leicht irgendwo gefunden werden. Es wäre nicht zu verwundern, wenn der Bericht von solchen Ländereien, falls er davon in seiner Heimath im südlichen Indiana hörte, selbst auf ihn, der zum Pionier-Leben erzogen und von Haus aus wanderſüchtig war, seine Wirkung geäußert hätte. Er ließ sich zuerst in der Sangamon-Niederung in Macon County nieder.

Wenn man auf der Illinois Centraleisenbahn fährt und sich

Decatur, der Hauptstadt von Macon County, vom Süden her nähert, so kommt man zwei oder drei Meilen von jenem Platze in einen etwas hügeligen Landstrich und gleich darauf, eine Meile von der Stadt, erreicht man den nördlichen Quellfluß des Sangamon, welchen man passirt. Dieser Strom fließt westwärts und vereinigt sich mit seinem südlichen Quellfluß bei Jamestown, zehn Meilen von Springfield. Wenn man dem Laufe des nördlichen Quellflusses etwa zehn Meilen von Decatur aus folgt, so gelangt man in die unmittelbare Nähe des ersten Aufenthaltsortes von Abraham Lincoln (nebst dem seiner Familie) in Illinois.

Hier, in der ersten Zeit seines Verweilens in dem neuen Staat, fuhr er fort, seinen Vater in seinen Farmarbeiten zu unterstützen. Eine seiner ersten Pflichten war es, ein in den fetten Niederungen gelegenes Feld, welches für Urbarmachung auserlesen war, mit einer „Fence" (Umzäunung) zu umgeben. Für diesen Zweck richtete Abraham Lincoln mit Hülfe eines Farmarbeiters dreitausend „Fence-Riegel" her — eine Arbeit, die das Krönungswerk eines langen, mit Mühe und Anstrengung verbundenen Zeitabschnitts seines Lebens war. Der Mann, welcher ihm hierbei half, John Hanks, ein entfernter Verwandter seiner Mutter, ist noch am Leben und ist Zeuge von der Kraft und Gewandtheit, mit welcher Schlägel und Keil gehandhabt wurden.

Aus nicht bekannt gewordenen Gründen blieb die Familie nur ein einziges Jahr an dieser Stelle. Abraham war jetzt mündig geworden, und als im Jahre 1831 sein Vater nach Coles County, sechzig oder siebzig Meilen nach Osten zu, nach dem oberen Laufe des Kaskaskia und Embarras, sich aufmachte, fand eine Trennung statt, indem der jetzt mündige Sohn seine eigene Laufbahn antrat. Den Schauplatz dieser Arbeiten hat er später nicht mehr besucht. Sein Vater hatte sich bald nachher auf dem Platze, nach welchem er sich gewandt hatte, behaglich eingerichtet, brachte den Rest seines bewegten Lebens dort zu und erreichte ein ziemlich hohes Alter. Er starb am 17. Januar 1851 in Coles County im drei und siebzigsten Jahre. Die Farm am Sangamon kam später in den Besitz eines Mannes, Namens Whitley, der auch in der Nachbarschaft eine Mühle errichtete.

Als zu Ende 1830 oder zu Anfang 1831 die Erde mit Schnee bedeckt war, kam ein Mann nach dem Theile von Macon County,

wo der junge Lincoln lebte, um Arbeiter anzuwerben, die ihm auf einem Flachboot, welches bestimmt war, den Mississippi hinunterzufahren, helfen sollten. Es war bekannt, daß der junge Mann einst eine solche Reise gemacht hatte, und seine Dienste wurden aus diesem Grunde gesucht. Da er sein Brod selbst zu verdienen und außer seinen Händen kein Capital hatte, da ferner keine Aussicht für ihn vorhanden war, sich einem Fachstudium zu widmen — wenn er überhaupt damals schon an's Studiren gedacht hat — so ging er auf den Vorschlag ein. Es mag sein, daß seine Vorliebe für ein thätiges, mit Abwechslung verbundenes Leben, die er theilweise ererbt, theilweise sich angeeignet hatte, ihn zu diesem Entschluß trieb. Sein früherer Arbeitsgenoß, John Hanks, und ein Sohn seiner Stiefmutter, Namens John Johnson, wurden außer ihm für die Reise gewonnen. Im Frühjahr 1831 machte sich Lincoln auf, um seinem Versprechen nachzukommen. Infolge des Uebertretens der Flüsse war die Gegend des Sangamon weit und breit überschwemmt. Als er zuerst nach Coles County kam, setzte er gleichfalls in einem Canoe über die Gewässer, die damals die Gegend überflutheten. Der Zeitpunkt des Zusammentreffens mit seinem Principal behufs der Reise nach New-Orleans war gekommen, allein letzterer sah sich von einem Mann, der ein Boot für ihn auf dem Illinois bereit halten wollte, in Stich gelassen. Die Leute machten sich alsdann an's Werk und bauten an dem genannten Flusse selbst ein Boot, auf welchem sie sich für ihre lange Fahrt einschifften. Die Reise nach New-Orleans und zurück ging gut von statten. Nach der Aussage von Lincoln's Freunden sprach er gern von diesen Begegnissen seines früheren Lebens, und seine Erzählungen einzelner Vorfälle waren höchst belustigend für die Zuhörer. Er war in der That ein junger Mann, der sich in ehrlichen Erwerb dieser oder anderer Art, der sich darbot, leicht schickte und der dabei eine Willigkeit und Anstelligkeit — einen gewissen praktischen Humor — an den Tag legte, wie es selten der Fall ist. Er konnte sich der härtesten Arbeit auf eine Weise entledigen, als wäre sie bloßer Zeitvertreib; andre Arbeiter wurden durch sein männliches Wesen angespornt, und das Angenehme seiner Gegenwart erleichterte ihre Mühen und Beschwerden.

Es war Hochsommer, als Lincoln von seiner zweiten Reise, die

er als Flachbootmann unternahm, zurückkehrte. Der Mann, der an der Spitze dieses kleinen Unternehmens stand, errichtete jetzt ein Geschäft in New Salem, zwanzig Meilen unterhalb Springfield in Menard County, ein Ort, der damals von größerer Wichtigkeit war als jetzt und zwei Meilen von Petersburg, dem County-Sitz, liegt. Er hatte sich von der Tüchtigkeit des jungen Lincoln dermaßen überzeugt, daß er dessen Dienste in seinem neuen Geschäfte sehr wünschte. Er errichtete einen „Store" in New Salem und betrieb gleichzeitig eine Mahlmühle. Da Abraham Lincoln keine andere Beschäftigung hatte und da er von demselben Geiste beseelt war, der ihn früher zur Thätigkeit antrieb, so nahm er eine Stelle als Clerk an und war in beiden Geschäftszweigen, die sein Principal betrieb, thätig. In diesem Wirkungskreise verblieb Lincoln fast ein Jahr, und er erfüllte seine Pflichten treulich und willig.

Auf diese ein Jahr dauernde, ehrenhafte, wenn auch bescheidene Wirksamkeit spielte Douglas in einer seiner Reden, die er während des Wahlkampfes von 1858 hielt, an, indem er spöttelnd bemerkte, daß Lincoln eine „Grocery" (Materialwaarenhandlung) gehalten hätte. Wäre eine derartige Beschäftigung weit weniger respectabel, als sie es in der That ist, so würde sie durch den Eifer, der den jungen Lincoln, welcher auf Arbeit angewiesen war, beseelte, respectabel gemacht worden sein. Lincoln erwiderte seinem Gegner etwa, wie folgt: „Sie sind gewaltig im Irrthum, wenn Sie glauben, daß ich eine „Grocery" gehalten habe, obgleich ich mich nicht schämen würde, wenn dies wirklich der Fall gewesen wäre."

Es war unserm Handelsmann in New Salem nicht vergönnt, mit seinen Geschäften bedeutende Resultate zu erzielen. Unter keinen Umständen war die Beschäftigung derart, daß sie einen thätigen, kräftigen jungen Mann wie Lincoln, der sich nach einem regeren Leben, verbunden mit Abwechselung, sehnte, befriedigte. Durch den Ausbruch des Black Hawk-(wörtlich: der schwarze Habicht) Krieges wurde seine Wirksamkeit als Ladengehülfe wahrscheinlich schneller abgebrochen, als es sonst der Fall gewesen wäre, da er an diesem Kriege sich zu betheiligen wünschte.

Viertes Capitel.

Betheiligung am Black-Hawk-Kriege — 1832.

Ausbruch des Black-Hawk-Krieges. — Der Einfall im Jahre 1831. — Die Rock-River Gegend bedroht. — Schnelles Handeln des Gouverneurs Reynolds. — Black-Hawk's Rückzug. — Der Vertrag von 1804 wiederum bestätigt. — Treulosigkeit der Indianer. — Der Einfall im Jahre 1832. — Freiwillige werden aufgerufen. — Abraham Lincoln schließt sich einer Compagnie von Menard County an. — Seine Wahl als Hauptmann. — Sammelplatz in Beardstown. — Beschwerliche Märsche durch das Land nach Oquawka, Prophetstown und Dixon. — Die erwartete Schlacht vom Feinde nicht angenommen. — Unzufriedenheit unter den Freiwilligen. — Sie werden entlassen. — Capitain Lincoln bleibt. — Anwerbungen für eine neue Dienstzeit. — Scharmützel. — Ankunft von neu ausgehobenen Truppen. — Gefecht bei Kellogg's Hain. — Black-Hawk bei den Vier Seen. — Sein Rückzug. — Schlacht am Wisconsin. — Eilzug nach dem Mississippi. — Schlacht von Bad-Ax. — Das Ende von Lincoln's erstem Feldzug. — Eine kurze Bemerkung.

Während Abraham Lincoln ruhig mit seinen Arbeiten in dem „Pionier-Store" in Menard County beschäftigt war, liefen Berichte von einem besorgnißerregenden Einfall der Indianer an der westlichen Grenze des Staates ein. Als er im Frühjahr 1831 seine Fahrt den Mississippi hinab machte, setzte der berüchtigte Black-Hawk, ein alter Häuptling des indianischen Sac-Stammes, die Verträge verletzend, nach welchem derselbe nach der andern Seite des „Vaters der Gewässer" versetzt wurde, mit seinen Frauen und Kindern und dreihundert Kriegern der Sacs, sowie mit Verbündeten von den Stämmen der Kickapoos und der Pottawatomies wieder über den Fluß. Erbeabsichtigte, sich aufs neue seiner alten Jagdgründe zu bemächtigen und sein Hauptquartier an der Stelle des Rock-River County aufzuschlagen, wo das Hauptdorf seines Volks früher gewesen war. Die Indianer fingen an, sich an dem Eigenthum der weißen Ansiedler zu vergreifen, ihre Ern-

ten zu zerstören, ihre Fenzen niederzureißen, ihr Vieh hinwegzutreiben und zu tödten. Sie befahlen den Colonisten, unter Androhung der Todesstrafe sich von dannen zu begeben.

Infolge der Vorstellungen des Gouverneurs Reynolds, an welchen sich die Ansiedler um Schutz wandten, ergriff General Gaines, Befehlshaber der Truppen der Vereinigten Staaten in jener Gegend rasche und energische Maßregeln, um diese Eindringlinge aus dem Staat zu verjagen. Mit einigen wenigen Compagnien Linientruppen, nahm General Gaines sofort eine feste Stellung bei Rock Island ein, und infolge seines Wunsches stießen, nach Erlaß einer Proclamation des Gouverneurs Reynolds, mehre hundert Freiwillige, die aus dem nördlichen und mittleren Theile des Staats kamen, einen Monat später zu ihm. Sein kleines Heer, bestehend aus zwei Regimentern, einem Bataillon und einem Bataillon Späher, war die bedeutendste militairische Macht, die der Staat jemals gesehen hatte. Die erwartete Schlacht fand nicht statt, da sich die Indianer plötzlich heimlich in ihren Canoes über den Fluß zurückgezogen hatten. Die Truppen waren bis Vandruff's Insel, der Indianer-Stadt gegenüber, allwo das Treffen erwartet wurde, vorgerückt. Es entstand viele Unzufriedenheit unter den Freiwilligen, und es wurden Klagen gegen die Generäle, Gaines und Duncan, laut, daß sie die Feinde hatten entwischen lassen.

Ob der eine oder der andere dieser Generäle zu tadeln war oder nicht: so viel steht fest, daß dieses Entkommen von Black-Hawk die obwaltenden Schwierigkeiten in die Länge zog und einen ereignißreicheren und schreckenerregenderen Feldzug im kommenden Frühjahr anbahnte. General Gaines hatte indeß Maßregeln ergriffen, eine derartige Möglichkeit auszuschließen, soweit nämlich Verträge mit dem rastlosen Häuptlinge dieses bewirken konnten. Eingeschüchtert durch die Drohungen des Generals, nicht auf die östliche Seite des Flusses zu kommen und Krieg anzufangen, bat Black-Hawk um Frieden. Ein Vertrag wurde geschlossen, nach welchem sowohl er, als seine Stammesgenossen auf immer auf der Westseite des Flusses bleiben sollten, ausgenommen, wenn der Gouverneur des Staats oder der Präsident ein Herüberkommen gestatten sollten. Somit war der Vertrag von 1804 aufs neue bestätigt, mittels dessen die Ländereien, welche die

Der Auszug aus Kentucky.

Indianer beanspruchten, unwiderruflich an das Gouvernement der Vereinigten Staaten, welches seinerseits dieselben an die jetzigen Ansiedler verkauft hatte, abgetreten worden waren.

Black-Hawk und seine Anhänger fingen frühzeitig im Frühjahr 1832, wie wir oben gesehen haben, an, Vorbereitungen für einen neuen Streifzug zu machen und verletzten somit die von ihnen zum zweiten Male übernommene Verpflichtung. Viel schreiendes Unrecht ist diesen wilden Stämmen zweifelsohne von der höher stehenden Race zugefügt worden, welche sie allmählig, aber sicher, von ihren früheren Wohnstätten verdrängt hat. Allein die Treulosigkeit, welche die Indianer in diesem Falle an den Tag legten, und die wiederholte Verletzung überlegter und freiwilliger Verträge konnten durchaus nicht gerechtfertigt oder entschuldigt werden. Keine Herausforderung fand statt, keine Veranlassung zu Feindseligkeiten war seit dem Vertrage vom vorhergehenden Juni gegeben worden, allein Black-Hawk stand unter dem ihn mißleitenden Einflusse des „Propheten" und hörte auf die falschen Vorspiegelungen desselben. Dieser Prophet brachte ihm den Glauben bei, daß selbst die Engländer (denen Black-Hawk immer ein treuer Freund gewesen war), sowie die Ottawas, Chippewas, Winnebagoes und Pottawatomies den Indianern helfen würden, ihr Dorf und die umliegenden Ländereien wieder zu erlangen. Unter diesem Wahn, dem der klügere Keokuk nicht zum Opfer fallen wollte, obgleich dringend gebeten, sich mit ihnen zu vereinigen, begann Black-Hawk, eine möglichst starke Streitmacht zu sammeln. Er fing damit an, sein Hauptquartier auf dem Platze, wo früher Fort Madison stand, westlich vom Mississippi, aufzuschlagen. Nachdem diese Vorbereitungen, von welchen die Einwohner von Illinois Kunde hatten, beendigt waren, fuhr er mit Frau und Kind, seinem Eigenthum und seiner Feldausrüstung in Canoes den Fluß hinauf, während seine Kriegsleute, bewaffnet und beritten, zu Lande vorrückten. Trotzdem, daß man ihn benachrichtigt hatte, daß eine starke Anzahl weißer Soldaten in Fort Armstrong auf Rock Island läge, schritt er nach der Mündung von Rock River vor, wo die ganze Gesellschaft nach der Ostseite des Mississippi übersetzte, mit der erklärten Absicht den Rock River hinauf nach dem Gebiet der Winnebagoes zu gelangen. Es war dies ein Bruch der feierlichen Verträge des letzten

Jahres und eine Handlung der größten Treuloſigkeit und Sorgloſigkeit. Dies war zu Anfang April 1832. Nachdem Black-Hawk den Rock River eine Strecke weit hinaufgerückt war, wurde er von einem Boten des Generals Atkinſon ereilt, der die Truppen auf Rock Island commandirte und ihm befahl, ſich wieder über den Miſſiſſippi zurückzuziehen. Dieſe Forderung wurde trotzig zurückgewieſen.

Gouverneur Reynolds erließ abermals einen Aufruf behufs Anwerbungen von Freiwilligen, die die Anſiedler gegen die Eindringlinge ſchützen ſollten. Eine Compagnie wurde raſch in Menard County organiſirt, und in der Bildung derſelben war Abraham Lincoln am thätigſten. Von New-Salem, Clary's Grove und Umgegend wurden tüchtige Streitkräfte erlangt, und als ſie ſich organiſirten, wurde Lincoln zum Capitain erwählt. Dies war die erſte Auszeichnung, die Lincoln durch Abſtimmung ſeiner Mitbürger zu Theil wurde und die ſeinem ſtrebſamen, aber beſcheidenen Sinne beſondere Genugthuung gewährte.

Ihr erſter Marſch war nach dem von Gouverneur Reynolds beſtimmten Sammelplatz zu Beardstown, eine der erſten Anſiedelungen am Illinois Fluß, vierzig Meilen weſtlich von New-Salem. Raſch ſammelten ſich hier unter der Aufſicht des Gouverneurs 1800 Mann. Aus den Streitkräften wurden vier Regimenter und außerdem ein Batallion Späher organiſirt. Der General der Miliz, Samuel Whiteſide, der das Späher-Batallion in dem Feldzuge des vorhergehenden Jahres befehligt hatte, wurde jetzt mit dem Oberbefehl über die ganze Brigade betraut. General James D. Henry kam an die Spitze dieſes Batallions.

Dies Häuflein, eine imponirendere Streitmacht, als die des vorhergehenden Jahres, machte ſich am 27. April von Beardstown nach ihrem Beſtimmungsorte auf. Ein beſchwerlicher drei- oder viertägiger Marſch, quer durch das Land, ließ die Freiwilligen Oquawka am Miſſiſſippi erreichen, von wo ſie ohne Verzug nordwärts nach der Mündung des Rock River vorrückten. Hier wurde mit General Atkinſon, Befehlshaber der Linientruppen, das Einverſtändniß getroffen, die Freiwilligen den letztgenannten Fluß, etwa fünfzig Meilen bis Prophetstown, hinaufmarſchiren zu laſſen, um daſelbſt zu campiren und die Ankunft der Linientruppen, die mit den Lebensmitteln auf Schiffen transportirt

werden sollten, abzuwarten. General Whiteside, anstatt diesen Plan auszuführen, steckte das Dorf des Propheten, als er daselbst ankam, in Brand und schob gegen Dixon's Ferry, 40 Meilen weiter den Fluß hinauf, vor.

Diese fortwährenden Märsche müssen eine harte Probe für die unerfahrenen Soldaten gewesen sein, aber für Capitain Lincoln, abgehärtet wie er war, erhöhten sie ohne Zweifel den Reiz, den diese Unternehmung für ihn hatte. Die Aussicht, dem Feinde bald schlachtgerüstet gegenüber zu stehen, und die Hoffnung, daß die kleine Schaar, die unter seinem Commando stand, sich besonders auszeichnen würde, trugen dazu bei, das Gefühl der Müdigkeit zu verringern. An einer Stelle, nicht weit unterhalb Dixon's Ferry, wurde der Befehl gegeben, die Gepäckwagen zurückzulassen und im Eilmarsch gegen jenen Platz vorzurücken. Dort angekommen, machte General Whiteside Halt und sandte Späher aus, um die Stellung und die Lage des Feindes auszukundschaften. Zwei Bataillone berittener Freischaaren, zweihundert und fünfundsiebenzig Mann an der Zahl, von McLean, Peoria und anderen Counties kommend und vor Verlangen brennend, sich durch ihre Theilnahme an dem Kriege auszuzeichnen, stießen an jener Stelle zu ihm. Einige von diesen Feuergeistern, ohne Geheiß drauf losgehend und ohne anderen Auftrag als den des Auskundschaftens, hatten ein Scharmützel am 12. Mai, eine Meile von ihrem Feldlager, in Ogle County, mit einer Anzahl berittener Indianer, in welchem drei der letzteren getödtet wurden. Black Hawk mit seinen Hauptstreitkräften war nicht weit weg, und, indem er sieben hundert Mann zusammenzog schlug er den Angriff dieser Kundschafter rasch zurück und verfolgte die in Unordnung Fliehenden bis nach ihrem Lager. Diese Abenteurer legten jetzt mehr Begierde zur Flucht an den Tag, als sie vorher Eifer hatten, sich in der Schlacht auszuzeichnen, und liefen über Hals und Kopf über die Wiese, dadurch solche Verwirrung und Bestürzung verursachend, daß es schwierig war, die schlimmsten Folgen, die ihr Ungehorsam hätte herbeiführen können, abzuwenden. Die Folge war, daß eilf Mann getödtet wurden, daß das Vertrauen der Indianer sich bedeutend hob und daß die Ueberlebenden, die einer nach dem andern in das Feldlager des Generals Whiteside zurückkamen, voll von Schrecken waren und einen augenblicklichen

und allgemeinen Angriff seitens ihrer Verfolger erwarteten. Dieses Ereigniß nennt man „Stillman's Niederlage".

Die Folge dieser Begebenheit war, daß ein Kriegsrath in dem Zelte des Oberbefehlshabers gehalten und der Beschluß gefaßt wurde, nächsten Morgen in der Frühe nach dem Schauplatze des Unfalls jenes Abends aufzubrechen. Es schien, daß die große Schlacht, an der Hauptmann Lincoln und seine Freischaarengenossen sich betheiligen wollten und weiten Weges deswegen gekommen waren, nun wirklich stattfinden sollte. Trotzdem, daß das voreilige Vorrücken des Generals Whiteside von Prophetstown sie ohne die nothwendigen Mundvorräthe gelassen hatte und sie den Entbehrungen aussetzte, die den Veteranen nichts Neues sind, die aber beim ersten Anfang eines Feldzugs selten vorkommen, behalfen sie sich doch ohne ihre regelmäßige Kost so gut als möglich und waren beim Anbruch des Tages für die Unternehmung bereit. Aber der Feind hatte nicht auf ihr Kommen gewartet. Als sie auf dem Schauplatz des Scharmützels und der Flucht vom vorhergehenden Tage ankamen, fanden sie nicht einen einzigen feindlichen Nachzügler. Die Feinde waren theilweise den Fluß weiter hinaufgegangen, theilweise begannen sie Plünderungen in der umliegenden Gegend. Ein Trupp derselben fiel plötzlich über eine Niederlassung bei Ottawa her, ließ fünfzehn Personen über die Klinge springen und schleppte zwei junge Frauen als Gefangene fort. Dieser Umstand allein ist genügend, um die Grundlosigkeit der Behauptung derjenigen darzuthun, daß Black-Hawk keine feindseligen Absichten mit der Verletzung des von ihm angenommenen Vertrags gehabt hätte; die Theilnahme, die viele für ihn an den Tag legten, war nicht gerechtfertigt.

Nachdem dieser thatkräftige, aber erfolglose Versuch, dem Feinde zu begegnen und ihm eine Schlacht zu liefern, fehlgeschlagen war, kehrte Whiteside, nachdem er die am vorhergehenden Tage Gefallenen hatte beerdigen lassen, nach dem Lager zurück, wo am folgenden Tage General Atkinson mit seinen Truppen und Vorräthen zu ihm stieß. Das Heer zählte nunmehr 2400 Mann, und diese Truppenmacht hätte in wenigen Wochen den Krieg zu einem befriedigenden Ende bringen können. Allein viele der Freiwilligen, deren Dienstzeit beinahe abgelaufen war, wünschten nach Hause zurückzukehren. Sie hatten genug von den Entbeh-

rungen eines Feldzugs geſehen, welcher, ohne daß er ihnen bis jetzt Ruhm gebracht, in Wirklichkeit etwas ganz Anderes war, als ihre Einbildungskraft ihnen vorgeſpiegelt hatte. Mit den Unzufriedenen, die ſich in der Mehrzahl befanden, konnte nur Eines geſchehen. Die Freiwilligen wurden nach Ottawa beordert, allwo ſie am 27. und 28. Mai von Gouverneur Reynolds entlaſſen wurden.

Dieſes plötzliche Auseinandergehen ohne das Schlagen einer Schlacht und ohne Erreichung von Erfolgen war für den jungen Capitain von Menard County eine unangenehme Täuſchung. Gouverneur Reynolds hatte ein Aufgebot für 2000 neue Freiwillige erlaſſen, die ſich in Beardstown und Hennepin verſammeln ſollten. In Uebereinſtimmung mit den Wünſchen Lincoln's und Anderer, die jetzt noch willens waren, an dem Feldzuge bis zu deſſen Ende Theil zu nehmen, verlangte der Gouverneur die Bildung eines Regiments von Freiwilligen aus der Zahl derer, die gerade entlaſſen worden waren. Lincoln ſtellte ſich ſofort als Freiwilliger, und General Whiteſide that desgleichen.

Vor der Ankunft der übrigen Freiſchaaren fand ein Scharmützel mit den Indianern am 18. Juni bei Burr Oak Grove ſtatt, in welchem der Feind mit beträchtlichem Verluſt geſchlagen wurde, während die Freiwilligen blos zwei Todte und einen Verwundeten verloren.

Die Winnebagoes und Pottawatomies zeigten jetzt eine entſchieden feindſelige Geſinnung gegen die Weißen und eine Geneigtheit, ſich dem Unternehmen von Black Hawk anzuſchließen. Als ſich die Freiwilligen unter dem neuen Aufgebot ſtellten, wurden drei Regimenter aus ihnen gebildet, und nach ihrer Vereinigung mit den Linientruppen und Freiwilligen, die ſchon im Felde ſtanden — die Geſammtzahl der Freiwilligen allein belief ſich auf 3200 — wurde das Heer für angriffsweiſe Kriegführung in beſten Stand geſetzt. Die Indianer ſetzten mittlerweile ihre Abſcheulichkeiten fort; ihr treuloſes Weſen und ihre Grauſamkeit machten eine nachdrückliche Führung des Krieges unumgänglich nothwendig. Galena, zu jener Zeit ein Dorf von ungefähr 400 Einwohnern, wurde von dem wüthenden Feinde umzingelt und mit einem Angriffe bedroht. Apple River Fort, 12 Meilen von Galena, hatte einen heftigen und wiederholten Angriff durch

Black Hawk ſelbſt und 150 ſeiner Krieger auszuhalten und wurde von 25 Mann während eines fünfzehn Stunden dauernden Kampfes dermaßen hartnäckig vertheidigt, daß ſich die Indianer mit nicht geringem Verluſt zurückziehen mußten. Blos ein Mann wurde im Fort getödtet und ein anderer verwundet. Herumziehende Indianer-Häuflein machten auf verſchiedenen Punkten Angriffe auf die Weißen und verurſachten fortwährende Angſt und Aufregung in jenem Theile des Staates.

Die neuen Streitkräfte unter dem Befehl von Atkinſon, General der regelmäßigen Truppen, ſetzten ſich endlich in Bewegung, und kleinere Abtheilungen wurden in verſchiedene Richtungen entſandt. Ein heftiges Gefecht fand bei Kellogg's Grove mitten im Indianerlande am 25. Juni ſtatt und endete mit dem Rückzug und einem beträchtlichen Verluſte der Indianer. Fünf Weiße wurden getödtet und drei verwundet. Eine Abtheilung unter General Alexander wurde auf eine ſolche Weiſe ſtationirt, daß ſie den Indianern den Weg verſperren konnte, falls dieſelben es wagen ſollten, über den Miſſiſſippi zu ſetzen.

Mittlerweile wurde es bekannt, daß Black-Hawk ſeine Streitkräfte innerhalb Verſchanzuugen bei den Four Lakes zuſammengezogen hatte und dort eine allgemeine Schlacht erwartete. General Atkinſon marſchirte mit aller möglichen Eile nach jener Gegend und ſchlug eine Meile oberhalb Turtle Village auf der offenen Prairie, unfern vom Rock River, am 30. Juni ein Lager auf. Das Erſcheinen feindlicher Indianer, die um das Feldlager herumſtreiften, war ein Beweis, daß das Vorrücken unſerer Truppen bemerkt wurde; ein Angriff fand jedoch nicht ſtatt. Folgenden Tages erreichten die Truppen des General Atkinſon Burnt Village, eine Winnebago Stadt am Whitewater River. Sie waren jetzt in einem fremden Lande, in welchem ſie aus Mangel an genügender Kunde ſich genöthigt ſahen, langſam und vorſichtig vorzurücken. Es war augenſcheinlich, daß ſich feindſelige Indianer in der Nachbarſchaft befanden, und folgenden Tages ſchoſſen ſie auf zwei Soldaten, in geringer Entfernung vom Lager, wodurch einer derſelben verwundet wurde. Allein von Stund' an war es ſchwierig, eine Spur vom Feinde zu entdecken.

Faſt zwei Monate waren nunmehr ſeit Anbeginn des Feldzugs verfloſſen, und die Erreichung des Zweckes deſſelben ſchien gerade

ſo ungewiß zu ſein, als je zuvor. Vieler der neuen Freiwilligen, gleichwie der früheren, hatte ſich Unzufriedenheit bemächtigt. Ihre Anzahl war in der That auf die Hälfte zuſammengeſchmolzen. Die ermüdenden Märſche, die Zögerungen, die Entbehrungen, der Umſtand, daß ſie ſich der Witterung und Gefahren ausſetzen mußten — alles Dieſes brachte ſie zur Erkenntniß, daß dieſer Dienſt kein Zeitvertreib ſei und daß er in Wirklichkeit bei weitem nicht das Romantiſche für ſich hatte, wie es ihnen von ferne ſchien. Sie wurden des Dienſtes überdrüſſig und entzogen ſich den Beſchwerlichkeiten deſſelben. Dies war keineswegs mit Lincoln der Fall, der im Gegentheil diejenige Art von Abwechſelung und regem Leben, die er ſuchte, gefunden hatte. Während andere murrten und ſich davon machten, legte er Beharrlichkeit an den Tag; er war jetzt nicht weniger kampfbegierig und ſuchte nicht weniger eine Ehre darin, als ein ächter Soldat ſich zu benehmen, als im Anfange. Wie ſeine Einbildungskraft ihm die Dienſtzeit ausmalte, ſo fand er ſie; das lebhafte Intereſſe, welches er für ſeine Aufgabe hatte, erhielt ihn bei guter Laune, und er machte ſich dadurch Andere zu Freunden.

Das Schickſal wollte es indeß nicht, daß er thätigen Antheil an einer Schlacht nehmen ſollte, die ernſthafter geweſen wäre, als die Gefechte, deren wir erwähnt haben. Die Streitkräfte wurden am 10. Juli getheilt und nach verſchiedenen Richtungen entſandt, um Vorräthe zu erhalten. Zwei Tage darauf lief die Nachricht ein, daß Black-Hawk am Red River, 35 Meilen oberhalb der Stellung des General Atkinſon, ſich befände. Ein Plan der Generäle Alexander, Henry und anderer, ihn ohne erhaltenen Befehl zu überfallen, wurde dadurch vereitelt, daß die Truppen ſich weigerten, ihnen zu folgen. General Henry machte ſich zuletzt am 15. Juli zur Verfolgung der Indianer auf, wurde aber durch Verrätherei auf falſche Fährte geleitet. Nachdem er beſſer unterrichtet war, ſetzte er die Verfolgung durch die herrliche Gegend der Four Lakes (vier Seen) in der jetzt Madiſon, die Hauptſtadt von Wisconſin, ſich erhebt, fort und kam nach einem abermaligen beſchwerlichen Tagemarſch auf die Ferſen der ſich zurückziehenden Indianer und ſtand ihnen endlich am 21. Juli gegenüber. Es wurde ſofort auf ſie gefeuert und ſie wurden die hohen, ſteilen Ufer (bluffs) des Wisconſin entlang und hinab auf die Fluß-

niederungen getrieben. Die Indianer verloren 68 Todte, und von der großen Zahl der Verwundeten wurden nachher 25 auf dem von ihnen eingeschlagenen Wege nach dem Miſſiſſippi gefunden. Die regelmäßigen Truppen wurden in dieſer Schlacht am Wisconſin von dem damaligen Oberſten und nachherigen General Zacharias Taylor befehligt, der ſpäter Präſident der Vereinigten Staaten wurde. General Henry von Illinois und Oberſt Dodge (ſpäterhin Senator der Vereinigten Staaten) waren die Hauptanführer der Freiſchaaren.

Nach zweitägiger Raſt bei den Blue Mounds (blaue Erdhügel) wurden die noch im Felde befindlichen Streitkräfte ſämmtlich vereinigt und eine ernſtliche Verfolgung durch die Wälder, den Wisconſin hinab, fortgeſetzt. Am vierten Tage erreichten ſie den Miſſiſſippi, den einige der Indianer ſchon überſchritten hatten, während die anderen ſich dazu vorbereiteten. Die Schlacht von Bad Ax brachte hier den Krieg zum Schluß und hatte die Gefangennahme Black-Hawk's und ſeiner Krieger, ſo weit ſie noch am Leben waren, zur Folge.

Unſer Lincoln, der zu dieſer Zeit ein Jüngling von nur 23 Jahren war, erfüllte als Soldat treulich ſeine Pflicht gegen ſein Vaterland, indem er unter mannichfachem Ungemach und ungeachtet der Einflüſterungen älterer Leute in ſeiner Umgebung während der dreimonatlichen Dienſtzeit in dieſem ſeinem erſten und letzten Feldzuge gewiſſenhaft ausharrte.

Abraham Lincoln bezog ſich, indem er mit beißender Schärfe die Verſuche der Lebensbeſchreiber des General Caſs beleuchtete, die denſelben als einen großen Kriegshelden ſchildern wollten, in launiger und charakteriſtiſcher Weiſe in einer Congreß-Rede, die er während des Wahlkampfs im Jahre 1848 hielt, auf ſeine eigenen Erfahrungen als Soldat. Wir geben dieſelbe bei dieſer Gelegenheit in ſeinen eigenen Worten als eine paſſende Zugabe zu unſerer Darſtellung dieſes Zeitraums von Lincoln's Jugend:

„Was ich ſagen wollte, Herr Sprecher, iſt es ihnen bekannt, daß ich ein Kriegsheld bin? Ja, mein Herr, zur Zeit des Black Hawk Krieges focht und blutete ich und kam davon. Indem ich von der Laufbahn des Generals Caß ſpreche, werde ich an meine eigene erinnert. Ich war nicht bei Stillman's Niederlage zugegen, aber ich war ungefähr ſo nahe dabei, als Caſs bei Hull's

Uebergabe; und wie er, sah ich die Stelle bald nachher. Es ist sicher, daß ich mein Schwert nicht zerbrach, denn ich hatte keines zu zerbrechen, aber ich bog eine Muskete ziemlich stark bei dieser Gelegenheit. Wenn Cass sein Schwert zerbrach, so will ich damit sagen, daß er es aus Verzweiflung that; ich bog die Muskete aus Zufall. Wenn General Cass mehr Heidelbeeren pflückte als ich, so, denke ich, übertraf ich ihn im Angriff auf die wilden Zwiebeln. Wenn er lebendige, kämpfende Indianer sah, so war das mehr, als ich sah, aber ich hatte manchen harten Strauß mit den Mosquitos, und obgleich ich niemals in Folge von Blutverlust in Ohnmacht gefallen bin, so kann ich doch sagen, daß ich häufig sehr hungrig war.

„Herr Sprecher, wenn ich mich jemals dazu entschließen sollte, Dasjenige abzulegen, was nach der Ansicht meiner demokratischen Freunde vom „Föderalismus mit schwarzer Cocarde" (black cockade Federalism) an mir ist, und sie darauf hin mich als Präsidentschafts-Candidaten aufstellen sollten, so protestire ich dagegen, daß sie sich über mich lustig machen, wie es mit General Cass geschehen ist, indem sie durch ihr Geschreibsel einen Kriegshelden aus mir machen wollen."

Fünftes Capitel.

Acht Jahre in der Geſetzgebung von Illinois. — 1834–41.

Ein neuer Abſchnitt in Lincoln's Leben. — Seine politiſchen Anſichten. — Clay und Jackſon. — Lincoln läuft als Candidat für das Repräſentantenhaus. — Seine Wahl im Jahre 1834. — Illinois ſtark demokratiſch. — Lincoln als Feldmeſſer. — Sucht, in Ländereien zu ſpeculiren. — Lincoln's erſtes Auftreten in der Geſetzgebung. — Banken und öffentliche Bauten. — Whig-Maßregeln von den Demokraten ſchlecht ausgeführt. — Erſte Zuſammenkunft Lincoln's mit Douglas. — Letzterer wünſcht eine Beamtenſtelle von der Legislatur und erhält ſie. — Lincoln 1836 wieder erwählt. — Douglas ebenfalls ein Mitglied des Abgeordnetenhauſes. — Bekanntſchaften mit hervorragenden Männern. — Abermals die öffentlichen Bauten. — Lincoln's Anſichten über Sklaverei. — Verlegung des Sitzes der Regierung nach Springfield. — Die neue Hauptſtadt. — Die Kriſis von 1837. — Lincoln wird für einen dritten Termin gewählt. — John Calhoun und die Lecompton Conſtitution. — Lincoln als Führer der Whigs und als Candidat für das Sprecheramt. — Stimmenzahl faſt gleich. — Erſte Sitzung in Springfield. — Lincoln's Wiedererwählung 1840. — Umgeſtaltung des oberſten Gerichtshofes nach Partei-Anſichten. — Lincoln lehnt es ab, ferner in der Legislatur zu dienen. — Seine Stellung als Politiker beim Schluß dieſes Zeitabſchnitts. — Ein Volkstribun.

Wir nähern uns jetzt dem Zeitraum, in welchem Lincoln's Uebergang zu der mehr für ihn geeigneten Stellung im Leben, in welcher er als Advocat und Staatsmann denjenigen Erfolg und hohen Rang erringen ſollte, zu welchem ihn ſeine ſeltenen Talente geeignet machten, ſtattfand. Bisher war er durch das Leben auf mannichfache Weiſe geſchult worden, und die dadurch geſammelten Erfahrungen konnten ihm, wenn ſie nachher auf richtige Weiſe einem hohen Lebenszweck dienen ſollten, nur zu ſeinem Vortheil gereichen. Er hatte viele Welt- und Menſchenkenntniß erworben und eine richtige Beurtheilung ſeiner ſelbſt erlangt. Die Erfahrungen, die er in dieſen Jahren harter Arbeit und Entbehrung ſammelte, waren, wie ſich ſpäter zeigte, von größerem

Nutzen für ihn, als Erbschaften oder Ruhm seiner Vorfahren es gewesen sein würden. Der Kampf mit Widerwärtigkeiten sollte indessen fortdauern; allein bald gestalteten sich die Verhältnisse derart, daß der strebsame, sich selbst vertrauende Jüngling auf eine schönere Zukunft hoffen konnte. Seine späteren Erfahrungen machten es ihm klar, daß er in dem Kampf mit dem Leben nicht eine untergeordnete Rolle spielen sollte, sondern daß er vermöge seiner Eigenschaften auf eine hohe Stellung Anspruch machen konnte. Auch war ihm das Urtheil Anderer keineswegs gleichgültig. Die Genugthuung, welche ihm, nach seinem eigenen Geständniß, durch die Wahl als Hauptmann einer Freischaaren-Compagnie wurde, indem hundert bis zweihundert seiner Kameraden ihm vor allen Anderen als Führer den Vorzug gaben, war ein Beweis, daß er, obgleich noch ohne starkes Selbstvertrauen, nicht ohne Ehrgeiz war und die Gunstbezeugungen der Menge wohl zu schätzen wußte.

Außer dem Reiz, welchen die Abenteuer des Feldzugs für Lincoln hatten, gab derselbe ihm manche Anregung: er machte sich Bekanntschaften durch denselben; und außerdem bewies er, daß er sich die Achtung und Bewunderung seiner Umgebung zu erwerben wußte. Er soll ein fideler Kamerad gewesen sein und wußte diejenigen, mit denen er in Berührung kam, in hohem Grade zu fesseln. Ein Umstand, der sogleich erzählt werden soll, wird dies beweisen. Sein Gesichtskreis hatte sich erweitert, und sein Streben war ein edles. Aus dem Black-Hawk Kriege kehrte er nach Hause zurück, ohne daß ihm eine bestimmte Thätigkeit offen stand, allein er mußte ernstlich auf seinen Lebensunterhalt bedacht sein.

Ein neuer Zeitabschnitt in seinem Leben fing nun an. Er wurde nämlich bei seiner Rückkunft als Candidat für die Staats-Legislatur aufgestellt. Die Wahl sollte bald stattfinden. In Erwägung, daß er, ein Jüngling von 23 Jahren, im County nicht allgemein bekannt war und sich auch nicht in so kurzer Zeit allgemein bekannt machen konnte, mag es als Anmaßung geschienen haben, daß er seinen Namen für die Candidatur gebrauchen ließ. Er wurde nicht gewählt und konnte auch dies nicht erwarten; allein die bemerkenswerthe Thatsache steht fest, daß in dem Wahlbezirke, in welchem er wohnte, eine so bedeutende Anzahl Stimmen für ihn abgegeben wurde, daß dieser Umstand beinahe die

Urſache ſeines ſpäteren Erfolges war. Sein Wahlbezirk (er hatte ſich jetzt in Sangamon County niedergelaſſen) ging ſtark für Jackſon, während Lincoln von Anfang an ſich der Sache Henry Clay's warm angenommen hatte. Die Staatswahl fand im Auguſt ſtatt und die Präſidentenwahl zwei oder drei Monate darauf. Die politiſche Aufregung bei dieſer zweiten Wahl Jackſon's war bedeutend. Der junge Lincoln erfreute ſich vom Kriege her einer ſolchen Popularität, daß er von den 284 Stimmen, die in ſeinem Wahlbezirke abgegeben wurden, 277 erhielt, ſo daß er mit Ausnahme von ſieben Stimmen alle erlangte. Und dennoch erhielt General Jackſon von denſelben Leuten etwas ſpäter in demſelben Wahlkampfe eine Mehrzahl von 155 Stimmen als Präſidentſchafts-Candidat gegen Clay, deſſen Sache Lincoln bekanntermaßen vertheidigte. Ein ſolcher auffallender Beweis von ſeinem perſönlichen Einfluß behufs Erlangung von Stimmen machte ihn ſogleich zu einer politiſchen Berühmtheit. Bei ſpäteren Wahlen war es etwas Gewöhnliches, daß Amtsbewerber Lincoln's Namen für ihre Wahlzettel zu erlangen ſuchten, um dadurch eine Menge Stimmen zu erhalten. Als er für die geſetzgebende Verſammlung zwei Jahre ſpäter zum erſten Male gewählt wurde, erhielt er ungefähr 200 Stimmen mehr als die anderen Candidaten auf demſelben Stimmzettel.

Dies war der Anfang von Lincoln's politiſcher Laufbahn, der noch ein Jüngling war. Es iſt hier der Ort, einen Blick auf die politiſche Lage von Illinois zur Zeit des erſten öffentlichen Auftretens Lincoln's zu werfen. Der Leſer wird ſehen, daß der politiſche Umſchwung im Lande nicht weniger bedeutend war, als die Erfolge des jungen Lincoln am Stimmkaſten, und es darf nicht außer Acht gelaſſen werden, daß Lincoln immer einer der erſten Führer der antidemokratiſchen Partei war, welche lange Jahre anſcheinend ohne Ausſicht auf Erfolg in der Minderheit ſich befand.

Zur Zeit der Ankunft des mündig gewordenen Lincoln im Staate Illinois ſtand Jackſon in der Mitte ſeines erſten Präſidentſchafts-Termins. Seit 1826 war jede Staatswahl in Illinois entſchieden zu Gunſten ſeiner Partei ausgefallen. Im Auguſt 1830, zur Zeit der erſten Wahl nach Lincoln's Niederlaſſung im Staat und vor ſeiner Wahlfähigkeit, gehörten die beiden ein-

zigen Bewerber um die Gouverneur-Stelle derſelben numeriſch überwiegenden Partei an. Die damals erwählte geſetzgebende Verſammlung beſtand der großen Mehrzahl nach aus Demokraten. Im Jahre 1832 erhielt General Jackſon zum zweiten Male die Electoralſtimme von Illinois mit bedeutender Majorität. Die Legislatur von 1834 war ſo vorherrſchend demokratiſch, daß die Whig-Mitglieder bei Organiſirung des Hauſes keine eigenen Candidaten hatten, ſondern den wenigen Einfluß, den ſie ausübten, zu Gunſten ſolcher demokratiſchen Mitglieder anwandten, denen ſie den Vorzug vor anderen gaben. Gegen ein ſolches Uebergewicht kämpften die Anhänger der Whig-Partei lange Zeit vergeblich. Selbſt der große politiſche Sturm, der 1840 über einen bedeutenden Theil der Union dahinbrauſte, machte auf Illinois keinen großen Eindruck. Trotz aller dieſer Schwierigkeiten und entmuthigenden Zuſtände blieb Lincoln ſeinem politiſchen Glauben treu, indem er niemals daran dachte, durch Nachgeben oder durch Verläugnung ſeiner Grundſätze Vortheile zu erlangen. Henry Clay war ſein Muſter als Staatsmann, und er war ſtets bereit, für die Grundſätze des großen Kentuckiers eine Lanze zu brechen.

Während Lincoln ſeinen juriſtiſchen Studien nachging und ſeine erſten Erfahrungen im politiſchen Leben machte, lenkte er behufs Broderwerbs ſein Augenmerk auf das Feldmeſſergeſchäft. Die Sucht, in weſtlichen Ländereien und Bauplätzen zu ſpeculiren, fing an, ſich über das Land zu verbreiten; und während unſer junger Studioſus der Rechte weder Geld, noch Neigung hatte, an irgend einer derartigen Speculation ſich ſelbſt zu betheiligen, ſo war ſie doch ein Mittel, ihm mit Kette und Zirkel lohnende Arbeit zu verſchaffen. Von dem erſten großen Centrum dieſer Operationen in Land- und Stadt-„Lotten", Chicago nämlich, welche Stadt erſtaunenswerthe Beiſpiele leicht erworbener Vermögen lieferte, verbreitete ſich dieſe Sucht wie eine anſteckende Krankheit durch den ganzen Staat. Zahlloſe Dörfer und Städte wurden nach allen Richtungen hin ausgelegt, und während der vier oder fünf Jahre, die dem denkwürdigen Bankerottjahr von 1837 vorausgingen, glaubten viele durch den Ankauf von Lotten in Oertern, die nur auf dem Papier ſtanden, große Vermögen gemacht zu haben. Dieſe Art von Geſchäft hatte in Illinois im

Jahre 1836 ihren Höhepunkt erreicht. Diese Krisis hatte für unseren fleißigen Vermesser eine kurze Zeit einen „Mangel an Ueberfluß von Geld" zur Folge, da die Geschäfte stockten. Man sagt, daß selbst seine Vermessungsgeräthe unter dem Hammer des Versteigerers verkauft wurden. Dieser Wechsel trug indeß dazu bei, daß er fortan fast ausschließlich sich mit der Jurisprudenz (Rechtswissenschaft) befaßte.

Lincoln's erste Wahl zu der gesetzgebenden Versammlung von Illinois fand, wie bereits bemerkt, im Jahre 1834 statt. Major John T. Stuart, der zwei oder drei Jahre später in den Congreß kam, John Dawson und William Carpenter liefen mit ihm auf demselben Stimmzettel (ticket). Alle diese bekannten sich entschieden zu Clay's Grundsätzen. Als diese Partei in Illinois zuerst benamst wurde, nannte man ihre Mitglieder „demokratische Republikaner", allein von jetzt an wurde sie in der Regel mit der Benennung „Whigs" bezeichnet. Mit alleiniger Ausnahme des „ehrenwerthen" Jesse K. Dubois von Lawrence County, jetzt Auditor (Rechnungsrevisor) des Staates Illinois, war Lincoln das jüngste Mitglied der gesetzgebenden Versammlung. Dubois diente ohne Unterbrechung mit Lincoln während der ganzen Zeit, in der derselbe Mitglied des Repräsentanten-Hauses war. Lincoln hatte noch keine Stellung als Advocat erlangt, er hatte noch nicht einmal die Erlaubniß zu practiciren, und er mußte sowohl als Politiker, wie als Redner sich erst einen Ruf gründen. Sein Anzug zu dieser Zeit war sehr einfach, sein Betragen und seine äußere Erscheinung waren nicht gerade einnehmend. Er trug schlichten Kentucky-Zwillich, und der erste Eindruck, den sein großer und schmächtiger Körper machte, war kein besonders angenehmer. Seine Hinterwäldler-Manieren hatte er noch nicht abgelegt, auch spürte er gar keine Neigung in sich, das ehrliche und männliche, aber etwas ungehobelte Wesen seiner früheren Tage zu verläugnen. Geckenhafte Ziererei war ihm gänzlich fremd. Ebensowenig hatte er die Manier der Volksschmeichler an sich, die häufig Ungeschlachtheit und bäuerisches Wesen in der irrthümlichen Meinung affectiren, daß sie dadurch als „Männer des Volks" angesehen werden. Er zeigte sich, wie er war, damals wie jetzt. Sein Benehmen war bescheiden, ohne alberne Zurückhaltung.

Während der Sitzungszeit der ersten Legislatur, der er angehörte, nahm er, jung und ungelehrt, wie er war, Unterricht, und er bereitete sich mehr durch Aufmerksamkeit und sorgfältiges Beobachten als durch regen Antheil an der Debatte auf seine künftige Laufbahn vor. Selten oder nie nahm er das Wort, obgleich er vor dem Schlusse dieser, sowie der nächstfolgenden Extrasitzung der gesetzgebenden Versammlung — wie überhaupt zuvor in jeder anderen Thätigkeit — Eigenschaften an den Tag gelegt hatte, die deutlich bewiesen, daß er dazu bestimmt war, eine hervorragende Rolle zu spielen. Einer seiner Genossen von Sangamon County, Major Stuart, war jetzt das hervorragendste Mitglied unter den Whigs in der Legislatur.

Die Organisation dieser gesetzgebenden Versammlung wurde natürlicherweise von den Demokraten bewerkstelligt. Der Sprecher war der „ehrenwerthe" James Semple, späterhin Senator der Vereinigten Staaten. Als er die Committeen ernannte, gab er Lincoln die zweite Stelle im Committee für die Verwaltung der Staatsgelder. Er that dies, obgleich er Lincoln noch nicht näher kannte, in der Voraussetzung, daß der „ehrliche Abe" der rechte Mann für die Beaufsichtigung des öffentlichen Schatzes sein würde.

Duncan, damals ein Mitglied des Congresses, wurde zu derselben Zeit, als die Wahl dieser Legislatur stattfand, gegen Kinney, der zu den sogenannten Jackson-Demokraten gehörte, die ihre Tickets immer durch die Bank (whole hog) stimmten, als Gouverneur erwählt. Trotz des starken numerischen Uebergewichts der Demokraten, sowohl in beiden Zweigen der gesetzgebenden Versammlung, als im Staat, ist es eine bemerkenswerthe Thatsache, daß in diesem und den folgenden Jahren die Principien der Whigs, der Minorität also, fortwährend mehr Boden gewannen. Allein die Zeit war nicht gekommen, daß die Whigs ihre Principien in allen Einzelnheiten praktisch anwenden konnten. Dies war namentlich der Fall in Bezug auf Banken und öffentliche Bauten. Obgleich geringer an Zahl, waren die Whigs doch ihren Gegnern an Geist überlegen, und ihre Grundsätze wurden allgemein als richtig anerkannt.

Der außerordentliche Bodenreichthum des Staates Illinois hatte die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Wie wir

oben gesehen haben, hatten die Anlagen in Ländereien bereits angefangen, östliches Capital heranzuziehen, und die Bevölkerung war im raschen Zunehmen begriffen. Nach den Ansichten der Whigs war es nunmehr wünschenswerth, daß die Legislatur durch passende Gesetze alles Mögliche thun sollte, um die Entwickelung dieses jungen Staats zu fördern, damit er den hohen Rang unter den Staaten des Mississippi-Thales einnehme, welchen die Natur ihm anwies. Trotz des starken Uebergewichts der Demokraten in der Legislatur wurde eine neue Landesbank mit einem Capital von $1,500,000 ins Leben gerufen, und die Illinois Bank zu Shawneetown, welche bereits seit zwölf Jahren ihre Noten nicht mehr mit klingender Münze eingelöst hatte, erhielt einen neuen Freibrief (charter) mit dem Recht, ihr Capital auf $300,000 festzustellen. Man sollte indeß nicht außer Acht lassen, daß diese Gesetze in Bezug auf die Banken — gleichwie in vielen anderen Staaten, in welchen die Verhältnisse ähnlich waren — durchaus nicht mit der Umsicht vollstreckt wurden und dadurch diejenige Sicherheit boten, wie es hätte sein sollen, und wie es auch meistens in denjenigen Staaten der Fall war, in welchen der Einfluß der Whigs stieg. Die Schwierigkeiten, die in dieser Beziehung in Illinois entstanden, haben ihren Grund meistens darin, daß Gesetze, welchen die Ansichten der Whigs zu Grunde lagen, von den Demokraten nicht richtig ausgeführt wurden. Diese ungenügenden, aber nothwendigen Concessionen für das öffentliche Wohl haben den Einfluß der demokratischen Partei häufig gerettet, obgleich die wahren Interessen, die dabei in Betracht kamen, darunter litten. Mit Mehrheit einer einzigen Stimme stimmte das Repräsentanten-Haus zu Gunsten der Gewährung eines Freibriefs (charter) für die Landesbank.

Die Legislatur schenkte auch den öffentlichen Bauten, wie Canälen, Eisenbahnen, Brücken u. s. w. (internal improvements) einige Aufmerksamkeit. In der ersten Sitzung wurde zu Gunsten einer Anleihe für die Illinois und Michigan Canal-Compagnie, die im Jahre 1825 incorporirt wurde, agitirt. Der Congreß hatte 1826 längs der vorgeschlagenen Richtung des Canals etwa 300,000 Acker Land bewilligt. Wenn nicht Gouverneur Duncan eine besondere Botschaft erlassen hätte, in der er auseinandersetzte, daß die gewünschte Anleihe durch eine Ver-

Das Haus in der Nähe von Gentryville, in Indiana,
in welchem Lincoln dreizehn Jahre lang lebte und in welchem seine Mutter starb.

pfändung dieser Canal-Ländereien bewerkstelligt werden könnte, ist es wahrscheinlich, daß die Anleihe-Bill, die vom Senator George Forquer von Sangamon County eingereicht wurde, angenommen worden wäre. In der nächsten Sitzung im Jahre 1835 wurde der Vorschlag durchgesetzt, indem ein Gesetzentwurf (bill), nach welchem der Staat bis zu der Höhe des ursprünglich vorgeschlagenen Betrages zu Gunsten der Canal-Compagnie garantirte, zum Gesetz erhoben wurde. Die Anleihe wurde durch Gouverneur Duncan im nächsten Jahre aufgenommen, und die Arbeit an diesem bedeutenden Canal fing im Juni 1836 an. In derselben Extrasitzung wurde der Bau einer großen Anzahl Eisenbahnen, einschließlich der Illinois Central und der Galena und Chicago Bahn, genehmigt.

Es ist kaum nothwendig zu erwähnen, daß diese Beschlüsse, welche trotz vieler Mängel den Bewohnern von Illinois außerordentliche Vortheile brachten, und ihrem Geiste nach mit den großen Principien des „amerikanischen Systems" in Einklang waren, von Lincoln und der Whig-Partei unterstützt wurden. Obgleich diese Beschlüsse der gesetzgebenden Versammlung nicht ganz Das enthielten, was die Whigs erstrebt hatten, so erfüllten sie doch annähernd ihre Wünsche und enthielten Alles, was von der Majorität erlangt werden konnte.

Zur Zeit der regelmäßigen Session dieser Legislatur wurde Stephen A. Douglas, der selbst kein Mitglied war, mit Abraham Lincoln bekannt. Gegen Ende des Jahres 1833 hatte sich Douglas, der aus Vermont gebürtig und damals 21 Jahre alt war, nach Illinois begeben und gerade angefangen, in einer „Districts-Schule" in Wincheſter, Scott County, Unterricht zu geben. Im folgenden Jahre widmete er einen Theil seiner Zeit dem Studium der Rechte und betheiligte sich auch an den politischen Angelegenheiten seines Wohnorts. Die Legislatur hatte zu dieser Zeit dem Gouverneur das Recht genommen, Staatsanwälte für die verschiedenen Gerichts-Districte zu ernennen, und ordnete an, daß diese Beamten fortan durch die Legislatur, in gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser, gewählt werden sollten. Obgleich Douglas nur wenig mehr als ein Jahr sich im Staat aufgehalten hatte und obgleich er noch nicht als ein erfahrener Advocat angesehen werden konnte, so bot er doch der Legislatur

seine Dienste als Staatsanwalt für den ersten Gerichts-District an, obgleich sich Hardin, ein angesehener Advocat, der damals diese Stelle inne hatte, sich aufs neue um dieselbe bewarb. Der junge Douglas fing die Sache so geschickt an, daß er 38 Stimmen, während sein Gegner, der ein solches Resultat kaum für möglich hielt, deren blos 36 erhielt. Zu jener Zeit war Douglas gerade so schmächtig als klein. Lincoln bemerkte einmal, daß Douglas, als er ihn zum ersten Mal gesehen hätte, fleischlos gewesen und daß derselbe überhaupt in körperlicher Beziehung der unbedeutendste Mensch sei, der ihm jemals vorgekommen wäre.

Lincoln wurde 1836 zum zweiten Male als einer von sieben Vertretern von Sangamon County gewählt. Zu diesen gehörte der aufs neue gewählte Dawson und Ninian W. Edwards. Douglas war einer von denen, die Morgan County, wo er sich kürzlich niedergelassen hatte, repräsentirten, und Hardin, über den er 1835 als Candidat für die Staatsanwaltschaft gesiegt hatte, war ebenfalls Vertreter desselben County. Letzterer, der später in den Congreß kam und bei Buena Vista fiel, war der einzige Whig, der in besagtem County gewählt wurde, während die anderen fünf Demokraten waren. Dieser Wahlstreit in Morgan County ist deswegen bemerkenswerth, weil in Folge desselben unter Mitwirkung von Douglas das „Conventions-System" in Illinois eingeführt wurde, welches ihm später bei den County- und städtischen Wahlen dieses Staats zum Nutzen gereichte. Man hatte seinen Namen auf das Repräsentanten-Ticket gesetzt, da einer der Candidaten seine Ernennung abgelehnt hatte. Douglas selbst war es nicht gelungen, von der Convention als Candidat ernannt zu werden. Er wurde nie wieder als Mitglied der Legislatur erwählt; er gab sogar nach der ersten Session (der Zeitraum, während dessen eine Versammlung berathschlagt) seinen Sitz auf, um eine Stelle als Registrator (Ordner und Einschreiber von Urkunden oder Schriften) in der Vereinigten Staaten Land-Office (Güter-Verkaufsamt) zu Springfield anzunehmen.

Sowohl in dieser, als in der vorhergehenden gesetzgebenden Versammlung waren die Demokraten entschieden in der Mehrheit. General Semple wurde als Sprecher wiedererwählt. Lincoln wurde als Mitglied des Finanz-Committee ernannt. Außer

Denjenigen, die wir bereits genannt haben, waren mehre tüchtige Männer, die ſich entweder als Leiter der politiſchen Verhältniſſe des Staats, oder der Nation ausgezeichnet haben — wie James Shields, Auguſtus C. French, Robert Smith, John Dougherty, W. A. Richardſon und John A. McClernand — Mitglieder dieſer Legislatur. In den Seſſionen von 1836 und 1837 nahm Lincoln mehr Antheil an den Debatten als früher und machte ſich bald als Führer der Whig-Partei geltend.

Dieſe Legislatur, wie die frühere, beſchäftigte ſich hauptſächlich mit den Geſetzentwürfen, die auf öffentliche Bauten Bezug hatten. Die nöthige Vorſicht nicht außer Acht laſſend, war Lincoln von Anfang an ein warmer Vertheidiger von Maßregeln, die die Entwickelung des Landes förderten. Nach ſeiner Anſicht war es die Pflicht des Gouvernements, ſo weit es die Conſtitution geſtattete, bis zu einem gewiſſen Grade jede Unternehmung zu Nutz und Frommen der Bevölkerung zu unterſtützen, um die natürlichen Hülfsmittel möglichſt auszubeuten und um ein geſundes und raſches Wachsthum des Staats zu fördern. Während die demokratiſche Partei im Allgemeinen das Princip der Selbſthülfe, oder des „Inruhelaſſens" (laisser faire) befürwortete, ſah ſie ſich doch genöthigt, dem Vorgehen ihrer Gegner in Bezug auf die wichtigſten Fragen der Staatspolitik, zu welchen die öffentlichen Bauten gehörten, zu folgen. Während die Demokraten in beiden Häuſern der Legislatur entſchieden in der Mehrheit waren, ſo wurde dennoch vermittelſt Garantieen, die eigentlich im Widerſpruch mit demokratiſchen Grundſätzen ſtanden, eine Mehrheit für liberale Geſetze, die auf öffentliche Bauten Bezug hatten, gewonnen. In den flotten Zeiten des Jahres 1836 ging man etwas zu ſehr ins Geſchirr, und durch ſpätere ſchlechte Verwaltung und die Geldkriſis des folgenden Jahres verſchlimmerte ſich der Stand der Dinge noch mehr. Das Volk war ganz entſchieden zu Gunſten der Anordnungen der Legislatur. Selbſt Whigs wie Lincoln wurden von Demokraten wie Douglas im Eifer für die Sache der Bauten übertroffen; wie indeß bereits bemerkt, hatten ſie in Bezug auf Bankgeſetze zwar das Richtige im Princip erkannt, allein ſie verſtanden unglücklicherweiſe nicht, daſſelbe mit Geſchick anzuwenden.

In der ersten Session von 1836 und 1837 wurde der Bau von Eisenbahnen, deren Gesammtlänge 1300 Meilen betrug und die in verschiedenen Theilen des Staats angelegt werden sollten, die Vollendung des Illinois und Michigan Canals von Chicago nach Peru und die Verbesserung der Schifffahrt auf dem Kaskaskia-, Illinois-, Rock-, und dem Großen und Kleinen Wabash-Flusse genehmigt. Eine Anleihe von acht Millionen Dollars war erforderlich, um alles Dieses ins Werk zu setzen. Es mußte ferner eine Summe von $200,000 an diejenigen Counties vertheilt werden, die nicht von diesen Verkehrsstraßen durchschnitten wurden. Dieses System von Bauten, welche die Legislatur genehmigte, war ein wahrhaft großartiges, und sie wurde in ihrer Liberalität von New York, Pennsylvanien, Ohio oder Indiana nicht übertroffen. Diese öffentlichen Bauten waren kaum in Angriff genommen, als die finanzielle Krisis des Jahres 1837 kam. Das System entsprach in der Praxis nicht den gehegten Erwartungen.

In derselben Session wurde auch das Bank-Capital des Staats bedeutend erhöht.

Während des Winters wurden Anträge in Bezug auf Sklaverei, die einen äußerst südlichen Charakter hatten, gemacht und nach vorhergegangener Berathung von der demokratischen Mehrheit angenommen. Es wurde natürlicherweise der Versuch gemacht, alle Diejenigen, welche diesen extremen Ansichten nicht huldigten, mit dem Ausdruck „Abolitionisten" (Gegner der Sklaverei) zu bezeichnen. Zu jener Zeit war im Norden noch keine Aufregung wegen der Sklaverei-Frage; allein die Aufregung fing einige Jahre später an, als Uebergriffe zu Gunsten des eigenthümlichen Instituts gemacht wurden. Lincoln weigerte sich, für jene Beschlüsse zu stimmen und machte von seinem Rechte, welches die Verfassung ihm gab, seine Beweggründe in das Protokollbuch des Hauses eintragen zu lassen, Gebrauch. Einer seiner Collegen von Sangamon County that dasselbe. Zur Darlegung seiner damaligen Ansichten in Bezug auf diese Frage, die später die ganze Nation in so hohem Grade bewegte, theilen wir seinen Protest, wie er in das Protokollbuch eingetragen ist, hier mit:

Am 3. März, 1837.

Folgender Protest, der dem Hause vorgelegt wurde, ist verlesen worden, und die Eintragung desselben in das Protokollbuch wurde angeordnet:

„Da beide Häuser der Legislatur in der gegenwärtigen Session Beschlüsse in Bezug auf Sklaverei gefaßt haben, so legen die Unterzeichneten gegen die Ausführung derselben Verwahrung ein.

„Sie sind der Ansicht, daß das Institut der Sklaverei sowohl ungerecht, als unzweckmäßig ist, doch halten sie dafür, daß eine Agitation behufs Abschaffung desselben die daraus entspringenden Uebelstände eher vermehren, als verringern würde.

„Sie sind ferner der Ansicht, daß der Congreß der Vereinigten Staaten nach der Constitution kein Recht hat, der Sklaverei da, wo sie besteht, hemmend in den Weg zu treten.

„Sie sind endlich der Ansicht, daß der Congreß der Vereinigten Staaten nach der Verfassungsurkunde das Recht hat, Sklaverei in dem District von Columbia abzuschaffen, allein von diesem Recht sollte ohne den Wunsch der Bevölkerung des Districts keine Anwendung gemacht werden.

„Der Unterschied zwischen diesen Ansichten und denen, die in besagten Beschlüssen niedergelegt sind, hat uns veranlaßt, die Protokollnahme des Vorstehenden zu verlangen.

(Gez.) „Dan. Stone,
„A. Lincoln,
Vertreter von Sangamon County.

Als das Territorium Illinois 1809 organisirt wurde, wurde Kaskaskia, vielleicht der älteste Ort im ganzen Westen, als Hauptstadt auserlesen. Dies blieb er auch, bis Illinois im Jahre 1818 als Staat anerkannt und Vandalia, welches am oberen Kaskaskia liegt, Hauptstadt wurde. Diese Stadt hatte eine Zeitlang eine verhältnißmäßig centrale Lage. In den Jahren vor 1837 hatte die Bevölkerung des mittleren und nördlichen Theils des Staats dermaßen zugenommen, daß es zweckmäßig wurde, die Hauptstadt mehr nach dem geographischen Mittelpunkte zu verlegen. In dieser Session verfügte die Legislatur, daß vom 4. Juli an Springfield, der größte Ort im Innern des Staates, der Sitz der Regierung sein solle. Diese Verfügung kam natür-

licherweise der Bevölkerung von Sangamon County, die von Lincoln vertreten wurde, im höchsten Grade gelegen; die Einwohner des Staats gaben ebenfalls dieser Maßregel ihre Zustimmung. Die Bevölkerung von Vandalia, die auf etwa 2000 Seelen angewachsen war, schmolz auf etwa 500 zusammen; doch hat das Städtchen neuerdings wieder zugenommen. Springfield ist seit dieser Zeit beständig gewachsen und eine der schönsten Binnenstädte des Westens. Das Prairie-Land in einem Umfange von vielen Meilen kann in Bezug auf Naturschönheit, als auch auf Fruchtbarkeit irgend einem Landstriche von gleicher Größe zur Seite gestellt werden. Lincoln bewies sicherlich Klugheit und guten Geschmack, als er bei seiner Volljährigkeit gerade diese Gegend zu seiner Heimath wählte. Er sah voraus, daß dieselbe „gute Zeiten" haben würde, zu welchen, wie sich später zeigte, sein Einfluß im Jahre 1836 mehr, als er erwartet hatte, beitrug, und seine Gegenwart im Jahre 1860 gab der Stadt eine nationale Berühmtheit.

Die finanzielle Krisis im Frühjahr 1837 war die Veranlassung einer Extrasitzung der Legislatur von Illinois im Juli desselben Jahres. Der Gouverneur verlangte die Legalisirung der Einstellung der Baarzahlungen seitens der Banken des Staates, und eine Mehrzahl der Mitglieder beider Häuser gaben dieser Maßregel ihre Zustimmung. Er verlangte ebenso einen Widerruf oder eine Einschränkung der Beschlüsse, die in Bezug auf öffentliche Bauten (internal improvements) gefaßt worden waren, allein die gesetzgebende Versammlung weigerte sich, diesem Verlangen nachzukommen. Der Stand der Verhältnisse wurde im Allgemeinen als bedenklich angesehen, und namentlich waren die Aussichten der demokratischen Partei, welche sich schon zu der Wahl und Einsetzung des Nachfolgers von General Jackson — Martin Van Buren — als Präsidenten Glück gewünscht hatten, nicht günstig. Seit den Zeiten des jüngeren Adams hatte diese Partei ununterbrochen das Regiment in Illinois geführt. Man warf ihr vor, daß die Mangelhaftigkeit der jüngst erlassenen Gesetze zu den jetzt sich geltend machenden Uebelständen beigetragen hätte. Die Wolken, die sich am politischen Horizont der Nation zusammengezogen hatten, waren dermaßen drohend, daß der Präsident eine Extrasitzung des Congresses berief. Indeß machte sich

in der demokratiſchen Partei weder in Waſhington, noch in Vandalia Eintracht geltend. Die demokratiſchen Parteigänger berathſchlagten mit einander in letzterem Orte, als die Extraſitzung ſtattfand, allein in der Legislatur erreichten ſie blos das oben angeführte Reſultat. Jetzt waren verzweifelte Anſtrengungen erforderlich, um eine Niederlage der Demokraten zu vermeiden, da die Whigs die errungenen Vortheile weiter verfolgten. Seit dem Anfange der politiſchen Laufbahn Lincoln's, ſo wie lange Zeit vorher, war die numeriſche Stärke der Demokraten ſo überwiegend, daß ein Sieg über dieſelben noch nicht errungen werden konnte, obgleich das Reſultat der folgenden Wahl ein ganz anderes war, als das der früheren.

Lincoln wurde im Jahre 1838 auf zwei Jahre zum dritten Male als Mitglied der Legislatur gewählt. Unter den übrigen ſechs Repräſentanten von Sangamon County befand ſich auch John Calhoun, der ſich ſpäter durch den Antheil, den er an der Entwerfung der ſogenannten Lecompton Conſtitution nahm, berüchtigt gemacht hat. Da er irgend einer localen Angelegenheit ſich annahm, dabei ein Mann von anerkannter Fähigkeit war, und da man ihn wegen ſeiner früheren Thätigkeit als Whig und auch wegen ſeiner Bekanntſchaften mit hochſtehenden Anhängern dieſer Partei ſehr reſpectirte, ſo geſchah es, daß mit Hülfe einer kleinen Majorität — die er über denjenigen Candidaten der Whigs erlangte, der die wenigſten Stimmen erhielt — ſein Name auf das Whig-Ticket kam. Die übrigen fünf Vertreter von Sangamon County waren Whigs; E. D. Baker, Ninian W. Edwards und A. McCormick befanden ſich unter ihnen. Die Stärke beider Parteien im Hauſe war ungefähr gleich; die Demokraten waren blos um drei oder vier Stimmen in der Majorität, ſo daß dieſer unerwartete Gewinn ihnen beſonders angenehm war.

Lincoln hatte ſich als Whig eine ſolche Anerkennung zu verſchaffen gewußt, daß er unter allgemeiner Zuſtimmung als Candidat für das Sprecheramt aufgeſtellt wurde. Beide Parteien gaben beinahe dieſelbe Stimmenanzahl ab; Lincoln's Mitbewerber war der Demokrat Oberſt William Lee D. Ewing, der mit Lincoln in dem Black-Hawk Kriege gedient hatte. Bei der vierten Abſtimmung erhielt Ewing eine Stimme mehr als einer der an-

deren Candidaten, indem zwei Whigs (einſchließlich Lincoln) und zwei Demokraten ihre Stimmen „verworfen" (scattered) hatten.

Bei der Staatswahl im Auguſt 1838 lief der Whig-Candidat für das Gouverneurs-Amt ſehr gut, allein der Demokrat Thomas Carlin erhielt die meiſten Stimmen. Staatsangelegenheiten wurden bei der allgemeinen Wahl-Agitation kaum zur Sprache gebracht. Eine Majorität der Mitglieder der Legislatur war gegen den Widerruf und gegen Beſchränkung der Beſtimmungen bezüglich der öffentlichen Bauten; ſie bewilligte im Gegentheil noch weitere $800,000 für Mehrauslagen zu dieſem Zweck. In einer Extraſitzung widerrief die geſetzgebende Verſammlung dieſe Beſtimmungen und traf Anordnungen zur Abwickelung der auf die öffentlichen Bauten Bezug habenden Geſchäfte. Als Führer der Whigs war Lincoln Mitglied des Finanz-Committee's und machte ſeinen Einfluß zu Gunſten ſolcher Maßregeln, die am beſten geeignet ſein würden, die Uebelſtände zu heben, die durch die ungeſchickte demokratiſche Ausführung whiggiſtiſcher Maßregeln entſtanden waren, geltend.

Außer dieſen finanziellen Fragen kamen wenige Angelegenheiten von allgemeinem Intereſſe in dieſer Legislatur zur Verhandlung. Dieſe Seſſion von 1838 und 1839 war die letzte, die in Vandalia gehalten wurde. Eine Extraſitzung weihte 1839 das neue Staatshaus in Springfield ein. Eine Ahnung von dem großen Wahlkampf von 1840 ſtieg ſchon in den Gemüthern auf, und Politiker von Fach namentlich ſahen mit Spannung demſelben entgegen. Whig-Candidaten für Wähler wurden im November dieſes Jahrs ernannt, und Discuſſionen begannen. Lincoln, der als einer der beſten Disputanten angeſehen wurde, wurde wiederholt aufgefordert, ſich den Wortführern der demokratiſchen Partei gegenüberzuſtellen, was kein Mann in Illinois — darüber war man ſich vollkommen klar — beſſer thun konnte, als er.

Zum vierten Male ohne Unterbrechung wurde Lincoln für die Legislatur von 1840 erwählt. Es war dies die letzte Wahl für dieſe Stellung, die er von ſeinen in hohem Grade anhänglichen Conſtituenten von Sangamon County anzunehmen willens war. In dieſer geſetzgebenden Verſammlung, gleichwie in allen früheren, in welchen er gedient hatte, hatten die Demokraten in beiden Häuſern die Majorität und man ſchob die Verantwortlichkeit für

die erlaſſenen Geſetze auf ſie. Auf Antrieb von Douglas wurden diejenigen Staatseinrichtungen, die auf Rechtspflege Bezug haben, geändert, trotzdem daß mehre Führer der demokratiſchen Partei ſich dagegen ſtemmten. Es geſchah dies theilweiſe, um eine gerichtliche Entſcheidung, die den Demokraten nicht paßte, zu hintertreiben, theilweiſe aus Gründen politiſcher und perſönlicher Natur, wie dies häufig in Illinois vorkam. Fünf neue Richterſtellen, von denen Douglas eine erhielt, wurden dem Obergericht des Staats hinzugefügt. Man iſt jetzt darüber einig, daß dies eine Maßregel war, die Denjenigen, welche ſie herbeiführten, wenig Ehre brachte, und das Volk im Allgemeinen hat niemals dieſen Schritt gebilligt.

Die Legislatur hielt während der zwei Jahre, für welche ſie gewählt wurde, blos eine Seſſion (Reihe von Sitzungen). Wie in der letzten, war Lincoln auch in dieſer Legislatur der Führer der Whigs und der Candidat ſeiner Partei für das Sprecheramt. Zuerſt gewählt im Alter von 25, war er ſo lange ohne Unterbrechung Mitglied, als es ſeiner Neigung zuſagte. Durch ſeine Höflichkeit gegen Jedermann, ſeine angenehmen Manieren, ſeine hervorſtechenden Fähigkeiten und ſeine Geradheit und Rechtſchaffenheit erwarb er ſich einen beneidenswerthen Ruf durch den ganzen Staat. Er ſtand jetzt, obgleich wenig über dreißig, an der Spitze ſeiner Partei in Illinois.

Dem größeren Publikum anfänglich unbekannt und ohne daß ihm beſondere Unterſtützung wurde, hatte er ſich am Schluſſe dieſes Abſchnittes ſeines Lebens das Vertrauen des Volkes erworben. Er war dazu vorbereitet, eine glänzendere Laufbahn, die ihm ein größeres Feld eröffnete, zu betreten: er war beſtimmt, als Staatsmann der Nation zu glänzen. Er hatte ſich als tüchtiger Disputant (Wortkämpfer) berühmt gemacht. Sein angeborenes Talent als Redner hatte ſich entwickelt. Durch ſein eifriges Streben für eine Partei, deren Grundſätze er für richtig hielt, hatte er ſich eine ganze Schaar politiſcher Freunde gewonnen, während ſeine aufrichtige Beſcheidenheit und ſein anſpruchsloſes Weſen, welches ſich von dem mancher herrſchſüchtigen Politiker vortheilhaft unterſchied, ihm allgemeine und dauernde Achtung geſichert hatte. Er verlangte keine Aemter von ſeiner Partei, ſondern er war als Parteimann uneigennützig, nur dann ſich be-

reit erklärend, Amt und Ehre anzunehmen, wenn sie es wünschte, und wenn das Volk, dessen Interessen er vertreten sollte, damit einverstanden war. Am Schluß dieses Abschnitts seines Lebens war er, fast ohne sich dessen selbst bewußt zu sein, und ohne laute Demonstrationen oder eitle Prahlerei seiner Freunde einer der ersten Politiker des Staats geworden. Ein scharfer Beobachter hätte schon damals dem gebornen Redner, dem Staatsmann und dem edlen Volkstribun eine große Zukunft prophezeien können.

Sechstes Capitel.

Lincoln ſchlägt ſeinen Wohnſitz in Springfield auf und heirathet. — 1837–42.

Lincoln ſtudirt die Rechte. — Seine Ausdauer unter ungünſtigen Verhältniſſen. — Erlaubniß zur Praxis 1836. — Sein Fortſchritt in ſeinem Berufe. — Seine Eigenſchaften als Advocat. — Ein romantiſcher und intereſſanter Vorfall in ſeiner Praxis. — Eine Erinnerung aus ſeinen Jugendjahren. — Er erweiſt der Familie eines alten Freundes einen weſentlichen Dienſt. — Er bewirkt Freiſprechung eines jungen Mannes, der des Mordes angeklagt war, trotz eines ſtarken, ungerechter Weiſe gegen den Gefangenen erregten Verdachts. — Eine rührende Scene. — Lincoln ſiedelt 1837 nach Springfield über. — Er widmet ſich ſeinem Beruf und zieht ſich von der Politik zurück. — Seine Heirath. — Die Familie der Frau Lincoln. — Glückliche häusliche Verhältniſſe. — Seine Kinder und ihre Erziehung. — Confeſſionelle Richtungen. — Vierjährige Zurückgezogenheit.

Während Lincoln Mitglied der Legislatur war, widmete er ſich mit großem Eifer dem Studium der Rechte. Er konnte dies häufig nur in Zwiſchenräumen thun, da ſeine äußeren Verhältniſſe in Anbetracht der Nothwendigkeit, daß er durch ſeine eigene Arbeit ſein Brod erwerben mußte, nicht günſtig waren, uud da er infolge der Stellung, die er angenommen hatte, einen Theil ſeiner Zeit der Politik widmen mußte. Nichts konnte ihn indeß abſchrecken, ſein Vorhaben auszuführen. Er vollendete ſeine Vorſtudien und erhielt eine Licenz zur Praxis im Jahre 1836. Sein Ruf als Politiker war derart, daß ihm viele Geſchäfte anvertraut wurden, und er fing an, ſich zu einem Advocaten erſten Ranges emporzuſchwingen. Er war ein ſehr tüchtiger Anwalt in Proceſſen, die vor Geſchwornen verhandelt wurden (jury advocate), er legte gute Faſſungsgabe an den Tag und zeigte geſundes Urtheil in Bezug auf diejenigen Umſtände, welche einen Rechtsſtreit entſcheiden: er offenbarte klaren Verſtand und praktiſchen Sinn, und große Gewandtheit in Anbringung humori-

ſtiſcher Anekdoten charakteriſirten ſeine Beweisführungen. Das kalte, gekünſtelte Weſen eines glatten Redekünſtlers hatte er nicht, auch ſuchte er nicht, dieſe Eigenſchaften zu erwerben. Seine Ausdrucksweiſe bewies echte Originalität.

Folgender Hergang, der in allen ſeinen Einzelnheiten der Wahrheit entſprechen ſoll, iſt aus der Feder eines Mannes, der ſeine perſönlichen Erfahrungen mitzutheilen behauptet. Er beweiſt, wie groß die Schwierigkeiten waren, mit denen Lincoln zu kämpfen hatte, als er ſich dem Studium der Rechtswiſſenſchaft widmete; auch gibt er eine Probe von ſeinen Leiſtungen als Advocat, ſowie von ſeiner Dankbarkeit und Uneigennützigkeit.

„Da Lincoln ſich der Advocatur widmen wollte, ſo war es ſein eifriges Bemühen, der Rechtswiſſenſchaft Herr zu werden. Er hatte dabei fortwährend mit ungünſtigen Verhältniſſen zu kämpfen. Während ſeiner Studienzeit wurde er auf einige Zeit von einem Farmer, Namens Armſtrong, der in einem Log-Hauſe etwa acht Meilen von dem Dorfe Petersburg in Menard County wohnte, gaſtlich aufgenommen. Hier lernte der junge Lincoln beim Kaminlicht ſeine Lectionen auswendig und ging dann behufs des Wiederherſagens nach der Stadt. Dieſer Armſtrong war ſelbſt arm, aber er erkannte in dem ſtrebenden Jüngling ein Genie und hieß ihn in ſeiner kunſtlos gebauten Hütte bei Hausmannskoſt willkommen. Wie Lincoln als viel verſprechender junger Advocat promovirte — wie er die an ihn geſtellten Erwartungen vollkommen erfüllte, wie ehrenhaft er ſich auf dem Schlachtfelde, in der Vertheidigung der Grenzanſiedelungen gegen wilde Feinde und in den Hallen unſerer Staatsgeſetzgebung benahm — alles Dieſes gehört der Geſchichte an und bedarf hier keiner Wiederholung. Allein ein kleiner Vorfall mehr perſönlicher Natur, der gewiſſermaßen eine Fortſetzung einiger Ereigniſſe iſt, die ich ſchon berichtet habe, verdient gewiß erzählt zu werden. Vor mehren Jahren wurde der älteſte Sohn von Lincoln's altem Freunde Armſtrong, die Hauptſtütze der verwittweten Mutter — der gute alte Mann hatte einige Zeit vorher das Zeitliche geſegnet — wegen Anklage auf Mord verhaftet. Ein junger Mann war zur Nachtzeit während eines Handgemenges, das bei einer Verſammlung im Freien ſtattfand, getödtet worden, und einer

ſeiner Gefährten behauptete, daß ihm der Todesſtreich von dem jungen Armſtrong beigebracht worden wäre. Eine Voruntersuchung fand ſtatt, in welcher der Ankläger mit ſolcher Beſtimmtheit Behauptungen machte, daß für die Schuld des Gefangenen kein Zweifel zuläſſig war und er vor Gericht geſtellt werden ſollte. Wie es faſt immer der Fall iſt, ſo verurſachte auch dies Mal die blutige That einen hohen Grad von Aufregung im Publikum. Jeder unpaſſenden Aufführung im früheren Leben des Angeklagten, jeder Handlung deſſelben, die ſich nur im Geringſten mit Raufbolderei vergleichen ließ, jedes Streits in der Schule erinnerte man ſich plötzlich — Alles wurde vergrößert, ſo daß er ein Scheuſal der gräßlichſten Art zu ſein ſchien. Als dieſe Gerüchte ſich weiter verbreiteten, nahm man ſie auf eine Weiſe auf, als wäre ebenſowenig an ihnen zu zweifeln, als wie an der Wahrheit des Evangeliums. Das bethörte Volk ſchnob Rache, und nur das Gefängnißgitter verhinderte, daß der Angeklagte nicht auf ſchreckliche Art ermordet wurde. Das Ereigniß wurde mit ſtarken Uebertreibungen in den Zeitungen ausposaunt, und es fehlte nicht an Frohlockungen, daß der Verbrecher ſeiner Strafe nicht entrinnen würde. Der Gefangene, überwältigt von der Schrecklichkeit ſeiner Lage, wurde tiefſinnig, ja, er war der Verzweiflung nahe; die verwittwete Mutter ſah durch den Schleier ihrer Thränen keine Hoffnung auf Rettung ihres Sohnes.

Da plötzlich erhielt die Wittwe einen Brief von Lincoln, der ſeine Dienſte zur Rettung des Jünglings unentgeltlich anbot. Gern wurde das Anerbieten angenommen, obgleich es unmöglich ſchien, daß ſelbſt ein Scharfſinn wie der ſeinige in dieſem Falle etwas ausrichten könne; aber Lincoln nahm ſich nicht allein als Advocat des jungen Mannes an: ſein Herz war mit im Spiel, und er ging ans Werk mit einem eiſernen Willen, der den Gedanken eines Mißlingens nicht aufkommen ließ. Da die öffentliche Meinung gleichſam vergiftet war, ſo war nicht daran zu denken, daß in dem Gerichtsſprengel, zu welchem der Gefangene gehörte, eine unparteiiſche Jury zuſammengebracht werden könne. Lincoln beſtand daher auf einen Aufſchub des Proceſſes und eine Verlegung der Gerichtsverhandlung nach einem andern Ort. Er erkundigte ſich ſorgfältig nach allen Einzelnheiten und überzeugte ſich, daß ſein Client das Opfer von Bosheit, daß die Zeugniſſe

des Anklägers ein Lügengewebe waren. Als der Fall im Gerichtssaale aufgerufen wurde, sank der Gefangene, sein bleiches Gesicht Hoffnungslosigkeit ausdrückend, auf die Bank, und wie versteinert hörte er der Verlesung der Anklageschrift zu. Seine fast verzweifelnde Mutter, deren Glaube an die Unschuld ihres Sohnes unerschüttert war, die auf Gottes Gerechtigkeit baute und die großes Vertrauen zu dem edlen Manne hatte, der die Vertheidigung des Jünglings ohne Beanspruchung von Vergütung übernommen hatte, befand sich ebenfalls im Gerichtssaale.

Lincoln saß ruhig da, während die vielen Anwesenden ihre Blicke auf ihn richteten, in stummer Erwartung dessen, was er zur Vertheidigung eines Menschen, der nach ihrer Ansicht die ruchlose That vollbracht hatte, vorbringen würde. Das Verhör der Staatszeugen hatte angefangen, eine ganze Reihe directer und indirecter Beweise wurde vorgebracht, und es schien fast gewiß zu sein, daß man den Angeklagten für schuldig befinden würde. Der Vertheidiger stellte nur wenige Fragen, die dem Staatsanwalt nicht wesentlich zu sein schienen, indem Lincoln von den Hauptzeugen fast nur positive Aussagen in Bezug auf Zeit und Ort verlangte. Als das Verhör des Staatsanwalts zu Ende war, legte Lincoln einigen Zeugen Fragen vor, die geeignet waren, irrthümliche Ansichten in Bezug auf den früheren Lebenswandel seines Clienten, der allerdings etwas raufboldisch war, dem man aber keine verbrecherische Handlung nachweisen konnte, zu beseitigen. Er suchte auch durch das Zeugenverhör darzuthun, daß zwischen Kläger und Beklagtem eine größere Feindschaft existire, als zwischen dem Angeklagten und Getödteten. Der Staatsanwalt dachte, daß der Proceß unverlierbar für ihn sei, und seine Anklagerede war kurz und formell. Todesstille herrschte in dem mit Menschen angefüllten Gerichtssaale, als Lincoln mit klarer, ruhiger Stimme seine Vertheidigungsrede begann. Er unterwarf die Zeugenaussagen einer sorgfältigen Prüfung, indem er auf die früher nicht beachteten Widersprüche in den Darlegungen des Hauptzeugen aufmerksam machte. Die Aussagen, die vorher klar und deutlich zu sein schienen, erschienen jetzt verworren und widersprechend. Zufolge der Aussage des Hauptzeugen fand das Ereigniß zu einer Zeit Abends statt, als der Mond hell geschienen hätte, und der Todesstreich sei von dem Angeklagten mit dem

bleiernen Knopfe eines ſchwanken Stockes geführt worden. Lincoln legte dar, daß zu der angegebenen Zeit der Mond noch nicht aufgegangen war und daß folglich die ganze Geſchichte eine Erdichtung ſei. Faſt augenblicklich wurden die Zuhörer anderer Anſicht, und das „Nichtſchuldig" ſchwebte auf der Zunge der Anweſenden. Allein Lincoln begnügte ſich nicht mit der Sinnesänderung, die er auf den Geſichtern ſeiner Zuhörer leſen konnte. Das Gefühl der Dankbarkeit und Menſchlichkeit hatte ſeit Monaten ſein ganzes Weſen durchdrungen, und Worte der Beredtſamkeit entſtrömten ſeinen Lippen. Er entwarf ein ſolch' abſchreckendes Bild von dem Meineidigen, daß derſelbe ihm nicht länger zuhören konnte und, ſich gebrandmarkt fühlend, aus dem Gerichtsſaale wankte. Dann beſchwor Lincoln die Mitglieder der Jury als Väter von Söhnen, die vaterlos, als Gatten, deren Gattinnen Wittwen werden könnten, ſich nicht durch frühere Eindrücke, durch ſchlecht begründete Vorurtheile beeinflußen zu laſſen, ſondern ſeinem Clienten Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und als er von der Dankbarkeit ſprach, die er dem Vater des Jünglings ſchuldete, rollten Thränen von den Wangen Mancher, die ſonſt nicht ans Weinen gewöhnt waren. Es war beinahe Abend, als er ſeine Vertheidigungsrede mit den Worten ſchloß, daß, wenn ſeinem Clienten, wie er hoffe, Gerechtigkeit widerführe, derſelbe vor Sonnenuntergang freigeſprochen ſein würde. Die Geſchwornen zogen ſich zurück, der Gerichtshof vertagte ſich. Noch war keine halbe Stunde verfloſſen, als ein Bote den Beamten des Gerichtshofes und dem Advocaten des Angeklagten, die in ihrem Gaſthofe beim Abendbrod ſaßen, ankündigte, daß die Jury wiederum ihren Sitz eingenommen hätte. Die Gerichtsſitzung wurde ſofort wieder eröffnet, und während der Gefangene aus dem Kerker geholt wurde, wurde der Gerichtsſaal von den Bürgern des Städtchens zum Erdrücken angefüllt. Als der Angeklagte mit ſeiner Mutter eintrat, herrſchte Todtenſtille im Saal. Der Vormann der Jury ſagte als Antwort auf die in ſolchen Fällen geſtellte Frage des Richters: „Nicht ſchuldig." Die Wittwe ſank in die Arme ihres Sohnes, der ſie aufrichtete, indem er ſagte, ſie könne ihn jetzt wie früher als ſchuldlos anſehen. Dann mit den Worten: „Wo iſt Herr Lincoln?" flog er durch's Zimmer, erfaßte die Hand ſeines Beſchützers, während er vor Rührung nicht ſprechen konnte.

Lincoln richtete sein Auge gegen den westlichen Horizont, an welchem die Sonne noch sichtbar war, und, sich gegen den Jüngling wendend, sagte er: „Es ist noch nicht Sonnenuntergang, und du bist frei.“ Ich muß gestehen, daß meine Wangen von Thränen befeuchtet waren; ich wandte mich von der rührenden Scene ab. Als ich noch einen Blick hinter mich warf, sah ich, wie Lincoln das göttliche Gebot erfüllte, nach welchem wir die Verwittweten und Verwaisten trösten sollen.“

Nachdem Lincoln sich ganz in seinen Beruf hineingearbeitet hatte, schlug er seinen Wohnsitz in Springfield, der Hauptstadt von Sangamon County, auf. Dies geschah in demselben Frühjahr, welches auf den Zeitpunkt des Beschlusses, nach welchem die Staatshauptstadt nach jenem Platze verlegt werden sollte, folgte; jedoch mehr als zwei Jahre ließ die Ausführung dieses Beschlusses auf sich warten. Am 15. April 1837 ließ er sich in Springfield nieder, und diese Stadt ist bis zu seiner Abreise nach Washington sein Wohnort gewesen.

Viele Jahre nach seinem Umzug blieb Lincoln ein Junggeselle und wohnte in der Familie des Herrn William Butler, jetziger Staatsschatzmeister. Er repräsentirte sein County noch drei oder vier Jahre in der Legislatur; da er sich aber ausschließlich der Advocatur widmen wollte, so lehnte er 1840 die beabsichtigte Wiedererwählung ab, sintemal er nicht erwarten konnte, in seinem Berufe bedeutenden Erfolg zu erzielen, wenn er, wie er es früher gethan hatte, so viel Zeit den öffentlichen Angelegenheiten widmen würde.

Am 4. November 1842 vermählte sich Lincoln mit Fräulein Mary Todd, Tochter des Herrn Robert S. Todd von Lexington, in Kentucky. Diese Dame hat noch drei Schwestern, von denen die älteste sich zuvor mit Herrn Ninian W. Edwards verheirathet und in Springfield niedergelassen hatte. Die übrigen Schwestern haben sich seitdem alle vermählt und wohnen in derselben Stadt. Niemand hat jemals in glücklicheren häuslichen Verhältnissen gelebt als Lincoln; seine Frau machte sich nicht allein durch ihre gesellschaftliche Bildung beliebt, sondern sie war auch eine vortreffliche Gattin und Mutter; sie machte ihr Haus zu einem angenehmen Aufenthalt für ihre Familie und war dabei

Das Haus Crawford's. (Siehe Seite 34 u. 35.)

gaſtfrei gegen Andere. Ihre Ehe wurde mit vier Kindern — ſämmtlich Knaben — geſegnet, von denen der eine vier Jahre alt ſtarb. Die drei am Leben gebliebenen Kinder erhielten eine treffliche Erziehung zu Hauſe, wie in der Schule. Der älteſte Sohn beſuchte die Akademie zu Exeter in New Hampſhire, als Vorbereitungsſchule für die Univerſität von Harvard, auf der er ſpäter ſtudirte.

Madame Lincoln gehört von Kind auf der presbyterianiſchen Kirche an, und ihr Gatte, obgleich ſelbſt nicht Mitglied, ſteuerte auf liberale Weiſe zu den Fonds der Gemeinde bei, zu der ſie gehört. Die Sonntagsſchule und andere mit der Kirche in Verbindung ſtehende Wohlthätigkeits-Inſtitute wurden von ihm fortwährend unterſtützt.

Umgeben von häuslichem Glücke, gänzlich in Anſpruch genommen von ſeiner Praxis als Advocat, in der nur ausnahmsweiſe Fälle von allgemeinem Intereſſe vorkamen, nahm Lincoln eine Zeit lang am öffentlichen Leben keinen Antheil. Die Abwechſelung, die die Betheiligung an der Politik mit ſich bringt, ſagte ſeinem lebhaften Weſen zu, und weder das Volk, noch die Partei, deren einflußreicher Führer er geweſen war, gaben ſich auf die Dauer damit zufrieden, daß er ſich vom öffentlichen Leben zurück gezogen hatte. Allein Lincoln hatte jetzt eine Familie zu ernähren, und von ſeinem wohl überlegten Entſchluß, ſich nicht an der Politik zu betheiligen, wich er nur dann und wann ab, bis er, vier Jahre nach ſeiner Verheirathung, als Mitglied des Congreſſes gewählt wurde.

Siebentes Capitel.

Die Wahl-Bewegungen von 1844 und 1846.

Lincoln's Verehrung für Henry Clay. — Die Ernennungen für die Präſidentſchaft im Jahre 1844. — Der Wahlkampf in Illinois. — Lincoln's Thätigkeit für Clay. — John Calhoun hauptſächlich thätig für Polk. — Gründliche Erörterung der Tarif-Frage. — Wie Stimmen erworben wurden. — Die Whigs in bedeutender Minorität in Illinois. — Lincoln's Ruf als Vorkämpfer der Whigs. — Er leiſtet weſentliche Dienſte in Indiana. — Folgen von Clay's Niederlage. — Lincoln läuft 1846 als Candidat für einen Congreßſitz. — Die Adminiſtration des Präſidenten Polk. — Lage des Landes. — Die Annexation von Texas, der mexikaniſche Krieg und der Tarif. — Politiſcher Charakter des Springfielder Diſtricts. — Lincoln wird mit einer früher noch nicht vorgekommenen Mehrheit gewählt. — Seine Popularität.

Seitdem Lincoln zum erſten Male die politiſche Laufbahn betrat, hatte er ſich Henry Clay als Staatsmann zum Muſter genommen. Er legte große Verehrung und außerordentliche Anhänglichkeit für den edlen Kentuckier an den Tag. Als Clay in der Convention der Whigs, die zu Baltimore am 1. Mai 1844 gehalten wurde, als Präſidentſchafts-Candidat einſtimmig gewählt und als darauf ein Demokrat vom reinſten Waſſer ihm gegenübergeſtellt wurde, gab Lincoln, obgleich er ſich vorgenommen hatte, ſich ganz der Advocatur zu widmen, dem Drängen der Whigs in Illinois nach und erklärte ſich bereit, für Clay's Wahl zu wirken. In mehren Staaten hatten ſich während des großen politiſchen Wahlkampfs von 1840 die Anſichten eines großen Theils der Bevölkerung bedeutend geändert, allein Illinois war eine Feſte für die demokratiſche Partei, und auf einen ſofortigen Erfolg war nicht zu rechnen. Man wollte indeß eine ſolche gute Gelegenheit, durch Verbreitung whiggiſtiſcher Grundſätze der Partei Anſehen und Macht zu verſchaffen, nicht vorübergehen

laſſen, und die Whigs ließen es an Thätigkeit in dieſem Wahlkampfe nicht fehlen.

Auf demokratiſcher Seite wirkte John Calhoun, der damals einer der beliebteſten Redner ſeiner Partei und in vieler Beziehung ein ganz anderer Mann als ſpäter war, für Polk. Lincoln durchreiſte verſchiedene Theile des Staats, hielt vor großen Verſammlungen, in denen er die Aufmerkſamkeit ſeiner Zuhörer ſtundenlang feſſelte, Reden über den bewunderungswürdigen Charakter und die Grundſätze Henry Clay's und verglich dieſelben mit denen ſeines Mitbewerbers. Er redete namentlich mit großer Ausführlichkeit über die Tarif-Frage, die in jenem Jahre, ganz beſonders in Illinois, ein Streitpunkt war, und ſprach ſich entſchieden zu Gunſten des Schutzzoll-Syſtems, welches von Henry Clay befürwortet wurde, aus. Er gebot über einen Schatz von Anekdoten und Gleichniſſen, mit denen er nicht allein ſeine Reden würzte, ſondern die auch zum Verſtändniß ſeiner logiſchen Darſtellungen dienten und die Hörern aller Stände gefielen. Obgleich dieſe Vorträge nicht augenblicklich große Wirkung äußerten, wie ſich dies in Illinois auch nicht anders erwarten ließ, ſollten doch die Anſtrengungen der Whigs mit der Zeit reichliche Früchte tragen. Lincoln's Ruf als Volksredner wurde in dieſer Wahlſchlacht dauernd gegründet. Von jetzt an wurde er als einer der Vorkämpfer der Whigpartei im Weſten angeſehen.

Nachdem Lincoln ſeiner Partei in Illinois gute Dienſte geleiſtet hatte, ſetzte er über den Wabaſh, einer Einladung ſeiner Freunde in Indiana folgend, und wirkte in dem von ihm früher bewohnten Staate für Henry Clay. Die Bevölkerung von Indiana war den Principien der Whigs mehr zugeneigt als die von Illinois, und Lincoln trug viel zur Wahl Clay's in Indiana bei. Er agitirte faſt bis zum Moment, als die Wahl ſtattfand, und ſeine Bemühungen wurden vom Volke nicht vergeſſen. Unter allen Whigs im ſüdlichen Illinois iſt ſein Wirken noch friſch im Gedächtniß.

Wenn unſern Lincoln irgend etwas von der Theilnahme an der Politik abſchrecken konnte, ſo war es das beklagenswerthe Reſultat des Wahlkampfes von 1844. Es ging ihm ſehr nahe, daß Clay trotz der Hoffnungen und Erwartungen ſeiner Freunde, die bis zum letzten Augenblicke nicht entmuthigt waren, zurückſtehen

mußte. Ueber die Folgen dieses Ereignisses kann der künftige Geschichtschreiber ein unparteiischeres und richtigeres Urtheil fällen, als einer von denen, die selbst durch das Resultat der Wahl getäuscht worden sind. Daß die Geschichte der Vereinigten Staaten einen andern Verlauf genommen hätte, wenn Clay statt Polk gewählt worden wäre, wird jeder zugeben.

Lincoln wurde zwei Jahre später (1846) von den Whigs veranlaßt, die Candidatur für die Vertretung von Sangamon County im Congreß anzunehmen. Texas war damals annectirt worden. Der mexikanische Krieg war noch nicht beendigt. Der Whig-Tarif von 1842 wurde widerrufen. Dieses Ereigniß wurde im Senat dadurch herbeigeführt, daß Dallas, der Vicepräsident der Vereinigten Staaten, mit Einwilligung des Präsidenten Polk die entscheidende Stimme zu Gunsten dieser Maßregel gab, trotzdem daß beide mit Hülfe von Pennsylvanien gewählt worden waren und die Stimmen dieses Staats nur durch ihr Versprechen erhielten, den Tarif aufrecht zu erhalten.

Infolge eifriger Bemühungen der Whigs erhielt Clay 1844 eine Mehrheit von 914 Stimmen im Springfielder District. Für Lincoln hingegen wurde eine Majorität von 1511 Stimmen abgegeben, ein Resultat, welches einzig dasteht und dessen sich kein Candidat für irgend ein Amt, wenn anders er überhaupt Opposition hatte, rühmen kann. Am nächsten kam General Taylor, der im Jahre 1848 eine bedeutend größere Stimmenzahl erhielt, als im Jahre 1846, nämlich eine Majorität von 1501, und für den viele Freiwillige, die unter ihm in Mexiko gedient hatten, stimmten. In demselben Jahre (1848) wurde Logan, ein populärer Whig, der Candidat für die Stelle eines Abgeordneten zum Congreß war, von dem Demokraten Oberst Thomas L. Harris, mit einer Mehrheit von 106 Stimmen an der Wahlurne besiegt. Jedenfalls wäre Lincoln für dieselbe Stelle wiedergewählt worden, hätte er seine Einwilligung zur Candidatur aufs neue gegeben, ebensowenig ist es zweifelhaft, daß Lincoln vermöge seiner Popularität den District für die Whigs hätte gewinnen können. Jedoch wurde 1850 der Whig Richard Yates mit einer Mehrheit von 754 Stimmen gewählt, also weniger als halb so viel Stimmen, als Lincoln 1846 erhielt. Seit der Volkszählung von 1850 bis zum Jahre 1860, vielleicht auch später, hat der District

für demokratiſche Candidaten geſtimmt. Die Erwählung Lincoln's mit einer ſolch' bedeutenden Stimmenmehrheit iſt demnach ein Beweis von ſeiner außerordentlichen Popularität. Sein Ernſt und ſeine Aufrichtigkeit machten ſtets einen bleibenden Eindruck auf Diejenigen, welche er anredete. Man wußte, daß er ein Mann von edlem Charakter war. Einer ſeiner Gegner glaubte Lincoln zu höhnen, indem er ihn „gewiſſenhaft" nannte, während daſſelbe Subject durchaus nicht im Rufe der Gewiſſenhaftigkeit ſtand.

Man hatte ein ſolch' allgemeines Vertrauen zu der Rechtſchaffenheit Lincoln's, wie es ſelten Leuten, die eine ſo hohe Stellung im öffentlichen Leben wie er einnahmen, zu Theil wird. Je länger er ein Diener des Volkes war, deſto mehr wuchs das Vertrauen zu ihm. Eine ſo wohl begründete Popularität wird nicht durch die momentane Aufwallung der Leidenſchaft zerſtört oder durch die Launenhaftigkeit der Maſſen geſchwächt.

Achtes Capitel.

Lincoln im Congreß. — 1847–49

Der dreißigſte Congreß. — Der politiſche Charakter deſſelben. — Die Demokraten in der Minderheit im Hauſe. — Robert C. Winthrop als Sprecher erwählt. — Hervorragende Mitglieder beider Häuſer. — Lincoln nimmt zum erſten Male ſeinen Sitz als Mitglied des Repräſentanten-Hauſes ein und Douglas den ſeinigen ebenfalls zum erſten Male als Mitglied des Senats. — Seine Wirkſamkeit im Congreß iſt die eines Whig, gleichwie die von Clay und Webſter. — Der mexikaniſche Krieg und Lincoln's Anſichten über denſelben. — Falſche Darlegungen. — Seine Opponenten können aus der mexikaniſchen Frage kein Capital machen. — Seine Anträge zur Unterſuchung der Veranlaſſung des Kriegs. — Richardſon macht Anträge behufs Unterſtützung der Adminiſtration. — Hudſon's Anträge, den Krieg ſofort einzuſtellen. — Lincoln ſtimmt dagegen. — Antrag, dem General Taylor eine Dankſagung abzuſtatten. — Henley's Amendement und Aſhmun's Zuſatz zu demſelben. — Der Antrag wird ohne Abänderung angenommen. — Lincoln's erſte Rede im Congreß über den mexikaniſchen Krieg. — Lincoln über öffentliche Bauten. — Eine charakteriſtiſche Rede. — Lincoln über die Ernennung des Generals Taylor; Veto; nationale Fragen; Präſident und Volk; das Wilmot Proviſo; Aufſtellung politiſcher Principien; Demokraten ſympathiſiren mit Clay; Kriegshelden und Kriegsthaten; Caſs ein Fortſchrittsmann; Extravergütung; die Whigs und der mexikaniſche Krieg; Meinungsverſchiedenheiten unter Demokraten. — Schluß der Seſſion. — Lincoln redet das Volk an. — Taylor's Wahl. — Zweite Seſſion des dreißigſten Congreſſes. — Sklaverei im Diſtrict Columbia. — Die öffentlichen Ländereien. — Lincoln als Congreßmann. — Er zieht ſich ins Privatleben zurück.

Lincoln nahm am 6. Dezember 1847, an welchem Tage die Sitzungen des dreißigſten Congreſſes anfingen, ſeinen Sitz im Abgeordnetenhauſe der Vereinigten Staaten ein. Die Verhandlungen dieſes Congreſſes waren in manchen Beziehungen denk-

würdig. Die Mitglieder beider Häuser des vorhergehenden Congresses, deren Erwählung mit der des Präsidenten Polk gleichzeitig war, gehörten mit überwiegender Majorität der demokratischen Partei an. Die von der Administration während der ersten zwei Jahre ihrer Dauer verfolgte Richtung war indeß derart, daß ein Umschwung in der öffentlichen Meinung eintrat. Blos 110 Mitglieder des gegenwärtigen Hauses waren Demokraten, während die übrigen 118 Abgeordneten mit Ausnahme eines einzigen Repräsentanten von Philadelphia, der der Partei der American Natives (Eingeborne von Amerika) angehörte, und einiger „Freiboden-Männer" (free-soil men) Whigs waren. Die Freiboden-Männer gingen meistens mit den Whigs Hand in Hand, und nur drei von ihnen, nämlich Giddings, Tuck und Palfrey weigerten sich, für Herrn Robert C. Winthrop, der bei der dritten Abstimmung als Sprecher gewählt wurde, zu stimmen.

Zu den Mitgliedern der Whig-Partei im Abgeordnetenhause gehörten John Quincy Adams, der während der ersten Session starb und dessen Nachfolger Horace Mann war, George Ashmun von Massachusetts, Washington Hunt von New York, Jacob Collamer und George P. Marsh von Vermont, Truman Smith von Connecticut, Joseph R. Ingersoll und James Pollock von Pennsylvanien, John M. Botts und William L. Goggin von Virginien, Alexander H. Stephens, Robert Toombs und Thomas Butler King von Georgia, Henry W. Hilliard von Alabama, Samuel F. Vinton und Robert C. Schenck von Ohio, John B. Thompson und Charles S. Morehead von Kentucky, Caleb B. Smith und Richard W. Thompson von Indiana und Meredith P. Gentry von Tennessee. Auf Seiten der Demokraten befanden sich David Wilmot von Pennsylvanien, Robert M. McLane von Maryland, James McDowell und Richard K. Meade von Virginien, R. Barnwell Rhett von Süd-Carolina, Howell Cobb von Georgia, Albert G. Brown und Jacob Thompson von Mississippi, Linn Boyd von Kentucky, Andrew Johnson, George W. Jones und Frederick P. Stanton von Tennessee, James S. Greene und John S. Phelps von Missouri, und Kinsley S. Bingham von Michigan. Illinois wurde durch sieben Abgeordnete vertreten, unter welchen Lincoln der einzige Whig war. Seine demokratischen Collegen waren: John A. McClernand,

Orlando B. Ficklin, William A. Richardson, Robert Smith, Thomas J. Turner und John Wentworth.

In derselben Session nahm Stephen A. Douglas, der im vorhergehenden Winter gewählt worden war, zum ersten Male seinen Sitz im Senat ein. 36 Demokraten standen in diesem Körper 22 Mitgliedern der Opposition, unter der sich Daniel Webster, William L. Dayton, S. S. Phelps, John M. Clayton, Reverdy Johnson, Thomas Corwin, John M. Berrien und John Bell befanden, gegenüber. Auf demokratischer Seite waren John C. Calhoun, Thomas H. Benton, Daniel S. Dickinson, Simon Cameron, Hannibal Hamlin, Sam Houston, R. M. T. Hunter und William R. King.

Als Lincoln's Laufbahn als Mitglied des Congresses anfing, war er im Vergleich zu seinen übrigen Collegen noch ein ganz junger Mann, allein man erkannte bald, daß er unter den Abgeordneten des Westens einer der hervorragendsten war. Seine Wirksamkeit im Congreß war die eines Whigs jener Tage; er stimmte in allen nationalen Fragen so, wie Clay, Webster oder Corwin gestimmt haben würden, wenn sie seine Stelle eingenommen hätten. Einer der wichtigsten Berathungsgegenstände im dreißigsten Congresse war natürlicherweise der Krieg mit Mexiko, der damals geführt wurde. Lincoln war einer von denen, welche glaubten, daß die Administration die mexikanische Angelegenheit von vorn herein nicht richtig behandelt hätte, und welche, obgleich sie für Bewilligung von Vorräthen und für Belohnungen unserer tapferen Soldaten stimmten, durch keine Winkelzüge der Freunde der Regierung veranlaßt werden konnten, ihre Zustimmung zu der Verfahrungsweise derselben zu geben. Lincoln stand in seiner Opposition gegen die Maßregeln der Regierung bezüglich des mexikanischen Krieges nicht allein, da die zu der Whig-Partei gehörenden Mitglieder beider Häuser ohne Ausnahme auf gleiche Weise handelten. Allein seine Verfahrungsweise wurde in dem Wahlkampfe von 1858 von den Demokraten falsch dargestellt. Daß viele von denen, die später Lincoln unterstützten, das Verfahren des damaligen Präsidenten in Bezug auf den mexikanischen Krieg von Anfang bis zu Ende billigten, ist nicht unwahrscheinlich. Daß indeß alle Diejenigen, die zu jener Zeit aus Partei-Rücksichten der Administration zustimmten, im Innersten ihres

Herzens der Art und Weise, mit der die Feindseligkeiten herbeigeführt wurden, ihre Zustimmung gaben, oder überzeugt waren, daß das Gouvernement in seinem Verfahren gegen Mexiko von den lobenswerthesten Beweggründen geleitet wurde, ist sicherlich nicht wahr. Die Freunde Lincoln's hatten in dem späteren Wahlkampfe durchaus nichts dagegen, daß sein Verfahren in Bezug auf diese Angelegenheit auf das Genaueste geprüft wurde.

Der Präsident machte in seiner Botschaft, in welcher der Oppositionspartei trotzig der Fehdehandschuh hingeworfen wurde, ausführliche Erörterungen über den mexikanischen Krieg, und Lincoln's College Richardson war zu Gunsten einer unbedingten Billigung der Verfahrungsweise des Präsidenten. Darauf stellte Lincoln zu Anfang der Session (22. December, 1847) eine Anzahl Fragen, in welchen Auskunft in Bezug auf die Entstehung des Krieges verlangt wurde. Eine befriedigende Beantwortung derselben hätte den Präsidenten Polk und seine Administration gänzlich gerechtfertigt, allein es hatte den Anschein, daß die wiederholten Darlegungen des Präsidenten nicht der Wahrheit gemäß waren. War die demokratische Partei in ihrem guten Recht, so hatte sie nicht die geringste Veranlassung, sich zu beklagen, falls eine Abstimmung über diese Anträge verlangt werden sollte. Die Einleitung zu den Anträgen, so wie die Anträge selbst, wie sie von Lincoln gestellt wurden, sind dem Congressional Globe (S. 64) entnommen worden und lauten, wie folgt:

„In Erwägung, daß der Präsident der Vereinigten Staaten in seiner Botschaft vom 11. Mai 1846 die Erklärung abgegeben hat, „Daß die mexikanische Regierung sich nicht allein geweigert hat, den Gesandten der Vereinigten Staaten zu empfangen und dessen Vorschlägen Gehör zu schenken, sondern nach vielen vorausgegangenen Drohungen einen Einfall auf unser Gebiet gemacht und auf unserem eigenen Grund und Boden das Blut unserer Mitbürger vergossen hat",

und da ferner die Botschaft vom 8. December 1846 sich dahin ausspricht, „Daß wir hinreichenden Grund zu einem Kriege mit Mexiko lange vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten gehabt, allein trotzdem Nachsicht geübt haben, bis Mexiko selbst durch

Einfälle in unſer Land und durch Vergießen des Bluts unſerer Bürger auf unſerem Boden der angreifende Theil wurde", und da abermals ſeine Botſchaft vom 7. Dec. 1847 folgende Worte enthält: „Daß die mexikaniſche Regierung ſogar die Bedingungen zur Beilegung der Mißhelligkeiten, die unſer Friedensgeſandter beauftragt war, zu ſtellen, verworfen und endlich unter gänzlich nichtigen Vorwänden durch Einfall in den Staat Texas den Ausbruch des Krieges zwiſchen beiden Ländern veranlaßt, den erſten Streich geführt und das Blut unſerer Bürger auf unſerem eigenen Boden vergoſſen hat", und

„In Erwägung, daß das Abgeordnetenhaus eine vollſtändige Auskunft über alle Thatſachen zu haben wünſcht, aus denen erſichtlich iſt, ob der Fleck, auf welchem das Blut unſerer Bürger vergoſſen wurde, zu jener Zeit unſer eigener Grund und Boden war, daher

Sei es beſchloſſen vom Repräſentanten-Hauſe, daß an den Präſidenten der Vereinigten Staaten ehrerbietig die Bitte geſtellt werde, dem Hauſe über folgende Punkte Auskunft zu geben:

1) Ob der Fleck, auf welchem das Blut unſerer Bürger vergoſſen wurde, wie die Botſchaften beſagen, nach dem Vertrage von 1819 und bis zur mexikaniſchen Revolution zu Spanien gehörte;

2) Ob jene Stelle innerhalb des Gebiets ſich befindet, welches durch die revolutionäre Regierung von Mexiko Spanien entriſſen wurde;

3) Ob jener Fleck zu einer Niederlaſſung gehört, welche lange Zeit vor der texaniſchen Revolution gegründet wurde und deſſen Bewohner bei Annäherung der Truppen der Vereinigten Staaten flohen;

4) Ob jene Niederlaſſung von anderen Anſiedelungen im Süden und Weſten durch den Golf und den Rio Grande und im Norden und Oſten durch weite unbewohnte Regionen getrennt iſt;

5) Ob die Bewohner jener Anſiedelung, oder eine Majorität derſelben, oder einige derſelben dem Gouvernement oder den Geſetzen von Texas, oder den Vereinigten Staaten jemals gehorcht haben, ſei es zwangsweiſe oder unter eigener Zuſtimmung, ob ſie

Beamte angestellt, oder bei Wahlen gestimmt, oder Taxen bezahlt, oder als Geschworene gedient, oder Processe geführt haben;

6) Ob die Bewohner jener Niederlassung vor der Annäherung der Vereinigten Staaten Armee geflohen sind, indem sie ihre Wohnungen und ihre Ernten unbeschützt ließen, ehe das Blutvergießen stattfand, von dem die Botschaften sprechen; und ob das erste Blut innerhalb der Behausung eines Einwohners, der sich davon machte, vergossen wurde;

7) Ob unsere Bürger, deren Blut vergossen wurde, wie die Botschaften besagen, bewaffnete Officiere und Soldaten waren, die infolge des Befehls des Präsidenten von dem Kriegsminister dorthin geschickt wurden;

8) Ob Truppen der Vereinigten Staaten dahin gesandt wurden, nachdem General Taylor mehr als einmal dem Kriegs-Departement bedeutet hatte, daß nach seiner Ansicht kein derartiger Schritt für die Vertheidigung oder den Schutz von Texas nothwendig sei."

Der Regel gemäß wurden diese Anträge übergelegt. Viele andere, diese Angelegenheit berührende Anträge wurden außer denen von Richardson, die nicht durchgingen, gestellt. Lincoln forderte keine Beschlußnahme hinsichtlich seiner Anträge, allein er nahm in einer später gehaltenen Rede auf dieselben Bezug.

Am dritten Januar 1848 stellte Hudson von Massachusetts den Antrag, den Ausschuß für militärische Angelegenheiten zu beauftragen, einen Bericht einzureichen, ob es zweckmäßig sei, den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu ersuchen, die jetzt in Mexiko stehenden Heere auf das östliche Ufer des Rio Grande zu beordern und der mexikanischen Regierung sofort Frieden auf folgender Basis anzubieten: „Daß wir auf eine Entschädigung für unsere Kriegskosten verzichten; daß die Grenzlinie zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko nahe der Wüste zwischen dem Nueces und dem Rio Grande festgestellt werden solle; daß Mexiko alle gerechten Ansprüche unserer Bürger, die dieselben bei Anbeginn des Krieges zu stellen befugt waren, zu befriedigen habe, und daß endlich ein Verständniß zwischen den beiden Nationen zu treffen sei in Bezug auf die Berichtigung dieser Forderungen und die Art der Bezahlung."

Dieser Antrag wurde gestellt, um zu erfahren, ob das Haus einem Schlusse des Krieges, ohne daß besondere Resultate erzielt waren, seine Zustimmung geben würde. Lincoln stimmte mit der Minderheit gegen die Berücksichtigung des Antrags. Der Antrag fiel bei der Abstimmung durch; John Quincy Adams, Ashmun, Vinton und mehre andere Whigs stimmten für ihn; Lincoln stimmte dagegen. (Man vergleiche den Congressional Globe, erste Session, 30. Congreß, S. 94.)

An demselben Tage, fast gleich nach der Abstimmung über obigen Antrag, wurden gemeinschaftliche Anträge gestellt, dem General Zacharias Taylor und unseren Truppen in Mexiko eine Danksagung darzubringen. Ein Amendement wurde durch Henley, ein demokratisches Mitglied von Indiana, gemacht, damit die Whigs entweder ihr Einverständniß mit dem Kriege zu erkennen geben, oder die Danksagung verweigern sollten. Er schlug die Hinzufügung folgender Worte zu dem Antrage vor: „da sie die Rechte und die Ehre der Nation vertheidigten." Als eine Verbesserung zu der Verbesserung machte Ashmun, der die hinterlistige Absicht Henley's erkannte, sofort den Antrag, folgende Worte hinzuzufügen: „In einem Kriege, der unnöthigerweise und gegen die Constitution von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten unternommen wurde." Lincoln stimmte für Ashmun's Verbesserung zu Henley's Verbesserung. Dasselbe thaten Clingman und Barringer von Nord Carolina, A. H. Stephens, Robert Toombs und Thomas Butler King von Georgia, Goggin von Virginien, Gentry von Tennessee, sowie viele Andere. Die Absicht, den Kniff des Herrn Henley zu vereiteln, war erreicht. Das Amendement mit der Verbesserung dazu ging nicht durch. Der Antrag wurde später in seiner ursprünglichen Fassung von Stephens abermals eingebracht und einstimmig angenommen. Congressional Globe, S. 304.)

Am 12. Januar 1848 legte Lincoln seine Ansichten über den mexikanischen Krieg ausführlich und freimüthig dar. Diese Rede, die die erste war, welche Lincoln im Congreß hielt, ist nachstehend, wie sie im Anhang zu dem Congressional Globe (erste Session des 30. Congresses, S. 93) abgedruckt ist, ausführlich mitgetheilt.

Lincoln's Rede über den mexikaniſchen Krieg.

Das Haus ſaß am 12. Januar, 1848, als Committee (Committee of the whole house*).

Herr Präſident: Es ſcheint, daß einige, wenn nicht alle Herren auf der anderen Seite des Hauſes, die das Committee in den letzten zwei Tagen angeredet haben, mit dem Votum über das Amendement, nach welchem Mexiko unnöthigerweiſe und gegen die Conſtitution von dem Präſidenten der Krieg erklärt wurde, nicht zufrieden ſind. Ein Votum über einen ſolchen Gegenſtand ſollte nicht von Parteirückſichten beeinflußt werden, und wenn dies bei dem eben abgegebenen der Fall war, ſo verdient ein ſolches Verfahren gerügt zu werden. Da ich von der Wahrheit der in dem Amendement ausgeſprochenen Behauptung überzeugt bin, ſo habe ich für daſſelbe geſtimmt. Wie dieſe Ueberzeugung mir wurde und welche Umſtände möglicherweiſe dazu beitragen könnten, meine Meinung zu ändern, will ich hier nicht darlegen. Beim Ausbruch des Krieges war ich der Anſicht, daß alle Diejenigen, welche dem Verfahren des Präſidenten Beifall zollten, weil ſie entweder zu viel, oder zu wenig wußten, als gute Bürger wenigſtens bis zum Schluſſe des Krieges Stillſchweigen beobachten ſollten. Einige Führer der demokratiſchen Partei, wie Expräſident Van Buren, ſcheinen die Anſichten, die ich ſeither verfochten habe, zu theilen. Seitdem ich meinen Sitz hier eingenommen habe, würde ich keinen Anſtand nehmen, meine Anſichten aufs neue zu verfechten, wenn der Präſident und ſeine Anhänger mir dies geſtatten würden. Der Präſident hat verſucht, jede ſtillſchweigende Zuſtimmung zu der Anſchaffung von Vorräthen für die Armee als eine Billigung ſeiner Verfahrungsweiſe auszulegen. Er hatte die Naivetät, in ſeiner letzten Botſchaft zu bemerken, daß der Congreß, mit Ausnahme von zwei Senatoren und 14 Mitgliedern des Repräſentantenhauſes, die Erklärung abgegeben hätte, daß infolge des Verfahrens der Republik Mexiko ein Krieg

*) Wenn ein geſetzgebender Körper ſich als Committee des Ganzen organiſirt, ſo verläßt der Sprecher ſeinen Sitz, und ein anderes Mitglied präſidirt. Die Verſammlung gibt alsdann die gewöhnliche Geſchäftsform auf, ſchreitet zu einer freieren Erörterung der Artikel eines Geſetzentwurfs, und ein Mitglied hat das Recht, mehrmals zu ſprechen.

Anmerkung des Ueberſetzers.

zwiſchen dieſem Lande und den Vereinigten Staaten geführt würde, während daſſelbe Protokoll, dem er dieſe Erklärung entnahm, nachwies, daß 67 Mitglieder des Hauſes und nicht 14 dagegen geſtimmt hatten. Da er uns die genaue Darlegung der Sachlage vorenthielt, ſo gibt er Denjenigen, die nicht irregeleitet ſein wollen, Veranlaſſung, ſich über ſeine Verfahrungsweiſe auszuſprechen. Einer meiner Collegen, Richardſon, brachte zudem zu Anfang der Seſſion verſchiedene Anträge ein, durch deren Annahme die Kriegserklärung ſeitens des Präſidenten gerechtfertigt werden ſollte. Ich halte es für meine Pflicht, mich über dieſe Anträge auszuſprechen, ſobald dieſelben zur Verhandlung kommen. Ich ſuchte mich für die Debatte gehörig vorzubereiten und las die Botſchaften des Präſidenten ſorgfältig durch. Ich gelangte zu der Ueberzeugung, daß wenn ſelbſt Alles, was der Präſident als Thatſache anführt, der Wahrheit wirklich entſpricht, ſeine Rechtfertigung ihm keineswegs gelungen iſt und daß er mit ſeiner Beweisführung noch weiter gegangen wäre, wenn er von der Wahrheit hätte abweichen wollen. Ich will jetzt in der Kürze das Reſultat meiner Unterſuchungen mittheilen.

Der Präſident ſagt in ſeiner Botſchaft vom Mai 1846, daß der Grund und Boden, auf welchem Mexiko zuerſt feindſelige Handlungen verübt hätte, *uns* gehöre, und in allen ſpäteren jährlichen Botſchaften erwähnt er beinahe mit denſelben Worten deſſelben Umſtandes; ein Beweis, daß er dieſen Punkt für ſehr weſentlich hält. Ich ſtimme vollkommen der Anſicht des Präſidenten in letzterer Beziehung bei und halte dafür, daß wenn die Mexikaner auf unſerem Grund und Boden Streitigkeiten anfingen, der Präſident gerechtfertigt daſteht, und wenn das Gegentheil der Fall war, ſeine Handlungsweiſe verdammt werden muß. Aus ſeiner Botſchaft vom December 1846 ſcheint hervorzugehen, daß er es für ſeine Pflicht hält, nachzuweiſen, daß der Platz, auf welchem das erſte Blutvergießen ſtattfand, den Vereinigten Staaten gehörte.

Er ſucht etwa von der Mitte der zwölften Seite an bis etwa zur Mitte der vierzehnten Seite der genannten Botſchaft zu beweiſen, daß jener Grund und Boden der Union gehörte. Ich werde jetzt verſuchen darzulegen, daß dieſer ganze Nachweis eitel Blendwerk

ist. Der Präsident sagt: „Es gibt Leute, die da glauben, daß der Nueces die westliche Grenze von Texas sei, und nicht der Rio Grande, und daß wir die texanische Grenzlinie überschritten und einen Einfall in Mexiko gemacht hätten, als unsere Armee das östliche Ufer des letztgenannten Flusses betrat." Dieser Satz enthält zwei Bejahungen und keine Verneinung. Die Hintergehung liegt hauptsächlich in der Aufstellung der Behauptung, daß der eine oder der andere Fluß nothwendigerweise eine Grenzlinie bilden müsse, und in dem Versuch, auf oberflächliche Leute den Eindruck zu machen, daß die Grenzlinie zwischen beiden Flüssen sich möglicherweise nicht befinden könne. Eine Täuschung liegt ferner darin, daß eine positive Behauptung ausgeschlossen ist. Der Präsident hätte etwa auf folgende Weise sich ausdrükken sollen: „Der Grund und Boden, auf welchem das erste Blut vergossen wurde, gehörte uns; allein es gibt Leute, die das Gegentheil behaupten."

Die von dem Präsidenten versuchte Beweisführung läßt sich auf folgende Behauptungen zurückführen:

1) Daß der Rio Grande die westliche Grenzlinie von Louisiana zufolge des im Jahre 1803 mit Frankreich abgeschlossenen Kaufcontracts sei.

2) Daß die Republik Texas den Rio Grande immer als die westliche Grenzlinie ansah;

3) Daß dieselbe in verschiedenen Erlassen den Rio Grande als Grenzlinie bezeichnet hätte;

4) Daß Santa Anna ebenfalls in seinem Vertrage mit Texas den Rio Grande als die Grenzlinie dieses Staats ansah;

5) Daß Texas vor der Annectirung und die Vereinigten Staaten nach derselben Jurisdiction jenseits des Nueces, zwischen den beiden Flüssen, ausgeübt hätten;

6) Daß nach der Ansicht des Congresses die Grenzlinie von Texas jenseits des Nueces gezogen sei.

Ich will mich jetzt über alle diese Punkte der Reihenfolge nach auslassen:

Der Präsident behauptet zuerst, daß nach dem mit Frankreich 1803 abgeschlossenen Kaufcontract der Rio Grande die westliche Grenze von Louisiana gewesen sei, und da er anzunehmen scheint, daß man ihm diese Aufstellung bestreiten würde, so füllt er bei-

nahe eine Seite, um die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen. Dann sagt er, daß wir nach dem Vertrage von 1819 an Spanien den ganzen Landstrich östlich vom Rio Grande bis zum Sabine-Flusse verkauft hätten. Angenommen, daß der Rio Grande wirklich die Grenze von Louisiana war, was hat das ums Himmelswillen mit der jetzigen Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko zu thun? Es geht über meine Begriffe, Herr Sprecher, daß eine Linie, die früher Ihr Land von dem meinigen trennte, jetzt noch, nachdem ich Ihnen mein Land verkauft habe, eine Scheidelinie sein kann. Und wie irgend Jemand, der die Absicht hat, die Wahrheit ans Licht zu bringen, überhaupt daran denken konnte, eine solche Thatsache als Beweis anzuführen, kann ich nicht begreifen. Eine solch' offenbare Rechtsverletzung, etwas als unser Eigenthum zu betrachten, was uns früher einmal gehört hat, ist eine Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes.

Der nächste Beweis, den der Präsident anführt, ist der, daß die Republik Texas den Rio Grande stets als ihre westliche Grenze angesehen hätte. Diese Behauptung ist falsch. Texas hat dies nicht immer gethan. Ich kann eine ganz besondere Ausnahme anführen. Die Staatsconstitution, deren Annahme ein feierlicher und wohl erwogener Act seitens des Volkes war und durch welche alle früheren Verfassungen widerrufen wurden, sagt nichts über eine solche Annahme der Grenze. Aber, nehmen wir den Fall an, daß dies wirklich geschehen sei: Ist von Mexiko nicht fortwährend das Gegentheil behauptet worden? Es stehen hier zwei Reclamationen einander gegenüber, und es ist unsere Sache, zu untersuchen, welche von diesen beiden Reclamationen am besten begründet ist.

Der Präsident sagt ferner, daß in verschiedenen Erlassen der Convention und des Congresses von Texas von dem Rio Grande als Grenzflusse die Rede gewesen sei. Ich nehme auf Dasjenige Bezug, was er von der alten (nicht der Staats-) Constitution von Texas sagt, in welcher der Rio Grande hinsichtlich der Bildung von Congreß-Districten, Counties u. s. w. als Grenzlinie genannt wird. Allein dies ist weiter nichts als eine Reclamation. Ein bloßer Anspruch auf ein Stück Land macht Niemand zum Eigenthümer desselben, und wenn ich das Eigenthumsrecht durch

Die Baptisten-Kirche, in Spencer County,
in welcher die Familie Lincoln's dem Gottesdienst beiwohnte.

eine Verkaufsurkunde, die ich einseitig gemacht habe, fordern sollte, so würde eine derartige Reclamation gar keine Berücksichtigung verdienen.

Ich komme jetzt auf die Behauptung des Präsidenten, daß Santa Anna in *seinem* Vertrage mit Texas den Rio Grande als die westliche Grenze von Texas bezeichnet hätte. Wie schon häufig erwähnt, konnte Santa Anna als Gefangener keinen Vertrag machen, der für Mexiko bindend war; außerdem wünsche ich über diesen sogenannten Vertrag mit Santa Anna Einiges zu sagen. Wenn irgend Jemand sich über dieses geringfügige Machwerk, welches der Präsident mit einem solch' inhaltsschweren Worte bezeichnet, amüsiren will, so sehe er Niles' Register, Band 50, Seite 336, nach. Und wenn Jemand der Ansicht sein sollte, daß Niles' Register ein sonderbarer Aufbewahrungsort für ein solch' wichtiges Document, wie ein feierlicher Vertrag zwischen Nationen, ist, so kann ich nur sagen, daß ich im Staats-Departement auf meine Erkundigung die glaubwürdige Versicherung erhielt, daß der Präsident es selbst anderswo nie gesehen hat. Irre ich nicht, so wurde jenes Document während der ersten zehn Jahre seiner Existenz überhaupt von Niemand ein „Vertrag" genannt; erst der Präsident, der in seiner Verlegenheit etwas herauszuklauben versuchte, was er zu seiner Rechtfertigung in Bezug auf die mexikanische Angelegenheit gebrauchen könnte, nannte das Schriftstück einen Vertrag. Dasselbe ist weder wie ein Vertrag abgefaßt, noch nennt es sich so. Santa Anna übernimmt es nicht, Mexiko zu binden, sondern handelt blos als Präsident und Oberbefehlshaber der mexikanischen Armee und Marine; er stipulirt, daß die Feindseligkeiten, die damals im Gange waren, aufhören sollten, und daß er während des Unabhängigkeitskrieges weder *selbst* die Waffen gegen Texas ergreifen, noch das mexikanische Volk veranlassen würde, dieses zu thun. Er erkannte die Unabhängigkeit von Texas nicht an; er übernahm nicht die Verbindlichkeit, dem Kriege ein Ende zu machen, sondern gab deutlich zu verstehen, daß er dessen Fortdauer erwarte; von Grenzlinien sagte er nichts, und wahrscheinlich dachte er auch nicht daran. Es wird in dem Document gesagt, daß die Mexikaner Texas räumen und sich auf die andere Seite des Rio Grande zurückziehen sollten; und in einem anderen Artikel ist festgesetzt, daß zur Ver-

hütung eines Zusammenstoßes der beiden Heere die texanische Armee sich mindestens fünf „Leaguen" (eine League ist gleich drei englischen Meilen) — von welchem Gegenstande ist nicht gesagt — fern halten sollte, aber jedenfalls ist der Rio Grande damit gemeint. Wenn nach diesem Vertrage der Rio Grande als die Grenzlinie von Texas angesehen werden kann, so enthält er die sonderbare Stelle, daß die Texaner sich innerhalb fünf Leaguen von ihrer eigenen Grenze fern halten sollen.

Sodann ist von Texas vor der Annexation und von den Vereinigten Staaten nach derselben die Rede. Letztere üben ihre Jurisdiction jenseits des Nueces und zwischen den beiden Flüssen aus. Daß diese Herrschaft wirklich stattgefunden hat, ist gerade die Art von Beweisführung, welche wir wünschen. Dieselbe ist vortrefflich, so weit sie geht, aber geht sie weit genug? Der Präsident sagt uns, daß die Herrschaft der Vereinigten Staaten sich bis jenseits des Nueces, aber nicht, daß sie sich bis zum Rio Grande erstreckt hätte. Er legt dar, daß die Herrschaft zwischen den beiden Flüssen, aber nicht, daß sie in dem ganzen Landstriche zwischen denselben ausgeübt worden sei. Mit dem Ausdrucke „zwischen den beiden Flüssen" will man einfältige Leute glauben machen, daß all das Land, welches an dieselben stößt, damit gemeint ist. Ich kenne einen Mann, der beinahe wie ich aussieht und ein Stück Land zwischen dem Wabash und Mississippi besitzt. Dieses Stück Land ist 152 Fuß lang und 50 Fuß breit, ist demnach durchaus nicht alles Land zwischen den beiden Flüssen. Dieser Mann hat einen Nachbar, der zwischen seinem eigenen Hause und dem Mississippi wohnt, gerade auf der andern Seite der Straße, und der, wie ich dessen gewiß bin, weder überredet, noch gezwungen werden könnte, seine Wohnung herzugeben. Jener Mann könnte sicherlich seines Nachbarn Wohnung dadurch annectiren, daß er von seiner Seite der Straße aus dieselbe einfach beansprucht oder eine Verkaufsurkunde darüber einseitig ausfertigt.

Sodann bemerkt der Präsident, daß nach der Ansicht des Congresses die Grenze des Staates Texas zur Zeit der Annexation jenseits des Nueces gewesen sei. Gesetzt, der Congreß war wirklich dieser Ansicht, wie weit jenseits dieses Flusses dehnte sich Texas aus? Daß der Congreß den Rio Grande nicht als die Grenzlinie ansah, geht daraus deutlich hervor, daß die Regu-

lirung derſelben einer ſpäteren Zeit vorbehalten werden ſollte. Die Thatſache, daß die neue Conſtitution von Texas in Uebereinſtimmung mit dem Congreßbeſchluß, wonach die Grenze ſpäter regulirt werden ſollte, abgefaßt wurde, iſt ein klarer Beweis, daß Texas dieſelbe Anſicht von den Grenzverhältniſſen hatte, wie der Congreß.

Ich habe jetzt die Beweisführung des Präſidenten geprüft. Wenn irgend Jemand behaupten ſollte, daß der Präſident eine mexikaniſche Anſiedlung, deren Bewohner niemals, ſei es freiwillig, ſei es durch Anwendung von Gewaltmaßregeln, den Behörden der Republik Texas oder der Vereinigten Staaten gehorcht hätten, mit Krieg überzogen habe, und daß dadurch auf jenem Landſtriche das erſte Blutvergießen veranlaßt worden ſei, ſo wird durch die Erklärungen des Präſidenten eine ſolche Behauptung weder niedergelegt, noch zugelaſſen. Dieſer Zweideutigkeit ſcheint eine abſichtliche Täuſchung zu Grunde zu liegen. Mein Beruf als Advocat führte mich häufig in die Gerichtshöfe, und ich habe es zuweilen erlebt, daß ein guter Anwalt ſeinen Clienten durch Anwendung aller möglichen Kniffe und Kunſtgriffe vom Galgen zu retten ſuchte, indem er Thatſachen, die aus dem Zeugenverhör hervorgingen und die er nicht wegleugnen konnte, vertuſchte. Es mag ſcheinen, daß Parteirückſichten mich beeinfluſſen; allein andererſeits iſt es mir klar, daß der Präſident ebenfalls Parteizwecke verfolgt.

Bald nachdem mein College Richardſon die von mir erwähnten Anträge eingebracht hatte, ſtellte ich einen Antrag, welchem ich eine Einleitung vorausſchickte, ſowie verſchiedene Fragen, um den Präſidenten zu einer Erklärung über beregten Gegenſtand, der bis jetzt noch nicht erörtert worden iſt, zu veranlaſſen. Ich will jetzt meine Anſichten darlegen, auf welche Art eine Unterſuchung bezüglich der Grenzlinie von Texas angeſtellt werden ſollte. Diejenigen Landſtriche, die unter der Botmäßigkeit des Staates Texas ſtanden, gehörten zu demſelben, und diejenigen, in denen Mexiko Jurisdiction ausübte, müſſen als mexikaniſches Gebiet angeſehen werden. Da wo die Regierung des einen Staats aufhörte und die des anderen Staats anfing, da muß die Grenze ſein. Wenn das Land länge des weſtlichen Ufers des Nueces unter der Botmäßigkeit von Texas und das längs des

östlichen Ufers des Rio Grande unter der von Mexiko stand, dann bildete keiner dieser Flüsse die Grenzlinie, die somit das unbewohnte Land zwischen den beiden Flüssen durchschnitt. Die Ausdehnung unserer Herrschaft über jene Landstriche verdanken wir nicht einer durch einen Vertrag festgestellten Grenzlinie, sondern einer Revolution. Jedes Volk hat das Recht, seine Regierung zu ändern, und ich hoffe und glaube, daß die Anwendung dieses heiligen Rechtes die Welt befreien wird. Dieses Recht ist nicht allein dann anwendbar, wenn ein ganzes Volk ein neues Regierungssystem ins Leben rufen will; auch ein Theil eines Volks hat das Recht, vorausgesetzt, daß es die Macht hat, die bestehende Regierung zu stürzen und eine besondere Staatsgewalt in demjenigen Landestheile zu errichten, welchen er bewohnt. Ebenso hat die Majorität eines Volks das Recht eine Minorität, die sich ihren Beschlüssen widersetzt, zur Anerkennung der Landesgesetze zu zwingen. Eine solche Minorität war die der Tories zur Zeit unserer eigenen Revolution. Es ist den Revolutionen eigen, sowohl die Regierungsform, als auch die Gesetze zu zerstören und beide neu zu schaffen. Das Land, von welchem jetzt die Rede ist, kauften wir 1803 nach der Angabe des Präsidenten von Frankreich und verkauften es 1819 an Spanien. Mexiko, mit Einschluß von Texas, empörte sich später gegen Spanien, und noch später empörte sich Texas gegen Mexiko. So viel Land als zu dem neuen Staate, sei es durch freiwillige, sei es durch gezwungene Unterwerfung der darauf Wohnenden, thatsächlich geschlagen wurde, gehörte zu Texas und nicht mehr.

Ob der Landstrich, auf welchem die Feindseligkeiten, die den Anlaß zum Kriege gaben, vorfielen, von Mexiko getrennt wurde, um Texas einverleibt zu werden, wünsche ich nun jetzt vom Präsidenten zu erfahren. Möge er ausführlich und freimüthig meine Fragen beantworten; möge er Thatsachen und keine Raisonnements auftischen. Möge er bedenken, daß er da sitzt, wo Washington saß, und möge er so antworten, wie Washington geantwortet haben würde. Die Nation sollte nicht hinters Licht geführt werden, und ich hoffe nicht, daß der Präsident ausweichend antworten wird. Und wenn aus seiner Antwort hervorgeht, daß der Grund und Boden, auf welchem das erste Blutvergießen stattfand, uns gehörte, daß derselbe nicht inmitten eines

unbewohnten Landes ſich befindet, oder, wenn dies der Fall war, daß die Bewohner deſſelben die Botmäßigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt haben, und daß ein Gleiches von den Bewohnern des Stück Landes geſagt werden kann, auf welchem Fort Brown erbaut iſt — dann ſteht der Präſident gerechtfertigt da. Kann er uns eine ſolche Antwort ertheilen, dann werde ich die Bemerkungen, die ich neulich vor der Abſtimmung machte, mit dem größten Vergnügen zurücknehmen. Will oder kann er dies aber nicht thun, will er unter irgend einem Vorwand einer Antwort auszuweichen ſuchen, dann werde ich vollkommen überzeugt ſein, daß er ſich im Unrecht fühlt; daß das im Kriege vergoſſene Blut, wie das Blut Abel's, gen Himmel ſchreit; daß er General Taylor den Befehl gab, über eine mexikaniſche Anſiedlung herzufallen, um abſichtlicherweiſe Krieg hervorzurufen; daß er ſeine ganz beſonderen Gründen hatte — worüber ich jetzt keine Muthmaßungen ausſprechen will — beide Länder in einen Krieg zu verwickeln; daß er die Aufmerkſamkeit des Publikums auf die glänzenden militäriſchen Erfolge lenkte, um einer Prüfung ſeiner Handlungsweiſe zu entgehen. Die Hoffnung des Präſidenten, daß Mexiko mit Leichtigkeit bezwungen werden könnte, iſt nicht in Erfüllung gegangen, und er iſt jetzt in Verlegenheit, was er thun ſoll. Was für ein ſonderbares Zeug iſt derjenige Theil ſeiner letzten Botſchaft, der vom Kriege handelt! An einer Stelle heißt es, daß Mexiko uns weiter nichts als Ländereien geben kann; an einer andern, daß wir die Mexikaner brandſchatzen ſollen, um dadurch die Kriegskoſten zu verringern. Da heißt es, daß der Krieg wegen der Ehre der Nation, der künftigen Sicherheit des Landes, der Verhinderung der Einmiſchung fremder Mächte, ja ſelbſt zum eigenen Vortheil Mexiko's nothwendig ſei; dann wieder wird geſagt, daß, falls wir keine Gebietsabtretung beanſpruchen würden, dies einer Verzichtleiſtung auf alle gerechten Forderungen gleich käme, und daß wir unter Tragung aller Kriegskoſten den Krieg ohne beſtimmten Zweck führten. Wirklich? Sind denn Nationalehre, Sicherheit in kommenden Zeiten und alles Andere, mit alleiniger Ausnahme einer Gebietsvergrößerung, die unbeſtimmten Zwecke des Krieges? Da es aber jetzt feſtſteht, daß eine Gebietserweiterung der Union der einzige Zweck des Krieges iſt, ſo ſollen wir jetzt unſere Zuſtim-

mung dazu geben, daß der Landestheil, mit deſſen Abtretung der Präſident vor einigen Monaten ſich noch zufriedenſtellen wollte, und Untercalifornien obendrein, beſetzt, und daß dennoch der Krieg fortgeſetzt werden ſoll. Der Präſident will alſo unter allen Umſtänden, daß wir für unſere Kriegskoſten durch Landabtretungen entſchädigt werden; dabei ſoll Mexiko als beſondere Macht fortbeſtehen; allein er ſagt uns nicht, wie das möglich iſt, nachdem wir all das mexikaniſche Gebiet verſchluckt haben. Damit es nicht ausſehe, daß dies eine Frage ſpeculativer Natur ſei, ſo mag es mir vergönnt ſein, Folgendes zu bemerken.

Der Krieg iſt bereits 20 Monate im Gange; zur Deckung der Unkoſten deſſelben und einer unbedeutenden früheren Schuld, beanſprucht der Präſident jetzt die Hälfte des mexikaniſchen Landes. Es iſt dies jedenfalls der für uns werthvollſte Theil, nur ſehr dünn bevölkert, ſo daß wir die Ländereien verkaufen können. Allein die andere Hälfte ſoll ſchon ziemlich dicht bevölkert ſein, wenn man die Natur des Landes in Betracht zieht; und das Land, wenigſtens das werthvolle, iſt bereits in den Privatbeſitz übergegangen. Auf welche Art könnten wir aus dem Beſitze dieſes Theils Vortheil ſchöpfen? Keinesfalls wird irgend Jemand ſagen, daß wir die Einwohner tödten, oder vertreiben, oder Sklaven aus ihnen machen, oder ihr Eigenthum uns aneignen ſollen. Was kann uns denn dieſer Theil von Mexiko nützen? Wenn die beſſere Hälfte des Landes bereits die bisherigen Kriegskoſten aufwiegt, ſo iſt es kein Gegenſtand ſpeculativer, ſondern praktiſcher Natur, wie lange wir noch Krieg führen und uns durch die andere Hälfte ſchadlos halten können. Dieſe Frage iſt von großer Wichtigkeit, und dennoch ſcheint der Präſident ihr keine Aufmerkſamkeit geſchenkt zu haben.

In Bezug auf eine Beendigung des Krieges und Schließung eines Friedens drückt ſich der Präſident ebenfalls nicht klar aus. Um Frieden herbeizuführen, ſoll der Krieg mit größerem Nachdruck im Herzen des feindlichen Landes fortgeführt werden, und nachdem der Präſident ein Langes und Breites ſich darüber ausgelaſſen hat, ſagt er zuletzt: da Mexiko fortwährend vom Parteihader durchwühlt wird, da durch häufige Revolutionen eine Regierung die andere verdrängt, *ſo iſt es fraglich, ob unſere tapferen Heere einen erfolgreichen Frieden erkäm-*

pfen können. Dann deutet er darauf hin, ob es nicht rathsam sei, das mexikanische Volk zu veranlassen, sich nicht an die Rathschläge seiner Führer zu kehren, sondern unter unserem Schutze eine Regierung einzusetzen, die mit uns einen ehrenvollen Frieden abschließen würde. Er fügt hinzu, daß dies möglicherweise der einzige Weg sein könne, einen solchen Frieden zu erlangen. Aber im Verlauf seiner Botschaft setzt er auch in diese Verfahrungsweise Zweifel und kommt dann wieder auf die schon von ihm selbst halb aufgegebene energische Verfolgung zurück. Die angeführten Stellen beweisen, daß der Präsident keineswegs mit seinen eigenen Behauptungen zufrieden ist. Zuerst stellt er eine Behauptung auf, und indem er sie zu beweisen sucht, verwickelt er sich; dann geht er zu einem andern Gegenstand über, verwirrt sich zuletzt auch; und darauf verblüfft darüber, daß ihm neue Gedanken nicht in den Kopf kommen wollen, kommt er wieder auf abgethane Punkte zurück. Da seinem Gehirn mehr aufgebürdet ist, als es verarbeiten kann, so wandern seine Gedanken unstet herum und können keinen Ruhepunkt finden.

Sonderbarerweise sagt die Botschaft gar nicht, wann der Präsident das Ende des Krieges erwartet. Zu Anfang desselben machte sich General Scott dem Präsidenten unliebsam, vielleicht fiel er in Ungnade, daß er äußerte, der Friede könne in weniger als drei oder vier Monaten nicht erzwungen werden. Und jetzt, nachdem der Krieg schon 20 Monate gedauert hat, nachdem die glänzendsten militärischen Erfolge errungen worden sind, nachdem zu Land und zu Wasser, von Officieren und Gemeinen, Linientruppen und Freiwilligen Alles gethan worden ist, was vernünftigerweise erwartet werden konnte, legt der Präsident dem Congreß eine lange Botschaft vor, ohne uns in derselben zu sagen, wann das Ende des Krieges zu erwarten sei. Wie ich vorhin schon sagte, sein Standpunkt ist ihm durchaus nicht klar. Er scheint in einem Zustande der Verwirrung und Bestürzung sich zu befinden. Gott gebe, daß der Präsident nicht außerdem von Gewissensbissen gefoltert werde."

Lincoln war ein thätiges Mitglied des Committees für das Postwesen und machte sich mit den Einzelnheiten dieses wichtigen

Verwaltungszweiges vertraut. Am 5. Januar 1848 hielt er eine gediegene Rede über einen Contract, durch welchen der Postverkehr im Süden regulirt werden sollte. Dieser Contract war damals eine Zeit lang der Gegenstand allgemeinen Interesses. Einige Whigs von Virginien mißbilligten die Handlungsweise des Generalpostmeisters in Bezug auf diesen Contract, und es schien, daß diese Angelegenheit Parteizwecken dienen sollte. Lincoln sprach sich zu Gunsten des Verfahrens dieses demokratischen Beamten aus und bewies, daß derselbe das Gesetz nicht allein richtig ausgelegt, sondern auch die möglichste Sparsamkeit im Auge gehabt hätte. Es ist unnöthig, auf Einzelnheiten hier einzugehen. Einige Stellen aus der Rede über diesen Gegenstand mögen hier eine Stelle finden, damit der Leser urtheile, auf welche Weise geschäftliche Angelegenheiten von Lincoln behandelt wurden:

„Ich denke, es ist genugsam bewiesen worden, daß die Auslegung des Gesetzes seitens des Generalpostmeisters die richtige ist. Der Congreß ist gleicher Ansicht. Die Veranlassung zur Klage sollte beseitigt werden. Es ist erwähnt worden, daß die Summe Geldes, die Anlaß zu allen diesen Schwierigkeiten gegeben hat, außerordentlich klein ist, daß es sich blos um $2,700 handle. Ich gebe zu, daß dies ein kleiner Betrag ist, und es scheint nicht der Mühe werth zu sein, darüber zu debattiren. Aber ein Princip kommt dabei ins Spiel, und wenn wir ein falsches Princip anerkennen, so können eine Menge Uebelstände daraus entstehen. Aus diesem Grunde und nicht, weil es sich um $2,700 handelt, bin ich nicht gesonnen, mich auf diese Forderung einzulassen. Wenn ich nicht befürchtete, daß wir mit ungegründeten Ansprüchen überlaufen würden, falls wir diesen Betrag bewilligen, so würde ich keine Einwendung gegen die Bezahlung desselben machen."

Lincoln sagte ferner, daß das Haus oder das Committee die Gerechtigkeit dieser Forderung zu untersuchen habe. Da diese Dampfschiff- und Eisenbahngesellschaft dem Verkehr größere Erleichterungen böte, als irgend eine andere Linie, so sollte ihr der Contract zugewiesen werden, allein es sollte dabei keine Uebervor-

theilung der Regierung ſtattfinden. Er fuhr fort: wenn die Geſellſchaft nicht im Stande iſt, für die angebotene Summe den Contract zu übernehmen, ſo ſollte ſie uns Beweiſe liefern, und bis das geſchehen, bin ich mit einer Erhöhung des Betrages nicht einverſtanden. Die tägliche Beförderung per Dampfſchiff zwiſchen Troy und New York koſtet weniger als $100 die Meile, allein die Geſellſchaft, mit der wir es zu thun haben, verlangt $212 oder $213 die Meile. Ich glaube, es kann nicht bewieſen werden, warum wir in dieſem Falle ſo viel mehr bezahlen ſollen. Es iſt richtig, daß die Compagnie mit Eis zu kämpfen hat, aber iſt nicht mehr Eis weiter nördlich? Vielleicht kann uns nachgewieſen werden, daß die Virginia-Linie mehr erhalten ſollte, allein warum muß der Unterſchied ſo bedeutend ſein? Die Vergütung, die für den täglichen Transport zwiſchen Cincinnati und Louisville bezahlt wird, iſt weder $213, noch $100, noch $50, ſondern weniger als $28 die Meile. Nun können möglicherweiſe Gründe vorhanden ſein, daß die Linie zwiſchen Waſhington und Richmond zu einer größeren Vergütung berechtigt iſt, als die Linie zwiſchen Cincinnati und Louisville und die zwiſchen Troy und New York. Wenn es ſolche Gründe gibt, ſo ſollten ſie vorgebracht werden. Und glaubt man, daß beſondere Gründe, die einen ſolch' bedeutenden Unterſchied, wie die Geſellſchaft beanſprucht, wirklich vorhanden ſind? Es ſcheint nicht der Fall zu ſein.

Aus dieſen Gründen ſehe ich mich veranlaßt, meinem Freunde von Virginien nicht zuſtimmen zu können, was ich ſonſt gern gethan hätte.

Nach dem Bericht des Committees ſoll der General-Poſtmeiſter dieſer Compagnie jetzt denſelben Vorſchlag machen, den er ihr ſchon früher gemacht und den dieſelbe abgelehnt hat. Dieſes iſt meines Wiſſens deswegen geſchehen, weil der General-Poſtmeiſter die Geſellſchaft benachrichtigte, daß er ſein Anerbieten nicht erneuern würde. Es ſcheint die Anſicht des Committees zu ſein, daß, ſobald die Compagnie nicht mehr erlangen könnte, als ihr urſprünglich geboten worden ſei, dieſelbe $10,000 per Jahr für das Recht, den Contract aufrecht zu erhalten, verweigern würde. Ich habe Grund, dieſer Angabe Glauben zu ſchenken. Der Committee-Bericht ſpricht von dem Schadenerſatz, zu welchem das

Gouvernement für die Nichteinhaltung des Contracts verpflichtet sei. Ich bin zu Gunsten einer Schadloshaltung, während andere dagegen sind; ich will gern in einigen Punkten nachgeben, aber ich kann mich nicht zu Allem verstehen, was der Herr von Virginien verlangt."

Die Frage der öffentlichen Bauten war für Lincoln seit längerer Zeit ein Gegenstand von großem Interesse. Als Mitglied der Legislatur von Illinois hatte er für die Förderung der Entwickelung des Landes durch den Staat, so weit er nämlich gegen das fortwährende Widerstreben einer demokratischen Mehrheit seine Ansichten durchsetzen konnte, gewirkt. Er war eines der thätigsten Mitglieder der in Chicago behufs der Verbesserung der Flüsse und Häfen gehaltenen Convention. Diese Versammlung fand nicht lange vor Anfang seiner congressionellen Laufbahn statt, und in einer unten mitgetheilten Rede bezieht er sich auf die Beschlüsse derselben. Eine kurze, nur fünfzehn Minuten dauernde Ansprache, die er in der genannten Convention, über welche Herr Edward Bates von Saint Louis präsidirte, hielt, und von der keine Aufzeichnung zu existiren scheint, ist vielen der Anwesenden als einer der gehaltvollsten Vorträge, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, erinnerlich. Außer der berühmten Rede von Bates, die seither als ein Meisterstück häufig erwähnt worden ist, machte kein Vortrag mehr Eindruck als der des Herrn Lincoln.

Am 20. Juni 1848, nach der Nomination von General Cass als Präsidentschafts-Candidat, der „Umstände halber" der Convention, die ihn nominirte, nicht beiwohnen konnte, hielt Lincoln über öffentliche Bauten eine Rede an das Haus. Sein Vortrag, wie er im Anhange zum Congressional Globe für jene Session (S. 709) enthalten ist, folgt hier ohne Auslassung.

Lincoln's Rede über öffentliche Bauten.

(Das Haus in Committee-Sitzung am 20. Juni, 1848.)

Herr Vorsitzer: Es ist unter keinen Umständen meine Absicht, das Haus oder das Committee hinters Licht zu führen, auch wünsche ich nichts zu sagen, was irgend einem Mitgliede sehr un-

angenehm sein könnte. Ich bemerke daher im Voraus, daß ich ums Wort gebeten habe, um über öffentliche Bauten mich im Allgemeinen auszulassen, und wenn dieser Gegenstand nicht an der Tagesordnung ist, so wolle der Vorsitzer mich darüber aufklären, und ich werde alsdann meinen Sitz einnehmen.

Der Vorsitzer: Ich will dem Redner nicht bezüglich Desjenigen, was er über öffentliche Bauten zu sagen hat, vorgreifen. Er möge daher fortfahren, und wenn eine Ordnungsfrage erhoben werden sollte, werde ich darüber entscheiden.

Lincoln: Zu Anfang dieser Session legte uns der Präsident eine Botschaft vor, in welcher er gegen öffentliche Bauten gewissermaßen ein Veto einlegte. Die letzte demokratische Convention, die in Baltimore tagte und General Cass für den Präsidentenstuhl nominirte, faßte eine Anzahl Beschlüsse, aus denen die demokratische „Platform" gebildet worden ist und wovon einer folgendermaßen lautet:

„Daß die Constitution der Regierung der Vereinigten Staaten nicht das Recht verleiht, ein System öffentlicher Bauten ins Leben zu rufen."

General Cass drückt sich in dem Schreiben, in welchem er die Nomination annimmt, wie folgt, aus:

„Ich habe die Beschlüsse der demokratischen Nationalconvention, in welchen unsere politischen Grundsätze ausgedrückt sind, geprüft, werde es mit ihnen treulich halten und billige sie von ganzem Herzen."

Alles Dieses beweist, daß die Frage der öffentlichen Bauten eine brennende geworden ist. Die Veto-Botschaft und die Baltimorer Beschlüsse sind Eins und Dasselbe; letztere sind in mehr allgemeinen Ausdrücken gehalten, während erstere auf Einzelnheiten eingeht. Hier in diesem Saale, sowie anderswo, gibt es viele Demokraten, die mit der Botschaft nicht einverstanden sind; andererseits müssen wir annehmen, daß alle Diejenigen, die für Cass stimmen, dieselbe billigen. Wahrscheinlich werden alle, oder fast alle Demokraten Cass ihre Stimmen geben. Viele werden das thun, nicht weil sie seine Ansichten über die öffentlichen Bauten für recht erklären, sondern weil sie ihn einem anderen Manne vorziehen, der nicht allein in dieser Frage, sondern auch in anderen Fragen Unrecht hat. So wird der Fall eintreten, daß diese-

nigen Demokraten, die für die öffentlichen Bauten sind, auf unsere Seite kommen und in dieser Frage ihren Parteigenossen gegenüber stehen werden. General Cass, sollte er erwählt werden, wird sich nicht auf die Constitution berufen; vielleicht wird er sich auf gar keine Beweisführung einlassen, wenn es sich darum handelt, einen Gesetzentwurf (bill) in Bezug auf einen Fluß oder Hafen mit seinem Veto zu belegen. Er wird einfach auf Polk's Botschaft und die demokratische „Platform" hindeuten. Sollte dies der Fall sein, dann ist es mit den öffentlichen Bauten vorbei, und die Freunde derselben müssen entweder jetzt für ihre Grundsätze in die Schranken treten, oder sich für besiegt erklären. Ich gehe nun zu einer Beleuchtung der „Veto-Botschaft" über. Ich werde mich auf eine Besprechung der allgemeinen Sätze beschränken und mich nicht über denjenigen Theil der Botschaft auslassen, welcher sich über die Erschöpfung des öffentlichen Schatzes infolge des mexikanischen Krieges ausspricht.

Diese allgemeinen Sätze sind folgende: daß die Regierung der Vereinigten Staaten keine öffentlichen Bauten unternehmen solle:

1) Weil sie dem Staatsschatz eine Last aufbürden würden;

2) Weil die daraus entspringenden Lasten von dem ganzen Volke getragen werden müßten, während sie nur einzelnen Localitäten zu gute kämen, was eine Ungleichheit zur Folge haben müßte;

3) Weil Bewilligungen für dieselben unconstitutionell sein würden;

4) Weil die Einzelstaaten durch die Erhebung von Tonnengeldern Mittel zur Herrichtung von Bauten selbst herbeischaffen können; oder wenn nicht,

5) Sollte die Constitution geändert werden.

„Thue nichts, damit du nicht etwas Unrechtes thuest", ist der Sinn der Botschaft. Wir müssen daher öffentliche Bauten zur Beförderung der Entwickelung des Landes gänzlich aufgeben, oder wir müssen die in dieser Botschaft niedergelegten Grundsätze bekämpfen. Ich will versuchen, das Letztere zu thun.

Die erste Behauptung ist die, daß ein System öffentlicher Bauten für den Staatsschatz eine Bürde sein würde.

Daß infolge der Einführung eines solchen Systems leicht zu viel ausgegeben wird, läßt sich nicht leugnen. Das bringt die

Natur der Sache mit sich. Ein Mitglied des Congresses wird eher einem Gesetzesvorschlag zu Gunsten des Districts, den es vertritt, als zu Gunsten eines andern zustimmen, und wenn jeder District mit öffentlichen Bauten bedacht werden soll, so würde natürlicherweise eine zu große Ausdehnung des Systems die Folge sein. Allein, gilt das Gesagte mehr vom Congreß, als von Staatslegislaturen? Wenn jedes Congreßmitglied eine Geldbewilligung für seinen District haben will, dann könnte ja auch jedes Mitglied einer Staatslegislatur für das County, welches es vertritt, dasselbe verlangen; und wenn in einem Falle auf den Nationalschatz ein Druck ausgeübt würde, so würde mit dem Schatze der Einzelstaaten dasselbe geschehen. Die Schwierigkeit in dieser Hinsicht ist demnach dieselbe im Congreß, wie in den Staatslegislaturen. Ich will jetzt, indem ich auf frühere Erfahrungen fuße, zu ergründen suchen, ob durch geeignete Gesetzgebung die allzugroße Erweiterung des Systems nicht verhindert werden kann. Der Präsident selbst legt früheren Erfahrungen Werth bei. Er sagt, daß einst $200,000,000 für öffentliche Bauten *gefordert* worden seien und daß der Nationalschatz solche Ausgaben nicht bestreiten könne. Warum sagt er uns nicht, wieviel Geld *bewilligt* wurde? Der Präsident sagt in seiner Botschaft, daß während der vier Jahre der Administration von Adams nicht allein das Recht der Bewilligung von Geldern, sondern auch das der Beaufsichtigung des Gebrauchs derselben für Anlagen von Straßen und für Verbesserung von Häfen und Flüssen durch das Gouvernement der Vereinigten Staaten ausgeübt worden sei.

Nun, die Administration des Präsidenten Adams zeichnete sich durch die größte Sparsamkeit aus. Während der vier Jahre seiner Verwaltung müssen die zweihundert Millionen verlangt worden sein. Was denken Sie, wie viel Geld für Verbesserungen verwandt worden ist? Zweihundert Millionen? Hundert? Fünfzig? Zehn? Fünf? Keineswegs! Weniger als zwei Millionen wurden bezahlt. Wie aus authentischen Berichten hervorgeht, beliefen sich die Auslagen für Verbesserungen 1825, 1826, 1827 und 1828 auf $1,879,627.01. Diese vier Jahre sind ungefähr der Zeitraum der Administration von Adams. Diese Thatsache beweist, daß, obgleich die Congresse ein unum-

schränktes Recht hatten, Gelder für Verbesserungen zu bewilligen, sie dennoch innerhalb gewisser Grenzen sich bewegten; und was geschah, kann wieder geschehen.

Ich komme jetzt auf den zweiten Punkt, nach welchem die Unkosten für die öffentlichen Bauten von dem ganzen Lande aufgebracht werden müssen, während nur einzelne Localitäten Vortheile aus denselben ziehen würden. Daß diese Behauptung nicht ganz ungegründet ist, will ich nicht sagen. Das Gouvernement kann keine Verfügungen zur Förderung des Handels des ganzen Landes treffen, ohne daß dieselben einzelnen Localitäten zu besonderem Vortheile gereichen; andererseits ist nichts so sehr zu Gunsten einer besonderen Localität, als daß nicht das ganze Land Vortheil daraus ziehen würde. Die Marine wird mit bedeutenden Kosten erhalten, um im Fall eines Krieges schlagfertig zu sein und unserem Handel auf dem Ocean Schutz zu gewähren. Der letztere Zweck ist derselbe, für welchen öffentliche Bauten geschaffen werden sollten. Das Verjagen der Seeräuber von den Handelswegen des Weltmeers und das Wegschaffen eines „Snag"*) aus dem Mississippi dient demselben Princip. Das Eine wie das Andere geschieht zur Sicherung des Lebens und des Eigenthums. Der Nutzen, den die Kriegsflotte gewährt, ist jedenfalls ein sehr allgemeiner, dennoch ist dieselbe von besonderem Vortheile für Charleston, Philadelphia, New York und Boston und von keinem besonderem Gewinn für die Binnenstädte von Illinois. Der nächste Gegenstand allgemeinen Nutzens würden meiner Ansicht nach Bauten am Mississippi und dessen Nebenflüssen sein. Dreizehn unserer Staaten, Pennsylvanien, Virginien, Kentucky, Tennessee, Mississippi, Louisiana, Arkansas, Missouri, Illinois, Indiana, Ohio, Wisconsin und Iowa würden diese Anlagen zu directem Vortheile gereichen. Jedenfalls haben dieselben ein mehr unmittelbares Interesse daran, als die übrigen siebzehn Staaten. Was ich von der Flotte und von Bauten am Mississippi gesagt habe, wird beweisen, daß, obgleich dieselben dem ganzen Lande zu gute kommen, doch einzelne Theile desselben ganz besonders davon profitiren. Aber das Gegentheil ist ebenfalls

*) Snags nennt man die in dem Boden des Mississippi und seiner Nebenflüsse wurzelnden Baumstämme, die entweder fast bis an den Wasserspiegel, oder über denselben hinaus ragen und häufig der Schifffahrt gefährlich werden. Anmerkung des Uebersetzers.

wahr. Nichts ist so localer Natur, als daß nicht das ganze Land Nutzen daraus zöge. Ich führe nur den Illinois und Michigan Canal als Beispiel an, da derselbe scheinbar nur einer besonderen Localität zum Vortheil gereicht. Jeder Zoll desselben befindet sich im Staate Illinois. Dieser Canal wurde letzten April dem Verkehr freigegeben. Nach wenigen Tagen freute es uns zu hören, daß z. B. Zucker von New Orleans durch den Canal nach Buffalo in New York verschifft wurde. Der Zucker konnte auf diesem neuen Wege jedenfalls billiger als auf dem alten transportirt werden. Wenn die geringeren Frachtkosten dem Verkäufer wie dem Käufer gleichmäßig zu Nutzen kamen, so erhielt der Kaufmann in New Orleans etwas mehr für seinen Zucker, und den Leuten in Buffalo kostete das Versüßen ihres Kaffees etwas weniger als früher; ein Vortheil, der durch den Canal nicht für Illinois, in welchem Staat derselbe sich befindet, sondern für New York und Louisiana, welche Staaten der Canal nicht durchschneidet, erzielt wurde. Von anderen Geschäften auf dem Canal wird Illinois natürlicherweise den größeren Vortheil haben; allein das Beispiel, was ich von dem Zuckergeschäfte gegeben habe, beweist, daß derartige Werke auch anderen Landestheilen zum Nutzen gereichen.

Aus dem Gesagten folgt, daß, wenn die Nation keine Bauten vornehmen will, weil dieselben besonderen Localitäten zu gute kommen, so könnte aus demselben Grunde ein Staat sich weigern, für einen besonderen Landestheil etwas zu thun, da das ganze Land davon profitiren würde. Ein Staat könnte der Nation sagen: „Willst du nichts für mich thun, so thue ich nichts für dich.“ Wenn wir daher „Ungleichmäßigkeit“ als genügenden Grund ansehen wollen, dann kann von öffentlichen Bauten gar keine Rede mehr sein. Wenn sowohl die Nation, als die Staaten für die Entwickelung des Landes Alles thun würden, was in ihrem respektiven Wirkungskreise liegt, so würden etwaige Mißverhältnisse so ziemlich ausgeglichen werden. Allein, wenn auch wirklich bis zu einem gewissen Grade Ungleichheiten eintreten sollten, ist das ein genügender Grund, daß man große und gute Zwecke gar nicht verfolgen will? Dann dürfte überhaupt von einem Gouvernement gar keine Rede mehr sein. Dieses Capitol wurde für die Zwecke und mit dem Gelde der Nation erbaut;

will irgend Jemand behaupten, daß die Grundeigenthümer und die Geschäftsleute in Washington keinen Nutzen daraus zögen, daß hier der Sitz der Regierung ist? Sollen wir deswegen den Sitz der Regierung verlegen? Oder sollen wir nirgends unsere Sitzungen halten? Ich mache keine Anspielung auf den gegenwärtigen Präsidenten, wenn ich sage, daß die Präsidentschaft, wie manche Leute glauben, „vielen zur Bürde, einigen wenigen zum Nutzen" gereiche. Es gibt wenige schlagendere Beispiele von „Ungleichheit" als dieses. Ein ehrlicher Arbeiter gräbt Kohlen zu siebzig Cents den Tag, der Präsident wühlt in abstracten Sachen herum zu etwa $70 den Tag. Kohlen sind sicherlich mehr werth, als abstracte Sachen, und dennoch, was für eine Ungleichheit in der Vergütung! Wollen wir aus diesem Grunde die Präsidentschaft abschaffen? Das thun wir nicht, und das sollten wir nicht thun. Von einem Unternehmen sollten wir uns nicht deswegen abhalten lassen, weil etwaige Nachtheile daraus folgen können, sondern wir sollten uns fragen, ob die Nachtheile größer sind, als die Vortheile. Es gibt wenige Dinge, die ganz gut, und wenige, die ganz schlecht sind. In fast allen Dingen, namentlich in Regierungsangelegenheiten, sind beide Elemente vorhanden, so daß wir fortwährend urtheilen müssen, welches von beiden überwiegt. Nach diesem Princip handeln der Präsident, seine Freunde und die Welt im Allgemeinen. Warum sollen wir es denn nicht auf die uns vorliegende Frage anwenden? Warum wollen wir fortwährend die Nachtheile übertreiben und uns hartnäckig weigern die Vortheile, die die öffentlichen Bauten unläugbar mit sich bringen, zu erkennen?

Ueber die dritte Einwendung, die die Botschaft macht, habe ich nicht viel zu sagen. Ich werde mich nicht über Paragraphen der Constitution auslassen; dieselbe ist von den besten und fähigsten Männern schon längst gründlich erörtert worden. Ich werde nur kurz anführen, was einige von ihnen gesagt haben. In Bezug auf Jefferson's Ansichten drückt sich Herr Polk in seiner Veto-Botschaft wie folgt aus:

„„Präsident Jefferson empfahl in seiner Botschaft an den Congreß im Jahre 1806 einen Zusatz zu der Constitution behufs Verwendung eines erwarteten Ueberschusses im Nationalschatz „für die hochwichtige Angelegenheit des Volksunterrichts, für Straßen,

Das Flüßchen Anderſon.
Hier war Lincoln neun Monate lang Fährmann.

Flüsse, Canäle und solche andere Werke, die man unter die Aufsicht der Bundesregierung stellen will." Ferner: „Ich halte einen Zusatz zu der Constitution mit Einwilligung der Staaten für nothwendig, weil dieselbe den Gebrauch der öffentlichen Gelder für die erwähnten Zwecke nicht gestattet." In den von ihm veröffentlichten Briefen wiederholte er im Jahre 1825, daß der Congreß ein derartiges Recht nicht hätte.""

Ich führe dies nicht aus dem Grunde an, um Ansichten über die Constitution zu widerlegen, sondern um zu beweisen, daß Jefferson in Bezug auf die Zweckmäßigkeit eines solchen Schrittes mit dem gegenwärtigen Präsidenten nicht übereinstimmte. Im Jahre 1826 gab Richter Kent zuerst seine Commentare über amerikanische Gesetze heraus. Eine der Vorlesungen war zum Theil einer Untersuchung der Frage gewidmet, ob der Congreß ein Recht habe, Bundesgelder für öffentliche Bauten und Werke zu verwenden. Er sagt, daß die Entscheidung über diese Frage einem Gerichtshofe niemals vorgelegt worden sei, und theilt ein Verzeichniß der Erörterungen über dieselbe zwischen der gesetzgebenden und vollstreckenden Gewalt im Staate mit. Er beweist, daß bis zur Administration von John Quincy Adams die gesetzgebende Gewalt für, die vollstreckende aber gegen eine derartige Verwendung der Gelder gewesen sei; seit jener Zeit aber habe die vollstreckende Gewalt keine Einwendungen mehr gemacht. Der Richter gab 1844 eine neue Ausgabe seiner Commentare heraus, welcher er einige Notizen über Dasjenige, was seit 1826 in Bezug auf beregten Gegenstand vorgekommen war, beifügte. Ich habe keine Zeit, den Originaltext oder die Noten hier vorzulesen; aber das Ganze ist S. 267 ff. des ersten Bandes der Ausgabe von 1844 zu finden. Richter Kent scheint Folgendes, welches ich aus seinen Noten ablese, als das Wesentliche anzusehen:

„Richter Story hat sich in seinen Commentaren über die Constitution der Vereinigten Staaten, Band II, S. 429—440 und wiederum S. 519—538 darüber ausgesprochen, ob der Congreß nach der Constitution ein Recht habe, Taxen zu erheben, um durch die dadurch erlangten Mittel den Handel und das inländische Fabrikwesen zu fördern. Ohne selbst über diese Streitfrage eine Meinung auszusprechen, überläßt er es dem Leser, sich eine solche zu bilden. Ich bin indeß der Ansicht, daß Jeder, der vor-

urtheilslos die Sache betrachtet, dem Congreß jenes Recht viel eher zusprechen, als absprechen wird."

In der angeführten Stelle ist demnach nichts über das Recht, Gelder für Entwickelungsmittel zu bewilligen, gesagt; allein Kent und Story sehen das Recht der Erhebung solcher Gelder und das Recht der Verwendung derselben für genannten Zweck als identisch an. Viele tüchtige Männer sind der Meinung, daß der Congreß ein solches Recht nicht habe, andere dagegen glauben, daß er es habe, und nach einer sorgfältigen Prüfung hält Richter Kent die Beweisgründe der Letzteren für viel schlagender, als die der Ersteren. Kent war einer der fähigsten und gelehrtesten Advokaten seiner Zeit. Es ist keine Verkleinerung Polk's oder irgend eines anderen Mannes, der sich viel mit Politik beschäftigt, wenn ich sage, daß Kent als Advokat ihn weit überragt. Kent schrieb seine Bücher mit Nachdenken und in der Zurückgezogenheit; er wollte sich einen Namen machen, und er wußte wohl, daß dieses nur durch Darlegung der Wahrheit und durch Niederschreiben solcher Gedanken, die das Resultat reiflicher Ueberlegung waren, geschehen konnte. Kann die Parteiansicht eines durch eine Partei erwählten Präsidenten in Bezug auf eine Frage rein rechtlicher Natur mit der eines Mannes wie Kent verglichen werden?

Diese Frage wird wahrscheinlich erst dann entschieden werden wenn sie einer richterlichen Entscheidung unterbreitet wird; allein Niemand, der von der Zweckmäßigkeit öffentlicher Bauten überzeugt ist, hat nöthig, wegen der Constitutionalität sich Grübeleien hinzugeben.

Herr Vorsitzer, der Präsident scheint zu glauben, daß für Förderung des Verkehrs genug durch Erhebung von Tonnengeldern seitens der Einzelstaaten im Einverständniß mit der Bundesregierung geschehen kann. Nun, ich denke, daß an Erhebung von Tonnengeldern an und für sich nichts auszusetzen ist. Die dadurch zu erlangenden Mittel würden hinreichend sein, Verbesserungen und Reparaturen an Häfen vorzunehmen, die sonst in gutem Zustande sind; allein für allgemeinere Zwecke würden sie nicht ausreichen. Ich weiß so gut wie nichts von der Art und Weise, wie Tonnengelder aufgelegt und collectirt werden; allein die Verbesserungen eines Hafens müßte man aus den Tonnen-

geldern, die in jenem Hafen erhoben werden, meiner Ansicht nach, bestreiten. Abgaben in einem Hafen zu erheben, die einem andern zu gute kommen sollen, würde eine ungleiche Besteuerung zur Folge haben, gegen welche der Präsident so sehr eifert. Wenn diese Ansicht richtig ist, wie könnten wir durch Erhebung von Tonnengeldern neue Förderungsmittel des Verkehrs ins Leben rufen? Wie könnte eine Straße, ein Canal gebaut oder ein Fluß fahrbar gemacht werden? Tonnengelder werden niemals die Kosten eines Canals aufwiegen, sondern höchstens dazu beitragen.

Der Präsident zieht den Schluß, daß möglicherweise einige Verkehrs-Beförderungsmittel, die aus Tonnengeldern nicht bestritten werden können und zu deren Herstellung die Bundesregierung hülfreiche Hand bieten sollte, unerläßlich seien. Sobald dies fest stände, sollte ein Zusatz zur Constitution gemacht werden. Wenn der Präsident, wie Jefferson, die Beförderung des Verkehrs für zweckmäßig, aber unconstitutionell hält, so sollte man erwarten, daß er einen solchen Zusatz uns vorlegen würde, allein er sagt in seiner Botschaft:

„In Anbetracht solcher unheilbringenden Folgen ist es meine Ansicht, daß Gesetze zur Förderung des Verkehrs nicht gemacht werden sollten, selbst wenn die Bundesverfassung gegen den Erlaß solcher Gesetze keine Bestimmungen enthielte."

Weswegen will er denn die Constitution geändert wissen? Er will ein Hinderniß beseitigen, um demselben ein anderes entgegenzustellen, welches nicht abgewendet werden kann.

(Hier warf Meade von Virginien die Frage auf, ob der Präsident nach Lincoln's Ansicht aus Zweckmäßigkeitsgründen Verkehrsbeförderungsmitteln irgend einer Art entgegen sei.)

Lincoln erwiderte: An einer Stelle seiner Botschaft spricht er sich zu Gunsten einiger Arbeiten zur Förderung des Verkehrs auf unbestimmte Weise aus; an einer anderen Stelle scheint er anderer Ansicht zu sein. Weder der Präsident, noch ein Anderer kann irgend ein Verkehrsbeförderungsmittel vorschlagen, gegen dessen Zweckmäßigkeit sich gar nichts einwenden ließe. Kein solches Mittel kann, wie gesagt, der Allgemeinheit auf eine Weise frommen, daß nicht einzelne Landestheile besonderen Vortheil daraus zögen, und in Bezug auf diesen Umstand spricht er von

„unheilvollen Folgen" und sagt, daß nichts für die Beförderung des Verkehrs geschehen solle. Wenn der Präsident andeutet, daß etwas derart von seiten der Bundesregierung gethan werden müßte, so graut es ihm zugleich vor den Folgerungen seiner eigenen Beweisgründe. Er sieht ein, daß die Förderung des Verkehrs in diesem großen Lande durchaus nothwendig ist, will aber nicht gestehen, daß er ein Argument aufstellt, nach welchem an die praktische Ausführung nicht zu denken ist.

Wie schon bemerkt, brauchen Diejenigen, welche von der Zweckmäßigkeit der Herstellung der Verkehrserleichterungsmittel überzeugt sind, sich wegen der Constitutionalität einer solchen Maßregel keine Sorgen zu machen. In Bezug auf eine Verbesserung der Constitution möchte ich bemerken, daß es am besten ist, an derselben nicht zu rütteln. Wir sollten uns nicht bei jeder geringfügigen Veranlassung bereit finden, die Verfassung zu ändern. Verfassungsänderungen können leicht eine Gewohnheit werden. Wir sollten die Constitution als unabänderlich ansehen. Wir können sie kaum besser machen, als sie ist. Neue Paragraphen in der Verfassung würden neue Schwierigkeiten zur Folge haben und die Sucht für fernere Aenderungen vermehren. Laßt die Constitution, wie sie ist. Diejenigen, die sie entworfen haben, nachdem sie ein gutes Werk vollbrachten, sind dahingeschieden.

Herr Vorsitzer: Um in möglichst kurzer Zeit meine Ansichten über die Botschaft darzulegen, habe ich den Inhalt derselben in den vorhin angeführten Sätzen bezeichnet. Ich habe mich über jeden einzelnen Satz ausgesprochen und wünsche jetzt über Verkehrsbeförderungsmittel etwas zu sagen. Dieser Gegenstand ist mit Schwierigkeiten verbunden, allein im Congreß nicht mehr, als in den Legislaturen der Einzelstaaten, der Counties oder der kleinsten Gemeinden. Es ist uns Allen bekannt, welche Schwierigkeiten mit dem Bau von Landstraßen, Brücken und dergleichen verbunden sind. Der Eine ist bös darüber, daß eine Straße durch sein Land geführt wird, der Andere ist unzufrieden damit, daß dies **nicht** der Fall ist; wiederum ein Anderer würde es gern sehen, wenn die Brücke, für deren Erbauung und Erhaltung er Taxen bezahlen muß, ihn ohne Umwege von seiner Wohnung nach dem auf der anderen Seite des Flusses gelegenen Dorfe führen würde; noch ein Anderer beschwert sich darüber, daß das

County wegen eben dieſer Straßen und Brücken Schulden macht, während Andere durchaus wollen, daß Straßen auf ihrem Lande gebaut werden, und wenn alsdann mit dem Bau derſelben auf ihrem Eigenthum der Anfang gemacht wird, beſtehen ſie auf ſofortige Entſchädigung. Selbſt zwiſchen Stadtvierteln und Straßen zeigen ſich dieſelben Schwierigkeiten, und auf dieſelben bezieht ſich der Präſident, wenn er von „ungleicher Vertheilung der Laſten", „Speculation" und „Erdrückung des Bundesſchatzes" ſpricht. Entweder ſind ſeine Einwendungen genügend, oder ſie ſind es nicht. Iſt Erſteres der Fall, dann iſt ſowohl außerhalb, als innerhalb des Congreſſes Grund vorhanden, die Sache fallen zu laſſen. Wollen wir Letzteres nicht thun, dann müſſen wir ſeine Gegengründe als unzulänglich zurückweiſen. Sind Schwierigkeiten vorhanden, wohlan, ſo wollen wir ſie überwinden.

Geh' du nur friſch voran und laß die Zweifel ruhn,
Nenn' nur das Ding nicht ſchwer; es läßt ſich Manches thun.

Sobald wir darüber einig ſind, daß die Sache ins Werk geſetzt werden ſoll, dann wird ſich das Weitere finden. Das Zuviel zu vermeiden iſt ohne alle Frage die Hauptſchwierigkeit. Die goldene Mittelſtraße ſollte eingehalten werden. Jeder ſollte ſeine Anſichten darlegen. Der verſtorbene Silas Wright gab der Chicago Convention brieflich treffliche Rathſchläge; ich will die meinigen geben, obgleich ſie werthlos ſein mögen; ſchaden wird es nicht. Ich bin nicht zu Gunſten von Anleihen. Der Congreß könnte in jeder Seſſion beſtimmen, wie viel des entbehrlichen Geldes für Verkehrsbeförderungsmittel verwendet werden ſoll; dann ſollten etwaige Ueberſchüſſe für die nothwendigſten Bauten angewieſen werden. So weit iſt Alles leicht genug; ſchwieriger wird es ſein, zu beſtimmen, welche Bauten die wichtigſten ſind. In dieſer Beziehung werden ſich die Intereſſen kreuzen. Ich werde nicht ſo leicht zugeben, daß Ihr Hafen und Ihr Fluß wichtiger iſt als der meinige und umgekehrt. Um dieſe Schwierigkeiten zu vermeiden ſind ſtatiſtiſche Berichte, von denen Herr Vinton von Ohio zu Anfang der Seſſion ſprach, wünſchenswerth. Dieſe Berichte werden uns als Richtſchnur dienen, und durch die Beachtung derſelben werden einſeitige Auffaſſung und locale Intereſſen in den Hintergrund gedrängt werden. Das Limitiren

des Betrages wird das Zuvielthun verhindern, und die statistischen Berichte werden uns auf diejenigen Gegenden deuten, in welchen Bauten am nothwendigsten sind. Wenn wir auf solche Weise handeln, so werden keine Schwierigkeiten uns entgegentreten.

Ein Repräsentant von Süd-Carolina (Herr Rhett) will nichts von den statistischen Berichten wissen. Namentlich ist er dagegen, alle Schweinchen und Küchelchen im Lande zu zählen. Seine Gründe sind nicht sehr gewichtiger Natur. Natürlicherweise, wenn Alles aufgezählt wird, dann werden die statistischen Berichte keinen großen Werth für unseren Zweck haben. Für diejenigen Produkte eines Landes, die da verbraucht werden, wo sie erzeugt werden, sind keine Straßen und Flüsse, überhaupt keine Transportmittel erforderlich und haben überhaupt mit unserem Gegenstande nichts zu thun. Der Ueberschuß der Bodenerzeugnisse, der nach einem andern Landestheile geschafft werden soll; die Fähigkeit eines Landstriches, einen größeren Ueberschuß zu erzeugen; die natürlichen Beförderungsmittel und etwaige Verbesserungen derselben; die Hindernisse, der Aufenthalt, der Verlust an Leben und Eigenthum bei dem Transport: — alles Dieses würden höchst werthvolle statistische Angaben für unseren Zweck sein. Wir würden aus denselben leicht ersehen können, wo ein gewisser Betrag am nutzbringendsten verwandt werden kann. Solche Berichte könnten leicht erlangt werden. Die Bundesregierung könnte die größeren, die Einzelstaaten könnten die kleineren Verkehrserleichterungsmittel in Angriff nehmen. Auf diese Weise könnte ein gegenseitiges Ineinandergreifen stattfinden, die verschiedenen Landestheile würden gleichmäßig mit Verkehrsbeförderungsmitteln bedacht, Verschwendung würde vermieden, der Wohlstand der Nation würde einen Aufschwung nehmen, welcher der Ausdehnung und dem Bodenreichthum des Landes, sowie der Intelligenz und dem Unternehmungsgeist seiner Bewohner entspricht.

Die erste Session des dreißigsten Congresses erstreckte sich weit über den Zeitpunkt der Nominationen von 1848 hinaus, und die Mitglieder des Repräsentantenhauses betheiligten sich lebhaft an der Wahlagitation. Die Nomination des Generals Taylor zum Präsidenten fand einen warmen Fürsprecher an Lincoln, und vor

der Vertagung des Congresses hielt er zu dessen Gunsten eine Rede. Lincoln zeigte sich als treuer Anhänger seiner Partei und wies die heftigen Angriffe auf den Candidaten der Whigs zurück. Er machte einige Witze, in welchen blos Diejenigen, welche den wohlwollenden Charakter des Mannes nicht kannten, Bitterkeit finden konnten. Mit Späßen, Gleichnissen und Geschichten belustigte er seine Zuhörer. Er sprach sich ohne Rückhalt über politische Verhältnisse, sowie über den Charakter der Candidaten aus.

Obgleich sich folgende Rede über Manches ausspricht, was auf damalige Verhältnisse Bezug hat, so wird sie nichtsdestoweniger noch heutzutage mit großem Interesse gelesen werden. Lincoln drückte sich hin und wieder etwas derb aus.

Lincoln's Rede über die Präsidentschaft und nationale Politik.

(Gehalten im Repräsentantenhause am 27. Juli, 1848.)

General Taylor und das Veto-Recht.

Herr Sprecher: — Unsere demokratischen Freunde scheinen zu glauben, daß unser Präsidentschafts-Candidat uns nicht paßt. Die meisten von ihnen können an General Taylor keine Principien entdecken; einige haben doch einen Grundsatz bei ihm gefunden, aber dieser eine ist gänzlich falsch. Dieser Grundsatz betrifft das Vetorecht. Der Herr von Tennessee (Stanton), der sich soeben gesetzt hat, sagt, daß in Bezug auf diese Frage zwischen General Taylor und allen übrigen Präsidenten wenig oder gar kein Unterschied sei. Alle anderen hingegen, die ich gehört habe, haben einen wüthenden Angriff auf den Präsidenten gemacht. Ein neues Mitglied von Kentucky, ein Mann von großer Fähigkeit, scheint sich besonders wegen seiner Ansichten in Bezug auf diese Frage zu grämen. Er dachte, es sei noch gar nicht dagewesen, daß ein Präsident oder ein Präsidentschafts-Candidat Gesetzentwürfe gebilligt hätten, über deren Constitutionalität dieselben mit sich im Zweifel seien. Wie sehr auch der Congreß von der Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzentwurfes überzeugt sein möge, so ist dennoch nach der Ansicht des Gentleman von Kentucky der Präsident verpflichtet, sein Veto gegen denselben einzulegen, falls

ſich ihm Zweifel hinſichtlich der Conſtitutionalität aufdrängen. Ich habe weder Zeit noch Neigung, mich mit dem Gentleman auf einen Wortſtreit hinſichtlich des Vetorechts einzulaſſen; allein ich wünſche zu beweiſen, daß General Taylor mit den Staatsmännern einer früheren Zeit in Bezug auf dieſe Frage gleicher Anſicht iſt. Als die Errichtung der erſten Bank der Vereinigten Staaten vom Congreß genehmigt wurde, wurde die Verfaſſungsmäßigkeit dieſer Maßregel in Zweifel gezogen; Madiſon, der damals einen Sitz im Repräſentantenhauſe hatte, und andere Congreßmitglieder ſtimmten dagegen. Präſident Waſhington wurde erſucht, dieſen Geſetzentwurf entweder zu genehmigen, oder zu verwerfen. Er erbat ſich die Anſichten von Jefferſon, Hamilton und Edmund Randolph in Bezug auf die Conſtitutionalität dieſer Maßregel ſchriftlich. Jefferſon war damals Staatsminiſter, Hamilton Finanzminiſter und Edmund Randolph Generalſtaatsanwalt. Hamilton ſprach ſich für das Vetorecht aus, Randolph und Jefferſon dagegen. Der Schluß der Erklärung Jefferſon's lautet wie folgt:

„Wenn dem Präſidenten nach reiflicher Erwägung aller Gründe, die für oder gegen den Geſetzentwurf vorgebracht worden ſind, derſelbe verfaſſungswidrig vorkommt, dann ſollte er von ſeinem Vetorecht Gebrauch machen; wenn aber ſeine Anſichten ſchwanken, dann ſollte er aus Achtung vor der Weisheit der Geſetzgeber nicht dem Entwurf entgegen ſein. Nach der Conſtitution ſoll der Präſident nur dann ſein Vetorecht anwenden, wenn es offenbar iſt, daß der Congreß irrthümlich gehandelt hat, oder daß Ehrgeiz oder Intereſſen im Spiele ſind."

15. Februar, 1791.

Thomas Jefferſon.

General Taylor ſpricht ſich, wie folgt, aus:

„Das Vetorecht iſt ein ſolches, welchem ein conſervatives Princip zu Grunde liegt, ſollte aber meiner Anſicht nach nur dann ausgeübt werden, wenn eine offenbare Verletzung der Verfaſſung ſtattfindet, oder wenn der Congreß haſtig und ohne Ueberlegung handelt."

Jefferſon glaubt demnach, daß wenn der Präſident die Verfaſſungsmäßigkeit irgend eines Geſetzentwurfs bezweifelt, ſoll er kein Veto einlegen — während der Gentleman von Ken-

tucky meint, er solle es doch thun — sondern den Entwurf genehmigen. Jefferson und Taylor drücken hinsichtlich dieses Gegenstandes dieselbe Ansicht aus. Nur ein Allesbesserwisser wird einen Unterschied entdecken können.

Nationale Fragen.

Einige Herren auf der anderen Seite des Hauses glauben steif und fest, daß General Taylor einem anderen Gegenstande, als dem erwähnten, gar keine Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Von anderen Fragen nationaler Politik, für die er sich interessirt, wissen sie durchaus nichts. Brauchen deswegen in Bezug auf Dasjenige, was er thun wird, Zweifel aufgeworfen zu werden? Nicht im geringsten. Wir können natürlicherweise nicht wissen, was er in jedem besonderen Falle thun wird, da zweifelsohne neue Fragen entstehen werden; allein General Taylor hat gerade wie General Cass in Bezug auf wichtige Fragen wie die Landesvaluta (Währung), Tarif, Verkehrsbeförderungsmittel und das Wilmot Proviso eine Meinung. In ihrem Eifer, dem General Taylor etwas ans Zeug zu flicken, haben verschiedene demokratische Mitglieder die Frage aufgeworfen, ob im Falle der Erwählung Taylor's ein Bankerottgesetz ins Leben treten würde. Kann mir Jemand die Meinung von Cass in Bezug auf diese Frage sagen? (Ein Mitglied antwortet: „Er ist dagegen.") Wirklich, wie wissen Sie das? Die Platform oder irgend ein anderes Schriftstück, welches ich gesehen habe, sagt nichts darüber. Wenn der Gentleman etwas weiß, was mir unbekannt ist, so wolle er uns davon in Kenntniß setzen. In seinem Briefe an Allison sagt Taylor:

„Der Volkswille, wie er durch die Repräsentanten im Congreß ausgesprochen wird, hinsichtlich der Verbesserungen unserer Nationalstraßen, Flüsse, Seen und Häfen, sollte von der Executivgewalt ausgeführt werden."

Eine Präsidentschaft fürs Volk.

Des Pudels Kern ist dieser: das Volk richtet an General Taylor die Frage: „Sollen wir eine Nationalbank haben, wenn Sie erwählt werden?" Er antwortet: „Ihr Wille, meine Herren, soll vollzogen werden, nicht der meinige." „Was ist Ihre Ansicht über das Zollsystem?" „Das wollen Sie bestim-

men." „Sollen unsere Flüsse fahrbar gemacht, sollen an unseren Häfen Verbesserungen vorgenommen werden?" „Wie es Ihnen gefällig ist. Wenn Sie eine Bank, eine Aenderung in den Zollansätzen, Verkehrsbeförderungsmittel irgend einer Art wünschen, so will ich Ihrem Wunsche nicht im Wege sein; wenn Sie alles Dieses nicht begehren, so will ich es Ihnen nicht aufzuzwingen suchen. Geben Sie den Congreßmitgliedern in den verschiedenen Distrikten Ihre Weisungen in Bezug auf diese Fragen, und das Weitere wird sich finden." Ist eine solche Sprache nicht deutlich genug? Ich hoffe, daß selbst Ihr Demokraten das Gesagte begreifen werdet. Der Unterschied zwischen dem Standpunkte Ihres und unseres Candidaten ist also vollkommen klar. Sie haben ein Recht zu sagen, daß Taylor's Ansichten irrig sind, aber Sie haben kein Recht zu sagen, daß er gar keine hat. Uns Whigs ist es vollkommen klar, daß seine Principien ausgezeichnet sind. Beweist es nicht gesunden Menschenverstand, wenn er sagt: das Volk soll seine Geschäfte so verwalten, wie es demselben am besten frommt. Einige von Ihnen haben gesagt, daß der Präsident die Nation ebensowohl vertritt, als der Congreß. Allerdings thut er das; er wird vom Volk gewählt, gerade wie der Congreß. Aber kann er der Natur der Sache nach die Bedürfnisse des Volks so gut kennen, als dreihundert Männer, die alle Theile des Landes vertreten? Wenn das der Fall wäre, wozu brauchten wir denn einen Congreß? Wir alle wissen, daß die Constitution dem Präsidenten ein Vetorecht gibt; allein wir sowohl, als General Taylor sind entschieden dagegen, daß er durch Platformen und andere Mittel in den Stand gesetzt, ja beinahe gezwungen werde, die Gesetzgebung allein in die Hand zu nehmen. Darin, meine Herren, liegt der Unterschied zwischen Ihnen und uns. Wenn ein Präsidentschaftscandidat seine Ansichten darlegt und er darauf hin gewählt wird, so ist das nach Ihrer Ansicht ein Zeichen, daß das Volk mit denselben einverstanden ist. Dies scheint einleuchtend zu sein, allein es liegt eine große Täuschung darin. Denn es können möglicherweise Maßregeln gegen den Willen einer ganzen Partei und zuweilen fast der Hälfte der Gegenpartei angenommen oder verworfen werden. Dies würde so zugehen: zu einer gewissen Zeit treten drei, vier oder ein halbes Dutzend Fragen in den Vordergrund;

die Partei wählt ihren Candidaten, und er macht über jede dieser Fragen Erklärungen. Mit einer einzigen Ausnahme sind dieselben Parteifragen; aber gerade diese eine Frage ist neu, und viele sind nicht mit ihr einverstanden. Aber was kann geschehen? Entweder müssen sie alle verfochten, oder alle verworfen werden. Bei der nächsten Wahl kommt abermals eine neue Frage aufs Tapet. Wenn wir einen Blick auf die Vergangenheit werfen, so finden wir, daß fast alle Sätze, aus denen das demokratische Glaubensbekenntniß zusammengesetzt ist, der Partei auf diese Weise aufgezwungen worden sind. Und eben jetzt wird eine Opposition gegen Verkehrsbeförderungsmittel entstehen, falls Cass erwählt wird. Fast die Hälfte der Demokraten in diesem Saale ist zu Gunsten derselben; allein sie werden für Cass stimmen, und wenn er erwählt wird, so tragen ihre Stimmen dazu bei, daß die öffentlichen Bauten nicht zur Ausführung kommen. Das sollte nicht sein. Wir ziehen einen Candidaten vor, der, wie General Taylor, die Angelegenheiten des Volks durch das Volk selbst entscheiden lassen will, ohne Rücksichtnahme seiner Privatansichten, und ich denke, daß diejenigen Demokraten, die zu Gunsten von Verkehrsbeförderungsmitteln sind, einen solchen Candidaten vorziehen sollten. Er wird ihnen nichts aufzwingen, was sie nicht haben wollen, und er wird Bauten, die sie von Cass nicht erlangen könnten, nicht entgegen sein.

General Taylor und das Wilmot Proviso.*)

Herr Sprecher, ich habe gesagt, daß General Taylor's Standpunkt gerade so klar ist, als der des General Cass. Allein ich muß gestehen, daß ich seine Ansichten über das Wilmot Proviso nicht genau kenne. Ich bin ein westlicher „Freistaatmann"; ich glaube, daß meine Wähler gegen die Ausdehnung der Sklaverei sind, und ich weiß, daß ich es bin. Als solcher und nach dem zu urtheilen, was ich gehört habe, *glaube* und hoffe ich, daß Taylor, sollte er erwählt werden, gegen das Proviso kein Veto einlegen wird; aber bestimmt weiß ich es nicht. Sollte

*) Als im Jahre 1846 der Krieg mit Mexiko eine beträchtliche Erweiterung des Gebiets der Vereinigten Staaten in Aussicht stellte, legte der Demokrat David Wilmot von Pennsylvanien dem Repräsentantenhause einen Gesetzentwurf vor, zufolge welchem Sklaverei in Landstrichen, die durch Verträge erworben würden, nicht geduldet werden sollte.

Anmerkung des Uebersetzers.

er indeß die Absicht haben, so würde ich dennoch für ihn stimmen, zumal da nur durch seine Wahl die des Generals Cass vereitelt werden kann, und sollte durch ein etwaiges Veto des Wilmot Proviso die Sklaverei über die uns gehörenden Territorien sich ausdehnen, so würde unter Cass dasselbe geschehen. Außerdem würde Cass eine Politik befolgen, die neue Kriege, neue Landerwerbungen behufs fernerer Ausdehnung der Sklaverei zur Folge haben würden. Einer von beiden wird unser Präsident sein; wer ist vorzuziehen?

Cass über Verkehrsbeförderungsmittel.

Es ist ebensowenig daran zu zweifeln, daß Cass gegen Verkehrserleichterungsmittel sein wird, als daß Taylor zu Gunsten des Proviso ist. In Bezug auf öffentliche Bauten kenne ich die Ansicht von Cass, allein ich weiß, daß die Demokraten in Bezug auf diese Angelegenheit unter einander nicht einig sind. Herr Wentworth bemerkte neulich, daß Cass für alle seine Anträge in Bezug auf Verkehrsbeförderungsmittel gestimmt hätte, daß derselbe mithin zu Gunsten dieser Maßregel sei. So weit Alles gut. Allein Polk legte gegen einige dieser nämlichen Gesetzentwürfe sein Veto ein; die Baltimorer Convention erklärte sich in ihren Beschlüssen mit diesen Vetos einverstanden, und Cass bemerkt in seinem Annahmeschreiben, daß er jene Beschlüsse sorgfältig gelesen hätte und sie vollkommen billige. Demnach hat sich Cass zu Gunsten der Verwerfung jener Gesetzentwürfe seitens des Präsidenten ausgesprochen; dennoch sind seine Freunde liebenswürdig genug, die Sache so darzustellen, als sei er sowohl für, als gegen die Bauten, gerade wie es ihren eigenen persönlichen Ansichten entspricht. Mein College gibt zu, daß sich die Platform gegen die Verfassungsmäßigkeit eines in größerem Umfange angelegten Systems von Bauten ausspricht und daß General Cass seine Zustimmung zu den Baltimorer Beschlüssen gegeben hat, und dennoch meint er, daß Cass zu Gunsten einiger weniger öffentlichen Werke sei. Nun, welche denn? Da er gegen solche Bauten ist, die der Allgemeinheit zu gute kommen, so muß er nothwendigerweise für diejenigen sein, welche einen localen und besonderen Charakter haben. Nun, das ist jedenfalls verkehrt. Das Geld des ganzen Volkes für einen Gegenstand zu ver-

wenden, der nur einem Theile desselben unmittelbar zu Statten kommt, ist der gegründetste Einwand, der gegen Verkehrsbeförderungsmittel vorgebracht werden kann. General Jackson, Polk und andere waren derselben Ansicht. Als General Cass seinen Annahmebrief schrieb, wußte er recht gut, daß sowohl Freunde, als Gegner der öffentlichen Bauten ihn zum Präsidenten wählen wollten, und ließ sich über diesen Gegenstand nicht weiter aus, um aus seiner Doppelstellung Vortheil zu ziehen. Die zweideutigen Bemerkungen, die er später in Cleveland machte, sind ein Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptungen.

Platformen.

Sie, meine Herren Demokraten und Ihr Präsidentschaftscandidat sind zu Gunsten der Aufstellung einer Platform, die aus einer Reihe Parteifragen besteht; dann zwingen Sie dieselben dem Volke auf, obgleich viele Punkte fast ungenießbar sind. Bei uns Whigs sind die Präsidentenwahl und die nationale Gesetzgebung zwei verschiedene Dinge, so daß das Volk wählen kann, wie es will, und Gesetze machen kann, wie es will, wobei wir aber immer die Verfassung im Auge behalten, Hast vermeiden und Alles in gehörige Erwägung zu ziehen suchen. Daß wir Recht haben, ist sonnenklar. Unsere Stellung ist die wahrer Republikaner. Wenn wir dem Volke das Reguliren seiner eigenen Angelegenheiten überlassen, können wir nicht im Unrechte sein. Mit dieser Erklärung sind wir bereit, vors Volk zu treten.

Clay's politische Niederlage und demokratische Sympathien.

Aber, meine Herren Demokraten, vielleicht kann ich Sie nicht davon überzeugen, daß wir überhaupt Principien haben. Allein wir glauben dennoch welche zu haben und schämen uns ihrer durchaus nicht. Neulich sprach sich ein Gentleman von Georgia, Herr Iverson, ein beredter und, so weit ich, da ich nicht selbst gelehrt bin, beurtheilen kann, ein hochgelehrter Mann, gegen uns auf eine wahrhaft staunenerregende Weise aus. Er donnerte mit hochtrabenden Redensarten gegen uns an. Wie Blitzstrahlen schossen seine Worte auf uns los, daß es Nacht vor meinen Augen wurde und ich herumfühlte, um zu erfahren, ob mein Körper nicht zerschmettert worden sei. Er hielt eine Lobrede auf

Henry Clay und ſagte, daß wir unſeren Grundſätzen untreu geworden ſeien und Clay wie einen alten Gaul hätten laufen laſſen. Das heißt von der Leber weggeſprochen. Auf ſolche Bemerkungen läßt ſich nicht mit Argumenten antworten. Ich möchte den Herrn fragen, ob die Whigs die einzige Partei ſind, die alte Gäule laufen läßt? Iſt nicht ein Mann, Namens Martin Van Buren, von Ihrer Partei wie ein alter Gaul behandelt worden? Bereitet derſelbe Ihnen vielleicht Ungelegenheiten? Aber Sie ſagen, daß wir durch die Nichternennung des Herrn Clay unſeren Principien untreu geworden ſeien. Nun, ſo ſagen Sie uns doch, Sie Männer von Grundſätzen, in wiefern wir unſere Principien aufgegeben haben? Sie haben Ihre Principien verletzt, indem Sie Van Buren auf die Seite geſchoben haben, und ich will Ihnen ſagen, wie. Sie haben das Hauptprincip des Repräſentativſyſtems nicht beachtet, nach welchem ein Volksvertreter die Verpflichtung hat, den Willen ſeiner Vollmachtgeber auszuführen. Die große Majorität der Mitglieder der Baltimorer Convention von 1844 waren von ihren Wählern beauftragt worden, wo möglich Van Buren's Nomination herbeizuführen. Trotz alledem wurde er, wie Herr Birdſall von New York neulich zugab, aus Mangel an Gefügigkeit nicht gewählt, während Sie uns alle Tage dieſelbe Eigenſchaft als eine verabſcheuungswürdige vorwerfen. Der Gentleman von Georgia, Herr Iverſon, ließ geſtern eine zweite mit Sorgfalt ſchriftlich ausgearbeitete Rede los, in welcher Van Buren wegen ſeiner jüngſten Schritte ſcharf hergenommen wurde. Ich kann mich auf die einzelnen Ausdrücke des Gentleman nicht erinnern, aber er zog gottlos über ihn her.

Herr Sprecher, es iſt nicht meine Abſicht, Martin Van Buren herauszuſtreichen. Meinethalben mag der Teufel die Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm und ſeinen früheren Bewunderern ſchlichten. Die Urſache des Bruchs läßt ſich indeß leicht erkennen, und wenn der politiſche Tod Van Buren's irgend Jemand zugeſchrieben werden ſoll, ſo iſt er ſicherlich dem Gentleman von Georgia und und ſeinen Freunden in die Schuhe zu ſchieben.

(Lincoln ſprach alsdann von den Einwänden, die gegen Taylor als einen Kriegshelden gemacht wurden, wies den Verſuch eines

Nachweises einer militärischen Laufbahn des Generals Cass in seine Schranken zurück und sprach, wie bereits erwähnt, in scherzhafter Manier von seinen eigenen Erlebnissen im Black-Hawk Kriege. Dann fuhr er fort:)

Cass über das Wilmot Proviso.

Da ich gerade von Cass spreche, so möchte ich gern etwas von seinen politischen Grundsätzen sagen. Ich will mich über seine Ansichten bezüglich des Wilmot Proviso auslassen. In der Washington Union vom 2. März, 1847, ist die Rede des Generals Cass, die er tagszuvor im Senat über dasselbe hielt, abgedruckt. Herr Miller von New Jersey unterbrach seine Rede mit folgenden Worten:

„Ich wundere mich sehr darüber, daß der Senator für Michigan, der als ein Vorkämpfer der Freiheit im Nordwesten angesehen wurde, seine Ansichten geändert hat. Man glaubte letztes Jahr, daß derselbe ganz entschieden zu Gunsten des Wilmot Proviso sei, und da kein Grund für eine solche Sinnesänderung angegeben worden ist, so kann ich nicht umhin, mein Erstaunen darüber zu erkennen zu geben."

Darauf erwiderte General Cass, daß die Aeußerungen des Senators für New Jersey ihm sehr sonderbar vorkämen und daß er letztes Jahr zu Gunsten des Vorschlages gestimmt haben würde. Allein die Verhältnisse hätten sich geändert. Der ehrenwerthe General las alsdann einige Bemerkungen, die eine Entgegnung auf die Vorwürfe des Senators für New Jersey sein sollten, vor.

Nummer 4 dieser Bemerkungen lautet, wie folgt:

„In Zukunft kann in keinem Gebiet, welches die Vereinigten Staaten erwerben, eine Regierung errichtet werden, ohne daß dieselbe durch eine Congreß-Acte regulirt wird. Und eine solche Acte würde dem Congreß die Befugniß ertheilen, auf eigene Verantwortlichkeit und ohne Berücksichtigung der Bestimmungen, die das Statutenbuch enthält, zu handeln."

In Niles' Register, 73. Band, Seite 293, befindet sich ein vom 24. December 1847 datirtes Schreiben des Generals Cass an A. O. P. Nicholson von Nashville, Tennessee, in welchem sich folgende Stellen befinden:

„Das Wilmot Proviso liegt dem Lande schon seit einiger Zeit

vor. Es haben verſchiedene Debatten über daſſelbe im Congreß ſtattgefunden, und auch die Preſſe hat ſich darüber ausgeſprochen. Die öffentliche Meinung in Bezug auf daſſelbe hat ſich weſentlich geändert, meine Anſichten ſind ebenfalls anders geworden, und die Ueberzeugung ſcheint ſich Bahn zu brechen, daß nicht die Bundesregierung eine Entſcheidung über die Principien, die ihm zu Grunde liegen, treffen, ſondern daß dieſelbe den Localregierungen überlaſſen bleiben ſolle.

„Genug, ich bin dagegen, daß der Congreß Geſetze, dieſe Angelegenheit betreffend, erläßt. Dem Volke der Territorien, die die Vereinigten Staaten erwerben ſollten, muß das Recht gelaſſen werden, dieſe Sache gemäß den Beſtimmungen der Conſtitution ſelbſt zu reguliren. Und zwar:

„1) Weil die Verfaſſung dem Congreß die erforderliche Gewalt nicht ertheilt; und da das Recht des Congreſſes, territoriale Regierungen einzuſetzen, zweifelhaft iſt, ſo ſollte die Errichtung derſelben dem Volke der Territorien überlaſſen bleiben."

Ein gehorſamer Demokrat.

Dieſe Stellen beweiſen, daß General Caſs im Jahre 1846 für das Wilmot Proviſo war, im März 1847 ſchwankte er, und im December 1847 ſprach er ſich dagegen aus. Dies beweiſt ſattſam, was für ein Mann er iſt. Als 1846 dieſe Frage aufgeworfen wurde, ſprach er ſich ſofort zu Gunſten der Maßregel aus. Er wollte nicht von Andern ins Schlepptau genommen werden; aber bald hörte er das Geſchrei ſeiner demokratiſchen Parteigenoſſen: „Zurück!" „Kehr um!" „Du biſt auf einer falſchen Fährte!" „Mach kein dummes Zeug!" Er nimmt alsdann ſeinen Standpunkt vom März 1847 ein; allein der Zuruf ſeiner demokratiſchen Freunde ertönt aufs neue, diesmal mit deutlicherer und ſchrillenderer Stimme, und angſtgetrieben flüchtet er ſich nach der Poſition, die er im December 1847 einnahm. Abermals hört er Stimmen: „Hier bleib!"

Machen Sie Sich keine Beſorgniß, meine Herren, wegen ihres Candidaten; Sie ſind mit ihm zufrieden, und wir wünſchen Ihnen Glück dazu. Wie ſehr auch unſer Candidat Ihre Beſorgniß erregen möge, Sie haben keine Urſache, über den Ihrigen zu klagen. Er wird möglicherweiſe keine Verſprechungen erfüllen,

die er früher gegeben hat; aber er wird thun, was die Parteilage erheiſcht, und das wollen Sie ja. Er und Van Buren ſind Leute von gleichem Kaliber, und er wird Sie nie verlaſſen, wenn Sie ihn nicht verlaſſen.

(Nachdem Lincoln ſich über einige Ausfälle des Generals Caſs auf das Schatzamt ergangen hatte, fuhr er fort:)

Seltene körperliche Eigenſchaften.

Die Erzählungen des Herrn Caſs beweiſen, was für ein außergewöhnlicher Mann er iſt. Nicht allein, daß er die Arbeiten mehrer Leute zu gleicher Zeit vollbrachte, er verrichtete ſie auch gleichzeitig an verſchiedenen Stellen. Und eſſen kann er wie ein Schmied. Vom Oktober 1821 bis Mai 1822 verſchlang er zehn Mahlzeiten täglich in Michigan, zehn Mahlzeiten täglich hier in Waſhington und verzehrte obendrein noch für fünf Dollars täglich. Letzteres that er meiſtens auf der Straße, die von dort nach hier führt. Und denken Sie Sich, meine Herren, ſtatt für Dasjenige, was er verſpeiſt, zu bezahlen, erhält er noch Geld obendrein. Wir haben alle von dem Eſel gehört, der zwiſchen zwei Bündel Heu geſtellt wurde und dennoch crepirte, ſintemal er nicht wußte, von welchem Bündel er zuerſt freſſen ſollte. Dem General Caſs würde daſſelbe niemals paſſiren. Wenn man zwei Heuſchober tauſend Meilen weit auseinander ſtellen würde, ſo würde er halbwegs zwiſchen beiden baumfeſt ſtehen und von beiden auf einmal ſchmauſen, und das am Wege ſtehende grüne Gras würde auch ganz gemüthlich in ſeinen Schlund hinunterſpazieren. Meine Herren, machen Sie ihn in Gottes Namen zum Präſidenten. Er wird Ihnen einen köſtlichen Schmaus vorſetzen — wenn — wenn noch etwas übrig iſt, nachdem er ſeinen eigenen Wanſt gefüllt hat.

Die Whigs und der mexikaniſche Krieg.

Da nun General Taylor der Held des mexikaniſchen Krieges iſt, und da die Demokraten ſagen, daß wir Whigs immer gegen den Krieg geweſen ſeien, ſo ſcheint es ihnen curios vorzukommen, daß General Taylor unſer Candidat iſt. Die Behauptung, daß wir immer gegen den Krieg geweſen ſeien, iſt wahr und iſt nicht wahr, je nachdem man die Sache auffaßt. Wenn der Ausſpruch:

„daß der Präsident unnöthiger- und unconstitutionellerweise der Krieg angefangen hat," eine Opposition gegen den Krieg bedeutet, dann sind die Whigs allerdings im Allgemeinen gegen denselben gewesen. Das Ueberfallen einer friedlichen merikanischer Ansiedlung, das Hinwegschrecken der Bewohner derselben, so daß ihre Ernten und anderes Eigenthum der Zerstörung preisgegeben wurden, mag den Demokraten als ein liebenswürdiges, friedliches nicht erbitterndes Verfahren vorkommen, uns Whigs scheint es ein solches nicht zu sein. Eine solche Handlungsweise entschuldigen zu wollen, kommt uns abgeschmackt und unverschämt vor. Als aber der Krieg seinen Anfang genommen hatte und Landessache geworden war, da hielten wir es für unsere Pflicht, unser Gut und Blut gemeinschaftlich mit dem Ihrigen herzugeben, und somit ist es nicht wahr, daß wir immer gegen den Krieg gewesen sind. Mit wenigen Ausnahmen haben wir immer für die Bewilligung der Kriegsvorräthe gestimmt. Ebenso haben Whigs ihre Dienste, ihr Leben und ihr Blut dem Kriege geopfert. Der bartlose Jüngling und der gereifte Mann, der Hoch- und der Niedrigstehende sind in den Krieg gegangen. In Leiden und Tod, in Krankheiten und Schlachten haben wir mit den Demokraten gemeinschaftliche Sache gemacht. Clay und Webster gaben jeder einen Sohn her — um nie zurückzukehren. Von meinem eigenen Staat gingen außer anderen verdienten Whigs Marshall, Morrison, Baker und Hardin; sie fochten Alle, einer fiel, und der Gefallene war einer der besten Männer unserer Partei. Auch war die Anzahl der Whigs nicht gering, und sie zögerten nicht, der Gefahr gegenüber zu treten. In dem schrecklichen, blutigen Kampfe bei Buena Vista, wo einer der Unsrigen entweder fünf Feinde in die Flucht schlagen oder umkommen mußte, gehörten von den fünf Stabsofficieren, die ums Leben kamen, vier der whiggistischen Partei an.

Indem ich diese Thatsachen erwähne, will ich keine gehässigen Vergleiche zwischen den löwenherzigen Whigs und Demokraten, die dort fochten, anstellen. Bei andern Gelegenheiten und auch zwischen den Officieren niederen Ranges und den Gemeinen war zweifelsohne das Verhältniß anders. Ich will Allen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich sehe alle jene braven Männer als Amerikaner an, und als Amerikaner habe ich Theil an dem

Ruhme, mit dem sie sich bedeckt haben. Viele von ihnen, sowohl Whigs als Demokraten, haben mich gewählt und sind meine persönlichen Freunde. Ich spreche gegen sie meinen tiefgefühlten Dank für die Ehre aus, die sie unserem gemeinsamen Vaterlande haben zu Theil werden lassen.

Ein wesentlicher Unterschied.

Allein der Unterschied zwischen dem Standpunkte des Präsidenten zu Anfang des Krieges und der Lage des Landes während desselben wird von Ihnen, meine Herren Demokraten, nicht bemerkt. Der Präsident und das Land scheinen Ihnen derselbe Begriff zu sein. Sie wollen keinen Unterschied zwischen beiden sehen. Allein wir nehmen den Unterschied deutlich genug wahr; und unsere Freunde, die im Kriege gefochten haben, bemerken ihn ebenfalls. Was diejenigen, die gefallen sind, sagen würden, wenn sie am Leben und hier wären, können wir natürlicherweise niemals wissen, aber mit Denjenigen, die zurückgekehrt sind, werden wir keine Schwierigkeiten haben. Oberst Haskell und Major Gaines, beide Mitglieder des Hauses, haben im Kriege gefochten und außerordentliche Gefahren und Entbehrungen erdulden müssen; dennoch haben sie wie alle anderen Whigs ihre Voten dahin abgegeben, daß der Krieg von dem Präsidenten unnöthiger- und constitutionswidrigerweise unternommen worden sei. General Taylor selbst hat erklärt, daß es für ihn, als einen Bürger und Soldaten, genügend sei, zu wissen, daß das Land mit einer fremden Nation Krieg führe, daß er daher die wirksamsten Mittel ergreifen würde, um so schnell als möglich einen ehrenvollen Frieden herbeizuführen, ohne wegen der Gerechtigkeit des Krieges Erkundigungen anzustellen.

Herr Sprecher, wir geben unseren demokratischen Freunden die Versicherung, daß wir mit der Stellung unserer Partei, mit unseren Parteigenossen und unseren Candidaten vollkommen zufrieden sind, und daß, obgleich sie edelmüthigerweise denken, wir müßten uns unglücklich fühlen, sie gut thun würden, sich unsertwegen keine Sorgen zu machen.

Lincoln schloß mit einigen Anspielungen auf die damalige Spaltung der New Yorker Demokraten.

Dieſe Seſſion des Congreſſes wurde am 14. Auguſt geſchloſſen. Wir haben über das Wirken Lincoln's im Congreß geſprochen und ſeine Reden ausführlich mitgetheilt. Er war auf Seite von John Quincy Adams, als derſelbe ſich zu Gunſten des unbeſchränkten Petitionsrechts ausſprach. Als nämlich der Antrag geſtellt wurde, eine durch Caleb B. Smith am 27. December 1847 eingebrachte Bittſchrift, nach welcher Sklaverei und Sklavenhandel im Diſtrict Columbia abgeſchafft werden ſollten, auf den Tiſch zu legen, ſtimmte Lincoln dagegen. Wie aus ſeinen unvollſtändig berichteten Bemerkungen, die er am 11. Mai 1848 betreffs der Zulaſſung von Wisconſin als Staat machte, hervorgeht, war er zu Gunſten einer zweckmäßigen Vertheilung der öffentlichen Ländereien. Beſondere Anſprüche, zu deren Bewilligung man ſein Votum erbat, wie z. B. der einer Entſchädigung der texaniſchen Freiwilligen für verlorene Pferde (4. Mai, 1848) prüfte er ſorgfältig. Aus allen ſeinen Handlungen iſt erſichtlich, daß er ſowohl gegen die Nation, als auch gegen ſeine Wähler ohne Rückhalt ſeine Pflicht zu thun ſuchte.

Nach Schluß der Seſſion machte Lincoln eine Reiſe nach New England, wo er wegen der bevorſtehenden Wahl einige Reden hielt. Dieſe Reden wurden vor großen Verſammlungen gehalten und mit Begeiſterung aufgenommen, wie aus den damals erſchienenen Zeitungsnummern erſichtlich iſt, und wie Tauſende ſich deſſen erinnern. Hauptſächlich betheiligte er ſich aber während der Congreß-Ferien bei dem Wahlkampf im Weſten, der infolge der Popularität, deren ſich Caſs namentlich im Nordweſten erfreute, heftiger und aufregender war, als in irgend einem anderen Theile des Landes. Der endliche Triumph des General Taylor verſöhnte unſern Lincoln einigermaßen mit der Wahlniederlage, die ſeine Partei vier Jahre zuvor erlitt und nicht wenig entmuthigte. Wie ſchon erwähnt, lehnte er eine abermalige Nomination als Congreßmitglied ab, allein er hatte die Genugthuung, daß theilweiſe infolge ſeiner Bemühungen die Whig-Candidaten für die Präſidentſchaft in ſeinem eigenen Diſtrict eine Mehrheit von etwa 1500 Stimmen erhielten.

Als die zweite Seſſion des dreißigſten Congreſſes im December anfing, nahm Lincoln abermals ſeinen Sitz im Repräſentantenhauſe ein. Da dieſe Seſſion in dem Zeitraum gehalten wurde,

der zwischen der Präsidentenwahl, die eine politische Umgestaltung bewirkt hatte, und der Einsetzung der neu gewählten Beamten lag, so hatte dieselbe im Allgemeinen einen ruhigen Charakter und ging vorüber, ohne daß Gesetze von bedeutender Wichtigkeit erlassen wurden. Windstille war auf den politischen Sturm gefolgt. Die Sklaverei und der Sklavenhandel im District Columbia kamen allerdings zur Sprache, und die Debatte darüber hatte eine zeitweilige Aufregung, aber keinen Sturm zur Folge. Am 21. December brachte Herr Gott, einer der Repräsentanten für New York, einen Antrag ein, nach welchem das Committee für den District Columbia einen Gesetzentwurf behufs Abschaffung des Sklavenhandels in diesem District vorlegen sollte. Der Antrag war von einer Einleitung begleitet, in welcher sich der Antragsteller entschieden für diese Maßregel aussprach. Die Sprache, deren er sich dabei bediente, war, wie folgt:

„In Erwägung, daß in dieser Metropole der Republik menschliche Wesen wie Vieh verkauft werden und daß ein solcher Handel dem uns innewohnenden Gerechtigkeitsgefühl widerstrebt, den Grundprincipien unseres Staatssystems entgegen, der ganzen Christenheit gegenüber eine Schmach ist und der Verbreitung republikanischer Freiheit unter den Nationen der Erde ein ernstliches Hinderniß entgegenstellt, so sei es:

„Beschlossen: Daß das Committee für den District von Columbia beauftragt werde, bald möglichst einen Gesetzentwurf einzureichen, nach welchem hinfort kein Sklavenhandel in genanntem District getrieben werden soll."

Haralson, von Georgia, stellte den Antrag, diesen Vorschlag zu verwerfen, und die Abstimmung über denselben wurde vorgenommen. Lincoln, Joseph R. Ingersoll, Richard W. Thompson und George G. Dunn waren fast die einzigen nördlichen Whigs, die zu Gunsten von Haralson's Antrag stimmten. Derselbe wurde abgelehnt, und Gott's Antrag wurde mit 98 gegen 88 Stimmen entgegengenommen. Lincoln stimmte mit der Minderheit. Ein Antrag, diesen Beschluß in Wiedererwägung zu ziehen, wurde am 27. desselben Monats abgestimmt. Nachdem ein fernerer Antrag, den Wiedererwägungsantrag auf den Tisch zu legen, mit 107 gegen 58 Stimmen — Lincoln stimmte mit der

Majorität — niedergestimmt war, wurde die Debatte über den ursprünglichen Antrag bis zum 10. Januar vertagt. An diesem Tage las Lincoln einen andern Antrag vor, den er im Fall einer Wiedererwägung an die Stelle des ursprünglichen Antrags zu setzen wünschte. Nach demselben sollte niemand, der nicht schon jetzt als Sklave im District von Columbia wohnt, in Sklaverei gehalten, die im District dermalen sich befindenden Sklaven sollten allmählig unter Schadloshaltung der Eigenthümer emancipirt werden: — vorausgesetzt, daß eine Mehrheit der berechtigten Stimmgeber des Districts diese Maßregel billigen würde. Die Sklaven von Bürgern sklavenhaltender Staaten, die in Geschäften nach dem District kommen, und die selbst oder deren Familien Sklaven zur Bedienung mitbringen würden, sollten von dieser Maßregel ausgeschlossen sein. Dies waren die Hauptvorschläge Lincoln's bezüglich dieser Angelegenheit, während 1850 einer der Compromißvorschläge das Verbot der Sklaverei im District war. Nachdem sich Lincoln über die Einzelnheiten seines Antrags ausgesprochen hatte, sagte er dem Congressional Globe zufolge:

Daß von fünfzehn der hervorragendsten Bürger des Districts Columbia, denen er diese Vorschläge vorgelegt hätte, nicht ein einziger denselben entgegen sei. Er wünschte indeß nicht mißverstanden zu werden. Allerdings wüßte er nicht, ob am ersten Montag im April eine Abstimmung über diesen Gegenstand stattfinden würde; allein er fühlte sich berechtigt zu erklären, daß jeder dieser fünfzehn Bürger eine derartige Maßregel billige.

Ein Antrag, den Wiedererwägungsvorschlag auf den Tisch zu legen, fiel abermals mit größerer Majorität als zuvor durch. Smith von Indiana schlug alsdann an Stelle des ursprünglichen Antrags folgenden Antrag vor:

„Beschlossen, daß das Committee für den District Columbia ersucht werde, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem keine Sklaven in diesen District gebracht werden sollten, sei es nun, um für den District selbst dieselben anzukaufen, oder um dieselben hier zu verkaufen und nach einem andern Platze außerhalb des Districts zu transportiren."

Meade von Virginien ſchlug alsdann folgende Verbeſſerung zu dem Antrage von Smith vor:

„Und daß beſagtes Committee beauftragt werde, einen Geſetzesvorſchlag einzubringen, nach welchem es Sklavenhaltern leichter gemacht werden ſolle, Sklaven, die aus einem Staat in den andern entlaufen, wieder zu erlangen."

Hier ſind alſo zwei Vorſchläge, die den Compromißmaßregeln vom Jahre 1850 zuletzt einverleibt wurden, und die übrigen Maßregeln können zum Theil aus den verſchiedenen Amendements Lincoln's nnd ſeiner Freunde hergeleitet werden.

Der Sprecher, Herr Winthrop, erklärte die Verbeſſerung Meade's außer Ordnung. Die Anträge und Verbeſſerungen kamen niemals zur Verhandlung und verſchwanden unter einem Stoß unerledigter Papiere auf dem Pulte des Sprechers.

Schon früher hatte der Freibodenmann Palfrey von Maſſachuſetts, der für Herrn Winthrop als Sprecher nicht ſtimmen wollte, einen erfolgloſen Verſuch gemacht, einen Geſetzentwurf, nach welchem Sklaverei und Sklavenhandel im Diſtrict Columbia gänzlich abgeſchafft werden ſollten, durchzubringen. Es fehlten dreizehn Stimmen, um den Antrag zum Beſchluß zu erheben. Mit Ausnahme von Vinton und Dunn ſtimmten die nördlichen Whigs im Allgemeinen für den Antrag, und viele nördliche Demokraten, einſchließlich John Wentworth, David Wilmot und J. J. Faran von Ohio thaten ein Gleiches. Lincoln ſtimmte gegen den Antrag. Derartigen radikalen und ungeeigneten Maßregeln hat ſich Lincoln, wie er auch 1858 zugab, ſtets widerſetzt, und er hat ſich niemals geſcheut, ſeiner Ueberzeugung gemäß zu ſtimmen.

Am 31. Januar legte Edwards als Mitglied des Committees für den Diſtrict Columbia einen Geſetzentwurf vor, der in ſehr gemäßigten Ausdrücken abgefaßt war und nach welchem der Sklavenhandel im Diſtrict unterdrückt werden ſollte. Die Freunde dieſer Maßregel waren in der Mehrheit, und Lincoln ſtimmte mit ihnen gegen den Antrag, den Entwurf auf den Tiſch zu legen. Am Schluſſe der Seſſion befand ſich auch dieſe Bill unter den unerledigten Geſchäften des Congreſſes.

Hinſichtlich der Verwilligung öffentlicher Ländereien an neue

Staaten behufs Förderung des Baues von Eisenbahnen und Canälen hatte Lincoln den Vortheil seiner Constituenten im Auge, ließ aber die gesetzlichen Einschränkungen, unter welchen diese "grants" gemacht wurden, nicht außer Acht. Vinton hatte sich entschieden gegen diese Maßregel ausgesprochen, als ein derartiger Gesetzentwurf debattirt wurde. In der kurzen Erwiderung Lincoln's befinden sich einige Bemerkungen, welche der Mittheilung werth sind und die im Congressional Globe (S. 533) abgedruckt stehen:

Einen Rückblick auf die Vergangenheit werfend, sprach er sich über die Besorgniß aus, daß die neuen Staaten, nachdem ihnen die öffentlichen Ländereien eingeräumt worden seien, dieselben später unbedingt als ihr Eigenthum beanspruchen würden. Wann wird die Zeit kommen, fragte er, wenn die Staaten, in welchen die öffentlichen Ländereien liegen, eine Mehrheit der Repräsentanten im Congreß haben werden? Daß eine Majorität der Abgeordneten sehr bald westlich von den Alleghanies wohnen würde, gab er zu; allein, werden sie alle von Staaten kommen, in welchen die öffentlichen Ländereien liegen? Sicherlich nicht, denn mit der Zunahme der Repräsentanten im Congreß für die westlichen Staaten gingen auch die öffentlichen Ländereien allmählig in andere Hände über, und der Gentleman von Ohio könnte das bezeugen.

Hier unterbrach ihn Herr Vinton, indem er sagte, daß er seit 25 Jahren immer dieselbe Ansicht vertheidigt hätte.

Lincoln sagte, er mache keinen Versuch, dem Herrn eine Inconsequenz nachzuweisen. Er spreche nur von einer Thatsache, von welcher Ohio ein Beispiel sei. Ohio sei ein Riese geworden; es hätte eine starke Vertretung im Repräsentantenhause; allein ist es jetzt zu Gunsten der Einräumung von Land an neue Staaten, wie früher? Die Neuengland-Staaten, New York und andere der älteren Staaten hätten über diese Sache wenig zu sagen, und eben jetzt habe ein Repräsentant eines neuen Staats gegen die Maßregel Einwendungen gemacht. Und so würde es auch in Zukunft mit dieser Frage sein. Es wird niemals eine Zeit kommen, daß die Bewohner der Staaten, in denen öffentliche Ländereien liegen, ausschließliche Verfügung über dieselben haben

würden, und so sei es als gewiß anzunehmen, daß der Congreß niemals über gewisse Schranken hinausgehen würde. Die Besorgniß, daß der Bundesregierung durch die Bemühungen der Repräsentanten der neuen Staaten die Verfügung über die Nationalländereien entzogen werden würde, sei gänzlich ungegründet. Wenn diese Ländereien uns gegeben werden, so wird es nicht ohne Einwilligung des Congresses geschehen. Man sollte daher der Befürchtung, daß zwischen den neuen Staaten und der Bundesregierung wegen der Nationalländereien ein Conflict entstehen könne, keinen Raum geben, da die Majorität der Repräsentanten die Rechte der Regierung der Vereinigten Staaten in Bezug auf dieselben stets vertheidigen würden. Dies sei Alles, was er über diese Angelegenheit zu sagen hätte.

Die Laufbahn Lincoln's als Mitglied des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten schloß am 4. März 1849, da an diesem Tage der Verfassung gemäß der dreißigste Congreß das Ende seines Bestehens erreichte. Er hatte eine Wiedererwählung als Congreßmitglied in einem District abgelehnt, der ihn 1846 mit einer Mehrheit von 1500 Stimmen und General Taylor 1848 als Whig-Candidat für die Präsidentschaft fast mit derselben Majorität gewählt hatte. Es scheint nicht, daß er einer der vielen war, die unter der neuen Administration, für welche er so eifrig gewirkt hatte, ein Amt suchten. Er zog sich abermals ins Privatleben zurück und nahm seine Praxis als Advocat, die durch seine Betheiligung an öffentlichen Angelegenheiten unterbrochen worden war, wieder auf. Er hatte in seiner verantwortlichen Stellung Fleiß und Eifer an den Tag gelegt und that niemals etwas, was er nicht selbst für recht hielt. Fast bei jeder Abstimmung, die während seiner Dienstzeit vorkam, betheiligte er sich. Bei wichtigen Verhandlungen war er stets zugegen. Niemals suchte er sich einer Verantwortlichkeit zu entziehen. Sein Verfahren war derart, daß es die genaueste Prüfung nicht zu scheuen brauchte. Und obgleich er eines der jüngsten und am wenigsten erfahrenen Mitglieder des 30. Congresses war, in dem sich diesmal mehr Männer von hoher Begabung befanden, als es sonst der Fall war, so machte er sich doch in demselben als tüchtiger Staatsmann bemerklich.

Neuntes Capitel.

Lincoln als Advocat. — Die Anti-Nebraska Bewegung. 1849–1854.

Lincoln nimmt fünf Jahre lang am öffentlichen Leben keinen Antheil. — General Taylor's Administration. — Die Sklaverei-Agitation im Jahre 1850. — Der Compromiß von Clay und Fillmore. — Die endliche Verständigung im Jahre 1852. — Wie und durch wen neue Streitigkeiten entstanden. — Verletzung fester Versprechungen. — Die Kansas-Nebraska Bill. — Douglas als Wühler. — Erbitterung und Aufregung des Volks. — Lincoln betheiligt sich an der Wahlbewegung von 1854. — Große Aenderungen in der Politik. — Die „Anti-Nebraska" Organisation. — Die Springfielder Beschlüsse von 1854. — Wahlresultate. — Eine Mehrheit der Congreßmitglieder und der Legislatur sind „Anti-Nebraska." — Wahl eines Vereinigten Staaten Senators an General Shields' Stelle. — Lincoln und Trumbull. — Eine hochherzige Handlung. — Trumbull erwählt.

Nach Beendigung seiner Dienstzeit als Congreßmann widmete sich Lincoln fünf Jahre lang emsig der Advocatur. Während der Administration von General Taylor nahm er keinen thätigen Antheil an der Politik; ebensowenig störte die Aufregung des Jahres 1850 seine Ruhe. Sein politisches Vorbild, Henry Clay, hatte seinen Sitz im Senate wieder eingenommen und war ernstlich bemüht, die Gefahren, die dem Lande infolge des heftigen Streits wegen Sklaverei drohten, abzuwenden. Es war dies die letzte bedeutende That seines Lebens. Die Sklavenstaaten machten verzweifelte Anstrengungen, um durch Nichtzulassung eines neuen Freistaats das damals bestehende Gleichgewicht im Senate zu erhalten. Jahre lang hatte man die Politik befolgt, einen Freistaat gleichzeitig mit einem Sklavenstaat aufzunehmen; aber trotz der Annectirung mexikanischen Gebiets konnte diesmal kein neuer Sklavenstaat anerkannt werden. Man hatte nicht erwar-

tet, daß Californien Sklaverei ausschließen würde, allein die Zulassung Californiens wurde vom Norden nur durch große Zugeständnisse erkauft. Monate nachher war große Unzufriedenheit, sowohl im Norden als im Süden, wegen der Compromißmaßregeln von 1850, die zuerst im Congreß als ein Ganzes verworfen, später aber in den einzelnen Paragraphen angenommen wurden. Erst 1852, als beide große Parteien des Landes die Compromißmaßregeln als eine endliche Beilegung des Streites über die Sklaverei annahmen, beruhigte sich die öffentliche Meinung, Nord und Süd. Die Administration, die 1853 ins Amt kommen sollte, hatte sich verpflichtet, jeder Agitation gegen die Sklaverei entgegen zu arbeiten. Diesen Gegenstand in irgend einer Form vor den Congreß zu bringen, war ein Wort- und Friedensbruch. So standen die Angelegenheiten 1852 und zur Zeit der Einsetzung von Pierce im Jahre 1853.

Lincoln hatte als Privatmann und mit Berufsarbeiten überhäuft keinen Antheil an dem Streite und dessen Beilegung genommen. Ob er die Nichteinmischungspolitik des Präsidenten Taylor den Compromißmaßregeln von Clay und Fillmore vorzog, ist nicht bekannt; allein er wünschte die Erhaltung des Friedens und war der Ansicht, daß der Vertrag zwischen den beiden Parteien von Jedem, der im öffentlichen Leben eine Rolle spielte und entweder laut oder stillschweigend seine Zustimmung zu demselben gegeben hatte, beobachtet werden sollte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er mit allen Einzelheiten des Compromisses einverstanden war.

Tiefe Stille herrschte im politischen Leben in Bezug auf die Sklavereifrage, als 1854 die Kansas-Nebraska Bill dem Congreß vorgelegt wurde. Es war dies wie ein Blitz aus heiteren Höhen, der Lincoln in der Ruhe seines Privatlebens störte. Der Friede wurde gerade von Denjenigen verletzt, die am meisten zu seinen Gunsten gewesen waren und das Ende des Sklavereistreites durchaus hatten herbeiführen wollen. Der Urheber dieser neuen Maßregel, die nicht allein die jüngsten Verträge, sondern auch denjenigen Theil des Compromisses von 1820, der eine Concession für die freien Staaten war, über den Haufen warf, war jener ehrgeizige Illinois Politiker, Stephen A. Douglas. Dieser Wühler hatte nach dem Compromiß von 1850 das feste Versprechen

gegeben, die Sklavereifrage ruhen zu laſſen; er hatte die Rache des Himmels auf das Haupt Desjenigen beſchworen, der den Miſſouri Vergleich, nach welchem Sklaverei niemals in Kanſas und Nebraska eingeführt werden ſollte, antaſten würde. Und diejenige Hand, die ſich zuerſt erhob, dieſen Vertrag freventlich zu zerreißen, war die ſeinige! Douglas ſelbſt brachte den Geſetzentwurf ein, der jenen Vertrag verletzte und die neuen Territorien der Sklaverei — gegen den Geiſt der früheren Geſetzgebung, gegen das bisher verfolgte Verfahren der Regierung — öffnete. Das Volk der Territorien ſollte angeblich ein Wort mitzuſprechen haben. Douglas ſelbſt hatte ganz kürzlich für das Wilmot Proviſo, welches auf das von Mexiko erworbene Land Bezug hatte, geſtimmt, und Polk hatte die Oregon Bill gezeichnet, welche dieſelbe Einſchränkung enthielt. Ein Sturm des Unwillens erhob ſich im Norden, und manche der weiſeren Staatsmänner im Süden ſahen die Folgen der nicht zu rechtfertigenden Handlung des Douglas voraus. Sonderbarerweiſe ſpaltete und zerſtörte dieſe Maßregel die Whig-Partei, indem ein großer Theil der ſüdlichen Whigs im Congreß ſich mit den Demokraten zur Durchführung dieſes ſchmählichen Vorſchlags verband. Die Südlichen waren der Hoffnung, dadurch für ihren Landestheil Vortheile zu erlangen. Unbeſchreibliche Aufregung herrſchte im ganzen Lande, und die alten Parteien löſten ſich thatſächlich auf.

Nunmehr trat Lincoln aufs neue für das Recht in die Schranken. Er betheiligte ſich an dem Wahlkampfe von 1854 und war einer der thätigſten Führer der „Anti-Nebraska" Bewegung. Häufig richtete er (vom „Stump") eindringliche Reden an das Volk. In Gegenwart der verſammelten Volksmenge redete er den Urheber des Nebraska Schwindels an und trug weſentlich zu dem außerordentlichen politiſchen Umſchwung bei, der in Illinois in jenem Jahre vor ſich ging.

Der Senat ſtimmte am 26. Mai über die Kanſas-Nebraska Bill ab. Etwa am 1. Auguſt wurde der Congreß vertagt, und gegen Ende des Monats kam Douglas in Chicago an. Hier machte eine erbitterte Volksmenge eine Demonſtration gegen ihn. Er wollte nämlich am 1. September ſein Verfahren in einer Rede rechtfertigen, allein es erhob ſich ein Sturm des Unwillens, und das unverſchämte Weſen, welches er an den Tag legte, als er

die Menge zum Schweigen bringen wollte, vermehrte die Aufregung. Es gelang ihm nicht, zu Wort zu kommen. In allen Theilen des Staats legte sich dieselbe Gesinnung bei einem großen Theile seiner Constituenten an den Tag, allein man schenkte ihm Gehör. Während er früher über eine große Majorität von Stimmen zu gebieten hatte, schwand sein Einfluß mehr und mehr, bis zuletzt nur noch die Minorität auf seiner Seite war. Schon seit Jahren befindet sich die demokratische Partei in Illinois in der Minderheit. Die Unpopularität von Douglas war theilweise seiner Inconsequenz zuzuschreiben, indem er sich im Jahre 1857 in einer in Springfield gehaltenen Rede gegen die Lecompton Constitution, die die natürliche Folge der Kansas-Nebraska Bill war und die er vorher gebilligt hatte, aussprach.

Douglas besuchte verschiedene Theile des Staats und suchte vergeblich den kommenden Sturm zu verhüten. Lincoln hatte zur Zeit der Staats-Fair (Messe) zu Anfang Oktober 1854 in Springfield einen Wortstreit mit ihm. Diese Debatte war ein merkwürdiges Ereigniß in dem damaligen großen Wahlkampfe. Einige Tage später kamen beide zu demselben Zwecke in Peoria zusammen, wo Douglas nicht besser fuhr, als das erste Mal. Letzterer suchte später derartigen Wortkämpfen auszuweichen.

Der Anti-Nebraska Verein, der in Springfield im Oktober jenes Jahres aus Männern aller Parteien gebildet wurde, welche den tadelnswerthen Maßregeln in Bezug auf Sklaverei entgegen waren, legte den Grund zur Bildung der republikanischen Partei in Illinois. Nachdem in einer Einleitung gesagt war, daß eine Majorität im Congreß leichtfertigerweise die Frage der Ausdehnung der Sklaverei unter Bundesgesetzgebung, die eine Majorität des Volks durch die Compromisse von 1820 und 1850 für erledigt gehalten habe, wiederum angeregt hätte, wurde unter anderem

Beschlossen, zu erklären, daß durch die mit hochtönenden Redensarten von Nichteinmischung und Volksherrschaft gespickte Nebraska Bill alle Rechte der Bundesregierung bezüglich Sklaverei thatsächlich vollständig aufgegeben werden, daß durch dieselbe der Sklavenhalter ein Recht erhält, Menschen als Waare nach irgend einem Theile des der Nation gehörenden Gebiets zu schaffen und dort nach seinem Belieben als Sklaven zu behan-

deln; daß dadurch der von Staatsmännern und Juriſten aufgeſtellte Satz, daß Sklaverei ein auf gewiſſe Staaten ſich beſchränkendes Inſtitut ſei, umgeſtoßen wird;

Beſchloſſen, zu erklären, daß, da Freiheit national und Sklaverei local iſt, ſo iſt nur der Zuſtand der Freiheit normal, und Sklaverei beſteht nur durch beſondere Geſetze;

Beſchloſſen, zu erklären, daß wir mit dem Verfahren der freien Männer von Connecticut, Vermont, Jowa, Ohio, Indiana, Wisconſin, New York, Michigan und Maine, die unweſentliche Meinungsverſchiedenheiten unberückſichtigt laſſen und in dieſer wichtigen Sache der Freiheit, der freiwilligen Arbeit und des freien Bodens gemeinſchaftlich handeln, übereinſtimmen, und daß wir denſelben Geiſt den freien Männern dieſer und anderer Staaten empfehlen und jeden beſchwören, ſeiner Partei zu entſagen, wenn dieſelbe der Sache der menſchlichen Freiheit untreu wird.

Lincoln that gute Dienſte, indem er vor Volksverſammlungen in verſchiedenen Theilen des Staats dieſen Principien das Wort redete.

In Folge der Organiſation der neuen Partei wurden keine beſonderen Anſtrengungen gemacht, die Wahl des Candidaten für das Staatsſchatzmeiſteramt, welches zu jener Zeit das einzige zu beſetzende Staatsamt war, herbeizuführen. Es wurden ſogar in einzelnen Theilen des Staats nicht einmal Stimmzettel mit dem Namen dieſes Candidaten vertheilt. Trotzdem und obgleich die Demokraten während der letzten 25 Jahre entſchieden das Uebergewicht hatten, war das Reſultat der Wahl lange Zeit zweifelhaft, und der demokratiſche Candidat wäre beinahe nicht gewählt worden. Dies war die letzte Wahl, in welcher die Partei, die Douglas unterſtützte, ſcheinbar in der Mehrheit war. Ein vollſtändiger Umſchwung in der öffentlichen Meinung hatte jetzt ſtattgefunden, und von dieſer Zeit an hat die Partei, welche Douglas opponirte, fortwährend an Stärke zugenommen und erhielt zuletzt eine bedeutende Majorität. Selbſt das zeitweilige Aufkommen der Douglas Partei unter dem Anti-Lecompton Banner war mehr ſcheinbar als wirklich.

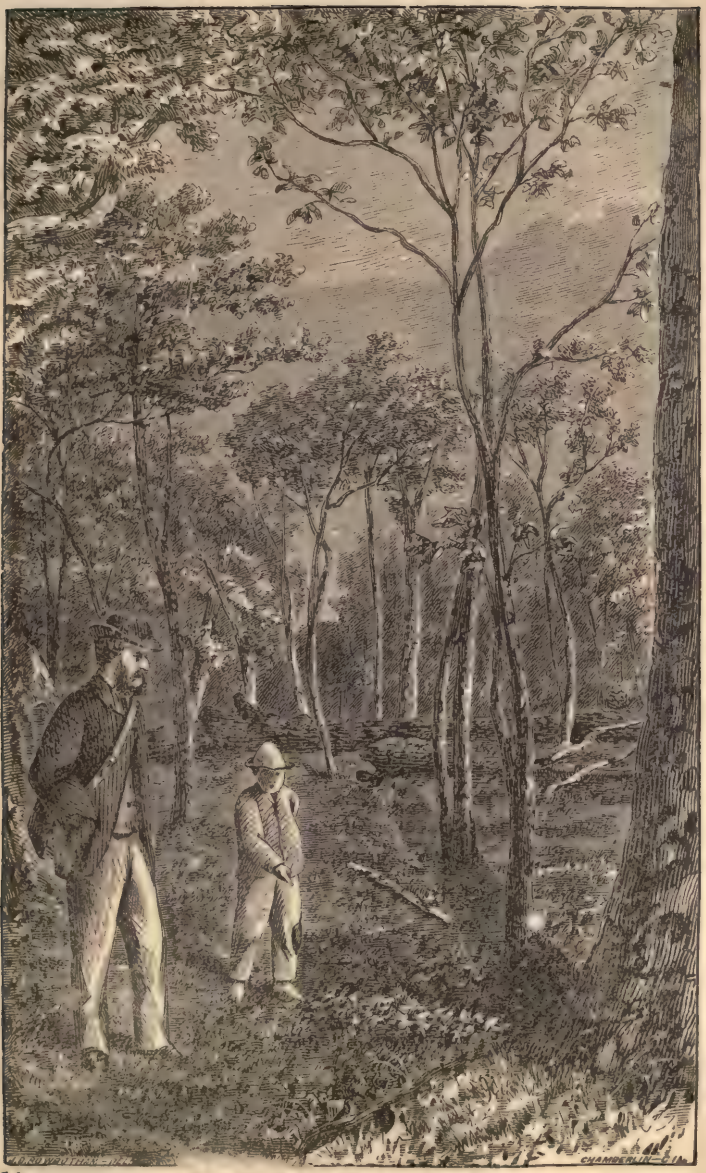
Als in den neun Congreßdistricten die Wahlen für das Repräsentantenhaus stattfanden, erhielt die Opposition zum ersten Male durch die Wahl von fünf Candidaten die Mehrheit, indem von den demokratischen Candidaten blos vier gewählt wurden. In beiden Häusern der Legislatur würde jetzt eine bedeutende Aenderung eingetreten sein, allein die Dienstzeit mehrer demokratischen Senatoren war noch nicht abgelaufen. Das Repräsentantenhaus zählte 40 Anti-Nebraska Männer und 35 Demokraten. Der Senat bestand aus 17 Demokraten und 8 Mitgliedern der Oppositionspartei. Unter den Demokraten befanden sich indessen drei, die, vor zwei Jahren gewählt, von Douglas und seiner Politik nichts wissen wollten und sich der Opposition zuneigten. Diese hießen Norman B. Judd, J. M. Palmer und B. C. Cook. Rechnen wir diese zu der Anti-Nebraska Seite, so standen im Senate 14 Demokraten 11 Mitgliedern der Opposition gegenüber, so daß bei gemeinschaftlicher Abstimmung beider Häuser die Douglas Demokraten zwei Stimmen weniger hatten.

Diese Legislatur hatte am 4. März 1855 einen Senator der Vereinigten Staaten als Nachfolger von General Shields zu wählen. Zum ersten Male wurde in der Geschichte von Illinois die Erwählung eines nichtdemokratischen Senators als eine Möglichkeit angesehen. Die meisten Mitglieder der Oppositionspartei richteten ihre Augen auf Lincoln. Da derselbe in der ehemaligen Whig-Partei eine so hervorragende Stellung eingenommen hatte, so zögerte ein Theil der als Demokraten erwählten Senatoren, die sich der neuen Organisation angeschlossen hatten, ihm ihre Stimmen zu geben. Dies war namentlich der Fall mit den oben genannten drei Senatoren, die vor zwei Jahren ihre Wahl der demokratischen Partei zu verdanken hatten. Nach einigem Ballotiren, bei welchem die Stimmenzahl beinahe gleich war, war es augenscheinlich, daß man Lincoln einem Demokraten, dessen Opposition gegen die Douglas-Politik man nicht sicher erwarten konnte, vorziehen würde. Allein Lincoln, aufopfernd wie er war, schlug seinen Whig Freunden vor, Trumbull, der allerdings früher Demokrat war, aber über die Stimmen der Anti-Nebraska Demokraten zu gebieten hatte, zu unterstützen. So wurde denn durch die Uneigennützigkeit und Großmuth Lincoln's und seiner Freunde diese schwierige Angelegenheit geordnet.

Sie bewiesen dadurch, daß die Verfechtung der edlen Principien, die sie vor Augen hatten, ihnen mehr am Herzen lag, als bloßes Parteiinteresse. Diese ehrenwerthe Handlung bewirkte die Vereinigung der Anti-Nebraska Elemente und trug dazu bei, daß sich aus denselben eine neue Partei auf fester Grundlage bildete.

Die Legislatur kam am 8. Februar 1855 in gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser behufs Erwählung eines Senators der Vereinigten Staaten zusammen. Bei der ersten Ballotirung erhielt James Shields, der damals Senator und gegen seine bessere Ueberzeugung durch Douglas überredet worden war, für die Kansas-Nebraska Bill zu stimmen, 41 Stimmen, und drei andere Demokraten erhielten jeder eine Stimme. Abraham Lincoln erhielt 45, Lyman Trumbull 5, Koerner 2 Stimmen, und noch drei andere Stimmen wurden anderen Candidaten gegeben. Bei der siebenten Ballotirung stimmten sämmtliche Demokraten, mit Ausnahme von zwei, sowie zwei Anti-Nebraska Demokraten für Gouverneur Matteson, der demnach 44 Stimmen erhielt. Als zum zehnten Male abgestimmt wurde, erhielt Trumbull unter den soeben erwähnten Umständen 51 und Matteson 47 Stimmen. Mit einer einzigen Ausnahme gab jeder Whig Trumbull seine Stimme.

Eine der besten Reden Lincoln's in diesem denkwürdigen Wahlkampfe, der den Republikanern einen tüchtigen Senator gab und das Demokratenregiment in Illinois über den Haufen warf, war die, welche er in Peoria hielt, und aus welcher er vier Jahre später in seinen Debatten mit Douglas längere Stellen anführte.



10 Das Grab der Mutter Lincoln's.

Zehntes Capitel.

Politiſche Bewegungen in 1856 und 1857.

Organiſirung der republikaniſchen Partei. — Annahme ihrer Platform in Bloomington.—Die Wahlbewegung in 1856.—Lincoln unterſtützt Fremont und Dayton. — Seine Thätigkeit als Volksredner. — Oberſt Biſſell als Gouverneur von Illinois erwählt. — Einſetzung Buchanan's. — Seine Kanſas Politik. — Douglas erklärt ſich für dieſelbe im Juni 1857. — John Calhoun ſein intimer Freund.—Douglas' Rede in Springfield.—Lincoln's Erwiderung.

Lincoln nahm an der Bildung der republikaniſchen Partei thätigen Antheil. Die Staatsconvention derſelben, welche am 29. Mai 1856 in Bloomington gehalten wurde, ſandte Abgeordnete nach der in Philadelphia behufs der Nomination von Präſidentſchaftscandidaten ſtattfindenden Verſammlung. Die Beſchlüſſe der Bloomingtoner Convention, ſtatt welcher Douglas in einer Volksverſammlung im Jahre 1858 ganz andere Erklärungen vortrug, lauten wie folgt:

In Erwägung, daß die jetzige Adminiſtration ungeeigneten Gebrauch von ihrer Gewalt gemacht und alle Mittel aufgeboten hat, um Sklaverei gegen den Willen der Bewohner in Territorien einzuführen, wo dieſelbe nicht beſtehen ſollte, um ferner Freiheit der Rede und der Preſſe zu unterdrücken und um nach Tyrannenart der verabſcheuungswürdigen Doctrin, daß Verrath gefolgert werden könne, wieder Geltung zu verſchaffen;

In Erwägung ferner, daß, wie wir überzeugt ſind, ein Verſuch gemacht wird, das Land nach andern Principien zu verwalten und die Regierungsform mit der Zeit zu ändern, und daß es die Pflicht Aller iſt, die ihr Vaterland lieben und für die

Sache der Freiheit begeistert sind, einem solchen Versuche entgegenzuarbeiten:

Sei es beschlossen, daß wir ohne Berücksichtigung einer Meinungsverschiedenheit bezüglich anderer Fragen uns verpflichten, der gegenwärtigen Administration und der Partei, welche dieselbe unterstützt, zu opponiren, und alle ehrenhäften und constitutionellen Mittel, die Regierung anderen Händen zu übertragen, anzuwenden, damit dieselbe nach den Principien eines Washington, eines Jefferson und anderer guter und großer Männer, die zur Zeit der Revolution wirkten, geleitet werde.

Sei es beschlossen, daß wir, in Uebereinstimmung mit den Ansichten aller großen Männer aller Parteien, die während der ersten sechzig Jahre nach Errichtung unsers Gouvernements als gültig anerkannt wurden, erklären, daß der Congreß nach der Constitution ein unbedingtes Recht hat, Sklaverei von den Territorien auszuschließen, und daß, während wir die Rechte des Südens aufrecht erhalten wollen, wir im Namen der Gerechtigkeit, Menschlichkeit, der Principien der Freiheit, wie sie in der Unabhängigkeitserklärung und der Bundesverfassung ausgedrückt sind, der Fortdauer des Gouvernements verlangen, daß jenes Recht ausgeübt werde.

Sei es beschlossen, zu erklären, daß der Widerruf des Missouri Compromisses thöricht, ungerecht und nachtheilig ist, daß feierliche Versprechungen, die die Staaten einander gegeben hatten, dadurch verletzt wurden, daß der Versuch der jetzigen Administration, dem Staate Kansas die Sklaverei aufzudringen, dem ausgesprochenen Wunsche der Stimmgeber dieses Territoriums entgegen ist, daß das Recht des Volks, sich selbst zu regieren, dadurch auf eine willkürliche und tyrannische Art verletzt wird, daß wir alle Mittel, die die Constitution uns an die Hand gibt, anwenden werden, um Kansas und Nebraska durch gesetzliche Garantie, deren sie infolge eines Treubruchs beraubt wurden, vor Sklaverei zu schützen.

Sei es beschlossen, zu erklären, daß wir es treu mit der Union halten und daß wir dieselbe gegen den Versuch der unionsuntreuen Mitglieder der Administration, die den Staatenbund zerreißen wollen, aufs äußerste zu vertheidigen entschlossen

sind; daß wir die Bundesverfassung, welche die Staaten an einander kettet und das einzige Schutzmittel für die Erhaltung unserer Rechte und die unserer Nachkommen ist, aufrecht erhalten werden.

Sei es ferner beschlossen, daß wir uns zu Gunsten einer sofortigen Zulassung von Kansas als Staat auf Grundlage der von dem Volke dieses Territoriums angenommenen Constitution erklären.

Sei es sodann beschlossen, zu erklären, daß der Geist unserer Institutionen sowohl, als die Bundesverfassung politische und Gewissens-Freiheit garantirt und daß wir niemand wegen seiner religiösen Ansichten oder wegen seines Geburtsorts verfolgen wollen.

Sei es endlich beschlossen, zu erklären, daß das Volk von Illinois den Senator Trumbull als einen fähigen Verfechter seiner Principien ansieht und sein Auftreten im Senate billigt.

Von diesen Grundsätzen und der Philadelphia Platform (Darlegung der Grundsätze einer politischen Partei) wurden die Republikaner in Illinois in der Wahlbewegung von 1856 geleitet. Lincoln, der an dem Wahlkampf sich thätlich betheiligte, wirkte für Fremont und Dayton. Oberst Wm. H. Bissel wurde von der republikanischen Partei als Gouverneur des Staats nominirt und vom Volk mit großer Mehrheit als solcher erwählt. Da die republikanische Partei in Bezug auf die Präsidentschafts-candidaten gespalten war, so setzte sie keinen derselben durch. Trotzdem, daß Fillmore viele Stimmen erhielt, hatte Fremont deren fast ebenso viele als Buchanan, der im südlichen Illinois fast einstimmig gewählt wurde.

Unter Buchanan, der im März 1857 Präsident wurde, trat in Bezug auf die Kansas Politik keine Aenderung ein. Er entsprach dennoch den in dieser Beziehung gehegten Erwartungen nicht, da er, obgleich er anfangs etwas Widerstand zeigte, sehr bald den Interessen der Sklavenhalter diente. Ein Complott, von welchem selbst der Gouverneur und der (Staats-) Secretär von Kansas keine Kunde erhielten, wurde geschmiedet, um gewaltsamerweise aus diesem Territorium einen Sklavenstaat zu machen. Daß ein solcher Plan existirte, wurde bald nach Buchanan's

Regierungsantritt offenbar. Was Douglas in seinem Gesetzentwurf bezüglich der Organisirung von Kansas und Nebraska hinsichtlich der Selbstbestimmung der Bevölkerung dieser Territorien gesagt hatte, stellte sich bald als leerer Wortschwall heraus. Das Volk sah ihn als einen Ränkemacher an, und man war auf fernere Enthüllungen gespannt. Seine Dienstzeit als Senator ging ihrem Ende entgegen, und man war begierig zu erfahren, wie der Mann, der an dem Missouri Compromisse gerüttelt hatte, den Fluch des Landes von sich abwenden würde.

Es sollte nunmehr eine Convention in Lecompton zur Bestätigung einer in Washington unter Mitwissen der Administration entworfenen Constitution stattfinden. Durch Annahme dieser Verfassung hofften die Sklavenhalter und ihre Freunde ihre Zwecke in Bezug auf Kansas und Nebraska zu erreichen. Man suchte, den Freistaatmännern, die vier Fünftel der Bevölkerung dieser Territorien ausmachten, das Recht zu rauben, die staatlichen Einrichtungen selbst zu reguliren. Douglas wußte recht gut, um was es sich handelte, und es ist Thatsache, daß er zu Gunsten der Lecompton Constitution wirkte. John Calhoun, dessen sich die Administration als Werkzeug bediente, um das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung von Kansas nicht zur Geltung kommen zu lassen, stand mit Douglas auf vertrautem Fuße. Als Douglas sich in einer Rede, die er im Juni 1857 in Springfield hielt, zu Gunsten der Beschlüsse der Lecompton Convention aussprach, konnte niemand daran zweifeln, daß er die Administration in ihrem Versuche, dem Volke von Kansas Sklaverei aufzuzwingen, unterstützte. Er sagte bei dieser Gelegenheit unter Anderem Folgendes:

„Ehe Kansas als Staat zugelassen wird, werden sich seine Vertreter behufs Annahme einer Verfassung versammeln und seine inneren Einrichtungen *selbst bestimmen*. Das Territorium befindet sich in einem Zustande des Friedens und Wohlstandes. Das Gesetz, nach welchem die Vertreter seiner Bevölkerung gewählt werden sollen, wird in jeder Beziehung als gerecht angesehen. Dasselbe wird zweifelsohne so vollstreckt werden, daß jeder Bewohner des Territoriums sein Wahlrecht ungehindert ausüben kann. Wenn ein Theil der Einwohner dem Rathe von Politi-

kern in entfernten Staaten folgen und sich von der Wahlurne mit der Absicht fern halten sollten, um die Freistaatdemokraten in der Minderheit zu lassen, und wenn durch ein solches Verfahren gegen den Willen der Bevölkerung eine die Sklaverei zulassende Constitution ins Leben tritt: so mögen Diejenigen die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, welche ihre Principien opfern. Diejenigen, die nicht stimmen, und die Führer der Partei, deren Einflüsterungen sie Gehör geben, würden sich hartem Tadel aussetzen, wenn dem Volk eines neuen Staats Institutionen aufgedrungen werden, die es nicht haben will."

Douglas sprach sich also für die Lecompton Constitution aus und erwartete die Annahme einer die Sklaverei zulassende Verfassung. Er dachte, daß sich ein Theil des Volks der Abstimmung enthalten würde, und in einem solchen Falle würde er die Freistaatmänner und die republikanische Partei für ein solches Verfahren getadelt haben. Im Verlaufe seiner Rede führte er bezüglich der Congreßacte, nach welcher zu Lecompton eine Versammlung behufs Annahme der Constitution stattfinden sollte, eine noch deutlichere Sprache und machte sich für alle Folgen verantwortlich. Er sagte:

„Das jetzige Wahlgesetz für Kansas wird als annehmbar angesehen, die Rechte der Stimmgeber sind klar auseinandergesetzt und werden nicht verkümmert werden. Wenn, wie die Republikaner sagen, neun Zehntel der Bevölkerung dieses Territoriums Freistaatmänner sind, so steht dem Zulassen von Kansas als freier Staat nichts im Wege. Möge daher das Volk *in Uebereinstimmung mit der Kansas-Nebraska Acte seine Stimme abgeben*; mögen alle Diejenigen, die zu Gunsten eines Freistaats sind, an den Wahlkasten gehen. Sollte dies nicht geschehen, dann müssen Diejenigen die Schuld tragen, die Streit, Gesetzlosigkeit und Blutvergießen in Kansas verursachen wollen, ich sage Diejenigen, deren Partei von der Sklavereibewegung in den nördlichen Staaten der Union Nutzen ziehen will. Daß die Demokraten ohne Furcht und Tadel ihren Principien gemäß handeln werden, bezweifle ich nicht, und ich habe die Hoffnung, daß das Resultat dieses Streites jeden Unionsfreund zufrieden stellen wird."

Douglas sprach also die Ansicht aus, daß die Lecompton Versammlung die Kansas Zwistigkeit auf friedlichem Wege beilegen würde. Was die Resultate derselben, zu deren Herbeiführung einer seiner wärmsten Freunde mithalf, sein würden, hat er deutlich genug in den oben mitgetheilten Stellen seiner Rede ausgesprochen. Er erwartete die Annahme einer Pro-Sklaverei-Constitution und er billigte ohne Rückhalt den Conventionsact, von welchem er ein solches Resultat erwartete. Douglas drückte sich dahin aus, daß gemäß diesem Act der Volkswille sich deutlich aussprechen könnte, und wenn die Bevölkerung keine Verfassung erhielte, wie sie es wünsche, so sei es ihre eigene Schuld. Er meinte damit, daß sie sich einem solchen Verfahren, wie man belieben würde, unterwerfen müßte. Er vertheidigte die Maßregel einer Convention in Lecompton durch dick und dünn.

In derselben Rede verfocht Douglas die Ansichten, die in der sogenannten Dred Scott Entscheidung niedergelegt sind; namentlich vertheidigte er den Satz, nach welchem der Congreß kein Recht haben sollte, Sklaverei von den Territorien auszuschließen. Er suchte seinen Zuhörern die Meinung beizubringen, daß die republikanische Partei den Negern politische Rechte verleihen wollte, weil sie einen Richterspruch, zufolge welchem den Farbigen wegen erlittenen Unrechts die Berufung an die höheren Gerichtshöfe versagt sein sollte, mißbilligte.

Ein dritter Gegenstand dieser Rede war die Rebellion in Utah, welche Douglas durch Widerruf der Acte, zufolge welcher dieses Territorium organisirt wurde, unterdrückt wissen wollte.

Auf diese Rede machte Lincoln zwei Wochen später in Springfield eine Erwiderung. Es ist bemerkenswerth, daß die ersten zwei Themata der Rede von Douglas im Wahlkampf des kommenden Jahres allgemein erörtert wurden. Zwölf Monate später war sein Standpunkt ein ganz anderer. Beide Reden sind gewissermaßen das Vorspiel des kommenden Wahlkampfes und haben deswegen ein ganz besonderes Interesse. Wir geben Lincoln's Bemerkungen ausführlich:

Lincoln's Rede als Antwort auf die von Douglas in Bezug auf Kansas, die Dred Scott Entscheidung und die Utah Frage gehaltene Ansprache.

(Vorgetragen in Springfield in Illinois am 26. Juni, 1857).

Mitbürger: Ich befinde mich heute Abend hier, theilweise meiner eigenen Neigung, theilweise einer Einladung Einiger von Ihnen folgend. Vor zwei Wochen sprach Douglas an dieser Stätte über Kansas, die Dred Scott Entscheidung und Utah. Ich hörte der Rede zu und las sie später in den Zeitungen. Die Absicht der Rede war, Ansichten, die ich für richtig halte, zu widerlegen und die Männer, die, wie ich, denselben beipflichten, als Politiker, nicht als Privatleute anzugreifen. Ich will daher jetzt Herrn Douglas Rede und Antwort stehen.

Ich fange mit Utah an. Wenn es wahr ist, wie es den Anschein hat, daß die Bevölkerung von Utah sich gegen die Bundesregierung erhoben hat, dann ist Douglas zu Gunsten einer Annullirung der Acte, zufolge welcher jener Landstrich als Territorium organisirt wurde, und eines Anschlusses desselben an die benachbarten Staaten in Bezug auf die Rechtspflege. Wenn das Land sich empört hat, so muß es zum Gehorsam gezwungen werden, und die republikanische Partei wird in dieser Beziehung Herrn Douglas zustimmen. Allein dies ist nicht in Einklang mit den übrigen Ansichten desselben hinsichtlich Selbstregierung in den Territorien, und es ist demnach klar, daß die Vertheidigung des Selbstbestimmungsrechts auf trügerische Weise der Sklaverei Vorschub leisten soll. Diejenigen, die aus der Nebraska Acte nicht so viel ersehen können, daß dem Volke der Territorien Gouverneure, Minister und Richter gegen seinen Willen aufgezwungen werden sollten, können überhaupt nichts sehen.

Allein Richter Douglas weicht der einzigen Frage aus, die die Republikaner in Bezug auf Utah jemals gestellt haben. Die Frage ist diese: „Wenn die Bevölkerung von Utah aus eigenem Antriebe eine Verfassung entwerfen sollte, zufolge welcher Vielweiberei gestattet wird, würde alsdann die demokratische Partei dieses Territorium als Staat zulassen? Die Bundesverfassung sagt nichts über Vielweiberei; warum spricht Richter Douglas, der für „das heilige Recht der Selbstbestimmung" ist, sich nicht

auch für jenes Recht des Volkes aus? Allein derartige Fragen beantwortet er meines Wissens nie, da seine Partei alsdann sich darüber auszulassen hätte und sie am liebsten Stillschweigen darüber beobachtet.

Richter Douglas spricht sich tadelnd über die Freistaatmänner in Kansas aus, die keine Abgeordneten nach Lecompton behufs Ratificirung der Verfassung schicken wollten. Er sagte: das Gesetz wird hoffentlich und zweifelsohne auf solche Art vollzogen werden, daß jeder Einwohner des Territoriums frei und ungehindert sein Stimmrecht ausüben kann.

Es ist zu verwundern, daß Richter Douglas eine solche Sprache führt. Er weiß, daß nach den Bestimmungen des Gesetzes niemand stimmen kann, dessen Name nicht registrirt ist, er weiß, daß die Freistaatmänner deswegen nicht stimmen wollten, weil die Namen weniger von ihnen in den Listen stehen. Daß dies eine Thatsache ist, wird der Welt alle Tage durch Briefe, Zeitungen, öffentliche Reden und Reisende verkündet. Douglas weiß gut genug, daß in vielen Counties die Namen der Bewohner entweder gar nicht, oder nur theilweise registrirt worden sind. Er wagt es nicht, diese Thatsache zu widerlegen, noch führt er an, wie die Leute, ohne registrirt zu sein, stimmen können. Trotzdem bedient er sich der Worte, die ich vorhin angeführt habe.

Jeder hätte stimmen sollen, dem die Gelegenheit dazu geboten war. Wenn aber nur die Namen weniger Freistaatmänner registrirt waren, so hatten sie alle genügenden Grund, von den Stimmkasten wegzubleiben.

Die Wahl hat seit dem Halten der Rede des Richters Douglas in Kansas stattgefunden. Er drückte die Hoffnung aus, daß alle Demokraten, einschließlich der Freistaatdemokraten, ihre Pflicht thun würden. Die bis jetzt eingelaufenen Wahlberichte sind noch sehr unvollständig, so viel ist aber ersichtlich, daß blos etwa ein Sechstel der registrirten Wähler gestimmt hat. Da wohl nicht mehr als die Hälfte der berechtigten Stimmgeber aufgezeichnet wären, so war die Abstimmung in Lecompton das größte Possenspiel, was jemals aufgeführt worden ist. Ich bin gespannt, zu erfahren, wie viele Stimmen die „Freistaatdemokraten" abgegeben haben. Es versteht sich von selbst, daß sie stimmten, wie die Demokraten überhaupt bei solchen Gelegenheiten ihre Pflicht

und Schuldigkeit thun, und es ist natürlich, daß sie keine sklavenstaatlich gesinnte Candidaten wählten. Wir werden bald wissen, wie viele Delegaten sie wählten, wie viele Freistaatcandidaten sie aufgestellt haben und wie viele Stimmen dieselben erhielten.

Ich vermuthe indeß, daß es „Freistaatdemokraten" in Wirklichkeit gar nicht gibt und daß dieselben nur in Zeitungen und in Reden, die in den nördlichen Staaten gehalten werden, figuriren. Wenn es wirklich einen lebendigen Freistaatdemokraten in Kansas gibt, so schlage ich vor, daß er eingefangen, daß ihm der Hals umgedreht und er ausgestopft werde, damit er als ein Exemplar dieser seltenen Spielart der Gattung Demokrat der Nachwelt überliefert werde.

Jetzt ein Wort über die Dred Scott Entscheidung. Dieselbe enthält diese zwei Hauptsätze: erstens, daß ein Neger keine Klage vor ein Bundesgericht bringen kann; zweitens, daß der Congreß keine Macht hat, Sklaverei in den Territorien zu verbieten. Die Richter stimmten indeß hinsichtlich der verschiedenen Punkte nicht überein. Ueber die Entscheidung selbst spricht Douglas sich nicht aus, wie ich es auch nicht thun werde, da seine Meinung ebensowenig die von Taney übertrifft, als die meinige die von McLean und Curtis.

Er sagt, daß alle Diejenigen, die diese Entscheidung nicht richtig finden, derselben opponiren. Aber wer hat der praktischen Ausführung des Richterspruchs etwas in den Weg gelegt? Wer hat Dred Scott frei erklärt und sich der Gewalt seines Herrn über ihn widersetzt?

Richterliche Aussprüche werden gethan: erstens, um eine Rechtsfrage positiv zu entscheiden; zweitens, um dem Publikum einen Fingerzeig zu geben, wie ähnliche Fälle, sollten sie vorkommen, behandelt werden müssen. In letzterer Beziehung spricht man von Präcedenzfällen.

Gerade wie Richter Douglas, vielleicht noch mehr, bin ich der Ansicht, daß den Entscheidungen der Bundesgerichte nichts in den Weg gelegt werden darf. Wenn dieselben in Bezug auf Verfassungsfragen endgültig getroffen werden, so sollten sie nicht allein in besonderen Fällen als Richtschnur dienen, sondern die Politik des Landes sollte sich im Allgemeinen nach ihnen richten, und zwar so lange, bis die Constitution selbst auf gesetzlichem

Wege keine Aenderungen erleidet. Mehr als das zu thun, würde einer Revolution gleich kommen. Aber ich glaube, daß die Richter sich in Bezug auf den Dred Scott Fall geirrt haben. Der Gerichtshof hat häufig sein eigenes Endurtheil verworfen, und wir werden thun, was in unseren Kräften steht, daß dieser letzte Ausspruch in Bezug auf diese Frage ebenfalls durch einen andern ersetzt werde. Aber Widerstand gegen die Ausführung des Urtheils werden wir nicht leisten.

Richtersprüche verdienen, je nach Umständen, mehr oder weniger Berücksichtigung als Präcedenzfälle. Dies steht in Einklang mit dem gesunden Menschenverstande sowohl, als mit den Ansichten der Rechtsgelehrten.

Wenn die Richter diesen bedeutungsvollen Urtheilsspruch einstimmig und anscheinend ohne Parteirücksichten, sowie den Rechtsbegriffen des Volks gemäß und mit Beobachtung anerkannter Rechtsformen gefällt hätten, wenn der Streitpunkt mehr als einmal vor dem Gerichtshofe gewesen und die Entscheidung dort bestätigt und wiederbestätigt worden wäre: — dann würde es aufrührisch, ja revolutionär sein, dieselbe nicht als einen Präcedenzfall anzuerkennen. Einige der Richter sagen, daß der Ausspruch sich theilweise auf historische Thatsachen gründe, allein diese Behauptung ist nicht der Wahrheit gemäß.

Wenn, wie es der Fall ist, die richterliche Entscheidung auf das öffentliche Vertrauen keinen Anspruch hat, dann zeugt es weder von Streitsucht, noch von Respectlosigkeit, dieselbe als eine solche anzusehen, bei welcher sich das Land nicht beruhigen kann. Aber dem Richter Douglas graut es vor einer solchen Anschauung. Er sagt:

„Die Gerichtshöfe sind durch die Verfassung vorgeschrieben und durch den Willen des Volks ins Leben gerufen worden, um das Gesetz auszulegen und zu vollstrecken. Daraus folgt, daß derjenige, welcher sich dem endgültigen Urtheil des höchsten Tribunals widersetzt, unserem republikanischen Regierungssystem den Todesstoß zu geben versucht; und sollte der Todesstreich gelingen, so würden unsere Freiheiten und Rechte der Leidenschaft, Gesetzlosigkeit und Gewaltthätigkeit Platz machen. Wenn der höchste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hinsichtlich einer Streitfrage, wie der Dred Scott Proceß, der nach der Constitution seiner Ju-

risdiction unterworfen ist, ein Urtheil fällt, und wenn Widerstand gegen einen solchen Richterspruch in das Programm einer politischen Partei aufgenommen werden sollte: dann wird sich das Volk in Freunde und Feinde der Bundesverfassung und eines gesetzlichen Zustandes theilen."

Nun, dasselbe Oberbundesgericht erklärte eine Nationalbank verfassungsmäßig; allein General Jackson, als Präsident der Vereinigten Staaten, kehrte sich nicht an die Entscheidung und legte gegen eine Bill, zufolge welcher der Bank ein neuer Freibrief bewilligt werden sollte, sein Veto ein. Er stützte sich ebenfalls auf die Bundesverfassung und sagte, daß jeder Beamte des Volks nach seinem eigenen Ermessen die Gesetze vollstrecken müsse. Er spricht sich in seiner Veto-Botschaft wie folgt aus:

„Die Fürsprecher der Errichtung einer Bank sind der Ansicht, daß die Verfassungsmäßigkeit dieser Maßregel durch Präcedenzfälle und durch die Entscheidung des höchsten Bundesgerichtshofes entschieden sei. Dieser Ansicht kann ich nicht beipflichten. Präcedenzfälle sollten auf die Entscheidung einer constitutionellen Frage nur dann einen Einfluß haben, wenn unter dem Volke keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf dieselbe obwalten. Letzteres findet aber hinsichtlich der Bank durchaus nicht statt, und es könnten daher in diesem Falle frühere Urtheile eher nicht zulässig sein. Der Congreß von 1791 war zu Gunsten einer Bank, der von 1811 war es nicht. Und abermals war der Congreß im Jahre 1815 gegen die Errichtung einer Bank; der von 1816 war dafür. Demnach wurden vor der Session des gegenwärtigen Congresses ebenso viele Entscheidungen für, als gegen die Maßregel gegeben. Nach den Aussprüchen der gesetzgebenden Versammlungen, der Gerichtshöfe und der das Gesetz vollstreckenden Beamten der Einzelstaaten sind unter fünf Stimmen vier gegen die Gründung einer Bank. Wenn frühere Urtheile überhaupt zulässig sind, so könnten sie es in Bezug auf diese Acte nicht sein."

In Bezug auf die Dred Scott Entscheidung will ich bemerken, daß in ähnlichen Fällen ehedem andere Urtheile gefällt wurden. Allein ich will General Jackson weiter sprechen lassen:

„Das Urtheil des höchsten Bundesgerichts über diese Acte sollte für diejenigen Gewalten im Staate, die ihm im Range gleichste-

hen, nicht endgültig sein. Der Congreß, die vollziehende Behörde und das Obergericht müssen nach ihren eigenen Ansichten hinsichtlich der Bundesverfassung handeln. Jeder öffentliche Beamte, der seinen Eid auf die Constitution leistet, schwört, daß er die Artikel derselben nach seinem eigenen Verständniß, und nicht nach dem Anderer ausführen will."

Ich habe selbst zu wiederholten Malen Douglas über die Entscheidung hinsichtlich der Bank losziehen und General Jackson für die Verwerfung derselben loben hören. Er sollte seine letzte Rede wieder überlesen, und er würde finden, daß seine heftigen Angriffe auf uns wegen Mißbilligung des Spruchs des Oberbundesgerichts auf ihn zurückfallen. Er wird sich alsdann eines langen und hitzigen Streites wegen eines Gegenstands erinnern, der nach seiner eigenen, sich nie ändernden Ansicht der Zankapfel zwischen den Freunden und den Feinden der Bundesverfassung war, und er wird es sich ins Gedächtniß zurückrufen, daß er auf Seite der letzteren focht.

Ich habe gesagt, daß der Dred Scott Entscheidung nach der Aussage einiger der Richter geschichtliche Thatsachen zum Theil zu Grunde lägen und daß diese Behauptung unwahr sei. Ich will die Wahrheit des Gesagten zu beweisen suchen. Als Oberrichter Taney den Urtheilsspruch der Mehrzahl der Mitglieder des Gerichtshofes verkündete, machte er eine lange Darlegung, zufolge welcher Neger weder an der Abfassung der Unabhängigkeitserklärung und der Constitution der Vereinigten Staaten theilgenommen hätten, noch daß diese beiden Documente für dieselben gemacht worden seien.

Richter Curtis führt dagegen in seinem Minoritätsbericht an, daß in fünf der Unionsstaaten, deren es damals 13 gab, nämlich New Hampshire, Massachusetts, New York, New Jersey und Nord-Carolina freie Neger Wahlrecht und daher im Verhältniß zu ihrer Anzahl ebenso vielen Antheil an der Abfassung der Bundesverfassung hatten, als die Weißen. Er geht so sehr in Einzelnheiten über, daß die Wahrheit seiner Behauptungen nicht bezweifelt werden kann. Schließlich sagt er:

„Die Constitution der Vereinigten Staaten wurde durch das Volk bestätigt, indem in jedem Staate gesetzlich berechtigte Bürger erwählt wurden, um dieselbe zu vollziehen. Farbige gehörten

nicht allein zu dem Volke der Vereinigten Staaten, durch welches die Bundesverfassung in Vollzug gesetzt wurde, sondern sie hatten in fünf Staaten durch ihr Stimmrecht die Befugniß, sich bei der Annahme derselben zu betheiligen."

Sodann sagt Oberrichter Taney: „Es ist schwierig heutzutage den Stand der öffentlichen Meinung zu beurtheilen, welcher zur Zeit der Abfassung und Annahme der Unabhängigkeitserklärung und der Constitution der Vereinigten Staaten hinsichtlich jener unglücklichen Race herrschend war." Ferner, nachdem er Stellen aus der Unabhängigkeitserklärung angeführt hatte, sagt er: „Es scheint, daß die citirten allgemeinen Phrasen die ganze Menschheit einschließen, und wenn sie in einem ähnlichen Document heutzutage gebraucht würden, würde man sie so verstehen."

Oberrichter Taney scheint als Thatsache anzunehmen, daß die öffentliche Meinung dem Neger heutzutage günstiger ist, als sie es zur Zeit der Revolution war. Dies ist ein Irrthum. Die Lage der Neger hat sich in einigen unwesentlichen Dingen gebessert; aber im Ganzen ist das Verhältniß zwischen damals und jetzt gerade umgekehrt; und ihre Zukunft hat niemals hoffnungsloser geschienen, als in den letzten drei oder vier Jahren. In zwei der fünf Staaten — New Jersey und Nord-Carolina — die damals den Negern Stimmrecht gaben, ist ihnen dasselbe seitdem entzogen worden; in dem dritten — New York — wurde es bedeutend eingeschränkt; und, obgleich die Zahl der Staaten sich verdoppelt hat, ist es meines Wissens in keinen einzigen Staat eingeführt worden. Damals konnten Negerbarone ihre Sklaven nach Belieben frei geben; aber die gesetzlichen Einschränkungen bezüglich Freilassung sind jetzt derart, daß sie beinahe einem Verbot gleichkommen. Damals hatten die Legislaturen ein unbezweifeltes Recht, in ihren Staaten die Sklaverei abzuschaffen, während es jetzt Modesache wird, die Gesetzgebungen vermittelst der Verfassung daran zu hindern. Die öffentliche Meinung war zu jener Zeit gegen Einführung der Sklaverei in neue Staaten; aber jetzt erklärt der Congreß, daß es dieselbe nicht verhindern will; und der höchste Bundesgerichtshof kann sie nicht verbieten, selbst wenn er wollte. Damals wurde die Unabhängigkeitserklärung als ein heiliger Vertrag angesehen, der auf Alle Bezug hatte; aber jetzt, um die Knechtschaft der Neger zu verbreiten

und zu verewigen, macht man sich über dieselbe lustig, legt sie falsch aus und sucht sie in Fetzen zu zerreißen. Alle Mächte der Erde scheinen sich gegen den armen Schwarzen verschworen zu haben. Schnödem Mammon und Ehrgeiz soll er dienen; selbst die Theologen stellen die Sklaverei als ein Gott wohlgefälliges Institut dar. Der Farbige befindet sich wie in einem Gefängniß; und ehe man ihn hineingeworfen hat, hat man sorgfältig seine Taschen nach schneidenden Instrumenten durchsucht. An die schweren eisernen Riegel der Gefängnißthüre hat man ein Schloß gehängt, welches mit hundert Schlüsseln, die an hundert verschiedene Personen vertheilt sind, zugeschlossen ist, und wenn es wieder geöffnet werden soll, darf kein einziger Schlüssel fehlen. Man will das Entwischen des Negers aus seinem Gefängnisse unmöglich machen.

Die Behauptung, daß die öffentliche Meinung dem Schwarzen jetzt günstiger sei, als zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung, ist grundfalsch.

Vor drei und einem halben Jahre machte die berüchtigte Nebraska Bill des Herrn Douglas, die im ganzen Lande eine gewaltige Aufregung hervorrief, ihr Erscheinen. Er bot aller Opposition die Stirn und setzte die Annahme der Bill seitens des Congresses durch. Als die Nominationen für die Präsidentschaft stattfanden, wurde nicht er, sondern ein andrer zum Präsidenten designirt. Dieser andere billigte allerdings die Politik von Douglas; allein er machte sich durch die Verfechtung derselben nicht bei einem Theile des Volkes verhaßt. Sein Rivale verdankte seine Wahl nicht der numerischen Stärke seiner Partei, sondern dem Umstande, daß die Gegenpartei gespalten war; einer absoluten Majorität mangelten 400,000 Stimmen. Des Richters Douglas politische Helfershelfer in Illinois, Shields und Richardson, verloren durch seine, nicht durch ihre eigene Schuld, gänzlich ihren Einfluß, und bald wird er selbst durch die öffentliche Meinung gerichtet werden.

Die Weißen haben fast alle einen Widerwillen gegen die Vermischung ihrer Race mit der schwarzen, und Herr Douglas hofft augenscheinlich die Vorurtheile gegen die Farbigen zu seinen Zwecken auszubeuten. Das Gehässige eines solchen Beginnens

sucht er auf seine politischen Gegner zu wälzen. An dieser Idee hält er fest, wie ein Ertrinkender an einem Strohhalm. Da nach den Ansichten der Republikaner die Unabhängigkeitserklärung nicht allein den Weißen, sondern auch den Negern Freiheit verkündet, so hat Douglas die Dreistigkeit zu erklären, daß in jenem Documente von den Schwarzen gar keine Rede sei, und daß das Gegentheil blos von Denen behauptet würde, die mit den Farbigen stimmen, essen, schlafen und sich verheirathen wollten! Gegen einen solchen Trugschluß, daß ich nothwendigerweise eine Negerin zu heirathen beabsichtige, weil ich sie als Sklavin nicht haben will, lege ich Verwahrung ein. Ich brauche weder das Eine, noch das Andere zu wollen. In gewissen Beziehungen ist sie mir sicherlich nicht gleich; aber so gut wie ich und alle Andern hat sie das natürliche Recht, die Früchte ihrer eigenen Arbeit zu genießen.

Oberrichter Taney gibt in seinem Urtheilsspruch bezüglich des Dred Scott Processes zu, daß in der Unabhängigkeitserklärung die Rechte aller Menschen bezeichnet seien, und dennoch behaupten er und Douglas, daß es bei Abfassung dieses Instruments nicht die Absicht gewesen sei, die Neger den Weißen gleichzustellen. Nun, dieser Beweisgrund ist völlig werthlos, weil andererseits die Rechte von Weißen andern Weißen gegenüber ebenfalls nicht dargelegt worden sind. Und Richter und Senator wagen es, mit derartigen Redensarten die einfache, nicht mißzuverstehende Sprache der Unabhängigkeitserklärung zu verdrehen.

Es ist in diesem wichtigen Documente nicht gesagt, daß die Menschen in Bezug auf Hautfarbe, Körpergestalt, Geisteskräfte, Sittlichkeit und Benehmen einander gleich seien. Die Verfasser desselben legten deutlich genug dar, in welcher Hinsicht eine Gleichheit zwischen Menschen bestände, nämlich in Bezug auf „gewisse angeborene (inalienable, welches Wort auch durch unübertragbar oder unveräußerlich verdeutscht werden kann) Rechte, zu welchen Leben, Freiheit und das Streben nach Wohlergehen gerechnet werden müssen." Das ist es, was sie meinten. Sie wollten damit nicht sagen, daß alle Menschen schon jetzt diese Rechte genössen und derselben sofort theilhaftig werden würden. Es hat gar nicht einmal in der Macht der Verfasser gestanden,

diese Rechte jedermann zu verleihen. Sie setzten die Menschenrechte einfach auseinander, indem sie die Erlangung derselben den Umständen überließen.

Am Schlusse seiner Rede bezeichnete Lincoln mit klaren und überzeugenden Worten den Unterschied zwischen seinen Ansichten und denen von Douglas in Bezug auf diese Frage, wie er bei ähnlichen Gelegenheiten zu thun pflegte.

Lincoln's Wohnung in Illinois.
Hier spaltete er Holz für dreitausend „Fenzriegel".

Elftes Capitel.

Der Lincoln-Douglas Wahlkampf von 1858.

Die Lecompton Zwistigkeit. — Douglas wechselt seine Politik. — Er bricht mit der Administration und wird im Süden als Verräther angesehen. — Republikanische Sympathien. — Douglas strauchelt, widersetzt sich aber der sogenannten English Bill. — Diese Maßregel geht durch. — Demokratische Staatsconvention von Illinois. — Douglas wird unterstützt, und für seine Wiedererwählung wird agitirt. — Die demokratische Partei gespalten. — Die republikanische Staatsconvention im Juni. — Die Republikaner einstimmig für Lincoln als Senator. — Seine ausgezeichnete Rede vor der Springfielder Convention. — Douglas und Lincoln in Chicago. — Reden in Bloomington und Springfield. — Lincoln über ungleichmäßige Repräsentation. — Er spricht sich über das Douglas Programm aus. — Sieben Debatten. — Douglas legt eine falsche Platform vor und stellt Fragen. — Vollständige Darlegung von Lincoln's Ansichten in Bezug auf Sklaverei. — Resultat des Wahlkampfes. — Das Volk für Lincoln. — Das Verhältniß der Repräsentation günstig für Douglas. — Oeffentliche Meinung.

Die Lecompton Convention handelte nach dem in Washington ausgearbeiteten Programm. Sie nahm die Constitution in der Fassung, wie sie in der Bundeshauptstadt gewünscht wurde, mit der Absicht an, dem Volke wider seinen Willen Sklaverei aufzudringen. Eines der Hauptwerkzeuge zur Ausführung dieses Plans, so weit dessen Erreichung in Lecompton möglich war, war John Calhoun, ein Illinois Politiker. Die Acte, gemäß welcher diese Convention stattfand, war von Douglas als unbedingt „recht und billig" bezeichnet worden. Schon vor Abhaltung der Convention hatte er die Beschlüsse derselben im Voraus gebilligt; auch that dieselbe nichts, was nicht jener Acte gemäß war. Allein im Spätjahr 1857 kam ein Gerücht in Umlauf, daß Douglas

bezüglich der Lecompton Constitution seine Ansichten geändert habe. Diesem Gerüchte wollte man zuerst keinen Glauben schenken. Bald indeß fingen die einflußreichsten demokratischen Zeitungen in Illinois an, sich gegen den Lecompton Schwindel auszusprechen, und als der Congreß sich im December versammelte, hatte man Grund zu erwarten, daß Douglas mit der Administration in Bezug auf diesen Gegenstand brechen würde. Gleich nach dem Verlesen von Buchanan's jährlicher Botschaft im Senate, erklärte sich Douglas in Bezug auf die Kansas-Frage mit dem Präsidenten nicht einverstanden, und tags darauf hielt er eine sorgfältig ausgearbeitete Rede, in welcher er sagte, daß die Lecompton Constitution dem Volke von Kansas aufgezwungen werden sollte und daß dies eine Verletzung von Versprechungen sei. Daß er aber die Verantwortlichkeit für die Annahme der Verfassung auf Diejenigen gewälzt hatte, die nicht stimmen wollten oder konnten, davon sagte er nichts. Er schien vergessen zu haben, daß er die Acte, zufolge welcher die Lecompton Convention berufen wurde, gerecht und billig in jeder Beziehung genannt hatte. Und jetzt sagte er, daß bei der Abstimmung zu Lecompton die Minorität des Volkes kein Recht gehabt hätte, die Majorität um ihr Stimmrecht zu betrügen.

Was auch immerhin seine Beweggründe gewesen sein mögen, genug, er hatte seinen Standpunkt in den letzten Monaten gänzlich geändert und opponirte gemeinschaftlich mit der republikanischen Partei der von den Demokraten und dem Präsidenten gebilligten Lecompton Politik. So viel ist sicher, daß Douglas nicht darauf rechnen konnte ohne Aenderung seiner Politik, die er in seiner zu Springfield im letzten Juni gehaltenen Rede verkündete, in der kommenden Wahlzeit als Senator für Illinois wiedererwählt zu werden, und daß er Abraham Lincoln, dem Freunde Lyman Trumbull's, Platz machen mußte.

Er hatte infolge seiner Sinnesänderung schwere Kämpfe während der lange andauernden Session des Congresses zu bestehen. Von vierzig demokratischen Senatoren standen blos zwei und im Repräsentantenhause nicht viel mehr auf seiner Seite. Da Douglas im Süden als Verräther angesehen wurde, da er in Folge dieses Umstandes die Maßregeln der Administration mit

verdoppelter Energie bekämpfte, da er nur wenige Demokraten auf seiner Seite hatte, so gewann er die Sympathien vieler Republikaner. Allein er sollte dieselben durch sein späteres Verhalten wieder verlieren. Man glaubte nämlich, daß Douglas mit der Administration Frieden gemacht und für die sogenannte Englisch Bill, eine elende Compromißmaßregel, gestimmt haben würde, wenn ihn Broderick nicht davon abgehalten hätte. Dieselbe wurde, trotzdem daß Douglas derselben opponirte, am 4. Mai von beiden Häusern zum Beschluß erhoben.

Am 21. April fand die demokratische Staatsconvention für Illinois in Springfield statt, nominirte die Beamten und sprach sich zu Gunsten der Politik von Douglas und seiner Anti-Lecompton Freunde aus. Die Administration bot jetzt allen ihren Einfluß auf, um eine andere demokratische Organisation behufs Unterstützung ihrer Lecompton Politik ins Leben zu rufen. Allein dieses Unternehmen hatte keinen großen Erfolg. Die Freunde von Douglas hatten die Beamten für Staatsämter rechtzeitig ernannt, und es war ein Vortheil für sie, daß ihre Organisation als die regelmäßige angesehen wurde. Sie ließen es an Anstrengung nicht fehlen, um die Wiedererwählung von Douglas herbeizuführen. Obgleich sie die Erwählung ihrer Candidaten für die Staatsämter nicht erwarteten, so hofften sie doch, die Wahl eines republikanischen Senators, der an die Stelle von Douglas treten würde, zu verhindern.

Am 16. Juni, demselben Tage, an welchem die Session des Congresses ihr Ende erreichte, hielten die Republikaner ihre Staatsconvention in Springfield. Richard Yates war zeitweilig, Gustav Körner permanent Präsident. Mehr als 500 Delegaten waren anwesend, und fast alle Counties in Illinois, deren es mehr als hundert gibt, waren vertreten. Candidaten für das Staatsschatzamt und für das Amt des Superintendenten der Volksschulen wurden gewählt, und dasselbe Programm, welches zwei Jahre vorher in Bloomington aufgestellt wurde und welches wir schon mitgetheilt haben, wurde angenommen. Ein Beschluß, zufolge welchem das Verhalten des Senators Lyman Trumbull gebilligt ward, wurde ohne Opposition gefaßt. Folgender Antrag wurde nach dem officiellen Bericht unter stürmischem Beifall einstimmig angenommen:

„Sei es beschlossen, daß die republikanische Partei keinen Anderen als Abraham Lincoln zum Senator der Vereinigten Staaten als Nachfolger von Stephan A. Douglas ernennt."

Lincoln wohnte der Sitzung der Convention, in welcher er nominirt wurde, nicht bei, und als man in der Abendversammlung eine Rede von ihm zu hören wünschte, wußte er nicht, daß ein solcher Beschluß gefaßt wurde. Wie Lincoln später selbst zugab, war diese Rede sorgfältig ausgearbeitet, und niemand wußte etwas von ihrem Inhalte, ehe sie gehalten wurde. Die Behauptung von Douglas, daß diese Ansprache ein Gegenstand besonderer Berathschlagung unter den Führern der republikanischen Partei gewesen sei, ist unwahr. Diese Rede war das Resultat einer gründlichen Untersuchung der Sklavereifrage, und ihr Inhalt ist so durch und durch der Wahrheit gemäß, daß gegen keine Hauptsätze derselben Widerspruch erhoben werden kann. Hohe Moral ist in ihr mit einfachen, klaren Worten ausgedrückt. Sklaverei und freiwillige Arbeit sind unverträglich miteinander, und jedes dieser Systeme arbeitet darauf hin, entweder Sklaverei, oder freiwillige Arbeit allgemein zu machen. Douglas, Buchanan und andere Politiker suchten die Sklaverei über das ganze Land zu verbreiten. Diese ausgezeichnete Rede, deren Inhalt zum großen Theil mit den Ansichten früherer Staatsmänner, selbst denen des Südens, übereinstimmt, wird mit großem Interesse gelesen werden.

Nach dem Protokoll der Convention war der Saal, in welchem dieselbe gehalten wurde, Abends noch mehr mit Menschen angefüllt, als am Tage. Die Gallerien und selbst die Vorhallen waren dicht besetzt. Alle Welt wollte Lincoln hören. Als er auf die Rednerbühne zuschritt, wurde er mit donnernden Hurrahrufen und anhaltendem Klatschen begrüßt.

Lincoln's erste Rede in dem senatoriellen Wahlstreit.

(Gehalten vor der republikanischen Staatsconvention am 16. Juni 1858.)

Meine Herren: Vor beinahe fünf Jahren kam man dahin überein, der Sklaverei-Agitation ein Ende zu machen. Die Be-

wegung hat nicht allein nicht aufgehört, ſondern hat im Gegentheil an Umfang gewonnen, und ſie wird fortdauern, bis eine Kriſis eintritt. Daß die Bundesſtaaten zur Hälfte frei ſind, zu Hälfte Sklaverei dulden, kann nicht von Dauer ſein. Ich hoffe nicht, daß die Union ſich auflöſen wird; allein, entweder wird ſich die Sklaverei über das ganze Land verbreiten, oder ſie wird gänzlich abgeſchafft werden.

Scheint es nicht, daß wir uns Verhältniſſen nähern, unter welchen Sklaverei ſowohl im Norden, als im Süden geſetzlich ſein wird? Wer daran zweifelt, möge die Nebraska Acte und die Dred Scott Entſcheidung leſen. Er möge erwägen, unter welchen Umſtänden dieſe Documente entſtanden ſind und welche Abſichten der Abfaſſung derſelben zu Grunde lagen.

Aber bis dahin hatte blos der Congreß gewirkt; eine Beſtätigung ſeitens des Volks, entweder eine wirkliche, oder eine ſcheinbare, war erforderlich, um die gehegten Pläne weiter zu verfolgen. Zu Anfang des Jahres 1854 war Sklaverei in mehr als der Hälfte der Staaten durch die Verfaſſungen derſelben verboten, und durch Congreßbeſchlüſſe durfte dieſelbe in die meiſten Territorien nicht eingeführt werden. Vier Tage nach Neujahr entbrannte der Kampf und endete mit dem Widerruf des Verbots der Sklaverei in den Territorien.

Das heilige Recht der Selbſtregierung iſt die einzige rechtliche Grundlage irgend eines Gouvernements, und auch das Volk der Territorien ſollte deſſelben theilhaftig werden. Allein durch allerhand Kunſtgriffe brachte man es dahin, daß folgender Satz Geſetzeskraft erlangte oder erlangen ſollte: wenn Jemand einen Andern zum Sklaven machen will, ſo ſoll ihn niemand daran hindern. In der Nebraska Bill befindet ſich folgende Stelle: „Dieſe Acte iſt ſo zu verſtehen, daß Sklaverei auf geſetzmäßigem Wege in Territorien oder Staaten weder eingeführt, noch aus denſelben ausgeſchloſſen werden ſoll, ſondern, daß die Bevölkerung derſelben die localen Einrichtungen unter ſolchen Beſchränkungen, als die Bundesverfaſſung auferlegt, ſelbſt reguliren kann."

„Aber", ſagten Mitglieder der Oppoſition, „warum wollen wir uns nicht deutlicher ausdrücken — warum wollen wir kein Amendement zu dem Geſetzentwurf machen, zufolge welchem Sklaverei

von der Bevölkerung des Territoriums ausgeschlossen werden soll." „Nicht wir", sagten die Freunde der Maßregel, und das Amendement wurde niedergestimmt.

Als die Nebraska Bill im Congreß berathschlagt wurde, kam ein Proceß vor dem Bezirksgericht der Vereinigten Staaten für den District Missouri zur Verhandlung. Es handelte sich nämlich um die Freiheit eines Negers, dessen Eigenthümer denselben zuerst nach einem Freistaat und dann nach einem Territorium, in welches nach Congreßbeschluß keine Sklaverei eingeführt werden sollte, gebracht und lange Zeit als Sklave gehalten hatte. Dieser Neger hieß Dred Scott. Im Monat Mai 1854 wurde sowohl die Nebraska Bill zum Gesetz erhoben, als auch über den Dred Scott Fall eine Entscheidung getroffen.

Vor der Präsidentenwahl des Jahres 1856 kam der Dred Scott Proceß vor das Oberbundesgericht; allein die Entscheidung wurde wohlweislich bis nach der Wahl verschoben. Allein *vor* der Erwählung stellte Trumbull an den Hauptvertheidiger der Nebraska Bill im Senate die Frage, ob nach *seiner* Meinung das Volk eines Territoriums ein verfassungsmäßiges Recht habe, Sklaverei auszuschließen, und es wurde ihm die Antwort: „Das hat das Oberbundesgericht zu entscheiden."

Buchanan wurde als Präsident gewählt, und ein Unterstützer der Nebraska Politik war an ihm gewonnen. Zu einer absoluten Mehrheit fehlten ihm jedoch 400,000 Stimmen, und es war demnach zweifelhaft, ob die Majorität des Volks jene Politik billigte, trotzdem, daß Präsident Pierce in seiner letzten jährlichen Botschaft der Nation die Annahme derselben dringend empfahl.

Das Oberbundesgericht begann seine Sitzungen aufs neue, und der Dred Scott Fall wurde abermals in Erwägung gezogen. Der Präsident wurde inaugurirt (feierlich eingesetzt), und noch war der Richterspruch nicht gefällt; ja, in seiner Antrittsrede beschwor er das Volk, sich mit der Entscheidung, *wie sie auch immer ausfallen möge*, zufrieden zu geben. Und wenige Tage darauf kam das Urtheil zum Vorschein.

Gleich darauf spricht der Mann, dem man die Abfassung der Nebraska Bill zuschreibt, in einer in diesem Saale gehaltenen Rede sich zu Gunsten der Dred Scott Entscheidung aus und verdammt alle Opposition gegen dieselbe. Der neue Präsident ver-

theidigt ebenfalls bald nach seinem Amtsantritt (gelegentlich des Silliman Briefs) den Urtheilsspruch und drückt seine Verwunderung darüber aus, daß jemals eine gegentheilige Meinung existiren konnte. Zuletzt streiten sich der Präsident und der Urheber der Nebraska Bill darum, ob die Vertreter des Volks von Kansas oder sonst jemand die Lecompton Constitution entworfen hätte; und der Verfasser der Bill sagt unter Anderem, daß das Volk für oder gegen Sklaverei stimmen solle und daß ihm das Resultat der Abstimmung gleichgültig sei. Wahrscheinlich hoffte er durch diese Bemerkung einen günstigen Eindruck zu machen. In Bezug auf das Recht des Volks, selbst seine Constitution abzufassen, hat zwischen den Republikanern und Demokraten niemals eine Meinungsverschiedenheit bestanden.

Die Hauptpunkte der Dred Scott Entscheidung und der Douglas'schen Politik, deren Erfolg, wie er selbst sagt, ihm gleichgültig ist, sind diese:

Erstens, daß kein von Afrika gebrachter Negersklave und keine Nachkommen desselben zufolge der Bundesverfassung Bürger irgend eines Staats sein können.

Mithin soll folgender Satz der Bundesverfassung dem Neger nicht zu Statten kommen: „Die Bürger der Einzelstaaten sollen dieselben Privilegien und Rechte genießen, wie die Bürger der Vereinigten Staaten."

Zweitens, daß gemäß der Constitution des Bundes weder der Congreß, noch die Legislatur eines Territoriums Sklaverei von einem Gebiet der Vereinigten Staaten ausschließen können.

Hiernach sollen also Individuen das Recht haben, mit ihren Sklaven in den Territorien sich niederzulassen, ohne Gefahr zu laufen, dieselben als ihr Eigenthum zu verlieren. Eine solche Bestimmung würde dazu beitragen, die Sklaverei für kommende Zeiten dort gesetzlich zu machen.

Drittens, daß die Bundesgerichte nicht darüber entscheiden sollen, ob ein Sklave durch seinen Aufenthalt in einem freien Staate seine Freiheit erlangen soll, oder nicht, sondern, daß die Gerichtshöfe desjenigen Sklavenstaates, nach welchem der Herr des Sklaven denselben zu kommen zwingt, die Befugniß haben, Bestimmungen darüber zu treffen.

Auf die Ausführung des letzteren Punktes wollte man nicht

ſofort beſtehen, allein man wollte Mittel anwenden, um das in Bezug auf Dred Scott in dem freien Staate Illinois angewandte Verfahren auch in andern Freiſtaaten auf geſetzlichem Wege zur Ausführung zu bringen.

Sodann will man, wenigſtens im Norden, dem Volke die Meinung beibringen, als läge Einem nichts daran, ob für oder gegen Sklaverei geſtimmt würde. Wir wiſſen alſo jetzt, um was es ſich handelt.

Werfen wir jetzt einen Blick auf dasjenige, was ſich ereignet hat. Viele Ereigniſſe erſcheinen jetzt weniger unklar als ehedem. Das Volk ſollte ganz und gar nach eigenem Gutdünken und nur unter ſolchen Einſchränkungen handeln, wie die Bundesverfaſſung ſie auferlegt. Was dieſelbe damit zu thun hatte, konnten Uneingeweihte damals nicht erkennen. Allein es iſt jetzt vollkommen einleuchtend, daß die Dred Scott Entſcheidung mit der Kanſas Angelegenheit in Verbindung gebracht werden ſollte, um darzuthun, daß die Freiheit Aller in Wirklichkeit gar nicht exiſtire.

Warum wurde der Zuſatz, in welchem das Recht des Volkes, Sklaverei auszuſchließen, ausdrücklich bezeichnet war, niedergeſtimmt? Weil die Annahme deſſelben die Dred Scott Entſcheidung nachtheilig beeinflußt hätte.

Warum wurde der Richterſpruch bezüglich dieſer Angelegenheit aufrecht erhalten? Warum kam die individuelle Meinung eines Senators erſt nach der Präſidentenwahl zum Vorſchein? Das iſt jetzt klar genug; die Behauptung, daß dem Volke bezüglich der Wahl vollkommen freie Hand gelaſſen worden ſei, hätte dann mit weniger Beſtimmtheit gemacht werden können.

Warum gratulirt der letzte Präſident zu der Billigung des Urtheils? Warum wird die Wiedererwägung verzögert? Was hat die Ermahnung des jetzigen Präſidenten, daß das Volk ſich mit der zu erwartenden Entſcheidung beruhigen ſolle, zu bedeuten? Und warum ſind der Präſident und ſeine Freunde ſo eilig, ſich gleich nach der Fällung des Richterſpruchs zu Gunſten deſſelben auszuſprechen?

Ob dies Alles abgekartet war, kann man natürlicherweiſe nicht wiſſen. Wenn verſchiedene Theile einer Maſchine, die von mehren Leuten gemacht worden ſind — jeder für ſich allein arbeitend — beim Zuſammenfügen genau in einander paſſen und eine voll-

ständige Maschine bilden, so ist es gewiß, daß ein Einverständniß zwischen den Arbeitern stattgefunden hat.

Es sollte nicht übersehen werden, daß zufolge der Nebraska Bill sowohl dem Volke eines Staats, als eines Territoriums das Selbstbestimmungsrecht unter constitutionellen Beschränkungen zugestanden wird. Warum wurde etwas über einen Staat gesagt? Wir machten Gesetze für Territorien und nicht für Staaten. Weswegen wurden die Beziehungen, die die Staaten und die Gebiete zu der Bundesverfassung haben, als gleich behandelt?

Nach dem Ausspruche des Oberrichters Taney und der mit ihm übereinstimmenden Richter gestattet die Bundesverfassung weder dem Congreß, noch der Legislatur eines Territoriums, Sklaverei von einem Bundesgebiet auszuschließen. Ob mit den Staaten dasselbe der Fall ist, darüber sagen sie nichts; allein es ist möglich, daß dieser Punkt nur übersehen wurde.

Richter Nelson macht an verschiedenen Stellen seines Gutachtens Andeutungen in Bezug auf die Gewalt, die die Staaten über Sklaverei haben. Er sagt unter Anderem: „Ausgenommen dann, wenn die Macht durch die Bundesverfassung beschränkt ist, haben die Staaten volles Recht, Sklaverei auszuschließen oder einzuführen."

In welchen Fällen derartige Einschränkungen stattfinden sollen, wird nicht gesagt, ebensowenig wie in der Nebraska Acte in Bezug auf die Territorien über dieselben etwas erwähnt ist. Wir können daher eine abermalige Entscheidung des Oberbundesgerichts erwarten, nach welcher die Bundesverfassung einem Staate nicht gestattet, Sklaverei zu verbieten.

Eine solche Entscheidung fehlt noch, um Sklaverei in allen Staaten gesetzlich zu machen; und sie wird wahrscheinlich nicht ausbleiben, wenn die Macht der jetzigen Administration nicht gebrochen wird. Wir werden uns schlafen legen, und es wird uns träumen, daß Missouri nahe daran ist, ein Freistaat zu werden; und wenn wir aufwachen, werden wir ein Gutachten des Oberbundesgerichts lesen, zufolge welchem Illinois ein Sklavenstaat werden soll.

Es ist die Pflicht Aller, die die Ausbreitung der Sklaverei hindern wollen, die Macht der Administration brechen zu helfen. Aber wie kann dies am besten geschehen?

Es gibt Leute, die uns ihren Freunden gegenüber öffentlich anklagen und dennoch andern zuflüstern, daß Douglas ein paſſendes Werkzeug für einen derartigen Zweck ſei. Sie, ebenſowenig als wie er, ſagen uns, daß er uns dabei helfen will, allein wir ſollen unſern Schluß aus der Thatſache ziehen, daß er mit dem jetzigen Präſidenten einen Zwiſt hat und in Bezug auf einen Punkt, hinſichtlich deſſen keine Meinungsverſchiedenheit zwiſchen uns beſteht, mit uns übereinſtimmt.

Jene Leute ſagen uns, daß er ein großer Mann und daß der größte von uns im Vergleich mit ihm klein iſt. Das mag ſein. Allein ein lebendiger Hund iſt beſſer, denn ein todter Löwe. Wenn Richter Douglas zur Erreichung unſeres Zweckes gerade kein todter Löwe iſt, ſo iſt er doch ein gefangener und zahnloſer. Wie kann er der Ausbreitung der Sklaverei entgegen ſein? Es iſt ihm ja ganz gleichgültig, wie er ſelbſt ſagt, ob ſie ausgebreitet wird, oder nicht.

Eine einflußreiche Zeitung, ein Hauptorgan der Douglas Demokraten, ſagt, daß ſein hervorragendes Talent erforderlich ſei, um das Wiederaufleben des afrikaniſchen Sklavenhandels zu verhindern. Douglas hat uns nicht geſagt, daß eine derartige Maßregel beabſichtigt ſei. Und wie könnte er ſie verhüten? Seit Jahren hat er uns zu beweiſen geſucht, daß die Weißen ein heiliges Recht hätten, Negerſklaven in die neuen Territorien zu ſchleppen. Iſt es etwa weniger ein heiliges Recht, ſie da zu kaufen, wo man ſie am billigſten haben kann? Und ohne alle Frage ſind ſie in Afrika billiger, als in Virginien. Douglas ſieht die Sklavenfrage als eine bloße Eigenthumsfrage an.

Senator Douglas iſt der Meinung, daß ein Mann ein Recht hat, heute weiſer zu ſein, als geſtern und daß er folglich ſeine Anſichten ändern darf. Aber können wir deswegen annehmen, daß er eine Aenderung vornehmen wird, von der er ſelbſt nichts geſagt hat? Können wir nach ſolchen vagen Andeutungen unſere Maßregeln treffen?

Ich wünſche Herrn Douglas nicht in falſchem Lichte darzuſtellen, oder über ſeine Beweggründe Vermuthungen auszuſprechen, oder ſonſt etwas zu ſagen, was ihn perſönlich beleidigen kann. Wenn wir in unſeren Principien übereinſtimmen ſollten und wenn er durch ſeine bedeutenden Fähigkeiten unſere große Sache

fördern will, so werde ich für meinen Theil kein Hinderniß in den Weg legen.

Allein er ist noch keiner von den Unsrigen; er behauptet es nicht zu sein und verspricht es auch nicht zu werden. Unsere Sache muß daher von bewährten Anhängern der Partei, die mit ganzer Seele für dieselbe begeistert sind und denen am Resultate etwas gelegen ist, durchgeführt werden.

Vor zwei Jahren hatte die republikanische Partei dreizehn Hunderttausend Anhänger. Wir zogen aus allen Classen der Gesellschaft Elemente an, die zum Theil in ihren Ansichten sehr differirten. Wir standen einer wohlorganisirten Partei gegenüber, mit der wir fortwährende, manchmal harte Kämpfe zu bestehen hatten, bis sie endlich unter sich uneins ist und bedeutend an Stärke verloren hat.

Das Resultat des Kampfes kann nicht zweifelhaft sein. Wenn wir fest stehen, muß uns unsere Aufgabe gelingen. Geeignete Maßregeln werden uns schneller, ungeeignete langsamer dem Siege entgegenführen. Aber triumphiren werden wir, früher oder später.

Nachdem Douglas sich auf seinem Wege heimwärts mehr als drei Wochen aufgehalten hatte, um für den kommenden Wahlkampf Vorbereitungen zu treffen, kam er am 9. Juli in Chicago an, wo seine Freunde glänzende Vorbereitungen für seinen Empfang getroffen hatten. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine lange Rede, der Lincoln zuhörte. Douglas machte sich breit damit, daß er die Lecompton Politik des Präsidenten bekämpft hatte, und dankte den Republikanern, daß sie ihn und seine kleine Schaar in ihrer Opposition gegen die Administration unterstützt hätten. Ein derartiger Dank war gar nicht am Platze. Dann sagte er, daß das Bündniß der Republikaner mit der Administration die Ursache seiner Niederlage gewesen sei. Er sagte abermals, daß es ihm gänzlich gleichgültig sei, ob Sklaverei in Kansas eingeführt werde, oder nicht, wenn nur das Selbstbestimmungsrecht aufrecht erhalten würde. Dann sprach er über die Rede Lincoln's, die zu Anfang des Wahlkampfs gehalten wurde und über welche er in den letzten drei Wochen viel nachgegrübelt hätte.

Ich habe aus den Zeitungen gesehen," sagte er mit selbstge-

fälliger Manier, „daß vor wenigen Tagen die republikaniſche Partei in Illinois zu Springfield eine Verſammlung gehalten hat, in welcher nicht allein ein Programm aufgeſtellt, ſondern auch ein Bundesſenator, der mein Nachfolger werden ſoll, ernannt wurde. Es freut mich ſagen zu können, daß ich ſeit einem Vierteljahrhundert den würdigen Gentleman, der für meinen Platz nominirt wurde, perſönlich gekannt habe, daß ich ihn für einen braven, liebenswürdigen und intelligenten Mann, einen guten Bürger und ehrenwerthen Gegner anſehe, und daß es ſich bei Streitfragen um Principien und nicht um Perſönlichkeiten handeln wird." Nachdem Douglas aus dem erſten Theile der Springfielder Rede Stellen angeführt hatte, bezeichnete er die beiden Hauptpunkte, in welchen er Lincoln angreifen würde. Douglas verſuchte ſeinen Gegner dadurch in ein falſches Licht zu ſtellen, daß er unzuſammenhängende Sätze aus der Rede nahm und ſie falſch auslegte. Ueber den erſten Punkt ſprach er, wie folgt:

Lincoln ſagt demnach, daß es das Grundprincip dieſes Gouvernements ſei, die Geſetze und Inſtitutionen aller Staaten des Bundes gleichmäßig zu machen, und er fordert alle Freiſtaaten auf ſich als eine Macht zu organiſiren und der Sklaverei in Kentucky, in Virginien, in den Carolinas und den andern Sklavenſtaaten den Garaus zu machen. Andrerſeits ergeht von ihm eine Aufforderung an die Sklavenſtaaten, ſich zuſammenzuſchaaren und den Freiſtaaten der Union den Krieg zu erklären, auf daß in denſelben Sklaverei geſetzlich werde. Mit andern Worten, Lincoln iſt für einen Krieg des Nordens gegen den Süden, der Freiſtaaten gegen die Sklavenſtaaten, und dieſer Krieg ſoll nicht eher aufhören, als bis alle Staaten entweder Sklavenſtaaten oder Freiſtaaten werden.

Der andere Hauptpunkt iſt dieſer:

Herr Lincoln will gegen die Entſcheidung, welche das Oberbundesgericht in dem Dred Scott Falle getroffen hat, Einſprache erheben. Hinſichtlich derſelben ſtehe ich ihm gegenüber, da ich keine Einwendung gegen den Urtheilsſpruch des höchſten Gerichts-

hofes der Vereinigten Staaten zu machen habe. Nach der Bundesverfassung gibt es drei Gewalten im Lande: die ausführende, die gesetzgebende und die richterliche, und in den Einzelstaaten findet dasselbe Verhältniß statt. Derjenige Zweig der Verwaltung, der die Rechtspflege überwacht, hat die Befugniß, die Bundesconstitution und die Gesetze auszulegen. Während ein Proceß schwebt, habe ich als Advocat das Recht, vor dem Gericht zu erscheinen und meine Ansichten darzulegen; nachdem aber der Richterspruch gefällt ist, müssen wir uns alle mit demselben zufrieden geben.

Im Verlaufe der Rede bemerkte Douglas:

Lincoln stemmt sich gegen die Entscheidung des Oberbundesgerichts in dem Dred Scott Processe, weil gemäß derselben die Neger nicht dieselben bürgerlichen Rechte wie die Weißen genießen. Ich bin nicht für Gleichstellung der Farbigen. Unsere Nation hat eine weiße Hautfarbe, sie stammt von Europäern ab, sie hat unser Gouvernement für sich selbst und ihre Nachkommen errichtet; und ich bin dafür, daß dasselbe in seiner Reinheit erhalten bleibe und daß unser Blut sich nicht mit dem einer niedriger stehenden Race vermische. Die Mischung niedriger mit höher stehenden Racen, wie die der Weißen mit den Indianern und Negern, thut nicht gut. In Mexiko, in Central- und Südamerika hat eine derartige Vermischung Entartung, Entsittlichung und Unfähigkeit, sich selbst zu regieren, zur Folge gehabt.

Wenn man die von Douglas am 26. Juni 1857 zu Springfield gehaltene Rede liest, so kann man sehen, wie Lincoln's Behauptungen ganz und gar von ihm verdreht wurden. Darauf erwiderte Lincoln in einer Rede, die er am 10. Juli hielt. Eine große Volksmenge hatte sich versammelt, um ihn zu hören, und als Lincoln seine Erscheinung auf der Rednerbühne machte, wurde er mit einem Beifallssturm, der mehre Minuten anhielt, empfangen.

Lincoln's Erwiderungsrede auf die Rede von Douglas.

(Gehalten zu Chicago, am Abend des 10. Juli 1858.)

Mitbürger: Als ich gestern Abend die Rede des Senators Douglas zu hören wünschte, wurde mir ein sehr bequemer Sitz angewiesen, und ich kann nicht umhin, für die freundliche Behandlung, die mir von ihm und seinen Freunden zu Theil wurde, meinen Dank auszusprechen. Im Verlauf seiner Rede geschah meiner auf eine Weise Erwähnung, daß ich eine Erwiderung auf seine Bemerkungen nicht für unpassend halte. Die Reihenfolge, in welcher er dieselben vortrug, werde ich der Hauptsache nach berücksichtigen.

Eine Verbrüderung.

Am Schlusse seiner Rede berührte er eine Frage von geringerer Wichtigkeit, über die ich jetzt etwas zu sagen wünsche, da ich es sonst vergessen möchte. Ich halte es für keine gute Gewohnheit bei öffentlichen Vorträgen, Documente vorzulesen; allein ich muß diesmal schon eine Ausnahme machen, da ich Ihnen aus einer Morgenzeitung eine Stelle aus seiner Rede, über die ich mich auslassen will, mitzutheilen wünsche. Dieselbe lautet:

„Ich sehe mich genöthigt, an das Volk zu appelliren, da die Führer der republikanischen Partei sich mit gewissenlosen Beamten der Bundesregierung in Verbindung gesetzt haben. Ich werde dieselbe bei jeder Gelegenheit zu bekämpfen suchen. Sie leugnen die Existenz einer solchen Verbindung; aber diejenigen, welche behufs der Erwählung eines republikanischen Senators statt meiner die demokratische Partei spalten wollen, sind ebenfalls die Werkzeuge der Unterstützer Lincoln's. Gegen die Vereinigung dieser Elemente werde ich ankämpfen, wie die Russen den Angriffen der Verbündeten zu Sebastopol zu begegnen suchten, indem sie beim Abfeuern des Geschützes nicht darnach fragten, ob ein Engländer, ein Franzose oder ein Türke getroffen wurde. Ebenso wird es mir einerlei sein, ob meine Streiche die Leiter der republikanischen Partei oder ihre Verbündeten, die von der Bundesregierung Aemter erhalten haben und dennoch mit unsern Gegnern Hand in Hand gehen, treffen werden."

Nun, meine Herren, ist das nicht grausenerregend? Zu

Anfang des Wahlkampfes soll ich, ein armer, gütiger, liebenswürdiger, intelligenter Gentleman auf diese Art hingeschlachtet werden. Richter Douglas ist weder ein todter, noch ein lebendiger Löwe: er ist der zottige russische Bär! (Gelächter und Beifall.)

Wenn er denn durchaus darauf besteht, daß zwischen Beamten der Bundesregierung und uns eine Verbrüderung stattgefunden hat, und wenn er meint, daß wir mit den Engländern, Franzosen und Türken verglichen werden können, während er die Stellung der Russen inne hat: dann wird er nichts gegen die Erwähnung der Thatsache einwenden können, daß die Verbündeten Sebastopol genommen haben. (Heiterkeit und anhaltender Beifall.)

Gentlemen, es frägt sich, was man überhaupt unter einem Bündniß versteht. Wenn die Republikaner bemerken, daß die demokratische Partei sich spaltet und sich einer solchen Spaltung freuen, und wenn man das eine Verbrüderung nennt — dann findet allerdings eine solche statt. Wenn aber Senator Douglas glaubt, daß die Verbindung weiter greift, daß die Republikaner Geld und Principien geopfert hätten, dann irrt er sich gewaltig. Einer dieser Buchanan-Leute sagte mir neulich, weswegen er ihm opponire. Ein Freund des Richters Douglas hatte nämlich die Erwartung gegen jenen ausgedrückt, daß er nicht gegen ihn agitiren würde. „Ja", sagte er, „ich will gegen ihn agitiren, und ich will Ihnen sagen weswegen. Die von ihm entworfene Nebraska Bill war nach meiner Ansicht richtig abgefaßt, allein dieser Gegenstand hätte zu einer anderen Zeit in Anregung gebracht werden sollen. In Bezug auf Nebraska war die Sklavereifrage schon erledigt; die Bill kam zu einer Zeit aufs Tapet, als selbst der Süden dieselbe nicht verlangte, aber deren Annahme auch nicht abgelehnt werden konnte; und eben deswegen mußte unsere Partei sich mit derselben befassen; und jetzt, da unserem Präsidenten nach vielen Schwierigkeiten eine Schwenkung beinahe unmöglich geworden ist, verläßt er uns. Ich bin daher dafür, Douglas für unsere Partei unschädlich zu machen."

Nun, meine Herren, über derartige Ansichten eines Anhängers der Administration mögen Sie selber urtheilen.

Was iſt Selbſtbeſtimmungsrecht?

Selbſtbeſtimmungsrecht! Selbſtregierung! Was iſt das? Zu Anfang der Schwierigkeiten in Kanſas hatte man einen anderen Name für dieſes Ding, nämlich Squatter*)-Regierung. Und unſer Freund Douglas brüſtet ſich damit, daß er in den letzten Jahren das Selbſtbeſtimmungsrecht eifrig vertheidigt habe und daß er in Zukunft daſſelbe thun würde. Was iſt denn eigentlich Squatter-Regierung? Wenn überhaupt mit dieſem Worte ein Begriff verbunden iſt, ſo bedeutet es das Recht der Selbſtregierung von Leuten, die ſich auf dem Boden eines Territoriums niedergelaſſen haben, der ihnen nicht gehörte.

Was iſt aus dieſer Selbſtregierung der Squatter geworden? Wird irgend Jemand behaupten, daß das Volk eines Territoriums ein Recht hat, die Sklavereifrage ſelbſt zu reguliren, ehe es eine Staatsconſtitution annimmt? Niemand wird eine ſolche Behauptung wagen, trotzdem, daß in jeder von Demokraten gehaltenen Rede das Selbſtbeſtimmungsrecht der Bewohner von Kanſas mit vollen Backen ausposaunt wird. Vor einem Jahre hat das Oberbundesgericht, nachdem es lange Zeit gezögert hatte, entſchieden, daß das Volk eines Territoriums kein Recht habe, Sklaverei auszuſchließen, und wenn Jemand mit ſeinen Sklaven ſich in einem Gebiete niederlaſſen will, ſo können die Bewohner deſſelben ihm ſolches nicht verwehren. Richter Douglas iſt zu Gunſten jenes Richterſpruchs, zufolge welchem es keine Squatter-Herrſchaft gibt, da die Squatter die Anſiedlung des Territoriums durch Schwarze nicht verhindern können; und ich möchte wiſſen, was eigentlich der Ausdruck zu bedeuten hat. (Eine Stimme: „Es iſt vorbei damit").

Kanſas wurde beiſpielsweiſe 1854 angeſiedelt. Drei Jahre lang hatte es auf regelmäßige Weiſe keine Conſtitution entworfen. Negerſklaven konnten dahin gebracht und nach dem Spruch des Oberbundesgerichts, den Douglas billigt, von den Bewohnern nicht zurückgewieſen werden. Wenn ſie nun eine Staatsverfaſſung entwerfen, ſo haben ſie ein Recht, Sklaverei durch dieſelbe zu verbieten. Allein ſie haben ſchon Sklaven unter ſich

*) Einen Squatter nennt man denjenigen, der ſich auf fremden, unbeſetzten, noch wüſt liegenden Ländereien niederläßt.

Anmerkung des Ueberſetzers.

und müssen dieselben auf die eine oder die andere Weise dulden da ein gewaltsames Emancipiren nicht denkbar ist. Erfahrung hat genugsam bewiesen, daß meine Behauptungen richtig sind. Während des Zeitraums, der zwischen dem Gründen der ersten Niederlassungen und der Abfassung einer Staatsconstitution liegt, hat das Volk kein Recht, über Sklaverei Bestimmungen zu treffen.

Versteht es sich nicht von selbst, daß das Volk eines Territoriums, sobald seine Anzahl groß genug ist, um einen Staat zu bilden, ein Recht hat, Bestimmungen in die Constitution aufzunehmen, ob Sklaverei geduldet werden soll, oder nicht? Kann Douglas behaupten, daß irgend Jemand gesagt habe, daß ein Anderer, der nicht zu der Bevölkerung gehört, eine Verfassung für dieselbe entwerfen soll? (Eine Stimme: „Ja.") Nun, ich möchte wissen, wer es ist. (Dieselbe Stimme: „John Calhoun.")

Lincoln fährt fort: Sie irren Sich, mein Herr, ich habe selbst nicht Calhoun etwas Derartiges sagen hören. Er und Richter Douglas waren beide für dasselbe Princip; allein Calhoun wandte es verkehrt an. Es genügt meinem Zweck, die Versammlung zu fragen, wann ein Republikaner jemals das Princip der Selbstregierung angefochten hat? Man lese unsere Platform, man höre die Reden der Führer der republikanischen Partei, und man wird finden, daß dieselbe für das Recht der Selbstbestimmung ist, welches Richter Douglas erfunden zu haben glaubt. (Beifall.) Herr Douglas scheint zu glauben, daß niemand als er jemals an das Princip der Volksherrschaft gedacht hat. Wir wissen gut genug, daß in der Unabhängigkeitserklärung geschrieben stehet: „Wir halten es für eine unumstößliche Wahrheit, daß alle Menschen gleich geboren sind; daß ihr Schöpfer ihnen Rechte verliehen hat, die ihnen nicht genommen werden können; daß Leben, Freiheit und das Streben nach Wohlergehen zu diesen gehören; daß Regierungen eingesetzt sind, diese Rechte zu sichern, und daß denselben die Gewalt, die sie ausüben, von denen verliehen worden ist, die regiert werden." Solche Grundsätze haben die Volksherrschaft ins Leben gerufen. (Stürmischer Beifall.) Wer wird heutzutage thöricht genug sein, zu behaupten, daß Herr Douglas der Erfinder derselben ist?

(Nachdem Lincoln einige treffende Bemerkungen darüber gemacht hatte, daß Douglas ſich mit einem Angriff auf die Lecompton Politik brüſtete, fuhr er fort:)

Ich fordere irgend Jemand auf, mir ſchwarz auf weiß einen Beſchluß einer großen oder kleinen Verſammlung von Demokraten zu zeigen, in welchem das Verfahren des Richters Trumbull oder irgend eines andern Republikaners gebilligt worden iſt. Denn von fünf Republikanern haben vier gegen jene Bill geſtimmt. Die Demokraten beanſpruchen, Alles gethan zu haben, und halten es gar nicht der Mühe werth, von den Republikanern zu ſprechen, die zu der Ablehnung jener Bill weſentlich beitrugen.

Lincoln und Douglas. — Die Streitfragen.

Gentlemen, ich fürchte, daß ich langweilig werde, wenn ich zu lange von dieſem Gegenſtand ſpreche. Ich will mich jetzt über denjenigen Theil der Rede von Douglas, der auf mich ſelbſt Bezug hat, auslaſſen.

Richter Douglas hat aus meiner jüngſt in Springfield gehaltenen Rede zwei Hauptſätze hervorgehoben, welche im gegenwärtigen Wahlkampfe als Streitpunkte erörtert werden ſollen. Ich ſagte nämlich: „Bereits ſeit fünf Jahren iſt es das eifrige Beſtreben geweſen, der Agitation für die Sklaverei ein Ende zu machen. Trotzdem haben die Bemühungen, die Sklaverei zu verbreiten, nicht allein nicht aufgehört, ſondern ſie haben fortwährend einen größeren Umfang angenommen, ſo daß eine Kriſis unvermeidlich iſt. Sklaverei und unfreiwillige Arbeit können meiner Anſicht nach in dieſem Lande nicht auf die Dauer neben einander beſtehen. Ich erwarte keine Auflöſung der Union — ſo drückte ich mich ungefähr aus — „aber ich erwarte, daß innerhalb derſelben keine Spaltung mehr ſtattfinden wird. Entweder wird der Ausdehnung der Sklaverei ein Ende gemacht werden, wodurch ſie allmählig abſterben würde, oder ſie wird ſich über ſämmtliche Staaten verbreiten und ſowohl im Norden, als im Süden der Union ein durch Geſetze beſchütztes Inſtitut ſein.“

Richter Douglas glaubt in dieſer Stelle politiſche Ketzerei zu entdecken. Er ſagt, daß ich eine Gleichförmigkeit der inneren Einrichtungen aller Staaten befürworte, wenigſtens ſucht er aus

meinen Bemerkungen dieſen Schluß zu ziehen. Er ſtellt die Behauptung auf, daß nach meiner Anſicht entweder der Norden behufs Ausrottung der Sklaverei den Süden mit Krieg überziehen, oder daß der Süden gegen den Norden aufgehetzt und die Nationaliſirung dieſes Inſtituts verlangen ſolle. Iſt in der vorhin angeführten Stelle meiner Rede irgend eine derartige Behauptung enthalten? Ich habe nur eine Vermuthung ausgedrückt von dem, was kommen würde. Ich habe nicht einmal geſagt, daß ich in nicht ferner Zeit eine Unterdrückung der Sklaverei wünſchte. Um aber allen Zweifel zu beſeitigen, drücke ich jetzt meinen Wunſch aus, daß dieſes Inſtitut ausgerottet werden möge.

Meine Herren! Richter Douglas hat Ihnen geſagt, daß ich meine Rede anſcheinend ſorgfältig ausgearbeitet hätte. Ich gebe das zu. Ein großer Wortreichthum ſteht mir nicht zu Gebot; ich bin nicht auf Hochſchulen erzogen worden; ich kann mich nicht auf eine Erörterung über Dialektik*) (Disputirkunſt) — ich glaube, ſo nennt man das Ding — einlaſſen; allein meine Ausdrucksweiſe läßt keine ſolche Deutung zu, wie Douglas ihr zu geben beliebt. Uebrigens will ich auf keine Wortklauberei eingehen. Ich will jetzt der Verſammlung meine Anſichten deutlich darlegen.

Ich weiß gut genug, daß die Staaten der Union ſeit 82 Jahren etwa zur Hälfte Sklavenſtaaten, zur Hälfte Freiſtaaten geweſen ſind. Ich habe die Geſchichte meines Vaterlandes ziemlich gründlich ſtudirt. Der Bund der Staaten hat ſich bis jetzt erhalten, weil bis zu der Vorlage der Nebraska Bill das Volk der Meinung war, daß Sklaverei allmählig verſchwinden würde. Ich habe Sklaverei ſtets gründlich gehaßt, wie irgend ein Abolitioniſt. Ich bin ein Whig der alten Schule. Trotzdem habe ich vor der Entſtehung der Nebraska Bill nichts darüber geſagt. Allein die Mehrheit der Nation iſt nicht mit Sklaverei einverſtanden und hofft auf ihren allmähligen Untergang.

Dieſe Hoffnung ſchöpfte man aus der Annahme der Bundesverfaſſung und wurde von den Männern, die dieſelbe entwarfen, getheilt. Warum verordneten jene würdigen Männer zur

*) Lincoln bediente ſich hier deſſelben Ausdrucks: dialectics.
Anmerkung des Ueberſetzers.

Zeit der Annahme der Bundesconstitution, daß das Institut der Sklaverei nicht in denjenigen Territorien errichtet werden sollte, in welchen es sich noch nicht eingenistet hatte? Warum wollten sie, daß innerhalb zwanzig Jahre durch einen Erlaß des Congresses der Sklavenhandel abgeschafft werden sollte? (Beifall.) Ich könnte noch mehr derartige Acten anführen, doch genug davon. Wenn ich daher in der Rede, von der Richter Douglas citirt, sagte, daß die Gegner der Sklaverei der Verbreitung derselben hemmend in den Weg treten würden, so sei dieser Bemerkung jetzt noch hinzugefügt, daß die Gründer unseres Gouvernements dieselbe Absicht hatten.

Ich habe hundertmal gesagt, daß die Freistaaten kein Recht haben, der Sklaverei da, wo sie existirt, ins Gehäge zu kommen. Richter Douglas hat verschiedenen Reden zugehört, in denen ich diese Aeußerung gemacht habe, und er hat kein Recht, dieselbe gegentheilig zu deuten.

Douglas stellt ferner die Behauptung auf, daß ich die inneren Einrichtungen der Einzelstaaten gleichförmig machen wolle. Wie er einen solchen Schluß ziehen konnte, ist mir unerklärlich. In seiner Gegenwart habe ich mehr als einmal gesagt, daß kein Mensch mehr für Selbstregierung sei, als wie ich; daß das Princip des Selbstbestimmungsrechts die Basis jedes Gouvernements sein sollte. Ich habe wiederholt erklärt, daß jeder Mensch ein Recht hätte, zu thun und zu lassen, was ihm beliebt, und die Früchte seiner Arbeit selbst zu genießen, vorausgesetzt, daß er den Rechten Anderer nicht zu nahe tritt. (Beifall.) Ebenso hat jeder Staat ein Recht, seine inneren Angelegenheiten selbst zu reguliren, soweit dieselben nämlich nicht in die Rechte anderer Staaten eingreifen. Die Bundesregierung hat keine Befugniß, über andere als nationale Angelegenheiten Verfügung zu treffen. Illinois hat kein Recht, sich um die Himbeerengesetze von Indiana, die Austerngesetze von Virginien oder die Temperenzgesetze von Maine zu bekümmern.

Ich bin weit davon entfernt, die Abschaffung der Staatslegislaturen und die Errichtung einer einzigen Centralregierung herbeizuwünschen. Wenn Richter Douglas behauptet, daß ich die inneren Einrichtungen aller Staaten gleichförmig machen will, so schwatzt er Unsinn — anders kann ich es nicht nennen.

Die Dred Scott Entscheidung.

Herr Douglas sagt, daß er mit der Dred Scott Entscheidung einverstanden sei und daß ich Einsprache gegen dieselbe erhoben hätte. Was meint er damit, wenn er von einem „Widerstand meinerseits gegen diesen Urtheilsspruch" spricht? Ich leiste keinen Widerstand dagegen. Wenn ich Dred Scott seinem Herrn rauben würde, dann würde ich in Eigenthumsrechte eingreifen, und es würde mithin ein Eingriff in die Rechte Anderer stattfinden, den Douglas so sehr fürchtet. Das thue ich nicht, ebensowenig will ich, daß ähnliche Entscheidungen wie die in Bezug auf den Dred Scott Proceß getroffen werden. Wäre ich Mitglied des Congresses und es würde der Antrag gestellt, daß Sklaverei in einem neuen Territorium verboten werden sollte, so würde ich trotz der Dred Scott Entscheidung dafür stimmen.

Richter Douglas sagte gestern Abend, daß er vor dem Fällen des Richterspruchs seine Ansichten frei äußern würde; sei aber die Entscheidung getroffen, so würde er sich mit derselben zufrieden geben. Wir werden dem Herrn des Sklaven sein Eigenthum lassen, allein wir werden den Ausspruch des Gerichtshofs umzustoßen suchen. (Lauter Beifall.) Das muß unter allen Umständen geschehen.

Nach dem Urtheilsspruch des Oberbundesgerichts ist also Dred Scott ein Sklave. Dagegen widersetzt sich niemand. Allein ein derartiger Spruch findet auch in anderen Fällen Anwendung, wenn nicht der Gerichtshof seine Entscheidung umstößt. (Abermals Beifall.) Nun, wir wollen es dahin zu bringen suchen, daß die Erkenntnisse fortan anders lauten.

Es ist niemals versucht worden, irgend ein richterliches Urtheil mit einem solchen Heiligenscheine zu umgeben, wie Freund Douglas es mit diesem gethan hat. Warum er dies gethan hat, ist mir nicht ganz erklärlich. Denn dasselbe Oberbundesgericht, welches diese Entscheidung getroffen hat, hat über denselben Gegenstand Aussprüche gefällt, die einen ganz entgegengesetzten Sinn hatten. Es wird in der Entscheidung gesagt, daß dieselbe sich auf Thatsachen gründe, allein diese Behauptung ist eine Unwahrheit. Und Herr Douglas verlangt, daß sich das Land mit diesem Richterspruche beruhigen solle. Allein Umstände müssen stets berücksichtigt werden. Entschied nicht dasselbe Oberbundesgericht vor

25 oder 30 Jahren, daß eine Nationalbank verfassungsmäßig sei? Der Charter der Bank lief aus, und ein neuer Freibrief wurde vom Congreß bewilligt. Dieser neue Charter wurde General Jackson zur Bestätigung vorgelegt. Er erklärte, daß die Errichtung einer Landesbank verfassungswidrig sei, und man machte ihm dagegen die Einwendung, daß das Oberbundesgericht sich zu Gunsten der Constitutionalität dieser Maßregel entschieden hätte. Auf diese Einsprache erwiderte Jackson, daß ein coordinirter (im Range gleichstehender) Verwaltungszweig einem andern keine Vorschriften zu machen habe und daß jeder Beamte der Bundesregierung einen Eid geleistet hätte, die Bestimmungen der Bundesconstitution nach seinem eigenen Verständniß derselben zu befolgen. Und ich glaube sogar, daß Senator Douglas das Verfahren von General Jackson gebilligt hat. Was hat also all sein Gewäsch von einer Widersetzlichkeit gegen die Erlasse des Oberbundesgerichts zu bedeuten?

Die Unabhängigkeitserklärung.

Richter Douglas bemerkte wiederholt in seiner gestrigen Rede, daß das Gouvernement, unter welchem wir leben, für Weiße errichtet sei. Gegen diese Behauptung habe ich nichts einzuwenden. Allein er zieht aus dem, was ich gesagt habe, allerlei Trugschlüsse, und gegen dieselben lege ich Verwahrung ein. Weil ich eine Negerin nicht als Sklavin haben will, daraus folgt nicht, daß ich sie zur Frau begehre. Ich kann weder das Eine, noch das Andere wollen. Da Gott jeden für sich allein geschaffen hat, so können wir in Ruhe und Frieden neben einander leben. Es sind weiße Männer genug da, um alle weißen Frauen heimzuführen, und es gibt genug Neger, um alle Negerinnen zu heirathen. Richter Douglas spricht von den üblen Folgen, die eine Vermischung der Racen nach sich ziehen würde, er sagt, daß durch dieselbe die weiße Race entarten würde. Wohlan, Herr Richter, wenn Sie die Neger nicht mit den Weißen in die Territorien ziehen lassen wollen, so werden sich die Racen dort nicht vermischen.

(Eine Stimme: „Ein dreimaliges Hoch auf Lincoln!" Hurrahrufe erschallten aus der versammelten Volksmenge.)

Lincoln fuhr fort: Am vierten Juli werden Freudenfeste gehalten, und ich will Ihnen sagen, was dieselben zu bedeuten haben.

Wir sind jetzt eine mächtige Nation von etwa dreißig Millionen. Wir bewohnen ungefähr den fünfzehnten Theil des festen Landes der ganzen Erde. Die Geschichte unserer Nation erstreckt sich über einen Zeitraum von etwa 82 Jahren. Als die erste Bundesregierung eingesetzt wurde, war die Kopfanzahl unserer Nation eine geringe; das Land, welches zu den Vereinigten Staaten gehörte, hatte damals einen viel kleineren Umfang, als es jetzt hat. Die Männer, die zu jener Zeit lebten, sind unsere Väter und Großväter; sie waren Männer von eisernem Willen und fochten für ihre Grundsätze, und sie legten den Grund zu dem Blühen und Gedeihen unseres Landes. Um uns an diejenigen zu erinnern, denen wir so viel zu verdanken haben, um die Umstände, unter denen die Geburt unserer Nation stattfand, ins Gedächtniß zurückzurufen, begehen wir die Feier des vierten Juli. Und wenn die Festlichkeiten vorüber sind, haben wir freundlichere Gesinnungen gegen unsere Mitmenschen und Gefühle größerer Anhänglichkeit für das Land, welches wir bewohnen. Derartige Feste tragen viel zur Erhebung der Massen bei. Aber es leben noch Andere hier, die nicht von unseren Vorvätern, die zur Zeit der Revolution lebten, abstammen und die vielleicht die Hälfte unseres Volks ausmachen. Dies sind sowohl die Nachkommen von Deutschen, Irländern, Franzosen, Schweden und anderen europäischen Völkern, als auch solche, die selbst in Europa geboren sind und sich unter uns niedergelassen haben. Alle diese stehen uns in Bezug auf politische Rechte gleich, und wenn sie die Unabhängigkeitserklärung lesen und darin geschrieben finden: „Wir halten es für eine unumstößliche Wahrheit, daß alle Menschen mit gleichen Rechten geboren sind", dann fühlen sie, daß dieses Princip auch auf sie Anwendung findet, als ob das Blut der Männer, welche diese Sätze niederschrieben, auch in ihren Adern rollte. (Stürmischer und lang anhaltender Beifall.) Möchten die Grundsätze, die in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegt sind, zu Nutz und Frommen Aller, die ihr Vaterland und die Freiheit lieben, überall Eingang finden. (Beifall.)

Derselbe Mann, dem es einerlei ist, ob für oder gegen Sklaverei abgestimmt wird, der die Dred Scott Entscheidung billigt der da sagt, daß die Unabhängigkeitserklärung nichts bedeute behauptet, daß die Engländer gleiche Rechte wie die Amerikaner

hätten. Darnach müßten die Deutschen von politischen Rechten ausgeschlossen werden. Nun, ich frage Sie in allem Ernste, meine Herren, wenn solche Ansichten Verbreitung finden und unsern Kindern mitgetheilt werden, würde das nicht ein Aufgeben des Freiheitsprincips und eine Aenderung unseres Regierungssystems zur Folge haben? Man sucht zu beweisen, daß die Neger nicht befähigt seien, Freiheit in vollem Umfange dieses Begriffs zu genießen und daß sie deswegen unterdrückt werden müßten. Derartige Argumente dienten den Herrschern aller Zeiten als Vorwand, die Völker zu knechten. Die Despoten pflegen zu sagen, daß die Unterdrückung den Völkern selbst zum Vortheil gereiche. Richter Douglas spricht gerade so wie die alte Schlange, die da sagte: Du arbeitest, und ich esse; du quälst dich ab, und ich genieße die Früchte deiner Arbeit. Ob eine Entschuldigung für die Knechtung eines Volks aus dem Mund eines Königs kommt, oder ob Männer weißer Hautfarbe die Unterdrückung von Leuten anderer Farbe bemänteln wollen: in beiden Fällen liegt dasselbe böse Princip zu Grunde. Wenn ein derartiges Princip einmal praktische Anwendung findet, so wird es nicht allein dem Neger, sondern auch andern Klassen der Gesellschaft zum Schaden gereichen. Wenn es Leute gibt, die da sagen, daß die Unabhängigkeitserklärung auf die Schwarzen nicht Bezug habe, dann können sie auch dasselbe von Andern behaupten. Wenn die Unabhängigkeitserklärung nicht die Wahrheit spricht, dann wollen wir sie aus dem Statutenbuch herausreißen. (Zurufe: „Nein! Nein!") Nun dann wollen wir sie darin lassen und die darin ausgesprochenen Grundsätze uns einprägen. (Beifall.)

Es mag behauptet werden, daß wir Umständen Rechnung tragen müssen. Das haben wir gethan, als wir unser Gouvernement errichtet haben. Wir hatten Sklaven unter uns; wir konnten die Bundesconstitution in ihrer jetzigen Fassung ohne Beibehaltung von Sklaverei nicht erhalten. Allein das Princip der Freiheit ist dadurch nicht zerstört worden.

Freund Douglas hat gesagt, daß ich es nicht verstände, von der heiligen Schrift zu citiren. Allein ich will es noch einmal versuchen. Der Herr spricht: „Seid vollkommen, gleichwie euer Vater im Himmel." Derjenige, der sich am meisten der Vollkommenheit näherte, stand in Bezug auf Moralität am höchsten.

Wir sollten daher dem Princip der Gleichheit aller Menschen so nahe als möglich zu kommen suchen. Wenn wir nicht jeden Menschen frei machen können, so sollten wir auch niemand zum Sklaven machen. (Beifall.) Darum sollten wir auf Annahme solcher Regierungsprincipien dringen, die die Urheber der Bundesverfassung befürworteten. Thun wir das nicht, dann erreicht Herr Douglas seinen Zweck, und Sklaverei wird sich über das ganze Land verbreiten. Dem werde ich entgegenarbeiten.

Meine Herren, ich habe Sie länger aufgehalten, als ich beabsichtigte, und ich habe schließlich nur noch anzuempfehlen, alle Erörterungen, ob diese oder jene Race auf einer niedrigeren Stufe stehe und deswegen unterdrückt werden müsse, unterwegs zu lassen. Wir wollen aufs neue einmüthig erklären, daß alle Menschen gleiche Rechte haben.

Ich kann mich nicht über andere Gegenstände auslassen, da es sonst zu spät werden würde. Meine Herren! Es freut mich, daß ich Gelegenheit hatte, eine so große Versammlung anzureden und ich danke Ihnen verbindlichst für die Aufmerksamkeit, die Sie mir geschenkt haben.

Lincoln trat unter einem betäubenden Beifallssturm von der Rednerbühne ab.

Eine Woche nach seinem Vortrage in Chicago hielt Douglas im Verlaufe des Wahlkampfes eine Rede in Bloomington. Auch hier machte er viel Gerede von Volksherrschaft und von der Anti-Lecompton Rebellion. Er wiederholte seine Ansichten über die beiden Hauptpunkte der Rede, die Lincoln am 26. Juni in Springfield gehalten hatte. Lincoln hörte ihm zu. Tags drauf hielt Douglas einen Vortrag ähnlichen Inhalts, dem Lincoln nicht beiwohnte, da letzterer an demselben Abend und an demselben Orte ebenfalls eine Ansprache hielt. Die Hauptpunkte der Lincoln'schen Rede, die am 17. Juli 1858 gehalten wurde, sind folgende:

Ungleichheiten des Streites. — Das Verhältniß der Vertretung.

Mitbürger: Eine wichtige Wahl naht heran, und ich glaube, daß die republikanische Partei ohne viele Schwierigkeiten

ihre Candidaten für die Staatsämter durchſetzen wird. Aber in Bezug auf die Legislatur ſind wir Republikaner einigermaßen im Nachtheil. Wir haben Abgeordnete zur geſetzgebenden Verſammlung nach dem Maßſtabe der Vertretung, der vor mehren Jahren beſtimmt wurde, zu wählen, als der Süden des Staats eine bedeutend größere Bevölkerung hatte, als der Norden; und da die Gegenpartei im Süden, wir aber im Norden eine bedeutende Majorität haben, ſo iſt es für uns ein großer Nachtheil, daß wir jetzt gerade ſo repräſentirt ſind, wie vor mehren Jahren, als die Bevölkerungsverhältniſſe anders waren. Im Jahre 1855 fand nach den Beſtimmungen des Geſetzes eine Volkszählung ſtatt behufs eines neuen Maßſtabes für die Vertretung. Wenn derſelbe angelegt würde, ſo würden die Republikaner durch ſechs bis zehn Abgeordnete mehr in der Legislatur vertreten ſein, als es jetzt der Fall iſt. Da die Gegenpartei in beiden Häuſern der geſetzgebenden Verſammlung in der Mehrzahl war, ſo weigerte ſie ſich beharrlich, nach dem neuen Cenſus die Vertretung zu beſtimmen. Es wurden Geſetzentwürfe vorgelegt, die indeß ebenſowenig der Billigkeit gemäß waren, als das alte Geſetz. Eine derartige Bill wurde dem republikaniſchen Gouverneur zur Genehmigung unterbreitet, allein aus angeführten Gründen verweigerte er die Zeichnung derſelben.

Wenn wir berückſichtigen, daß blos 25 Senatoren im Staatsſenate ſind und wenn wir zwei von der Seite, zu der ſie gehören, nehmen und der anderen Seite geben, ſo iſt das ziemlich nachtheilig. Wir müſſen demnach darauf beſtehen, daß das Verhältniß der Vertretung nach Billigkeit regulirt werde. Vielleicht haben wir keine Urſache, wegen des Standes dieſer Angelegenheit uns über die Gegenpartei zu beklagen. Die Wahl eines Präſidenten, Gouverneurs, Auditors, Schatzmeiſters, Aufſehers des Unterrichtsweſens, der Mitglieder des Congreſſes und der Legislatur, der Countybeamten nahm unſere ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch, und wir ſchenkten dem Verhältniß der Vertretung nicht die gehörige Aufmerkſamkeit.

Noch eine andere Sache iſt nachtheilig für uns. Sie wiſſen, daß wir zwei Bewerber für eine Senatorſtelle in unſerem Staate haben. Douglas iſt allgemein bekannt. Seine Anhänger hoffen, daß er demnächſt als Präſident der Vereinigten Staaten er-

wählt werde, und sie sehen schon in ihren Träumen, wie er mit seinem pausbackigen Gesicht und mit lächelnder Miene Post- und Landämter, Marschall- und Ministerstellen und Gesandtenposten an fremden Höfen mit vollen Händen an gierige Aemterjäger austheilt. (Schallendes Gelächter.) Trotz der kleinen Spaltung in ihrer Partei können sie sich von ihren Hoffnungen auf fette Aemter nicht so leicht trennen, und mit verdoppeltem Eifer arrangiren sie Triumphmärsche und Empfangsfeierlichkeiten, so glänzend, wie Douglas es nur erwarten kann. Dagegen denkt niemand daran, daß ich jemals auf den Präsidentenstuhl kommen möchte. Wenn jemand mein schmales Gesicht und meine eingefallenen Backen ansieht, so kann der Gedanke an fette Aemter nicht in ihm aufkommen. (Hurrahrufe und Gelächter.) Mit solchen Nachtheilen haben die Republikaner zu kämpfen. Wir kämpfen in dieser Wahlschlacht für Grundsätze und nur für Grundsätze. Man hat mich zum Anführer der republikanischen Partei gemacht. Man hat dies gethan, weil irgend jemand Führer sein muß; es gibt 25, vielleicht 100 Republikaner, die diesen Posten gerade so gut einnehmen könnten. Ich hoffe, daß jeder von Ihnen, meine Herren, sein Möglichstes thun wird, um unseren Principien den Sieg zu verschaffen.

Das Programm von Douglas.

Nachdem Douglas Washington verlassen hatte, verweilte er ziemlich lange in New York; es hieß, daß er wie ein neuer Napoleon seine Pläne für den kommenden Feldzug entwarf. Es wurde nach Washington telegraphirt und es war in der „Union" zu lesen, daß Douglas Pläne schmiedete, um über Lincoln wegen seiner verrätherischen und unionsfeindlichen Rede vom 16. Juni herzufallen und ihn wo möglich zu vernichten. Aus dem Verhalten von Douglas seit seiner Ankunft in Illinois scheint hervorzugehen, daß jene Berichte nicht aus der Luft gegriffen sind und daß er drei verschiedene Angriffspunkte gegen mich hat.

Der erste betrifft Volksherrschaft, der zweite und dritte beziehen sich auf meine Rede vom 16. Juni, und alle drei drehen sich mehr oder weniger um die Lecompton Verfassung. Er spricht sich fast auf gleiche Weise in seinen verschiedenen Reden über diese Punkte aus. Außerdem macht die Gegenpartei einen Heidenspectakel

mit Abfeuern von Kanonen; sie hält Aufzüge mit klingendem Spiel, und an Feuerwerk fehlt es nicht. Allein ich will mich nicht mit diesen Nebensachen aufhalten.

Volkssouveränität.

Ich will zuerst von Volksherrschaft reden. Dieses Wort sollte mit riesigen Buchstaben auf große Zettel gedruckt und dieselben sollten auf die Eisenbahnwägen, auf die Miethkutschen, in denen Douglas fährt, auf die für ihn errichteten Triumphbogen und auf die über ihm wehenden Banner befestigt werden. Wenn wir die Sache bei Lichte betrachten, so finden wir, daß mit diesem Ausdruck der ärgste Humbug gemacht worden ist. Wir müssen zuerst ergründen, was Volkssouveränität eigentlich bedeutet, und dann uns umsehen, wie dieser Begriff angewandt worden ist.

Die Streitpunkte, um welche es sich in diesem Wahlkampf handelt, drehen sich hauptsächlich um Sklaverei. In Bezug auf das Recht der Bevölkerung der Staaten und Territorien, ihre übrigen inneren Angelegenheiten selbst zu bestimmen, haben keine Erörterungen stattgefunden. Buchanan sagte in einer seiner letzten Botschaften, daß die Aufmerksamkeit des Publikums sehr wenig auf die vielen localen Angelegenheiten von untergeordneter Wichtigkeit, sondern fast ausschließlich auf die Sklavereifrage gerichtet sei. Er setzt hinzu, daß, wenn das Volk in Kansas ohne Hindernisse über diese Frage hätte abstimmen können, so würden sich Sachen von untergeordneter Wichtigkeit von selbst gefunden haben. Wenn diese Schwierigkeiten nicht stattgefunden hätten, dann würde der Präsident vollkommen Recht haben. Wenn ich daher von Volksherrschaft spreche, so nehme ich nur auf Sklaverei und nicht auf Sachen von untergeordneter Wichtigkeit Bezug.

Wenn Richter Douglas sagt, daß er sich die Durchsetzung des Princips der Volkssouveränität zur Aufgabe seines Lebens gemacht hätte, meint er damit, daß er dem Volke der Territorien das Recht gewähren will, Sklaverei auszuschließen? Wenn er das meint, dann will er uns hintergehen; denn die Entscheidung des Oberbundesgerichts, welche er billigt und wegen deren Mißbilligung er mich angreift, verbietet dem Volke eines Territoriums die Nichtzulassung der Sklaverei. Demnach kann von der Besiedlung eines Gebiets an bis zu der Erhebung desselben zum

Staat dieses Institut in demselben nicht verboten werden. Mithin ist Douglas nicht für, sondern geradezu gegen das Princip der Volksherrschaft. (Beifall.)

Richter Douglas ist für das Recht der Territorialbevölkerung, ihre Staatsconstitution nach ihrem eigenen Ermessen zu entwerfen. Im Princip wird jeder mit ihm einverstanden sein. Allein Douglas meint nicht, was er sagt. Ich wünsche nicht mißverstanden zu werden, was in Bezug auf die Lecompton Constitution möglicherweise der Fall sein könnte. Mister Buchanan und seine Anhänger sind für das Recht der Bevölkerung eines Territoriums, eine solche Constitution anzunehmen, wie sie wünschen; und die Republikaner und die sogenannten Anti-Lecompton Demokraten sind derselben Ansicht. Der Unterschied, der zwischen Buchanan's Anhängern einerseits und den Douglas Leuten und den Republikanern andererseits existirte, bezog sich nicht auf Principien, sondern auf Thatsachen.

Es handelte sich nämlich darum, ob das Volk von Kansas die Lecompton Constitution selbst entworfen hätte. Daß es ein Recht dazu hatte, darüber sind sowohl die Anhänger von Douglas, als die Buchanan Leute mit den Republikanern einverstanden. Es wurde gesagt, daß die kleinen Unregelmäßigkeiten, die bei Abfassung der Lecompton Constitution vorgefallen seien, der Art wären, wie sie bei Bildung neuer Staaten vorkämen. Es ist nur die Frage, ging die Verfassung vom Volke aus? Es handelt sich um eine Thatsache, nicht um ein Princip. In Bezug auf letzteres stimmen wir überein.

Sowohl durch Abstimmung, als anderweitig gaben nicht allein Douglas, sondern auch die Republikaner zu erkennen, daß sie der Ansicht waren, daß die Lecompton Constitution nicht vom Volke ausging. Die Administration behauptete das Gegentheil. Douglas und die Republikaner hatten Recht, Buchanan und seine Anhänger hatten Unrecht. Wie schon erwähnt, ist niemand im Princip gegen Volkssouveränität. Will Douglas majestätisch erscheinen, will er vergöttert werden wegen Aufrechthaltung eines Princips dem kein Mensch opponirt? (Stürmischer Beifall.)

Die Lecompton Streitfrage.

Wie kann er uns beweisen, daß wir in Bezug auf die Lecompton Constitution jemals eine andere Haltung angenommen haben? Er will Sie glauben machen, daß die Republikaner sich derselben widersetzt hätten, weil durch sie Sklaverei doch zuletzt garantirt worden wäre. Als Beweis führt er an, daß er gegen die Lecompton Verfassung vor dem Stattfinden der Abstimmung, die über Sklaverei oder Freistaat entscheiden sollte, gewesen sei. Allein er vergißt zu erwähnen, daß der republikanische Senator Trumbull vor ihm eine Rede gegen die Lecompton Constitution gehalten hat.

Warum widersetzte er sich derselben? Weil die Mitglieder der Convention, die die Constitution annahmen, nicht rechtmäßigerweise vom Volke gewählt wurden, weil nur diejenigen, die registrirt waren, stimmen durften, und weil die Namen der Bewohner mehrer Counties nicht in den Listen standen. Aus diesen Gründen ist nach seiner Ansicht die Annahme der Constitution nicht der Ausfluß des Volkswillens. Vor mehr als zwölf Monaten sprach er sich in einer Rede, die er von dieser Stelle aus hielt, über die Wahlen in Kansas aus. Diese Ansprache wurde kurze Zeit vor Stattfinden der Delegatenwahlen für die Lecompton Versammlung gehalten; er sprach die Erwartung aus, daß es bei den Wahlen recht zugehen würde, und wenn jemand nicht an dem Stimmkasten erschiene, so sei es seine eigene Schuld.

Einige Tage später erwiderte ich auf diese Rede. Ich bediente mich desselben Arguments, mit welchem Douglas seine Lecompton Gegner im Senat letzten Winter bekämpfte. Ich sagte, daß die Stimmgeber, ohne registrirt zu sein, nicht stimmen könnten, daß die Zeit des Registrirens vorbei sei. Ich bemerkte, es sei erstaunlich, daß der Herr Senator nichts von diesen Thatsachen wußte, die jedermann bekannt seien.

(Lincoln sprach dann von den Entgegnungen, die Douglas auf seine am 6. Juni gehaltene Rede gemacht hatte. Seine Erwiderungen waren wie diejenigen, die er in seinem in Chicago gehaltenen Vortrage machte. Die interessantesten Stellen sind nachstehend abgedruckt.)

Douglas sagt, daß ich Nord und Süd gegen einander aufhetze, daß ich für Gleichförmigkeit der inneren Einrichtungen der Staaten sei. Habe ich derartige Behauptungen gemacht? Wie kommt er zu einer solchen Deutung meiner Bemerkungen? Ich habe wiederholt gesagt, daß ich der Sklaverei da, wo sie besteht, nicht hemmend in den Weg treten würde. Richter Douglas sagte in Bloomington, daß ich es verstände, auf geschickte Art meine innersten Gedanken zu verbergen, daß ich nach dem Ohio gehen wollte, um von der Nordseite dieses Flusses aus in die Sklavereiverhältnisse Kentucky's störend einzugreifen.

Ich sagte in jener Rede, daß die Sklaverei nach den Ansichten der Gründer unseres Gouvernements behandelt werden sollte. Es war nicht die Ansicht derselben, daß die Freistaaten gegen die Sklavenstaaten aufgehetzt werden müßten. Sie sehen aus diesen Bemerkungen, meine Herren, daß ich in meiner Ansprache keineswegs einen Wunsch ausgedrückt habe. Ich erwähnte nichts von meinen eigenen Wünschen und Absichten, sondern ich sprach blos von meinen Erwartungen.

(Im Verlauf seiner Rede bemerkte Lincoln:)

Herr Brooks von Süd-Carolina bemerkte neulich in einer Ansprache, bei welcher Gelegenheit ihm für seinen Angriff auf Senator Sumner Stöcke, Silberzeug, goldne Kannen und dergleichen geschenkt wurden, ausdrücklich, daß zur Zeit der Abfassung der Bundesconstitution niemand geglaubt habe, daß Sklaverei bis auf den heutigen Tag bestehen würde.

Er sagte, was ich auch schon erwähnt habe, daß die Urheber der Bundesverfassung an das allmählige Absterben der Sklaverei glaubten. Aber, fügte er hinzu, heutzutage sind die Leute klüger als damals, und die Erfindung der „Cottongin"*) hat die Fortdauer der Sklaverei zu einer Nothwendigkeit in diesem Lande gemacht.

(Auf den Dred Scott Proceß wiederum Bezug nehmend, sagte

*) Cottongin nennt man die von dem berühmten Mechaniker Eli Whitney erfundene Maschine mittels welcher der Samen von der Baumwolle getrennt wird.

Anmerkung des Uebersetzers.

Lincoln, nachdem er Jefferson's Ansichten über richterliche Entscheidungen citirt und sich über das Verhalten der Demokraten, Douglas eingeschlossen, hinsichtlich des auf die Nationalbank Bezug habenden Richterspruchs ausgesprochen hatte:)

Nun, ich möchte wissen, in welcher Hinsicht Richter Douglas mich bezüglich der Aussprüche des Oberbundesgerichts beschuldigen kann. Er sollte vor seiner eigenen Thür fegen. Es steht fest, daß er für die Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes ist, wenn sie ihm zusagen, und dagegen, wenn sie ihm nicht behagen. Er ist zu Gunsten des Dred Scott Urtheilsspruchs, weil derselbe dazu beiträgt, Sklaverei über das ganze Land zu verbreiten. Ich bin immer mit den endgültigen Urtheilen des Oberbundesgerichts mit Ausnahme dieses einzigen einverstanden gewesen. Wenn mein Gedächtniß mich nicht täuscht, hat Douglas alle Ansprüche jenes Gerichts mit Ausnahme der Dred Scott Entscheidung gemißbilligt.

Freie Männer von Sangamon—freie Männer von Illinois—freie Männer von allen Staaten — urtheilt zwischen mir und Douglas in Bezug auf diese Streitfrage.

Nachdem Lincoln und Douglas in verschiedenen Plätzen Volksreden gehalten hatten, kamen sie Ende Juli dahin überein, in sieben Congreßdistrikten, in welchen noch keine Vorträge stattgefunden hatten, Debatten zu veranstalten. Die Bevölkerung des ganzen Landes fing jetzt an, ein lebhaftes Interesse an diesem Wahlkampf zu nehmen, und die Berichte der ersten Debatte in Ottawa fanden im Osten, wie im Westen viele Leser. Die Freunde Lincoln's und die Republikaner im Allgemeinen waren mit der Art und Weise, mit welcher derselbe sich an dieser Disputation (Streitrede) betheiligte, sehr wohl zufrieden. Nach jeder dieser Debatten machte sich im ganzen Lande der Eindruck geltend, daß Lincoln bedeutende Vortheile über seinen Gegner errang. Zu Freeport nöthigte er Douglas sich über die von demselben vertheidigte Squatter-Souveränität und Dred Scott Entscheidung, zwei Dinge, die einander widerstreiten, auszusprechen. Durch die Darlegung seiner Ansichten bezüglich der Gesetze, die auf Sklaverei Bezug haben, verscherzte sich Douglas

bei dieſer Gelegenheit alle Ausſichten auf eine Verſöhnung mit der ſüdlichen Demokratie. Während dieſe Antwort, die ihm entſchlüpft ſein mag, zur Ausführung ſeiner augenblicklichen Pläne beitrug, ſo konnte er doch jetzt nicht wohl mehr darauf rechnen, als Präſidentſchaftscandidat der ganzen demokratiſchen Partei gewählt zu werden.

Während der Debatte in Ottawa nahm Douglas zu einem politiſchen Kniff ſeine Zuflucht, der einzig in ſeiner Art daſteht und eines Mannes in ſeiner Stellung nicht würdig war. Eine kleine County-Verſammlung hatte nämlich lange Zeit vor Gründung der republikaniſchen Partei Erklärungen äußerſt radikaler Natur vom Stapel laufen laſſen. Dieſe Erklärungen bezeichnete Douglas als die Platform, die „von der erſten Illinois Staatsconvention, die die in Maſſe verſammelten Anhänger der republikaniſchen Partei gehalten hatten", der Welt verkündet ward. Douglas ſagte, daß Lincoln mit dieſen Erklärungen einverſtanden ſei, und knüpfte daran mehre Fragen, die von Lincoln in der zweiten Debatte, die in Freeport gehalten wurde, genau beantwortet wurden, indem derſelbe zugleich nachwies, daß eine Hintergehung im Spiele ſei:

Die erſten Stellen aus der Rede, die Lincoln in Freeport hielt.

Meine Damen und Herren: Die erſte Debatte zwiſchen mir und Richter Douglas fand letzten Samſtag ſtatt. Er ſprach zuerſt eine Stunde, dann ſprach ich anderthalb Stunden lang, und er hielt alsdann eine Erwiderungsrede, die eine halbe Stunde dauerte. Diesmal werde ich eine Stunde ſprechen, dann wird er anderthalb Stunden lang reden, und meine Antwort wird eine halbe Stunde in Anſpruch nehmen. In der erſten Stunde werde ich über ſeine Bemerkungen hinſichtlich der Ottawa Angelegenheit, bei welcher er eine halbe Stunde verweilte, mich auslaſſen. Douglas wünſchte, an mich ſieben Fragen zu ſtellen. In meinem darauf folgenden anderthalbſtündigen Vortrage ließ ich mich über einige Theile ſeiner Rede aus und beantwortete unabſichtlich eine ſeiner Fragen. Ich bemerkte darauf, daß ich auf ſeine übrigen Fragen nur unter der Bedingung antworten

würde, wenn er auf eine gleiche Anzahl von mir gestellter Fragen erwidern wollte. In seiner Entgegnung überging er diesen meinen Vorschlag mit Stillschweigen und sprach auf eine Art, als ob ich ihm keine Rede und Antwort zu stehen bereit sei. Ich bin jetzt willens, dies zu thun, falls er geneigt ist, auf eine gleiche Anzahl meiner Fragen zu erwidern. Richter Douglas schweigt still. Ich will jetzt seine Fragen beantworten, gleichviel, ob er auf die meinigen erwidert, oder nicht (Beifall), und dann werde ich ihm Fragen stellen. (Beifall.)

Seit der Organisirung der republikanischen Partei, die im Mai 1856 zu Bloomington stattfand, habe ich die Platform derselben als bindend für mich angesehen. Wenn ich in den Antworten auf die mir vorgelegten Fragen über dieselbe hinausgehe, so ist niemand dafür verantwortlich, als wie ich selbst.

Die Fragen des Richters Douglas, wie ich sie in der „Chicago Times" abgedruckt finde, will ich jetzt der Reihenfolge nach beantworten. Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, habe ich dieselben, sowie die Erwiderungen niedergeschrieben und werde sie Ihnen vorlesen:

Erste Frage: „Ich wünsche zu wissen, ob Lincoln gegenwärtig zu Gunsten des Widerrufs des Gesetzes ist, welches auf flüchtige Sklaven Bezug hat und dessen Abschaffung er schon 1854 befürwortete?"

Antwort: Weder jetzt bin ich für den unbedingten Widerruf dieses Gesetzes, noch war ich es ehedem.

Zweite Frage: „Ist Lincoln jetzt noch, wie im Jahre 1854 verpflichtet, der Zulassung neuer Sklavenstaaten, selbst wenn das Volk dieselben wünschen sollte, entgegenzuarbeiten?"

Antwort: Ich habe niemals eine solche Verpflichtung auf mich genommen.

Dritte Frage: „Hat er versprochen, gegen die Aufnahme neuer Staaten unter einer von der Bevölkerung derselben genehmigten Verfassung zu wirken?"

Antwort: Ein solches Versprechen habe ich nicht gegeben.

Vierte Frage: „Hat Lincoln die Verpflichtung auf sich genommen, für die Abschaffung der Sklaverei im District Columbia zu agitiren?"

Antwort: Ich habe keine derartige Verpflichtung.

Fünfte Frage: „Iſt er verpflichtet, das Verbot des Sklavenhandels zwiſchen den Einzelſtaaten zu befürworten?"

Antwort: Nein.

Sechſte Frage: „Hat Lincoln das Verſprechen abgegeben, die Einführung der Sklaverei ſowohl in die Territorien, die ſüdlich, als diejenigen, die nördlich der durch den Miſſouri Compromiß beſtimmten Linie liegen, verhindern zu helfen?"

Antwort: Meiner Anſicht nach iſt es das Recht und die Pflicht des Congreſſes, in allen Territorien der Vereinigten Staaten die Sklaverei zu verbieten. (Stürmiſcher Beifall.)

Siebente Frage: „Ich wünſche zu wiſſen, ob Lincoln für die Erwerbung neuen Gebiets iſt, wenn nicht Sklaverei vorher darin verboten wurde?"

Antwort: Ich bin nicht principiell gegen die Annexation neuen Gebiets, wenn daſſelbe ehrenhaft erworben werden kann; und ob ich für Einverleibung angrenzender Landſtriche ſtimmen würde, oder nicht, würde ganz und gar davon abhängen, wie weit dieſelbe auf die Sklavereifrage Einfluß haben würde.

Nun, meine Herren, aus dieſen Fragen und Antworten werden Sie erſehen, daß ich geſagt habe, ich ſei nicht gebunden, dieſes oder jenes zu thun. Ich habe die Fragen des Richters genau beantwortet. Allein ich will weiter kein großes Gewicht auf die Form der Fragen legen und wünſche jetzt, über einige derſelben mich auszulaſſen.

Hinſichtlich des Geſetzes, ſo auf flüchtige Sklaven Bezug hat, iſt es meine Anſicht, daß nach der Bundesverfaſſung die ſüdlichen Staaten zu einem derartigen Geſetze berechtigt ſind. Ich habe daher nur noch zu bemerken, daß daſſelbe in manchen Punkten abgeändert werden ſollte, ohne dadurch an Wirkſamkeit zu verlieren. Da indeß gegenwärtig nicht für eine Aenderung deſſelben agitirt wird, ſo würde ich es auf ſich beruhen laſſen.

In Bezug auf die andere Frage, ob ich mich verpflichtet hätte, der Zulaſſung neuer Sklavenſtaaten entgegenzuarbeiten, muß ich offen geſtehen, daß es es mir außerordentlich leid thun würde, wenn davon überhaupt die Rede ſein würde. Sollte indeß die Bevölkerung eines Territoriums ſich veranlaßt ſehen, eine Staatsconſtitution anzunehmen, die Sklaverei geſetzlich macht, dann würde ich keinen andern Ausweg ſehen als Aufnahme eines

neuen Sklavenstaats. Das würden wir unserem Lande schuldig sein. (Beifall.)

Die dritte Frage beantwortet sich durch meine Erwiderung auf die zweite.

Was die vierte Frage anbetrifft, so sollte es mir sehr lieb sein, wenn Sklaverei im District Columbia abgeschafft würde. Nach meiner Ansicht besitzt der Congreß nach der Bundesconstitution das Recht, dies zu thun. Allein es sollten drei Bedingungen gemacht werden: Erstens, sollte die Abschaffung allmählig vor sich gehen; zweitens, sollte die Mehrheit der berechtigten Stimmgeber dafür sein; drittens, sollten die Sklavenhalter, die ihre Sklaven nicht gutwillig freigeben wollen, entschädigt werden. Unter diesen drei Bedingungen würde ich es außerordentlich gern sehen, wenn der Congreß Sklaverei im District Columbia abschaffen und wenn — um mich des Ausdrucks Henry Clay's zu bedienen — dieser Schandfleck von der Hauptstadt unserer Nation weggewischt würde.

Hinsichtlich der fünften Frage, welche die Abschaffung des Sklavenhandels zwischen den verschiedenen Staaten betrifft, muß ich bemerken, daß ich in dieser Beziehung durchaus nicht gebunden bin. Diese Frage ist nie der Gegenstand reiflichen Nachdenkens meinerseits gewesen. Ich kann gegenwärtig mich nicht darüber aussprechen, ob wir ein verfassungsmäßiges Recht haben, diesen Handel zu unterdrücken. Dieses offenherzige Geständniß muß ich Ihnen und Richter Douglas gegenüber machen. Sollte ich indeß zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Congreß ein solches Recht besitzt, dann würde ich für Beobachtung eines conservativen Princips sein, ähnlich dem, welches ich in Bezug auf Abschaffung der Sklaverei im District Columbia empfohlen habe.

In Bezug auf das Verbot der Sklaverei in den Territorien habe ich eine genügende Antwort gegeben. Hinsichtlich der Frage ob ich der Erwerbung neuer Gebiete entgegen bin, wenn nicht das „eigenthümliche Institut" vorher von denselben ausgeschlossen wird, habe ich der Antwort, die ich Ihnen vorhin vorlas, nichts hinzuzufügen.

Ich hoffe, daß ich den Richter zufriedengestellt habe. Vielleicht dachte er, daß ich mich fürchtete, überall dieselben Ansichten

auszusprechen, daß ich an verschiedenen Orten mich verschiedenartig äußerte. Was ich hier bemerke, spreche ich vor einer Versammlung aus, die sich so sehr als irgend eine, die in Illinois gehalten wird, dem Abolitionismus zuneigt.

In Jonesboro, im südlichen Illinois, wo die dritte Debatte gehalten wurde, wiederholte Douglas seine oft widerlegten Anklagen gegen Lincoln, den er des Ultra-Radikalismus zieh. Letzterer blieb bei seinen Erwiderungen so gelassen, als wenn seine Aeußerungen niemals falsch dargestellt worden wären. Nachdem er den Nachweis geführt hatte, daß kein anderer als Douglas die Sklavereibewegung veranlaßt hätte, bewies er, daß die Demokraten gerade so radikal seien, als die Republikaner. Er zog alsdann die Douglas'sche Theorie der „unfreundlichen Gesetzgebung" durch die Hechel, wies nach, daß solche mit den Eiden, so sein Gegner auf die Verfassung geleistet hatte, deswegen nicht übereinstimmte, weil derselbe die in der Dred Scott Entscheidung niedergelegten politischen Dogmas des Richters Taney billigte.

In der vierten Debatte, die in Charleston stattfand, wurde Douglas mit seinem Versuch, aus der mexikanischen Frage politisches Capital zu machen, heimgeleuchtet. Bei dieser Gelegenheit wurde es Douglas nachgewiesen, daß er aus der von Toombs entworfenen Kansas Bill *den* Satz, zufolge dessen die Staatsconstitution von Kansas dem Volke zur Genehmigung vorgelegt werden sollte, *gestrichen* hätte. Dieser Umstand war von besonderer Wichtigkeit.

Die fünfte Debatte wurde in Galesburg, die sechste in Quincy und die letzte in Alton gehalten. Die darin erörterten Punkte weichen von denjenigen, welche in den zu Chicago und Springfield stattgehabten Vorträgen besprochen wurden, wenig ab.

Die Debatte zu Alton fiel auf den 15. October. Als der Wahltag (der 2. November) heranrückte, wurde es augenscheinlich, daß in dem südlichen und mittleren Theile von Illinois starke Anstrengungen gemacht wurden, um die conservativen Elemente der amerikanischen und demokratischen Partei, sowie der Whigs für Douglas zu gewinnen. Senator Crittenden und Vicepräsident Breckinridge unterstützten die Leiter dieser Bewe-

gung mit ihrem Rath. Da der Douglas Partei die ungleichmäßige Vertretung der Wahldistricte und der Umstand, daß die Dienstzeit mehrer demokratischen Senatoren noch nicht abgelaufen war, sehr zu Statten kam, so hatte dieselbe infolge jener Bemühungen eine kleine Mehrheit in jedem Hause der neuen Legislatur. Im Senat waren 14 Demokraten und 11 Republikaner, im Hause 40 Demokraten und 35 Republikaner. Das Volk gab Lincoln über viertausend Stimmen mehr als Douglas.

Da Lincoln in diesem Wahlkampfe, der für die ganze Nation von Bedeutung war, sich so sehr auszeichnete, so wurde in verschiedenen Theilen des Landes seine Ernennung als Präsident in Anregung gebracht. Von Anfang bis zu Ende des Wahlstreits hatte er sich als tüchtiger Redner, als ein Gentleman im wahren Sinne des Worts, als fähiger Staatsmann und als ein Mann von Ehrlichkeit gezeigt. Obgleich Douglas seinen Sitz im Senate wieder einnahm, so erwartete man doch im Allgemeinen, daß die öffentliche Meinung mit der Zeit ein gerechteres Urtheil fällen würde. Und dies sollte vielleicht eher der Fall sein, als die Freunde Lincoln's erwarteten. Denn von dieser Zeit an wurde Lincoln in weiteren Kreisen bekannt, und das Volk fing an, seinen Edelmuth zu schätzen.

Zwölftes Capitel.

Reden, gehalten 1859 und 1860.

Lincoln in Ohio. — Seine Rede in Columbus, — Er ſtellt in Abrede, daß er zu Gunſten des Stimmrechts der Neger ſei. — Principien von Douglas.— Territorien ſind nicht Staaten. — Die Lehren unſerer Vorväter. — Rede in Cincinnati. — Ausfälle auf Sklavenhalter. — Was die Republikaner wollen.—Fragen an die Demokraten.—Das Volk ſteht höher als Gerichtshöfe und der Congreß.—Einigung der Oppoſition.—Reiſe nach dem Oſten. —Vortrag im Cooper Inſtitut.—Bryant ſtellt ihn vor. — Anſichten unſerer Väter.—Was wird die ſüdlichen Demokraten zufriedenſtellen? — Rath an die Republikaner. — Lincoln unter Kindern.

In dem Jahre, welches auf den Wortſtreit mit Douglas folgte, widmete ſich Lincoln faſt ausſchließlich juridiſchen Geſchäften. Dieſer Streit hatte für ihn nicht das gewünſchte Reſultat, da die vorhergehende Legislatur ſich ungerechterweiſe weigerte, ein richtiges Verhältniß der Vertretung der verſchiedenen Wahldiſtricte herbeizuführrn. Als im Herbſte des Jahres 1859 Douglas nach Ohio kam, um die Wiedererwählung Pugh's zu betreiben und um überhaupt für die Intereſſen der demokratiſchen Partei dieſes Staats zu wirken, erhielt Lincoln eine dringende Einladung, die Republikaner zu ihrem Wahlſiege zu verhelfen. Er kam der Aufforderung nach und hielt zwei Reden in Ohio, eine in Columbus und die andere in Cincinnati. Beide übten eine außerordentliche Wirkung.

In ſeiner Columbus Rede, die er am 16. September 1859 hielt, las er eine Stelle aus dem demokratiſchen Centralorgan vor, da geſchrieben ſtand, daß er ſich im Wahlkampf des letzten Jahres für das Stimmrecht der Neger ausgeſprochen hätte. Dagegen las er aus ſeinen Vorträgen, die ſeiner Zeit im Druck erſchienen waren, Stellen ab, die das Gegentheil beſagten.

Lincoln ließ ſich alsdann über die von Douglas in Columbus gehaltene Rede, die ſich faſt ausſchließlich um die Negerfrage drehte, aus. Er machte eine Darlegung des Princips der wahren Volksſouveränität und ſprach von der falſchen Anwendung derſelben durch Douglas und ſeine Freunde, die dem letzteren viele Ungelegenheiten verurſacht hätte. Lincoln ſagte, daß Douglas „ſeine erklärenden Erklärungen durch Erklärungen ins Unendliche erklärt hätte.“*) Einige Stellen aus dem Schluſſe ſeiner Rede mögen hier folgen:

Staaten und Territorien.

Wenn wir zwiſchen Staaten und Territorien keinen Unterſchied machen wollen, warum wollen wir letztere nicht gleich zu Staaten umbilden? Weswegen glaubt Douglas, daß Kanſas zur Zeit ſeiner territorialen Organiſation nicht als Staat aufgenommen werden konnte? Er denkt, daß ſeine Bewohner in Bezug auf die hochwichtige Frage der Sklaverei urtheilsfähig ſind. Allein ſie ſind nicht competent, im Congreß zu ſitzen, und über den Poſttarif, über das Zollſyſtem oder über den Holzhandel Beſtimmungen zu treffen. (Gelächter.) Ueber dieſe wichtigen nationalen Angelegenheiten ſind ſie nicht im Stande, Geſetze zu machen, wohl aber über ein ſolch' unweſentliches Ding, wie die Negerſklaverei. Allein, Gentlemen, die Sache iſt ganz einfach; ich verliere zu viel Zeit damit und will zu etwas Anderem übergehen.

Die Lehrſätze unſerer Väter.

In der Anſprache des Richters befindet ſich folgender Satz: „Unſere Väter, die dieſes Gouvernement gründeten, verſtanden dieſe Sache gerade ſo gut und vielleicht beſſer zu beurtheilen, als wir.“ Recht ſo. Daran halte ich feſt. (Lebhafter Beifall und Gelächter.) In dieſer Beziehung werde ich mit Richter Douglas ſtets einerlei Meinung ſein. (Abermals Heiterkeit.) Nun, Herr Richter, ſagen Sie mir, wie unſere Väter hinſichtlich der Negerfrage handelten. Wenn die Revolutionshelden dieſelbe beſſer zu beurtheilen verſtanden,

*) Die in Anführungszeichen eingeſchloſſenen Worte lauten im Original wie folgt: his explanations explanatory of explanations explained are interminable.

Anmerkung des Ueberſetzers

dann handelten sie auch besser, als wie Sie es thun. (Beifall.)

Am 17. September redete Lincoln eine große Menschenmasse in Cincinnati an. Er hielt einen ausgezeichneten Vortrag über brennende Tagesfragen, und es war dieselbe keine Wiederholung seiner Columbus Rede, sondern in Bezug auf die Darstellung wesentlich anders. Es wurde ihm größere Aufmerksamkeit geschenkt, als jemals einem Redner zuvor. Hinsichtlich der Verdrehung seiner Worte durch Douglas bemerkte Lincoln:

Angriff auf die Sklavenstaaten.

Es fiel mir gestern ein, daß ich eine famose Gelegenheit hätte, einige Schüsse in das Lager der Sklavenhalter abzufeuern, da ich mich gerade jetzt an der Grenze der Freistaaten befinde. (Heiterkeit und Beifall.) Vielleicht sind einige Kentuckier in dieser Versammlung; Kentucky ist nahebei; und da wir uns hier auf einer Erhöhung befinden, so könnten einige Kentuckier auf dem jenseitigen Ufer mich möglicherweise hören. (Heiterkeit.) Was ich daher zu sagen habe, werde ich zum Theil gegen unsere Kentucky Freunde richten.

Ich will zuerst den Kentuckiern gegenüber bemerken, daß ich einer von denen bin, die „schwarze Republikaner" genannt werden. (Beifall und Gelächter.) Ich halte dafür, daß Sklaverei unmoralisch, daß sie ein sociales und politisches Uebel ist. Ich bin gegen die Ausbreitung dieses Instituts, und ich hätte nichts dagegen, wenn dasselbe allmählig abgeschafft würde. (Beifall.) Während ich hiermit einem Wunsche Ausdruck gebe, weiß ich recht gut, daß Ihr Kentuckier anders denkt; daß Ihr Sklaverei für zweckmäßig, für recht haltet, und daß Ihr für die Ausbreitung und für die Verewigung dieses Instituts seid. Da eine solche Meinungsverschiedenheit zwischen Euch und mir besteht, so fällt es mir nicht ein, Euch zu bekehren; das würde vergebliche Mühe sein. Ich will Euch blos den Rath geben, meinen Freund Douglas in Charleston als Präsident zu nominiren. (Beifall.) Mögen zwischen ihm und Euch immerhin Meinungsverschiedenheiten obwalten: er ist Euch ebenso sehr zugethan, als Ihr es selbst seid; er weiß besser, was Euch frommt, als Ihr es wißt. (Beifall.) Ich will meine Behauptung zu beweisen suchen.

Lincoln that jetzt dar, daß Douglas die öffentliche Meinung im Norden zu Gunsten des Südens zu bearbeiten suche, daß es demselben, da er nicht wagte, die Rechtmäßigkeit der Sklaverei zu vertheidigen, gleichgültig sei, ob für oder gegen dieselbe in den Territorien gestimmt würde, daß Douglas damit indirect zu verstehen geben wolle, daß er das Institut nicht für unrecht halte, und daß derselbe gewagt habe, die Erklärung abzugeben, daß die Menschenrechte, von denen die Unabhängigkeitserklärung spricht, nicht auf Farbige Bezug hätten. Douglas wolle damit sagen, daß wenn von Menschen die Rede sei, so seien Schwarze nicht damit gemeint, deswegen müßten Neger wie Vieh angesehen werden.

Lincoln sagte in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Sieges der Republikaner und dessen Folgen:

Was die Republikaner thun wollen.

So weit ich berechtigt bin, für meine Partei zu sprechen, will ich Ihnen sagen, was wir beabsichtigen. Wir wollen so gegen Sie handeln, wie Washington, Jefferson und Madison gehandelt haben würden. (Beistimmende Zurufe.) Wir werden nicht dem eigenthümlichen Institut in die Quere kommen; wir werden die Bundesverfassung und die Compromisse im Auge behalten. (Beifall.) Wir werden der Thatsache eingedenk sein, daß Sie so gut sind, als wir, daß nur die Umstände eine Verschiedenheit der Ansichten hervorgebracht haben, daß das Herz, was Sie in Ihrem Busen tragen, gerade so gut ist, als das Anderer. Wir wollen die Mädchen des Südens heirathen, wenn sie uns haben wollen — das heißt die weißen Mädchen — (Heiterkeit) und es macht mir Vergnügen zu sagen, daß ich eine Südländerin heimgeführt habe. (Eine Stimme: „daran haben Sie gut gethan" und Beifall.)

Fragen an die trennungssüchtigen Demokraten.

Ich habe Ihnen gesagt, was *wir* beabsichtigen zu thun. Nun wünsche ich aber auch zu wissen, was *Ihre* Absichten sind. Ich habe gehört, daß Sie die Union auflösen wollen, wenn ein Republikaner als Präsident der Vereinigten Staaten gewählt werden sollte. (Eine Stimme: „So ist's.") „So ist's", sagt Einer. Ist er vielleicht ein Kentuckier? (Eine Stimme: „Er ist für Douglas.") So; nun, dann möchte ich wissen, was Sie

mit Ihrer Hälfte anfangen wollen? (Beifall und Heiterkeit.) Wollen Sie den Ohio der Länge nach spalten und Ihre Hälfte seitwärts rücken? Oder wollen Sie sie lassen, wo sie ist? Oder aber wollen Sie zwischen Ihrer und unserer Hälfte eine Mauer bauen, so daß Ihre zweibeinige Habe nicht mehr zu uns kommen kann und Sie sie nicht verlieren? Glauben Sie, daß Sie Ihre Lage dadurch bessern, wenn wir keine Verpflichtung mehr haben sollten, Ihre zu uns gelaufene Menschenwaare zurückzuliefern? Sie wollen die Union theilen, weil wir Ihnen nicht in allen Stücken willfahren wollen; wird es besser um Sie bestellt sein, wenn wir gar keine Verpflichtungen mehr gegen Sie haben? Wollen Sie etwa Krieg gegen uns führen und uns sämmtlich todtschlagen? Nun, Gentlemen, Sie sind so tapfer, als irgend ein Volk; Sie haben das zu verschiedenen Malen bewiesen; aber Sie sind, Mann gegen Mann, keine besseren Krieger als wir, und der Unsrigen sind mehr als der Ihrigen. (Lauter Beifall.) Wenn unsere Anzahl geringer wäre, denn die Ihrige, dann könnten Sie uns aufs Haupt schlagen; wenn unsere Anzahl gleich wäre, dann würde der Kampf unentschieden sein; da Sie aber geringer an Zahl sind, als wir, so wird ein Versuch, uns zu überwältigen, fruchtlos sein.

Was die Republikaner thun müssen.

Die Bundesconstitution gibt uns kein Recht, der Sklaverei da in den Weg zu treten, wo sie besteht; und die allgemeine Wohlfahrt erheischt ein derartiges Verfahren ebensowenig. Wir wollen der Ausführung des Gesetzes zum Einfangen flüchtiger Sklaven nicht hinderlich sein, da wir nach der Bundesverfassung einem solchen Gesetz unsere Zustimmung geben müssen; allein wir werden die Ausbreitung des Instituts zu hemmen suchen, da weder die Bundesconstitution, noch die Wohlfahrt der Nation dieselbe gebietet. Es ist unsere Pflicht, das Wiederaufleben des afrikanischen Sklavenhandels und den Erlaß von Sklavengesetzen für die Territorien seitens des Congresses zu verhüten. Das Volk der Vereinigten Staaten steht höher als der Congreß und die Bundesgerichte (Beifall), und wir müssen denjenigen, die die Bestimmungen der Constitution falsch auslegen, Schranken setzen. (Beifall.)

Schließlich ſagte Lincoln, daß alle Elemente der Oppoſition ſich behufs der Präſidentenwahl vereinigen und nach den Grundſätzen des Rechts und der Gerechtigkeit handeln ſollten; daß es in den Sklavenſtaaten Männer genug gäbe, gegen deren Erwählung zum Präſidenten oder Vicepräſidenten er nichts einzuwenden hätte, vorausgeſetzt, daß ihre Principien derart ſeien, daß die Republikaner denſelben ihre Stimmen geben können.

Im Frühjahr 1860 erhielt Lincoln eine Einladung, an dem Wahlkampf im Oſten, wo die Aufregung groß war, Theil zu nehmen. Er wurde überall herzlich bewillkommnet und ſprach vor großen Verſammlungen, die in verſchiedenen Städten in Connecticut, New Hampſhire und Rhode Island, ſowie auch in der Stadt New York gehalten wurden. Eine ſeiner ausgezeichnetſten Reden war wohl die, welche er am 27. Februar 1860 im Cooper Inſtitut in letzterer Stadt hielt. Der Saal war zum Erdrücken voll, und Lincoln wurde mit großem Enthuſiasmus empfangen. Der Präſident der Verſammlung, William Cullen Bryant, ſtellte ihn dem Meeting vor, indem er den Fortſchritten, die der Weſten gemacht hatte, und dem hervorragenden Bürger, der von dort gekommen ſei, Worte der Anerkennung zollte. Er rühmte die Verdienſte, die ſich Lincoln durch ſeine politiſche Wirkſamkeit 1856 und 1858 erworben hatte.

Der Vortrag im Cooper Inſtitut.

Lincoln bewies ſeinen Zuhörern, daß die Republikaner in Bezug auf Sklaverei derſelben Anſicht ſeien, wie die „Väter", die zur Zeit der Revolution gelebt hätten. Ueber den Gedanken von Douglas: „Daß die Väter, welche dieſes Gouvernement gründeten, die Sklavereifrage ebenſo gut, ja beſſer verſtanden, als wir," ſprach er ſich in ſeiner Rede ausführlich aus. Beweisführung, Erläuterungen und Logik ließen nichts zu wünſchen übrig. Folgende Stellen ſind den Schlußbemerkungen ſeiner Rede entnommen.

Was wird die ſüdlichen Demokraten zufriedenſtellen?

Jetzt ein paar Worte an die Republikaner. Es iſt in hohem Grade wünſchenswerth, daß Friede im Lande herrſche. Dazu wollen wir Republikaner nach Kräften beitragen. Man hat uns

herausgefordert, allein wir wollen uns nicht durch Leidenschaft oder Zorn hinreißen lassen. Wir wollen dem Süden nachgeben, so viel wir können; obgleich er nicht auf unsere Vorstellungen hören will, wollen wir seine Forderungen dennoch erwägen.

Wird sich der Süden zufriedenstellen, wenn wir ihm freie Verfügung über die Territorien lassen? Das wird er nicht. In den Beschwerden, die er gegen uns vorbringt, geschieht kaum der Territorien Erwähnung. Von Einfällen und Aufstand ist jetzt die Rede. Wird er sich zufrieden geben, wenn wir ihm versichern, daß wir keine Einfälle in die südlichen Staaten, kein Anzetteln von Negeraufständen beabsichtigen? Das wird er nicht. Wir haben niemals derartige Absichten gegen den Süden gehabt; und dennoch wirft er uns dieselben vor, dennoch verdächtigt er uns.

Aufs neue tritt die Frage an uns heran: was wird den Süden zufriedenstellen? Nicht allein sollen wir ihn ruhig gewähren lassen, sondern wir sollen ihn auch davon überzeugen, daß wir solches beabsichtigen. Daß das keine leichte Aufgabe ist, wissen wir aus Erfahrung. Von der Gründung unserer Partei an haben wir den Süden von unseren wohlwollenden Gesinnungen gegen ihn zu überzeugen gesucht, aber ohne Erfolg. In Platformen und Volksreden haben wir unseren südlichen Brüdern wiederholt erklärt, daß wir sie gewähren lassen wollten; aber auch das hat nichts geholfen. Trotzdem können sie uns keinen Republikaner nennen, der ihnen jemals ins Gehäge kommen wollte.

Es gibt nur *ein* Mittel, meine Herren, die Südländer zufrieden zu stellen: wir müssen sagen, wie sie es thun, daß Sklaverei *recht*, nicht, daß sie *unrecht* sei. Und eine solche Ansicht müssen wir durch Thaten, nicht allein durch Worte zu erkennen geben.

Wenn unser Pflichtgefühl uns verbietet, dieses zu thun, dann wollen wir ohne Furcht und Tadel unserer Schuldigkeit gemäß handeln. Kehren wir uns nicht an die Ueberredungskünste derjenigen, die einen Mittelpunkt zwischen Recht und Unrecht suchen, deren Politik weder Fisch, noch Fleisch ist. Lassen Sie uns so handeln, wie Washington gehandelt haben würde. Wir wollen uns nicht durch falsche Anklagen beirren, nicht durch Drohungen derer, die das Gouvernement zerstören wollen, einschüch-

tern laſſen. Das Recht wird trotz alledem und alledem doch zuletzt triumphiren, und daher wollen wir nach unſeren Anſichten von Recht handeln.

Dies iſt die letzte der bedeutenderen Reden Lincoln's, von denen wir einen vollſtändigen Bericht haben.

Folgender Vorfall, der während Lincoln's Aufenthalt in New York ſich ereignete, wird von einem Lehrer des „Five Points Induſtriehauſes" mitgetheilt.

Unſere Sonntagsſchule hatte ſich vor einigen Monaten an einem Sonntagmorgen in den „Five Points" verſammelt, als ich einen hochgewachſenen, ungewöhnlich ausſehenden Mann hereintreten und Platz unter uns nehmen ſah. Er hörte aufmerkſam unſeren Schulübungen zu; ich näherte mich ihm, indem ich fragte, ob er vielleicht den Kindern etwas zu ſagen hätte. Dieſe Einladung ſchien ihm angenehm zu ſein; die Anſprache, die er an die Kleinen richtete, feſſelte ſie dermaßen, daß es mäuschenſtill im Zimmer war. Seine Gedanken waren herrlich, ſeine Stimme melodiſch, und was er ſagte, kam vom Herzen. Ernſt malte ſich auf den Geſichtern der Kleinen, wenn er ihnen Warnungen gab; und mit freudeſtrahlendem Antlitz ſaßen ſie da, wenn er frohe Hoffnungen anregte. Ein oder zweimal verſuchte er ſeine Anrede zum Schluß zu bringen, aber die Kinder riefen ihm zu: „Nicht aufhören!" „Bitte, bitte, nicht aufhören!" und er mußte fortfahren. Als ich auf die hagere, ſehnige Geſtalt des Fremden einen Blick warf, als ich ſeine maſſive Stirn und ſeine Geſichtszüge, deren Ausdruck von Entſchloſſenheit zeugte, der augenblicklich etwas gemildert war, mir betrachtete, da fühlte ich ein unwiderſtehliches Verlangen, etwas Näheres über ihn zu erfahren; und als er ruhig aus dem Zimmer ging, fragte ich ihn um ſeinen Namen. Höflich ſagte er: „Abra'm Lincoln aus Illinois!"

Dreizehntes Capitel.

Die republikaniſche Nationalconvention in Chicago. — Aufbruch der Charleſton Convention. — Nominationen in Baltimore. — Hervorragende Männer als Candidaten der Republikaner. — Die Platform. — Das Ballotiren. — Lincoln wird nominirt. — Beiſpielloſe Begeiſterung. — Senator Hamlin wird zum Vicepräſidenten ernannt. — Wie das Land die Nominationen aufnahm. — Lincoln's Annahmebrief.

Am 16. Mai 1860 verſammelten ſich die Abgeordneten der republikaniſchen Partei in Chicago. An demſelben Tage vertagte ſich nach faſt vierzehntägiger Sitzung die große vierjährliche Convention der Demokraten, die in Charleſton gehalten wurde, ohne Platform und Candidaten aufgeſtellt zu haben. Infolge der Erklärungen, die Douglas in Freeport abgab, um zeitweilige Zwecke zu erreichen, hatte er ſich der demokratiſchen Partei unmöglich gemacht. An die Nomination von Douglas durch die geſammte Partei war nicht zu denken: entweder mußte er als Präſidentſchaftscandidat zurücktreten, oder eine Spaltung im demokratiſchen Lager trat ein. Die Demokraten hielten abermals in Baltimore eine Convention, deſignirten einen Präſidenten und Vicepräſidenten und erklärten in ihrem Parteiprogramm blos, daß ſie die Bundesconſtitution und die Union aufrecht erhalten würden. Aller Augen waren jetzt auf Chicago gerichtet, von wo der nächſte Präſident ausgehen ſollte.

Vor Zuſammentritt der Abgeordneten der republikaniſchen Partei hatte man viele hervorragende Staatsmänner als Präſidentſchaftscandidaten vorgeſchlagen und in den Zeitungen und öffentlichen Verſammlungen über die Verdienſte und die Befähigung dieſer Männer ſich ausgeſprochen. Von bitteren Gefühlen

war in diesem vorläufigen Wahlkampf nichts zu bemerken, Angriffe auf Persönlichkeiten fanden nicht statt, und Eintracht waltete ob.

Den ersten Tag organisirte sich die Convention; am zweiten Tage wurde der Bericht des Committees, welches die Platform zu entwerfen hatte, einstimmig angenommen. Das Volk erklärte sich mit derselben einverstanden.

Am Morgen des 18. Mai hatten sich in dem „Wigwam", in welchem die Convention gehalten wurde, etwa zwölftausend Menschen versammelt, und die Anzahl derer, die draußen bleiben mußten, war noch größer. Fieberhafte Spannung hatte sich Aller bemächtigt, und es wurde der Beschluß gefaßt, sofort einen Candidaten für die Präsidentschaft zu erwählen. Sieben Candidaten wurden in nachstehend verzeichneter Ordnung vorgeschlagen:

William H. Seward von New York, Abraham Lincoln von Illinois, William L. Dayton von New Jersey, Simon Cameron von Pennsylvanien, Salmon P. Chase von Ohio, Edward Bates von Missouri und John McLean von Ohio.

Ein Beifallssturm grüßte die beiden zuerst Vorgeschlagenen, und es wurde bald offenbar, daß einen von ihnen die Wahl treffen würde.

Bei der ersten Ballotirung erhielt Seward 173, Lincoln 102, Cameron 50, Chase 49, Bates 48, Dayton 14, McLean 12 Stimmen; und außerdem wurden 16 Stimmen verschiedenen Candidaten gegeben, die nicht nominirt waren. Zu einer Wahl waren 233 Stimmen erforderlich.

Bei der zweiten Ballottirung, nachdem Cameron's Name zurückgezogen war, war das Stimmenverhältniß wie folgt: Seward 184, Lincoln 181, Chase 42, Bates 35, Dayton 10, McLean 8, verschiedene 4.

Das dritte Ballottement ergab folgendes Resultat: Lincoln 231, Seward 180, Chase 24, Bates 22, andere Candidaten 7 Stimmen. Sofort nach Verkündigung desselben übertrugen 4 Delegaten für Ohio ihre Stimmen auf Lincoln, so daß derselbe die erforderliche Majorität erhielt.

Die Scene, die jetzt folgte, kann keine Feder beschreiben. Die Freudenbezeugungen seitens der Menge, die sich innerhalb und

außerhalb der Halle befand, hielten zwanzig Minuten lang ohne Unterbrechung an und wurden während der nächsten halben Stunde von Zeit zu Zeit wiederholt. Eine solche Begeisterung, wie hier an den Tag gelegt wurde, hat sich wohl noch nie in einer öffentlichen Versammlung kund gegeben. Auf Antrag des Herrn Everts von New York, der Seward vorgeschlagen hatte, faßte die Convention den Beschluß, die Nomination Lincoln's als einstimmig zu bezeichnen. Mit Blitzesschnelle verbreiteten die Telegraphendrähte die wichtige Nachricht durchs ganze Land. Mit derselben Einmüthigkeit, die bei der Wahl Lincoln's herrschte, wurde bei der zweiten Ballottage Senator Hannibal Hamlin von Maine zum Vicepräsidenten ernannt.

Die Gesinnungen, die in Chicago an den Tag gelegt wurden, wurden von den Anhängern der republikanischen Partei, so wie von Tausenden, die derselben noch nicht angehörten, getheilt. Daß keine bessere Candidatenwahl getroffen werden konnte, haben spätere Ereignisse sattsam gezeigt. Lincoln genoß das unbedingte Vertrauen aller Freunde freiwilliger Arbeit. Er war hochsinnig, hatte außerordentliche Fähigkeiten und einen hohen Grad von gesundem Menschenverstand. In den trüben Zeiten, die jetzt kommen sollten, war ein solcher Mann als Lenker des Staatsschiffs erforderlich, und wir Alle wissen, daß er dasselbe vor dem Untersinken bewahrt hat.

Der Annahmebrief Lincoln's lautet wie folgt:

Springfield, Ill., 23. Mai, 1860.

An Herrn Geo. Ashman,

Präsidenten der republikanischen Nationalconvention:

Werther Herr:

Ihr Geehrtes, in welchem Sie mir im Namen des von der Convention ernannten Committees die Mittheilung von meiner Nomination machen, ist mir zugegangen. Als Präsidenten der Convention zeige ich Ihnen hiermit die Annahme meiner Nomination an.

Ich billige die Principien, die auf der Beilage Ihres Werthen ausgedrückt sind, und werde dieselben in jeder Beziehung befolgen.

Indem ich den Beistand des Höchsten anflehe, werde ich die Ansichten der Mitglieder der Convention zu vertreten suchen, ich

werde die Rechte aller Staaten und Territorien, sowie der ganzen Nation achten, es soll mein Bestreben sein, die Bundesverfassung und die Nationaleinheit aufrecht zu erhalten, ich werde das Meinige zur Förderung des Wohlstandes und der Eintracht der Nation beitragen und treulich für die Principien wirken, für deren Befolgung die Convention sich ausgesprochen hat.

Ich verbleibe Ihr dankbar ergebener Freund und Mitbürger

Abraham Lincoln.

Die Nomination Lincoln's wurde freudig aufgenommen, und ein lebhafter Wahlkampf begann. Die Electoralstimmen von Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New York, Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Iowa, Wisconsin, Minnesota, Californien und Oregon, demnach von 17 Staaten, wurden Lincoln und Hamlin gegeben. Maryland, Delaware, Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Louisiana, Mississippi, Arkansas und Texas, mithin elf Staaten, gaben Breckinridge und Lane ihre Stimmen. Virginien, Kentucky und Tennessee gingen für Bell und Everett. Missouri war für Douglas und Johnson. New Jersey war getheilt: vier seiner Wahlstimmen erhielt Lincoln und drei Douglas.

Das Verhältniß der Wahlstimmen, welches dem Congreß in gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser, die am 13. Februar 1861 stattfand, verkündet wurde, war wie folgt: Abraham Lincoln hatte 180, John C. Breckinridge 72, John Bell 39, Stephan A. Douglas 12. Vicepräsident Breckinridge machte alsdann die officielle Erklärung, daß Abraham Lincoln als Präsident der Vereinigten Staaten auf vier Jahre gewählt sei und daß seine Dienstzeit am 4. März 1861 ihren Anfang nehmen würde.

Das Volk stimmte wie folgt: Lincoln erhielt 1,866,452, Douglas 1,375,157, Breckinridge 847,953, Bell 590,631. In einer Rede, die Douglas im kommenden Frühjahr hielt, empfahl er seinen Freunden, die Administration zu unterstützen; und in einem andern Vortrage, den er in dem vorhergehenden Wahlkampfe in Norfolk in Virginien gehalten hatte, sprach er sich für Zwangsmaßregeln als das beste Mittel gegen Trennung aus. Bell und Breckinridge gingen beide zu den Rebellen über; letzterer

wurde General in der südlichen Armee. Die beiden unionstreuen Candidaten erhielten zusammen 3,241,609 Stimmen.

Morgens, den 11. Februar, begab sich Lincoln mit seiner Familie von Springfield nach Washington. Eine große Volksmenge, die sich auf dem Bahnhofe versammelt hatte, wurde von Lincoln, der tief gerührt war, kurz vor seiner Abreise wie folgt angeredet:

Freunde: Niemand kann sich die traurigen Empfindungen vorstellen, die sich mir bei meinem Abschiede aufdrängen. Den Bewohnern dieser Gegend verdanke ich Alles, was ich bin. Mehr als ein Vierteljahrhundert habe ich hier gelebt; hier wurden meine Kinder geboren, und eines von ihnen liegt hier begraben. Ich weiß nicht, wie bald ich Sie wiedersehen werde. Die Aufgabe, die ich zu erfüllen habe, ist schwieriger als die, welche irgend jemand, der seit den Zeiten Washington's gelebt hat, vor sich hatte. Er baute auf die göttliche Vorsehung, und ohne Hülfe des Höchsten hätte er nichts vollbringen können. So vertraue auch ich auf die Hülfe Gottes, und ich hoffe, meine Freunde, daß Sie seinen Beistand erflehen werden, denn ohne denselben vermag ich nichts. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Lebewohl.

Am Abend desselben Tages redete Lincoln in Indianapolis eine große Anzahl von Menschen an, die herbeigeeilt waren, um ihn zu bewillkommnen. Es war dies die erste Rede, die er auf seiner Reise hielt. Er legte hier zuerst seine Ansichten über die brennende Tagesfrage dar:

Mitbürger des Staates Indiana: Ich danke Ihnen für Ihre Bewillkommnung und für die Unterstützung, die Sie der wahren und gerechten Sache des Landes und der ganzen Welt haben angedeihen lassen.

Es ist heutzutage viel von „Einfall" und von „Zwingen" die Rede, und üble Laune und Gereiztheit kommen alsdann zum Vorschein. Die Gesinnungen derer, welche diese Wörter gebrauchen, sollten wir nicht mißverstehen. Was diese Wörter eigentlich bedeuten, sollten wir nicht aus Wörterbüchern, sondern von

denen zu erfahren suchen, die sich ihrer bedienen und die sicherlich das verdammen, was sie mit denselben bezeichnen wollen.

Was heißt denn zwingen? Was heißt Einfall? Würde der Einmarsch einer Armee in Süd-Carolina in feindseliger Absicht ein Einfall sein? Ich denke wohl, und wenn die Einwohner jenes Staats sich unterwerfen müßten, wäre das nicht Zwang? Wenn aber die Vereinigten Staaten blos ihre eigenen Festungen wieder besetzen, anderes Eigenthum in Besitz nehmen, Zölle erheben und selbst die Postverbindung da aufheben würden, wo der Verkehr gestört wird, wäre das auch Invasion oder Zwang? Können diejenigen, die sich mit ihrer Unionstreue brüsten, eine derartige Behauptung machen? Wenn so, dann ist es mit ihrer Liebe für die Union nicht weit her, dann sehen sie den Bund der Staaten nicht als eine Heirath, sondern als eine Art „freie Liebe" an, die blos den augenblicklichen Leidenschaften fröhnen soll.

Das Band, welches die Staaten der Union umschlingt, darf nicht gebrochen werden. Sollte es der Fall sein, daß ein County ebenso viele Einwohner hat, als der Staat, zu welchem es gehört, in welcher Beziehung steht alsdann der Staat zum County? Nach welchem Recht kann ein Staat, der in Bezug auf Umfang und Bevölkerung nur etwa den fünfzigsten Theil des Ganzen ausmacht, den Bund zerstören und willkürlich eine besondere Regierung einsetzen wollen? Was ist überhaupt unter Staatsrechten zu verstehen? Mitbürger, ich will hier keine Ansichten aussprechen. Ich habe blos Fragen aufgeworfen, um Sie zum Nachdenken über dieselben zu veranlassen. Und jetzt will ich Ihnen Lebewohl sagen.

Auf der ganzen Reise zeigte sich die größte Begeisterung für den Präsidenten; das Volk hatte eine Ahnung, daß unter seiner Führung der nationalen Angelegenheiten die Morgenröthe einer besseren Zukunft hervorbrechen würde.

Vierzehntes Capitel.

Anfang der Administration Lincoln's. — Geschichtliche Rückblicke. — Fort Sumter.

Am 4. März 1861 wurde Lincoln als Präsident der Vereinigten Staaten vereidigt. Mit Buchanan's Administration und der Herrschaft des Südens, die sich in den letzten acht Jahren geltend gemacht hatte, war es jetzt vorbei. Seit der Erwählung Lincoln's waren vier Monate verflossen, und während dieser Zeit trafen die Südländer und ihre Anhänger Vorbereitungen zu einer Rebellion. Da es an Verräthern in der Bundeshauptstadt nicht fehlte, so erwarteten die Südlichen, ohne viele Mühe die Secession der Sklavenstaaten ins Werk zu setzen. Die Administration Buchanan's legte den Rädelsführern keine Hindernisse in den Weg; allein sie wußten recht gut, daß Lincoln ihrem Treiben nicht ruhig zusehen würde und suchten in der Verfolgung ihrer Absichten keine Zeit zu verlieren. Kriegsmaterial wurde von den Südlichen in Masse bei Seite geschafft; doch wollten sie wo möglich ohne Blutvergießen ihre Pläne durchsetzen.

Während in Süd-Carolina die Zweckmäßigkeit einer Trennung von der Union berathschlagt wurde, erklärte Buchanan in seiner jährlichen Botschaft, daß eine derartige Maßregel zwar verfassungswidrig sei, daß die Bundesconstitution ihn aber andererseits nicht ermächtigte, sich der Ausführung derselben zu widersetzen. Der greise Oberbefehlshaber des stehenden Heeres hatte dem Präsidenten schon früher gerathen, die Bundesfestungen der südlichen Küstenstaaten stärker zu bemannen; allein der Rath wurde nicht beachtet. Süd-Carolina erklärte am 20. December 1860 seinen Austritt aus der Union. Das Fort Moultrie kam am 28. December in den Besitz der Rebellen, wobei offener Verrath im Spiele war; und die Flagge des Palmetto-Staats wehte

über Bundeseigenthum in Charleston. Ohne von seinem Staate Auftrag zu haben, ergriff Gouverneur Brown von Georgia am 3. Januar 1861 Besitz von den Forts Pulaski und Jackson (bei Savannah); und Tags darauf geschah dasselbe in Alabama mit Fort Morgan bei Mobile.

Das Staatsoberhaupt sah diesem Treiben ruhig zu; auch schien es nichts dagegen zu haben, daß Männer in seiner Umgebung, welche die höchsten Staatsämter bekleideten, dem Verrath Vorschub leisteten. Erst am 9. Januar wurde ein Dampfschiff, der „Star of the West", mit einem Häuflein Truppen, welches die Besatzung von Fort Sumter verstärken sollte, abgesandt. Allein das Fort war schon in Feindeshänden und stark besetzt, als das Schiff ankam; und die Batterien, welche die Rebellen auf Morris' Island errichtet hatten, sowie die des Fort Moultrie wurden auf dasselbe entladen. Die Verschworenen in Mississippi, die unter der Leitung von Jefferson Davis standen, folgten dem Beispiele von Süd-Carolina und erließen am 9. Januar eine Secessions-Verordnung. Alabama, Florida und Georgia erklärten ebenfalls ihren Austritt aus der Union. Dasselbe thaten Louisiana am 28. Januar und Texas am 1. Februar. Diejenigen, welche diese Staaten im Congreß repräsentirten, traten aus diesem Körper aus.

Der Finanzminister Howell Cobb, der den Verräthern in die Hände gearbeitet hatte, legte am 10. December seine Stelle nieder und begab sich nach Georgia, um den Austritt dieses Staats beschleunigen zu helfen. Vier Tage darauf dankte Lewis Cass, der ehrwürdige Staatsminister, ab, da es ihm nicht gelang, den Präsidenten Buchanan zu einem energischen Vorgehen gegen die Rebellen zu bewegen. Am 29. December gab John Floyd seine Stelle als Kriegsminister auf. Dieser Verräther ließ Kanonen, Musketen und andere Kriegsvorräthe aus dem Norden nach dem Süden transportiren, um der Rebellion dadurch unter die Arme zu greifen. Jacob Thompson, der ebenfalls im Cabinet war, schlich sich davon und wandte allen seinen Einfluß auf, um die Secession seines Geburtsstaats Nord-Carolina herbeizuführen. Hochgestellte Beamte unterschlugen einen Theil der im Schatzamt aufbewahrten Gelder, um das Gouvernement möglichst zu schwächen. Der Marineminister hatte die Kriegsschiffe nach entlege-

nen Meeren gesandt, so daß Monate darüber hingehen mußten, ehe die neue Administration den Rebellen eine tüchtige Kriegsflotte gegenüber stellen konnte.

Am 6. Februar versammelten sich die Abgeordneten der sieben Staaten, die sich gegen die Bundesregierung aufgelehnt hatten, zu Montgomery in Alabama, organisirten die „Conföderation" unter einer vorläufigen Verfassung und wählten am 9. desselben Monats Jefferson Davis zum Präsidenten und Alexander H. Stephens zum Vicepräsidenten. Letzterer vertrat das mehr conservative Element; er hatte sogar von einer Empörung gegen „das beste Gouvernement auf Erden" abgerathen; und aus dem Umstande, daß er die Vicepräsidentschaft annahm, folgerte man, daß die Staatsmänner des Südens nunmehr sich mit der neuen Ordnung der Dinge beruhigt hätten. Die Verschwörer erwarteten, daß die übrigen Sklavenstaaten sich ebenfalls der „Conföderation" anschließen würden. Der Geist der Trennung bemächtigte sich der meisten derselben; und die „Secessions-Ordinanzen" ließen nicht lange auf sich warten.

Während dieser neue Bund gebildet wurde, versammelten sich Abgeordnete der meisten Freistaaten, sowie aller Grenzsklavenstaaten behufs gütlicher Beilegung der obwaltenden Schwierigkeiten. Die unionstreuen Mitglieder dieser Convention, die in Washington gehalten wurde, meinten es aufrichtig mit der Herstellung der Eintracht. Andererseits bedienten sich die Abgeordneten von Virginien, an deren Spitze John Tyler stand, dieser Conferenz als eines Mittels, die Kluft zu erweitern und die Bevölkerung der Grenzsklavenstaaten, die ihrer Majorität nach unionstreu war, zum Abfall vom Bunde zu bewegen. Die Convention, welche sich am 1. März vertagte, machte der Nation mehre Vorschläge, indem sie hoffte, durch deren Annahme Frieden und Nationaleinheit herzustellen. Die abgefallenen Staaten kehrten sich wenig an diese gutgemeinten Vorschläge, die indeß dazu dienten, der Welt zu zeigen, daß der Norden alles Mögliche that, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Am 11. Februar stellte Corwin von Ohio im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten den Antrag, die Bundesverfassung dahin zu verbessern, daß der Congreß sich aller Einmischung in die Sklavereiverhältnisse der Einzelstaaten enthalten solle. Dieser Antrag wurde so-

wohl im Hause, als auch im Senate einstimmig angenommen. Die Compromißvorschläge von Crittenden gingen noch weiter, wurden aber abgelehnt, indem verschiedene südliche Senatoren sich des Abstimmens enthielten.

Was die Leiter der Bewegung im Süden eigentlich beabsichtigten, war nunmehr offenbar. Von einem Compromisse wollten sie nichts wissen. Sie wollten sich mit nichts Geringerem als Trennung begnügen. Viele von ihnen hatten es auf Krieg abgesehen, um an ihren Gegnern im Norden sich zu rächen. Zum Nachgeben war niemand geneigt; die Anerkennung einer Conföderation, die alle Sklavenstaaten umfassen sollte, wurde verlangt. Die Südländer hofften zuversichtlich auf den Austritt sämmtlicher Sklavenstaaten, sobald die Conföderation als rechtmäßiges Gouvernement anerkannt würde.

Leider muß hier erwähnt werden, daß es im Norden sowohl Volksredner, als Zeitungen gab, die einer friedlichen Trennung des Südens das Wort redeten und dadurch die Südlichen ermuthigten. Wenn nicht die Südländer in ihren Forderungen so weit gegangen wären, daß an einen Vergleich gar nicht mehr zu denken war, so hätte dieser Geist der Nachgiebigkeit möglicherweise überhand nehmen können. Die Freunde der Union thaten alles Mögliche, um einen Krieg zu vermeiden.

Als Jefferson Davis am 18. Februar als Präsident des südlichen Bundesstaats zu Montgomery eingesetzt wurde, sprach er wie folgt:

Wenn der Norden in Anbetracht des Wohlergehens der beiden Landestheile den Süden *als besondere politische Macht anerkennen will*, dann ist mein sehnlichster Wunsch erfüllt. Will er das aber nicht thun, will er uns mit Krieg überziehen: dann bleibt uns nichts Anderes übrig, als *zu den Waffen zu greifen* und den Segen des Höchsten für eine gerechte Sache zu erflehen.

Dieser Erklärung folgte der Vorschlag, ein Heer zur Vertheidigung der „Conföderation" zu organisiren, auf dem Fuße nach. Dieses Heer sollte gut disciplinirt und größer an Zahl sein, als es in Friedenszeiten erforderlich sein würde.

Es steht demnach fest, daß Davis und seine Rädelsführer entweder Krieg, oder Trennung wollten. Sie verlangten, daß die Vereinigten Staaten ihre Oberherrlichkeit über die sogenannte Conföderation aufgeben sollten. Bei den politischen Institutionen dieses Landes würde irgend ein gerechter Grund zur Klage seitens der Südländer sicherlich beseitigt worden sein. Allein die Negerbarone wiesen eine friedliche Lösung der Schwierigkeiten hochmüthig von sich.

Während einige Minister Buchanan's ihr Land verriethen, blieben andere demselben treu. Diron, Stanton und Holt handelten als thatkräftige und patriotische Männer. Buchanan's Administration nahte sich jetzt ihrem Schlusse, und neue Männer sollten ans Ruder kommen.

Trotz wiederholter Drohungen, die seit Monaten ausgestoßen wurden, daß Lincoln niemals den Präsidentenstuhl einnehmen sollte, trotz Verschwörungen, die behufs seiner Ermordung gemacht worden waren, erschien er in dem östlichen Flügel des Capitols und wurde zu der anberaumten Zeit von Oberrichter Taney vereidigt. Seit seiner Erwählung hatte Lincoln dem Gange der Ereignisse sorgfältig gefolgt. Seine Antrittsrede zeigt, daß er ein scharfer Beobachter war, daß er einen klaren Verstand hatte und der Aufgabe, die an ihn herantrat, gewachsen war. Dieselbe handelt beinahe ausschließlich von dem Aufstande und gibt eine klare und übersichtliche Darstellung der mit demselben verbundenen Ereignisse. Sie ist eine Ansprache an die Nation und bezeichnet die Politik, die Lincoln in Bezug auf die Rebellion zu befolgen gedachte.

Lincoln's Antrittsrede.

Bürger der Vereinigten Staaten: Einem Gebrauche gemäß, der so alt ist als das Gouvernement selbst, erscheine ich vor Ihnen, um eine kurze Anrede an Sie zu halten und in Ihrer Gegenwart den von der Bundesverfassung vorgeschriebenen Amtseid als Präsident zu leisten.

Ich halte es nicht für nöthig, mich jetzt über diejenigen Regierungsangelegenheiten auszulassen, die nicht der Gegenstand allgemeinen Interesses sind. Besorgniß scheint das Volk der südlichen Staaten ergriffen zu haben, daß infolge der Einsetzung

einer der republikaniſchen Partei angehörenden Adminiſtration ihr Eigenthum und ihre perſönliche Sicherheit in Gefahr ſchweben. Für eine derartige Beſorgniß iſt niemals ein genügender Grund vorhanden geweſen. Aus den von mir gehaltenen Reden, die im Druck erſchienen ſind, iſt erſichtlich, daß ich niemals durch meine Bemerkungen Anlaß zu Befürchtungen gegeben habe. Ich ſagte in einer dieſer Reden: „Ich beabſichtige, der Sklaverei in denjenigen Staaten, in denen ſie beſteht, weder direct, noch indirect in den Weg zu treten.“ Ich habe weder ein geſetzliches Recht, noch Neigung, dies zu thun. Diejenigen, welche mich ernannt und erwählt haben, wußten, daß ich derartige Erklärungen abgegeben und niemals zurückgenommen habe. Die von der republikaniſchen Partei aufgeſtellte Platform, nach der ich mich zu richten habe, enthält folgenden Satz:

„Sei es beſchloſſen zu erklären, daß das Recht der Einzelſtaaten, ihre heimiſchen Angelegenheiten ſelbſt zu reguliren, nicht verletzt werden darf, daß ohne Rückſichtnahme auf dieſes Recht unſere politiſchen Einrichtungen nicht auf die Dauer beſtehen können nnd daß ein Einfall in irgend einen Staat oder irgend ein Territorium ein ſchweres Verbrechen iſt.“

Durch die Wiederholung dieſer Erklärung will ich der Nation aufs neue zu verſtehen geben, daß die neue Adminiſtration das Eigenthum, den Frieden und die Sicherheit irgend eines Landestheils in keiner Weiſe bedrohen wird.

Sollte irgend ein Staat Schutz verlangen, ſo wird derſelbe ihm, ſo weit die Bundesconſtitution und die Geſetze es geſtatten, bereitwillig gewährt werden.

In Bezug auf das Feſtnehmen flüchtiger Sklaven finden viele Erörterungen ſtatt. Die Stelle der Bundesverfaſſung, die von dieſem Gegenſtande handelt, iſt ſo klar und deutlich, als irgend eine andere, und ich will ſie Ihnen vorleſen:

„Niemand, der unter den Geſetzen irgend eines Staats zu Zwangsarbeit verpflichtet iſt und in einen anderen flüchtet, ſoll ſolcher Arbeit enthoben ſein, ſondern er ſoll demjenigen, dem er dieſelbe ſchuldet, auf Verlangen überliefert werden.“

Daß dieſer Artikel zu dem Sklavenfanggeſetz Anlaß gegeben hat, darüber kann kein Zweifel obwalten.

Alle Mitglieder des Congreſſes ſchwören, daß ſie die Beſtim-

mungen der Bundesverfassung aufrecht erhalten wouen. Sie sind demnach durch Eide gebunden, erforderlichenfalls solche Gesetze zu erlassen, zufolge welchen flüchtige Sklaven eingefangen und ausgeliefert werden.

Ob ein derartiges Gesetz durch Bundes- oder Staatsbeamte erzwungen werden soll, darüber sind die Ansichten verschieden; ein wesentlicher Unterschied entsteht indeß nicht dadurch. Wenn überhaupt der flüchtige Sklave ausgeliefert werden soll, so kann es ihm und anderen fast gleichgültig sein, ob dies auf Anordnung des Bundes, oder einer Staatsgewalt geschieht. Ist anzunehmen, daß die Mitglieder des Congresses einer bloßen Formalität halber ihren Schwur nicht erfüllen wollen?

Sollte nicht ein Sklavenfanggesetz Clauseln enthalten, zufolge welchen ein freier Mann unter keinen Umständen als Sklave ausgeliefert werden kann? Und wäre es nicht zweckmäßig, ein Gesetz zu erlassen, welches sich auf folgenden Artikel der Bundesverfassung basirt: „Die Bürger der Einzelstaaten haben die Rechte der Bürger der verschiedenen Staaten?"

Ich leiste heute meinen Amtseid, ohne Hintergedanken dabei zu haben, und die Bundesverfassung und die Gesetze sollen von mir nicht falsch gedeutet werden. Während ich mich jetzt nicht über Congreßgesetze, deren Erlaß ich für wünschenswerth halte, aussprechen will, so empfehle ich doch allen Beamten und jedem einzelnen Bürger dringend, an allen Artikeln der Constitution, die noch gültig sind, treulich festzuhalten.

Seitdem der erste Präsident gemäß den Bestimmungen der Verfassungsurkunde eingesetzt worden ist, sind 72 Jahre verflossen. Fünfzehn angesehene Bürger dieses Landes haben ohne Unterbrechung an der Spitze der vollstreckenden Gewalt dieses Gouvernements gestanden. Sie haben das Staatsschiff durch große Gefahren, meistens mit Erfolg, hindurchgelenkt. Für den kurzen Zeitraum von vier Jahren, den die Bundesverfassung festsetzt, trete ich, umringt von außerordentlichen Schwierigkeiten, an die Spitze der Administration.

Eine Sprengung des Bundes, mit der man früher blos gedroht hatte, wird jetzt ernstlich versucht. Nach allgemeinen Begriffen von Recht und nach der Verfassungsurkunde ist der Bund dieser Staaten unauflöslich. Wenn die Grundgesetze eines Landes

auch über die Erhaltung des Staats nichts sagen, so versteht sich doch dieselbe von selbst. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß kein Gouvernement über das Aufhören seines Bestehens Bestimmungen getroffen hat. Wenn wir fortfahren, die Artikel der Bundesverfassung in Anwendung zu bringen, dann wird die Union von selbst fortdauern und kann nur durch Maßregeln, von welchen jene Urkunde nichts sagt, zerstört werden.

Wenn der Bund der Staaten nicht unauflöslich wäre, wenn zwischen denselben nur eine Art Vertrag bestände, kann alsdann ein solcher Vertrag ohne Bewilligung aller Theilnehmer zerrissen werden? Einer der contrahirenden Theile mag ihn verletzen; ist aber nicht die Zustimmung aller Theile erforderlich, um ihn null und nichtig zu machen? Wenn wir diese allgemeinen Principien auf die Union anwenden, so ist die Unauflöslichkeit derselben keinem Zweifel unterworfen, und die Geschichte unseres Landes bestätigt die Richtigkeit meiner Behauptung.

Der Bund ist älter als die Verfassungsurkunde. Durch die „Artikel der Association" wurde im Jahre 1774 ein Bündniß der Staaten geschlossen. Dasselbe wurde durch die Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1776 bestätigt. Abermals wurde 1778 das Bündniß durch die „Artikel der Conföderation" noch enger geschlossen, indem die dreizehn Staaten, die es damals gab, eine heilige Verpflichtung gegen einander eingingen, dasselbe nicht aufzulösen. Ein Hauptgrund für die Annahme der Bundesverfassung im Jahre 1787 war das Verlangen nach einem noch festeren Bunde der Staaten. Durch den Austritt eines oder mehrer Staaten aus der Union würde die Bundesverfassung ihre Lebenskraft verlieren.

Es hat demnach kein Staat das Recht, seine Verbindung mit den übrigen Staaten als gelöst zu erklären, und etwaige Austrittsverordnungen sind gesetzlich ungültig. Auflehnung gegen die gesetzmäßige Gewalt der Vereinigten Staaten muß je nach Umständen Insurrection oder Revolution genannt werden.

Im Hinblick auf die Constitution und die Gesetze ist der Bund nicht aufgelöst und, so viel in meinen Kräften steht, werde ich den Bestimmungen der Verfassungsurkunde gemäß auf die Ausführung der Gesetze in allen Staaten dringen. Ich werde meine Pflicht erfüllen, wenn nicht die amerikanische Nation, die ich für

meinen rechtmäßigen Herrn ansehe, mir meine Vollmacht nimmt und anderweitige Verfügungen trifft.

Die Vollstreckung der Bundesgesetze wird auf friedliche Weise versucht werden, und nur dann, wenn Widerstand gegen dieselbe an den Tag gelegt werden sollte, werden Blutvergießen und Gewaltmaßregeln unvermeidlich sein.

Die Macht, die mir anvertraut worden ist, werde ich dazu verwenden, um das Bundeseigenthum und die Bundesfestungen zu behaupten, um Zölle und Abgaben zu erheben, und nur zur Durchsetzung dieser Zwecke wird von Anwendung von Gewaltmaßregeln die Rede sein.

Da, wo der Widerwille gegen die Union so groß ist, um ansässige Bürger von der Bekleidung von Bundesämtern abzuhalten, sollen dem Volke keine Fremde, gegen die es Einwendungen zu machen hat, als Beamte aufgedrungen werden. Ich würde in einem solchen Falle die Bundesämter lieber eine Zeit lang schließen, statt die Aufrechthaltung derselben gewaltsam erzwingen.

Der Postdienst wird in allen Theilen der Union fortdauern, ausgenommen da, wo ihm Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Ueberall soll dem Volke, so weit dies zu ermöglichen ist, jenes Gefühl der Sicherheit gegeben werden, welches dem ruhigen Nachdenken am meisten förderlich ist.

Von dem von mir bezeichneten Verfahren werde ich nur dann, wenn Umstände eine Aenderung desselben wünschenswerth machen, abweichen. Ich will stets den Verhältnissen Rechnung tragen, und ich wünsche und hoffe, eine friedliche Lösung der obwaltenden Schwierigkeiten herbeizuführen.

Ohne Zweifel gibt es Leute, die unter allen Umständen die Union zerstören wollen. Diesen habe ich weiter nichts zu sagen.

Soll ich aber nicht zu denen, die die Union lieben, von den Wohlthaten, den Erinnerungen und den Hoffnungen, die mit einem solch' herrlichen staatlichen Gebäude als dem unsrigen verbunden sind, sprechen? Sollte man glauben, daß es Leute gibt, die daran denken können, die Union zu zerstören, während die Uebel, über welche sie sich beschweren, in Wirklichkeit gar nicht existiren? Diese Leute bedenken nicht, daß die Nachtheile der Trennung weit größer sind, als die einer Verbindung mit der Union. Niemand hat gegen die Union etwas einzuwenden, vorausgesetzt,

daß die verfaſſungsmäßigen Rechte aufrecht erhalten werden. Sind dieſe Rechte irgend Jemand abgeſtritten worden? Dies wird und kann niemand behaupten.

Wenn die Majorität der Minorität irgend ein in der Verfaſſungsurkunde klar ausgedrücktes Recht entziehen wollte, dann wäre vielleicht eine Revolution gerechtfertigt. Allein dieſer Fall liegt nicht vor.

Alle angeborenen Rechte jedes Einzelnen werden von der Bundesconſtitution in ſo klaren Ausdrücken geſichert, daß niemals eine Streitfrage darüber entſtehen kann. Trotzdem können in der Adminiſtration eines Staats Fälle vorkommen, die nicht nach einem beſtehenden Geſetze entſchieden werden können. Es iſt unmöglich, daß für alle Fragen beſondere Geſetze exiſtiren. Sollen die Bundes- oder die Staatsbehörden die flüchtigen Sklaven ausliefern? Die Verfaſſungsurkunde hat darüber keine ausdrückliche Beſtimmung. Ebenſowenig ſagt ſie etwas darüber, ob der Congreß Sklaverei in den Territorien zu beſchützen hat. Fragen dieſer Art geben Anlaß zu Wortſtreiten, und es bilden ſich infolge derſelben Majoritäten und Minoritäten.

Will die Minorität ſich nicht zufrieden geben, ſo muß es die Mehrheit thun, oder die Regierung muß aufhören. Eine Trennung der Minderheit wird mit der Zeit ihren Ruin zur Folge haben, da eine Minorität ihrer ſelbſt abfallen wird, ſobald die Mehrheit ſich nicht mehr von der Minderheit beherrſchen laſſen will. Würde Trennung im Princip anerkannt, dann wäre der Geſetzloſigkeit Thor und Thür geöffnet, und eine Seceſſion würde die andere nach ſich ziehen.

Eine Majorität, die ſich innerhalb geſetzlicher Schranken bewegt und der öffentlichen Meinung Rechnung trägt, iſt allein zum Herrſcher eines freien Volkes geeignet. Wer die Herrſchaft der Mehrheit verwirft, will entweder Geſetzloſigkeit, oder Gewaltherrſchaft.

Es gibt Leute, die der Anſicht ſind, daß Verfaſſungsfragen vom Oberbundesgericht endgültig entſchieden werden müſſen. Kläger und Beklagter haben ſich meiner Ueberzeugung nach mit dem Urtheilsſpruch jenes Gerichts, welcher zudem die Berückſichtigung der anderen Verwaltungszweige bei ähnlichen Fällen verdient, zufrieden zu geben. Das Oberbundesgericht iſt allerdings

nicht unfehlbar, allein es iſt beſſer, die Urtheile deſſelben — da ja eine Wiedererwägung ſtattfinden kann und da dieſelben nicht als Präcedenzfälle zu gelten brauchen — für bindend anzuſehen, als ſich denſelben zu widerſetzen.

Wenn indeß die Gutachten des Oberbundesgerichts unumſtößlich ſein ſollen, dann würde das Volk aufhören, ſein eigener Herr zu ſein. Die Regierung würde alsdann in Wirklichkeit von dieſem hohen Tribunale ausgeübt werden.

Durch meine Bemerkungen bezwecke ich nicht, einen Tadel auf das Oberbundesgericht zu werfen. Es iſt die Pflicht der Bundesrichter, über Streitigkeiten, die ihnen vorgelegt werden, zu entſcheiden; und ihre Schuld iſt es nicht, wenn man ihre Gutachten zu politiſchen Zwecken ausbeutet. Der Süden glaubt, daß Sklaverei recht iſt und ausgebreitet werden ſoll, während der Norden dieſelbe für unrecht hält und der Ausdehnung derſelben ſich widerſetzt. Dies iſt der Hauptſache nach der Unterſchied zwiſchen der öffentlichen Meinung des Nordens und der des Südens. Das Sklavenfanggeſetz und das Geſetz zur Unterdrückung des afrikaniſchen Sklavenhandels werden ſo gut vollſtreckt, als es bei dem Abſcheu, den das Volk gegen Geſetze dieſer Art hat, überhaupt möglich iſt. Bei der Vollſtreckung dieſer Geſetze wird meiſtens nur der trockene Wortlaut derſelben erfüllt. Eine Spaltung der Union würde dieſen Zuſtand der Dinge noch verſchlimmern. Die Einfuhr von Sklaven aus fremden Ländern nach dem Süden, die auch jetzt noch nicht vollſtändig unterdrückt iſt, würde wieder zur Blüthe gelangen; andererſeits würde an eine Auslieferung entlaufener Sklaven ſeitens des Nordens nicht zu denken ſein.

Die geographiſche Lage des Landes iſt derart, daß von einer Trennung keine Rede ſein kann. Wir können die beiden Landestheile, die bei einer Seceſſion in Betracht kommen würden, nicht auseinander rücken; wir können keinen unüberſteiglichen Wall zwiſchen denſelben errichten. Mann und Frau können ſich ſcheiden laſſen, um einander niemals wiederzuſehen; allein Norden und Süden können etwas Aehnliches nicht thun; entweder in friedlicher oder feindlicher Abſicht werden ſie ſtets mit einander in Berührung kommen. Was würde alſo unter ſolchen Umſtänden mit einer Trennung gedient ſein? Können Freunde nicht

beſſer Verträge mit einander ſchließen, als Feinde? Wenn zwiſchen Nord und Süd ein Krieg entbrennen würde, ſo kann derſelbe nicht ewig dauern; und ſollte ein Kampf keine Entſcheidnng herbeiführen und Friede geſchloſſen werden: dann würden die Verkehrsfragen ſich in demſelben Stadium befinden, als vor dem Kriege.

Dieſes Land gehört denjenigen, welche es bewohnen. Sollte ihr jetziges Gouvernement ihnen nicht mehr wünſchenswerth ſein, ſo ſteht ihnen das verfaſſungsmäßige Recht zu, Aenderungen in der Regierungsform zu machen. Ebenſo haben ſie das Recht, durch eine Revolution die Regierung über den Haufen zu werfen und eine Trennung herbeizuführen. Viele ehrenwerthe und patriotiſche Bürger ſind zu Gunſten einer Aenderung der Bundesverfaſſung. Obgleich ich ſelbſt keine Zuſätze zu der Bundesconſtitution vorzuſchlagen wünſche, ſo erkenne ich das unbedingte Recht des Volkes an, dieſelbe zu ändern und zu verbeſſern. Ueber die Art und Weiſe, etwaige Verbeſſerungen vorzunehmen, ſind Beſtimmungen in der Verfaſſungsurkunde enthalten.

Behufs derartiger Verbeſſerungen würde ich das Abhalten von Conventionen empfehlen. Anſtatt die Vorſchläge anderer einfach anzunehmen oder abzulehnen, kann ſich das Volk alsdann ſelbſt über etwaige Zuſätze ausſprechen. Ich höre, daß der Congreß einen Zuſatz zu der Bundesverfaſſung angenommen hat, zufolge welchem die Bundesregierung kein Recht haben ſoll, ſich in die inneren Verhältniſſe der Einzelſtaaten, einſchließlich derjenigen, welche auf unfreiwillige Dienſtbarkeit Bezug haben, zu miſchen.

Alle Macht, die dem höchſten Beamten des Staats zu Gebote ſteht, erhält derſelbe vom Volke. Das Recht, mit Staaten, die ſich von der Union trennen wollen, in Unterhandlung zu treten, iſt ihm nicht verliehen worden. Will das Volk eine Seceſſion geſtatten, ſo mag es das thun; die vollſtreckende Gewalt darf es aber nicht. Es iſt die Pflicht des Präſidenten, an dem Gouvernement keine Aenderungen vorzunehmen, ſondern daſſelbe in demſelben Geiſte, in welchem es früher verwaltet wurde, während ſeiner Dienſtzeit zu leiten und bei Beendigung derſelben es unverſehrt ſeinem Nachfolger zu übergeben. Können wir nicht füglich erwarten, daß die endliche Entſcheidung durch das Volk nach den Grundſätzen des Rechts und der Billigkeit ausfallen wird?

Glaubt nicht unter den obwaltenden Schwierigkeiten jede Partei, daß sie in ihrem Rechte sei? Wenn der Lenker der Nationen entweder die Sache des Nordens, oder die des Südens für gerecht hält, so wird die Entscheidung des amerikanischen Volks sicherlich dieselbe sein. Die Diener dieser Nation haben für Anrichtung von Unheil glücklicherweise wenig Spielraum, und selbst der geringe Grad von Gewalt, den die Bundesverfassung ihnen verleiht, wird ihnen nur auf kurze Zeit gegeben. Wenn das Volk wachsam bleibt, dann kann während des kurzen Zeitraums von vier Jahren dem Gouvernement durch thörichte oder schlechte Handlungen irgend einer Administration kein erheblicher Schaden zugefügt werden.

Ich bitte Sie, meine Landsleute, alle diese Umstände reiflich zu erwägen. Lassen Sie uns nicht übereilt handeln; thun wir blos dasjenige, was wir nach reiflicher Ueberlegung thun würden.

Die Unzufriedenen sollten bedenken, daß die Constitution und die Sklavereigesetze noch zu Recht bestehen und daß die neue Administration kein Recht hat, weder das Eine, noch das Andere zu ändern.

Und sollten die Unzufriedenen wirklich in ihrem Rechte sein, so ist doch kein Grund zu Uebereilung vorhanden. Einsicht, Vaterlandsliebe und religiöse Gesinnung werden hoffentlich im Stande sein, die obwaltenden Schwierigkeiten zu schlichten. Vertrauen wir auf den Schutz des Allmächtigen, der stets gnädig auf unser Land herabgeschaut hat.

Von den Unzufriedenen unter uns, und nicht von mir, hängt es ab, ob ein Bürgerkrieg ausbrechen wird. Das Gouvernement wird keinen Anlaß dazu geben. Die Mißvergnügten haben keinen Eid geleistet, daß sie dieses Gouvernement zerstören wollen; während ich einen heiligen Eid schwören muß, „es zu erhalten, zu beschützen und zu vertheidigen."

Es thut mir leid, daß ich zum Schluß kommen muß. Möge die Hydra der Zwietracht nie ihr Haupt unter uns erheben. Möge die Leidenschaft, trotzdem daß sie entfesselt ist, sich nie verleiten lassen, das Band zerreißen zu wollen, welches uns umschlingt!

Seien wir eingedenk des Ruhmes, mit welchem sich unsere Väter bedeckt haben; möge das Herz eines jeden Amerikaners höher

ſchlagen, wenn von der Nationaleinheit ſeines Landes die Rede iſt, und mögen unſere Schutzengel über uns wachen!

Mit vernehmlicher Stimme trug Lincoln dieſe Rede vor. Mit Blitzesſchnelle verbreiteten die Telegraphendrähte ſeine Anſprache durchs ganze Land, und überall wurde der Inhalt derſelben beifällig aufgenommen. Seine Worte machten den Eindruck, daß Unfähigkeit, Achſelträgerei und Verrätherei fernerhin nicht die die Oberhand haben würden, daß der Präſident auf Geheiß des Volks die Nationaleinheit aufrecht erhalten wolle, daß er ſein Möglichſtes thun würde, um die ſchrecklichen Folgen eines Bürgerkrieges zu vermeiden und daß von einem Bruche ſeines Amtseides keine Rede ſein könne.

Lincoln empfahl in ſeiner Antrittsrede das Abhalten einer Nationalconvention behufs Beilegung der obwaltenden Schwierigkeiten. Er legte die gänzliche Urſachloſigkeit eines Krieges dar und ſagte den Rebellen, daß nur ſie den Krieg anfangen könnten, daß das Gouvernement denſelben nicht beginnen würde. Hätten die Südländer ſeinen Vorſchlägen Gehör geſchenkt, ſo wäre jahrelanges Blutvergießen vermieden worden. Er wiederholte zum Theil in ſeiner Antrittsrede Anſichten, die er ſchon früher geäußert hatte; ebenſo legte er die von der Chicago Convention aufgeſtellten Sätze aufs neue dar und bemerkte zugleich, daß die Vortheile, welche die Conſtitution gewährte, denjenigen vorenthalten werden müßten, welche dieſelbe zerreißen wollten.

Daß eine neue politiſche Aera angefangen hatte, war klar, und das Herz der Patrioten ſchlug höher. Der ernſtliche Wunſch, den Frieden zu erhalten, war in der Antrittsrede deutlich ausgedrückt. Sie ſagte aber nicht, wie die letzte Botſchaft Buchanan's, die im vorhergehenden December erlaſſen wurde, daß der Friede deswegen erhalten werden müſſe, weil das Gouvernement hülflos ſei, oder keine Neigung fühle, für ſeine Selbſterhaltung Anſtrengungen zu machen.

Es lag jetzt dem Präſidenten ob, alle Rebellenfreunde aus den Bundesämtern zu entfernen. Schon deswegen, weil eine demokratiſche Adminiſtration einer republikaniſchen Platz machen mußte, war es zu rechtfertigen, daß die höheren, wie die niederen Civilämter anderweitig beſetzt wurden. Da es ſich aber in den

letzten Monaten und Jahren herausgestellt hatte, daß die verschiedenen Aemter zum großen Theil mit Verräthern besetzt waren, so kamen nicht allein Parteirücksichten, sondern noch mehr Treue oder Untreue gegen die Union bei Besetzung der Stellen in Betracht. Ohne Personalwechsel in den verschiedenen Regierungsabtheilungen war an das Ergreifen wirksamer Maßregeln gegen die Rebellen nicht zu denken. Es war dies eine Riesenarbeit, und es bedarf kaum der Erwähnung, daß sich der Präsident derselben wochenlang mit großer Emsigkeit hingab. Die verschiedenen Dienstanerbietungen wurden von ihm mit großer Geduld geprüft; und durch sein freundliches Wesen erhielt er sich das Vertrauen und die Achtung selbst derjenigen Candidaten, deren Dienste er zurückweisen mußte.

Hinsichtlich der Bildung des Cabinets kam er während des Zeitraums, der zwischen seiner Ankunft in Washington und seiner Einsetzung lag, zu einem bestimmten Entschluß. Das hohe Ansehen, in welchem Seward bei der Nation stand, machte es selbstverständlich, daß er als Staatsminister, welche Stelle die höchste nächst der des Präsidenten ist, auserkoren ward. Richter Bates von Missouri, ein südlicher Staatsmann, der aber, wie Henry Clay, gegen Sklaverei war, wurde Generalstaatsanwalt. Salmon P. Chase, der vier Jahre lang das Gouverneursamt von Ohio trefflich verwaltet hatte und erst jetzt für einen zweiten Termin als Senator gewählt worden war, wurde von Lincoln als Finanzminister ernannt. Der Präsident hielt Chase besonders geeignet, in den herannahenden stürmischen Zeiten die Finanzen der Nation zu verwalten. Chase gab infolge dieser Ernennung seinen Sitz im Senat auf. Cameron von Pennsylvanien wurde Kriegsminister, Welles von Connecticut Marineminister, Montgomery Blair von Maryland Generalpostmeister, Caleb B. Smith von Indiana, der gleichzeitig mit Lincoln im Congreß und Jahre lang einer der hervorragendsten Whigs im Westen war, nahm die ihm angebotene Stelle eines Ministers des Innern an.

Es sei hier erwähnt, daß John Bell von Tennessee, der unter vier Präsidentschaftscandidaten die dritthöchste Anzahl der Wahlstimmen erhielt, um diese Zeit in Washington sich befand und daß, da er als ein unionstreuer sogenannter „Grenzstaatmann"

galt, seine Anstellung im Cabinet von vielen, namentlich westlichen, Politikern gewünscht wurde. Allein Blair, der gegen Sklaverei war und als einer der radikalsten Republikaner angesehen wurde, erhielt den Vorzug vor Bell, der ein zanksüchtiger Parteigänger und der, wie Lincoln bald erkannte, unzuverlässig war. Bell ging bald darauf zu den Rebellen über.

Nachdem sich Lincoln mit verläßlichen Männern, die hinsichtlich der brennenden Tagesfragen mit ihm übereinstimmten, umgeben hatte, war es seine nächste Pflicht, die Rebellion, deren Mittelpunkt Montgomery war, zu Boden zu werfen. Es mußten die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten mit großer Vorsicht geleitet, sowie Spaltungen im Norden vermieden werden. Es verstand sich von selbst, daß man die Südländer für die schlimmen Folgen eines Bürgerkriegs verantwortlich machte. Mit äußersten Anstrengungen wurden Vorbereitungen getroffen, um einen etwaigen Angriff des Südens zurückzuschlagen.

Mittlerweile überlegte sich das Volk den Inhalt der Antrittsrede; durch die darin niedergelegten Vernunftgründe flößte sie den Patrioten Muth ein und machte die Rebellen stutzig. Die Empörer suchten den Eindruck, den eine solche Rede nothwendigerweise machen muß, nicht allein in den sieben Staaten, die bereits ihren Austritt erklärt hatten, sondern auch in den acht anderen, die erst zu diesem Schritte bewegt werden sollten, zu verwischen.

Jetzt verdoppelten die Abtrünnigen ihre Anstrengungen behufs Vertheidigung der „Conföderirten Staaten." Ebenso suchten sie die öffentliche Meinung in Europa für ihre Sache zu gewinnen. In dieser Beziehung waren sie auch schon früher lange Zeit thätig gewesen. Die diplomatischen Agenten, die Buchanan ausgesandt hatte, waren meistens Südländer, und diejenigen unter ihnen, welche aus dem Norden stammten, waren zum Theil der Union nicht treu. Die Gesandten an fremden Höfen und Consuln konnten nicht so schnell durch andere ersetzt werden, und ein bloßes Absetzen entfernte sie nicht von ihrem früheren Aufenthaltsort. Zudem wurden im vorhergehenden Herbst und Winter von den Südlichen eine Menge Emissäre nach Europa geschickt.

Den Einflüssen der Südlichen in Europa suchte Lincoln's Administration mittels Seward's gewandter Feder und der neu ernannten Gesandten entgegenzuarbeiten. Es gelang auch mit der

Zeit, den größeren Theil der Urtheilsfähigen in Europa für die Sache des Nordens zu gewinnen; allein es war keine leichte Aufgabe, den Europäern die Ueberzeugung beizubringen, daß die Mißvergnügten im Süden gänzlich im Unrechte waren und daß das Gouvernement in die Institutionen der südlichen Staaten nicht eingreifen wolle, so lange dieselben der Bundesconstitution und den Gesetzen gehorchten.

Auf Empfehlung von Jefferson Davis faßte der in Montgomery tagende Rebellencongreß am 9. März den Beschluß, eine Armee zu bilden. Drei Tage später erschienen Forsyth von Alabama und Crawford von Georgia als „Commissäre der Conföderation" im Staatsministerium zu Washington und suchten als Stellvertreter einer „Nation", die sowohl der Thatsache nach, als dem Rechte nach selbstständig existire, einen Vertrag abzuschließen. Nach den Bemerkungen Lincoln's in seiner Antrittsrede, namentlich nach dem, was er über eine Nationalconvention, in welcher durch Vertreter aller Staaten die obwaltenden Schwierigkeiten geschlichtet werden sollten, gesagt hatte, konnten sie wohl erwarten, daß man ihren Vorstellungen in Bezug auf eine „friedliche Trennung" kein Gehör schenken würde. Der Präsident ließ sich auf keine Unterhandlungen mit diesen „Commissären" ein und beauftragte Seward, sie einfach auf die Antrittsrede, von welcher ihnen ein Exemplar zugesandt wurde, hinsichtlich der Politik der Regierung zu verweisen. Zweifelsohne hatten die beiden Gentlemen schon vorher dieselbe sorgfältig gelesen, und es scheint überhaupt, daß mit dieser Sendung lediglich ein Effect beabsichtigt wurde.

Durch diesen Zwischenfall gewann die Regierung etwas Zeit, und es war dies ein Vortheil, der ihr trefflich zu Statten kam. Nachdem die Sendlinge am 9. April eine letzte Zuschrift an Staatsminister Seward gerichtet hatten, machten sie sich aus Washington fort. Es war ein Beweis der Mäßigung Lincoln's, daß er sie ruhig ziehen ließ, anstatt sie ins Gefängniß zu werfen, wohin sie gehörten.

Etwas mehr als fünf Wochen waren seit der Einsetzung Lincoln's verflossen. Die Verhältnisse zu Fort Sumter, in welches der tapfere Anderson gegen Jahresschluß die kleine Besatzung des Forts Moultrie, welche aus siebenzig Mann bestand, geworfen

hatte, deuteten auf eine herannahende Kriſis. Der Act des Feuerns ſeitens der Rebellen auf das Schiff „Star of the Weſt", als daſſelbe jenem Fort Verſtärkung bringen wollte, war genügende Veranlaſſung zum Kriege. Schon fingen die Batterien der Rebellen an, Fort Sumter zu beſchießen. Das Proviantſchiff mußte wieder umkehren; und obgleich die Adminiſtration Buchanan's noch zwei Monate am Ruder war, that ſie dennoch nichts, um den Schimpf, der der Nation zugefügt worden war, zu rächen.

Da die Regierung keine Vorbereitungen zum Kriege machte, da Forſyth und Crawford von Waſhington ſich entfernten und da man weiter nichts wußte, als daß denſelben ein officieller Empfang verſagt worden war, ſo fing das Publikum an, mißtrauiſch zu werden. Die unbehagliche Stimmung des Volks wurde durch das Gerücht, daß Fort Sumter auf Verlangen der Rebellen zu Charleſton geräumt werden ſolle, erhöht.

Man wußte nicht, was die Sendung des Herrn Fox, der am 22. März bei Major Anderſon eintraf, zu bedeuten hatte. Ebenſo waren drei Tage ſpäter über die Abſendung eines andern Regierungsagenten nach Charleſton unheimliche Gerüchte im Umlauf. Schon bemächtigte ſich mancher Leute Niedergeſchlagenheit, ſchon wurde von Schwäche und ſchwankendem Weſen des Präſidenten gemunkelt. Nur diejenigen, die Lincoln nicht kannten, konnten ſo denken. Dumpfe Schwüle lagerte ſich über die Bundeshauptſtadt; es war die Windſtille, die einem Sturm vorangeht. Wohl mag es manchem geſchienen haben, als ob die Republik einem ruhmloſen Ende mit Rieſenſchritten entgegenginge. Allein jede auch noch ſo kurze Verzögerung war ein Gewinn für die Regierung.

Alexander H. Stephens, der als Vicepräſident der „Conföderirten Staaten" gewählt worden war, hielt wenige Monate vor ſeiner Erwählung eine Rede, in welcher er den Verſuch, das beſte Gouvernement auf Erden zu zerſtören, ein freventliches Beginnen nannte. Ein genügender Grund zur Klage ſei nicht vorhanden, und nur getäuſchte Politiker wollten ihren Ehrgeiz befriedigen und ihre Rache kühlen. Derſelbe Stephens hielt am 21. März zu Savannah vor einer großen Menſchenmaſſe eine denkwürdige Rede, die mit großem Beifall aufgenommen und in welcher die

Politik der Rebellenführer dargelegt wurde. Nur die Hauptstellen, die den wahren Geist der Rebellion enthüllen, können hier einen Platz finden.

Nachdem sich Stephens über die Vorzüge, die die Constitution der „Conföderation" vor der der Vereinigten Staaten besäße ausgesprochen hatte, fuhr er fort:

Ich will mich jetzt über einen höchst wichtigen Punkt, nämlich die Negersklaverei, aussprechen. In Bezug auf dieses Institut beseitigt unsere neue Constitution alle Schwierigkeiten, die früher obwalteten, und weist dem Neger die Stelle an, welche ihm unter uns gebührt. Die Trennung, die stattgefunden hat, wurde von Jefferson vorausgesehen. Er sagte, daß die Sklaverei der Felsen sei, an welchem das Staatsschiff der Union zerschellen würde. Ob er aber das Wesen der Sklaverei richtig verstand, ist zweifelhaft. Er sowohl, als andere Staatsmänner, die zur Zeit der Abfassung der alten Constitution lebten, waren der Ansicht, daß durch die unfreiwillige Dienstbarkeit der Farbigen die Naturgesetze verletzt würden, **daß Sklaverei in moralischer, socialer und politischer Beziehung im Princip unrecht sei.** Sie verstanden es nicht, dem Uebel zu begegnen; aber zu damaliger Zeit war die Ansicht vorherrschend, daß das allmählige Hinschwinden der Sklaverei im Rathe der Vorsehung läge.

Die Ansichten Jefferson's und seiner Zeitgenossen, die in jeder Beziehung richtig waren, wurden also von Stephens offenherzig dargelegt. Dieselben waren ebenso richtig, als die Erklärungen, die er vor zwei Monaten gegeben hatte, dahin gehend, daß der Süden keinen Grund zur Klage, daß das Gouvernement die Südländer immer begünstigt hätte! Doch höre man ihn weiter:

Den Wortlaut der Bundesverfassung beachtend, hat eine Partei in dem Artikel, der von der Erwählung des Präsidenten handelt, das Mittel gefunden, die Constitution umzustürzen. Man hat eine Linie durch die Union gezogen, und alle Staaten nördlich derselben haben einen Präsidenten gewählt, der gegen Sklaverei ist. Man hat ihn an die Spitze der Regierung

geſtellt, weil er erklärt hat, daß Sklaverei und freiwillige Arbeit nicht neben einander beſtehen könnten und daß ſich die öffentliche Meinung damit beruhigen könne, daß Sklaverei im Abſterben begriffen ſei.

Nachdem Stephens die Anſichten von Jefferſon und ſeiner Zeitgenoſſen, nach welchen die Racen einander gleich ſeien, als falſch bezeichnet hatte, fuhr er fort:

Unſerem Staatsſyſtem liegt das Princip zu Grunde, daß der Neger dem Weißen nicht gleich iſt; und es iſt eine unumſtößliche Wahrheit, daß Sklaverei, daß Unterordnung unter die höherſtehende Race der normale Zuſtand des Farbigen iſt. In phyſiſcher, philoſophiſcher und moraliſcher Beziehung läßt ſich die Wahrheit dieſes Satzes nicht anfechten. * * * * * * Ich zweifle nicht daran, daß dieſe Principien in der ganzen civiliſirten Welt Anerkennung finden werden. * * * * * * „Dieſe Grundſätze, welchen diejenigen, die unſer altes Staatsgebäude errichteten, nicht die gehörige Aufmerkſamkeit ſchenkten, werden unſerem neuen Staatsgebäude als Grundſtein dienen."

Rhett, der Urheber der „Unabhängigkeitserklärung" von Süd-Carolina, drückte in derſelben ähnliche Anſichten aus.

Nachdem Stephens ſich über die Fähigkeit der ſieben Staaten, die bereits ein Bündniß geſchloſſen hatten, auch ohne die Grenzſklavenſtaaten (border states) fertig zu werden, ausgeſprochen hatte, fuhr er fort:

Die Ausſichten auf eine friedliche Beilegung der zwiſchen uns und unſeren früheren Verbündeten obwaltenden Schwierigkeiten ſind gegenwärtig günſtiger, als ehedem. Die Kriegswolken ſind weniger drohend, als früher. Zwangsmaßregeln, auf welche Lincoln in ſeiner Antrittsrede hindeutet, ſcheinen nicht in dem Maße zur Anwendung zu kommen, als erwartet wurde. Fort Sumter wird wahrſcheinlich bald geräumt werden. Was in

Bezug auf Fort Pickens und die anderen Forts am Golfe geschehen wird, ist weniger klar. Die Uebergabe aller wäre wünschenswerth. Wir wünschen Frieden, nicht allein mit dem Norden, sondern mit der Welt. * * * Die Idee, uns zu unterjochen, ist lächerlich. Ob wir die beabsichtigte Räumung von Fort Sumter seitens der Vereinigten Staaten, als einen Wunsch, unsere Zwistigkeiten auf friedlichem Wege beizulegen, ansehen können, will ich nicht behaupten. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß die Räumung des Forts eine Sache der Nothwendigkeit für die Nördlichen ist. Unter allen Umständen, Gentlemen, putzen Sie Ihre Waffen und halten Sie Ihr Pulver trocken.

Ueber den Verlauf der Rede von Stephens theilt der Berichterstatter Folgendes mit:

Er sprach von der Schwierigkeit einer friedlichen Lösung der Mißhelligkeiten, die zwischen uns und der Regierung zu Washington beständen. Der Präsident könne unsere „Unabhängigkeit" nicht anerkennen, da die Constitution nichts darüber sage. Eine Convention aller Staaten sei von einigen vorgeschlagen worden.

Er schloß, ohne diese oder eine andere Maßregel behufs Herbeiführung des Friedens, mit dem er vielleicht selbst einverstanden war, anzuempfehlen, da er wohl wußte, daß die Verschworenen, denen er erst in der zwölften Stunde sich zugesellte, schon längst andere Pläne entworfen hatten.

Die einzige Hoffnung der Rebellenanführer war Krieg. Eine bloße Aufwallung der Leidenschaften des südlichen Volks war für die Erreichung ihrer Zwecke nicht genügend. Etwas mehr war erforderlich, um die „Südländer anzufeuern." Alle Eingeweihten wußten, daß bereits Pulver auf die Pfanne geschüttet wurde. Sie mögen von der Uebergabe Sumter's oder Pickens' als einer militärischen Nothwendigkeit geträumt haben; allein von den Absichten des Präsidenten Lincoln hatten sie keine klare Vorstellung.

Als die Administration Buchanan's sich ihrem Ende nahte.

war General Cooper, der ſpäter zu den Rebellen überging, Generaladjutant. Männer von ähnlicher Geſinnung, die vermöge ihrer Stellung von den Abſichten des Gouvernements ſofort Kunde erhielten und dieſelben den Rebellen gleich mittheilten, befanden ſich in allen Verwaltungszweigen. Außerdem war die Stadt voll von Spionen. Beamte, die als vollkommen verläßlich angeſehen wurden, ſtellten ſich als Verräther heraus. Selbſt auf viele Officiere, die man nicht ohne genügenden Grund caſſiren konnte, hatte man Verdacht. Man wußte eine Zeit lang nicht — einige ehrenwerthe Ausnahmen abgerechnet — ob und wie weit man ſich auf irgend einen der höheren Land- und Seeofficiere, falls ein entſcheidender Schlag geführt werden ſollte, verlaſſen könne. Daß dieſes Mißtrauen gerechtfertigt war, haben zahlreiche Beiſpiele, wie das des Generals Cooper, gezeigt.

Lincoln wußte recht gut, in welcher Lage er ſich befand. Feindliche Geſinnungen gegen die Union nahmen unter den Einwohnern Waſhington's überhand. Mit der Säuberung der Verwaltungszweige von Verräthern wurde fortgefahren; daß aber alle Beamtenſtellen ſofort durch unionstreue Männer beſetzt werden konnten, war ein Ding der Unmöglichkeit. Diejenigen, die ihre Aemter verloren, wurden zum großen Theil Rebellenſpione. Der Präſident, der in militäriſchen Angelegenheiten keine Erfahrung hatte, wurde durch den berühmten Oberbefehlshaber der Armee, Generallieutenant Scott, mit Rath und That unterſtützt. Allerdings war der greiſe General ein unionstreuer Mann; allein das politiſche Glaubensbekenntniß der neuen Partei war nicht das ſeinige, und da er ſelbſt aus Virginien ſtammte, auch ſeine Freunde meiſtens dieſem Staate angehörten, ſo war ihm der Gedanke einer Anwendung von Zwangsmaßregeln unerträglich. Es iſt kein Geheimniß, daß General Scott die Räumung des Fort Sumter aus militäriſchen, wenn nicht aus politiſchen Gründen empfahl, und man glaubt, daß er ſogar die meiſten Miniſter für ſeine Anſicht gewann. Der Präſident befeſtigte ſeine Regierung mehr und mehr, erforſchte den Geiſt, der in ſeiner Umgebung, im Heer und in der Marine herrſchte, beobachtete auf das genaueſte den Gang der Ereigniſſe und die Entwicklung der öffentlichen Meinung ſowohl im Norden, als im Süden und ließ über die Fort Sumter Frage von Tag zu Tag Berathungen

pflegen, ohne daß er selbst seine Pläne kund gab. Wie sich denken läßt, wurden die Sendlinge vom Süden bezüglich der Berathschlagungen wegen Fort Sumter fortwährend unterrichtet. Alles, was sie erfahren konnten, berichteten sie schleunigst an ihre „Regierung", da man es damals noch nicht für zweckmäßig hielt, die Post- und Telegraphenverbindung mit dem Süden abzuschneiden. Obgleich Präsident Lincoln keinen Anlaß dazu gegeben hatte, machte sich die Meinung im Süden geltend, daß Fort Sumter geräumt und die Besatzung von Fort Pickens nicht verstärkt werden sollte.

Die Sendlinge vom Süden richteten am 9. April eine Zuschrift an Staatsminister Seward, worin sie sagten:

Die Notiz (nämlich die des Staatsministers, von der oben schon die Rede war) ist vom 15. März datirt und kam nicht vor dem 8. April in unsere Hände. Warum wurde dieselbe 23 Tage lang zurückgehalten? In der Nachschrift zu Ihrer Notiz sagen Sie, „daß dieselbe mit der Zustimmung der Herren Forsyth und Crawford zurückgehalten wurde." Dies ist wahr; aber ebenso ist es auch richtig, daß Forsyth und Crawford am 15. März durch einen hochgestellten Bundesbeamten die — wie sie glaubten — officielle Nachricht erhielten, daß Fort Sumter in wenigen Tagen geräumt werden solle und daß eine Aenderung der Sachlage zu Fort Pickens, die den Conföderirten Staaten nachtheilig sein könne, nicht beabsichtigt würde. Diesen Versicherungen, die später wiederholt wurden, wurde hinzugefügt, daß wir von einer etwaigen Aenderung der Verfahrungsweise der Regierung hinsichtlich des Fort Pickens benachrichtigt werden sollten. Am 1. April wurde uns abermals zu verstehen gegeben, daß man vielleicht Fort Sumter mit Lebensmitteln versehen, aber Gouverneur Pickens von einem derartigen Versuche in Kenntniß setzen würde. Ueber Verstärkungen wurde nichts gesagt. Die Unterzeichneten hatten keinen Grund zu zweifeln, daß diese Mittheilungen die Absichten der Regierung, oder wenigstens einzelner hoher Beamten ausdrückten. Diesem Aufschub gaben wir unsere Zustimmung, da wir eine friedliche

Löſung der obſchwebenden Verwickelungen durch unſere Sendung zu erreichen wünſchen. * * * In dem Zwiſchenraum von 23 Tagen wurden Verſuche gemacht, den Weg zu einer friedlichen Löſung zu ebnen, und jener hoch geſtellte Beamte war den Unterzeichneten behülflich. Ueber unſer Thun und Laſſen haben wir an unſer Gouvernement berichtet. * * * * Wir erwähnen ferner noch, daß während jener 23 Tage zwei Beamte, die gerade ſo hoch ſtehen, als der vorhin erwähnte, an dieſen nichtamtlichen Friedensunterhandlungen theilnahmen.

Ob und wie weit die in dieſem Schriftſtück — welches darauf berechnet war, im Norden wie im Süden Wirkung hervorzubringen — aufgeſtellten Behauptungen wahr ſind, ſoll hier nicht unterſucht werden; allein ſo viel geht aus demſelben hervor, daß der Präſident weder direct, noch indirect Verſicherungen gab. Wenn dieſe „hochgeſtellten Beamten" nicht allein die Sendlinge der Rebellen, ſondern auch das Vertrauen ihrer Vorgeſetzten durch Ausplaudern militäriſcher Pläne täuſchten, ſo war das Lincoln's Schuld nicht; und weder er, noch ſeine Rathgeber brauchten zu bedauern, daß die Rebellencommiſſäre hintergangen wurden. Es ſei hier ausdrücklich erwähnt, daß der Präſident nicht die geringſte Kenntniß von den Mittheilungen hatte, von welchen das Schreiben ſpricht, und es iſt durchaus nicht erwieſen, daß dieſelben überhaupt gemacht wurden.

Lincoln hat überhaupt niemals die Abſicht gehabt, Forts oder anderes Eigenthum des Gouvernements freiwillig herauszugeben. Am wenigſten wollte er die tapferen Beſatzungen von Fort Sumter und Fort Pickens dem Hungertode preisgeben, oder ihnen befehlen, die Forts ohne Widerſtand dem Feinde zu überlaſſen.

Am 18. März erließ General Bragg, der damals die Rebellentruppen bei Penſacola befehligte, eine Order, zufolge welcher die Beſatzung von Fort Pickens, ſowie die im Hafen liegenden Kriegsſchiffe der Vereinigten Staaten fernerhin mit Vorräthen irgend einer Art nicht mehr verſehen werden ſollten. Es war dies der erſte Schritt zur Einnahme des Forts. Daß die Empörer die Feindſeligkeiten jetzt ernſtlich beginnen wollten, war offenbar, und die Nothwendigkeit energiſcher Schritte ſeitens unſeres

Gouvernements machte sich geltend. Am 6. April und den drei folgenden Tagen segelte eine kleine Flotte, aus acht Schiffen, die mit möglichster Eile ausgerüstet waren, bestehend, von der Marinestation zu Washington ab. Die Corvetten Pawnee und Powhattan, sowie Schiffe zum Transport von Mannschaft und Vorräthen wurden dieser Flottille beigegeben. Obgleich die Expedition mit versiegelten Befehlen segelte, scheint man in der Rebellenhauptstadt dennoch von dem Geschehenen sofort Kenntniß gehabt zu haben. Fort Pickens wurde durch die abgesandte Mannschaft bei Zeiten verstärkt und fiel nicht in die Hände der Aufrührer.

Am 7. April folgte Beauregard dem Beispiele seines Spießgesellen zu Pansacola und verbot fernere Verbindung zwischen Fort Sumter und Charleston. Rebellentruppen waren nach dieser Stadt zusammengezogen worden, um die Uebergabe des Forts zu erzwingen. Daß der Präsident allen Vorwand zu einem Zusammenstoße der Waffen zu vermeiden suchte, beweist der Umstand, daß er am 8. April, also einen Tag nach Erlaß jenes Befehls Beauregard's, denselben von seiner Absicht, dem Major Anderson auf einem gewöhnlichen Schiffe Vorräthe zuzuführen, in Kenntniß setzte. Nachdem schon im Januar auf den "Star of the West" (Stern des Westens) gefeuert worden war, gab Beauregard abermals Veranlassung zum Kriege, indem er die Mannschaft des Majors Anderson aushungern wollte.

Beauregard machte dem Rebellen-Kriegsminister Mittheilungen von dem Stande der Dinge und erhielt am 10. April Weisung, die Uebergabe von Fort Sumter zu verlangen, was er auch folgenden Tages that. Dieses Fort war das unbestrittene Besitzthum der Bundesregierung, welcher dasselbe von Süd-Carolina abgetreten war. Die Aufforderung Beauregard's wurde auf höfliche Art zurückgewiesen. Abermals wurde Major Anderson aufgefordert, die Zeit zur Uebergabe des Forts zu bestimmen. Darauf erwiderte derselbe am 12., daß er am 15. Mittags das Fort räumen würde, wenn er die erforderlichen Transportmittel haben könnte, vorausgesetzt jedoch, daß er von seinem Gouvernement keine anderweitigen Befehle oder Vorräthe erhalten würde. Hierauf erwiderte der Befehlshaber der „provisorischen Truppen der Conföderirten Staaten" am 12. April, 1861, 2:30

Nachmittags, daß in einer Stunde die Feuerschlünde seiner Batterien auf Fort Sumter spielen würden. Der Drohung folgte die That. Nachdem sie das lange anhaltende Feuern zahlreicher Batterien ausgehalten hatten, sahen sich Anderson und die aus siebzig Mann bestehende Garnison gezwungen, das Fort an Beauregard und seine 7000 Mann zu übergeben.

Somit hatten die Rebellen, trotzdem, daß sie immer von einer „friedlichen Lösung" sprachen, den Bürgerkrieg angefangen. Keine andere Veranlassung lag vor, als die verfassungsmäßige Wahl eines Präsidenten, der in Bezug auf südliche Interessen nach seinen eigenen Erklärungen den Ansichten eines Jefferson und der meisten anderen Gründer dieses Gouvernements huldigte. Ein neues Staatsgebäude sollte auf Grundlage der Negersklaverei errichtet werden, und für ein solches System suchte man das Urtheil der civilisirten Welt günstig zu stimmen. Abraham Lincoln's ernstliche Bemühungen gingen dahin, es nicht zu einer Trennung des Südens vom Norden kommen zu lassen. Daß er es mit der Erhaltung des Friedens aufrichtig meinte, wird ihm der unparteiische Geschichtschreiber zu immerwährendem Ruhme nachsagen. Während dieser ganzen kritischen Periode ließ er sich niemals durch Leidenschaftlichkeit zu einem unübereilten Schritte hinreißen. Aber der Süden hatte den Fehdehandschuh hingeworfen, und der Norden sah sich gezwungen, denselben aufzunehmen.

Fünfzehntes Capitel.

Erhebung des Nordens. — Die Grenzsklavenstaaten. — Zusammenstellung der Ereignisse. — Schlacht von Bull Run.

Nach dem Fall von Fort Sumter verstummte die Opposition gegen den Präsidenten fast gänzlich. Das Volk wurde von Zorn gegen die Urheber des Krieges ergriffen; die Beleidigung, die der Unionsflagge zugefügt worden war, sollte gerächt, die Oberherrschaft der Bundesregierung in allen Staaten wieder hergestellt werden. Das Volk der Freistaaten gab seinen Willen mit solcher Einmüthigkeit zu erkennen, daß einzelne Verräther nichts ausrichten konnten. Ueberall wurde das Verlangen laut, die Bundeshauptstadt zu schützen und die Rebellion niederzuwerfen. Als Lincoln die Unionstreue des Volkes bemerkte, rief er am 15. April 75,000 Mann zu den Waffen, zu welcher Zahl jeder loyale Staat im Verhältniß zu seiner Bevölkerung sein Contingent stellen mußte. Dieselbe Proklamation ordnete eine außerordentliche Session des Congresses an, die am 4. Juli ihren Anfang nehmen sollte.

Die Verschworenen hatten gehofft, daß in den Sklavenstaaten sich dieselbe Einmüthigkeit des Volks an den Tag legen würde. Allein bis jetzt zeigte keiner der übrigen acht Sklavenstaaten Neigung, sich den sieben Staaten, die den Brennpunkt ihrer Organisation in Montgomery hatten, anzuschließen. Am 9. Februar wurde Jefferson Davis als „Präsident" der „Conföderation" gewählt, und tagsdrauf stimmte das Volk von Tennessee mit großer Majorität gegen Trennung. Die Bevölkerung von Missouri that am 1. März dasselbe. In der Staatscon-

vention von Virginien, die am 4. April gehalten wurde, ward die „Secessions-Ordinanz" mit 89 gegen 45 Stimmen abgelehnt. Alle Pläne, um in Maryland eine Staatsconvention behufs Erwägung der Trennungsfrage anzuberaumen, wurden durch den unionstreuen Gouverneur Hicks vereitelt. Delaware war für das Verbleiben bei der Union, und das Volk von Arkansas zeigte keine Neigung, auf die Vorschläge des Jefferson Davis und seiner Spießgesellen sich einzulassen. Alle Anstrengungen, die in Nord-Carolina und Kentucky gemacht wurden, um auch diese Staaten in den Trennungsstrudel herabzuziehen, waren erfolglos. Die Interessen der acht letztgenannten Sklavenstaaten gingen mit denen der sogenannten „Baumwollestaaten," die einen Sonderbund gebildet hatten, keineswegs Hand in Hand, und bei den Abstimmungen kamen die Ansichten des Volks in Bezug auf die Trennungsfrage an den Tag.

Vom 1. Februar an bis zum Falle Fort Sumter's, also während zwei und einem halben Monat, hatte sich nicht ein einziger Staat der „Conföderation" angeschlossen; und obgleich in zwei Sklavenstaaten, die unmittelbar an die „Baumwollestaaten" stießen, Sonderbündler an der Spitze der Regierung standen, so hatte doch die Bevölkerung derselben einen Vorschlag zur Trennung abgelehnt. Es war nun das Bestreben der Rebellen, die übrigen Sklavenstaaten in den Sonderbund hineinzuziehen.

Die Verschworenen in Montgomery und Richmond suchten jetzt vor allen Dingen Virginien für die „Conföderation" zu gewinnen. Die vom Volke erwählte Convention dieses Staats hatte gegen Trennung gestimmt. Dieselbe ernannte zur Zeit, als der Angriff auf Fort Sumter beabsichtigt wurde, ein Committee von drei, um den Präsidenten zur Darlegung seiner Absichten gegen den Sonderbund zu ersuchen. Lincoln ließ am 13. April die Delegaten vor sich und gab ihnen folgende Antwort:

An die Herren Preston, Stewart und Randolph.

Gentlemen: Als Ausschuß der Convention von Virginien, die dermalen sitzt, haben Sie mir einen Beschluß nebst Einleitung, lautend wie folgt, überreicht:

In Erwägung, daß die Ungewißheit hinsichtlich der Politik, die der Präsident gegen den Sonderbund zu verfolgen ge-

denkt, die Industrie und den Handel des Landes lähmt und eine Aufregung verursacht, die einer Beilegung der obwaltenden Schwierigkeiten ungünstig ist und den Frieden des Landes bedroht:

Sei es beschlossen, ein Committee von drei zu ernennen, um dem Präsidenten obige Erklärung persönlich zu überreichen und ihn ehrfurchtsvoll um Auskunft bezüglich der Politik, die die Administration gegen die Conföderirten Staaten zu befolgen gedenkt, zu bitten.

Ich habe hierauf zu erwidern, daß es mir in Anbetracht des Umstandes, daß ich zu Anfang meiner Dienstzeit so deutlich als möglich die von mir zu befolgende Politik darlegte, außerordentlich leid thut, daß in Bezug auf dieselbe Zweifel obwalten. Ich habe bis jetzt meine Ansichten noch nicht geändert und werde nunmehr die Maßregeln, auf welche ich in meiner Antrittsrede hindeutete, ergreifen, und ich verweise nochmals auf den Inhalt derselben. Was ich damals sagte, wiederhole ich jetzt: „Die Macht, die mir anvertraut worden ist, werde ich dazu verwenden, um das Bundeseigenthum und die Bundesforts zu behaupten, um Zölle und Abgaben zu erheben, und nur zur Durchsetzung dieser Zwecke wird von Anwendung von Gewaltmaßregeln die Rede sein." Da nun, wie es scheint, ohne alle Ursache ein Angriff auf Fort Sumter gemacht worden ist, so behalte ich mir vor, dasselbe nebst den andern Plätzen, die vor meinem Regierungsantritt genommen wurden, wieder in Besitz zu nehmen; und unter allen Umständen werde ich Gewalt mit Gewalt begegnen. Sollte sich die Nachricht von dem Angriffe auf Fort Sumter bestätigen, so würde ich vielleicht den Postverkehr in jenen sieben Staaten einstellen lassen und glaube, daß ein Krieg gegen das Gouvernement einen solchen Schritt rechtfertigt. Die Forts, welche sich in den Staaten, die ihren Austritt erklärt haben, befinden, sowie anderes Eigenthum, gehören auch jetzt noch den Vereinigten Staaten. Die Zölle und andere Abgaben werde ich nicht mit Waffengewalt zu erheben suchen; allein es möchte der Fall sein, daß ich den Entsatz eines Grenzforts versuchen und zu diesem Zwecke bewaffnete Mannschaft ans Land setzen werde. Ich bestätige Alles, was ich in meiner Antrittsrede gesagt habe, und nur in Bezug auf den Postverkehr habe ich mich anders ausgesprochen.

Die Gouverneure von Virginien und Kentucky, die die Politik des Staats Süd-Carolina von vorn herein billigten, weigerten sich, der Aufforderung des Präsidenten, Truppen zu stellen, nachzukommen. „Kentucky", sagte Gouverneur Magoffin in seinem Antwortschreiben, „wird für den schlechten Zweck, seine Schwesterstaaten zu unterjochen, keine Truppen schicken."

„Die Miliz von Virginien," schrieb Letcher an Minister Cameron, „wird den Autoritäten in Washington für den beabsichtigten Zweck nicht zur Verfügung gestellt werden." Aehnlich war die Antwort des Gouverneurs Harris von Tennessee. Gouverneur Ellis von Nord-Carolina drückte sich gemäßigter aus, weigerte sich indeß ebenfalls, dem Aufrufe des Präsidenten für Truppen nachzukommen. Durch Kunstgriffe und Einschüchterungen brachten es die Verschworenen, die einen Haufen unwissenden Pöbels auf ihrer Seite hatten, dahin, daß die Convention von Virginien am 17. April in geheimer Sitzung eine „Secessions-Ordinanz" annahm. Unter den Delegaten befanden sich viele ehrenhafte Männer, die nicht zu einem Abfall von der Union bewegt werden konnten, aber leider war dies mit der Mehrheit nicht der Fall. Obgleich die Austrittserklärung am 23. Mai von dem Volke scheinbar bestätigt werden sollte, durfte niemand in Richmond es wagen, Anhänglichkeit für die Union an den Tag zu legen. Mit Gewalt- und Schreckensmaßregeln wurde die Mehrheit des Volks von Virginien, die sich bei ungehinderter Abstimmung gegen Trennung ausgesprochen haben würde, zur Empörung gegen die Union verleitet.

In Nord-Carolina, Tennessee und Arkansas setzten die Verschworenen ebenfalls ihre Zwecke durch. Somit wurden — jedoch keineswegs durch eine freie Meinungsäußerung — vier Staaten für den Sonderbund gewonnen. Verzweifelte Versuche wurden gemacht, Delaware, Maryland, Kentucky und Missouri ebenfalls aus der Union zu zerren, jedoch ohne Erfolg.

Gleich nach dem Aufgebot des Präsidenten entfaltete sich ein reges Leben. In allen unionstreuen Staaten wurden Versammlungen gehalten, und eine Menge Freiwillige stellten sich. Compagnien und Regimenter wurden rasch organisirt und machten sich nach der Bundeshauptstadt auf. In Massachusetts wurde in wenigen Stunden ein Regiment gebildet, welches so-

fort marschfertig war. Pennsylvanien und New York rührten sich ebenfalls; das erste Battaillion von Freiwilligen, welches in Washington eintraf, kam von erstgenanntem Staate, und das New Yorker „Siebte" war fast zu gleicher Zeit dort. Durch den Versuch des sonderbündlerisch gesinnten Pöbels in Baltimore, den Durchmarsch des Massachusetts sechsten Regiments zu verhindern, wurde die im ganzen Lande herrschende Aufregung noch bedeutend vermehrt. An dem denkwürdigen 19. April wurde in genannter Stadt das erste Blut der Bundestruppen vergossen. Tausende und aber Tausende strömten zur Vertheidigung des Vaterlandes herbei, so daß bald die Dienste vieler zurückgewiesen werden mußten.

Schon wurde die Stadt Washington von Rebellenhaufen, die in Virginien standen, bedroht, und da sich in derselben eine Menge Verräther befanden und die Unionstreue vieler Einwohner bezweifelt wurde, so war die dort herrschende Aufregung außerordentlich. Die Rebellen konnten als Herren von Alexandria angesehen werden. Nur wenige Compagnien Linientruppen und zwei oder drei leichte Feldbatterien waren in Washington, und es ging das Gerücht, daß die Rebellenhäuptlinge eine Besetzung der Höhen von Arlington, die die Stadt beherrschten, beabsichtigten. Außer jenen „Regelmäßigen," befanden sich noch einige hundert Mann Miliz in der Stadt, meistens Leute, die in Washington nicht ansässig waren. Ein paar Dragoner und ein Häuflein Artilleristen bewachten die „lange Brücke" (Long Bridge), und die Wachen der Marinestation und anderer Theile der Stadt wurden von improvisirter Infanterie bezogen. Eine einzige Compagnie Sappeure, die unter dem Befehl des Lieutenant (späteren Generals) Weitzel stand, war auch noch dort. Eine Woche voll Angst verstrich, und das Gouvernement und seine Getreuen machten alle möglichen Anstrengungen, eine genügende Truppenmacht in der Bundeshauptstadt zu vereinigen. Die zahlreichen und starken Befestigungswerke, die die Stadt jetzt umgeben, waren damals noch nicht vorhanden, die Besatzung bestand wie gesagt aus wenigen Compagnien Infanterie, Cavallerie und Artillerie; ein großer Theil der Einwohner würde die Angreifer mit offenen Armen empfangen haben, und es hätte daher Washington leicht genommen werden können. Im ganzen

Lande wurde die Gefahr, in welcher die Bundeshauptstadt schwebte, gefühlt und erkannt.

Am 19. April wurde eine Proklamation erlassen, durch welche über die Häfen der Staaten, die sich empört hatten, der Blockadezustand verhängt wurde und welche folgendermaßen lautete:

In Erwägung, daß die Staaten Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Florida, Mississippi, Louisiana und Texas sich gegen die Bundesregirung empört haben und die Gesetze, die auf die Erhebung der Steuern, welche nach der Verfassungsurkunde in der ganzen Union gleichförmig sein sollen, Bezug haben, in denselben nicht vollstreckt werden können;

In Erwägung ferner, daß Genossenschaften in jenen Staaten bestehen, die mit Ausgabe von Kaperbriefen behufs Wegnahme von Schiffen, die Bürgern der Vereinigten Staaten gehören, gedroht haben;

In Erwägung endlich, daß eine Proklamation erlassen worden ist, in welcher Gehorsam gegen die Bundesregierung gefordert, Miliz behufs Unterdrückung des Aufruhrs aufgeboten und eine Extrasession des Congresses anberaumt worden ist:

Habe Ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, im Hinblick auf die vorhin erwähnten Zwecke, sowie auf die Herstellung des Friedens, die Beschützung des Lebens und des Eigenthums ruhiger und ordentlicher Bürger, die ihren friedlichen Beschäftigungen nachgehen, in Gemäßheit der Bundesgesetze und des Völkerrechts eine Blockade jener Häfen, die bis zu der Zeit der Berathschlagungen des Congresses über jenes gesetzwidrige Gebahren, oder bis zum Aufhören desselben, andauern soll, angeordnet. Eine hinreichende Anzahl von Kriegsschiffen wird vor den vorhin bezeichneten Häfen stationirt werden, um das Ein- und Auslaufen von Schiffen zu verhindern. Irgend ein Schiff, welches einen jener Häfen entweder verlassen, oder in dieselben einfahren will, soll durch eines der Blockadeschiffe gewarnt und, daß solches geschehen, soll in den Schiffspapieren angemerkt werden; und wenn ein solches Schiff einen abermaligen Versuch machen sollte, die Blockade zu brechen, soll es erbeutet, nach dem nächst gelegenen Hafen gebracht und sammt seiner La-

dung gemäß festzusetzenden Bestimmungen als Prise behandelt werden.

Und sollte irgend Jemand unter dem Vorgeben, daß ihn jene Staaten dazu ermächtigt hätten, ein den Vereinigten Staaten gehörendes Schiff zu belästigen, so soll derselbe nach den Bestimmungen der Gesetze, die auf Seeräuberei Bezug haben, bestraft werden.

Gegengezeichnet:

Abraham Lincoln.

William H. Seward, Staatsminister.

Washington, 19. April, 1861.

Da berichtet wurde, daß virginische Truppen auf Harper's Ferry losmarschirten, um sich der daselbst lagernden bedeutenden Massen von Vorräthen, die der Bundesregierung gehörten, zu bemächtigen, so wurden dieselben von Lieutenant Jones, dem Commandanten, zerstört, und der Platz selbst wurde geräumt. Fast gleichzeitig traf das vierte Massachusetts Regiment, welches bald nachher durch das erste Vermonter Regiment unter Oberst Phelps verstärkt wurde, in der Festung Monroe ein und sicherte den dauernden Besitz dieses wichtigen Platzes in Virginien, welcher Staat jetzt der achte des Sonderbundes war, da die Rebellenanführer es nicht der Mühe werth gehalten hatten, auf die Entscheidung des Volks, ob Trennung, ob Nichttrennung, zu warten.

Auf die Bitten einflußreicher Marylander, mit den Truppenmärschen durch ihren Staat einzuhalten, antwortete der Präsident verneinend. Auf den Heerstraßen, die gewöhnlich benutzt wurden, hatte man dem Durchmarsche Hindernisse in den Weg gelegt. Schon frohlockten die Verräther, allein Lincoln ließ sich in seinem Vorhaben keinen Augenblick wankend machen. An der Spitze einer Massachusetts Heermacht erzwang General Butler den Durchmarsch durch Annapolis, und am 25. April marschirte eine bedeutende Truppenzahl in Washington ein. Eine allgemeine Erhebung des Volks im Norden hatte stattgefunden.

Aller Augen waren auf den greisen Generallieutenant, von dem man eine zweckmäßige Verfügung über die Bundesstreitkräfte erwartete, gerichtet. Den Schutz der Bundeshauptstadt sah der

Präsident als das Haupterforderniß an, und in der Ausführung der Vertheidigungsmaßregeln wurde er von Scott energisch unterstützt. Nach der Einnahme von Fort Sumter waren die Rebellen siegestrunken; sowohl ihr Kriegsminister, als ihre Zeitungen sprachen von der Nothwendigkeit des Besitzes von Washington, da diese Stadt von Gebiet umgeben sei, welches man dem Sonderbunde einzuverleiben hoffe. Der Präsident beschäftigte sich ferner mit Plänen zur Wiedererlangung der Bundesforts, die die Empörer in Besitz genommen, und des Bundeseigenthums, welches dieselben sich angeeignet hatten. Der Oberbefehlshaber des Heeres empfahl eine Blockade der Häfen und Vertheidigungsmaßregeln zu Lande, und die Administration billigte seinen Plan.

Am 27. April zeigte Generaladjutant Thomas an, daß folgende neue militärische Departements organisirt worden seien: 1) Departement Washington, einschließlich des Districts Columbia, nach den früheren Begrenzungen desselben, Fort Washington und Umgegend und des Staates Maryland bis Bladensburgh, inclusive; unter dem Commando von General Joseph K. F. Mansfield — Hauptquartier in Washington. 2) Das Departement Annapolis, einschließlich des Landes innerhalb zwanzig Meilen auf beiden Seiten der Eisenbahn, die von Annapolis nach der Stadt Washington führt, bis Bladensburgh; unter dem Commando von General Butler — Hauptquartier zu Annapolis. 3) Das Departement von Pennsylvanien, zu welchem dieser Staat, der Staat Delaware und so viel vom Staate Maryland gehörte, als nicht zu den oben angeführten Departements geschlagen worden war; unter Commando von General Robert Patterson — Hauptquartier Philadelphia. Von dem Districte Columbia nahm man die früheren Grenzen deswegen an, um Alexandria und die Arlington Hights, welche jetzt zu Virginien gehören, in das Departement von Washington einzuschließen. Der Besitz von Alexandria sowohl, als der der Arlington Hights war zum Schutze der Bundeshauptstadt unumgänglich nothwendig.

Diesen Departements wurde am 10. Mai ein viertes hinzugefügt, welches die Staaten Ohio, Indiana und Illinois einschloß und unter den Befehl des Generals Geo. B. McClellan,

dessen Hauptquartier zu Cincinnati war, gestellt wurde. Dieses Departement wurde behufs der Behauptung einer Linie längs des Ohio, die sich von Wheeling nach Cairo erstreckte, organisirt. Gleich nach dem Falle von Fort Sumter wurde unter der Bevölkerung, die längs dieser Linie wohnt, und besonders unter den Bewohnern Cincinnati's und Cairo's, welche Städte namentlich als verwundbare Punkte angesehen wurden, der Wunsch laut, Vorkehrungen behufs Zurückschlagens eines etwaigen Rebellenangriffs zu treffen. Die Rebellen trachteten nach dem Besitz Kentucky's, namentlich wegen militärischer Operationen, und man glaubte, daß der Governeur dieses Staats für den Anschluß desselben an den Sonderbund wirkte. Ein Einfall in Ohio von Covington aus und in Illinois von Columbus und Paducah her wurde nicht ohne Grund befürchtet. Daß es in Kentucky Leute gab, die in Verbindung mit den Rebellenhäuptlingen zu Montgomery standen und die Einfälle in die nördlich gelegenen Staaten beabsichtigten, wußte man recht gut.

Da man die Besetzung aller militärisch wichtigen Punkte auf der Kentucky Seite des Ohio für äußerst wichtig ansah — gerade so, wie der Besitz der Höhen, die am Potomac Washington gegenüberliegen, zur Beschützung dieser Stadt erforderlich war — so wurde General McClellan von Gouverneur Dennison von Ohio als Befehlshaber der Miliz dieses Staats ernannt und mit Ausführung der Vertheidigungsmaßregeln beauftragt. Dies wurde namentlich von einflußreichen Bürgern von Cincinnati, wo McClellan ein oder zwei Jahre ruhig gelebt und eine der höchsten Stellen an einer wichtigen Eisenbahn bekleidet hatte, dringend gewünscht. Da er militärisch erzogen und ein erfahrener Ingenieur war, wünschte man seine Dienste behufs Vertheidigung der Stadt. Um es McClellan möglich zu machen, die Grenzen Ohio's zu überschreiten und die Höhen auf der Kentucky Seite des Flusses zu besetzen, wurde die Bundesregierung ersucht, ihm eine Stelle in der regelmäßigen Armee zu geben, welchem Gesuche ohne Zögern willfahrt wurde.

Es war ebenfalls am 10. Mai, daß der Kriegsminister der Sonderbündler in Montgomery eine Verfügung erließ, zufolge welcher General Robert E. Lee den Oberbefehl über „die Truppen der Conföderirten Staaten in Virginien erhielt."

Virginien hatte sich nunmehr, ehe die Volksabstimmung vorgenommen wurde, dem Bunde der sieben Staaten angeschlossen. Tennessee und Arkansas traten am 6. Mai und Nord-Carolina am 20. desselben Monats dem Sonderbunde bei. Der Beitritt von Maryland, Missouri und Kentucky wurde zum Theil durch die Waffen der Bundestruppen verhindert. Delaware blieb der Union treu.

Da die Staaten Virginien und Nord-Carolina sich rebellische Handlungen hatten zu Schulden kommen lassen, so wurde laut einer Proklamation des Präsidenten vom 29. April die Blockade über die Häfen jener Staaten ausgedehnt. An demselben Tage legte Jefferson Davis dem „Congreß" des Sonderbundes, der eilig zusammenberufen worden war, seine Botschaft vor, in welcher er sagte, daß der Krieg dem Lande aufgenöthigt worden sei, daß Sklaverei vertheidigt und der Krieg energisch verfolgt werden müsse. Er sprach sich dahin aus, daß Sklaverei die Ursache der Feindseligkeiten sei, ferner, daß die demokratische Partei der Vereinigten Staaten das verfassungsmäßige Recht der Trennung anerkenne und die darauf Bezug habenden Beschlüsse der Legislaturen von Kentucky und Virginien von 1799 billige. Demokraten, wie Douglas, Andrew Johnson, B. F. Butler, David S. Dickinson, Lewis Cass und Hunderte von andern unionstreuen Leitern der Partei kehrten sich nicht an dieses Gerede.

Der Rebellenpräsident stellte folgende Behauptung auf: „Diese Principien hat das Volk der Union bei verschiedenen Wahlen, namentlich der von Jefferson im Jahre 1805, der von Madison 1809 und der von Pierce 1852 mit überwiegender Majorität anerkannt." Ebenso lügenhaft sind seine Berichte von der Friedensmission von Forsyth und Crawford und von den Ereignissen, die dem Angriff auf Fort Sumter unmittelbar vorauf gingen. Er suchte sich durch dieselben von der schrecklichen Verantwortlichkeit, den Krieg veranlaßt zu haben, zu reinigen. Davis rühmte sich der Ausgabe von Kaperbriefen gegen Schiffe der Union, wozu er, selbst wenn die sogenannten Conföderirten Staaten wirklich anerkannt worden wären, nach dem Völkerrechte nicht die geringste Befugniß hatte. Er sprach die Erwartung aus, daß die übrigen Sklavenstaaten der „ehemaligen Union" sich in wenigen

Wochen dem Sonderbunde anschließen würden; er erging sich in seiner Botschaft über die Absicht des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Einfälle in das Gebiet des Sonderbundes zu machen, die Forts desselben zu nehmen, die Häfen zu blockiren und Krieg gegen denselben zu führen. Der Präsident des Sonderbundes verwies den Congreß auf den Bericht des „Kriegsministers" bezüglich der Ereignisse im Hafen von Charleston zur Zeit der Einnahme von Fort Sumter und auf die Vertheidigungsmaßregeln, die der Sonderbund infolge der Kriegserklärung (!) seitens des Präsidenten der Vereinigten Staaten genommen hätte. (Die Behauptung, daß eine förmliche Kriegserklärung erfolgt sei, war eine Lüge.) Die Truppenstärke des Sonderbundes wurde auf 19,000 Mann, die bei Charleston, Pansacola, den Forts Morgan, Jackson, St. Philip, und Pulaski ständen, so wie auf 16,000 mehr, die nach Virginien unterwegs seien, angegeben. Ferner würde von dem „Kriegsminister" in seinem Bericht vorgeschlagen, in Anbetracht der Lage des Landes ein schlagfertiges Heer von 100,000 Mann auf den Beinen zu halten, und derselbe erwähnte, daß mehr Freiwillige sich anböten, als angenommen werden könnten. Am Schlusse seiner Botschaft sagte der Rebellenpräsident: „Wir verlangen weiter nichts, als daß man uns gewähren läßt." Land- und Seeräuber sagen dasselbe.

Theils um die Sklavenhalter sämmtlich für seine Pläne zu gewinnen, theils um die öffentliche Meinung auswärts zu beeinflussen, hatte der Erzverräther diese zwar gut abgefaßte, aber auf Täuschung berechnete Botschaft erlassen. Die Mitglieder des Rebellencongresses waren willige Werkzeuge zur Organisirung eines Militärstaates.

In Anbetracht der Vorgänge in Montgomery und der militärischen Sachlage im Allgemeinen erließ Lincoln am 3. Mai ein abermaliges Aufgebot für 42,000 Freiwillige, deren Dienstzeit drei Jahre dauern sollte — falls man sie nicht früher entlassen würde — sowie für acht Regimenter Fußvolk, ein Regiment Reiterei und ein Regiment Artillerie, im Ganzen 22,714 Mann behufs Vermehrung des stehenden Heeres. Dieselbe Proklamation verlangte 18,000 Seeleute für die Kriegsflotte. Dieser Schritt, den die Lage des Landes erheischte, wurde vom Congreß, der auf den 4. Juli einberufen war, einstimmig genehmigt. Der

unionstreue Theil der Nation war ebenfalls damit einverstanden, und in wenigen Tagen hatte sich die erforderliche Mannschaft gestellt.

Cairo in Illinois wurde Ende April durch Regierungstruppen, die unter Oberst B. M. Prentiss standen, besetzt. Längs der Flußseite von Kentucky und Missouri und namentlich auf der Mississippi Seite, zu Columbus, Belmont und unterhalb, bereiteten sich die Empörer zum Angriff vor und suchten die Herrschaft über den Mississippi von Cairo bis New Orleans zu erlangen. Die rasche Bewegung der Illinois Freiwilligen verhinderte einen Einfall in den Westen der Union. Die kleine Besatzung in Camp Defiance bahnte den Weg für neue Unternehmungen.

Hauptmann Nathaniel Lyon (später General) ergriff um diese Zeit energische Maßregeln, um die Besitznahme des Zeughauses der Vereinigten Staaten in Saint Louis durch Secessionisten zu verhüten. Trotz aller Anstrengungen war es damals eine schwierige Aufgabe für die Bundesregierung, die erforderliche Anzahl Musketen herbeizuschaffen, und der Verlust jener Waffenvorräthe würde schwere Nachtheile nach sich gezogen haben. Durch große Geschicklichkeit wurden diese bedeutenden Vorräthe dem Departement des Ohio erhalten. Die verrätherischen Pläne des Gouverneurs, den Staat Missouri in die Hände der Sonderbündler zu spielen, wurden vereitelt. An dem für Missouri denkwürdigen 10. Mai wurde das Feldlager Jackson bei Saint Louis aufgehoben, wobei große Vorräthe an Waffen und Kriegsgeräth erbeutet und hunderte zu Gefangenen gemacht wurden.

Am 11. desselben Monats übernahm W. S. Harney, General der Linientruppen, der von Richmond, wohin man ihn als Gefangener gebracht hatte, zurückgekehrt war, den Befehl über das militärische Departement des Westens. In dieser Wirksamkeit sollte er indeß nicht lange bleiben, da er am 21. Mai mit General Sterling Price, der für den treulosen Gouverneur von Missouri unterhandelte, einen Vertrag abschloß, dahin gehend, daß die Staatsbehörden die Ordnung erhalten sollten und daß General Harney seinerseits militärische Bewegungen, die Aufregung verursachen könnten, zu unterlassen hätte. Daß der Präsident einem solchen Uebereinkommen seine Genehmigung versagte, bedarf kaum der Erwähnung. Durch eine Order, die am 27. Mai

von dem Generaladjutanten an General Harney gerichtet war, wurde dieselbe für null und nichtig erklärt, und Streitkräfte, die von General Lyon befehligt wurden, rückten ins Feld.

In Alexandria, angesichts der Bundeshauptstadt, flatterte eine Rebellenfahne, und in Manassas Junction sammelten sich feindliche Streitkräfte. Erst am Morgen des 24. Mai wurde das Einrücken einer Heeresmacht in Virginien, die von General Mansfield befehligt wurde, als zweckmäßig erachtet. Diese Bewegung, welche vom Volk, das schon anfing, ungeduldig zu werden, gern gesehen wurde, hatte weiter keinen unmittelbaren Zweck als die Besetzung der Arlington Höhen und Alexandria's behufs größerer Sicherheit Washington's, denn für eine größere Unternehmung ließ sich ein rasch zusammengebrachtes Heer nicht verwenden.

Der Einmarsch in Virginien fand ohne Widerstand am Morgen des Tages, der auf das Possenspiel der Volksabstimmung betreffs Secession folgte, statt. Oberst Ellsworth, der an der Spitze eines Regiments stand, welches nach Alexandria marschirt war, wurde meuchlings ermordet, als er mit eigener Hand eine Rebellenflagge vom Dache eines Hauses nahm. Sonst kamen keine besonderen Unglücksfälle vor. Die Bewohner von Alexandria hatten die Besitznahme ihrer Stadt nicht erwartet, und einige Gefangene wurden daselbst gemacht. Die Heeresmacht, die zu dieser Zeit den Potomac überschritt, belief sich auf 13,000 Mann. Verschanzungen, wie das Fort Ellsworth, Fort Corcoran und die Vertheidigungswerke der „Langen Brücke" wurden sofort in Angriff genommen.

Zwei Tage später erließ der Generalpostmeister eine Verordnung, zufolge welcher am 31. Mai der Postdienst in Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Arkansas und Texas aufhören sollte. Daß der Postverkehr in den Staaten des Sonderbundes von der Bundesregierung seither aufrecht erhalten worden war, kam denselben natürlicherweise sehr zu Statten. Der Postdienst im Süden bedurfte fortwährend Zuschüsse aus der Generalpostamtskasse, und die Verordnung, welche denselben aufhob, kam den Rebellen sehr ungelegen.

Die Empörer hatten einen Einfall in das westliche Virginien

behufs Zerstörung der Baltimore und Ohio Eisenbahn und behufs Unterjochung dieses Theils des Staates, in welchem die Bevölkerung die Trennung von der Union widerrufen wollte, gemacht. Ein Theil des Armeecorps, welches unter McClellan organisirt wurde, sollte auf Geheiß des Präsidenten den Westvirginiern zu Hülfe kommen. Infolge eines Befehls des Generals McClellan, den derselbe von seinem Hauptquartier in Cincinnati am 26. Mai erließ, marschirte das erste Regiment virginischer Freiwilliger unter Oberst Kelly aus Bellaire aus, um den Wheeling Zweig der Baltimore und Ohio Eisenbahn zu bewachen, und das vierzehnte Regiment der Ohio Freiwilligen, von Oberst J. B. Steadman befehligt, wurde auf dem Parkersburg Zweige jener Bahn nach Grafton befördert.

McClellan blieb mehre Tage nach Anfang dieser Operationen in Cincinnati. Mit Genehmigung des Gouverneurs Magoffin und seines Generalinspectors Simon B. Buckner organisirte sich eine Streitmacht in Kentucky, die nördlich vom Ohio mit mißtrauischen Blicken beobachtet wurde. Während der Bildung derselben kam Buckner nach Cincinnati und hatte am 8. Juni eine lange Unterredung mit McClellan. Ein Bericht an Gouverneur Magoffin, der am 22. Juni veröffentlicht wurde und in welchem Buckner behauptete, ein Einverständniß mit McClellan getroffen zu haben, enthält folgende Stelle:

General McClellan ist damit einverstanden, daß das Gebiet von Kentucky von den Vereinigten Staaten selbst dann respectirt werden solle, falls die Truppen des Sonderbundes es besetzen, will aber, sollte letzteres geschehen, die Behörden von Kentucky auffordern, dieselben aus dem Staate zu vertreiben. Sollte Kentucky innerhalb eines entsprechenden Zeitraumes dies nicht thun wollen oder können, so hat McClellan dasselbe Recht zur Besetzung wie die Südlichen. Ich würde ihn alsdann von der Unfähigkeit Kentucky's, seinen Verpflichtungen nachzukommen, in Kenntniß setzen und ihn ersuchen, die Streitkräfte des Südens zu verjagen. McClellan ist willens, falls ihm dies gelingen sollte, sein Heer aus dem Staat zurückzuziehen. Er gibt die Versicherung, dieses Verfahren gegen Kentucky beobachten zu wollen.

Daß dieſe Unterredung ſtattfand, iſt unleugbar. So lange das Departement des Ohio unter McClellan's Befehl ſtand, handelte er gerade ſo, als wenn wirklich ein derartiges Abkommen getroffen worden wäre. Seine Ernennung durch den Gouverneur von Ohio erfüllte nicht ihren Zweck. Die Beſetzung und Vertheidigung des ſüdlichen Flußufers bei Cincinnati wurde von demjenigen, der ernannt war, dieſelbe ins Werk zu ſetzen, nicht ausgeführt. Um dieſe Zeit drückte McClellan in einem Schreiben an den verſtorbenen Crittenden ſein Bedauern darüber aus, daß einige Soldaten, die unter dem Befehle des General Prentiſs ſtanden, auf einer Expedition den Miſſiſſippi hinunter, am 12. Juni zu Columbus in Kentucky gelandet ſeien und eine Rebellenflagge weggenommen hätten. McClellan lehnte alle Verantwortlichkeit bezüglich dieſes Verfahrens ab.

Er wollte weder den Rebellen, noch den „Neutralen", die das „eigenthümliche Inſtitut" aufrecht erhalten wollten, wehe thun. Als der unionstreuen Bevölkerung des weſtlichen Virginien auf ihr Geſuch Hülfstruppen geſandt wurden, gab er ihr folgende Verſicherung:

Trotzdem daß die Verräther Euch glauben machen wollen, daß wir gekommen ſind, um der Sklaverei Hemmniſſe in den Weg zu legen, ſo erkläre ich hiermit, daß wir nicht allein eine ſolche Abſicht nicht haben, ſondern mit eiſerner Hand eine Empörung der Sklaven niederhalten werden.

Das erſte Gefecht im weſtlichen Virginien fand am 2. Juni bei Philippa ſtatt. General Thomas A. Morris von Indiana befehligte die bei Grafton ſtehenden Truppen, und ſein Hauptquartier befand ſich ebendaſelbſt. Die Expedition von dort nach Philippa, wo die Rebellen ein Feldlager hatten, in welchem ſie überrumpelt wurden, wurde von Oberſt Dumont von Indiana angeführt.

Am 3. Juni erließ General Patterſon von ſeinem Hauptquartier, welches ſich derzeit in Chambersburg in Pennſylvanien befand, an die Truppen ſeines Departements einen Armeebefehl. Er ſagte in demſelben, daß ſie bald den Empörern gegenüberſtehen würden, daß ſie des Umſtandes eingedenk ſein ſollten, daß ſie

durch ihr Dienen in der Armee ihrem Gesammtvaterlande einen Dienst leisteten, daß sie einerseits Aufruhr dämpfen, andrerseits die Unionstreuen beschützen und erforderlichenfalls Sklavenaufstände unterdrücken müßten.

Es ist ein Beweis der Hochherzigkeit Lincoln's, daß er drei Männer, die ganz entschieden seine politischen Gegner waren, nämlich Patterson, Butler und McClellan an die Spitze von drei wichtigen militärischen Departements stellte. Er hatte nur das Beste des Landes im Auge und war fest überzeugt, daß die genannten tüchtige Militärs seien und das Gouvernement nach Kräften unterstützen würden. Patterson und McClellan, die beide von den Gouverneuren ihrer Staaten auserkoren wurden, hatten unter General Scott, der mit ihrer Ernennung einverstanden war, in Mexiko gedient.

Nicht allein gaben Patterson und McClellan das freiwillige Versprechen, daß Sklaverei nöthigenfalls mit Waffengewalt aufrecht erhalten werden sollte, sondern auch Butler gab dem Volke von Maryland bald nach seiner Besitzergreifung von Annapolis dieselbe Versicherung.

Wenige Tage nach dem Siege von Philippa erließ der commandirende General Thomas A. Morris, der nebst General W. S. Rosecrans den Feldzug im westlichen Virginien leitete, von seinem Hauptquartier in Grafton eine Proklamation an das Volk, in welcher er dasselbe aufforderte, sich gegen die Feinde „seiner Freiheit und seines Friedens" zu bewaffnen und dem rechtmäßigen Gouvernement zu Hülfe zu kommen. Die Convention der Delegaten der unionstreuen Virginier, die am 17. Juni in Wheeling gehalten wurde, widerrief die Trennungserklärung ihres Staats und verkündete, daß die Beamtenstellen, welche diejenigen bekleideten, die den Verfügungen der Convention von Richmond und denen des Gouverneurs Letcher nachkämen, als erledigt angesehen werden sollten, gleichviel ob dieselben dem legislativen, vollstreckenden oder richterlichen Zweige der Verwaltung angehörten. Eine neue Staatsregierung mit dem Gouverneur Francis H. Pierpont an der Spitze wurde organisirt. Eine Staatslegislatur, sowie Senatoren und Repräsentanten für den Congreß wurden gewählt. Es war dies die erste Wiederherstellung einer Staatsregierung, die von Lincoln unterstützt

wurde. Dieſelbe war für ganz Virginien beſtimmt, und ein großer Theil des Volks war damit einverſtanden.

Am 23. Juni, drei Wochen nach der Schlacht von Philippa, erließ General McClellan, der gerade angekommen war, eine abermalige Proklamation von ſeinem Hauptquartier zu Grafton, in der er verkündete, daß die Armee des Ohio, zu der auch virginiſche Truppen gehörten, das weſtliche Virginien beſetzen würde. Die Verſprechungen wiederholend, die er in ſeiner früheren Proklamation machte, ſagte er: „Eure Häuſer, Familien, Eigenthum und alle Eure Rechte werden gewiſſenhaft beſchützt werden.“ Er drohte Guerillas und Raubgeſindel mit den härteſten Strafen, die die Militärgeſetze auferlegen. In einem Armeebefehl empfahl er den Truppen gutes Betragen und feuerte ſie zur Erfüllung ihrer Pflicht an. „Wir ſind gekommen, um zu erhalten, nicht um zu zerſtören.“

Faſt drei Wochen ſpäter, am 12. Juli, wurde den Rebellen, die von Oberſt Pegram befehligt wurden, ein Treffen geliefert, das in der Regel die Schlacht von Rich Mountain genannt wird. Pegram ergab ſich mit 900 bis 1000 Mann, und die Streitkräfte, mit welchen General Garnett ihm zu Hülfe kommen wollte, wurden verfolgt und zerſprengt. Garnett ſtarb am 14. Juli in Carrickford. Der Schlußbericht über dieſen kurzen Feldzug, in welchem auf beiden Seiten mehr als 10,000 Mann fochten, lautet wie folgt:

Huttonsville in Virginien, 14. Juli, 1861.

Oberſt E. D. Townſend, Gehülfs-Generaladjutant:

General Garnett und ſeine Streitkräfte ſind verſprengt, ſeine Bagage und eine Kanone ſind genommen worden. Sein Heer iſt vollſtändig demoraliſirt. General Garnett wurde bei dem Verſuch, ſeine Streitkräfte zu ſammeln, bei Carrickford, nahe St. George, getödtet.

Das Heer des Feindes im weſtlichen Virginien iſt gänzlich vernichtet worden.

Wir verloren blos 13 Todte und 40 Verwundete, während der Verluſt der Feinde faſt 200 beträgt und wir wenigſtens 1000 Gefangene gemacht haben. Sieben Kanonen der Feinde fielen in unſere Hände.

Ein Theil von General Garnett's Streitmacht ist auf der Flucht, allein sie wird von General Hill hart verfolgt und wird von demselben wahrscheinlich gefangen genommen werden.

Die Kräfte, die Garnett unter seinem Befehle hatte, sollen die Kerntruppen des östlichen Virginien gewesen sein und wurden von Georgiern, Tennesseern und Carolinern unterstützt.

Wir haben vollständig Erfolg gehabt, und ich habe die feste Ueberzeugung, daß Sonderbündlerei in diesem Landestheile todt ist.

George B. McClellan,
Generalmajor der Ver. St. Armee.

Etwas Aehnliches ging gleichzeitig in Missouri unter der umsichtigen und energischen Leitung des General Nathaniel Lyon vor sich. Missouri fing an, der Fährte von Virginien, Nord-Carolina und Tennessee zu folgen. Eine Convention, die aus Verschwörern bestand, wurde in diesem Staate allerdings nicht gewählt, allein der Gouverneur, Claiborne F. Jackson, war ein Secessionist, der sich nicht daran kehrte, daß das Volk von Sonderbündlerei nichts wissen wollte, und der am 12. Juni ein Aufgebot für 50,000 Mann Miliz erließ, um die „Invasion" zurückzuschlagen. Nach der Ueberrumpelung der Rebellen, die in Camp Jackson bei Saint Louis standen, organisirte er eine aus Secessionisten bestehende Streitmacht in der Hauptstadt des Staats. Als General Lyon mit einer nicht sehr großen Anzahl Truppen auf Jefferson City losmarschirte, räumte Jackson diesen Platz am 14. Juni, und die Bundestruppen nahmen tagsdrauf davon Besitz. Als die Rebellen, die von General Sterling Price commandirt wurden, das vierzig Meilen entfernt liegende Boonville befestigten, rückte General Lyon am 17. Juni gegen diesen Platz vor, zersprengte die Schaar der Empörer, die an Todten, Verwundeten und Gefangenen beträchtlich verloren. Die Herrschaft der Rebellen über einen großen Theil des Staats hatte somit ein Ende.

Die Niederlagen, die die Empörer bei Saint Louis und Boonville erlitten, waren derart, daß das Zusammenbringen einer neuen Rebellenschaar, die stark genug gewesen wäre, um den Frieden des Staats zu stören, mehre Wochen erforderte. Am

31. Juli wurde Hamilton R. Gamble von der Missouri Staatsconvention als provisorischer Gouverneur gewählt, und er nebst anderen unionstreuen Beamten, deren Wahl mit der seinigen gleichzeitig war, wurden in ihre Aemter eingesetzt. So ward die Zukunft Missouris entschieden.

Als in General Butler's Departement der Weg nach Yorktown gebahnt werden sollte, erlitt am 10. Juni ein Häuflein Unionstruppen bei Big Bethel eine Niederlage. Da diese Nachricht sich eine Woche nach dem Siege bei Philippa durchs Land verbreitete, so machte sie einen unangenehmen Eindruck, und seitens des Generals Butler geschah sehr wenig, denselben zu verwischen, so lange er diesem Departement vorstand.

Das am 2. Juli stattfindende Gefecht bei Falling Waters brachte etwas Leben in das Departement des Generals Patterson, in welchem es bisher sehr still gewesen war. Dasselbe fand unfern Hainesville in Maryland statt, als eine Bewegung der Streitkräfte Patterson's von Chambersburg über Williamsport nach Harper's Ferry mit großer Langsamkeit ausgeführt wurde. Der Verlust war auf beiden Seiten unbedeutend; allein es erregte Befriedigung, daß sich etwas Thätigkeit kund gab. Nach ferneren Zögerungen wurde das Heer Patterson's endlich über den Potomac geworfen.

Es hieß um diese Zeit, daß sich die Insurgenten in beträchtlicher Anzahl bei Manassas Junction und Winchester gesammelt hätten. Das Volk wünschte, daß endlich einmal ein Schlag geführt würde. General Scott entschloß sich endlich zu einem Vorrücken gen Manassas, welches die Schlacht bei Bull Run, mit welcher die erste Periode des Krieges schloß, zur Folge hatte.

Am 27. Mai, drei Tage nach ihrem Uebergange, übernahm General Irvin McDowell den Befehl über die Truppen auf der Virginia Seite des Potomac. Sein Hauptquartier war im Arlington Hause. Am 31. Mai überfiel eine Compagnie Reiterei unter Lieutenant Tompkins mehre hundert Mann berittener Rebellen, die in Fairfax Court House stationirt waren, tödtete eine Anzahl derselben und nahm fünf gefangen. Die Unionisten verloren einen Todten, und fünf wurden verwundet oder vermißt. Dies war das erste Reitergefecht. Als eine Recognoscirung war dieser Streifzug von Wichtigkeit, da man durch die-

selbe erfuhr, daß 1500 Rebellentruppen in der Nähe des Ortes sich befanden.

Die Insurgenten, die gleichzeitig Alexandria, Washington und den oberen Theil Marylands bedrohten, schienen angriffsweise vorgehen zu wollen, und die Ungeduld des Volks, welches im Allgemeinen von den Schwierigkeiten, die mit der Organisirung eines Heeres verbunden sind, keinen klaren Begriff hatte, war erklärlich. Bis Mitte Juli hatten blos einige Scharmützel am Potomac stattgefunden. An der Verzögerung eines Angriffs mit großer Heeresmacht war der Präsident nicht schuld, und als derselbe geschah, hatten, wie sich später herausstellte, die militärischen Befehlshaber ihre Heerkörper noch nicht gänzlich schlagfertig gemacht. Die Rebellen selbst hatten früher einen Angriff erwartet und sich auf ihrem eigenen Grund und Boden auf denselben vorbereitet. Mittlerweile wurden längs des Potomac — am Acquia Creek und anderswo — Batterien behufs vollständiger Blockade des Flusses errichtet. Am 27. Juni verlor James H. Ward, Capitän der Marine, bei einem Angriff auf die Befestigungswerke zu Matthias Point sein Leben.

Baltimore, woselbst seit dem 19. April beständig Verschwörungen ausgeheckt wurden und von welcher Stadt die Leiter der Rebellion wesentliche Hülfe erwarteten, wurde am 14. Mai von General Butler besetzt. Die starken Befestigungswerke, die auf Federal Hill und andern Punkten errichtet wurden, und Fort McHenry hielten die Verschwörer nunmehr im Zaum, und ihre Pläne wurden vor der Versetzung Butler's nach dem neuen Departement von Virginien gänzlich vereitelt. Dieses Departement umfaßte ursprünglich das östliche Virginien bis zum Gipfel der Blue Ridge und die Staaten Nord- und Süd-Carolina. General N. P. Banks wurde Befehlshaber zu Baltimore und setzte die energischen Maßregeln seines Vorgängers fort.

Am 15. Juli besetzte General Patterson's Heer Bunker Hill, und des von J. E. Johnston befestigte Rebellenheer fiel auf Winchester zurück. Man erwartete in Washington, daß Patterson die Rebellen im Schach halten würde. Fast gleichzeitig mit dieser Bewegung erließ General McDowell am 16. Juli einen Armeebefehl, zufolge welchem seine Streitkräfte nach verschiedenen Richtungen divisionsweise entsandt wurden, und marschirte auf Fair-

far Court House zu. Seine Vortruppen nahmen tagsdrauf, ohne auf Widerstand zu stoßen, von diesem Platze Besitz. Sein Heer zählte beinahe 50,000 Mann; die erste Division stand unter dem Befehl des Generals Daniel Tyler von Connecticut; die zweite unter David Hunter, Linientruppenoberst; die dritte unter S. P. Heintzelmann, ebenfalls Oberst im stehenden Heer; die vierte unter General Theodore Runyon von New Jersey; die fünfte unter D. S. Miles, Oberst von Linientruppen. Die zwei letzten Divisionen waren zur Reserve bestimmt.

Statt Johnston bei Wincheſter anzugreifen, marschirten die Streitkräfte Patterson's auf Charlestown zu. Es war dies eine verfehlte Operation, da infolge derselben diese Truppen in der Bewegung gegen Manassas keine wirksame Hülfe leisten konnten. An demselben Tage (Donnerstag) setzte McDowell seinen Marsch in der Richtung von Centreville fort. Ein voreiliger Angriff bei Blackburn's Ford seitens eines Theils von General Tyler's Division hatte ein Zurückwerfen zur Folge, wodurch das Vorrücken der Unionstruppen gehemmt und eine Unthätigkeit derselben bei Centreville in den nächsten zwei Tagen verursacht wurde.

McDowell hatte für die Schlacht, die Sonntag, den 21., stattfinden sollte, einen guten Plan entworfen, allein die Ausführung einiger Einzelnheiten desselben war mangelhaft. Die Rebellen wurden durch einen Theil von Johnston's Truppen, den Patterson nicht, wie ihm befohlen worden, angegriffen hatte, verstärkt. Der unmittelbare Zweck, dem Feinde eine Schlacht zu liefern, war der, ihn aus der Stellung, die ihn zum Herrn der Warrenton Straße machte, zu verdrängen und die Eisenbahn, die von Manassas nach dem Thale von Virginien führt, zu zerstören, wodurch die Verbindung mit der starken Rebellenmacht in letzterer Gegend abgeschnitten worden wäre.

Das Flüßchen Bull Run zieht sich in südöstlicher Richtung durch die Schlucht, die jenseits Centreville sich befindet. Drei Straßen führen von dem letzteren Platze nach Süd und West — die eine geht bei Blackburn's Ford über den Bull Run, fast direct nach Süden; eine zweite zieht sich in westlicher Richtung nach Groveton, über die Stone Bridge (steinerne Brücke); und eine dritte, etwa halbwegs zwischen diesen beiden, in einem Winkel von etwa 45 Grad gegen jede, läuft mehr in gerader Richtung

nach Newmarket bei Manassas Junction, wo Beauregard, der das Rebellenheer befehligte, sein Hauptquartier hatte. Diese letztere wird die Warrenton Landstraße genannt. Jenseits des Flusses sind die Ebenen von Manassas, die sich wie eine westliche Prairie meilenweit ausdehnen. Auf dem wellenförmigen Boden nahe dem Flusse befinden sich dichte Wälder, und weiterhin gibt es hie und da Gehölze. Die Schlachtlinie der Rebellen erstreckte sich sechs bis zehn Meilen längs des rechten Ufers von Bull Run, ungefähr von Blackburn's Ford bis zur steinernen Brücke und bis jenseits der Groveton Straße. Die Rebellenlinien waren an einem Punkte blos zwei bis drei Meilen von Newmarket entfernt und von Beauregard's Hauptquartier sichtbar. Er soll am Sonntag Morgen etwa 40,000 Mann in Schlachtlinie und etwa 15 oder 20,000 Mann in Reserve gehabt haben, und außerdem stießen während des Tages Verstärkungen zu ihm.

Ein bedeutender Theil von Johnston's Streitkräften hatte bereits unter dessen Führung Manassas Junction erreicht. Beauregard stand Johnston im Range nach, allein letzterer überließ ersterem, der seine Anordnungen bereits getroffen hatte, den Oberbefehl.

Nachdem McDowell zwei Brigaden und zwei Batterien, die zu der Division von Miles gehörten, als Reserve bei Centreville gelassen und der Brigade Richardson's den Befehl ertheilt hatte, Blackburn's Ford, welches durch den rechten Flügel der Rebellen gedeckt war, zu bedrohen, befahl er Tyler's Division, auf der nach Warrenton führenden Straße behufs Bedrohung des feindlichen Centrums sich zu stationiren. Die Division von Hunter erhielt den wichtigen Auftrag, den linken Flügel der Rebellen zu umgehen, zu welchem Zwecke sie oberhalb Sudley's Spring über den Bull Run setzen mußte. Nach dem Uebergange sollte Hunter die Rebellentruppen, die etwa auf jenseitigem Ufer das Uebersetzen streitig machen würden, vertreiben, und Heintzelman's Division sollte alsdann unterhalb Sudley's Spring den Bull Run überschreiten. Diese beiden Divisionen nahmen größeren Antheil an der Schlacht, als alle anderen. Der Obergeneral hielt es durchaus für nothwendig, die Besetzung Centreville's durch die Rebellen zu verhindern. Es wurde daher eine der Brigaden Heintzelman's unserm linken Flügel hinzugefügt,

und spätere Ereignisse haben die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes dargethan.

Das Aufstellen der Mannschaft in Schlachtlinie erforderte am Morgen des 21. Juli mehr Zeit, als man erwartete. Die Geschütze Tyler's wurden um halb sieben entladen, ohne daß der Feind das Feuer erwiderte. Burnside's Brigade, die zu Hunter's Division gehörte, setzte glücklich über den Fluß und gelangte aus dem Gehölz, welches an den Fluß stößt, in die offene Ebene. Fast augenblicklich stießen die Vortruppen auf eine starke feindliche Macht; allein glücklicherweise war es Tyler und Heintzelman gelungen, ihre Streitkräfte auf die andere Seite des Flusses zu werfen, und es wurden dieselben sofort in den Kampf verwickelt. Von halb zehn bis drei Uhr wurde hart gekämpft; die Unserigen waren zuletzt im Vortheil, und der Sieg schien gewiß zu sein. Daß die Anführer der Rebellen derselben Ansicht waren, beweisen ihre Schlachtberichte.

In diesem verhängnißvollen Augenblick langte eine fernere Verstärkung von Johnston's Heer, welches zu Winchester stand, auf dem Schlachtfelde an. Unsere Leute, die seit zwei Uhr Morgens auf den Beinen gewesen waren, in großer Hitze mehre Meilen marschirt und mehre Stunden gekämpft hatten, waren erschöpft. Die meisten waren rohe Truppen, die zum ersten Male an einer Schlacht theilnahmen. Der Umstand, daß neue feindliche Streitkräfte sich ihnen entgegenstellten, entschied die Schlacht zu Gunsten der Rebellen. Schrecken ergriff die Unionstruppen, und eine wilde Flucht begann. Erst bei Centreville wurde die Ordnung einigermaßen wiederhergestellt. Der officielle Bericht des General McDowell gibt den Verlust der Unionstruppen auf 481 Todte und 1011 Verwundete an, und außerdem wurden viele gefangen genommen, deren Zahl nicht angegeben ist. Beauregard verlor nach seiner eigenen Aussage 269 Todte und 1438 Verwundete und schätzte den totalen Verlust General McDowell's, einschließlich der Gefangenen, auf 4500 Mann. Die Insurgenten behaupteten das Schlachtfeld; allein trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit setzten sie den Unserigen weder hart nach, noch rückten sie gegen die Bundeshauptstadt Washington vor. Der Rebellengeneral sagt in seinem officiellen Bericht, daß es vor der Schlacht seine Absicht gewesen sei,

General McDowell anzugreifen, statt sein Vorrücken abzuwarten, um alsdann nach Vereinigung seiner eigenen Streitkräfte mit denjenigen Johnston's die Bundeshauptstadt einzunehmen. Dieser Plan wurde durch den hartnäckigen Widerstand, den die Unionstruppen in der Schlacht von Bull Run leisteten, vereitelt. Diese Schlacht hat ihre Bedeutung hauptsächlich durch den moralischen Einfluß, den sie im In- und Auslande machte, erlangt.

Sechzehntes Capitel.

Extrasession des Congresses. — Die Botschaft des Präsidenten Lincoln. — Stand der Dinge zu Richmond.

Gemäß der Proklamation des Präsidenten vom 15. April trat der Congreß am 4. Juli zusammen und wählte Grow von Pennsylvanien zum Sprecher. Die Botschaft des Präsidenten lautet wie folgt:

Lincoln's erste Botschaft.

An meine Mitbürger im Senat und Repräsentantenhause: Da Sie den Bestimmungen der Constitution gemäß infolge außerordentlicher Ereignisse hier zusammengetreten sind, so soll Ihre Aufmerksamkeit nicht von gewöhnlichen Gegenständen der Gesetzgebung in Anspruch genommen werden. Als vor vier Monaten die gegenwärtige Präsidentschaftsperiode anfing, wurde in Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Louisiana und Florida die Botmäßigkeit der Bundesregierung nicht anerkannt, und nur der Postdienst konnte ungehindert ausgeübt werden.

Alle in diesen Staaten sich befindenden Forts, Zeughäuser, Schiffswerfte, Zollämter und dergleichen, nebst allem dazu gehörigen beweglichen und unbeweglichen Eigenthum, mit alleiniger Ausnahme der Forts Pickens, Taylor und Jefferson, die an der Küste von Florida liegen, und Fort Sumter im Hafen von Charleston, in Süd-Carolina, hatten die Rebellen sich angeeignet. Die der Bundesregierung genommenen Forts wurden verbessert, neue wurden gebaut, und Streitkräfte wurden in feindseliger Absicht organisirt.

Die Bundesforts, die zu Anfang der gegenwärtigen Präſidentſchaftsperiode im Beſitz der Regierung ſich befinden, wurden entweder belagert, oder bedroht. Fort Sumter wurde von feindlichen Batterien, deren Kanonen den beſten des Forts an Qualität gleichkamen und an Quantität dieſelben um das Zehnfache übertrafen, faſt umringt. Eine unverhältnißmäßige Anzahl von Musketen und Büchſen, die der Bundesregierung gehören, hatte auf die eine oder andere Art ihren Weg in jene Staaten gefunden und wurde gegen das Gouvernement gebraucht.

Regierungsgelder wurden in jenen Staaten ebenfalls weggenommen. Die Marine befand ſich in fernen Meeren, und das Gouvernement hatte nur über einen ſehr kleinen Theil der Flotte unmittelbare Verfügung.

Officiere der Bundesarmee hatten in großer Anzahl ihre Entlaſſung eingereicht, und viele derſelben hatten ſich den Feinden des Gouvernements zugeſellt.

Die Abſicht, die Union aufzulöſen, iſt öffentlich ausgeſprochen worden. Die vorhin erwähnten Staaten erließen Bekanntmachungen, in welchen der Austritt aus dem Bund erklärt wurde. Unter dem Namen „Conföderirte Staaten" trat eine ungeſetzliche Organiſation ins Leben, die fremde Nationen um Anerkennung, Hülfe und Vermittlung bat.

Da ich dieſen Zuſtand der Dinge vorfand, ſo hielt ich es für meine heilige Pflicht und Schuldigkeit, eine Spaltung der Union zu verhindern. Was für Mittel ich anzuwenden gedachte, habe ich in meiner Antrittsrede dargelegt.

Ich hatte die Abſicht, erſt dann ſtrenge Maßregeln zu ergreifen, wenn gelinde Mittel ſich erforglos erweiſen würden. Ich beabſichtigte zuerſt, blos die Forts und dasjenige Eigenthum, welches noch nicht dem Gouvernement genommen war, zu behaupten und die Zölle zu erheben, indem ich hoffte, daß freie Erörterung und Abſtimmung allmählig einen anderen Zuſtand der Dinge herbeiführen würden. Es wurde in der Antrittsrede ein Fortſetzung des Poſtdienſtes zu Gunſten derer in Ausſicht geſtellt, die ſich dem Gouvernement widerſetzten; es wurde dem Volke jener Staaten Schutz gegen Ruheſtörung, Schutz ihrer Rechte, genug Alles verſprochen, wozu die Bundesconſtitution den Präſidenten berechtigt.

Am 5. März, einen Tag nach meiner Einsetzung, erhielt ich einen Brief von Major Anderson, dem Commandanten von Fort Sumter, der vom 28. Februar datirt war und am 4. März im Kriegsdepartement einlief. Dieser Brief drückte sich dahin aus, daß infolge des geringen Verraths von Lebensmitteln das Fort bis zur Ankunft von Verstärkungen nicht gehalten werden könnte und daß 20,000 Mann gut disciplinirter Soldaten zur Vertheidigung erforderlich seien. Alle unter Anderson stehenden Officiere waren laut schriftlicher Erklärungen, die seinem Briefe beigefügt waren, derselben Meinung. Die Sache wurde sofort dem Generallieutenant Scott vorgelegt, der Anderson beipflichtete. Als Scott sich die Sache noch einmal durch den Kopf gehen ließ, befragte er andere Land- nnd Seeofficiere um ihre Meinung, und nach vier Tagen kam er zu derselben Ansicht wie das erste Mal. Er sagte, daß die Regierung keine genügende Streitkräfte zu ihrer Verfügung hätte, und wenn dies auch der Fall wäre, so könnten sie doch nicht, ehe die Mundvorräthe im Fort sich erschöpfen würden, an Ort und Stelle gelangen. Vom militärischen Standpunkte lag der Regierung demnach nur noch die Pflicht ob, dafür zu sorgen, daß die Besatzung mit möglichster Sicherheit aus dem Fort entfernt würde.

Man glaubte indeß, daß das Aufgeben dieser Position nachtheilige Folgen haben, daß ein solches Verfahren von vielen falsch verstanden, von manchen falsch gedeutet werden könnte, daß es die Freunde der Union entmuthigen, die Feinde derselben kühn machen, genug, daß es der Anfang der Zerstörung unserer nationalen Existenz sein würde. Der Hungertod starrte der Besatzung noch nicht ins Gesicht; und ehe es dahin gekommen wäre, hätte Fort Pickens verstärkt werden können. Eine Verstärkung dieses Forts würde die Politik der Regierung bezeichnet, das Land würde die Räumung des Forts Sumter eher als eine militärische Nothwendigkeit angesehen haben. Es wurde sofort der Befehl erlassen, die Truppen, die das Dampfschiff Brooklyn an Bord hatte, in Fort Pickens zu landen. Dieser Befehl konnte nicht zu Lande, sondern mußte auf dem Seeweg, der mehr Zeit in Anspruch nahm, befördert werden, und die Bestätigung der Empfangsanzeige desselben lief eine Woche vor dem Fall von Fort Sumter ein. Der Capitän der Sabine, auf welches Schiff

die Truppen von dem Brooklyn übertragen worden waren, weigerte sich, dieselben zu landen, indem er vorgab, daß die letzte Administration einen Waffenstillstand abgeschlossen hätte, von welcher Handlung wir indeß keine sichere Kenntniß hätten. Fort Pickens vor der Erschöpfung der Mundvorräthe in Fort Sumter zu verstärken, war unter so bewandten Umständen ein Ding der Unmöglichkeit. Es wurde daher eine Flotte ausgerüstet, die zum Entsatz des Forts Sumter sich bereit halten sollte. Das Absenden derselben schien gerathen zu sein. Auch sollte der Gouverneur von Süd-Carolina von der Absicht, das Fort mit Lebensmitteln zu versehen, in Kenntniß gesetzt werden, und wenn diesem Vorhaben kein Hinderniß in den Weg gelegt werden sollte, dann würde man davon abstehen, das Fort mit Mannschaft, Waffen und Kriegsvorräthen zu versehen. Diese Anzeige wurde gemacht, und es wurde alsdann Fort Sumter bombardirt, bis es sich ergeben mußte, da die Ankunft der Expedition nicht abgewartet werden konnte.

Die Angreifer wußten recht gut, daß die Besatzung ihnen nichts anhaben konnte; sie waren benachrichtigt, daß weiter nichts beabsichtigt würde, als das Häuflein mit Lebensmitteln zu versehen, und nur dann, wenn dieser Absicht Hindernisse in den Weg gelegt werden würden, würde man weiter gehen. Die Aufrührer wußten ferner, daß dies Gouvernement die Besatzung im Fort zu behalten wünschte, nicht um dieselben anzugreifen, sondern um durch den Besitz desselben die sofortige Auflösung der Union zu verhindern, indem es hoffte, daß gründliche Erwägung und freie Abstimmung die Schwierigkeiten mit der Zeit beilegen würden. Allein das Fort wurde zur Uebergabe gezwungen und der Botmäßigkeit der Bundesregierung über dasselbe ein Ende gemacht. Es war der Zweck der Angreifer, den Bund zu sprengen, denn ich hatte in der Antrittsrede ihnen gesagt: „ihr könnt nur dann, wenn ihr selbst anfangt, Krieg hervorrufen.“ Der Angriff auf Fort Sumter war der Anlaß zum Kriege, den man durchaus herbeiführen wollte; denn die wenigen Kanonen, die dort waren, wurden schon vor Jahren dorthin geschickt und konnten wenig ausrichten. Diese Kanonen sollten zum Schutze derjenigen dienen, die das Fort angriffen. Sofortige Auflösung der Union, oder Krieg mußte die Folge jenes Angriffs sein. Es

tritt an das ganze Menschengeschlecht die Frage heran, ob eine republikanische Regierung im Stande ist, sich gegen seine Feinde im eigenen Lande zu schützen. Wenn eine unzufriedene Minderheit nach Belieben das Gouvernement über den Haufen werfen kann, dann ist es mit der Volksherrschaft vorbei. Wohnt der republikanischen Regierungsform eine solche Schwäche inne, daß das auf Basis derselben errichtete Gouvernement leicht zerstört werden kann? Muß ein Gouvernement nothwendigerweise so stark sein, daß das Volk, für welches es geschaffen ist, seine Kräfte nicht ungehindert entfalten kann, oder so schwach sein, daß es sich selbst nicht aufrecht zu erhalten vermag? Es war nothwendig, gegen diejenigen die Waffen zu ergreifen, die das Gouvernement zerstören wollten. Das Volk kam der Aufforderung, das Gouvernement zu unterstützen, auf eine Weise nach, die alle Erwartungen übertraf. Mit Ausnahme von Delaware hat kein einziger Sklavenstaat ein Regiment gestellt. Die wenigen Regimenter, die wir von Sklavenstaaten erhielten, wurden von Individuen zusammengebracht. Daß diejenigen Staaten, die ihren Austritt zur Zeit meiner Einsetzung erklärt hatten, Texas eingeschlossen, der Unionsregierung keine Truppen zur Verfügung stellten, versteht sich wohl von selbst. Die Bevölkerung einiger der sogenannten Grenzsklavenstaaten war der Mehrheit nach für die Union, während in anderen, wie Virginien, Nord-Carolina, Tennessee und Arkansas, der Unionismus fast unterdrückt war. Das in Virginien eingeschlagene Verfahren ist ganz besonders beachtenswerth. Eine von dem Volke dieses Staats erwählte Convention tagte zur Zeit des Falls von Fort Sumter in der Hauptstadt, um die Trennungsfrage in Erwägung zu ziehen.

Die Unionisten waren in diesem Körper in der Mehrheit; allein bald nach dem Falle von Fort Sumter gingen viele von ihnen zu der secessionistisch gesinnten Minderheit über, und es wurde in einer Ordinanz der Austritt Virginiens aus der Union angezeigt. Ob dieser Gesinnungswechsel durch den Fall Sumters oder aus Groll über den Widerstand gegen den Angriff auf dasselbe hervorgerufen wurde, lasse ich dahin gestellt sein. Obgleich das Volk etwa einen Monat später über die Trennungsordinanz abstimmen sollte, so handelten doch die Convention und die Legislatur, welch letztere damals ebenfalls saß, in Verbindung mit

andern einflußreichen Männern des Staats sofort auf eine Weise, als wenn Virginien sich schon getrennt hätte. Im ganzen Staate wurden Vorbereitungen zur Vertheidigung getroffen. Man nahm von dem Bundeszeughaus zu Harper's Ferry, sowie von der Marinestation zu Gosport, in der Nähe von Norfolk, Besitz. Militärisch organisirte Streitkräfte strömten aus den sogenannten Conföderirten Staaten nach Virginien.

Jene Genossenschaften schlossen mit den Staaten des Sonderbundes ein Bündniß, sandten Abgeordnete zum „Congreß," der in Montgomery tagte, und gaben ihre Zustimmung, Richmond zum Sitz der Rebellenregierung zu machen. Das Herz dieser gigantischen Insurrection befindet sich demnach in Virginien, dessen unionstreue Bürger den Schutz des Gouvernements verlangt haben. In den sogenannten Grenzsklavenstaaten, den Mittelstaaten der Union, sind viele zu Gunsten einer bewaffneten Neutralität, das heißt, sie wollen weder den Unions- noch den Sonderbundtruppen den Durchzug durch ihren Staat gestatten. Das würde der Union vollends ein Ende machen. Einerseits könnten alsdann unsere Truppen nicht in die Staaten, die sich empört haben, einrücken, andrerseits würden die Rebellen mit Allem, was sie brauchen, versehen werden. Es würden sich dem Sonderbunde keine anderen Hindernisse, als die der Blockade, in den Weg stellen. Die Rebellen würden alsdann ohne alle Mühe ihre Trennung von der Union thatsächlich erreichen. Der Begriff bewaffnete Neutralität schließt Festhalten an der Bundesverfassung und an der Union nicht in sich, und während manche von denjenigen, die zu Gunsten derselben sind, loyale Bürger sein mögen, so können doch die Folgen nur verderblich sein.

Es wurden zuerst 75,000 Mann aufgeboten, und bald darauf wurde eine Proklamation erlassen, in welcher die Häfen der Sonderbundstaaten durch eine Blockade als geschlossen erklärt wurden. So weit wurde Alles als gesetzmäßig angesehen.

Darauf kündigte die Rebellenregierung an, daß sie Kaperbriefe ausgeben würde.

Andere Aufgebote wurden für Freiwillige, die drei Jahre dienen sollten, falls sie nicht früher entlassen würden, und ebenso für beträchtliche Vermehrung des stehenden Heeres und der Marine erlassen. Ob diese Maßregeln streng genommen gesetzmäßig

waren, lasse ich dahin gestellt sein, allein sie sind, da sie vom Volk verlangt und als nothwendig angesehen wurden, in der Erwartung getroffen worden, daß der Congreß sie genehmigen würde.

Die vollziehende Gewalt glaubt, daß nichts geschehen ist, was über die Machtvollkommenheit des Congresses hinausgeht. Bald nach dem ersten Aufgebot für Miliz, sah man die Nothwendigkeit ein, dem Oberbefehlshaber die Vollmacht zu ertheilen, in besonderen Fällen nach seinem Ermessen das Habeas-Corpus-Gesetz aufzuheben; oder mit andern Worten ohne Rücksichtnahme auf die gewöhnlich beobachteten Gesetzesformen solche Individuen zu verhaften, die der öffentlichen Sicherheit gefährlich sind. Von dieser Gewalt ist nur äußerst selten Gebrauch gemacht worden. Nichts destoweniger hat man die Gesetzmäßigkeit und Zweckmäßigkeit von dem, was geschehen ist, in Frage gestellt, und man hat gesagt, daß derjenige, der geschworen hat, die Gesetze treulich zu vollstrecken, sie selbst nicht verletzen dürfe. Allein in fast dem dritten Theil der Staaten hat man sich der Ausführung der Gesetze widersetzt. Sollen die Gesetze mit einer einzigen Ausnahme gar nicht mehr vollstreckt werden, und soll der Staatenbund zerbröckeln, damit nicht dieses eine, kraft dessen mehr Schuldige als Unschuldige freikommen, verletzt werde? Würde ich nicht meinen Amtseid brechen, wenn ich es ruhig ansähe, daß das Gouvernement über den Haufen geworfen würde, während dasselbe durch Außerkraftsetzen eines einzigen Gesetzes gerettet werden könnte?

Allein ein solcher Fall lag gar nicht vor. Eine Uebertretung des Gesetzes hat meiner Ansicht nach nicht stattgefunden. Nach der Bundesverfassung soll das Habeas-Corpus-Gesetz nur dann aufgehoben werden, wenn infolge von Rebellion oder Invasion die öffentliche Sicherheit einen solchen Schritt erheischen sollte, demnach kann sie aufgehoben werden, wenn ein solcher Fall eintritt. Es wurde zugegeben, daß eine Rebellion vorliegt und daß die Aufhebung des Verhaftungsgesetzes für die öffentliche Sicherheit erforderlich sei. Es ist der Einwurf gemacht worden, daß der Congreß und nicht die vollziehende Gewalt das Recht hätte, das Habeas-Corpus-Gesetz aufzuheben. Allein die Constitution sagt hinsichtlich dieses Punktes nichts; und da diese

Bestimmung nur auf dringende Fälle Anwendung finden sollte, so können wir nicht annehmen, daß die Urheber jenes Instruments beabsichtigten, daß vor dem Zusammentreten des Congresses nichts geschehen sollte, um die Gefahr abzuwenden, namentlich da das Versammeln des Congresses, wie es diesmal von den Rebellen versucht wurde, verhindert werden könnte. Da der Generalstaatsanwalt wahrscheinlich ein ausführliches Gutachten vorlegen wird, so soll über diesen Gegenstand weiter nichts gesagt werden. Die Regierung ist so außerordentlich nachsichtig gewesen, daß fremde Nationen auf eine Weise gehandelt haben, als ob die Union schon auf dem Wege zur Zerstörung wäre. Während dieser Umstand die Executivgewalt beunruhigte, so ist es mir doch lieb, bemerken zu können, daß die Souveränität und die Rechte der Vereinigten Staaten von fremden Nationen jetzt überall geachtet werden und daß Sympathieerklärungen von allen Seiten einlaufen.

Berichte der Minister der Finanzen, des Kriegs und der Marine werden Ihnen vorgelegt werden, und sollten Sie fernere Auskunft verlangen, so werde ich Ihnen dieselbe stets bereitwillig ertheilen, und die verschiedenen Departements werden ein Gleiches thun.

Die Executivgewalt wird hoffentlich von Ihnen in den Stand gesetzt werden, den Streit möglichst rasch zu beendigen, und erwartet, daß Sie ihr 400,000 Mann und $400,000,000 zur Verfügung stellen. Die Anzahl der Mannschaft, die verlangt wird, ist etwa ein Zehntel der kriegstüchtigen Bevölkerung der unionstreuen Staaten, und der Geldbetrag ist weniger als der drei und zwanzigste Theil des taxbaren Eigenthums derselben. Eine Schuld von $600,000,000 würde jetzt weniger auf den Kopf ausmachen, als es zur Zeit der Beendigung des Revolutionskrieges der Fall war, und in Bezug auf das Nationalvermögen stellt sich das Verhältniß noch günstiger. Es liegt im Interesse eines Jeden, die Freiheiten, die damals erworben wurden, sich zu bewahren.

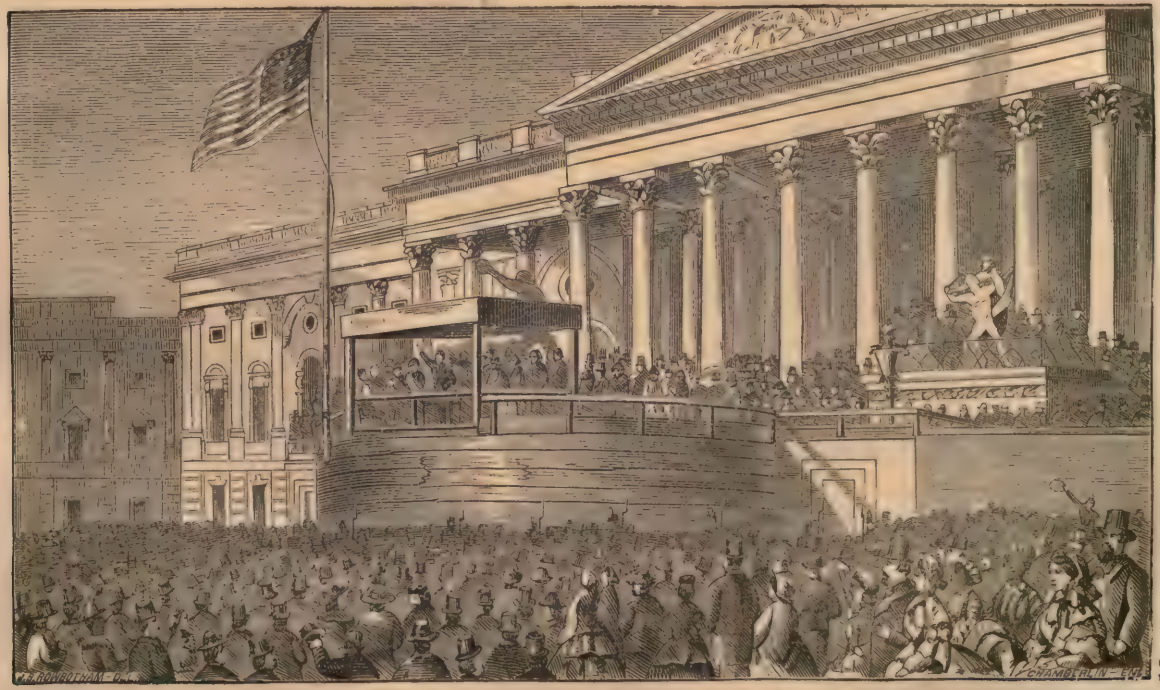
Die Niederwerfung der Rebellion wird der Welt mehr werth sein, als das Zehnfache der Mannschaft und das Zehnfache des Betrages. An Geld und Mannschaft wird es nicht fehlen, und beides sollte unter Erlaß entsprechender Gesetze der Executiv-

gewalt zur Verfügung gestellt werden. Das Gouvernement kann dadurch, daß sich mehr Leute zum Militärdienst anbieten, als es verwenden kann, in Verlegenheit kommen, und Ungelegenheiten, die daraus entstehen können, sollten vermieden werden; allein das Volk wird das Gouvernement retten, wenn letzteres nur halbwegs seine Pflicht thut. Es mag auf den ersten Blick nicht wesentlich erscheinen, ob die gegenwärtige Bewegung im Süden eine Rebellion oder Secession genannt wird; allein diejenigen, welche dieselbe hervorgerufen haben, verstehen den Unterschied sehr gut. Die Leiter wußten, daß das Volk im Süden ebensoviel Moral, ebensoviel Sinn für Gesetz und Ordnung, ebensoviel Ehrfurcht für die Geschichte und das Gouvernement ihres gemeinsamen Vaterlandes hatte, als irgend ein anderes civilisirtes und patriotisches Volk. Sie suchten daher die öffentliche Meinung zu vergiften und verbreiteten die Ansicht, daß nach der Verfassungsurkunde irgend ein Staat das Recht habe, aus der Union ohne Zustimmung der andern Staaten friedlich auszuscheiden.

Die Behauptung, daß ein solches Recht nur dann ausgeübt werden sollte, wenn genügender Grund zur Klage vorhanden ist, verdient keine Berücksichtigung, zumal da die Leiter der Rebellion ihre eigenen Richter sein wollen. Die öffentliche Meinung im Süden ist seit mehr denn dreißig Jahren bearbeitet worden, und manche unionstreuen Männer, die sich gestern noch gegen den Austritt aus dem Bunde erklärten, sind heuer dafür. Das vermeintliche Recht, daß irgend ein Staat nach Belieben aus der Union scheiden könnte, wird aus den sogenannten Staatsrechten hergeleitet. Kein Staat hat mehr Rechte, als die Bundesverfassung ihm bewilligt, zumal da kein Staat jemals außerhalb der Union gestanden hat. Die ursprünglichen Staaten schlossen sich der Union an, ehe sie aus ihrer abhängigen Stellung als britische Colonien heraustraten, und keiner der neuen Staaten, die sich aufnehmen ließen, waren, mit Ausnahme von Texas, souverain, und selbst Texas wurde während seiner zeitweiligen Unabhängigkeit nicht als besonderer Staat anerkannt. Die neuen Gebiete wurden mit dem Ausdrucke Staaten erst dann bezeichnet, als sie sich der Union anschlossen, während die alten denselben aus der Unabhängigkeitserklärung ableiteten. In diesem Do-

cumente wurden die Vereinigten Colonien freie und unabhängige Staaten genannt. Allein auch damals wurde es deutlich ausgesprochen, daß keineswegs jeder einzelne Staat von der Union unabhängig sein sollte; und daß dies so verstanden wurde, hat der Lauf der Dinge sattsam dargethan. Die dreizehn ursprünglichen Staaten gaben einander zwei Jahre später in den „Artikeln der Conföderation" das Gelöbniß, daß der Bund fortdauern sollte. Es wird viel von der Souveränität der Staaten gesprochen, allein dies Wort befindet sich weder in der Bundesverfassung, noch, wie ich glaube, in der Constitution irgend eines Einzelstaates. Was bedeutet überhaupt das Wort Souveränität in dieser Verbindung? Ist etwa ein Gemeinwesen ohne Oberhaupt damit gemeint? Danach war mit Ausnahme von Texas kein Staat souverain; allein selbst dieser Staat gab bei seinem Eintritt in die Union seine Unabhängigkeit auf, erkannte die Bundesverfassung an und die Gesetze und Verträge der Vereinigten Staaten wurden für ihn bindend. Die Staaten haben ihren Standpunkt in der Union; einen andern Standpunkt haben sie gesetzmäßig nicht. Eine Trennung von derselben ist ungesetzmäßig und kann nur durch eine Revolution bewerkstelligt werden. Das Territorium, aus welchem viele der neuen Staaten gebildet wurden, wurde durch Kauf oder Eroberung erworben, und die Union gab ihnen denselben Grad von Unabhängigkeit und Freiheit, welchen sie selbst besitzt. Die Union ist älter, als irgend einer der Staaten, ja, sie schaffte dieselben als Staaten. Ursprünglich bildeten abhängige Colonien eine Union; die Union vernichtete alsdann die Abhängigkeit derselben und machte sie zu Staaten, so wie sie jetzt sind. Kein einziger derselben hat jemals eine Staatsverfassung gehabt, vermöge welcher er von der Union unabhängig gewesen wäre. Daß die Staaten diejenigen Rechte haben, die die Bundesverfassung ihnen gewährt, versteht sich von selbst.

Allein das Recht, die Union zu zerstören, ist den Staaten sicherlich nicht gegeben worden. Die Nationlgewalt verhält sich zu den Staatsrechten, wie die Allgemeinheit zu dem Localen. Diejenigen Angelegenheiten, die das Allgemeine betreffen, sollen von der Bundesregierung, und diejenigen, die nur den Staat angehen, von dem Staate allein verwaltet werden. Ob die



Die erste Inauguration (Einsetzung) Lincoln's. (Am 4. März 1861.)

Verfassungsurkunde die Grenzen zwischen den Befugnissen der Bundesregierung und denen der Staaten genau bezeichnet hat, soll hier nicht erörtert werden. Wir sind Alle an die Bestimmungen der Constitution gebunden. Man streitet sich jetzt darüber, ob Trennung verfassungsmäßig ist. Es wird nicht gesagt, daß ein besonderes Gesetz sie erlaubt; und kein Gesetz sollte so ausgelegt werden, daß üble Folgen daraus entstehen können. Das Land, aus welchem verschiedene dieser Staaten gebildet wurden, ist mit dem Gelde der Nation gekauft worden. Soll man sie ohne Erlaubniß und ohne Rückvergütung gehen lassen? Die Nation bezahlte sehr bedeutende Summen, ich glaube im Ganzen fast $100,000,000, um Florida von den Indianerstämmen zu befreien. Würde es gerecht sein, wenn man diesen Staat jetzt ohne Einwilligung und ohne Leistung einer Rückzahlung ziehen ließe? Die Nation ist jetzt dadurch verschuldet, daß sie zum Nutz und Frommen der scheinbar ausgetretenen Staaten Gelder bewilligt hat. Würde es gerecht sein, wenn die Creditoren ihr Geld verlieren, oder wenn die in der Union gebliebenen Staaten Alles bezahlen sollten? Ein Theil der gegenwärtigen Nationalschuld ist durch Uebernahme der alten texanischen Schuld verursacht worden. Würde es gerecht sein, Texas ohne Bezahlung seines Antheils austreten zu lassen? Wenn *ein* Staat sich trennen darf, dann dürfen auch andere dasselbe thun, und wenn sich alle getrennt haben werden, dann wird keiner mehr da sein, um die Schulden zu bezahlen. Würde dies den Gläubigern gegenüber gerecht sein? Machten wir dieselben mit unsern Ansichten bekannt, als wir ihr Geld borgten? Wenn wir jetzt die Secessionisten in Frieden ziehen lassen, dann ist es schwierig zu sagen, was wir thun können, wenn andere ebenfalls gehen wollen. Die Sonderbündler sagen, daß unsere Verfassung Trennung gestatte. Trennung ist gleichbedeutend mit Auflösung, und kein Staat, der ein solches Princip billigt, kann auf die Dauer bestehen. Es ist die Frage, ob dermalen eine Mehrheit der berechtigten Stimmgeber irgend eines Staats, ausgenommen vielleicht Süd-Carolina, zu Gunsten einer Trennung ist. Wir haben guten Grund zu glauben, daß die Unionisten in vielen, wenn nicht in allen Staaten des Sonderbundes in der Mehrzahl sind. Das Gegentheil ist bis jetzt nicht erwiesen worden, denn

das Resultat einer Abstimmung in militärischen Feldlagern, in welchen die Bajonette sämmtlich auf Seite der Trennungssüchtigen sind, ist nicht maßgebend. Bei derartigen Abstimmungen werden alle diejenigen, welche für die Union sind, gezwungen, gegen dieselbe zu stimmen. Es ist keine Uebertreibung, zu behaupten, daß infolge der freien Institutionen, unter denen wir leben, die Entwickelung der Macht unseres Landes und der Wohlfahrt unseres Volks auf Gottes Erdboden seines Gleichen nicht hat. Davon haben wir jetzt ein schlagendes Beispiel. Noch niemals hat eine solch große Armee wie die unsrige existirt, die bis auf den letzten Mann aus Leuten besteht, die sich freiwillig gestellt haben. Zudem gibt es Regimenter, in welchen alle Wissenschaften, Künste und Berufsthätigkeiten vertreten sind, und es gibt beinah kein einziges, aus welchem man nicht einen Präsidenten, ein Cabinet, einen Congreß und vielleicht einen Gerichtshof, mit einem Worte, Leute auswählen könnte, die vollkommen befähigt wären, das Land zu regieren. Und ich glaube, daß von der Armee unserer Gegner dasselbe gesagt werden kann. Um so mehr sollte ein Gouvernement, welches für beide Theile so wohlthätig gewirkt hat, nicht zerstört werden. Diejenigen, die ein solches Gouvernement aufgeben wollen, sollten doch bedenken, ob sie etwas Besseres an dessen Stelle erhalten können. Unsre Gegner haben eine Art von Unabhängigkeitserklärung erlassen, in welcher nicht wie in der unsrigen, die von Jefferson entworfen wurde, gesagt ist: „Alle Menschen sind gleich geboren." Der Sonderbund hat eine einstweilige Verfassung angenommen, und in der Einleitung zu derselben heißt es: „Wir, die Abgeordneten der souverainen und unabhängigen Staaten, während unsre, von Washington unterzeichnete Verfassungsurkunde mit den Worten anfängt: „Wir, das Volk." Warum wollen die Südlichen die Volksherrschaft unterdrücken? Wir unsrerseits wollen die Regierungsform erhalten, kraft welcher jedem die Gelegenheit geboten wird, seine Kräfte nach eigenem Ermessen zu entfalten, und kraft welcher künstliche Schranken zwischen Menschen niedergebrochen werden. Das ist der Zweck des Gouvernements, für dessen Bestehen wir kämpfen.

Unsre Absichten werden von den Massen des Volks richtig aufgefaßt. Während viele Land- und Seeofficiere das Gouverne-

ment, welches sie gehätschelt hat, treulos verlassen haben, ist meines Wissens kein einziger Soldat oder Matrose zu den Rebellen übergelaufen. Ehre den braven Officieren, die trotz des schlechten Beispiels, welches ihnen gegeben wurde, ihrer Fahne treu geblieben sind, dreimal Ehre den Soldaten und Matrosen, die Treue ihrem Vaterlande gezeigt haben und von denen nicht ein einziger sich an die Verlockungen der rebellischen Officiere, deren Befehlen sie noch eine Stunde vorher gehorchten, gekehrt haben soll. Die Masse des Volks ahnt, daß die Zerstörung eines Gouvernements, an dessen Errichtung ein Washington gearbeitet hat, nichts Gutes bedeutet. Unser Regierungssystem ist häufig ein bloßer Versuch genannt worden. Ueber zwei Punkte kann indeß kein Zweifel mehr obwalten: erstens, daß es ins Leben getreten und mit Erfolg aufrecht erhalten worden ist. Eins bleibt noch, nämlich den Versuch, der gegenwärtig von innern Feinden gemacht wird, das Gouvernement über den Haufen zu werfen, zu vereiteln. Wir müssen jetzt der Welt zeigen, daß wir gerade so gut eine Rebellion zu Boden werfen, als im Wahlkampfe siegen können. Es muß dargethan werden, daß, wenn Stimmkugeln entschieden haben, es nicht statthaft ist, zu Kanonenkugeln seine Zuflucht zu nehmen, sondern daß man das Resultat einer abermaligen Abstimmung abwarten muß. Jene, die thörichterweise den Krieg angefangen haben, werden begreifen müssen, daß sie dasjenige, was sie durch Abstimmung nicht erreichen, durch Krieg ebensowenig erlangen können.

In Bezug auf das Verfahren des Gouvernements gegen die südlichen Staaten, sobald die Rebellion unterdrückt sein wird, bemerke ich, daß ich alsdann wie immer die Bundesverfassung und die Gesetze vor Augen und von den Rechten und Pflichten der Unionsregierung den Staaten und dem Volke gegenüber wahrscheinlich dieselben Ansichten haben werde, die in meiner Antrittsrede ausgedrückt worden sind. Ich wünsche das Gouvernement zu erhalten, und jeder unionstreue Bürger hat das Recht, solches von mir zu verlangen.

Nach der Bundesverfassung „sollen die Vereinigten Staaten jedem Staate der Union eine republikanische Regierungsform garantiren"; wenn aber ein Staat sich vom Bunde trennen darf, dann hat er auch das Recht, diese Regierungsform zu

beseitigen. Wenn daher die Garantie erhalten werden soll, dann muß vor allen Dingen die Trennung verhindert werden.

Mit großem Bedauern habe ich mich veranlaßt gesehen, die Kriegsmaschine in Bewegung zu setzen. Allein ich mußte dies thun, da ich das Gouvernement nicht untergehen lassen wollte. Keine Compromißmaßregeln der Diener des Volks sind in einem solchen Falle genügend. Die Beschlüsse des Volks können nur von ihm selbst, nicht aber von seinen Dienern umgestoßen werden.

Als Privatmann würde ich niemals darin willigen, unsre freien Institutionen dem Untergange zu weihen als höchster Beamter des Volks kann ich es noch viel weniger. Vor den Schwierigkeiten der Aufgabe, die das Volk in meine Hände gelegt hat, darf ich nicht zurückschrecken, selbst dann nicht, wenn die Erfüllung derselben mit Lebensgefahr für mich verbunden sein sollte.

Ich bin mir der Verantwortlichkeit, die auf mir lastet, wohl bewußt und habe versucht, meine Schuldigkeit zu thun. Sie wollen jetzt nach Ihrem besten Ermessen die Ihrige erfüllen. Ich hoffe, daß Ihre Ansichten und Handlungen mit den meinigen übereinstimmen werden, damit alle treuen Bürger, denen ihre Rechte verkümmert worden sind, dieselben unter der Constitution und den Gesetzen wieder erlangen. Lassen Sie uns im Vertrauen auf Gott mit Muth und Festigkeit unsern Weg verfolgen.

Abraham Lincoln.

Washington, 4. Juli, 1861.

Fast einstimmig bewilligte der Congreß $500,000,000 statt der verlangten $400,000,000 und beschloß, daß nöthigenfalls 500,000 Mann statt 400,000 aufgeboten werden sollten. Diese Beschlüsse wurden am 22. Juli, dem Tage nach der Schlacht von Bull Run, gefaßt. Im Senat wünschten Johnson von Missouri, Kennedy, Polk, Powell und Saulsbury das Aufgebot auf 200,000 Mann zu beschränken; die übrigen Senatoren waren mit obiger Maßregel einverstanden.

Am 22. Juli faßte auf Antrag von Crittenden von Kentucky das Repräsentantenhaus mit nur zwei verneinenden Stimmen folgenden Beschluß:

Das Repräsentantenhaus des Congresses der Vereinigten Staaten erklärt hiermit: daß der gegenwärtige unheilvolle Bürgerkrieg dadurch veranlaßt worden ist, daß die Sonderbündler der südlichen Staaten sich gegen die Bundesregierung empört haben und die Bundeshauptstadt bedrohen; daß infolge dieser Sachlage die Mitglieder des Congresses alle Leidenschaften und allen Groll verbannen und nur das Wohl des Gesammtvaterlandes im Auge haben werden; daß wir weder Eroberung, noch Unterjochung, noch Eingriffe in die Rechte und Institutionen des Südens beabsichtigen, sondern daß wir lediglich Gehorsam gegen die Bundesconstitution erzwingen und die Union, sowie die Rechte der Einzelstaaten unverletzt erhalten wollen; und daß, sobald diese Zwecke erreicht sind, der Krieg aufhören sollte.

Am 10. Juli genehmigte das Repräsentantenhaus eine Bill, um den Finanzminister zu berechtigen, $250,000,000 durch Ausgabe von Staatsschuldscheinen, die sieben Procent Zinsen tragen und nach zwanzig Jahren eingelöst werden sollten, oder von Schatzamtsnoten, auf mindestens $50 lautend, zahlbar in drei Jahren und verzinslich zu sieben und drei zehntel Procent, zu erheben. Blos fünf Repräsentanten, nämlich Burnett, Reid, Norton, Vallandigham und Wood, stimmten gegen diese Maßregel. Die ersten drei, die von Kentucky und Missouri kamen, gingen bald darauf zu den Rebellen über. Die beiden anderen, die im Norden leben, haben dem Gouvernement stets entgegen gehandelt.

Obige Gesetzentwürfe gingen später mit einigen Aenderungen, die hier nicht angedeutet zu werden brauchen, in beiden Häusern des Congresses durch und wurden vom Präsidenten genehmigt. Ein Gesetzesvorschlag behufs Erzielung höherer Einnahmen aus den Zöllen und ein anderer behufs Erhebung von $20,000,000 durch directe Steuern wurde am 2. August zum Gesetz erhoben. Eine Confiscationsacte, deren Bestimmungen gelinde waren, wurde kurz vor Schluß der Session angenommen. Eine Acte, zufolge welcher die Maßregeln, die der Präsident angesichts der drohenden Gefahr getroffen hatte, nachträglich bestätigt wurden, wurde von fast allen Mitgliedern beider Häuser genehmigt. Die Extrasession schloß am 6. August.

Am 20. Juli trat der Rebellencongreß in Richmond zusammen, nachdem der Sitz der Civilregierung des Sonderbundes von Montgomery dorthin verlegt worden war. Die erste Session desselben Körpers schloß zu Montgomery am 21. Mai. Am 29. Mai kam Davis in Richmond an und ergriff die Zügel der „Regierung." In seiner Botschaft, die er am 20. Juli vorlegte, wünschte er seinen Genossen Glück zu dem Beitritte der Staaten Virginien, Nord-Carolina, Tennessee und Arkansas zum Sonderbunde, so daß jetzt elf Sonderbundsstaaten 23 Unionstaaten gegenüber standen. Der Leser kann sich aus folgenden Stellen einen Begriff von der Botschaft machen:

Ich habe es für zweckmäßig gehalten, die verschiedenen Verwaltungsabtheilungen sammt den Urkunden nach dieser Stadt, die Sie zum Sitz der Regierung auserkoren haben, zu verlegen. Gleich nach Ihrer Vertagung mußten energische Mittel ergriffen werden, um die Angriffe des Feindes abzuwehren. Die Anhäufung seiner Streitkräfte am Potomac war ein genügender Beweis, daß er es namentlich auf Virginien abgesehen hatte, und von keinem Punkte aus konnte die Vertheidigung dieses Staats besser geleitet werden als von seiner Hauptstadt. Die Ereignisse haben sich in den letzten Wochen dermaßen rasch entwickelt, daß die Politik der Vereinigten Staaten jetzt klar vorliegt. Die Botschaft ihres Präsidenten und die Beschlüsse, die ihr Congreß im gegenwärtigen Monat gefaßt hat, sind ein Beweis, daß eine Unterjochung des Südens beabsichtigt wird. Die Folgen des Krieges werden auf sie selbst zurückfallen, ohne daß sie ihren Zweck erreichen.

Auf die Bereitwilligkeit des Congresses, dem Präsidenten Lincoln Mannschaft und Geld zur Führung des Krieges, der durch die Einnahme von Fort Sumter veranlaßt wurde, zur Verfügung zu stellen, Bezug nehmend, hatte Davis die Stirn, Folgendes zu behaupten:

Geld und Mannschaft behufs Führung des Krieges werden in solchen Massen herbeigeschafft, wie es in der neuen Welt bis jetzt noch nicht geschehen ist. Es ist dies ein Beweis, daß die Ver-

einigten Staaten mit einer großen und mächtigen Nation im Kampfe begriffen sind. Die Nordländer haben endlich die Idee aufgegeben, daß es sich blos um das Auseinanderjagen einer Rotte Aufwiegler handelt; sie müssen jetzt einsehen, daß die ehemalige Union sich aufgelöst hat. Der Umstand, daß die Vereinigten Staaten allen Handel mit den Conföderirten Staaten zu Land und zur See abgesperrt haben, ist ein Beweis der Anerkennung der letzteren seitens der ersteren. Man ist auch im Norden von der närrischen Ansicht zurückgekommen, daß die Bewohner dieser Conföderation noch Bürger der Vereinigten Staaten sind, denn es wird Krieg auf eine solch barbarische Weise gegen uns geführt, wie es noch niemals in den Zeiten moderner Civilisation der Fall gewesen ist.

Nach einer Aufzählung von Uebergriffen, die die Unionsheere in Virginien begangen haben sollten, die sich, ausgenommen in West-Virginien, wo kein Grund zur Klage vorlag, kaum in Bewegung gesetzt hatten, kam Davis auf einige Seeräuber zu sprechen, die in der Gefangenschaft ihrem Proceß entgegensahen. Ein Auswechslungsvertrag bestand damals noch nicht, da die Anzahl der Gefangenen auf beiden Seiten noch sehr klein war. Davis sprach sich über diesen Fall folgendermaßen aus:

Die Seeleute, die sich auf unserem Kriegsschiffe Savannah befanden und von den Feinden gefangen genommen wurden, hat man, wie glaubwürdige Leute mir versichern, wie gemeine Verbrecher behandelt, gefesselt, ins Gefängniß geworfen und mit dem Tode gedroht. Als der Commandant der Blockadeschiffe zu Charleston mein Gesuch behufs Auslieferung jener Gefangenen erhielt, hatte derselbe sie schon nach New York gesandt. Ich hielt es daher für meine Pflicht, an Präsident Lincoln, als Höchstcommandirenden des Heeres und der Flotte der Vereinigten Staaten, einen Officier mit einer Parlamentärflagge zu senden, der meinen abermaligen Vorschlag behufs Auswechslung der Gefangenen überbringen sollte. Zugleich benachrichtigte ich den Präsidenten, daß, wenn ferner Grausamkeiten an Kriegsgefangenen begangen werden sollten, wir Vergeltungsrecht üben würden. Die Mittheilung wurde einem Officier der Vereinigten

Staaten überreicht, und er ertheilte den Bescheid, daß Präsident Lincoln sobald als möglich erwidern würde. Man wird uns hoffentlich antworten, daß die Kriegsgefangenen fortan mit Menschlichkeit, wie es in moderner Kriegsführung Brauch ist, behandelt werden sollen. Bis zur Ankunft der versprochenen Antwort werde ich aus Vorsicht einige Officiere, die wir gefangen haben und die ich sonst auf Ehrenwort freigelassen hätte, in strengem Verwahrsam halten. Sie werden dasselbe Schicksal theilen, wie die Unsrigen, die vom Feinde als Kriegsgefangene gehalten werden.

Der unverschämte Brief, von welchem oben die Rede ist, wurde durch Hauptmann Taylor am 8. Juli im Hauptquartier des Generals McDowell, welches sich im Arlington House befand, abgeliefert. Taylor berichtete am 10. Juli wie folgt:

Nachdem General Scott Ihre Mittheilung an Herrn Lincoln gelesen hatte, sagte er, daß letzterer bald darauf antworten würde.

Es ist sicher, daß Lincoln weder ein Versprechen noch eine Antwort gab. Es wurde später angeordnet, daß die Mannschaft von Kaperschiffen gerade so behandelt werden sollte, als andere Kriegsgefangene.

Nachdem Davis auf die Stellung der Grenzsklavenstaaten hingedeutet und die Neutralität Kentucky's, über welche sich Lincoln in seiner Botschaft tadelnd ausließ, beschönigt hatte, fuhr er fort:

Die Streitkräfte, welche wir zuerst ausrüsteten, waren für die Vertheidigung der sieben Staaten, die ursprünglich die Conföderation bildeten, hinreichend; mit Ausnahme von drei befestigten Inseln hat der Feind jetzt, nach fünfmonatlichem Bestehen unsers Gouvernements keinen Fußbreit unsers Landes mehr in seinem Besitz. Da aber der Norden beabsichtigt, uns mit 500,000 Mann anzugreifen, so wird es nothwendig sein, unser Heer entsprechend zu vermehren.

Ein Volk, einig und entschlossen, wie wir es sind, läßt sich nicht

unterjochen; daß wir Angriffe auf unsre Freiheiten und Rechte abwehren werden, versteht sich von selbst. Ob der Krieg ein, drei oder fünf Jahre dauern wird, hängt lediglich vom Feinde ab. Erst dann, wenn unser Boden von den Feinden gesäubert, wenn unsere Rechte und unsre heimischen Herde keinem Angriffe mehr ausgesetzt sein werden, wird der Krieg aufhören, erst dann werden wir der Segnungen des Friedens theilhaftig werden.

Der Erzverräther fand an den Mitgliedern des Rebellencongresses willige Helfershelfer. Sie bewilligten Geld und Mannschaft, ganz wie er es wünschte.

Der Streit konnte jetzt nur noch durch die Waffen entschieden werden. Auf beiden Seiten fand eine beträchtliche Vermehrung der Heere statt, und die neue Mannschaft wurde so rasch als möglich einexercirt. Die Geschichte der Administration Lincoln's war von dieser Zeit an die des Krieges. Die wichtigsten Gesetzerlasse und die hauptsächlichsten Handlungen und Verordnungen der Verwaltung hatten auf die Unterdrückung einer Empörung Bezug, die hinsichtlich ihres Umfanges und ihrer Folgen ihres Gleichen in der Weltgeschichte nicht hat.

Siebzehntes Capitel.

Militäriſche Reorganiſation.—Rückblick auf die Ereigniſſe bis zur December-Seſſion des Congreſſes. — Verfügungen in Bezug auf flüchtige Sklaven und Sklaverei.

Die Niedergeſchlagenheit, die auf die Schlacht bei Manaſſas folgte, machte einer Erhebung der Nation Platz, welche ſelbſt den Aufſchwung, der nach dem Fall von Fort Sumter ſtattfand, übertraf. Jener Sieg der Rebellen, der an und für ſich nicht viel bedeutete, hatte eine größere Einmüthigkeit des Volks zur Folge. Die Verluſte waren auf beiden Seiten faſt gleich; die Rebellen hatten nur ein unbedeutendes Terrain gewonnen; ein Napoleon würde im Stande geweſen ſein, den Sieg zu verfolgen, allein ein Beauregard und ein Davis vermochten dies nicht. Letzterer war von Richmond gekommen und hatte noch die Schlußſcene der Schlacht geſehen. Unter ſolchen Umſtänden war kein genügender Grund zu der Freude vorhanden, die ſich überall im Rebellenlande an den Tag legte. Die Leiter der Empörung waren jetzt voller Hoffnung. Sie erwarteten nichts geringeres als die baldige Beſetzung Waſhington's, die Unterwerfung von Maryland, Delaware, Kentucky und Miſſouri und allgemeine Anerkennung des Sonderbundes.

Eine unverzügliche Reorganiſation unſrer Heere vor Waſhington und im Shenandoah Thal wurde vom Präſidenten angeordnet. Mag McDowell immerhin ein Mann von Verdienſt ſein, ſo war es doch nothwendig einen andern, zu dem das Publikum ein größeres Vertrauen beſaß, an ſeine Stelle zu ſetzen. Die Siegesdepeſchen des jungen Heerführers im weſtlichen Virginien

waren noch frisch im Gedächtniß Aller. Er hatte an General Scott einen warmen Fürsprecher, und man hoffte allgemein, daß er einem wichtigeren Posten Ehre machen würde. Wenn sich der Präsident in McClellan geirrt hat, so ging es ihm gerade so wie dem Volke, dessen Willen er ausführte; aus Parteilichkeit oder Vorliebe beförderte er ihn nicht; er war ihm gar nicht einmal persönlich bekannt.

Am 25. Juli 1861 kam Generalmajor John C. Fremont in Saint Louis an und übernahm das Commando über das Departement des Westens. An demselbigen denkwürdigen Tage traf Generalmajor Nathaniel P. Banks, der früher in Baltimore befehligt hatte, in Harper's Ferry ein und trat an General Patterson's Stelle; und gleichfalls an demselben Tage langte Generalmajor George B. McClellan in Washington an, um den Oberbefehl über die Armee des Potomac zu übernehmen. Das Heer im westlichen Virginien, welches letzterer früher commandirte, wurde laut Armeebefehl vom 25. Juli 1861 unter Generalmajor William S. Rosecrans, dem Helden von Rich Mountain, gestellt. Statt Banks übernahm Generalmajor John A. Dix den Befehl in Baltimore.

Während der drei Monate, die der Schlacht von Bull Run folgten, wurde die Potomac-Armee, von welcher das Volk eine Sühne der früheren Niederlage mit Ungeduld erwartete, beträchtlich vermehrt, besser organisirt, disciplinirt und ausgerüstet und ans Lagerleben gewöhnt. Weiter geschah während dieses Zeitraums nichts. McClellan's Armee wurde auf etwa 200,000 Mann geschätzt, als am 21. October das erste Vorrücken stattfand. Mittlerweile war der Potomac durch eine Rebellenblockade, die manchen Schaden verursachte und vom militärischen Standpunkt gefährlich war, geschlossen. Aber der vorsichtige General, dem Beispiel McDowell's folgend, hielt es nicht für gerathen, einen allgemeinen Angriff in Verbindung mit einer Flotte behufs Wiederherstellung der Schifffahrt, wie gewünscht wurde, zu wagen.

Am 18. August übergab General Butler dem General John E. Wool den Befehl über die Festung Monroe und ging behufs Ausrüstung einer besonderen Expedition, über deren Bestimmung nichts verlautete, nordwärts.

Vor Ankunft des Generals Fremont in dem Hauptquartier seines Departements hatten sich interessante Ereignisse im Westen zugetragen. In Missouri hatten die Generäle Lyon und Sigel mit ihrer kleinen Armee die Rebellen in die südwestliche Ecke dieses Staats getrieben. Hin und wieder fanden Gefechte statt, bis endlich die Insurgenten, beträchtlich verstärkt, am Wilson's Creek, neun Meilen jenseits Springfield, einen Haltpunkt fanden. Hier ereignete sich am 10. August die zweite große Schlacht dieses Krieges, die in mancher Beziehung denkwürdig ist. General Lyon griff mit weniger denn 6000 Mann 22,000 Mann unter Ben McCulloch in ihrem Feldlager an. Eine Abtheilung Unionstruppen rückte unter Lyon's Befehl direct gegen den Feind vor; die andere sollte auf einem Umwege von fünfzehn Meilen den rechten Flügel desselben umgehen. Dieser wohldurchdachte Plan sollte in der Nacht des 9. August zur Ausführung kommen. Nachdem General Lyon's Heersäule nach einem Nachtmarsche blos zwei Stunden geschlafen hatte, setzte sie sich Morgens um vier Uhr aufs neue in Bewegung, und ihr Vortrab vertrieb die Feldwachen des Feindes um fünf Uhr. Der erste Angriff auf das Feldlager, welches sich drei Meilen weit im Thale ausdehnte, geschah durch Blair's Missouri Regiment, während Totten's Batterien ihr Feuer gegen die Zelte entluden. Das erste Jowa Regiment und zwei Kansas Regimenter wurden bald in den Kampf verwickelt. Ein Angriff der feindlichen Reiterei wurde zurückgeschlagen. Ein abermaliger Angriff, der um etwa 9 Uhr stattfand, brachte unsere Linien etwas ins Schwanken, und als General Lyon, der an demselben Morgen schon dreimal verwundet worden war, sich an die Spitze eines Jowa Regiments stellte, um den Feind mit dem Bajonet anzugreifen, wurde er durch eine Büchsenkugel, die durch die Brust ging, getödtet. Der letzte Angriff der Rebellen geschah um ein Uhr Nachmittags und wurde zurückgeschlagen.

Es gelang Sigel zur Mittagsstunde die Zelte des Feindes und dessen Bagagetrain zu zerstören. Seine Mannschaft mußte indeß zuletzt unterliegen. Beide Heersäulen zogen sich nach Springfield, nachdem sie etwa 800 an Todten und Verwundeten verloren hatten, zurück. Der Feind soll namentlich durch unser Artilleriefeuer stark gelitten haben. Er verfolgte unsere Streit-

kräfte, die sich unter General Sigel geordnet zurückzogen, nicht. Obgleich der Feind nicht aus seiner Stellung vertrieben wurde, so machte doch dies Unternehmen in Anbetracht der bedeutend geringeren Anzahl der Unionstruppen einen ganz anderen Eindruck als die Niederlage von Manassas am 21. Juli.

Selbst ein entscheidender Sieg wäre mit dem Tode von Nathaniel Lyon schwer erkauft gewesen. Als General, als Patriot und als Mensch ragte er unter den militärischen Helden seiner Zeit hervor.

Als General Fremont in Saint Louis ankam, entfaltete er hinsichtlich der Organisirung seiner Streitkräfte eine große Thätigkeit, da er nicht allein die Ordnung in Missouri wiederherstellen, sondern auch die Herrschaft über den Mississippi wieder erlangen wollte. Freiwillige strömten schaarenweise zu seinen Fahnen, namentlich unter den Deutschen war er populärer als irgend ein anderer Befehlshaber. Die Operationen, die unter Lyon und Sigel angefangen hatten, ließ Fremont fortsetzen; er befestigte ferner die Stadt Saint Louis und stellte eine Flotte von Kanonenböten her, die später auf den Strömen des Westens treffliche Dienste leistete. Die Schlacht bei Wilson's Creek, die darauf folgende Niederlage, die fortwährenden Ruhestörungen in verschiedenen Theilen des Staats überzeugten Fremont bald nach seiner Ankunft in Saint Louis, daß die Wiederherstellung der Ordnung in Missouri keine leichte Aufgabe sei. Ehe er den Befehl übernahm, hatte Pope im nördlichen Theil des Staats bereits energische Maßregeln ergriffen, um die Fehden zwischen der Sklavenhalterpartei und ihren Gegnern niederzuhalten.

Unter diesen Umständen erließ Fremont seine berühmte Bekanntmachung, kraft welcher der Belagerungszustand über Missouri ausgesprochen wurde:

Hauptquartier des westlichen Departements,
Saint Louis, 30. August, 1861.

Die Umstände erheischen eine Uebernahme der Verwaltung des Staats seitens des militärischen Befehlshabers. Im Hinblick auf die zerrütteten Verhältnisse Missouri's, die Machtlosigkeit der Civilbehörden, die gänzliche Unsicherheit der Person, die Zerstörung des Eigenthums durch Banden von Mördern und Land-

ſtreichern, die beinah jedes County im Staat beunruhigen und von denen viele, ermuthigt durch die Nähe eines feindlichen Heeres, ihre Privatrache kühlen wollen, iſt es nothwendig, behufs Verhinderung von Verbrechen und Gewaltthätigkeiten, die ſich täglich mehren und infolge welcher die Einwohner vertrieben werden und der Staat ruinirt wird, die ſtrengſten Maßregeln zu ergreifen.

Behufs Herſtellung der Ordnung, Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens, Sicherheit der Perſon und des Eigenthums unionstreuer Bürger erkläre ich hiermit den Staat Miſſouri in Belagerungszuſtand. Die Linien des Occupationsheeres erſtrecken ſich von Leavenworth über Jefferſon City, Rolla und Ironton nach Cape Girardeau am Miſſiſſippi. Wer innerhalb dieſer Linien mit Waffen in der Hand ergriffen wird, ſoll vor einen Kriegsgerichtshof geſtellt und bei Schuldigbefinden erſchoſſen werden. Das bewegliche und unbewegliche Eigenthum aller derjenigen, die gegen die Vereinigten Staaten die Waffen ergriffen haben, ſoll dem Staat verfallen, und Sklaven, die dieſelben etwa beſitzen, ſollen freigelaſſen werden.

Wer nach Erlaß dieſer Verordnung Eiſenbahngeleiſe, Brücken oder Telegraphendräthe zerſtört, ſoll die härteſte Strafe, die das Geſetz zuerkannt, erleiden. Es ſei hiermit jedermann gewarnt, keinen Briefwechſel mit Feinden zu pflegen, den Zwecken deſſelben keinen Vorſchub zu leiſten, die öffentliche Ruhe nicht zu ſtören, keine falſchen Gerüchte oder Brandſchriften in Umlauf zu ſetzen.

Wer ſich von ſeinem Wohnſitz entfernt hat, um den Rebellenſchaaren ſich anzuſchließen, wird aufgefordert, ſofort zurückzukehren. Eine Abweſenheit vom Hauſe, für welche kein genügender Grund vorgebracht werden kann, wird als präſumtiver (muthmaßlicher) Beweis gegen ein Individuum angeſehen werden. Es iſt der Zweck dieſer Erklärung, die Militärbehörden in den Stand zu ſetzen, die beſtehenden Geſetze ſofort auszuüben. Die gewöhnlichen Gerichtshöfe, falls deren Urtheile friedlich vollſtreckt werden können, werden vor wie nach in Thätigkeit bleiben.

Der commandirende General wird über das öffentliche Wohl wachen; er hofft, daß das Volk des Staats sich nicht allein mit seinen Maßregeln zufrieden geben, sondern ihn auch nach Kräften unterstützen wird.

J. C. Fremont,
commandirender Generalmajor.

Eine solche Verordnung machte natürlicherweise im ganzen Lande das größte Aufsehen. Die stärkste Opposition machte sich gegen die Verwendung der Militärgewalt behufs Befreiung von Sklaven, die durch einen untergeordneten Befehlshaber verfügt wurde, geltend. Joseph Holt schrieb am 12. September an den Präsidenten einen Brief folgenden Inhalts:

Die letzte Congreßacte, zufolge welcher das Eigenthum derjenigen, welche sich gegen das Gouvernement empört haben, eingezogen werden sollte, wurde als eine nothwendige Kriegsmaßregel von den loyalen Bürgern dieses Landes gebilligt. Es sollten indeß nur diejenigen Neger, die mit Bewilligung ihrer Herren der Rebellion dienen, nach dieser Acte confiscirt werden; statt indeß die Sklaven freizulassen, sollten entweder die Bundesgerichte, oder spätere Legislaturen Verfügungen über dieselben treffen. Die Proklamation Fremont's vom 30. August geht über diese beiden Bestimmungen hinaus, verletzt demnach das Gesetz, da sie das Eigenthum von Rebellen, gleichviel, ob selbiges im Dienste der Rebellion verwandt worden ist, oder nicht, confiscirt wissen will; und falls dieses Eigenthum aus Sklaven besteht, so sollen dieselben sofort freigelassen werden. Man glaubte, daß jene Congreßacte die conservativen Ansichten Ihrer Regierung hinsichtlich dieser kitzlichen Frage verträte, und die unionstreuen Männer der Grenzsklavenstaaten gaben der Furcht, daß das Gouvernement der Vereinigten Straten eine Bevölkerung befreien würde, die für Freiheit noch nicht vorbereitet war und die, wenn freigelassen, möglicherweise Furcht und Schrecken unter den Bewohnern jener Staaten verbreiten könnten, keinen Raum mehr. Sie können daher leicht urtheilen, daß die unionstreuen Bürger Kentucky's, deren Ansichten ich besser als die der Bevölkerung anderer Staaten kenne, jene Proklamation mit

Besorgniß gelesen haben und den Inhalt derselben entschieden verdammen.

General Fremont glaubt, daß der Erlaß jener Bekanntmachung eine militärische Nothwendigkeit war; allein jene unionstreuen Bürger Kentucky's sowohl, als ich, hoffen, daß Sie mit den Einzelnheiten der Proklamation nicht einverstanden sind und daß dieselben nicht zur Ausführung kommen werden. Da bedeutende Interessen ins Spiel kommen und da ich dringend wünsche, daß nicht durch ein Mißverstehen Ihrer Absichten die Unionstreue Kentucky's erkalte, so werden Sie meine freimüthige Sprache entschuldigen. Zugleich wage ich es, Sie um eine Darlegung Ihrer Ansichten bezüglich desjenigen Theils von General Fremont's Proklamation, auf welchen ich hingedeutet habe, zu ersuchen.

Als der Präsident diesen Brief erhielt, hatte er bereits den folgenden abgesandt:

Washington, den 11. September, 1861.

An den Generalmajor John C. Fremont:

Geehrter Herr: Ihr Werthes vom 8. d., in welchem Sie mein Schreiben vom 2. d. beantworten, habe ich erhalten.

Da ich annehme, daß Sie an Ort und Stelle die Nothwendigkeiten des Augenblicks besser beurtheilen können, als ich es von ferne kann, so hatte ich gegen Ihre Bekanntmachung vom 30. August im Allgemeinen keine Einwendungen zu machen; nur mit der einen Clausel, die auf Beschlagnahme von Vermögen und Freilassung von Sklaven Bezug hat, kann ich mich deswegen nicht einverstanden erklären, weil sie mit der Congreßacte vom 6. August, die von denselben Gegenständen handelt, nicht übereinstimmt. Ich ersuchte sie daher, diese Clausel zu ändern. In Ihrem Antwortschreiben drücken Sie den Wunsch aus, dem ich gern nachkomme, die Aenderung öffentlich bekannt zu machen. Ich verfüge demnach, daß besagte Bestimmung jener Bekanntmachung mit folgender Congreßacte vom 6. August 1861: „Eine Acte behufs Einziehung von Vermögen, welches für Zwecke der Insurrection gebraucht wird", in Einklang gebracht

Lincoln's Wohnung in Springfield, im Staate Illinois.

und daß jene Acte ihrem Wortlaute nach sammt dieser Verordnung veröffentlicht werde.

Ihr gehorsamer Diener

Abraham Lincoln.

Fremont sollte also die Bestimmungen jener Acte nicht überschreiten; mit anderen Worten, er sollte einfach dem Gesetze gehorchen.

General Grant, der dem Vorrücken des Generals Polk von Hickman und Columbus zuvorkam, nahm am 6. September auf Fremont's Befehl Paducah an der Mündung des Tennessee ein. Hierdurch kam er den Streitkräften der Rebellen, die in Kentucky am Mississippi standen, thatsächlich in die Flanke. Commodore A. H. Foote war einige Tage vorher (am 26. August) mit dem Befehle über die Kriegsschiffe auf den westlichen Strömen betraut worden. Price und Jackson entfalteten große Thätigkeit, um behufs Besetzung des Staates Missouri eine bedeutende Streitmacht auf die Beine zu bringen. Sie griffen die Mannschaft des Oberst Mulligan am 12. September bei Lexington an und zwangen sie zur Uebergabe. Fremont übernahm jetzt selbst den Oberbefehl gegen die Insurgenten im südwestlichen Missouri. Er zog alle verfügbaren Streitkräfte zusammen, und als er sich am 8. October von Jefferson City nach Sedalia aufmachte, schien es, daß ein energisches Vorgehen gegen die Rebellen endlich anfangen würde. Price zog sich vor den Unionstruppen zurück und traf bei Springfield Vorbereitungen zu einer Schlacht. Als Fremont im Begriff stand, ihn hier anzugreifen, wurde er seines Commandos enthoben. Sein provisorischer Nachfolger, Hunter, übergab bald den Befehl an General Halleck.

Präsident Lincoln hatte General Fremont im Vertrauen auf die Tüchtigkeit desselben zum Generalmajor ernannt. Die Uebertragung des Oberbefehls über die Armee des Westens auf General Fremont wurde in jenem Landestheil freudig begrüßt. Es wurden manche Klagen gegen denselben laut; allein Lincoln ließ sich dadurch nicht beirren und ernannte ihn später zu einer hohen Befehlshaberstelle.

Unsre Streitkräfte zogen sich unter General Hunter, ohne eine

Schlacht zu liefern, zurück, und die Rebellen zogen aufs neue durch die bereits verwüstete Springfielder Gegend. Am 25. October griff Fremont's berittene Leibgarde, die aus dreihundert Mann bestand und von Major Zagonyi befehligt wurde, bei Springfield, welchen Platz Price wieder eingenommen hatte, zweitausend Rebellen, die in Schlachtordnung standen, an und schlug sie in die Flucht. Diese heroische That sucht in der Kriegsgeschichte ihres Gleichen.

Im westlichen Virginien fand unsre Armee nach McClellan's Abreise noch bedeutend mehr zu thun, als man nach seiner Depesche, in welcher er den Sieg von Rich Mountain anzeigte, erwarten konnte. Nicht allein hatte man Brigadiere wie Floyd und Wise, sondern auch einen Mann, wie General Robert E. Lee, zu bezwingen. Die wohldurchdachten Pläne, die diese Rebellenbefehlshaber zur Unterjochung der unionstreuen Bevölkerung des westlichen Virginien geschmiedet hatten, wurden durch die außerordentliche Wachsamkeit des Generals Rosecrans und durch Schlachten, die im Vergleich zu denen, welche in der ersten Hälfte des Sommers geschlagen wurden, durchaus nicht unbedeutend waren, zu Schanden gemacht. Am 10. September wurde Floyd bei Carnifex Ferry besiegt, und der Versuch Lee's, eine Streitmacht durch Greenbriar County zu führen, die in der Vernichtung der Ohio Truppen, welche den Kanawha und den Gauley entlang marschirt waren, behülflich sein sollten, wurde durch das Treffen von Big Sewell Mountain gänzlich vereitelt. Erst als am 20. November Floyd, der zum Leidwesen von Rosecrans dem ihm nachstellenden General Benham entwischte, seinen Rückzug von Gauley Bridge antrat, war das westliche Virginien von den Rebellen gesäubert.

Im Herbste 1861 wurden zwei Expeditionen, von denen die eine unter General Butler, die andere unter General Burnside gestellt werden sollte, ausgerüstet. McClellan hatte diesem Schritt heftig opponirt; allein das Volk, welches der lange anhaltenden Unthätigkeit der Potomac-Armee, die dem Feinde an Zahl bedeutend überlegen war, müde wurde, freute sich, daß endlich etwas geschah. Da die Straßen in gutem Zustande und die Witterung günstig war, so hätte das vom Oberbefehlshaber wiederholt in Aussicht gestellte Vorrücken sehr wohl stattfinden

können. Für obige Expeditionen konnten recht gut 20,000 Mann von der faſt zu großen Armee bei Waſhington entbehrt werden. Das paßte indeß nicht in den Kram des Oberbefehlshabers, zu dem man damals noch Vertrauen hatte; und es wurde die für die Streitkräfte Butler's und Burnſide's nöthige Mannſchaft anderswo angeworben, wodurch natürlicherweiſe ein Aufenthalt entſtand, der Nachtheile im Gefolge hatte. Die Expedition Butler's, die mit der Flottille des Commodore Stringham in Gemeinſchaft handelte, nahm die Hatteras Forts am 29. Auguſt in Beſitz. Nachdem die Forts durch die Flotte bombardirt worden waren, wurden ſie von Barron, dem Commandanten derſelben, der früher der Marine der Vereinigten Staaten angehört hatte, übergeben. Das Land freute ſich ob dieſes Ereigniſſes, da ſonſt wenig oder gar keine Fortſchritte in der letzten Zeit gemacht worden waren.

Im Auguſt beſetzte ein Häuflein Rebellen Munſon's Hügel, der in gerader Linie blos ſechs oder ſieben Meilen von der Bundeshauptſtadt entfernt liegt. Da die Sonderbündler nur leichte Vertheidigungswerke herſtellten, die ſie am 28. September freiwillig wieder aufgaben, ſo war das ein Beweis, daß keine beſondere Zwecke beabſichtigt wurden. Als an jenem Tage eine Fourageerpedition eine Strecke von acht Meilen die Orange und Alexandria Eiſenbahn entlang ging, konnte ſie keine Spur vom Feinde entdecken. Da Munſon's Hill ſofort nach ſeiner Räumung von einer Anzahl Truppen, die McClellan mit ſeinem Stabe perſönlich begleitet hatte, beſetzt wurde, ſo wurde im Volke die Hoffnung rege, daß er endlich einmal entſcheidende Schritte ergreifen würde. Er kehrte bald nach Waſhington zurück, und mit Ausnahme von Heerſchauungen, wortprunkenden Armeebefehlen, gelegentlichen Recognoscirungen, geſchah abermals faſt einen ganzen Monat lang durch die Potomac-Armee nichts.

Die Niederlage bei Ball's Bluff machte faſt denſelben üblen Eindruck, als diejenige, welche am 21. Juli bei Bull Run ſtattfand. Da gründliche Vorbereitungen vorhergingen, da mannichfacher, nicht zu entſchuldigender Aufenthalt ſtattgefunden hatte, da dies die erſte Gelegenheit war, bei welcher McClellan ſich als General hätte zeigen können: ſo war es natürlich, daß die Adminiſtration, wie das Volk ſich getäuſcht fühlten. In jenem

unheilvollen Gefecht fiel Oberſt E. D. Baker, der beredte Senator von Oregon, der ſich im mexikaniſchen Kriege berühmt gemacht hatte. Nach dem amtlichen Bericht verloren wir 150 Getödtete oder Ertrunkene, 250 Verwundete und 500 Gefangene. Im Ganzen hatten 2100 Mann am Kampfe theilgenommen. Der Rebellengeneral Evans gab ſeinen eigenen Verluſt an Todten und Verwundeten auf 153 an. Nach ſeiner Angabe verloren die Unionstruppen 1300 an Todten, Verwundeten und Ertrunkenen und 710 an Gefangenen, demnach im Ganzen 2000 Mann, alſo beinah ſo viel als die ganze Anzahl derjenigen, die auf unſerer Seite gekämpft hatten. Es bedurfte nicht dieſer übertriebenen Angabe, um darzuthun, wie unheilbringend jenes Treffen war. In ſeiner Bekanntmachung vom 25. October ſprach ſich McClellan wie folgt aus:

Die Tapferkeit und Mannszucht, die an den Tag gelegt wurden, verdienten einen beſſeren Erfolg; da indeß keine Verſtärkungen zu unſern Truppen gelangen konnten, da ihnen der Rückzug abgeſchnitten und der Feind numeriſch bedeutend ſtärker war — 5000 fochten gegen 1700 — ſo war ein anderes Ergebniß nicht denkbar.

Es iſt Thatſache, daß General McCall's Diviſion faſt gleichzeitig von McClellan von einer Stellung wegcommandirt wurde, von der aus ſie Hülfe hätte gewähren können. Dieſelbe befand ſich auf der Virginia Seite des Fluſſes und hätte behufs Theilnahme an der Bewegung gen Leesburg vorrücken ſollen. McClellan beorderte McCall's Truppen zu einer großen Heerſchau, die zu Lewinsville gehalten wurde, während Oberſt Baker und ſeine Leute den Rachen des Todes vor ſich geöffnet ſahen.

Dieſe Angelegenheit wurde ſpäter genügend aufgeklärt; allein damals wurde General C. P. Stone der Sündenbock für ſeinen Vorgeſetzten.

Trotzdem daß allgemeine Ungeduld ſich kund gab, trotzdem daß die Umſtände der Führung eines Schlages günſtig waren, geſchah ſeitens des Oberbefehlshabers der Potomac-Armee in den nächſten zwei Monaten nichts; kaum daß hin und wieder ein Vorpoſtenſcharmützel ſtattfand.

General McClellan verdankte seine Beförderung wohl am meisten der Empfehlung des Generals Scott, der ihn sehr schätzte; sonst kannte ihn fast niemand in Washington. McClellan hatte sich in andern Kreisen öffentlicher Charaktere bewegt; namentlich scheint er ein Günstling von Jefferson Davis gewesen zu sein, da derselbe ihn als Mitglied der Commission, die nach der Krim geschickt wurde, ernannte. General Scott hatte von dem jungen Lieutenant in Mexiko eine günstige Meinung gewonnen und hatte ihn der Administration warm empfohlen. McClellan hat sich indeß gegen seinen Vorgesetzten, den greisen Generallieutenant, auf eine sehr wenig respectirliche Weise benommen.

Da Scott mehr und mehr hinfällig und für Handlungen verantwortlich gemacht wurde, an denen er keinen Antheil hatte, so wünschte er seiner Stellung enthoben zu werden. Gleich nach der Begebenheit bei Ball's Bluff gab er diesen Wunsch dem Präsidenten kund. Das Gesuch konnte unter solchen Umständen nicht abgewiesen werden. Die Bekanntmachung des Präsidenten hinsichtlich dieses Gegenstandes lautete wie folgt:

Washington, den 1. November, 1861.

Ich verfüge hiermit, daß der Name des Brevet- (Bestallungsbrief, Patent eines Officiers) Generallieutenat Winfield Scott am 1. November A. D. 1861 auf die Liste derjenigen Armeeofficiere der Vereinigten Staaten gesetzt werde, die sich zurückgezogen haben, ohne daß dabei sein Gehalt und andre Bewilligungen geschmälert werden.

Das amerikanische Volk wird mit Trauer und tiefer Rührung vernehmen, daß General Scott den Oberbefehl über die Armee niedergelegt hat. Der Präsident und sein Cabinet sprechen im Namen der Nation ihr Mitgefühl über sein körperliches Leiden aus; und den wichtigen Diensten, die er während seiner langen und glänzenden Laufbahn seinem Lande geleistet hat, sowie seinem Festhalten an der Constitution, der Union und der Flagge zollen sie hohe Anerkennung.

Abraham Lincoln.

Diese Bekanntmachung wurde vom Präsidenten in Gegenwart des Cabinets dem General Scott in dessen Wohnung vorgelesen. Der greise General erwiderte:

Präſident: Dieſe Ehre überwältigt mich. Sie belohnt mich reichlich für alle Dienſte, die ich meinem Vaterlande geleiſtet habe. Ich bin mit dem Präſidenten und den Mitgliedern dieſes Cabinets ſehr wohl bekannt — ich weiß, daß das Land ſeine Angelegenheiten angeſichts der gegenwärtigen Kriſis verläßlichen Männern anvertraut hat. Geeignete Maßregeln werden von ihnen getroffen, ſie ſind unermüdlich thätig und durch und durch loyal.

Präſident, Sie müſſen mich entſchuldigen; ich bin ſo aufgeregt, daß ich den Gefühlen der Dankbarkeit, die mich bewegen, nicht länger Ausdruck geben kann. In meiner Zurückgezogenheit werde ich Gebete für die Adminiſtration und für mein Vaterland zum Höchſten emporſenden. Ich will für einen raſchen Sieg der Waffen meines Landes über die Feinde deſſelben beten.

Der Oberbefehl über die Armee wurde vom Präſidenten auf McClellan, der die höchſte Stelle im Heere bekleidete, zeitweilig übertragen, und eine dahin gehende Bekanntmachung wurde an demſelben Tage, an welchem ſich Scott zurückzog, erlaſſen.

Am 7. November landete eine Expedition unter dem gemeinſchaftlichen Commando von Commodore Dupont und General T. W. Sherman an der Küſte von Süd-Carolina, nachdem ſie im Hafen von Port Royal einen glänzenden Sieg errungen hatte. Da unſere Streitkräfte in eine Gegend kamen, die ſtark mit Sklaven bevölkert war, ſo war eine deutlichere Darlegung der Politik, die unſeren militäriſchen Befehlshabern zur Richtſchnur dienen ſollte, erforderlich. Folgender Beſcheid wurde an General Sherman geſchickt:

Kriegs-Departement, 14. October, 1861.

Mein Herr: Hinſichtlich militäriſcher Operationen innerhalb der Staaten, die der Proklamation des Präſidenten zufolge ſich im Zuſtande der Inſurrection befinden, wollen Sie diejenigen Principien zur Richtſchnur nehmen, die in den Briefen, welche ich am 30. Mai und 8. Auguſt an Generalmajor Butler gerichtet habe und von denen Sie beifolgend Abſchriften erhalten, niedergelegt ſind. Verhaltungsmaßregeln für beſondere Fälle können nicht gegeben werden, und ich muß dieſelben Ihrem Gutdünken

anheimgeben. Sie wollen die Dienste derjenigen, die dem Gouvernement zu dienen wünschen, gleichviel ob dieselben an unfreiwillige Arbeit gebunden sind, oder nicht, nach Ihrem Ermessen verwenden. Entweder wollen Sie solche Individuen für gewöhnliche Verrichtungen anstellen, oder dieselben in Rotten, Compagnien, wie Sie es gerade für den Dienst am besten halten, organisiren. Sie wollen allen loyalen Sklavenhaltern die Versicherung geben, daß der Congreß sie für den Verlust der Dienste solcher Personen entsprechend entschädigen wird. Durch ein solches Verfahren würde in die Rechte unionstreuer Sklavenhalter und in die der Staaten bezüglich ihrer localen Einrichtungen keine Eingriffe gemacht werden.

Simon Cameron,
Kriegsminister.

An den Brigadegeneral T. W. Sherman,
Commandant der nach der Südküste abgesandten Expedition.

Nachdem der General Butler in seinem Briefe vom 27. Mai dem Kriegsdepartement seine Ansichten in Bezug auf flüchtige Sklaven, die innerhalb seiner Linien Schutz suchten und die er als Kriegscontrabande bezeichnete, dargelegt hatte, schrieb ihm der Kriegsminister wie folgt:

Washington, 30. Mai, 1861.

Ihre Verfahrungsweise betreffs der Neger, die innerhalb Ihrer Linien Schutz suchen, billige ich. Das Departement ist sich der Schwierigkeiten bewußt, mit welchen militärische Befehlshaber in Sklavenstaaten zu kämpfen haben. Das Gouvernement kann von der Weigerung irgend eines Staats, seinen Bundespflichten nachzukommen, keine Notiz nehmen. Um so dringender gebietet es die Nothwendigkeit, denjenigen, die das Gouvernement über den Haufen werfen wollen, entgegenzuarbeiten. Während Sie einerseits Störung der Sklavereiverhältnisse durch Ihre Untergebenen verhindern wollen, so wollen Sie andererseits während der Dauer der Insurrection keine Sklaven, die innerhalb Ihrer Linien sich aufhalten, an ihre Herren ausliefern. Sie wollen derartige Individuen für solche Dienstleistungen verwenden, für welche sie sich am meisten eignen, sowie die Arbeitsstunden auf-

zeichnen und den Werth der Arbeit und die Unterhaltungskosten abschätzen lassen. Was dann später mit ihnen geschehen soll, bleibt künftigen Bestimmungen vorbehalten.

Der andere Brief an General Butler lautet wie folgt:

Washington, 8. August, 1861.

Herr General: Der wichtigen Frage der Verfügung über flüchtige Sklaven, die Staaten angehören, welche sich gegen die Bundesregierung empört haben, habe ich, da Sie in Ihrem werthen Schreiben vom 20. Juli meine Aufmerksamkeit aufs neue auf diesen Gegenstand lenken, reifliche Ueberlegung gewidmet. Es ist der Wunsch des Präsidenten, daß keine Eingriffe in die Rechte der Staaten stattfinden. Der gegenwärtige Krieg wird von der Bundesregierung für die Erhaltung der Union, für die Bewahrung aller verfassungsmäßigen Rechte der Einzelstaaten geführt; es kann daher in Bezug auf flüchtige Sklaven, die solchen Staaten und Territorien angehören, welche unter der Botmäßigkeit der Vereinigten Staaten stehen, keine Frage aufgeworfen werden. Die bestehenden Gesetze müssen daher von Militär- und Civilbehörden nach Brauch vollstreckt werden. Allein in denjenigen Staaten, welche sich im Zustande der Rebellion befinden und in welchen der Ausführung der Bundesgesetze Widerstand entgegengesetzt wird, muß natürlicherweise auf militärische Erfordernisse Rücksicht genommen werden. Nach der Congreßacte vom 6. August 1861 sollen Sklaven, deren Dienste in feindseliger Absicht gegen die Vereinigten Staaten verwandt werden, zur Freiheit berechtigt sein.

Eine schwieriger zu entscheidende Frage entsteht in Bezug auf Sklaven, die unionstreuen Herren entlaufen sind. Auf die Staatsgesetze, nach welchen flüchtige Sklaven reklamirt werden können, kann natürlicherweise infolge der Insurrection und der daraus entspringenden militärischen Maßregeln keine Rücksicht genommen werden; ebenso muß die Anwendung der Militärgerichtsbarkeit statt der Civilgerichtsbarkeit behufs Durchsetzung derartiger Reklamationen große Ungelegenheiten und Nachtheile zur Folge haben. Unter diesen Umständen ist es jedenfalls das Beste, wenn sowohl die flüchtigen Sklaven unionstreuer, als

unionsfeindlicher Herren in Dienſten der Vereinigten Staaten angeſtellt und möglichſt zweckmäßig verwandt werden. Hinſichtlich der Namen und der Beſchreibung der Flüchtigen und der Namen des Charakters ihrer Herren bezüglich deren Loyalität oder Unloyalität ſollten Bücher geführt werden, die man auch zum Niederſchreiben nothwendiger Bemerkungen benutzen ſollte.

Nach Herſtellung des Friedens wird der Congreß jedenfalls hinſichtlich derartiger Perſonen, deren Dienſte von den Vereinigten Staaten angenommen worden ſind, und betreffs Entſchädigung loyaler Eigenthümer Vorkehrungen treffen. Sie wollen daher bezüglich flüchtiger Sklaven das oben Geſagte im Auge haben und hinſichtlich Ihrer Anordnungen wenigſtens jeden Monat zweimal an dieſes Departement berichten. Sie werden darauf ſehen, daß die Verhältniſſe zwiſchen Sklaven und friedlichen Eigenthümern derſelben weder durch Ihre Truppen geſtört, noch daß die Sklaven veranlaßt werden, davonzulaufen. Ebenſowenig wollen Sie das freiwillige Zurückkehren eines Sklaven zu ſeinem Herrn verhindern, ausgenommen wenn deſſen Dienſte für das öffentliche Wohl verlangt werden.

Ich verbleibe mit Hochachtung und Ergebenheit,

Simon Cameron,
Kriegsminiſter.

An Generalmajor Butler,
Commandant des Departements von Virginien in der Feſtung Monroe.

Am 6. November fuhr eine Truppenmacht unter den Generälen Grant und McClernand auf Transportſchiffen von Cairo ab, um ein Rebellenfeldlager, welches am Miſſiſſippi in Miſſouri ſich befand, und Columbus, dem Hauptquartier von General Polk, ſchräg gegenüber lag, anzugreifen. Die Expedition beſtand aus 3500 Mann einſchließlich einer Chicago Batterie und zwei Compagnien Cavallerie. Die Kanonenboote Tyler und Lexington begleiteten die Expedition. Die Truppen landeten, wurden tagsdrauf um acht Uhr in Schlachtlinie aufgeſtellt und marſchirten ſofort auf das Rebellenlager los. Die Rebellen unter dem General Cheatham widerſetzten ſich dieſem Angriff, wurden aber über das mit Bäumen bewachſene Feld in ihr Lager und über daſſelbe hinaus getrieben. Zwölf Kanonen wurden den Rebellen

abgenommen, ihre Zelten wurden zerstört, und sie verloren ihre Bagage, Pferde und viele Gefangene. Verstärkungen setzten alsdann von Columbus nach Belmont über den Fluß, so daß die Unionstruppen sich gezwungen sahen, nach ihren Transportschiffen zurückzukehren, indem ihr Rückzug von den Kanonenbooten gedeckt wurde. Vormittags waren unsre Truppen im Vortheil, allein der Sieg neigte sich später auf Seite der Rebellen.

Um diese Zeit machten Kanonenboote eine Recognoscirung nach Fort Donelson.

Da der Rebellengeneral Bragg in Kentucky eingefallen war, so rückte eine bedeutende Streitmacht unter dem General W. T. Sherman bis Bowling Green vor. Zur Linken Sherman's gewann General William Nelson am 8. einen entscheidenden Sieg über den Rebellenoberst Williams, wodurch der nordöstliche Theil des Staats von den Eindringlingen befreit wurde. Die prompte Einnahme Paducah's durch General Grant, das Vorrücken Sherman's und das rasche Handeln Nelson's hatte einen wohl ausgeheckten Plan der Rebellen, Kentucky zu besetzen, vereitelt. General Buckner hatte nicht lange nach seiner Unterredung mit McClellan, die in Cincinnati im Juni stattfand, seine Maske abgeworfen und bot alle seine Kräfte auf, um Kentucky in den Secessionsstrudel herabzuziehen. Seine Bemühungen, eine beträchtliche Anzahl Kentuckier für die Sonderbundarmee zu gewinnen, waren nicht ohne Erfolg.

Am 10. November wurde General H. W. Halleck Befehlshaber des Departements des Westens an General Fremont's Stelle. An demselben Tage übernahm General D. C. Buell statt General W. T. Sherman den Oberbefehl in Kentucky, auf welchen letzterer kürzlich verzichtet hatte.

Während des Sommers und Herbstes hatte das Marine-Departement große Thätigkeit entwickelt; die Kriegsflotte wurde concentrirt, und eine hinreichende Anzahl Kanonenboote, Kriegs- und Transportschiffe wurden auf den Seen und schiffbaren Flüssen ausgerüstet. Trotz der widrigen Verhältnisse war eine äußerst strenge Blockade längs unserer ausgedehnten Seeküste aufrecht erhalten worden, und die Wachsamkeit der Blockademannschaft wurde durch zahlreiche Prisen belohnt. Die Blockade wurde hin und wieder gebrochen; allein es war dies ein riskantes

Geschäft, und es fand daher nur wenig Verkehr zwischen dem Süden und fremden Ländern statt. Die Einnahme der Forts an der Hatteras Bucht schloß ein Thor für die Blockadebrecher, und durch die Expedition nach Port Royal wurde ein anderer wichtiger Hafen versiegelt.

Am 12. October schlüpfte das Dampfschiff Theodora durch die Blockadeflotte, die vor Charleston kreuzte, und gelangte mit zwei bekannten Rebellenführern, James M. Mason und John Slidell, die sich an Bord befanden, in die offene See. Diese beiden Gentlemen waren kürzlich Senatoren der Vereinigten Staaten, und der eine ging jetzt als „Repräsentant" des Sonderbundes nach England, der andere nach Frankreich. Ihr nächster Bestimmungsort war Cardenas, und sie hatten die Absicht, alsdann von Havana per Dampfschiff nach Europa zu gehen. Als diese Sendlinge in Cuba ankamen, befand sich Commodore Wilkes, der auf das Rebellenkaperschiff Sumter Jagd gemacht hatte, in Cienfuegos, auf der südlichen Küste der Insel. Vom Consul Shufeldt unterrichtet, ging Wilkes nach Havana, um das Schiff Theodora auf seiner Rückreise abzufassen; als er aber am 31. October daselbst ankam, erfuhr er, daß es bereits abgesegelt sei und daß Mason und Slidell beabsichtigten, auf dem englischen Postdampfer Trent nach St. Thomas zu gehen. Am 8. November hielt das von Wilkes befehligte Schiff San Jacinto das Schiff Trent an und machte Mason und Slidell zu Gefangenen. Dies Ereigniß rief natürlicherweise hier sowohl, als in Europa außerordentliche Aufregung hervor. Ob diese Handlung vom Standpunkte des Völkerrechts gerechtfertigt sei, oder nicht, wurde lebhaft erörtert; doch wurde die kühne Handlung des Commodore Wilkes vom Volke im Allgemeinen gebilligt. Der Marineminister Welles spendete Wilkes und seiner Mannschaft für ihren Patriotismus und ihre Energie Lobsprüche. Mason und Slidell wurden zuerst nach New York gebracht und dann in Fort Warren, welches im bostoner Hafen liegt, in engen Verwahrsam genommen.

Achtzehntes Capitel.

Die Botſchaft des Präſidenten vom December 1861. — Wirkſamkeit des Congreſſes. — Sklavenbefreiung. — Vermögenseinziehung. — Botſchaften und Adreſſen Lincoln's.

Der Congreß trat am 2. December 1861 wiederum zuſammen. Das Land ſah ſich in einen gigantiſchen Krieg verwickelt. Ein großer Theil des Volks war zu der Ueberzeugung gelangt, daß es zweckmäßig ſei, die Sklaven nicht allein den Rebellen zur Unterhaltung der Armeen zu entziehen, ſondern auch auf unſerer Seite kämpfen zu laſſen. Die Radikalen, deren Anzahl indeß nicht groß war, wollten die Sklaverei überhaupt abgeſchafft wiſſen. Wenn ſich alle Sklavenſtaaten dem Sonderbunde angeſchloſſen hätten, ſo würde die Sklavereifrage keine Schwierigkeiten mehr bereitet haben. Allein blos ſieben derſelben waren zur Zeit der Einſetzung Lincoln's im Zuſtande der Empörung, während acht loyal blieben. Und von dieſen acht Sklavenſtaaten traten blos vier dem Sonderbunde bei. Der Präſident fühlte ſich nicht berufen, ſich in die Beziehungen zwiſchen Herren und Sklaven zu miſchen. Seine Verfügung, daß Sklaven nach dem Kriegsrechte für militäriſche Zwecke verwandt werden konnten, hatte die Zerſtörung des „eigenthümlichen Inſtituts" nicht zum Zweck.

Die bis jetzt errungenen militäriſchen Erfolge hatten weder den Präſidenten, noch das Volk zufrieden geſtellt. Trotz der ſehr bedeutenden Mittel, die der Congreß behufs einer energiſchen Führung des Krieges in ſeiner Juli-Seſſion bewilligt hatte, war weiter nichts geſchehen, als die Bundeshauptſtadt in Vertheidi-

gungszustand zu setzen und die Unterjochung von Maryland, West-Virginien, Kentucky und Missouri durch die Rebellen zu verhindern. Die Einnahme von Hatteras und Port Royal war nur ein theilweiser Ersatz für die Niederlagen bei Manassas und Ball's Bluff. Im Westen drohten große Rebellenarmeen sich von Bowling Green und Columbus aus über Kentucky und von der südwestlichen Ecke Missouri's über letzteren Staat sich auszubreiten. Ebenso suchten die Insurgenten die Herrschaft über den Mississippi bis Cairo zu behaupten.

Die Gefangennahme von Mason und Slidell, die an Bord eines englischen Schiffes auf offener See geschah, war ebenfalls eine Frage, die die Gemüther in Aufregung versetzte. Die Volksstimme war dafür, dieselben als Verschwörer und Verräther festzuhalten; allein die englische Regierung, trotzdem daß sie selbst bei andern Gelegenheiten ähnlich gehandelt hatte, schien das Verfahren von Wilkes als einen Grund zum Kriege anzusehen, und Frankreich legte seinen Einfluß zu Gunsten Englands in die Wagschale. Der Zeitpunkt war kritisch. Jetzt frohlockten die Freunde der Sonderbündler, indem sie hofften, daß die Unionsregierung in einen Krieg mit dem Auslande verwickelt und dadurch außer Stand gesetzt werden würde, die Rebellion zu Boden zu werfen.

Der Präsident legte dem Congreß folgende Botschaft vor, die vom Volke mit großem Beifall aufgenommen wurde:*)

Mitbürger im Senate und im Repräsentantenhause: Inmitten unerhörter politischer Unruhe haben wir Ursache, Gott für einen ungewöhnlich guten Gesundheitszustand und reiche Ernten dankbar zu sein.

Während des letzten Jahres ist von inneren Feinden der Versuch gemacht worden, die Union zu zerstören. Eine Nation, die im Innern gespalten ist, wird auswärts nicht geachtet; und es kann nicht ausbleiben, daß früher oder später von der einen oder der andern Partei, wenn nicht von beiden, die Vermittlung des Auslandes nachgesucht wird.

*) Mit Auslassung einiger unnöthigen Wiederholungen, einiger dunkelen Stellen und einiger Sätze, die so gut wie gar keine Bedeutung haben, ist diese Botschaft hier vollständig mitgetheilt worden.

Anmerkung des Uebersetzers.

Die Sonderbündler, die den Ruin unſers Landes herbeiführen wollen, haben fremde Hülfe angerufen, allein es wurde ihnen weniger Ermuthigung, als ſie vielleicht erwarteten. Sie ſchienen zu glauben, daß fremde Nationen alle moraliſchen Verpflichtungen und alle Verträge mißachten würden, nur um die Handelsverbindungen, namentlich wegen Erlangung von Baumwolle, wieder anzuknüpfen. Selbſt wenn andere Völker durch keine höheren Principien geleitet würden, ſo könnte doch leicht bewieſen werden, daß zur Wiedereröffnung des Handels eher Ausſicht da iſt, wenn ſie die Rebellion unterdrücken helfen, als wenn ſie derſelben Vorſchub leiſten.

Die Rebellen erwarteten, daß ſie namentlich infolge der Unterbrechung des Handelsverkehrs fremde Nationen zu Feindſeligkeiten gegen uns anfreizen könnten. Jedenfalls ſehen andere Völker ein, daß eine große Nation, wenn ſie einig iſt, mehr Garantien für dauerhaften Frieden und einen ausgedehnten und gewinnbringenden Handel bietet, als wenn ſie in viele Nationchen, die einander feindlich gegenüberſtehen, zerſpalten iſt.

Allein ich will mich über unſre Unterhandlungen mit fremden Nationen nicht auslaſſen, denn die Integrität der Union und der Beſtand unſeres Gouvernements hängt nicht von ihnen, ſondern von der Unionstreue, Tugend, Vaterlandsliebe und Einſicht des amerikaniſchen Volks ab. Die Correſpondenz ſelbſt ſammt Beilagen wird Ihnen hiermit vorgelegt.

Ich hoffe, Sie werden finden, daß wir Klugheit und Liberalität fremden Mächten gegenüber an den Tag gelegt, Veranlaſſungen zu Streitigkeiten vermieden und unſre Rechte und unſre Ehre aufrecht erhalten haben.

Da indeß innere Streitigkeiten leicht zu Schwierigkeiten mit auswärtigen Mächten führen können, ſo empfehle ich, daß wir Anſtalten treffen, denſelben nöthigenfalls zu begegnen. Während die Nothwendigkeit der Vertheidigung unſrer Seeküſte in die Augen ſpringt, erlaube ich mir, die Aufmerkſamkeit des Congreſſes auf unſre großen Binnenſeen und Ströme zu lenken. Die Errichtung von Feſtungswerken und Waffenniederlagen an geeigneten Punkten nebſt Hafenbauten u. ſ. w. würden für die Vertheidigung des Landes von weſentlichem Vortheil ſein. Der

Kriegsminister hat sich in seinem Bericht über diesen Gegenstand ausgesprochen.

Ich halte es für wichtig, die unionstreuen Gegenden des östlichen Tennessee und des westlichen Nord-Carolina mit Kentucky und anderen Landestheilen, die zu der Union halten, durch eine Eisenbahn zu verbinden. Ich empfehle daher dem Congreß die sofortige Erbauung einer solchen Bahn. Der Staat Kentucky wird zweifelsohne bei diesem Unternehmen behülflich sein und durch seine Legislatur die geeignetste Richtung für die Bahn auswählen. Der nördliche Endpunkt muß mit einer schon bestehenden Bahn vereinigt werden; und ob der Schienenweg von Lexington oder Nicholasville nach Cumberland Gap, oder von Lebanon nach der Tennessee Bahn in der Richtung von Knoxville, oder noch anders laufen soll, wird leicht zn entscheiden sein. Wenn Kentucky die Bundesregierung unterstützt, so kann das Werk in kurzer Zeit vollendet werden. Eine solche Bahn würde nicht allein jetzt, sondern für alle Zeiten von großem Werthe sein.

Einige Verträge, die zur Förderung des Handels abgeschlossen worden sind und nur geringe politische Bedeutung haben, werden dem Senate vorgelegt werden.

Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf die Correspondenz, die zwischen dem Botschafter Ihrer Majestät, der Königin von England, und dem Staatsminister bezüglich des englischen Schiffes Perthshire, welches letzten Juni durch unser Dampfschiff Massachusetts wegen eines vermeintlichen Blockadebruchs aufgehalten wurde, stattgefunden hat. Da ein Versehen geschah und wir nichts thun sollten, was gegen das Völkerrecht ist, so empfehle ich, daß den Eigenthümern des Schiffes die von ihnen verlangte mäßige Schadloshaltung gewährt werde.

Ich bin zu Gunsten der Empfehlung, die mein Vorgänger in seiner letzten jährlichen Botschaft bezüglich des Fonds machte, aus welchem nach der Acte vom 3. März 1859 die Ansprüche amerikanischer Bürger gegen China befriedigt werden. Sollte indeß diese Empfehlung keinen Anklang finden, so dürfte es am besten sein, den Ueberschuß, der sich wahrscheinlich herausstellen wird, in guten Papieren anzulegen, um alsdann spätere Ansprüche unsrer Bürger gegen China, die bei dem ausge-

dehnten Handel mit jenem Reiche leicht entstehen können, zu befriedigen.

Nach der Acte vom 5. August 1861 sind die Capitäne tauglicher Schiffe dazu ermächtigt, Kaperschiffe wegzunehmen. Von dieser Vollmacht ist nur ein einziges Mal Gebrauch gemacht worden. Zum Schutze unseres ausgedehnten Handels würde es, namentlich in den östlichen Gewässern, meines Dafürhaltens rathsam sein, den Capitänen von Segelschiffen zu gestatten, Prisen den Seeräubern wieder abzunehmen. Die consularischen Gerichtshöfe, die jetzt in den östlichen Ländern dem Gesetze nach bestehen, könnten das Zuerkennungsurtheil fällen, vorausgesetzt, daß die dortigen Behörden keine Einwendung gegen ein solches Verfahren machen.

Ich sehe keinen Grund ein, weswegen die Unabhängigkeit von Hayti und Liberia nicht anerkannt werden sollte. Ich überlasse es Ihrem Gutdünken, einen Betrag zur Unterhaltung eines Geschäftsführers für diese neuen Staaten festzusetzen. Zweifelsohne können wir durch Verträge mit ihnen bedeutende Vortheile für unsern Handel gewinnen.

Seit Ihrer Vertagung haben die Operationen des Schatzamts außerordentlichen Erfolg gehabt. Mit patriotischem Sinn hat das Volk dem Gouvernement die bedeutenden Summen, die der Krieg erforderte, zur Verfügung gestellt. Angesichts der Thatsache, daß ein großer Theil der Nationalanleihe von der arbeitenden Classe genommen worden ist, ist die Regierung um so mehr zur Sparsamkeit und zu energischem Handeln verpflichtet.

Das Totaleinkommen, einschließlich der Anleihen für das am 30. Juni endende Fiscaljahr betrug $86,835,900.27; die Ausgaben für dieselbe Zeitdauer, einschließlich Zahlungen auf die öffentliche Schuld, beliefen sich auf $84,578,834.47; so daß am 1. Juli sich $2,257,065.80 im Schatze befanden. Für das erste Viertel des Fiscaljahres, welches am 30. September abläuft, waren die Einkünfte aus allen Quellen, einschließlich des Soldes $102,532,509.27 und die Auslagen $98,239,733.09. Demnach betrug der Saldo am 1. October $4,292,776.18.

Ein Budget für die übrigen neun Monate des laufenden Fiscaljahrs, sowie für das Finanzjahr 1863 wird Ihnen der Finanzminister nebst Vorschlägen hinsichtlich der Befriedigung der

Ansprüche auf das Schatzamt vorlegen. Es freut mich sagen zu können, daß die Kosten, welche die Rebellion verursacht, keine Last für den unionstreuen Theil der Bevölkerung sind. Auch glaube ich, daß der Patriotismus des Volks das Gouvernement auch ferner aufrecht erhalten wird.

Der Bericht des Kriegsministers wird Ihnen Auskunft über die numerische Stärke der Armee geben. Derselbe enthält Vorschläge über eine Verbesserung der Organisation derselben und spricht sich über die verschiedenen Zweige des Kriegsdienstes aus. Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß bedeutend mehr Leute Kriegsdienst suchten, als ich den Bestimmungen des Congresses gemäß annehmen durfte.

Mit Vergnügen mache ich Sie auf diejenigen Theile des Berichts aufmerksam, in welchem von der Manneszucht nnd dem trefflichen Gesundheitszustande der Armee die Rede ist.

Eine gleichförmige Organisation der Miliz ist von großer Wichtigkeit für die künftige Sicherheit des Landes, und ich empfehle den dahingehenden Vorschlag des Ministers der besonderen Aufmerksamkeit des Congresses.

Da das stehende Heer beträchtlich vermehrt worden ist und da viele Officiere ihre Fahne treulos verlassen haben, so verdient sein Vorschlag, so viele Cadetten nach der Militärakademie zu schicken, als dieselbe aufnehmen kann, die Aufmerksamkeit des Congresses.

Es ist wohl nur vom Congreß übersehen worden, in Hospitälern, in welchen Freiwillige untergebracht sind, Kaplane anzustellen. Es haben eine Anzahl Herren von der Zeit an, die in Beilage A angegeben ist, Kaplandienste versehen, und ich schlage vor, daß selbige dieselbe Vergütung erhalten, wie Kaplane in der Armee. Ebenso sollten nach meiner Ansicht Verfügungen in Bezug auf Kaplandienste sowohl für Hospitäler, als auch für Regimenter gemacht werden.

Aus dem Berichte des Marineministers werden Sie ersehen, was in Bezug auf sein Departement geschehen ist. Durch Bau und Kauf einer bedeutenden Anzahl Schiffe ist seit Anfang des Krieges eine Marine geschaffen worden.

Außer der Blockade der ausgedehnten Küste der südlichen Staaten sind von unsrer Flotte ruhmreiche Thaten verrichtet worden.

Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf den Vorschlag des Marineministers betreffs einer Vermehrung der Dienstgrade, die eine bessere Organisation der Marine herbeiführen würde.

Die gegenwärtige Organisation läßt viel zu wünschen übrig, und eine Annahme der Vorschläge würde die Schwierigkeiten beseitigen, von welchen in dem Bericht die Rede ist, und die Tüchtigkeit der Marine erhöhen.

Durch den Tod der Richter Daniel und McLean und durch die Amtsniederlegung des Richters Campbell sind drei Richterstellen im Oberbundesgericht erledigt worden. Aus folgenden Gründen habe ich diese Stellen nicht wieder besetzt. Zwei der Genannten hatten ihren Wohnsitz in Staaten, die sich dermalen im Zustande der Empörung befinden; und wenn ihre Nachfolger in denselben Staaten ernannt würden, so könnten sie zur Zeit ihre Dienste als Bezirksrichter nicht versehen; auch würden sich dort wohl nicht so leicht Männer finden, die es wagen würden, hier als Mitglieder des Oberbundesgerichts thätig zu sein. Ich wollte nicht gern für alle Stellen dieses Gerichts Männer aus dem Norden ernennen, obgleich es in Berücksichtigung der Bevölkerungsverhältnisse und des Gebietsumfangs keine Ungerechtigkeit gegen den Süden sein würde, eine der Stellen statt wie früher durch einen Südländer, fortan durch einen Nordländer zu besetzen.

Während der langen und glänzenden richterlichen Laufbahn des Richters McLean hat die Bevölkerung seines Bezirks dermaßen zugenommen, daß er jedem einzelnen Gerichtshofe desselben nicht die erforderliche Aufmerksamkeit widmen konnte. Sein Bezirk hatte im Jahre 1830 1,470,018 und 1860 6,151,405 Einwohner.

Ueberhaupt ist das Land dem jetzigen Bundesgerichtssystem entwachsen. Wenn Gleichförmigkeit stattfinden soll, dann müssen in allen Staaten Bundesbezirksgerichte mit Oberrichtern als Vorsitzern niedergesetzt werden, währenddem Wisconsin, Minnesota, Jowa, Kansas, Florida, Texas, California und Oregon niemals derartige Gerichtshöfe gehabt haben. Wenn alle Theile des Landes mit Bezirksgerichten (circuit courts) bedacht werden sollen, so würde das Oberbundesgericht mehr Richterstellen erhalten, als für einen Gerichtshof geeignet sein würden, und es würde eine Aenderung des Systems nothwendig sein. Mit der

Vermehrung der Staaten würde das Uebel ärger werden. Entweder sind die Bezirksgerichte nützlich oder nicht; im ersten Fall sollten sie keinem Staate vorenthalten werden, in letzterem sollten sie überhaupt gar nicht bestehen.

Das System könnte nach meiner Ansicht auf dreierlei Art vervollkommnet werden. Unter allen Umständen sollten wir die Richterstellen des Oberbundesgerichts auf eine gewisse Anzahl beschränken. Alsdann sollte man das ganze Land in Bezirke eintheilen; in einigen derselben sollten die Oberrichter, so weit ihre Anzahl reicht, präsidiren, für die andern sollten besondere Bezirksrichter angestellt werden. Oder es könnten die Oberrichter von ihren Pflichten als Bezirksrichter befreit und besondere Richter für alle Bezirksgerichte angestellt werden. Oder aber man könnte die Bezirksgerichte gänzlich aufheben, und die Geschäfte, die dieselben früher besorgten, auf die Districtsgerichtshöfe und auf das Oberbundesgericht übertragen.

Den Zustand, in welchem sich die Gesetzsammlungen befinden, empfehle ich der Aufmerksamkeit des Congresses und hoffe, daß derselbe Mittel und Wege finden wird, die Unannehmlichkeiten, die derselbe herbeiführt, zu vermeiden. Seit der Gründung des Gouvernements hat der Congreß etwa 5000 Beschlüsse erlassen, die mehr als 6000 eng gedruckte Seiten füllen und mehre Bände ausmachen. Mehre dieser Acten sind hastig und ohne gehörige Sorgfalt abgefaßt worden; die darin enthaltenen Bestimmungen sind häufig dunkel oder widersprechen einander, so daß vollkommen gut unterrichtete Personen Schwierigkeiten haben, den Sinn der Gesetze zu begreifen.

Die Statuten sollten so einfach und klar als möglich sein und so viel als thunlich in gedrängter Kürze zusammengestellt werden. Für diejenigen, die die Gesetze zu vollstrecken haben, würde dies eine große Erleichterung sein, und das Volk würde ebenfalls großen Vortheil davon ziehen, die Gesetze, deren Kenntniß von so großer Wichtigkeit ist, in einer zweckmäßigen Zusammenstellung zu besitzen.

Männer, auf deren Meinung ich etwas gebe, haben mir gesagt, daß alle Congreßacten, die jetzt in Kraft sind und Gegenstände von allgemeiner Wichtigkeit betreffen, nicht mehr als einen Band, oder höchstens zwei Bände von handlichem Format füllen würden.

Infolge der gegenwärtigen Insurrection kann die bürgerliche Rechtspflege in den Staaten, die sich empört haben, fast gar nicht ausgeübt werden. Die Uebelstände, die aus der Unterdrückung der Rechtspflege entstehen, machen sich namentlich in denjenigen Gegenden geltend, die unsere Truppen besetzt halten. Es befinden sich dort weder Gerichte, noch Beamte, an welche sich die Bürger andrer Staaten behufs Erlangung von Forderungen, die sie gegen Bewohner der Sonderbundstaaten haben, wenden können. Jene Staaten sind dem Norden einen ungeheuren Betrag, man sagt $200,000,000, schuldig. Diese Summe wird von Insurgenten an Bürger geschuldet, die zur Unterstützung des Gouvernements große Opfer bringen.

Unter diesen Umständen bin ich angegangen worden, mit Hülfe des Militärs Gerichtshöfe niederzusetzen, damit derartige Forderungen summarisch eingetrieben werden können. Ich hoffe, daß der Congreß passende Verfügungen treffen wird, damit in denjenigen Theilen der südlichen Staaten, die wir besetzt haben, Gerechtigkeit ausgeübt werden kann. Derartige Maßregeln sollten außer Kraft treten, sobald die gewöhnlichen Gerichte wieder in Wirksamkeit treten können.

Ansprüche an das Gouvernement sollten rascher geprüft werden, als es bisher der Fall war, namentlich da infolge des Krieges dieselben sich bedeutend vermehrt haben. Es ist die Sache der Gerichtshöfe, die Ansprüche einer Prüfung zu unterwerfen; der Congreß kann sich namentlich jetzt, da seine Thätigkeit mit wichtigen nationalen Fragen vollauf in Anspruch genommen ist, damit nicht befassen. Ein besonderer Gerichtshof (court of claims) ist behufs Untersuchung von Ansprüchen organisirt worden und hat in dieser Beziehung treffliche Dienste geleistet; allein die Urtheile desselben sind nicht endgültig.

Haben Sie die Güte zu erwägen, ob jenem Gerichtshofe nicht die Macht verliehen werden könnte, definitive Urtheile zu erlassen, von welchen eine Berufung an das Oberbundesgericht zulässig sein sollte.

Dem Bericht des Generalpostmeisters entnehme ich folgende summarische Angabe:

Die Einnahme aus allen Quellen während des am 30. Juni 1861 endenden Fiscaljahres einschließlich der Summe von

$700,000, die jährlich als Vergütung für die Beförderung von Francogegenständen bezahlt wird, belief sich auf $9,049,296.40, mithin etwa zwei Procent weniger als die Einnahme von 1860.

Die Ausgaben betrugen $13,606,759.11, mithin acht Procent weniger als im vorhergehenden Jahre. Es wurden demnach im letzten Fiscaljahr $4,557,462.71 mehr ausgegeben als eingenommen.

Die Totaleinnahme für das am 30. Juni 1863 endende Fiscaljahr wird auf $8,683,000 abgeschätzt, zu welcher Summe $700,000 als Vergütung für den Transport von Freisendungen hinzugefügt werden sollten, so daß die ganze Einnahme $9,383,000 betragen würde.

Die Gesammtausgaben für 1863 sind auf $12,528,000 abgeschätzt, so daß sich ein Ausfall von $3,145,000, welchen Betrag das Schatzamt bezahlen müßte, herausstellen würde.

Die gegenwärtige Empörung beweist, daß zur Zeit, als Washington der Sitz der Regierung wurde, es im hohen Grade weise war, den Landstrich jenseits des Potomac dem District von Columbia einzuverleiben. Die Abtretung desselben war eine unpolitische Maßregel. Sie wollen gefälligst über die Zweckmäßigkeit, jenen Landstrich wieder zu gewinnen und Unterhandlungen mit dem Staate Virginien deswegen anzuknüpfen, Berathungen pflegen.

Der Minister des Innern hat dem Bericht über sein Departement verschiedene Documente beigefügt. Die Empörung hat namentlich die Thätigkeit des Land- und Patentamts gelähmt. Die Einnahmen aus dem Verkauf der öffentlichen Ländereien während des letzten Jahres haben die Unkosten nur um etwa $200,000 überstiegen. Die Verkäufe haben in den südlichen Staaten gänzlich aufgehört, und infolge des Darniederliegens der Geschäfte und des Umstandes, daß viele Leute Militärdienste genommen haben, sind nur wenige Ansiedler nach den neuen Staaten und Territorien des Nordwestens gegangen.

Die Einnahmen des Patentamtes haben sich in neun Monaten um etwa $100,000 verringert, so daß die Zahl der darin beschäftigten Beamten bedeutend vermindert werden muß, damit das Amt ohne Zuschüsse bestehen kann.

Das Pensionsamt wird durch den Aufstand bedeutend stärker

in Anspruch genommen worden als früher. Infolge des Krieges sind bereits viele Gesuche wegen Pensionen gemacht worden. Ich glaube, daß viele von denen, die Pensionen beziehen und „Bounty" von der Regierung erhalten haben, auf Seiten der Insurgenten kämpfen oder denselben anderweitig Dienste leisten. Der Minister des Innern hat befohlen, daß denjenigen, denen Verrätherei nachgewiesen werden kann, keine Pensionen mehr ausgezahlt werden sollen. Der Congreß sollte den Minister ermächtigen, die Namen derartiger Leute aus den Pensionslisten zu streichen.

Die Beziehungen des Gouvernements zu den Indianern sind infolge der Empörung namentlich in der südlichen „Superintendentschaft" und in der von Neu-Mexiko wesentlich gestört worden. Das Indianerland südlich von Kansas ist in Besitz von Insurgenten, die von Texas und Arkansas gekommen sind. Die Agenten der Vereinigten Staaten, die seit dem 4. März für diese „Superintendentschaft" ernannt worden sind, waren nicht im Stande, ihre Posten zu erreichen; und die meisten von denen, die vor jener Zeit Aemter inne hatten, sind zu den Rebellen übergetreten. Die Zeitungen sagen, daß ein Theil jener Indianer sich militärisch organisirt und den Rebellen angeschlossen hätte. Die Regierung ist indeß nicht im Besitz amtlicher Nachrichten bezüglich dieses Gegenstandes. Der Vorsteher des Indianeramts hat von mehren Häuptlingen Briefe erhalten, in welchen dieselben ihre Anhänglichkeit an die Union und den Wunsch ausdrücken, von Bundestruppen beschützt zu werden. Sobald die Unionssoldaten jene Gegenden besetzen, werden die Indianer wahrscheinlich alle Feindseligkeiten einstellen und sich unserer Regierung unterwerfen.

Obgleich Ackerbau der wichtigste Erwerbszweig der Nation ist, so sind seine Interessen trotzdem weder durch ein Departement, noch ein Amt, sondern nur durch eine „Clerkschaft" vertreten. Ich erlaube mir, es dem Congreß anheim zu stellen, ob nicht etwas mehr für denselben geschehen kann.

Jährliche Berichte über den Zustand des Ackerbaus, des Handels und Fabrikwesens würden für das Land von außerordentlichem Werthe sein. Meiner Meinung nach würde die Errichtung eines

Amtes für Ackerbau und Statistik außerordentliche Vortheile nach sich ziehen.

Die Ausführung der Gesetze, die auf die Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels Bezug haben, ist Sache des Ministers des Innern. Die Anstrengungen, die in dieser Hinsicht gemacht worden sind, sind kürzlich mit außerordentlichem Erfolge gekrönt worden. Fünf Schiffe, die für den Sklavenhandel ausgerüstet worden waren, wurden weggenommen. Zwei Steuermänner von Schiffen, die sich an diesem Handel betheiligten, und ein Individuum, welches ein Sklavenschiff ausrüstete, sind bestraft und eingesperrt worden, und über einen Capitän, der eine Ladung Afrikaner an Bord hatte, wurde Todesstrafe verhängt.

In den Territorien Colorado, Dakota und Nevada, die durch den letzten Congreß geschaffen wurden, ist eine Civilverwaltung unter günstigen Umständen eingesetzt worden. Es ist dies um so erfreulicher, wenn man berücksichtigt, daß zur Zeit der Ankunft der Bundesbeamten jene Gegenden von Verräthern nicht frei waren.

Da jene Länder viele natürliche Hülfsmittel und nunmehr auch ein Regierungssystem, welches den Bewohnern Schutz und Sicherheit verleiht, besitzen, so werden sie ohne Zweifel bei Wiederherstellung des Friedens eine bedeutende Auswanderung anziehen. Die Beschlüsse der Legislatur von Colorado, welche den patriotischen Sinn des Volkes dieses Territoriums beweisen, lege ich Ihnen hiermit vor. Die Autorität der Vereinigten Staaten wird in allen Territorien anerkannt. Ich empfehle diese Länder der Fürsorge des Congresses.

Ebenso empfehle ich dem Congresse, über die Interessen des Districts von Columbia zu wachen. Die Insurrection hat den Bewohnern desselben vielen Schaden gethan, und da dieselben im Congreß nicht vertreten sind, so sollten ihre gerechten Ansprüche nicht unberücksichtigt gelassen werden.

In Ihrer letzten Session wurde ein Beschluß gefaßt, zufolge welchem der Präsident ermächtigt wurde, behufs Vertretung amerikanischer Fabrikate in der Weltindustrieausstellung, die in London im Jahre 1862 gehalten werden soll, Maßregeln zu

treffen. Da dieser Gegenstand mich sehr interessirt, so thut es mir leid, sagen zu müssen, daß ich ihm keine persönliche Aufmerksamkeit schenken konnte. Die Minister des Staats und des Innern haben einen Plan ausgearbeitet, der Ihnen vorgelegt werden soll.

Kraft der Congreßacte vom 6. August 1861, zufolge welcher „Eigenthum", welches für revolutionäre Zwecke verwendet wird, dem Staat verfallen soll, ist eine Anzahl Farbiger bereits befreit worden, und wir haben Fürsorge für dieselben zu treffen.

Vielleicht wäre es zweckmäßig, die freien Farbigen, die in den Vereinigten Staaten leben, zu colonisiren. Es müßten zu diesem Zwecke Gelder zur Erwerbung von Land und zu Colonisirungszwecken bewilligt werden. Da wir seit beinah sechzig Jahren Territorium erworben haben, so kann über das verfassungsmäßige Recht, solches auch jetzt zu thun, kein Zweifel obwalten. Dieses Recht wurde zuerst von Jefferson in Frage gezogen, der aber trotzdem für den Ankauf von Louisiana war, da er denselben für rathsam hielt. Wenn Territorium nur deswegen erworben werden soll, um Weißen Heimstätten zu gewähren, so würde der angeregte Plan diesen Zweck erfüllen, da durch die Auswanderung von Farbigen den Weißen Platz gemacht wird. Jefferson war für den Ankauf Louisiana's mehr aus politischen und commerciellen Rücksichten; die Erwerbung von Territorium behufs Ansiedlung war ihm ein Gegenstand von untergeordneter Wichtigkeit.

Der Krieg hält an. Es ist mein Bestreben gewesen, den Aufstand nicht in einen revolutionären Kampf ausarten zu lassen und die Union unversehrt zu erhalten. Ich hielt es für rathsam, alle Fragen, die nicht militärischer Natur sind, der ruhigen Berathung der Legislatur zu überlassen.

Nach reiflicher Ueberlegung habe ich die Blockade der südlichen Häfen aufrecht erhalten, anstatt dieselben zu schließen, was ich nach dem Beschluß des Congresses, der in der letzten Session gefaßt wurde, hätte thun können.

Der Acte des Congresses, zufolge welcher „Eigenthum", welches zur Förderung der Zwecke der Empörer gebraucht wird, verfallen soll, habe ich Folge geleistet. Alle Mittel, die auf die Erhaltung der Union hinzielen, müssen angewandt werden.

Meine Antrittsrede und die Botschaft, die in der Extrasession des Congresses vorgelegt wurde, waren hauptsächlich der nationalen Streitfrage gewidmet, welche den Krieg veranlaßt hat. An den Principien, die ich bei diesen Gelegenheiten dargelegt habe, habe ich bis jetzt festgehalten.

Die Hoffnung, den Frieden zu erhalten, wurde durch den Angriff auf Fort Sumter zu Schanden gemacht. Ein Rückblick auf die Ereignisse, die seitdem stattgefunden haben, ist gewiß am Platze. Die Insurgenten hofften, daß sie nördlich von der Mason und Dixon Linie Unterstützung finden würden, und die unionstreuen Bürger waren in dieser Hinsicht nicht ohne Besorgniß. Allein diese Besorgniß wurde bald verscheucht. Der kleine, südlich von der Linie liegende Staat Delaware war loyal. Maryland schien gegen die Union zu sein. Unsre Soldaten wurden auf ihrem Durchzuge angegriffen. Brücken wurden zerstört, Eisenbahnen innerhalb des Staats aufgerissen. Es gab eine Zeit, wo wir mehrere Tage nicht ein einziges Regiment durch Maryland nach der Hauptstadt der Union bringen konnten. Jetzt sind seine Brücken und Eisenbahnen ausgebessert und stehen dem Gouvernement zur Verfügung; der Staat hat der Union sieben Regimenter und dem Sonderbunde kein einziges geliefert; seine Bevölkerung hat die Unionscandidaten mit entschiedener Stimmenmehrheit erwählt. In Bezug auf Kentucky walteten eine Zeit lang Zweifel ob, allein dieser Staat scheint jetzt ganz und gar auf Seite der Union zu sein. Missouri ist jetzt ziemlich ruhig, und ich glaube nicht, daß die Rebellen diesen Staat aufs neue überschwemmen können. Die Staaten Maryland, Kentucky und Missouri, die zuerst keinen einzigen Soldaten liefern wollten, haben jetzt im Ganzen etwa 40,000 Mann gestellt. Nach einem ziemlich blutigen Streit, der Monate lang gedauert hat, ist über das westliche Virginien der Winter hereingebrochen, und während der kalten Jahreszeit werden die Rebellen den Bewohnern jener Gegend nicht viel anhaben können.

Eine Rebellenschaar von etwa 1500 Mann, die die enge Halbinsel, auf welcher die zu Virginien gehörenden Counties Accomac und Northampton liegen, nebst benachbarten Theilen von Maryland besetzt hielt, hat ihre Waffen niedergelegt

und die dortige Bevölkerung ist unter die Botmäßigkeit der Union zurückgekehrt. Es befinden sich demnach keine bewaffneten Empörer nördlich vom Potomac oder östlich vom Chesapeake.

Wir haben ebenfalls auf den isolirten Punkten auf der Südküste, wie Hatteras, Port Royal, Tybee Island, nahe Savannah, und Ship Island, festen Fuß gefaßt; ebenso laufen Berichte ein, daß in Nord-Carolina und Tennessee das Unionsgefühl sich zu regen beginnt.

Wir sehen demnach, daß im Süden die Unionssache Boden gewinnt.

Seit Ihrer letzten Vertagung hat Generallieutenant Scott den Oberbefehl über die Armee niedergelegt. Für die Dienste, die er während seines langen Lebens der Nation geleistet hat, hat dieselbe alle Ursache, dankbar zu sein. Sie wollen daher gefälligst in Erwägung ziehen, wie wir unsre Erkenntlichkeit durch die That beweisen können.

Infolge der Abdankung Scott's war es meine Pflicht, einen andern Oberbefehlshaber zu ernennen. In Bezug auf seinen Nachfolger herrschte weder im Cabinet, noch im Volk eine wesentliche Meinungsverschiedenheit. General Scott sprach sich wiederholt zu Gunsten McClellan's als eines geeigneten Mannes für die Oberbefehlshaberstelle aus, und es schien, daß die Nation ihm beipflichtete. McClellan ist demnach nicht allein von mir, sondern gewissermaßen auch vom Volke ernannt worden; und ich hoffe, daß dasselbe ihm die gehörige Unterstützung angedeihen lassen wird, damit er desto besser seiner Pflicht nachkommen kann.

In einem Feldlager sollte nur der Wille eines einzigen herrschend sein. Zwei Generäle, selbst wenn sie beide tüchtige Leute sind, werden niemals im Stande sein, eine Armee zum Siege zu führen, wenn sie nicht bezüglich ihrer Pläne übereinstimmen. Niemand auf einem Schiffe, das sich in Gefahr befindet, wird den Untergang desselben herbeiwünschen, und dennoch kann derselbe dadurch entstehen, daß zu viele ihren Willen durchsetzen wollen, anstatt die Leitung des Fahrzeuges einem einzigen zu überlassen.

Die Empörer haben diesen Krieg angefangen, um die Rechte des Volks zu vernichten. Dies wird durch den Ton, in welchem

die Staatsschriften der Rebellen abgefaßt sind, so wie durch ihre Handlungsweise bestätigt. Man sucht in diesen öffentlichen Documenten nachzuweisen, daß das Recht des Volks, Beamte zu erwählen, eingeschränkt werden müsse, daß allgemeines Stimmrecht nur hinsichtlich der Wahlen für die Legislatur ausgeübt werden solle und daß die Herrschaft des Volks die Quelle alles politischen Uebels sei. Es wird sogar darauf hingedeutet, daß man möglicherweise zur Monarchie seine Zuflucht nehmen würde, um sich vor der Volkssouveränität zu retten.

Ich kann daher nicht umhin, das Volk vor einer Rückkehr des Despotismus zu warnen.

Obgleich ich es nicht am Platze halte, mich über Volksrechte auszulassen, so möchte ich doch erwähnen, daß es Leute gibt, die Capital der Arbeit gleich, wenn nicht höher stellen wollen. Sie sagen, daß Arbeit ohne Capital nichts ausrichten könne, daß niemand arbeitet, wenn nicht ein andrer, der Geld hat, ihn dazu veranlaßt. Dann fragen sie weiter, ob es am besten sei, daß das Capital die Arbeiter anstellt, so daß dieselben aus freiem Antriebe schaffen, oder ob dieselben gekauft werden und zur Arbeit gezwungen werden sollen. Dann folgern sie weiter, daß alle Arbeit entweder von gedungenen Arbeitsleuten, oder von Sklaven verrichtet wird. Endlich wird angenommen, daß derjenige, der einmal für Geld arbeitet, solches sein ganzes Leben lang thun müsse.

Nun, ein solches Verhältniß zwischen Capital und Arbeit besteht nicht; auch braucht ein freier Mann nicht sein ganzes Leben lang ein gedungener Arbeiter zu sein. Beide Annahmen, sammt den Folgerungen, die daraus hergeleitet werden, sind falsch.

Arbeit war früher da als Capital und ist unabhängig von demselben. Capital ist blos die Frucht der Arbeit, mithin verdient letztere die meiste Berücksichtigung. Capital hat seine Rechte, die gerade so gut Schutz verdienen, als andre Rechte. Ebenso wenig kann geleugnet werden, daß das Zusammenwirken von Capital und Arbeit gegenseitige Vortheile bringt. Einige wenige besitzen Capital und dingen oder kaufen andre, die für sie arbeiten. Eine große Anzahl Menschen gehört weder der einen, noch der andern Classe an; sie schaffen weder für andre, noch

laſſen ſie andre für ſich arbeiten. In den meiſten ſüdlichen Staaten gibt es eine Menge Leute aller Hautfarben, die weder Sklaven noch Herren ſind; während im Norden eine große Anzahl weder Arbeiter, noch Arbeitgeber ſind. Männer mit ihren Familien — Frauen, Söhnen und Töchtern — arbeiten in ihren Häuſern, Werkſtätten, auf ihren Farmen für ſich, gebrauchen das Erzeugniß ihrer Arbeit ſelbſt, machen einerſeits keine Anforderungen an das Capital und verlangen andrerſeits weder von gedungenen Arbeitern, noch von Sklaven Hülfe. Viele verbinden ihre eigne Arbeit mit Capital, d. h. ſie arbeiten ſelbſt und kaufen und dingen andre, die für ſie ſchaffen.

Wie bereits bemerkt, iſt durchaus keine Nothwendigkeit vorhanden, daß jemand, der eine Zeit lang für andre gearbeitet hat, dies ſein ganzes Leben thun muß. Es gibt manche, die früher Arbeiter waren und jetzt eine unabhängige Stellung einnehmen. Mancher arme, aber kluge Jüngling arbeitet eine Zeit lang für Lohn, ſpart etwas Geld zuſammen, mit welchem er Werkzeuge oder Land kauft, ſchafft dann für ſich ſelbſt und zuletzt nimmt er jemand in Dienſt. Auf dieſe Weiſe kann jeder ſeine Lage verbeſſern. Niemand iſt im Allgemeinen mehr Vertrauen zu ſchenken als demjenigen, der ſich aus einem Zuſtande der Armuth emporgearbeitet hat. Derartige Leute nehmen in der Regel nichts zu ſich, was ſie nicht ehrlich verdient haben. Mögen diejenigen, die da vorwärts ſtreben, ſich hüten, eine politiſche Macht, die ſie beſitzen, aufzugeben; denn ſollte das allgemeine Stimmrecht abgeſchafft werden, ſo würden ſie bedeutend mehr Schwierigkeiten haben, ſich emporzuarbeiten, und allmählig würde alle Freiheit verloren gehen.

Seit der Annahme des erſten Cenſus bis zum letzten ſind 70 Jahre verfloſſen; die Bevölkerung war zu Ende dieſes Zeitraums achtmal größer, als zu Anfang deſſelben. Der Werth irdiſcher Güter hat ſich in noch größerem Verhältniſſe vermehrt. Wir ſehen daraus, welche ſegensreichen Folgen unſer Regierungsſyſtem gehabt hat. Manche von denen, die jetzt leben, werden die Bevölkerung des Bundes, falls derſelbe erhalten bleibt, auf 250,000,000 anwachſen ſehen. Der Kampf, der jetzt vor ſich geht, iſt nicht allein für die Gegenwart, ſondern auch für die Zukunft. Bauen wir auf die göttliche Vorſehung in der

Vollbringung der Aufgabe, welche die Ereignisse uns gestellt haben.

Abraham Lincoln.

Washington, 3. Dezember, 1861.

Unter der Leitung einiger Congreßmitglieder, die gegen den Krieg waren und in der vorhergehenden Session hin und wieder gewagt hatten, ihre Gesinnungen auszusprechen, hatte sich eine Oppositionspartei gebildet, die sich Demokraten nannten. Diese Faction, die in Ohio durch Vallandigham, in Illinois durch Richardson vertreten war und anscheinend wenig Anhang unter dem Volke hatte, fing in dieser Session an zu wühlen und hoffte im Abgeordnetenhause, welches demnächst erwählt werden sollte, einen bedeutenden Einfluß zu haben. Pläne hinsichtlich der nächsten Präsidentenwahl wurden ebenfalls geschmiedet.

Bald nach Eröffnung der Session wurde es klar, daß sich die öffentliche Meinung in Bezug auf Sklaverei bedeutend geändert hatte. Weder die Versicherungen, die der Staatsminister Seward auswärtigen Regierungen machte, dahin gehend, daß keine Eingriffe in die Institutionen des Südens gemacht werden sollten, noch McClellan's Ansprache an das Volk von Virginien hinsichtlich dieses Gegenstandes, noch der Befehl Halleck's betreffs des Ausweisens flüchtiger Sklaven aus dem Lager der Armee des Westens, noch Crittenden's Antrag vom 22. Juli stellten das Volk zufrieden, welches jetzt verlangte, daß die Rebellion an ihrer verwundbaren Stelle angegriffen werden sollte. Am 3. Tage der Session wurde Crittenden's Antrag mit 71 gegen 65 Stimmen abgelehnt. Das Verlangen nach Abschaffung der Sklaverei machte sich von Tage zu Tage mehr geltend. Der Präsident hatte schon in seiner Antrittsrede darauf hingedeutet, daß die Zerstörung der Sklaverei die Folge des Krieges sein würde. Ein Committee beider Häuser behufs Berichterstattung über die Kriegführung wurde im Senate am 18., im Repräsentantenhause am 19. December ernannt. Es ist fast überflüssig, zu bemerken, daß dieser Schritt durch die Unthätigkeit der Armee des Potomac, die einem viel schwächeren Feinde gegenüberstand, so wie durch die Niederlage von Ball's Bluff veranlaßt wurde. Wade, Chandler und Andrew Johnson (dessen Stelle später durch

Wright von Indiana eingenommen wurde) wurden vom Senate und Gooch, Covode, Julian und Odell vom Repräsentantenhause als Mitglieder jenes Committees ernannt. Die Untersuchungen dieses Committees, welches seine Berichte aus erster Quelle, z. B. aus Aussagen hoch gestellter Generäle, schöpfte, wurden von Zeit zu Zeit dem Präsidenten vorgelegt und später auch dem Publikum mitgetheilt.

Die Festnahme Mason's und Slidell's benuteten die Führer der Oppositionspartei zu ihren Zwecken aus. Ein Antrag, der aus geschickt gewundenen Sätzen bestand und welchem das Beglückwünschungsschreiben des Marineministers wegen der Verhaftung jener Gentlemen, sowie die einstimmige Danksagung des Hauses an Commodore Wilkes beigefügt war, wurde im Hause gestellt, dahin gehend, den Präsidenten zu ersuchen „einer Drohung oder Forderung des englischen Gouvernements nicht nachzugeben." Dieser Antrag wurde gegen den Wunsch des Antragstellers mit 109 gegen 16 Stimmen an den Ausschuß für ausländische Angelegenheiten überwiesen. Am 30. December legte der Präsident dem Congreß die bezüglich der Festnahme von Mason und Slidell zwischen dem Staatsminister Seward und den großbritanischen Behörden gepflogene Correspondenz vor, in welcher die Unrechtmäßigkeit der Handlung zugestanden und trotzdem daß England selbst auf ähnliche Weise gehandelt hatte, Genugthuung angeboten wurde. Mason und Slidell wurden an Bord eines englischen Schiffes gebracht, welches im bostoner Hafen lag, um nach ihrem Bestimmungsort befördert zu werden. Obgleich dadurch eine augenblickliche Verstimmung erzeugt wurde, so ward es doch bald offenbar, daß Seward außerordentlich klug gehandelt hatte. Die Freunde von Jefferson Davis ärgerten sich, daß durch die Festnahme der diplomatischen Agenten desselben das Land nicht in einen ausländischen Krieg verwickelt wurde.

Hinsichtlich der Verhaftungen von Verschwörern, die vom Präsidenten verfügt waren, wurde am 10. December im Repräsentantenhause ein Antrag gestellt. Die Abstimmung über denselben that dar, daß 108 Mitglieder die Handlungsweise des Präsidenten billigten und 26 dagegen waren.

In dieser Session faßte der Congreß den Beschluß, Banknoten auszugeben, die gesetzliches Zahlungsmittel sein sollten

(legal-tender notes). Ein Gesetzentwurf behufs Erhebung von Inlandsteuern (internal revenue bill) ging ebenfalls durch. Durch letztere Maßregel sollten nicht allein die Staatseinkünfte beträchtlich vermehrt, sondern auch die Zinszahlungen auf die Staatsanleihen gesichert werden. Diese Pläne wurden von S. P. Chase, dem tüchtigen Finanzminister, ausgearbeitet. Der Congreß verwendete viel Zeit auf Gesetzentwürfe, die die Einziehung des Vermögens von Rebellen betrafen und zuletzt angenommen wurden.

Am 13. Januar 1862 dankte Cameron als Kriegsminister ab und wurde zum Gesandten nach Rußland ernannt. Edwin M. Stanton kam an seine Stelle.

Am 6. März legte Lincoln dem Congreß folgende Botschaft vor, die von der Befreiung der Sklaven handelt:

Mitbürger im Senate und Repräsentantenhause: Ich empfehle den beiden Häusern eine Resolution, etwa in folgender Fassung, anzunehmen:

„Die Vereinigten Staaten sollten denjenigen Einzelstaaten, die die Sklaverei allmählig abschaffen wollen, mit Geldmitteln an die Hand gehen."

Wenn mein Vorschlag dem Congreß und dem Volke nicht genehm ist, dann ist derselbe erledigt; sollte er aber annehmbar sein, dann würde das Volk der sklavenhaltenden Staaten gut thun, sofort in Uebereinstimmung mit einem derartigen Beschlusse zu handeln. Eine solche Maßregel würde außerordentlich zur Befestigung des Gouvernements beitragen. Die Leiter des Sonderbundes erwarten, daß eine Anerkennung desselben unsrerseits mit der Zeit erfolgen wird und daß alsdann die sogenannten Grenzsklavenstaaten ebenfalls sich dem südlichen Staatenbunde anschließen werden. Sollten indeß loyale Staaten, die jetzt noch Sklaverei dulden, dieselbe abschaffen, so werden sie nicht mit dem Sonderbunde gemeinschaftliche Sache machen. Eine Entschädigung für die allmählige Freilassung der Sklaven wird allen Staaten angeboten, obgleich es nicht zu erwarten steht, daß sie sich sämmtlich darauf einlassen werden. Ich halte allmählige Abschaffung für rathsamer, als plötzliche. Für das Geld, mit welchem die Kriegsunkosten bestritten werden, könnten wir eine

bedeutende Anzahl Sklaven freikaufen. Doch bin ich keineswegs der Meinung, daß die Bundesregierung der Sklaverei da, wo sie besteht, in den Weg treten soll. Den Staaten soll das Recht, über diesen Gegenstand selbst zu entscheiden, nicht genommen werden.

Ich sagte in meiner letzten Jahresbotschaft, daß wir alle unsre Kräfte aufbieten müßten, um die Union zu erhalten. Ich hatte reiflich überlegt, was ich sagte. Um die Union zu retten, ist es unerläßlich, Krieg zu führen. Wenn die Südstaaten freiwillig unter die Botmäßigkeit des Bundes zurückkehren würden, so würde der Krieg sofort aufhören. Wenn aber Widersetzlichkeit gegen die Bundesregierung andauert, so kann auch der Krieg nicht aufhören, und die Folgen lassen sich kaum übersehen.

Obgleich die Fassung eines derartigen Beschlusses nur ein vorläufiger Schritt und nicht an und für sich eine praktische Maßregel sein würde, so mache ich doch in der Hoffnung, daß wichtige Resultate demselben entspringen werden, einen dahin gehenden Vorschlag. Indem ich von der Verantwortlichkeit, die ich meinem Schöpfer und meinem Lande gegenüber habe, lebhaft durchdrungen bin, richte ich an den Congreß und das Volk die ernstliche Bitte, meinen Antrag in Erwägung zu ziehen.

Abraham Lincoln.

6. März, 1862.

Obiger Antrag wurde am 11. März im Repräsentantenhause mit 97 gegen 36 Stimmen angenommen. Blos fünf von denjenigen, die für denselben stimmten, waren von den Sklavenstaaten. Der Antrag ging im Senate mit wenig Opposition durch, und am 10. April wurde der Beschluß beider Häuser vom Präsidenten unterzeichnet.

Anfang April genehmigte der Senat einen Gesetzesvorschlag, zufolge welchem Sklaverei im District Columbia abgeschafft und unionstreue Eigenthümer von Sklaven entschädigt werden sollten. Am 11. April, vier Tage nach der Vorlage, ging die Bill mit 92 gegen 39 Stimmen im Repräsentantenhause durch. Gegen die Regel übermachte der Präsident dem Congreß folgende Botschaft:

Mitbürger im Senate und Repräsentantenhause: „Die Acte behufs Freilassung von Individuen, die im District Columbia Zwangsarbeit verrichten müssen," habe ich heutigen Tages genehmigt und unterzeichnet.

An dem Rechte des Congresses, Sklaverei im District Columbia abzuschaffen, habe ich niemals gezweifelt, und es war immer mein Wunsch, daß die Bundeshauptstadt von dem eigenthümlichen Institut auf gesetzlichem Wege befreit würde. Ich habe immer die Frage der Räthlichkeit im Auge gehabt. Ich freue mich, daß man die Zweckmäßigkeit der Schadloshaltung und Colonisirung anerkannt hat.

Ansprüche auf Entschädigung müssen innerhalb 90 Tagen von der Annahme der Acte gemacht werden. Hinsichtlich Minderjähriger, Irrsinniger und Abwesender ist nichts gesagt worden. Wahrscheinlich wurde dies blos übersehen, und meine Empfehlung geht dahin, in einer Zusatzacte Bestimmungen darüber zu treffen.

16. April, 1862. Abraham Lincoln.

Am 10. Juni legte Präsident Lincoln dem Congreß die Abschrift eines mit England abgeschlossenen Vertrages vor, zufolge welchem der afrikanische Sklavenhandel gänzlich unterdrückt werden sollte.

Die Confiscationsacte, der Bestimmungen über Begnadigung, die unter gewissen Umständen ausgeübt werden könne, beigefügt waren, wurde vom Präsidenten am 17. Juli, dem letzten Tage der Session, genehmigt. Da man wußte, daß der Präsident bezüglich der Verfassungsmäßigkeit von Maßregeln, die auf unbedingte Beschlagnahme hinzielen, Bedenken trug, so war dem ursprünglichen Antrag noch ein Zusatzantrag beigefügt worden, nach welchem das Grundeigenthum von Rebellen nur während ihrer Lebenszeit verwirkt sein solle. Er hatte sein Bedenken in einem Schriftstück dargelegt, dem wir folgende bemerkenswerthe Sätze entnehmen:

Wer sich gegen das Gouvernement auflehnt, verwirkt seine Sklaven gerade so gut, als andres Eigenthum. Wenn überhaupt

Menſchen geeignet werden können, ſo werden die verwirkten Sklaven Eigenthum der Bundesregierung, und es tritt alsdann an den Congreß die Frage heran: ſollen dieſelben befreit, oder an neue Herren verkauft werden? Ich ſehe durchaus keinen Grund ein, weßwegen der Congreß nicht die Sklaven frei laſſen will.

Daß diejenigen, die unnöthigerweiſe einen Krieg verurſachen, die Koſten deſſelben tragen ſollten, ſpringt in die Augen. An das Gouvernement das Verlangen zu ſtellen, das Eigenthum von Leuten, die es zerſtören wollen, zu ſchützen, iſt lächerlich. Unſre militäriſchen Befehlshaber ſollten in Feindes Land alles Eigenthum, deſſen ſie für das Heer bedürfen, mit Beſchlag belegen, und das Geſchehene protokolliren.

Einige Tage vor der Vertagung lud Lincoln die Senatoren und Repräſentanten der Grenzſklavenſtaaten zu einer Conferenz ein, die am 12. Juli in ſeiner Wohnung ſtattfand. Er las folgende Erklärung vor, die er ſorgfältig ausgearbeitet hatte:

Nach der Vertagung des Congreſſes werde ich Sie vor mehren Monaten nicht wiederſehen, und ich halte es daher für meine Pflicht, vor Ihrer Abreiſe Ihnen meine Anſichten darzulegen.

Ich glaube — obgleich ich mit dieſer Bemerkung keinen Vorwurf beabſichtige — daß der Krieg jetzt vorbei ſein würde, wenn Sie alle für den Vorſchlag, den ich letzten März hinſichtlich allmähliger Abſchaffung der Sklaverei machte, geſtimmt hätten. Das Ende des Krieges kann durch Ausführung dieſes Plans am erſten herbeigeführt werden. Wenn die Staaten, die ſich empört haben, gewahr werden, daß die Grenzſklavenſtaaten unter keinen Umſtänden dem Sonderbunde beitreten wollen, dann werden ſie den Kampf nicht lange mehr fortſetzen. Allein die Hoffnung, daß die Grenzſklavenſtaaten ebenfalls ihren Austritt erklären werden, werden die Inſurgenten nicht aufgeben, ſo lange noch Sklaverei daſelbſt beſteht. Sie mögen die Feinde der Union bei Wahlen ſchlagen, wie es geſchehen iſt, und dennoch werden die Sonderbündler Sie als Ihre Freunde anſehen.

Die meiſten von Ihnen haben mich gütig und freundlich behandelt, und ich hoffe, Sie werden es nicht für unpaſſend halten,

wenn ich, da ich das Wohl des ganzen Landes im Auge habe, Sie frage: „Können Sie für Ihre Staaten einen beſſeren Weg einſchlagen, als denjenigen, den ich vorgezeichnet habe?“ Sie wünſchen, daß das Verhältniß der Südſtaaten zu der Union ohne Störung der Sklaverei wieder hergeſtellt werden ſoll. Wenn dieſe Wiederherſtellung vor ſich gegangen wäre, dann würde ich die Pflicht, die Union zu retten, nicht zu erfüllen haben. Allein ſie iſt nicht vor ſich gegangen, und wir verſuchen jetzt durch Krieg dieſelbe herbeizuführen. Wenn der Krieg lange anhält, dann wird durch das bloße Vorhandenſein des Kriegszuſtandes das Inſtitut in Ihren Staaten vernichtet werden. Schon jetzt wankt das Gebäude der Sklaverei in ſeinen Grundfeſten. Um wie viel beſſer würde es für Sie ſein, wenn Sie ſolche Maßregeln ergreifen würden, durch welche der Krieg abgekürzt und Entſchädigung für dasjenige gewährt wird, was ſonſt ſicher verloren geht! Iſt es nicht beſſer, das Geld zu retten, was ſonſt der Krieg verſchlingen würde? Unter allen Umſtänden iſt es für Sie vortheilhafter, wenn Sie der Nation dasjenige Eigenthum verkaufen, welches den Krieg veranlaßt hat, als wenn daſſelbe ſammt dem Gelde verloren geht.

Ich ſage nicht, daß Sklaverei ſofort, ſondern nur, daß ſie allmählig abgeſchafft werden ſolle. Es können genug Landſtrecken in Südamerika für einen billigen Preis gekauft werden, und wenn ſich einmal eine Anzahl Farbiger zur Ueberſiedlung entſchließt, dann werden die Freigelaſſenen weniger ungern folgen.

Ich habe noch zu erwähnen, daß wir, die wir in unſrer Einigkeit nicht zu ſtark ſind, von einer Spaltung bedroht werden. Ein Beiſpiel davon iſt Ihnen bekannt. General Hunter iſt ein ehrlicher Mann. Er war mein Freund, und ich hoffe, er iſt es auch jetzt noch. Sein Wunſch, daß alle Menſchen frei ſein ſollten, iſt auch der meinige. Er erließ eine Proklamation, welche allen Menſchen in gewiſſen Staaten die Freiheit verkündete. Dieſe Bekanntmachung wurde von mir widerrufen, da ich glaubte, daß dieſelbe mehr ſchaden, als nützen würde. Mein Widerruf hat vielen guten Patrioten nicht gefallen. Zudem wird das dringende Verlangen an mich geſtellt, der Sklaverei entgegenzuarbeiten. Wenn Sie meinem Wunſche willfahren, ſo gewähren Sie dadurch mir und dem Lande eine weſentliche Hülfe.

Ich lenke daher aufs neue Ihre Aufmerksamkeit auf meine Botschaft vom letzten März. Ehe Sie die Bundeshauptstadt verlassen, wollen Sie das darin Gesagte gefälligst noch einmal reiflich überlegen. Als Patrioten und Staatsmänner bitte ich Sie, meinen Vorschlag Ihren Wählern mitzutheilen. Unser gemeinsames Vaterland ist großen Gefahren ausgesetzt, und um dasselbe zu retten, ist energisches Handeln erforderlich. Wenn unser Land siegreich aus dem Kampfe hervorgeht, dann wird seine Regierungsform für die Welt gerettet, seine Geschichte gerechtfertigt sein, und es wird einer großen Zukunft entgegen gehen. Ihnen, meine Herren, ist es anheim gegeben, alles Dieses herbeizuführen und sich dadurch einen Namen zu machen.

Zwanzig der Senatoren und Repräsentanten, die Lincoln angeredet hatte, antworteten zwar auf höfliche Art, lehnten aber ein Eingehen auf seine Vorschläge ab. Blos neun erklärten sich mit denselben einverstanden.

Neunzehntes Capitel.

Militärische Ereignisse.—Unthätigkeit am Potomac. — Feldzüge im Westen. — Einnahme von New Orleans.

General McClellan, als Oberbefehlshaber der ganzen Armee, war jetzt dem Namen nach der Vorgesetzte von General Halleck, der dem Departement des Westens vorstand, von General Burnside und General T. W. Sherman, welche letzteren in Nord- und Süd-Carolina standen. Er befehligte außerdem die große Armee des Potomac. Da in den zwei Monaten nach Scott's Abdankung das Wetter günstig war, die Straßen in gutem Zustande sich befanden und dennoch nichts geschah, so wurde das Volk ungeduldig. Als der Winter kam, gab man alle Hoffnung auf, daß ein Angriff auf die Rebellen stattfinden würde. Schon wurden viele Leute in Bezug auf den Oberbefehlshaber andrer Meinung. Die Officiere, die zum Stabe McClellan's gehörten, sagten, daß die Vorbereitungen noch nicht beendet seien, daß aber nach Beendigung derselben großartige Resultate erwartet werden könnten. Durch derartige Erklärungen ließen sich viele hinhalten, zumal da ein Vorgehen unsrer Armee häufig in Aussicht gestellt wurde. Dem Präsidenten gegenüber ließ sich McClellan über Specialitäten nicht viel aus, gab demselben aber zu verstehen, daß er zu ernstlichem Handeln, welches nicht lange auf sich warten lassen sollte, entschlossen sei. Am 20. December schlug General Ord die Rebellen bei Dranesville in Maryland, doch hatte dieser Sieg nicht viel zu bedeuten, und diejenigen, die da glaubten, daß nunmehr endlich einmal etwas geschehen würde, wurden abermals getäuscht. Bis zum Frühjahr fanden

hin und wieder nur kleine Gefechte zwischen Detachements (Trupps Soldaten) der Armeen im Osten statt.

Während im Osten die größte Unthätigkeit herrschte, wurden im Westen außerordentliche Resultate erzielt.

Anfang Januar säuberte Oberst Garfield die an der Ostgrenze Kentucky's gelegenen Landstriche von den Rebellen. Er schlug am 10. Januar eine Rebellenmacht unter Humphrey Marshall, die einen Einfall in Kentucky gemacht hatte, bei Middle Creek, welches in der Nähe von Prestonburg liegt. General George B. Crittenden, der an der Spitze von 12,000 Rebellen stand, erließ am 6. Januar von seinem Hauptquartier zu Mill Spring, einem Punkte an dem südlichen Ufer des Tennessee, eine Proklamation an die Kentuckier. Am 19. Januar schlug General George H. Thomas in der Nähe von Mill Spring die Rebellen aufs Haupt. Zollicoffer, General der Sonderbündler, kam in dieser Schlacht ums Leben, und die weit sich erstreckende Linie derselben, die dem General Buell gegenüberstand, wurde durchbrochen. Als der Kriegsminister Nachricht von diesem Ereigniß erhielt, erließ er folgende Bekanntmachung:

Kriegs-Departement, 22. Januar 1862.

Der Präsident, als Höchstcommandirender der Armee und Marine, hat von einem glänzenden Siege, den die Unionstruppen über eine bewaffnete Rebellenhorde bei Mill Spring, im Staate Kentucky, erfochten haben, Kunde erhalten.

Er dankt den tapferen Officieren und Soldaten, die diesen Sieg erkämpften, und bei Empfang des officiellen Berichts soll denen, die sich hervorgethan haben, Anerkennung und Belohnung werden.

Die Rebellen waren den Unsrigen an Zahl weit überlegen; trotzdem wurden sie bis in ihre Verschanzungen verfolgt, in denselben angegriffen und nach allen Richtungen hin zersprengt. Ein solcher Muth, eine solche Tapferkeit verdienen das wärmste Lob.

Der Zweck dieses Krieges ist, die Rebellion zu vernichten und das Land von Verräthern zu säubern. Schnelligkeit, Muth und Vaterlandsliebe werden von der Unionsarmee erwartet.

Die glänzende Waffenthat bei Mill Spring wird neue Hoffnungen in den Herzen der unionstreuen Bürger entzünden, und

diejenigen, welche dieſelbe herbeigeführt haben, werden mit Ehren überhäuft werden.

Im Auftrage des Präſidenten:

Edwin M. Stanton,
Kriegsminiſter.

Die Rebellenlinie, die ſich von Columbus am Miſſiſſippi bis Bowling Green am Green River erſtreckte, wurde vom Cumberland und Tenneſſee durchſchnitten. Dieſe Flüſſe laufen beinah parallel in nördlicher Richtung, etwa zehn Meilen von einander, ehe ſie ſich in den Ohio ergießen. Der Landſtrich, der ſüdlich von der Grenze von Tenneſſee und an den andern Seiten von den genannten drei Flüſſen begrenzt wird, liegt im ſüdweſtlichen Theile Kentucky's und umfaßt ſieben oder acht Counties. Um dieſe Linie gegen die Kanonenböte, welche auf den weſtlichen Flüſſen jetzt ihre Erſcheinung machten, zu ſchützen, hatten die Rebellen nahe der Staatsgrenze am Tenneſſee, in der unmittelbaren Nähe von Panther Island, eine Feſte, Namens Fort Henry, erbaut. In öſtlicher Richtung erhob ſich nahe Dover am Cumberland Fort Donelſon, in Tenneſſee. Dieſe beiden Forts lagen etwa 90 Meilen von der Mündung der Flüſſe entfernt, an denen ſie erbaut waren.

General Grant entwarf kurz vor der Schlacht bei Mill Spring einen Angriff auf Fort Henry, der gemeinſchaftlich mit den Kanonenböten, die von Commodore Foote befehligt wurden, unternommen werden ſollte. Dieſer Plan wurde von dem General Halleck gutgeheißen. Es ſchien, daß die linke Seite der Rebellenlinie verſtärkt werden ſollte. Obgleich infolge des ſehr ſchlechten Zuſtandes der Straßen die Infanterie und Artillerie mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ſo war doch der hohe Waſſerſtand des Tenneſſee einem Angriffe durch die Kanonenböte außerordentlich günſtig.

Am 6. Februar bombardirten die Kanonenböte Eſſex, Carondelet, Cincinnati, Saint Louis, Coneſtoga, Tyler und Lexington das Fort Henry, welches das Feuer erwiderte. Nach ein und einer viertel Stunde wurden die Kanonen des Forts zum Schweigen gebracht; daſſelbe ergab ſich, und General Tilgham mit ſeinem Stabe und ſechzig Mann gaben ſich gefangen. Die

übrige Besatzung des Forts entkam, da McClernand's Streitkräfte, die Grant gesandt hatte, infolge schlechter Straßen oder aus anderen Gründen, nicht zu rechter Zeit am Platze waren. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich zum ersten Male, daß die Kanonenböte von großem Nutzen waren.

General Grant sandte jetzt ohne Verzug 15,000 Mann von Fort Henry behufs Belagerung des Fort Donelson ab. Die Kanonenböte waren mittlerweile nach der Mündung des Tennessee zurückgekehrt, fuhren nebst sechzehn Transportschiffen, die frische Truppen an Bord hatten, den Cumberland hinauf und kamen am 14. Februar an Ort und Stelle an. Die drei Divisionen, die am Kampfe theilnehmen sollten, waren unter dem Befehle der Generäle C. F. Smith, McClernand und Lewis Wallace. Als die Infanterie in Schlachtordnung sich befand und die Batterien aufgestellt waren, beschossen die Kanonenböte das Fort etwa um zwei Uhr desselben Tages; jedoch hatte ihr Feuer weniger Erfolg, als zu Fort Henry. Das Boot Saint Louis wurde schwer beschädigt, und General Grant, dessen Streitkräfte das Fort eng umschlossen, wartete einen abermaligen Angriff der Kanonenböte ab. Am folgenden Morgen machte der Feind, der kürzlich bedeutende Verstärkungen erhalten hatte, einen heftigen Angriff auf unsern äußersten rechten Flügel, der von McClernand befehligt wurde und sich an Dover anlehnte. Ein allgemeiner Kampf entbrannte, der beinah eine gänzliche Niederlage unsrer Streitkräfte zur Folge gehabt hätte. Der rechte Flügel wurde zeitig verstärkt, und nach einem heißen Kampfe, der bis zum Abend dauerte und in welchem beide Theile schwere Verluste erlitten, wurden die Rebellen in ihre Befestigungswerke zurückgetrieben. Am Morgen des 16. zog der Rebellengeneral Buckner eine weiße Flagge auf und bat um eine Waffenruhe, um Bedingungen zur Uebergabe festzustellen. General Grant erwiderte auf dieses Gesuch wie folgt:

Hauptquartier im Felde,
nahe Fort Donelson, 16. Februar, 1862.

An den General S. B. Buckner:

Mein Herr: Ihr Werthes von gleichem Datum, in welchem Sie einen Waffenstillstand und die Ernennung von Bevoll-

mächtigten behufs Feststellung der Bedingungen der Uebergabe des Forts vorschlagen, habe ich erhalten. Ich kann mich auf keine Bedingungen, sondern nur auf eine unbedingte und sofortige Uebergabe einlassen.

Der Angriff auf Ihre Werke wird sogleich beginnen.

Ich verbleibe mit Hochachtung und Ergebenheit

U. S. Grant,

Commandirender Brigadegeneral.

Die Generäle Floyd und Pillow waren mit einem Theile der Rebellentruppen während der Nacht entwischt. Buckner gab sich mit 15,000 Mann gefangen; 20,000 Gewehrstände und eine große Menge Proviant fielen in die Hände des Generals Grant. Dieser Sieg erregte allgemeine Freude und machte Grant im hohen Grade beim Volke und bei der Armee beliebt.

Da der rechte und der linke Flügel des Feindes von Thomas und Grant vollständig umgangen waren, so räumten die Rebellen am 15. Februar Bowling Green und zogen sich nach der südlichen Seite des Cumberland zurück. Clarksville und Nashville in Tennessee wurden sofort von unsern Truppen besetzt. Diese Erfolge der Unionstruppen verursachten Freude im Norden und Entmuthigung im Süden. Die Grenze des Rebellenreiches wurde eine bedeutende Strecke gen Süden geschoben; Kentucky war von den Sonderbündlern befreit, und ein Gleiches konnte von Tennessee erwartet werden.

Die auf Roanoke Island an der Küste von Nord-Carolina gelegenen Forts wurden durch General Burnside und Commodore Goldsborough nach zweitägigem Kampfe, in welchem der Verlust unbedeutend war, am 8. Februar genommen. Ueber 2000 Gefangene, 40 Kanonen und 3000 Gewehre wurden erobert.

In Missouri hatte sich General Price vor den Streitkräften des General Curtis zurückgezogen. Ende Februar schlug Price sein Hauptquartier zu Croß Hollows in Arkansas auf. General Curtis, der ihm nachrückte, kam am 23. Februar in Fayetteville an, welcher Ort im nordwestlichen Theile von Arkansas, am White River, liegt.

Die Räumung von Columbus in Kentucky, die am 27. Februar stattfand und eine nothwendige Folge der Einnahme von

Fort Donelson war, sowie die Auseinandersprengung der Rebellenstreitmacht in Missouri lud zu einem Versuche ein, die Herrschaft über den Mississippi den Rebellen zu entreißen. Daß die freie Schifffahrt auf diesem Fluß nicht allein für den Handel der nordwestlichen Staaten, sondern auch aus militärischen Rücksichten von größter Wichtigkeit war, konnte dem Präsidenten nicht entgehen. Drei Illinois Regimenter, die sich auf Transportschiffen, die von Kanonenböten gedeckt wurden, eingeschifft hatten, besetzten am 3. März Columbus. An demselben Tage lieferte General Pope dem Rebellengeneral Jefferson Thompson in der Nähe von New Madrid ein Treffen, welches zu keinem Resultate führte. Die Rebellen, die sich von Columbus zurückzogen, besetzten die Mississippi-Insel „Nummer zehn", die eine kleine Strecke oberhalb New Madrid liegt. Die Insel wurde am 8. April nebst einer großen Anzahl Gefangenen und vielen Vorräthen genommen.

Am 6., 7. und 8. März wurde bei Pea Ridge, welches in Arkansas, nahe der Missouri Grenze, liegt, eine bedeutende Schlacht geschlagen. Wie bereits bemerkt, hatte General Curtis die Rebellen aus Missouri getrieben und am 23. Februar Fayetteville in Arkansas besetzt. Die Rebellen zogen sich nach der andern Seite des bostoner Gebirges (Boston Mountains) zurück, welches das Thal des White River von dem des Arkansas Flusses, welches im mittleren Theile des Staats liegt, trennt. Curtis zog bald darauf nach Missouri; der Hauptsammelplatz seines Heeres war zu Sugar-Creek Hollow, und seine Nachhut stand unter General Sigel bei Bentonville.

Die Streitkräfte unter General Curtis bestanden aus vier Abtheilungen: Oberst Osterhaus befehligte die erste, General Asboth die zweite, Oberst Jefferson C. Davis die dritte, Oberst Carr die vierte. Die Rebellenstreitkräfte wurden jetzt unter General Earl Van Dorn, der das Departement, welches die Gegend jenseits des Mississippi umfaßte (Trans-Mississippi Department), befehligte und sein Hauptquartier zu Little Rock hatte, am 29. Januar zusammengezogen. Es befanden sich unter ihm in jener Schlacht etwa 10,000 Missouri-Truppen unter General Price, 12 bis 15,000 Arkansas, Louisiana und Texas Truppen unter General McCulloch, ferner 5 bis 6000 Choc-

taw, Cherokee, Chickasaw und andre Indianer nebst zwei Regimentern Weißen — im Ganzen etwa 7000 — unter Albert Pike. Nach einem Rebellenbericht sollen 35,000 Mann unter Van Dorn gestanden haben. Die Unionstruppen mögen etwas mehr als 12,000 Mann stark gewesen sein.

Auf ihre Uebermacht bauend, rückten die Rebellen behufs Vernichtung unsrer Armee vor. Am Morgen des 6. März zwangen sie Sigel, auf den sie bei Bentonville stießen, zum Rückzug. Sigel fiel auf das Hauptcorps zurück, und da er seinen Train vorausgeschickt hatte und sein Rückmarsch von einer Batterie, die trefflich bedient ward und dem Feinde, wenn er zu nahe kam, beträchtlichen Schaden zufügte, gedeckt wurde, so erlitt er keinen Verlust. Nach einem Marsche von zehn Meilen gelangte Sigel's Abtheilung nach dem westlichen Ende von Pea Ridge, eine Hügelkette, die sich jenseits des Sugar Creek hinzieht, allwo das Hauptheer von Curtis sich befand. Die Nacht war hereingebrochen, und Curtis, der den ganzen Tag über Vorbereitungen zur Schlacht getroffen hatte, machte seine Pläne für den kommenden Morgen. Die Fronte seines Heeres, so weit es sich im Thale befand, wurde gen Süden gerichtet, und Sigel, nebst der Division von Osterhaus, nahm jetzt eine Stellung ein, die etwa drei Meilen — in westlicher Richtung — entfernt war. Die Streitkräfte der Rebellen hatten den Fluß noch weiter nach Westen zu überschritten und die in nördlicher Richtung und im Rücken der Armee gelegene Hochebene besetzt. Die zwei Hauptheere der Rebellen waren ebenfalls drei Meilen von einander getrennt; die Truppen unter Price standen Curtis, die unter McCulloch und McIntosh Sigel gegenüber. Die Fronte wurde rasch anders gestellt, so daß die Heere einander gerade gegenüberstanden. Curtis befehligte den rechten Flügel, der jetzt auf höher gelegenem Boden weiter nordwärts stand, und Sigel den linken.

Der Feind griff unsern rechten Flügel am Morgen des 7. an, ein heißer Kampf entbrannte, der den Tag über anhielt; beide Theile erlitten beträchtliche Verluste. Das Schlachtfeld hatte nicht mehr als dreiviertel Meile im Durchmesser. Unser rechte Flügel wurde beinah eine Meile zurückgedrängt, und der Feind campirte auf dem von ihm gewonnenen Grund und Boden. McCulloch hatte seine Truppen in südöstlicher Richtung marschi-

ren laſſen, um eine Vereinigung mit Price behufs Umzingelung von Curtis und Abſchneidens eines Rückzuges deſſelben zu bewerkſtelligen. Sigel ſuchte mit drei Feldſtücken, die von Reiterei gedeckt waren, das Vorhaben McCulloch's zu vereiteln. Weitere Hülfe ſollte die Infanterie, ſobald dieſelbe an Ort und Stelle kommen konnte, leiſten. Dieſem Detachement (Abtrab) ſtellte ſich eine überlegene Anzahl von Rebellencavallerie gegenüber, ſprengte daſſelbe auseinander und nahm unſre Kanonen weg, während McCulloch's Fußvolk in einem Gehölze, welches jenſeits eines Feldes lag, Schutz ſuchte. Sowohl im Gehölz, als im Felde entſpann ſich ein lange dauernder Kampf zwiſchen Oſterhaus und McCulloch. Als Davis mit Verſtärkungen an Ort und Stelle ankam, wandte ſich das Blättchen; der Feind wurde aufs Haupt geſchlagen, und McCulloch und McIntoſh kamen ums Leben.

Van Dorn's linker Flügel hatte eine feſte Stellung, wo er alle ſeine Kräfte zuſammenzog, gewonnen, ſo daß den Unſrigen der Rückzug abgeſchnitten wurde. Als nach einer froſtigen Nacht die Sonne aufging, verurſachten die Batterien von Price auf unſerm äußerſten rechten Flügel, der von Carr's Diviſion gebildet und von Davis unterſtützt wurde, Schrecken und Verwüſtung. Da die Stellung des Feindes jetzt enthüllt war, ſtellte Sigel, den Augenblick raſch ergreifend, ſeine Batterien dem rechten Flügel des Feindes auf ſolch geſchickte Art gegenüber, daß er demſelben großen Schaden zufügte, während er ſelbſt ſehr wenige Leute verlor. Seine Feldſtücke, deren er dreißig hatte, brachten eine Batterie des Feindes nach der andern zum Schweigen und richteten ſchreckliche Zerſtörung an. Mehr als zwei Stunden dauerte das Kanonenſchießen, welches mit außerordentlicher Umſicht und Thätigkeit geleitet wurde; Artillerie und Fußvolk rückten dem Feinde hart auf den Leib, bis zuletzt Curtis der Infanterie befahl, auf die Rebellen, die im Walde Schutz geſucht hatten, Feuer zu geben, worauf dieſelben nach einem kurzen, aber verzweifelten Kampfe ihr Heil in der Flucht ſuchten. Der Geſammtverluſt von Curtis belief ſich auf 1312 an Todten, Verwundeten und Vermißten, von denen er die meiſten am 7. verlor. Der Verluſt Van Dorn's war bedeutend größer, kann aber nicht genau angegeben werden.

Dieſer Sieg, dem ſechs Tage ſpäter die Einnahme New Madrid's durch General Pope folgte, machte dem Streit in Miſſouri ein Ende und verlegte den Schauplatz deſſelben nach Arkanſas. Die Rebellen hatten verſucht, das Volk von Miſſouri gegen ſeinen Willen in den Seceſſionsſtrudel herabzuziehen; allein Friede und Ordnung wurden unter dem rechtmäßigen Gouvernement wieder hergeſtellt. Die Sonderbündler hatten in Miſſouri nur zeitweilig die Oberhand.

Bald nach der Beſetzung von Naſhville, die am 25. Februar ſtattfand, zog General Buell dort den größeren Theil ſeines Heeres zuſammen. Zufolge eines Befehls des Präſidenten vom 11. März wurden die Streitkräfte der Generäle Hunter und Buell ebenfalls unter den Oberbefehl Halleck's geſtellt. Das Departement Hunter's wurde dem von Halleck einverleibt; ein Gleiches geſchah mit demjenigen Theile von General Buell's Departement, der weſtlich einer Linie lag, die man ſich durch Knorville vom Norden nach dem Süden gezogen denkt. Das Ganze ſollte das Departement des Miſſiſſippi genannt werden. Buell's Truppen waren meiſtens von Ohio, Indiana und Kentucky. McCook, George H. Thomas, Ormsby M. Mitchell, Wm. Nelſon und Thomas L. Crittenden ſtanden als Diviſionsgeneräle unter ihm.

Eine Expedition wurde raſch ausgerüſtet, um unter General Grant den Tenneſſee hinaufzugehen, da der Feind eine Angriffslinie, welcher die Charleſton und Memphis Eiſenbahn als Baſis diente, gezogen hatte. Die unter Grant ſtehende, kürzlich neu organiſirte „Armee des Tenneſſee" war meiſtens aus Illinois, Ohio, Indiana und Jowa Truppen, ſowie aus Regimentern, die von verſchiedenen andern Staaten kamen, zuſammengeſetzt. Eine Menge Dampfſchiffe, die von zwei Kanonenböten begleitet wurden, benutzte man für den Transport dieſer Truppen. Die Unterabtheilungen von Grant's Armee, zu welchen eine entſprechende Anzahl Fußvolk, Reiterei und Artillerie gehörte, wurden von den Generälen W. T. Sherman, C. F. Smith, B. M. Prentiſs, S. A. Hurlbut, J. A. McClernand und L. Wallace befehligt.

Am 5. März übernahm General Beauregard den Befehl über das Heer, welches von den Rebellen „die Armee des Miſſiſſippi" genannt wurde, und ſchlug ſein Hauptquartier in Jackſon, in

Tenneſſee, an der Mobile und Ohio Eiſenbahn auf. Seine Unterbefehlshaber waren Bragg, Polk, Cheatham und andere. Die Truppen der Sonderbündler befanden ſich meiſtens in dem Feldlager bei Corinth in Miſſiſſippi, und Detachements derſelben waren längs der Eiſenbahnen poſtirt. An dieſem Platze durchſchneidet die Mobile und Ohio Eiſenbahn den Mimphis und Charleſton Schienenweg. Corinth liegt in einem unebenen Landſtriche nnd unfern der Grenze von Tenneſſee und Miſſiſſippi.

Grant landete ſeine Streitkräfte zu Savannah in Tenneſſee, einem kleinen Platze am Fluſſe gleiches Namens, der etwa 170 Meilen oberhalb Fort Henry und etwa 25 Meilen von der Grenze von Miſſiſſippi entfernt liegt. Seine Armee wurde durch eine bedeutende Menge Fußvolk, die von Ohio kam, verſtärkt. Bis zum 13. März waren 82 Dampfſchiffe, mit Truppen beladen, in Savannah angekommen. Dieſelben wurden in dem Theile Tenneſſee's, welchen ſie durchzogen, mit Freudenbezeugungen empfangen.

Bald nach der Ankunft des Generals Grant wurde die Armee ſieben Meilen den Fluß hinauf, nach Pittsburg Landing, vorgeſchoben. General Buell ſollte ſich auf Halleck's Geheiß mit Grant vereinigen. Dieſer Befehl wurde von Buell langſam ausgeführt, obgleich angeſichts der numeriſch bedeutend ſtärkeren Rebellenmacht, die Grant gegenüberſtand, raſches Handeln nothwendig war. Erſt am 28. März verließ Buell Naſhville. Am 30. deſſ. M. war der Nachtrab ſeiner Armee in Columbia, welches etwa 82 Meilen von Savannah entfernt liegt. Langſam rückte Buell vor, weniger als zwölf Meilen den Tag zurücklegend, während Beauregard ſeinen Plan, Grant mit bedeutender Uebermacht anzugreifen, ehe die Verſtärkungen ankommen würden, zur Ausführung brachte.

Am 3. April erließ General Johnſton einen kurzen Tagesbefehl an die Armee des Miſſiſſippi, um ſie zur Schlacht gegen die „Eindringlinge" anzufeuern. Das Rebellenheer rückte alsdann gegen Pittsburg Landing vor. Zufolge eines Armeebefehls wurde das Heer in drei Corps eingetheilt: das erſte ſollte von Polk, das zweite von Bragg, das dritte von Hardee und die Reſerve von John C. Breckinridge befehligt werden. Das Hauptcommando hatten, wie es ſchien, Johnſton und Beauregard

gemeinschaftlich, doch kam ersterer am ersten Tage der Schlacht ums Leben.

Vor sechs Uhr am Sonntag Morgen, den 6. April, wurde der linke Flügel Grant's von den Rebellen angegriffen. Derselbe befand sich zu Savannah, wo er Vorbereitungen zum Empfang und zum Uebersetzen der sehnlichst erwarteten Truppen Buell's machte. Um acht Uhr rückte eine bedeutende Heeresabtheilung des Feindes vor und nahm General Prentiss mit 2000 Mann gefangen. Hurlbut kam der sich zurückziehenden Division von Prentiss zu Hülfe und verhinderte zeitweilig das Vorrücken des Feindes. Ein Theil von Sherman's Abtheilung, die rechts von Prentiss stand, wurde in Verwirrung gebracht, und eine starke Säule machte einen Angriff auf McClernand's Division, die das Centrum bildete und die vor zwölf Uhr gegen die Linie von Hurlbut zurückgetrieben wurde. Die Unsrigen leisteten tüchtig Widerstand; und die Feindesmacht, die McClernand angegriffen hatte, wurde zeitweilig eine Strecke weit zurückgedrängt; allein die Schlachtlinie der Unionstruppen wurde insgesammt allmählig zum Wanken gebracht. Eine gänzliche Niederlage der Armee wurde blos durch den Todesmuth der Truppen und die Kaltblütigkeit und Entschlossenheit der Führer vermieden. Die Abtheilung auf dem rechten Flügel, welche in Abwesenheit von General C. F. Smith von General W. H. L. Wallace befehligt wurde, sowie die von Hurlbut auf dem linken Flügel, hatten Position am Ufer genommen, und gegen diese, sowie gegen eine von Sherman's Brigaden, auf dem linken Flügel, warfen sich die Rebellen mit voller Macht. Viermal versuchten dieselben auf die tapfern Truppen von Wallace zu feuern; allein die Angreifer wurden jedesmal mit schrecklichem Verlust durch eine Musketen- und Kanonenladung zurückgetrieben. Hurlbut's Abtheilung wurde zuletzt aus ihrer Stellung verdrängt und suchte in einem Gehölze Schutz. Von hier aus feuerten seine Leute übers Feld und warfen die auf sie eindringenden Feinde dreimal zurück. Der erste Flügel dieser Abtheilung wurde durch Trupps, die zu Divisionen gehörten, welche in Verwirrung gebracht worden waren, unterstützt. General Lewis Wallace, der von Crump's Landing, fünf Meilen unterhalb gelegen, heraufbeordert war, wurde angesichts der Uebermacht des Feindes

sehnsüchtig erwartet, kam aber unglücklicherweise nicht vor Anbruch der Nacht.

Die Abtheilungen von Hurlbut und Wallace wurden zuletzt zum Rückzuge gezwungen; letzterer wurde tödtlich verwundet. Die ganze Armee befand sich jetzt auf einem verhältnißmäßig kleinen Flächenraum nahe dem Landungsplatz; viele Kanonen waren verloren gegangen; Tausende waren gefangen genommen worden; und da genügende Mittel, das Heer auf die andere Seite des Flusses zu setzen, fehlten, so wäre vielleicht ein einziger Angriff genügend gewesen, dasselbe in den Fluß zu treiben. Nunmehr wurden die Feldbatterien zusammengeholt und von Oberst Webster, Grant's Oberbefehlshaber der Artillerie, sorgfältig aufgestellt. Die Vortruppen der Rebellen wurden von dem vernichtenden Feuer von 22 Geschützen nebst dem von zwei Kanonenböten, die an der Mündung von Lick Creek lagen, begrüßt. Der Feind prallte zurück und wurde so lange in Schach gehalten, bis die Nacht ihren Mantel über das blutige Feld deckte.

Beauregard zeigte seinen Oberen in Richmond mit triumphirenden Ausdrücken an, daß er einen „vollständigen Sieg" errungen hätte, ferner daß der Verlust auf beiden Seiten bedeutend gewesen, daß Albert Sidney Johnston, als er seine Truppen in das dichteste Schlachtgewühl geleitet habe, ums Lebe gekommen sei. Allein der prahlerische Urheber dieser Depesche sollte bald zu seinem Verdrusse erfahren, daß die Ankündigung des Sieges voreilig war. Den nächsten Tag wandte sich das Blättchen.

Ehe der Kampf am Sonntag zu Ende war, erschien General Nelson mit einer Abtheilung von Buell's Armee am andern Ufer. Buell selbst war ebenfalls angekommen. Während der Nacht kamen auch die Divisionen von Crittenden und McCook an; und General L. Wallace, der zu Grant's Armee gehörte, stellte seine Mannschaft um ein Uhr Morgens am äußersten rechten Flügel auf.

Solchergestalt verstärkt, verfuhr Grant bei Tagesanbruch angriffsweise. Die ganze Linie des Feindes wich zurück, und der Kampf hielt von neun Uhr Morgens bis fünf Uhr Abends an. Zu dieser Stunde war das ganze Schlachtfeld wieder gewonnen, und die Rebellen wurden jetzt in die Flucht geschlagen.

Da infolge des zweitägigen, harten Kampfes die Unionstruppen erschöpft waren, so konnte eine wirksame Verfolgung des Feindes nicht stattfinden. Am folgenden Tage sandte General Beauregard von seinem Hauptquartier zu Monterey eine Parlamentärflagge an Grant und ließ um Erlaubniß bitten, seine Todten, die auf dem Schlachtfelde von Shiloh lagen, zu beerdigen. Darauf erwiderte General Grant am 9., daß er infolge des warmen Wetters es rathsam gefunden hätte, die Todten beider Armeen sofort begraben zu lassen.

General Grant schätzte seinen Verlust an Todten und Verwundeten auf 5000. Außerdem wurden am Sonntag 3000 von seinen Leuten gefangen genommen, so daß er im Ganzen 8000 Mann verlor. General Beauregard gab in seinem amtlichen Bericht seinen Verlust auf 1728 Todte, 8012 Verwundete und 959 Vermißte an — mithin verlor er im Ganzen 10,699.

Am ersten Schlachttage fochten etwa 40,000 Mann unter Grant, von denen viele rohe Truppen waren. Am 7. kamen ihm fast 30,000 Mann frische Truppen zu Hülfe. Die Streitkräfte der Rebellen bestanden aus drei ganzen Armercorps und einer Reservedivision und zählten etwa 70,000 Mann.

Bald nachher führte General Halleck die Truppen selbst ins Feld und bereitete eine Bewegung gegen Corinth vor, wo Beauregard nach der Niederlage von Shiloh mit seiner Armee festen Fuß gefaßt hatte.

Am 22. März ließ der Präsident zwei neue militärische Departements organisiren: das eine wurde das Departement des Golf genannt und umfaßte denjenigen Theil der Küste des Golf von Mexiko, der westlich vom Hafen von Pensacola liegt, sowie denjenigen Theil der „Golfstaaten", den Generalmajor B. F. Butler besetzt hielt; das zweite schloß Süd-Carolina, Georgia und Florida ein und wurde unter den Befehl des Generalmajor David Hunter gestellt, der auch das Commando über die Truppen, die vorher von General T. W. Sherman befehligt wurden, erhielt.

Im Herbst 1861 wurde eine gemeinschaftliche Expedition unter Commodore Farragut und General Butler behufs Einnahme von New Orleans organisirt. Von dort und von Cairo aus wollte man die Herrschaft über den Mississippi wieder gewinnen.

Der Sammelplatz der Streitkräfte des Generals Butler sollte auf Ship Island sein, woselbst General Phelps, der mit seiner Expedition am 27. November von der Festung Monroe abgesegelte, am 3. December ankam. In letzterem Monat hatten zwei Kanonenböte Farragut's mit zwei Kanonenböten der Rebellen im Mississippi Sunde einen Strauß. Im Januar wurde abermals ein bedeutender Theil der Streitmacht Butler's auf Ship Island gelandet. Eine Flotte Mörserböte, unter Commodore D. D. Porter, wurde der Expedition beigegeben. Commodore Farragut verließ Hampton Roads auf dem Dampfschiff Hartford am 3. Februar und kam auf Ship Island am 20. desselben Monats an, um den Befehl über die Flotte, die gegen New Orleans operiren sollte, zu übernehmen. Nachdem er die Sandbank passirt hatte, boten sich ihm die Forts St. Philip und Jackson am Mississippi, 75 Meilen unterhalb New Orleans, als Haupthinderniß des Weiterfahrens dar. Diese Werke waren von außerordentlicher Stärke, so daß sie nach der Meinung der Rebellen jedem Angriff der „nördlichen Armada" gewachsen waren. Folgende Schiffe Farragut's hatten die Sandbank passirt: die Dampfcorvetten Hartford (Flaggenschiff) mit 24, Richmond mit 26, Pensacola mit 24, Brooklyn mit 24, Mississippi mit 12, Iroquois mit 9, Oneida mit 9 Kanonen, die Segelcorvette Portsmouth mit 17, die Kanonenböte Varuna mit 12, Cayuga mit 9 und acht andre mit je 4 Kanonen. Die Mörserflotte des Commodore Porter bestand aus zwanzig Schonern, jeder mit einem großen Mörser und zwei kleinen Stücken versehen, und wurde von dem Harriet Lane (Flaggenschiff), dem Miami und drei andern Dampfern, die jeder fünf oder sechs Kanonen an Bord hatten, begleitet. Keines von allen diesen Schiffen war ein Panzerschiff.

Es dauerte lange, bis die Schiffe über die Sandbänke, die an den Mündungen des Mississippi sich befinden, gelangten. Die Forts wurden zuerst am 18. April beschossen. Die Mörserschiffe standen in erster Linie; die Kanonenböte, die sich hin und wieder den Forts näherten, lenkten häufig das Feuer auf die Mörserschiffe ab. Das Bombardiren wurde ohne besonderen Erfolg sechs Tage lang fortgesetzt, doch platzte eine schwere, gezogene Kanone auf Fort St. Philip. Am 24. April, Morgens 2 Uhr, machte Farragut eine kühne Bewegung, und es gelang einem

Theile seiner Flotte, nach tapferem Kampfe an den Forts vorbeizukommen. Farragut legte sich am 25. mit neun Schiffen vor New Orleans. Die Forts St. Philip und Jackson ergaben sich am 28. April. Der Rebellengeneral Lovell zog sich in das Innere des Staats schleunigst zurück, und General Butler nahm am 1. Mai von New Orleans Besitz.

Während bei Mill Spring, Fort Henry, Fort Donelson, Pea Ridge, Shiloh und New Orleans diese Resultate erzielt wurden, geschah im Osten so gut wie nichts. Nur auf Roanoke Island wurde im Februar ein Sieg erfochten. Der „junge Oberbefehlshaber" hatte an diesen Unternehmungen im Westen keinen Antheil. Da unter McClellan die Armee des Potomac sechs Monate lang in Unthätigkeit verharrt hatte, so entzog ihm der Präsident im Januar den Oberbefehl über die Gesammtstreitkräfte der Union. Die Politik Lincoln's hatte im Westen und Südwesten, selbst in der ungünstigsten Jahreszeit, glänzende Erfolge.

Zwanzigstes Capitel.

Militärische Ereignisse im Osten. — Der Feldzug auf der Halbinsel.

Die Befestigungswerke um Washington, die General J. G. Barnard, zuerst als Oberingenieur unter McDowell, dann unter McClellan, gebaut hatte, wurden Ende September 1861 vollendet. Die Namen der 32 Hauptwerke wurden von dem commandirenden General in einer vom 30. September datirten Ordinanz bekannt gemacht. Von dieser Zeit an wurde ein großer Theil der Armee des Potomac zu bloßer Vertheidigung nicht mehr gebraucht. In einer Mittheilung, die Ende October an den Kriegsminister gerichtet wurde, sprach sich McClellan dahin aus, daß 35,000 Mann zum Schutze Washington's und weitere 23,000 Mann am obern und untern Potomac und in Baltimore und Annapolis erforderlich seien. Allein der Hauptzweck der großen Armee des Potomac war die Vernichtung der Rebellenarmee, die vor Washington stand, und die Einnahme Richmond's.

October, November und December gingen dahin, ohne daß etwas geschah. Der Oberbefehlshaber wußte recht gut, daß sowohl von dem Volke, als von dem Präsidenten von einer Armee, deren Unterhalt täglich eine Million Dollars kostete, Thaten dringend gewünscht wurden. General McClellan's Streitkräfte beliefen sich nach seiner eigenen Angabe am 1. December auf 198,213 Mann, von welchen 169,452 schlagfertig waren, und am 1. Januar 1862 auf 219,707 Mann, von denen 191,480 im Felde standen. Nach Abzug von 58,000 Mann, die behufs Vertheidigung für nöthig erachtet wurden und von denen ebenfalls die meisten zu einer directen Bewegung auf Manassas

hätten verwandt werden können, waren für Angriffszwecke am 1. December 111,452 und am 1. Januar 1862 133,480 verfügbar. Beauregard, dessen Hauptquartier in Centreville war und der am 30. Januar versetzt wurde, hatte halb so viel Mannschaft als McClellan.

Wenn McClellan Mitte Januar 1862, nachdem er von einer Krankheit genesen war, sagte, daß ein augenblickliches Vorrücken der Potomac Armee von der Administration dringend gewünscht würde, so verkündete er damit nichts Neues.

Da seit McClellan's Ernennung zum Oberbefehlshaber bereits sechs Monate verflossen waren und da derselbe trotz günstiger Umstände noch nicht einmal einen Angriffsplan gemacht hatte, so erließ der Präsident folgenden Armeebefehl:

Washington, 27. Januar, 1862.

(Erster Armeebefehl des Präsidenten.)

Ich befehle, daß am 22. Februar 1862 eine allgemeine Bewegung seitens der Armee und der Marine der Vereinigten Staaten gegen die Streitkräfte der Empörer stattfinden soll.

Namentlich haben sich die Armeen, die bei der Festung Monroe, am Potomac, im westlichen Virginien, in der Nähe von Mumfordsville in Kentucky und bei Cairo stehen, ferner die Flottille, die bei Cairo, und die Seemacht, die im Golf von Mexiko sich befindet, am genannten Tage für eine Bewegung bereit zu halten.

Die übrige Land- und Seemacht hat sich vorläufig nach den bereits erlassenen Verfügungen zu richten.

Die Minister, namentlich die des Kriegs und der Marine, nebst den ihnen untergeordneten Beamten, der Oberbefehlshaber, die höheren und niederen Land- und Seeofficiere werden für prompte Ausführung dieser Ordinanz verantwortlich gemacht werden.

Abraham Lincoln.

Dieser Befehl, welcher den höheren Officieren sofort mitgetheilt wurde und welcher vom Präsidenten, als Höchstcommandirenden des Heeres und der Marine erlassen wurde, ward nicht vor dem 11. März allgemein bekannt gemacht. Kraft desselben wurde McClellan

besonders auf die Leitung der Potomac Armee angewiesen, und vier Tage später wurde demselben außerdem folgender Befehl zugestellt:

Washington, 31. Januar, 1862.

Ich befehle, daß, nachdem für die Vertheidigung Washington's Sorge getragen worden ist, die Armee des Potomac, so weit dieselbe in schlagfertigem Zustande sich befindet, sich sofort behufs Einnahme von Manassas Junction, einem Punkte an der Eisenbahn, in Bewegung setzt; der Höchstcommandirende wird die Einzelheiten anordnen, und die Expedition soll am 22. Februar, oder auch vor diesem Tage aufbrechen.

Abraham Lincoln.

Gleich nach Empfang dieser Ordinanz setzte McClellan in einem langen Schreiben an Stanton, das vom 31. Januar, 1862, datirt war, seine Einwendungen gegen diesen Schritt auseinander, empfahl auf das Dringendste, über den Rappahannock zu setzen, auf Richmond zu marschiren und Urbana als Basis zu benutzen. McClellan sagte ferner in seinem Briefe, daß ein Vorrücken auf Manassas wegen des schlechten Zustandes der Straßen verschoben werden müsse, daß die Route, welche er vorschlüge, durch eine mehr sandige Gegend führe, in welcher außerdem das Frühjahr zwei oder drei Wochen früher anfinge. „Findet mein Vorschlag Gehör", sagte er, „so wird die Stadt Washington keineswegs einer Gefahr ausgesetzt sein. Von 110,000 bis 140,000 Mann würde ich zu der von mir vorgeschlagenen Expedition gebrauchen. Ich hoffe, die letztere Anzahl zu erhalten, und werde in diesem Falle frische Truppen nach Washington marschiren lassen, damit die Stadt in Sicherheit ist." Die höchste Zahl, die hier angegeben ist, würde noch 60,000 Mann ohne die „frischen Truppen" für die Vertheidigung Washington's gelassen haben. McClellan schloß seinen Brief mit folgenden Sätzen:

„Schließlich rathe ich dringend, daß mir die Ausführung des von mir vorgeschlagenen Planes gestattet werde. Nach meiner Ansicht kann die Expedition unter Mitwirkung der Heersäulen

Buell's und Halleck's ausgeführt werden. Ich will mein Leben und meine Ehre für den Erfolg des Unternehmens verpfänden. Ich verspreche mir nicht viel von dem Angriff auf Manassas. Verwicklungen mit fremden Mächten können möglicherweise die Lage der Dinge gänzlich ändern."

Am 3. Februar sandte Präsident Lincoln an McClellan einen Brief folgenden Inhalts:

Washington, 3. Februar, 1862.

Werther Herr: Ihr Plan betreffs eines Vorrückens der Potomac Armee weicht von dem meinigen gänzlich ab. Sie beabsichtigen, von dem Chesapeake aus den Rappahannock bis Urbana entlang, von dort landeinwärts bis zum Endpunkt der Eisenbahn am York Fluß zu marschiren; mein Plan ist dagegen, nach einem Punkt an der Eisenbahn, südwestlich von Manassas, zu gehen.

Wenn Sie mir eine befriedigende Antwort auf folgende Fragen geben wollen, so werde ich Ihren Plan gern annehmen:

1) Würde die Ausführung Ihres Plans nicht bedeutend größere Opfer an Geld und Zeit erfordern, als die des meinigen?

2) Weswegen ist nach Ihrem Plane ein Sieg wahrscheinlicher, als nach dem meinigen?

3) Weswegen ist nach Ihrem Plane ein Sieg werthvoller, als nach dem meinigen?

4) Würde nicht nach meinem Plane die Linie der Feinde durchbrochen werden, was nach dem Ihrigen nicht der Fall sein würde?

5) Würde nicht, im Fall einer Niederlage, ein Rückzug schwieriger sein, wenn Ihr Plan und nicht der meinige ausgeführt würde?

Ihr Ergebener, A. Lincoln.

An den Generalmajor McClellan.

Auf diese Fragen wurde niemals eine genügende Antwort ertheilt. In einem längeren Schreiben an den Kriegsminister ließ sich McClellan über die beiden Pläne aus und sagte, daß er

die Fragen des Präsidenten beantwortet hätte. Man berathschlagte eine Zeit lang über diese Angelegenheit hin und her, bis zuletzt McClellan auf dringendes Geheiß seiner Vorgesetzten sich anschickte, der Baltimore und Ohio Eisenbahn sich zu bemächtigen.

Am 26. Februar machte er von Sandy Hook aus die Anzeige, daß die Loudon, Bolivar und Maryland Höhen von unsern Truppen besetzt seien und daß G. W. Smith mit 15,000 Rebellen bei Wincheſter erwartet würde. Nachdem viel Geld und Zeit im Bau von Canalböten, die bei der Ueberfahrt über den oberen Potomac gebraucht werden sollten, verloren gegangen war und eine beträchtliche Truppenmacht schon Marschorder nach Wincheſter erhalten hatte, stellte es sich heraus, wie McClellan in einer Depesche, die er am 27. Februar an den Kriegsminiſter schickte, bemerkte, daß infolge der Kleinheit der „Hebestelle" die Böte nicht an ihren Bestimmungsort gelangen könnten. Stanton gab an demselben Tage folgende kurze Antwort: „General McClellan, wenn die Hebestelle zu klein ist, warum kann sie nicht größer gemacht werden? Antworten sie gefälligst umgehend." Die Antwort war, daß alsdann das ganze Mauerwerk zerstört und wieder gebaut werden müßte. Die Böte, auf deren Vollendung man sehnsüchtig gewartet hatte, wurden nicht gebraucht, die Marschbefehle wurden widerrufen. Gleichzeitig widerrief McClellan einen Befehl, den er Hooker ertheilt hatte, die Rebellenbatterien am Potomac zum Schweigen zu bringen. Auch dieses hatte die Administration dringend verlangt. Wie General McClellan am 28. Februar von Harper's Ferry aus berichtete, war es sein Hauptplan, Charlestown und Bunker Hill behufs Deckung der Eisenbahn zu besetzen. Gegen das gewünschte Vorrücken auf Wincheſter und die Besetzung des Shenandoah Thals hatte er folgende Einwendung zu machen: „Bei einem Marsche nach Wincheſter hätten wir nicht die Truppen auf mehre Tage mit Proviant versehen können, und hätte ich mehr Streitkräfte hier zusammengezogen, so würde es auf der Virginia Seite an Lebensmitteln gemangelt haben." General McClellan kehrte bald nachher nach Washington zurück und unternahm zufolge des Befehls des Präsidenten vom 31. Januar die Bewegung

gegen Manassas, nachdem er einen ganzen Monat hatte verstreichen lassen.

Ein kurzer Bericht der Ereignisse im Thale soll hier folgen. General Banks nahm Charlestown am 28. Februar und Martinsburg am 3. März ein. Oberst Geary besetzte Leesburg am 2. März. Stonewall Jackson räumte Winchester am 11. März und wurde von General Shields, dem Nachfolger des General Lander, bis New Market, in dessen Nähe sich eine starke Rebellenmacht unter Joe Johnson befand, der letzten Januar die Stelle Beauregard's eingenommen hatte, verfolgt. Shields that am 20. März in aller Eile seinen Rückzug nach Winchester an. Auf Befehl McClellan's wurden die Streitkräfte des Generals Banks, der das fünfte Corps der Armee des Potomac befehligte, am 22. März, mit Ausnahme von Shields' Division, aus der Gegend von Manassas zurückgezogen. Am Abend desselben Tages griffen die Rebellen unter Jackson und Longstreet, etwa 10,000 Mann stark, jenen Platz an, wurden aber von Shields, dessen Division weniger als 8000 Mann zählte, zurückgeschlagen. Nach dieser Schlacht machte sich General Banks, der nach dem Thale zurückgekehrt war, zur Verfolgung des Feindes auf und besetzte Straßburg, Woodstock und Harrisonburg, letzteres am 26. März. Die Rebellen zogen sich nunmehr aus jener Gegend zurück, und im „Thale" war es in den folgenden zwei Monaten ziemlich ruhig.

Am 28. Februar kehrte McClellan nach Washington zurück. Was er geleistet hatte, genügte dem Präsidenten keineswegs. Da sich der Oberbefehlshaber so viel von einer Expedition nach Richmond vom Chesapeake aus versprach und da er gegen den Plan des Präsidenten einen so großen Widerwillen an den Tag legte, so ergriff der Kriegsminister schon am 15. Februar Maßregeln behufs des Transportes der Truppen zu Wasser.

Obgleich für die Organisation und Disciplin der Potomac Armee alles Mögliche geschehen war, so blieb doch noch eine Eintheilung in Armeecorps übrig. Auf den Rath der tüchtigsten Militärs hatte der Präsident dieselbe schon längst angeordnet. Da sich McClellan an den Auftrag seines Vorgesetzten nicht kehrte, erließ Präsident Lincoln am Vorabende einer Bewegung gegen Manassas folgenden Armeebefehl:

Washington, 8. März, 1862.

(Zweiter Armeebefehl des Präsidenten.)

Ich verfüge hiermit: I. Daß der Oberbefehlshaber der Potomac Armee denjenigen Theil derselben, der ins Feld rücken soll, einschließlich der Reserve (demnach ausschließlich der Truppen, die in den Befestigungswerken um Washington bleiben) in vier Armeecorps, die nach Rangordnung der Generäle befehligt werden sollen, wie folgt eintheilt:

Erstes Corps, bestehend aus vier Divisionen, unter Befehl von Generalmajor J. McDowell.

Zweites Corps, bestehend aus drei Divisionen, mit Brigadegeneral E. V. Sumner an der Spitze.

Drittes Corps, bestehend aus drei Divisionen, unter Befehl von Brigadegeneral S. P. Heintzelman.

Viertes Corps, bestehend aus drei Divisionen, unter Befehl von Brigadegeneral E. D. Keyes.

II. Daß die Divisionen, die gegenwärtig von den oben genannten Generälen befehligt werden, diese Corps bilden sollen.

III. Daß die Streitkräfte zur Vertheidigung Washington's unter den Befehl des Brigadegenerals James S. Wadsworth, der auch der Militärgouverneur des Districts Columbia sein soll, gestellt werden sollen.

IV. Daß dieser Befehl sofort ausgeführt werde, um die bereits angeordnete Bewegung der Potomac Armee nicht zu verzögern.

V. Daß das fünfte Armeecorps aus den von Generalmajor N. P. Banks jetzt commandirten Divisionen und denen des Generals Shields' (ehemals General Lander's) bestehen soll. Dieses Armeecorps soll von Banks befehligt werden.

Abraham Lincoln.

McClellan widersetzte sich zwar diesem Befehle nicht, stellte aber der Ausführung desselben Hindernisse entgegen. Am 9. März sandte er von Hall's Hill, dem Hauptquartier Fitz John Porter's, eine telegraphische Depesche an Kriegsminister Stanton des Inhalts, daß infolge der Anordnungen, die für

den folgenden Tag getroffen worden seien, der Befehl nicht ausgeführt werden könne und bat um einen Aufschub. Der Kriegsminister antwortete sofort: „Es ist die Pflicht jedes Officiers, den Befehlen des Präsidenten zu gehorchen, und ich sehe keinen Grund ein, weshalb von Ihnen nicht dasselbe geschehen soll. Die Ausführung des Befehls kann nicht verschoben werden." McClellan, der noch zu Hall's Hill sich befand, telegraphirte am 10., daß er infolge des Vorrückens den Befehl nicht ausführen könne und die Marschorder widerrufen müsse, falls man auf Ausführung desselben bestände. Um eine Verzögerung des Marsches zu vermeiden, wurde ein zeitweiliger Aufschub bewilligt. Denselben Tag benachrichtigte McClellan den Kriegsminister, daß die Truppen sich in Bewegung gesetzt hätten. Centreville wurde am Abend desselben Tages ohne Widerstand eingenommen, und Manassas wurde am 11. besetzt. McClellan berichtete, daß der elende Zustand der Straßen das einzige Hinderniß sei.

Am 8. März erließ der Präsident folgenden Armeebefehl:

Washington, 8. März, 1862.

Ich verfüge hiermit, die Operationsbasis der Potomac Armee nicht zu ändern, wenn nicht in Washington und dessen Umgebung so viel Mannschaft gelassen wird, als nach der Ansicht des Oberbefehlshabers und der Commandanten von Armeecorps zur Sicherheit der genannten Stadt erforderlich ist.

Nicht mehr als zwei Armeecorps (etwa 50,000 Mann) der Potomac Armee sollen für eine neue Operationsbasis verwandt werden, so lange die Schifffahrt auf dem Potomac, von Washington nach der Chesapeake Bai, durch die Batterien der Feinde und auf andre Art gehindert wird und bis nicht der Präsident besondere Erlaubniß zu einem andern Verfahren ertheilt.

Sollte der Oberbefehlshaber eine neue Operationsbasis annehmen und nach der Chesapeake Bai eine Expedition machen wollen, so soll dieselbe am 18. März ihren Anfang nehmen, und für das Einhalten dieses Zeitpunkts soll der Oberbefehlshaber verantwortlich gemacht werden.

Ich verfüge ferner, daß die Armee und die Marine behufs Einnahme der feindlichen Batterien, die am Potomac zwi-

ſchen Waſhington und der Cheſapeake Bai liegen, gemeinſchaftlich operiren ſollen.

Abraham Lincoln.

An den Generaladjutanten L. Thomas.

Am 9. März zerſtörte das Dampfſchiff Merrimac, welches die Inſurgenten bei Norfolk genommen, in ein ſtarkes Panzerſchiff verwandelt und Virginia benamſt hatten, die Segelfregatten Cumberland und Congreß. Norfolk wurde im Frühjahr 1861 von den Unſrigen geräumt. Als das Schiff Minneſota den Fregatten zu Hülfe kommen wollte, ſtrandete es. Es ſchien, als wenn alle Schiffe im Hafen eine Beute jenes Seeungeheuers werden ſollten. Allein die rechtzeitige Ankunft von Ericſon's Monitor, der gerade vollendet war und den man bisher als einen bloßen Verſuch angeſehen hatte, machte dem Zerſtörungswerke ein Ende, und der Merrimac ſuchte unter den Batterien Norfolk's Schutz. Dieſes Ereigniß erregte im In- und Auslande großes Aufſehen, und die dabei gemachten Erfahrungen hatten einen bedeutenden Einfluß auf den Bau von Kriegsſchiffen.

Da McClellan das Feld genommen hatte und infolge deſſen die Aufſicht über die verſchiedenen Armeen nicht mehr führen konnte, ſo wurde folgende Bekanntmachung erlaſſen:

Waſhington, 11. März 1862.

(Dritter Armeebefehl des Präſidenten.)

In Anbetracht des Umſtandes, daß McClellan ſelbſt den Oberbefehl über die Potomac Armee übernommen hat, enthebe ich ihn des Befehls über die übrigen militäriſchen Departements.

Sodann verfüge ich, daß die beiden Departements, die unter den Generälen Halleck und Hunter ſtehen, nebſt dem des Generals Buell, ſo weit daſſelbe weſtlich einer Linie liegt, die man ſich von Nord nach Süd durch Knoxville gezogen denkt, verſchmolzen werden und das Departement des Miſſiſſippi bilden ſollen. Dieſes neue Departement ſoll bis auf Weiteres unter dem Befehl des Generalmajors Halleck ſtehen.

Ferner verfüge ich, daß das Land weſtlich vom Departement des Potomac und öſtlich von dem Departement des Miſſiſſippi ein militäriſches Departement unter dem Namen Gebirgs-

departement bilden und daß Generalmajor Fremont daſſelbe befehligen ſoll.

Bei Empfang dieſes Armeebefehls wollen die Befehlshaber der verſchiedenen Departements ſofort an den Kriegsminiſter Berichte einſenden. Prompte, häufige und ausführliche Berichte werden von ſämmtlichen Befehlshabern erwartet.

Abraham Lincoln.

Am 13. März ſandte McClellan an den Kriegsminiſter folgende Depeſche:

Hauptquartier der Potomac Armee,
Fairfax Court Houſe, 13. März 1862.

Die Generäle, die die verſchiedenen Armeecorps befehligen, waren im Hauptquartier der Potomac Armee zu einem Kriegsrath verſammelt und ſprachen folgende Anſichten aus:

I. Da ſich der Feind von Manaſſas nach Gordonsville zurückgezogen hat und hinter dem Rappahannock und Rapidan ſteht, ſo iſt es die Anſicht der Befehlshaber der Armeecorps, daß es am beſten ſein würde, von Old Point Comfort, zwiſchen dem York- und Jamesfluſſe, zu operiren, unter der Vorausſetzung jedoch:

1) Daß der Merrimac, das feindliche Schiff, unſchädlich gemacht werden kann;

2) Daß genügende Transportmittel für die Truppen, die den Potomac hinabgehen ſollen, in Waſhington und Alexandria in Bereitſchaft gehalten werden;

3) Daß die Landmacht von einer Seemacht unterſtützt werde, um die feindlichen Batterien am York Fluſſe zum Schweigen zu bringen;

4) Daß genügende Streitkräfte in Waſhington gelaſſen werden, um alle Beſorgniſſe wegen der Sicherheit der Stadt zu beſeitigen. (Einſtimmig.)

II. Wenn Obiges nicht zur Ausführung kommt, dann ſollte die Armee ſofort gegen den Feind, der hinter dem Rappahannock ſteht, geführt und Material für die Wiederherſtellung von Brükken und Ausbeſſerung von Eiſenbahnen herbeigeſchafft werden. Ebenſo müßte man den Orange und Alexandria Schienenweg, ſowie die Acquia und Richmond Eiſenbahn in den Stand ſetzen, der Armee Vorräthe zuzuführen. (Einſtimmig.)

Zusatz. Keyes, Heintzelman und McDowell meinen, daß 25,000 Mann für die Vertheidigung der Festungswerke, die auf der Virginia Seite liegen, genügend sind, vorausgesetzt, daß die Forts auf dem rechten Ufer des Potomac vollständig bemannt und die auf dem linken Ufer besetzt werden. Sumner ist der Ansicht, daß eine Totalstärke von 40,000 Mann für die Vertheidigung der Stadt genügen würde.

Die Mittheilung wurde dem Präsidenten sogleich bei Empfang unterbreitet, und es wurde sofort folgende Depesche abgesandt:

Kriegs-Departement, 13. März 1862.

Der Präsident hat den Operationsplan, über den Sie und die Befehlshaber der Armeecorps sich geeinigt haben, in Erwägung gezogen und hat gegen denselben keine Einwendungen zu machen, ordnet indeß betreffs der Ausführung an wie folgt:

1) Lassen Sie hinreichende Streitkräfte zu Manassas Junction, so daß von einer Wiederbesitznahme dieses Platzes seitens des Feindes keine Rede sein kann.

2) Washington muß vollkommen außer Gefahr sein.

3) Lassen Sie die entbehrlichen Streitkräfte das Potomac Ufer hinunter marschiren und stellen Sie eine neue Operationsbasis zu Fortreß Monroe oder einem andern Punkte zwischen hier und dort fest, oder verwenden Sie dieselben unter allen Umständen zur Verfolgung des Feindes.

Edwin M. Stanton,
Kriegsminister.

An den Generalmajor George B. McClellan.

McClellan erwiderte, daß er diesen Auftrag sofort ins Werk setzen würde.

Transportmittel wurden auf Anordnung des Kriegsministeriums rasch herbeigeschafft, und auch sonst wurden Vorkehrungen getroffen, um die Streitkräfte nach der Halbinsel zu bringen.

Nach dem Bericht des Generaladjutanten verhielt es sich am 1. April mit der numerischen Stärke dieses Theils der Armee wie folgt:

Erstes Corps, unter General J. McDowell,	38,454
Zweites " " " E. V. Sumner,	31,037
Drittes " " " S. P. Heintzelman,	38,854
Viertes " " " E. D. Keyes,	37,910
Linieninfanterie,	4,765
Liniencavallerie,	3,141
Artilleriereserve,	3,116
Profoßgarde, Ingenieure, die zum stehenden Heer gehörten, Cavallerie zur Bedeckung des Hauptquartiers,	1,144
Im Ganzen,	158,429

Nach amtlichen Berichten des Generaladjutanten wurden dem Brigadegeneral James S. Wadsworth, nunmehrigen Militärgouverneur des Districtes Washington, nicht mehr als 22,410 Mann, von denen weniger als 20,000 Mann anwesend waren, zur Vertheidigung der Stadt gelassen. General Wadsworth lenkte sofort die Aufmerksamkeit des Kriegsministers auf diese Unzulänglichkeit. Seine Beschwerde wurde von dem Generaladjutanten Thomas und Generalmajor E. A. Hitchcock untersucht. Diese Officiere sprachen sich in ihrer schriftlichen Erklärung dahin aus, daß die Truppenmacht, die man Wadsworth gelassen hätte, durchaus nicht zur Vertheidigung Washington's hinreiche, daß nicht allein McClellan, sondern auch die Befehlshaber der verschiedenen Armeecorps der Ansicht des Präsidenten betreffs der Sicherheit der Bundeshauptstadt beipflichteten und daß trotzdem der Wunsch des Präsidenten, Washington unter allen Umständen sicher zu stellen, nur zum Theil erfüllt worden sei.

Mittlerweile hatte die Bewegung der Truppen von Alexandria nach der Festung Monroe angefangen. General Hamilton's Division schiffte sich am 17. und Fitz John Porter's Division am 22. März ein. Beide Divisionen gehörten zum dritten Armeecorps. Weitere Truppenabtheilungen folgten in Zwischenräumen nach, und zwar so rasch, als Transportmittel verfügbar waren. General McClellan verließ Alexandria am 1. April und kam tagsdrauf in der Festung Monroe an.

Als die Generäle Thomas und Hitchcock ihren Bericht abstat-

teten, waren zwei Armeecorps noch nicht nach der Halbinsel versetzt worden. — Der Präsident sah sich veranlaßt, am 3. April folgende Verfügung zu erlassen:

Washington, 3. April, 1862.

Der Kriegsminister wird verfügen, daß entweder das Corps des Generals McDowell, oder das des Generals Sumner bis auf Weiteres vor Washington sich lagert, daß dasjenige dieser beiden Corps, welches nicht hier bleibt, unter Anordnung des General McClellan's operiren und daß letzterer von seiner neuen Operationsbasis aus sofort vorrücken soll.....

Abraham Lincoln.

Am selben Tage telegraphirte McClellan von der Festung Monroe wie folgt: „Ich gedenke morgen früh auf Yorktown zu marschiren, wo 15,000 Rebellen, die wahrscheinlich Widerstand leisten werden, verschanzt liegen." Am 4. sagte er: „Unsre Vorhut ist zu Cockestown, innerhalb fünf Meilen von Yorktown.... Ich beabsichtige morgen eine Schlacht zu liefern und die Verbindung zwischen Yorktown und Richmond abzuschneiden." Dagegen drückte sich General Wool in der telegraphischen Depesche, in welcher er das Vorrücken der Streitkräfte gen Yorktown anzeigte, ganz entschieden dahin aus, daß von einem ernstlichen Widerdaselbst keine Rede sein würde. Die Streitmacht der Rebellen unter Magruder soll nicht mehr als 10,000 Mann betragen haben; auch waren die Verschanzungen bei Yorktown keineswegs stark.

Kraft einer Bekanntmachung des Kriegsdepartements vom 3. April schuf der Präsident zwei neue militärische Departements: das Departement des Shenandoah umfaßte denjenigen Theil von Virginien und Maryland, der zwischen dem Gebirgsdepartement und der „Blue Ridge" (blaue Hügelkette) liegt, und wurde unter den Befehl des Generalmajors Banks gestellt; das Departement des Rappahannock begriff denjenigen Theil von Virginien, der sich östlich von der Blue Ridge bis zum Potomac und der Fredericksburg und Richmond Eisenbahn erstreckt, ebenso den District Columbia und den Landstrich zwischen dem Potomac und dem Patuxent. Der General McDowell wurde zum Befehlshaber dieses Departements ernannt.

Am 6. April, Morgens um halb neun, lief folgende telegraphische Depesche in Washington ein:

Nahe Yorktown, 7½ Uhr Abends, am 5. April.

An den Präsidenten A. Lincoln:

Die Feinde befinden sich in bedeutender Stärke vor unsrer Fronte, und es scheint, daß sie zu einem hartnäckigen Widerstande entschlossen sind. Eine Recognoscirung, die so eben von General Barnard gemacht worden ist, hat herausgestellt, daß ihre Befestigungswerke sich quer über die ganze Halbinsel von Yorktown nach dem Warwick Flusse erstrecken. Viele derselben sind sehr stark. Ueberläufer sagen, daß die Rebellen durch Truppen, die von Richmond und Norfolk kommen, täglich verstärkt werden. Unter diesen Umständen bitte ich Sie, die Verfügung, zufolge welcher das erste Armeecorps meinem Oberbefehl entzogen werden soll, noch einmal zu erwägen. Da das Vorgehen gegen den Feind bereits angefangen hat, so wird meiner Ansicht nach unsre Sache durch eine so bedeutende Schwächung meines Heeres gefährdet. Zwei oder drei meiner Divisionen sind fast den ganzen Tag im Artilleriefeuer gewesen. Ich werde wahrscheinlich nicht weit von hier einen Kampf mit einer starken Rebellenmacht zu bestehen haben. Zwingen Sie mich nicht dazu, mich mit einem numerisch geschwächten Heere dem Feinde gegenüber zu stellen; wie indeß auch Ihre Entscheidung ausfallen möge, ich will nichts ungeschehen lassen, um einen Sieg herbeizuführen. Wenn Sie mir nicht das ganze erste Corps lassen können, so bitte ich dringend, mir wenigstens nicht General Franklin's Division zu entziehen.

G. B. Mclellan,
Generalmajor.

Diese Depesche wurde sofort auf folgende Weise beantwortet:

Kriegsdepartement,
Washington, 6. April, 1862.

An den Generalmajor Geo. B. McClellan:

Der Präsident gibt mir den Auftrag, Ihnen den Empfang Ihrer Depesche anzuzeigen. General Sumner's Corps ist bereits

unterwegs und wird ſich ſo ſchnell als möglich mit Ihnen vereinigen. Franklin's Diviſion iſt im Vorrücken gegen Manaſſas begriffen. Da Transportmittel mangeln, ſo könnte dieſelbe für die von Ihnen beabſichtigten Operationen nicht zur rechten Zeit kommen. Telegraphiren Sie häufig, und das Gouvernement wird Alles thun, was in ſeiner Macht ſteht, Sie zu unterſtützen.

Edwin M. Stanton,
Kriegsminiſter.

Magruder, der die Rebellentruppen, die in der Nähe von Yorktown ſtanden, befehligte, hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß die Zeit außerordentlich werthvoll ſei. In einem Tagesbefehl, der am 4. April ſeinen Truppen vorgeleſen wurde, hieß es: „Der Feind ſteht in unſrer Nähe — unſre Verſchanzungen ſind ſtark — wir fechten für eine gute Sache — wir kämpfen für unſern Herd und müſſen vorſichtig ſein. Jede Stunde, die wir aushalten, bringt uns Verſtärkungen.“ Anſtatt den Feind mit überwiegender Mehrheit anzugreifen, war McClellan unthätig und bat ſogar noch um Verſtärkungen. Am 6. ſandte er folgendes Telegramm, welches in Waſhington um 3 Uhr Nachmittags ankam:

Hauptquartier der Potomac Armee.

An den Präſidenten A. Lincoln:

Die Errichtung neuer Departements ſetzt mich außer Stand, Wagen und Truppen, die ich behufs Vorrückens gegen Richmond unbedingt haben muß, hierher zu beordern. Ich ermangele der Transportmittel in einem ſolchen Grade, daß ich mein Heer nicht einmal ein paar Meilen vorſchieben kann. Ich bitte, daß die Wagen, die Munition und andre Materialien, welche ich zurückgelaſſen habe, ſowie Woodbury's Brigade mir ſofort geſandt werden. Ich habe einen ſtarken Feind vor mir, und in der Erfüllung meiner ſchwierigen Aufgabe bedarf ich aller Hülfe, die das Gouvernement mir gewähren kann. Ich wiederhole das dringende Erſuchen, Franklin's Diviſion wieder unter meinen Oberbefehl zu ſtellen.

G. B. McClellan,
Generalmajor.

Hierauf erwiderte der Präſident wie folgt:

Waſhington, 6. April, 1862.

An den Generalmajor McClellan in der Feſtung Monroe:

Ihr Werthes von heute Morgen (11 Uhr) habe ich erhalten. Der Kriegsminiſter ſagt mir, daß der Abſendung von Transportmitteln, Kriegsgeräth und Woodbury's Brigade nichts in den Weg gelegt werden ſoll. Sie haben jetzt mehr als 100,000 Mann, außer General Wool's Mannſchaft. Es dürfte am beſten ſein, wenn Sie die Befeſtigungslinie des Feindes von Yorktown nach dem Warwick Fluſſe ſofort durchbrechen würden. Ein Zeitgewinn würde dem Feinde zu großem Vortheile gereichen.

Abraham Lincoln.

Daß der Oberbefehlshaber dieſer Weiſung nicht nachkam, war unverzeihlich. Am 14. März hatte General Burnſide bei Newbern die Werke des Feindes, obgleich letzterer ebenſoviel Mannſchaft hatte als erſterer, erſtürmt. Burnſide's Leute beſtanden zum großen Theile aus rohen Soldaten, wie die McClellan's. Während ſolches von Burnſide vollbracht wurde, glaubte McClellan, daß die Potomac Armee, obgleich das Organiſiren und Einexerciren derſelben acht Monate lang gedauert hatte und obgleich ſie ſtärker denn der Feind war, die Befeſtigungslinie der Rebellen bei Yorktown nicht durchbrechen könnte. Magruder erreichte ſeinen Zweck. Davis befahl Johnſton und Beauregard am 3. April von Corinth gegen Grant, der bei Pittsburg Landing ſtand, vorzurücken — wohl nicht erwartend, daß die Gegenwart der Truppen, die jene Generäle befehligten, erſt nach etwa drei Monaten bei Richmond nöthig ſein würde. Tauſende der Unſrigen wurden krank und ſtarben in den Laufgräbe. Dieſe entmuthigenden Nachrichten, die wochenlang anhielten, machten einen niederſchlagenden Eindruck auf die Nation. Endlich ſollten die Belagerungsgeſchütze auf die Befeſtigungswerke der Feinde ſpielen; allein ſobald der Feind, der während dreißig Tagen fortwährend verſtärkt worden war, ſah, daß ein ernſtlicher Angriff beabſichtigt wurde, nahm er Reißaus.

Auf die Depeſche des Präſidenten vom 6. April machte McClellan übertriebene Berichte von der Zahl des Feindes und

verlangte Verstärkungen. Er sagte in seiner Antwort u. a.: „Es scheint mir, daß die große Schlacht, die den nationalen Streit entscheiden soll, hier stattfinden wird."

Lincoln sprach sich in folgendem Briefe offen gegen General McClellan aus:

Washington, 9. April, 1862.

Werther Herr: Ihre Depeschen, in welchen Sie sich darüber beklagen, daß Sie nicht genügend unterstützt würden, beleidigen mich zwar nicht, aber sie machen mir Verdruß.

Blenker's Abtheilung wurde Ihnen genommen, ehe Sie von hier abreisten; und Sie wissen, daß ich den dringenden Bitten, dieselbe anderweitig zu verwenden, nur ungern nach gab.

Nach Ihrer Abreise fand ich, daß Sie weniger als 20,000 Truppen, die nicht organisirt und ohne ein einziges Feldstück waren, zur Vertheidigung von Washington und Manassas Junction bestimmt hatten und daß selbst von diesen ein Theil nach General Hooker's früherer Stellung gehen sollte. Das Corps des Generals Banks, welches bestimmt war, nach Manassas Junction zu marschiren, erhielt anderweitige Befehle und mußte auf der Linie zwischen Winchester und Straßburg Halt machen, da sonst der obere Potomac und die Baltimore und Ohio Eisenbahn aufs neue gefährdet gewesen wären. Sollten McDowell und Sumner mit ihren Corps sich entfernen, so könnte der Feind leicht in Versuchung kommen, vom Rappahannock aus einen Handstreich gegen Washington zu machen. Meine ausdrückliche Vorschrift, daß Washington unter allen Umständen sicher sein sollte, ist nicht befolgt worden. Alle Befehlshaber der Armeecorps hielten, gerade wie ich, die Sicherheit der Bundeshauptstadt für unumgänglich nöthig. Ich hielt es demnach zweckmäßig, McDowell zurückzuhalten.

Mit Ihrer Anordnung, Banks in Manassas Junction zu lassen, war ich einverstanden, da aber dieser Plan geändert wurde, so sah ich mich veranlaßt, etwas anderes an dessen Stelle zu setzen. Glauben Sie in der That, daß 20,000 unorganisirte Truppen für die Vertheidigung der Linie von Richmond über Manassas Junction nach hier hinreichend sind? Das Land würde es mir verdenken, wenn ich diese Frage nicht aufwerfen würde.

In Bezug auf die Angaben hinsichtlich der Anzahl der Truppen, die Sie gegenwärtig zu Ihrer Verfügung haben, ist keine Klarheit vorhanden. Als ich am 6. April in meiner telegraphischen Depesche bemerkte, daß Sie über hunderttausend Mann zu Ihrer Verfügung hätten, hatte ich gerade von dem Kriegsminister eine Aufstellung erhalten, die derselbe Ihren eigenen Berichten entnommen hatte und nach welchem die Zahl der Truppen—sowohl derer, die Sie bei Sich hatten, als derer, die zu Ihnen unterwegs waren — 108,000 betrug. Und jetzt sagen Sie, daß Sie blos 85,000 Mann hätten, einschließlich derjenigen, die unterwegs seien. Woher kommt dieser Unterschied von 23,000 Mann?.....

Alle Truppen, die an Sie abgeschickt wurden, sind jetzt wohl bei Ihnen eingetroffen. Es würde gerade jetzt Zeit sein, loszuschlagen. Eine Verzögerung wird dem Feinde Gewinn bringen: sie wird ihm nicht allein Gelegenheit geben, sein Lager zu befestigen, sondern er wird auch Verstärkungen an sich ziehen. Noch einmal sage ich Ihnen: es ist unumgänglich nothwendig, daß Sie losschlagen. Dadurch, daß wir die Bai entlang gegangen sind, statt bei Manassas zu kämpfen, haben wir nichts gewonnen; dort wie hier waren Feinde und Verschanzungen zu erwarten. Es war dies von jeher meine Meinung. Die Nation hat bereits gemerkt, daß jetzt, gerade wie früher, der Angriff verzögert wird.

Die Gesinnungen des Wohlwollens, die ich früher gegen Sie hegte, hege ich auch jetzt noch, und ich werde es auch ferner, so weit es mit meiner Ueberzeugung in Einklang steht, an Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Allein Sie müssen handeln.

Ihr ergebener A. Lincoln.

An den Generalmajor McClellan.

Dem Berichte Tucker's, des Assistenten des Kriegsministers, ist Folgendes entnommen:

Innerhalb 37 Tage vom 28. Februar an, an welchem ich zuerst die betreffenden Befehle in Washington erhielt, transportirten diese Schiffe von Perryville, Alexandria und Washington 121,500 Mann, 14,592 Pferde und andre Thiere, 1150 Wagen, 44 Batterien, 74 Krankenwagen, ferner Pontonbrücken, Material

für Telegraphen nebſt der ungeheuren Maſſe von Kriegsgeräth, welches für eine ſolche bedeutende Armee erforderlich iſt. Das Meiſte wurde in etwa 30 Tagen expedirt.

Dieſe Angabe führte McClellan Eingangs jenes Berichts an, und trotzdem telegraphirte er dem Präſidenten am 7. April wie folgt: „Ich habe blos 85,000 Mann verfügbar.“ Sechs Tage ſpäter, vor Eintreffen der Verſtärkungen, gab McClellan ſeine Streitkräfte auf 117,721 Mann an, welche Angabe von dem Generaladjutanten Thomas als richtig beſtätigt wurde, und fügte hinzu, daß von dieſer Anzahl 100,970 ſchlagfertig ſeien. Außerdem konnte McClellan von den Streitkräften des Generals Wool ſo viele zu ſich beordern, als er wollte. McDowell's Abtheilung wurde auf eine ſolche Weiſe verwandt, daß ſie ſowohl McClellan unterſtützte, als auch Waſhington deckte.

Das dringende Geſuch McClellan's, durch General Franklin's Diviſion verſtärkt zu werden, welches am 10. April geſtellt wurde, wurde vom Miniſter Stanton am 11. April gewährt. An demſelben Tage telegraphirte McClellan wie folgt: „Nichts unterbleibt, um uns in den Stand zu ſetzen, den Feind ohne weiteren Aufenthalt anzugreifen * * * In Bezug auf die Operationen hier ſoll keinen Augenblick unnöthigerweiſe gezögert werden.“ Am 12. bedankte er ſich für die verſprochenen Verſtärkungen und fügte hinzu: „Ich erwarte jetzt beſtimmt, daß Reſultate erzielt werden.“ Am 13. ſagte er: „Unſer Werk nimmt einen raſchen Fortgang. Wir werden dem Feinde baldigſt auf den Leib rücken, und ich bin eines Erfolges ſicher.“ Am 14. wurde von ihm u. a. telegraphirt: „Die ſchweren Kanonen, Mörſer und Kriegsvorräthe werden von uns raſch vorwärtsgebracht.“ Am ſelben Tage telegraphirte er an den Präſidenten: „Ich habe mit General Franklin geſprochen und bin Ihnen für Ihre Gefälligkeit und Aufmerkſamkeit verbunden. Ich habe jetzt eine klare Einſicht von der Sachlage erlangt.“

Von Tag zu Tag ſtellte McClellan einen Angriff in Ausſicht; allein mehre Tage lang ereignete ſich mit Ausnahme eines Scharmützels bei Lee's Mill, in welchem die Unſrigen am 16. April geſchlagen wurden und 35 Todte und 130 Verwundete verloren, nichts. Als McClellan ſich bezüglich der Stellung McDowell's

erkundigte, sandte ihm der Präsident am 21. folgende Antwort: „Ihre Depesche vom 19. erhielten wir an demselben Tage. Fredericksburg ist geräumt und die dortige Brücke vom Feinde zerstört worden; ein kleiner Theil von McDowell's Abtheilung hat die Seite des Rappahannock, die der Stadt gegenüber liegt, besetzt. Er beabsichtigt, alle seine Streitkräfte dorthin zu senden." Am 23. berichtete McClellan: „Die jüngsten Regengüsse haben die Straßen in einen schlechten Zustand versetzt und einen Aufenthalt verursacht; allein wir machen nichts destoweniger Fortschritte." Am 26. wurde eine feindliche Lünette*) genommen und am 27. „wurde die erste Parallele (gleichlaufende Gräben) ohne besonderen Vorfall beendigt", allein die Straßen wurden „wieder schauderhaft."

Die Streitkräfte McClellan's beliefen sich am 30. April nach dem amtlichen Bericht des Gehülfs-Generaladjutanten Townsend auf 130,378 Mann, von welchen 112,392 kampfbereit waren. Hierin ist die Division des Generals Franklin eingeschlossen, die schon mehre Tage vorher angekommen war, sich aber noch auf den Transportschiffen befand.

Nachdem ein Monat verflossen war, ersuchte McClellan um fernere Zusendung von Kanonen und erhielt auf sein Gesuch folgende Antwort:

Washington, 1. Mai 1862.

An den Generalmajor McClellan:

Ihre Bestellung auf Parrott Kanonen, die Sie von Washington zu erhalten wünschen, beunruhigt mich, namentlich weil dieselbe eine abermalige Verzögerung zur Folge hat. Kann nichts geschehen?

A. Lincoln.

Zwei Tage darauf, am 3. Mai, räumte der Feind seine Werke, welches Ereigniß in der folgenden Depesche angezeigt wurde:

---

*) Lünette, welches Wort man versucht hat, durch Wallbrille oder Brillschanze zu verdeutschen, nennt man ein kleines vorliegendes Festungswerk oder zwei kleine Halbmonde vor der Grabenschanze.

Anmerkung des Uebersetzers.

Hauptquartier der Potomac-Armee,
4. Mai, 9 Uhr Vormittags.

An Herrn Edwin M. Stanton, Kriegsminiſter: Wir haben die Wälle nebſt Kanonen, Kriegsgeräth, Wagen u. ſ. w. Wir ſind im Beſitze der ganzen Befeſtigungslinie, welche von den Ingenieuren (Feſtungsbaumeiſtern) als ſehr ſtark bezeichnet werden. Meine ſämmtliche Cavallerie und reitende Artillerie, unterſtützt vom Fußvolk, verfolgt den Feind. Ich laſſe Franklin's Diviſion und ſo viel Mannſchaft, als zu Waſſer transportirt werden kann, heute nach Weſt Point unter Segel gehen. Keine Zeit ſoll verloren werden. Die Kanonenböte ſind den York Fluß hinaufgegangen. Ich vergaß zu erwähnen, daß Glouceſter ebenfalls in unſerm Beſitz iſt. Ich werde mit dem Feinde ſchon fertig werden.

G. B. McClellan,
Generalmajor.

An demſelben Tage, um 1 Uhr, telegraphirte McClellan wie folgt:

Unſre Cavallerie und reitende Artillerie hatte mit der Nachhut des Feindes in den Verſchanzungen deſſelben, die etwa zwei Meilen dieſſeit Williamsburg ſich befinden, einen lebhaften Kampf. Als mein Adjutant die Stelle verließ, kam die Infanterie-Diviſion des Generals Smith an Ort und Stelle an....

Die feindliche Nachhut iſt ſtark, allein ich habe Streitkräfte genug dort, um dieſelbe zu überwältigen.

Wir haben bis jetzt 71 ſchwere Kanonen, viele Zelte, Kriegsgeräth u. ſ. w. erbeutet. Die feindlichen Befeſtigungswerke waren äußerſt ſtark, und ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß meine Verfahrungsart die richtige war.

Wir haben einen glänzenden Erfolg gehabt, und die Wirkungen werden nicht ausbleiben. Die Verfolgung des Feindes ſoll nicht verzögert werden. Die Feinde haben die Barbarei begangen, Reiſeſäcke, Mehlfäſſer u. ſ. w. mit Torpedoes (eine Art Feuerwerk) anzufüllen und in den von ihnen verlaſſenen Werken bei Mill Springs, ſowie bei den Flaggenſtangen, Magazinen, Telegraphenbureaus u. ſ. w. zu verſtecken.

Glücklicherweise haben wir durch das Entzünden der Torpedoes nicht viele Leute verloren. Vier oder fünf Soldaten wurden durch dieselben getödtet und etwa zwölf verwundet. Die Gefangenen werden die Torpedoes auf eigne Gefahr wegzunehmen haben.

Die Depeschen, die er den folgenden Tag schickte, waren in einem weniger triumphirenden Ton gehalten. „Der Regen gießt in Strömen herunter, die Straßen sind schauderhaft." Folgende Depesche sandte er spät Abends:

Bivouac (Erdlager) vor Williamsburg,
5. Mai, 1862, 10 Uhr Abends.

An Herrn E. M. Stanton, Kriegsminister:

Nachdem ich eine Expedition den York Fluß hinauf angeordnet hatte, wurde meine Gegenwart hier dringend gewünscht. General Joe Johnston steht mir mit einem starken Heere, welches, wie ich vermuthe, bedeutend stärker als das meinige ist, gegenüber.

General Hancock hat zwei Redouten (Feldschanzen) genommen und Early's Rebellenbrigade mit dem Bajonet zurückgeworfen, einen Obersten und 150 Soldaten zu Gefangenen gemacht und wenigstens zwei Obersten und viele Soldaten getödtet. Er hat sich äußerst tapfer gezeigt.

Ich fürchte, daß General Hooker auf unserm linken Flügel beträchtliche Verluste erlitten hat; wie groß dieselben sind, vermag ich noch nicht anzugeben.

Die Gefangenen sagen, daß die Rebellen den Weg nach Richmond Schritt für Schritt vertheidigen werden.

Ich werde die Rebellen wenigstens hier in Schach zu halten suchen und den ursprünglichen Plan wieder aufnehmen.

Meine Gesammtstreitkräfte sind den Rebellen, die gut kämpfen werden, meiner Ansicht nach nicht gewachsen; allein ich will mit den Truppen, die ich zur Verfügung habe, möglichst viel auszurichten suchen.

G. B. McClellan,
Generalmajor.

Als General Stoneman am Morgen des 4. Mai den Befehl zum Verfolgen erhielt, machte er sich mit seiner Cavallerie und

reitenden Artillerie so schnell als möglich auf den Weg. Er fand den Feind innerhalb seiner Verschanzungen, zwei Meilen östlich von Williamsburg, und als die Kanonen des Forts Magruder auf ihn feuerten, wurde er mit geringem Verlust zum Rückzug gezwungen, da er von Fußvolk nicht unterstützt wurde. Am Nachmittage und in der Nacht gelangten die Divisionen der Generäle Smith und Hooker an Ort und Stelle — etwa 12 oder 14 Meilen von Yorktown — an; die Corpscommandanten Sumner, Heintzelman und Keyes stellten sich ebenfalls ein. Obgleich Sumner's Leute noch nicht eingetroffen waren, übernahm derselbe doch als ältester Officier das Commando und befahl der Division von Smith am Abend die Verschanzungen der Rebellen anzugreifen. Ehe der Befehl ausgeführt werden konnte, brach die Nacht herein. In der Nacht wies Sumner der Brigade Hancock's, die zu jener Division gehörte, eine wohlgeschützte Stellung zur Linken an. Hooker's Division hatte sich auf Befehl des Generals Heintzelman an der nach Lee's Mill führenden Straße aufgestellt, so daß dieselbe früh Morgens dem Fort Magruder nahe war. Um halb acht griff Hooker die Verschanzungen an. Der Feind hatte sich da, wo seine Werke angegriffen wurden, in bedeutender Stärke aufgestellt; der Kampf dauerte mehre Stunden, und während desselben sah General Heintzelman der Ankunft von Kearney's Division, welche er am Morgen herbeordert hatte, mit Ungeduld entgegen. In der vorhergehenden Nacht fiel ein heftiger Regen, der bis zum Morgen anhielt und die Bewegung der Truppen genirte, allein das Berennen der Werke des Feindes wurde dennoch ausgeführt. Hooker hatte bedeutenden Verlust erlitten, seine Munition war fast alle verbraucht, seine Truppen waren erschöpft — da kam um 3 Uhr General Kearney mit seinen Leuten, die von Heintzelman sofort zum Angriff beordert wurden. Kearney trieb die Feinde auf allen Punkten zurück und vermied eine Niederlage Hooker's, dessen linker Flügel in ernstlicher Gefahr schwebte.

Dem rechten Flügel, unter Hancock, welcher sich nur mit großer Mühe hielt, warf der Feind bedeutende Truppenmassen entgegen. Da General Sumner das Centrum nicht schwächen wollte, so sandte er keine Verstärkungen an Hancock. Zu letzterem stießen erst am Nachmittage die Divisionen von Couch und

Casey, so daß das gesammte Corps von General Keyes sich zuletzt auf dem rechten und linken Flügel befand. Hancock mußte beinah schon der Uebermacht weichen, als McClellan, der zwischen 4 und 5 Uhr auf dem Schlachtfelde ankam, ihm einen Theil der Division von Smith und Naglee's Brigade, die zu Hooker's Division gehörte, zu Hülfe sandte. Mittlerweile zog sich General Hancock scheinbar langsam zurück, dadurch den Feind aus seiner Stellung lockend, dann rückte er rasch wieder vor, gab ihm eine Musketenladung und trieb ihn mit dem Bajonet in die Flucht. Der Feind verlor mehr als 500 Mann, während der Verlust Hancock's blos 31 betrug.

Den heftigsten Angriff hatten die Divisionen von Hooker und Kearney, die unter General Heintzelman standen, auszuhalten. Hooker, dessen Verlust amtlich auf 456 Todte, 1400 Verwundete und 372 Vermißte angegeben wird, verlor am meisten. Diese Schlacht bewies, was die Truppen leisten konnten. Der Feind räumte Williamsburg dieselbe Nacht und zog die Halbinsel hinauf. Eine Verfolgung wurde nicht unternommen.

McClellan war mit Sumner und den übrigen Corpsbefehlshabern außerordentlich unzufrieden, daß sie diese Schlacht in seiner Abwesenheit unternommen hatten. Als er tagsdrauf Williamsburg besetzte, berichtete er: „der Sieg ist vollständig", und fügte hinzu, daß der Feind viele Todte verloren hätte.

Franklin landete seine Division am Morgen des 7. Mai auf dem rechten Ufer des Pamunkey, West Point gegenüber. Diese Expedition wurde von den Divisionen der Generäle Sedgwick, Porter und Richardson, die ebenfalls in Dampfschiffen transportirt wurden, unterstützt. Dana's Brigade, die zu Sedgwick's Division gehörte, wurde bald nach der Ausschiffung von Franklin's Division gelandet. Diese Streitkräfte wurden Morgens 9 Uhr durch eine starke Rebellenmacht angegriffen. Die Schlacht dauerte bis 3 Uhr Nachmittags und endete mit dem Zurückwerfen des Feindes. Inzwischen hatte die Hauptstreitmacht der Rebellen sich zurückgezogen und ihre Trains in Sicherheit gebracht. Franklin vertheidigte sich in jener Schlacht mit Erfolg; allein angriffsweise konnte er nicht verfahren. Er verlor im Ganzen 194 Mann, unter welchen sich verhältnißmäßig viele Officiere befanden.

Die Verbindung zwischen Williamsburg und West Point wurde am 10. Mai vollständig hergestellt. Mittlerweile hatte General Wool Norfolk genommen und der Merrimac war unschädlich gemacht worden. Zu dieser Zeit statteten der Präsident, der Kriegs- und Finanzminister der Festung Monroe einen Besuch ab. Letzterer hatte General Wool auf seiner Expedition gen Norfolk begleitet. In der Festung Monroe erhielt der Kriegsminister folgende Depesche, die vom 9. Mai datirt war:

Herrn E. M. Stanton, Kriegsminister: Ich bitte um Erlaubniß, die Armeecorps neu organisiren zu dürfen. Für die gegenwärtige Einrichtung wünsche ich nicht verantwortlich gemacht zu werden, da die Erfahrung gezeigt hat, daß sie nicht viel taugt und beinah eine Niederlage zur Folge gehabt hätte. Ich wünsche, zu der Eintheilung in Divisionen zurückzukehren oder bevollmächtigt zu werden, unfähige Befehlshaber von Armeecorps abzusetzen. Wäre ich am 5. d. eine halbe Stunde später auf dem Schlachtfelde angekommen, so würden wir in die Flucht geschlagen worden sein und Alles verloren haben. Trotz bündiger Befehle hatte ich von den Ereignissen keine Kunde erhalten; und ich ging infolge unofficieller Nachrichten, dahin lautend, daß meine Gegenwart erforderlich sei, um eine Niederlage zu verhindern, selbst nach dem Schlachtfelde. Dort herrschte Untüchtigkeit seitens der Befehlshaber und Verwirrung; Muthlosigkeit hatte sich der Mannschaft bemächtigt. Die Eintheilung in Corps hat den Verlust von mindestens tausend Mann zur Folge gehabt. Das Leben meiner Kameraden und der Erfolg unsrer Sache liegen mir am Herzen. Ich bitte daher nochmals um Ermächtigung, unfähige Befehlshaber von Corps oder Divisionen abzusetzen.

G. B. McClellan,
Generalmajor.

Auf diese Depesche antwortete Stanton der Hauptsache nach wie folgt: „Der Präsident ermächtigt mich, Ihnen zu sagen, daß Sie die gegenwärtige Organisation Ihrer Armee zeitweilig aufheben und bis auf weiteres durch eine andre, die Sie für zweckmäßig halten, ersetzen können. Er wird Ihnen noch besonders schreiben." Dieser Brief des Präsidenten lautet wie folgt:

Hauptquartier des Departements von Virginien, Feſtung Monroe, den 9. Mai 1862.

An den Generalmajor McClellan

Werther Herr: Ich habe ſo eben dem Kriegsminiſter geholfen, denjenigen Theil ſeiner Depeſche aufzuſetzen, der auf Armeecorps Bezug hat. Sie werden natürlicherweiſe jene Depeſche eher, als meine Antwort erhalten. Ich will Ihnen meine Privatanſichten über dieſen Gegenſtand zu erkennen geben. Ich ordnete die Armeecorps-Organiſation nicht nur nach der einſtimmigen Anſicht der zwölf Generäle an, die Sie als Diviſionsgeneräle ernannt hatten, ſondern es ſprach ſich auch jede militäriſche Autorität, deren Meinung ich zu hören wünſchte — Sie allein ausgenommen — für dieſelbe aus. Jedes neue militäriſche Buch iſt ebenfalls zu Gunſten einer derartigen Eintheilung. Ich ſelbſt fühlte mich über dieſen Gegenſtand nicht urtheilsfähig. Ich halte es durchaus für nothwendig, Sie davon in Kenntniß zu ſetzen, was man von Ihrer Abneigung gegen die jetzige Einrichtung der Armee in Kreiſen, die wir nicht unberückſichtigt laſſen können, denkt. Man glaubt, daß Sie einige Günſtlinge befördern und die Rivalen derſelben zurückſetzen wollen. Sumner, Heintzelman und Keyes, die drei höchſten Befehlshaber nächſt Ihnen haben mir weiter nichts mitgetheilt; aber es wird mir fortwährend berichtet, daß Sie keine Berathſchlagungen mit denſelben pflegen, auch ſonſt nicht mit ihnen in Berührung kommen; daß Sie niemand um Rath fragen, als General Fitz John Porter und vielleicht General Franklin. Ich ſage nicht, daß dieſe Klagen der Wahrheit entſprechen; allein unter allen Umſtänden iſt es am Platze, Sie zu benachrichtigen, daß dieſelben geführt werden. Sind die Corpsbefehlshaber Ihnen auf irgend eine Weiſe ungehorſam?

Als Sie den General Hamilton neulich abſetzten, haben Sie das Vertrauen eines Ihrer beſten Freunde im Senate verloren. Dann möchte ich noch eine Bemerkung machen, die ich nicht perſönlich auf Sie beziehe, die nämlich, daß Officiere aufhören ſollten, beleidigende Briefe an Senatoren und Repräſentanten zu richten.

Doch zur Sache. Halten Sie Sich für ſtark genug — ſelbſt

wenn ich Ihnen helfen ſollte — gleichzeitig mit Sumner, Heintzelman und Keyes anzubinden? Es iſt dies eine Frage, die Ihre ernſtliche Berückſichtigung verdient.

Der Erfolg Ihrer Armee und die Sache des Landes ſind eins und daſſelbe. Ich werde das Gute des Landes nach Kräften zu fördern ſuchen.

Ganz ergebenſt, Ihr Abraham Lincoln.

Statt die verlangten Aenderungen zu machen, ſchuf General McClellan mit Erlaubniß des Präſidenten zwei neue Heerestheile. Der eine war das fünfte proviſoriſche Armeecorps, welches aus den Diviſionen von Porter und Sykes gebildet wurde. Erſtere Diviſion wurde von dem Corps Heintzelman's genommen, letztere beſtand aus Linientruppen. General Fitz John Porter wurde zum Befehlshaber dieſer Abtheilung ernannt. Der andre war das ſechſte proviſoriſche Armeecorps, welches aus den Diviſionen von Franklin und Smith gebildet und unter den General W. B. Franklin geſtellt wurde. Erſtere gehörte zu der Abtheilung von McDowell, letztere zu der von Keyes.

Das Hauptquartier der Potomac Armee wurde am 16. Mai in White Houſe aufgeſchlagen, und drei Tage ſpäter wurde es nebſt den Corps von Franklin und Fitz John Porter nach Tunſtall's Station, fünf Meilen näher Richmond, vorgeſchoben. In den amtlichen Depeſchen jener Tage wurden Klagen über ſchlechte Straßen und Geſuche für Verſtärkungen nicht vergeſſen. McClellan ſandte am 14. Mai eine lange Depeſche nach Waſhington, in welcher er ſeine Anſichten darlegte und ſich über ſeine Lage ausſprach. Der Präſident ertheilte ihm am 15. folgende Antwort:

Ihre lange Depeſche von geſtern habe ich ſo eben erhalten. Ich werde bald ausführlich antworten und bemerke jetzt nur, daß alle Ihre Depeſchen an den Kriegsminiſter mir gleich nach Eintreffen gezeigt worden ſind. Ich habe Alles gethan und werde auch fernerhin Alles thun, Sie zu unterſtützen. Ich hatte gehofft, daß die Beſeitigung der Hinderniſſe auf dem James und Wool's und Burnſide's Verbindung mit einer offenen Straße nach Rich-

mond etwas bewirkt hätten. Ich bin auch jetzt noch nicht willens, die Straßen von hier nach Richmond gänzlich von Truppen zu entblößen.

Am 20. Mai erreichte unser Vortrab den Chickahominy. Der Feind hatte Bottom's Brücke, sowie die Eisenbahnbrücke, eine Meile oberhalb, zerstört. Man faßte hier festen Fuß und fing an, die Brücken wieder herzustellen. Da man den Fluß durchwaten konnte, so wurde Casey's Division auf das andre Ufer geschickt und beordert, Schanzen aufzuwerfen. Das ganze Corps des Generals Heintzelman wurde ebenfalls zur Unterstützung jener Division hinübergeworfen. Am 24. besetzte der äußerste rechte Flügel Mechanicsville, und Naglee's Brigade, die zu Heintzelman's Corps gehörte, vertrieb den Feind von Seven Pines (sieben Fichten), welches an der Bottom's Bridge Straße liegt. Die Entfernung von Bottom's Bridge am Chickahominy nach Richmond ist ungefähr einmal so groß als die Strecke von letzterem Platze nach Mechanicsville an demselben Flusse. Die Linie dehnte sich jetzt von letzterem Punkte nach Seven Pines aus, etwa halbwegs vom Flusse nach Richmond; der Chickahominy trennte den linken Flügel vom rechten und vom Centrum. Dieser Fluß, der hier etwa 40 Fuß breit ist, steigt und fällt häufig innerhalb kurzer Zeit. Nach heftigen Regengüssen überschwemmt er die Niederungen, durch welche er fließt, so daß man ihn nicht durchwaten kann. Die Brücken, die in dieser Gegend über den Chickahominy gespannt waren, hatte der Feind zerstört. Die Meadow Bridge (Wiesenbrücke) befand sich nördlich von Richmond, nahe der Virginia Centraleisenbahn und eine kurze Strecke oberhalb der Brücke zu Mechanicsville. Die dritte, sechs oder sieben Meilen unterhalb, wurde die neue Brücke (New Bridge) genannt und befand sich einige Meilen oberhalb der York River Eisenbahnbrücke. McClellan faßte den Entschluß, zwischen Bottom's Bridge und Mechanicsville elf neue Brücken zu bauen.

Die Vertheidigungslinie der Rebellen, innerhalb welcher sich dieselben zurückgezogen hatten, fing ungefähr Drewry's Bluff, am James Flusse, gegenüber an und bog sich in nordöstlicher Richtung, die Yorkfluß Eisenbahn durchschneidend, nach dem Chickahominy, worauf sie fast das rechte Ufer dieses Flusses ent-

lang lief. Die Hauptmacht des Feindes hatte an der New Bridge Straße ein Lager aufgeſchlagen. General Joſeph E. Johnſton führte noch das Commando.

Das Kriegsdepartement verfügte am 17. Mai, daß General McDowell durch Shields' Diviſion verſtärkt werden und ſeinen linken Flügel in Verbindung mit McClellan's rechtem Flügel ſetzen ſollte. Aehnliche Weiſungen erhielt letzterer. Kanonenböte, die den James Fluß hinaufgefahren waren, erlitten bei Fort Darling eine Niederlage, und man gab den Plan, Richmond durch Schiffe zu erreichen, auf. Am 21. telegraphirte McClellan an den Präſidenten u. a. wie folgt:

Ich verſtehe nicht völlig die Befehle, die Sie am 17. Mai mir und General McDowell ertheilt haben. Wenn eine Vereinigung vor einer etwaigen Einnahme Richmond's ſtattfinden ſoll, ſo muß dieſelbe öſtlich von der Eiſenbahn nach Fredericksburg und innerhalb meines Departements bewerkſtelligt werden. Dieſer Umſtand, mein höherer Rang und der 62ſte Artikel der Kriegsgeſetze würden die Streitkräfte McDowell's mir unterordnen, wenn nicht Ihre Excellenz anderweitige Beſtimmungen belieben ſollten.... Obgleich ich gern meine Streitkräfte vermehre, muß ich doch offen geſtehen, daß meiner Anſicht nach Waſhington blos geſtellt ſein würde, falls McDowell's Heerſäule den kürzeſten Weg nach Richmond einſchlagen ſollte.... Der Feind kann nicht über Fredericksburg auf Waſhington losmarſchiren. Sollte derſelbe eine Bewegung verſuchen, was mir ganz und gar unwahrſcheinlich zu ſein ſcheint, ſo müßte er über Gordonsville und Manaſſas ſeinen Weg nehmen.

Hierauf antwortete der Präſident am 22. Mai wie folgt:

Ihre lange Depeſche von geſtern traf ſo eben ein. McDowell und ſeine Streitkräfte werden unter Ihrem Commando ſtehen.... Auf dem Landwege kann derſelbe in fünf Tagen zu Ihnen ſtoßen, während der Waſſerweg zwei Wochen nehmen würde. Obgleich Franklin nur eine Diviſion hatte, war dieſelbe doch zehn Tage unterwegs.

Abraham Lincoln.

Am 24. Mai 1862 wurde folgende Depesche an McClellan gesandt:

Ich verließ McDowell's Lager gestern Abend bei Dunkelwerden. Shields' Leute sind dort, allein sie sind so abgemattet, daß sie vor Montag Morgen, dem 26. d., nicht aufbrechen können....

Die Streitkräfte des Feindes unter General Anderson, die dem Vorrücken des Generals McDowell hinderlich sind, erhalten mittels der Straße, die nach Richmond führt, ihre Vorräthe und können sich auch auf derselben zurückziehen.

Wenn Sie gleichzeitig mit McDowell's Bewegung gegen Anderson von Ihrem rechten Flügel Streitkräfte absenden, um die Vorräthe, die der Feind von Richmond erhält, abzuschneiden, wenn Sie ferner die Eisenbahnbrücken über die zwei Arme des Pamunkey besetzen und den Rückzug des Feindes verhindern könnten, so wird sich die Armee, die Ihnen gegenübersteht, nicht durch beinah 15,000 Mann, die zu derselben unterwegs sind, verstärken können. Wenn jene Brücken nicht zerstört werden, so wird eine zweite Eisenbahn Ihnen Vorräthe zuführen. Können Sie dahin gehende Vorkehrungen nicht gerade so gut treffen, als Brücken über den Chickahominy bauen? McDowell und Shields werden sich Montag Morgen in Bewegung setzen. Ich wünsche, daß Sie mit Vorsicht operiren.

Sobald McDowell zu Ihnen stößt, wird er nnter Ihrem Befehl stehen.

Abraham Lincoln.

Im Laufe des Tages wurde folgende Depesche an McClellan abgefertigt:

24. Mai, 1862.

Da sich General Banks in Gefahr befindet, kann General McDowell gegenwärtig nicht zu Ihnen stoßen. Der Feind macht verzweifelte Anstrengungen, Harper's Ferry zu erreichen, und wir versuchen, ihm mit General Fremont's Leuten und einem Theil von General McDowell's Streitkräften in den Rücken zu kommen.

Abraham Lincoln.

Hierauf antwortete General McClellan: „Ich werde meine Maßregeln darnach treffen.“

Der Stand der Angelegenheiten, der zu dieser Zeit obwaltete, wird in folgender Depesche klar auseinander gesetzt:

Washington, 25. Mai, 1862.

Ich erhielt Ihre Depesche. General Banks war mit etwa 6000 Mann zu Straßburg. Shields' Truppen, die unter ihm standen, hatten eine Streitmacht für McDowell, die Ihnen gegen Richmond helfen sollte, verstärkt, und die übrige Mannschaft von Banks wurde anderweitig verwendet. Am 23. wurden ein Regiment und zwei Compagnien, die die Brücke zu Port Royal bewachten, von 7 bis 10,000 Rebellen überfallen, und die Brücke wurde zerstört. Dieselbe Rebellenmacht überschritt den Shenandoah und suchte gestern, am 24., indem sie die Wincheſter Straße entlang marschirte, nördlich von Banks zu kommen. Letzterer überholte und schlug sie, so daß sie sich gestern Abend nach Wincheſter flüchteten. Diesen Morgen fand zwischen den Rebellen und den Unionstruppen eine Schlacht statt, in welcher Banks geschlagen wurde, so daß er nach Martinsburg fliehen mußte. Ich glaube, daß eine wilde Flucht stattgefunden hat. Geary, der an der Manassas Gap Eisenbahn steht, berichtet, daß Jackson mit 10,000 Mann nahe Front Royal sich befindet. Letzterer unterstützt, wie ich höre, die Rebellen, die Banks verfolgen. Ebenso sollen 10,000 Mann, die sich bei Orleans befinden, beabsichtigen, Banks nachzueilen. Obgleich wir fast gar keine Truppen haben, so will ich doch Alles thun, um ein Ueberschreiten des Potomac bei Harper's Ferry oder oberhalb dieses Platzes seitens der Rebellen zu verhindern. Etwa 20,000 von McDowell's Leuten sind im Begriff, nach der Gegend von Port Royal zurückzugehen; Fremont, der bei Franklin stand, rückt auf Harrisonburg vor. Durch die letzten beiden Bewegungen wird beabsichtigt, dem Feinde in den Rücken zu kommen.

Noch eine von McDowell's Brigaden ist beordert worden, über hier nach Harper's Ferry zu gehen; der Rest seiner Streitkräfte bleibt gegenwärtig in Fredericksburg. Die Mannschaft, die wir hier und in Baltimore entbehren können, senden wir nach Harper's Ferry und ersetzen dieselbe durch Miliz aus den angrenzen-

den Staaten. Ebenso haben wir achtzehn Kanonen nach Harper's Ferry unterwegs, da sich kein Stück dieser Waffengattung dort befindet. Solchergestalt ist unsre Lage.

Ohne McDowell's Streitkräfte würden wir jetzt gänzlich hülflos sein. Da ich früher schon befürchtete, daß ein solcher Zustand der Dinge möglicherweise eintreten könnte, habe ich McDowell's Streitkräfte nicht zu den Ihrigen stoßen lassen.

Sie werden mit meinen Ansichten ohne Zweifel einverstanden sein, und ich ersuche Sie, mit Ihren Streitkräften so viel als möglich zu erzielen.

Abraham Lincoln.

An den Generalmajor McClellan.

Im Laufe des Tages sandte der Präsident folgende Depesche:

Washington, 25. Mai, 1862.

An den Generalmajor Geo. B. McClellan:

Die Feinde bewegen sich in genügender Stärke nordwärts, um Banks vor sich her zu treiben; wie stark sie sind, vermag ich nicht anzugeben. Leesburg und Geary an der Manassas Gap Eisenbahn werden ebenfalls von den Rebellen — von wie vielen, kann ich nicht sagen — vom Norden und Süden her bedroht. Es scheint, daß diese Bewegung eine allgemeine und wohlüberlegte ist und daß an die Nothwendigkeit einer hartnäckigen Vertheidigung Richmond's nicht gedacht wird. Nach meiner Ansicht müssen Sie bald einen Angriff auf Richmond wagen oder denselben gänzlich aufgeben und zur Vertheidigung Washington's kommen. Antworten Sie gefälligst umgehend.

A. Lincoln.

An demselben Tage erwiderte McClellan: „Telegramm erhalten. Ich werde sehr bald Richmond angreifen. Durch jene Bewegung soll wahrscheinlich verhindert werden, daß Verstärkungen zu mir stoßen.... Ich habe zwei Corps jenseits des Chickahominy, innerhalb sieben Meilen von Richmond; die andern befinden sich diesseit in derselben Entfernung bei verschiedenen Uebergangsplätzen und werden hinüberrücken, sobald die Brücken vollendet sind."

General Stoneman wurde mit einem Fähnlein ausgesandt, um die Virginia Central-Eisenbahn zwischen dem Chickahominy und Hanover Court House zu sprengen. Dies ist die östliche von zwei Eisenbahnen, die von Richmond nach Hanover Junction führen, welcher Ort verschiedene Meilen jenseit des Court House liegt. Die andre zieht sich in nördlicher Richtung von Richmond nach Fredericksburg und Acquia Creek. Beide Schienenwege führen wenige Meilen südlich von ihrer Vereinigung über den South Anna Fluß. Wären beide Eisenbahnbrücken über den South Anna zerstört worden, so würde die directe Verbindung des Feindes mit den Streitkräften im Thale und mit denen, die sich dem Vorrücken McDowell's gen Süden widersetzten, abgeschnitten worden sein. Durch das Sprengen von nur einer Eisenbahn, und zwar an einem Punkte mehre Meilen südlich vom South Anna, wurde sehr wenig bezweckt. Der Präsident telegraphirte am 26. wie folgt: „Können Sie nicht auch die Acquia Creek Eisenbahn sprengen? Was halten Sie von den Verschanzungen vor Richmond? Können Sie nahe genug kommen, um Bomben in die Stadt zu werfen?" McClellan erwiderte (an demselben Tage), daß er die Virginia Central-Eisenbahn an drei verschiedenen Stellen, zwischen Hanover Court House und dem Chickahominy, gesprengt habe und versuchen würde, dasselbe mit der anderen zu thun. Auf die andern Fragen des Präsidenten antwortete er: „Ich denke nicht, daß die Verschanzungen um Richmond sehr stark sind, doch ist es möglich. Hoffe bald nahe genug zu sein, um die Stadt bombardiren zu können. Habe die Eisenbahn von White House nach dem Chickahominy unter meiner Controle. Hoffe, heute Abend die Chickahominy Brücke in Stand zu haben. Nichts von Wichtigkeit heute." Später telegraphirte er wie folgt:

Feldlager nahe New Bridge,
26. Mai, 1862, 7:30 Nachmittags.

Habe Ihre letzten Befehle ausgeführt. Wir suchen den Feind allmählig zu umschließen, um die Entscheidung vorzubereiten. Ich suche unheilvollen Ereignissen vorzubeugen und meine Flanken gegen den Feind, der wahrscheinlich stärker ist, als ich, zu schützen. Für Morgen habe ich wichtige Vorkehrungen getroffen,

und wenn ich Erfolg habe, werde ich bei Rückkunft der ausgesandten Streitkräfte einen Schlag führen können.

G. B. McClellan, Generalmajor.

An seine Excellenz, den Präsidenten A. Lincoln.

Am 27. Mai wurde Fitz John Porter mit dem fünften Armeecorps ausgesandt, um Rebellenstreitkräfte nahe Hanover Court House, welche die Verbindungen zwischen den Abtheilungen unserer Armee bedrohten, Jackson verstärken und eine Bewegung McDowell's nach dem Süden hemmen konnten, auseinander zu sprengen. Diese Rebellentruppen bildeten die Division von Branch, die auf 9000 Mann geschätzt wurde. Ohne die Mithülfe von Sykes' Linientruppendivision, die am 28. zu Porter's Unterstützung abgesandt war, zersprengte das Armeecorps desselben die Streitkräfte von Branch. McClellan zeigte dieses Resultat folgendermaßen an:

Porter gewann gestern einen glorreichen Sieg; seine Division und er selbst haben sich höchst tapfer benommen. Die Rebellen wurden vollständig in die Flucht geschlagen. Gefangene werden fortwährend in unser Lager gebracht; so eben kamen zwei Compagnien an, die treffliche Waffen haben.

Nachdem der Präsident ähnliche Depeschen wie diese, so wie wiederholte Gesuche um Verstärkungen erhalten hatte, weil angeblich die Streitkräfte der Rebellen um Richmond zusammengezogen wurden, telegraphirte er wie folgt:

Washington, 28. Mai, 1862.

Ich bin sehr froh, die Kunde von General F. J. Porter's Sieg zu erhalten; wenn aber der Feind gänzlich in die Flucht geschlagen wurde, wundert es mich, daß die Richmond und Fredericksburg Eisenbahn nicht in Besitz genommen wurde, da Sie Sich, wie Sie sagen, aller Eisenbahnen mit Ausnahme der genannten bemächtigt haben.... Wenn wir weiter nichts als das Stück der Virginia Centraleisenbahn von Richmond nach Hanover Junction haben, so haben wir so gut wie nichts. Daß alle feindlichen Streitkräfte sich bei Richmond zusammenziehen,

darüber kann weder bei Ihnen, noch bei mir Gewißheit vorhanden sein. Sarton, der zu Harper's Ferry stationirt ist, benachrichtigt uns, daß eine bedeutende Truppenmacht der Rebellen, wahrscheinlich unter dem Befehle von Jackson und Ewell stehend, ihn heute zum Vorrücken von Charlestown aus gezwungen hätte. General King telegraphirt uns von Fredericksburg, daß er von flüchtigen Sklaven die sichere Kunde erhalten habe, daß 15,000 Rebellen Hanover Junction Montag Morgen verlassen hätten, um Jackson zu verstärken. Ich fühle die lebhafte Ueberzeugung, daß Sie einen wichtigen Kampf vor Sich haben, und werde so viel als möglich Ihnen helfen.

A. Lincoln.

An den Generalmajor McClellan.

Am 29. sandte General Marcy (erster Stabsofficier McClellan's) folgende Depesche an den Kriegsminister:

Ein Detachement, welches zu General F. J. Porter's Mannschaft gehört und vom Reitermajor Williams befehligt wurde, zerstörte heute um etwa 9 Uhr die South Anna Eisenbahnbrücke; eine große Menge Eigenthum der Sonderbündler wurde ebenfalls diesen Morgen zu Ashland zerstört.

Der Präsident erwiderte:

Washington, 29. Mai, 1862.

Da ich vernehme, daß South Anna und Ashland an der Richmond und Fredericksburg Eisenbahn liegen, so wünsche ich dem Lande zu dem mir gemeldeten Ereignisse Glück und danke General McClellan und seiner Armee für die Besetzung dieser Punkte.

A. Lincoln.

An den General R. B. Marcy.

Der Präsident hatte am 28. an General McDowell Folgendes telegraphirt: „Sollte Porter an beiden Eisenbahnen, nahe Hanover Court House, eine feste Stellung einnehmen, so wollen Sie erwägen, ob Ihre in Fredericksburg stehende Mannschaft nicht zu ihm stoßen sollte."

Am 30. Mai telegraphirte der Oberbefehlshaber wie folgt:

Hauptquartier der Potomac Armee,
30. Mai, 1862.

Aus Ihren Depeschen und denen des Präsidenten geht hervor, daß Porter's Sieg nicht gehörig gewürdigt wird. Meine rechte Flanke, die ernstlich bedroht wurde, ist jetzt keinem Angriff mehr ausgesetzt; eine beträchtliche Rebellenmacht ist auseinander gesprengt und demoralisirt worden; über 750 Gefangene wurden gemacht; eine große Anzahl wurde getödtet und verwundet; eine Kanone, viele Gewehre und viel Gepäck wurden genommen. Dieses Ereigniß hat mehr Befriedigung gewährt, als irgend ein andres während des Krieges. Porter ist zurückgekehrt.... Es ist sicher, daß McDowell bei Fredericksburg keinen Feind gegenüber hat. Ich sehe das Verbrennen der South Anna Brücken als das am wenigsten wichtige Resultat von General Porter's Unternehmung an.

G. B. McClellan, Generalmajor.

Herrn E. M. Stanton, Kriegsminister.

Am 29. hatte Lincoln wie folgt telegraphirt: „Ich denke, daß wir Ihnen innerhalb drei Tagen sichere Auskunft geben können, ob irgend eine bedeutende Rebellenmacht unter Jackson oder sonst jemand auf Harper's Ferry vorrückt....“ Am 31. telegraphirte McClellan folgendermaßen: „Ein flüchtiger Sklave berichtet, daß Beauregard unter großer Aufregung vorgestern in Richmond mit Truppen angekommen sei.... Straßen schauderhaft. Gebrauche mehr Ambulancen.“ An demselben Tage sandte der Präsident folgende wichtige Nachricht:

Innerhalb eines Kreises, dessen Umfang wir uns durch Harper's Ferry, Front Royal und Straßburg gezogen denken und dessen Mittelpunkt etwas nordöstlich von Winchester ist, befinden sich höchst wahrscheinlich diesen Morgen die Streitkräfte Jackson's, Ewell's und Edward Johnson's; ganz sicher ist es, daß sie vor zwei Tagen innerhalb dieser Kreislinie sich aufhielten. Ein Theil der Rebellenstreitmacht griff gestern Abend bei Dunkelwerden Harper's Ferry an. Shields nahm um 11 Uhr gestern

Vormittag mit Hülfe von McDowell's Vorhut Front Royal wieder ein; er machte 150 Feinde zu Gefangenen und erlöste zwölf unsrer Leute, die die Sonderbündler vor einer Woche gefangen genommen hatten.... Shields berichtet von Front Royal aus, daß ein Gerücht im Umlaufe sei, zufolge welchem noch mehr Rebellentruppen, wahrscheinlich Anderson's, in das Thal von Virginien eingefallen seien. So viel ist sicher, daß Corinth in den Händen des Generals Halleck ist.

Die Stärke der Potomac Armee belief sich am 31. Mai nach amtlichen Berichten auf 127,166 Mann, von welchen 98,008 im Felde waren. Hierzu kam General Wool's Mannschaft, die jetzt unter McClellan's Befehl stand und im Ganzen 14,007 Mann zählte, von denen 11,514 schlagfertig waren, so daß die Potomac Armee sich auf 141,173, darunter 109,522 Kampfbereite, belief. Es wurde General Sigel ebenfalls aufgetragen, sich mit seinen Leuten dem General McClellan zur Verfügung zu stellen; allein dieser Befehl wurde später widerrufen, und Sigel's Mannschaft wurde nach Harper's Ferry gesandt. McCall's Division wurde am 6. Juni beordert, zu McClellan's Armee zu stoßen, und letzterer wurde von Zeit zu Zeit auch durch andre Regimenter verstärkt.

Kraft einer Verordnung des Kriegsdepartements vom 1. Juni wurde derjenige Theil Virginiens, der südlich vom Rappahannock und östlich von der Eisenbahn liegt, die von Fredericksburg nach Richmond, Petersburg und Weldon geht, zum Departement von Virginien geschlagen. General Wool, als Nachfolger von General Butler, wurde dem mittleren Departement vorgesetzt und erhielt den Auftrag, seine Dienste zur Verfügung McClellan's zu halten.

Obgleich ein Theil der Streitkräfte des Rebellengenerals zu Richmond behufs Operationen im Thale von Virginien verwandt wurde, ging derselbe jetzt gegen McClellan angriffsweise vor.

Da der Chickahominy plötzlich stieg, ehe die Brücken vollendet waren, so benutzte Johnston diesen Umstand, um mit starker Macht unsern linken Flügel nahe Seven Pines und Fair Oaks (schöne Eichen) am 31. Mai anzugreifen. Es war seine Absicht, die Corps von Heintzelman und Keyes abzuschneiden. Der Angriff

fing etwa um 1 Uhr Nachmittags an. Casey's Division wurde, nachdem sie in einem hartnäckigen Kampfe dem Feinde das Schlachtfeld stundenlang streitig gemacht, zurückgetrieben, und Heintzelman's zwei Divisionen eilten zur Hülfe herbei. Der Feind wurde, indem er den Versuch machte, sich zwischen diesen Truppen und Bottom's Brücke einen Weg zu bahnen, bis etwa 6 Uhr im Schach gehalten. Zu dieser Stunde kam General Sumner mit Sedgwick's Division, der die von Richardson folgte, (diese Truppen hatten auf der von ihnen erbauten, unvollendeten Brücke den Fluß überschritten) auf dem Schlachtfelde an und ließ seine Batterien auf den linken Flügel des Feindes spielen. Das Feuer derselben war mörderisch und that dem Vorrücken des Feindes Einhalt. Durch einen Bajonetangriff, den Sumner in Person leitete, wurden die Rebellen mit bedeutendem Verlust bis jenseit Fair Oaks zurückgetrieben. Wären die übrigen Truppen zum Kampf beordert worden, so hätte ein glänzender Sieg gewonnen, ja Richmond genommen werden können.

Der Oberbefehlshaber ließ sich diese Gelegenheit entgehen. Der Prinz von Joinville, sein Freund und (freiwilliger) Adjutant während dieses Feldzugs, sprach sich folgendermaßen aus: „Erst um 7 Uhr Abends dachte man daran, alle Brücken ohne Verzug zu sichern, damit bei Tagesanbruch die ganze Armee auf das rechte Ufer des Chickahominy kommen könnte. Jetzt war es zu spät. Vier Stunden waren verloren gegangen, und die Gelegenheit — die im Kriege, wie in andern Verhältnissen so schnell dahineilt — hatte man vorübergehen lassen."

Der Fluß schwoll während der Nacht rasch an und führte alle Brücken mit sich fort. Der Feind wiederholte am Morgen seinen Angriff, da er wußte, daß unser rechter und linker Flügel von der übrigen Armee, nämlich den Corps von Porter und Franklin, getrennt war. Die Truppen von Sumner, Heintzelman und Keyes fochten mit Muth und Verzweiflung, bis der Feind, der alle seine Kräfte concentrirt hatte, sich gegen Mittag zurückzog und seine Todten und viele Verwundete, erstere unbegraben, auf dem Schlachtfelde ließ. Beide Theile hatten in den Schlachten, die am Sonnabend und Sonntag stattfanden, schwer gelitten. Die Unionsarmee soll 5000, das Rebellenheer 8000 Mann verloren haben.

Die Potomac-Armee bot jetzt ein höchst interessantes Bild dar. Die Hälfte derselben hatte sämmtliche Streitkräfte, die man ihr von Richmond aus entgegen schicken konnte, geschlagen. Jackson, dessen Heer auf 25,000 Mann geschätzt wurde, focht jetzt mit Banks, und Fremont und McDowell machten den Versuch, denselben einzuschließen. Als berichtet wurde, daß Johnston verstärkt worden sei, telegraphirte McClellan am 3.: „Ich bin überzeugt, daß Beauregard nicht hier ist." Er wußte indeß gut genug, daß Beauregard und Bragg Corinth am 30. Mai geräumt hatten und daß ihre Truppen jetzt anderswo verwandt werden konnten. Jeder Verzug war für den Feind von großem Vortheil. Dadurch, daß McClellan auf Verstärkungen wartete, gab er seinem Gegner Gelegenheit, die hie und da zerstreuten Regimenter zu sammeln und sich durch Jackson und Beauregard zu verstärken. Fortwährend wartete der Oberbefehlshaber auf schönes Wetter und gute Straßen. Die Unionstruppen waren Richmond beinah schon so nahe, daß sie die Stadt bombardiren konnten. Kriegsvorräthe und Lebensmittel wurden regelmäßig auf Schiffen nach dem White House gebracht und von da mit der Eisenbahn der Unionsarmee zugeführt.

Am 3. Juni telegraphirte McClellan: „Der nächste Angriff wird der letzte sein." Sowohl das Gouvernement, als auch die Nation erwarteten, daß derselbe sogleich gemacht werden würde. Und am 5. verlangte er Verstärkungen! Fünf neue Regimenter und McCall's Division, die zu McDowell's Corps gehörte, wurden ohne Verzug an ihn abgesandt. Am 8. sagte er in seiner Depesche: „Sobald McCall zu mir stößt, werde ich auf Richmond vorrücken; der Boden wird das Vorgehen der Artillerie gestatten." An demselben Tage benachrichtigte McDowell ihn wie folgt: „Zum dritten Male habe ich den Befehl erhalten, zu Ihnen zu stoßen, und ich hoffe diesmal, daß es dazu kommen wird." Am 11. telegraphirte McClellan folgendermaßen: „Es ist mir abermals die Nachricht zugegangen, daß Beauregard angekommen ist und daß ein Theil seiner Truppen ihm folgen wird." Er verlangte, durch Theile von Halleck's Heer verstärkt zu werden, und fügte hinzu, daß Wind und Wetter ihm entgegen seien. An demselben Tage berichtete er, daß McCall's Truppen (trotz des Wetters) allmählig ankämen.

Am 12. telegraphirte McClellan: „Haben einen guten Tag. Alles ruhig diesen Morgen. Ich verlege heute das Hauptquartier nach der andern Seite des Flusses." Am 14.: „Ich hoffe, daß nach zwei Tagen der Boden in gutem Zustande sein wird." Am 15.: „Um 3 Uhr Nachmittags fing es heute abermals an zu regnen." Am 18. sprach er sich dahin aus, daß Jackson*) von Richmond aus verstärkt worden sei. Lincoln sagte in seiner Antwort u. a.: „Wenn dies wahr ist, so ist es gerade so gut, als wenn Sie eine Verstärkung durch eine gleiche Truppenanzahl erhalten hätten. Ich könnte meine Anordnungen besser treffen, wenn ich wüßte, an welchem Tage Sie Richmond angreifen können." McClellan antwortete an demselben Tage: „Eine große Schlacht kann jeden Augenblick anfangen.... Wir warten blos auf gutes Wetter, einen günstigen Zustand des Erdreichs und haben noch nothwendige Vorbereitungen zu treffen.

Am 19. deutete der Präsident an, daß die Aussprengung des Berichts betreffs der Verstärkungen Jackson's vielleicht blos eine Kriegslist sei. Am 20. erwiderte McClellan: „Ich habe keinen Zweifel, daß Jackson von Richmond aus verstärkt worden ist. Ich habe Grund anzunehmen, daß General R. S. Ripley kürzlich zu Lee's Armee**) nebst einer Brigade oder Division, die von Charleston kam, gestoßen ist. Truppen sind kürzlich von Goldsboro angekommen. Es ist gar nicht daran zu denken, daß der Feind Richmond räumen will. Er setzt sich alle Tage in besseren Vertheidigungszustand..... Es würde mir lieb sein, wenn Ihre Excellenz mir erlauben würden, Ihnen brieflich oder mittels Telegraph meine Ansichten über den gegenwärtigen Stand der militärischen Verhältnisse des Landes darzulegen. In Bezug auf die Anzahl und Stellung der Truppen in Virginien und anderswo, die nicht unter meinem Befehle stehen, möchte ich gern etwas erfahren."

Auf diese sonderbare Depesche antwortete der Präsident wie folgt:

---

*) Die Schlachten bei Croß Keys und Port Republic, durch welche es dem General Fremont nicht gelang, den Rückzug Stonewall Jackson's abzuschneiden, wurden am 8. und 9. Juni geschlagen.

**) General Robert E. Lee hatte an Johnston's Stelle, der bei Fair Oaks verwundet worden war, am 3. Juni den Befehl über die Rebellentruppen zu Richmond erhalten.

Washington, 21. Juni 1862,
6 Uhr Nachmittags.

Ihre Depesche von 2 Uhr gestern Nachmittag habe ich diesen Morgen erhalten. Wenn eine Darlegung des gegenwärtigen Standes der militärischen Verhältnisse des Landes nicht viel Zeit und Aufmerksamkeit, die Sie der Armee zu widmen haben, in Anspruch nehmen würde, so hätte ich nichts dagegen, eine solche zu erhalten. Es wäre besser, eine derartige Mittheilung brieflich, als telegraphisch, zu machen, um die Sache nicht an die große Glocke zu hängen. Wenn ich die Anzahl und die Stellung der Truppen in Virginien und anderswo, die nicht unter Ihrem Befehle stehen, genau angeben könnte, so würde ich doch eine dahin gehende Mittheilung lieber nicht machen, da dieselbe, sowohl wenn sie schriftlich, als mittels Telegraph gemacht würde, leicht dem Feinde in die Hände fallen könnte. Gern würde ich mich mit Ihnen unterhalten, allein Sie können Ihr Feldlager und ich kann Washington nicht verlassen.

A. Lincoln.

An den Generalmajor Geo. B. McClellan.

McClellan macht in seinem Schlußbericht folgende Angabe: „Alles, was ich vor dem 24. Juni von den Bewegungen des Generals Jackson hören konnte, ließ mich vermuthen, daß er zu Gordonsville, wo er von Richmond über Lynchburg und Staunton Verstärkungen erhielt, sich befand; seine Absichten traten aber vor dem genannten Datum nicht ans Licht" u. s. w. Es ist vielleicht hier am Platze, die Frage aufzuwerfen, weswegen McClellan fortwährend darauf bestand, daß alle Truppen, die zum Schutze Washington's bestimmt waren, zu ihm stoßen sollten, und weshalb er nur eine kleine Besatzung dort lassen wollte? Daß Jackson Washington angegriffen oder einen Einfall in Maryland gemacht haben würde, wenn McDowell's Armee, wie McClellan es wünschte, nach der Halbinsel versetzt worden wäre, ist keinem Zweifel unterworfen. Durch die weise Vorsicht des Präsidenten wurden beide Pläne vereitelt.

Allein die „Absichten" Jackson's, die McClellan innerhalb eines Monats, nachdem derselbe Richmond verlassen hatte, nicht ent-

decken konnte, wurden, wie aus folgender Depesche hervorgeht, am 24. Juni klar:

Hauptquartier der Potomac-Armee,
24. Juni, 1862, um 12 Uhr Mittags.

Ein Ueberläufer bringt uns die Kunde, daß er Gordonsville, in dessen Nähe die Abtheilungen von Jackson, Whiting und Ewell (15 Brigaden) sich befinden, am 21. d. verlassen hätte, daß dieselben auf Fredericksball vorrückten und meinen Nachtrab am 28. angreifen wollten. Sie würden mich verpflichten, wenn Sie mich baldigst benachrichtigen würden, was Sie von der Stellung und den Bewegungen Jackson's wissen, damit ich die verschiedenen Berichte mit einander vergleichen kann.

G. B. McClellan,
Generalmajor.

Die Antwort war wie folgt:

Washington, 25. Juni, 1862.

In Bezug auf die Anzahl und die Stellung der Streitkräfte Jackson's haben wir keine bestimmten Berichte. General King berichtete gestern, daß nach der Aussage eines Ueberläufers Jackson's Armee vor neun Tagen 40,000 Mann stark gewesen sei. Nach andern Berichten sollen 10,000 Rebellen bei Gordonsville unter Jackson stehen; wieder andre Berichte wollen ihn bei Port Republic, Harrisonburg und Luray wissen. Fremont gab gestern Kunde, daß Gerüchte im Umlaufe wären, zufolge welchen das westliche Virginien bedroht sei; und von General Kelley hören wir, daß Ewell auf New Creek, wo Fremont seine Vorräthe hat, losmarschire. Das letzte Telegramm Fremont's widerlegt indeß dieses Gerücht. Nach der letzten telegraphischen Depesche von Banks haben sich die Feldwachen des Feindes bei Luray gezeigt; von der Stellung der Rebellenstreitkräfte wollen uns die Bewohner jener Gegend keine Nachricht geben. Es scheint, daß die Feinde innerhalb der letzten zwei Tage betreffs Jackson's Bewegungen Gerüchte in Umlauf gesetzt haben, um die wirkliche Absicht zu verdecken. Weder McDowell, der bei Manassas steht, noch Banks und Fremont, die sich bei Middletown befinden, scheinen über die Sachlage etwas Genaues zu wissen.

Ein Brief, der gestern im Kriegsdepartement einlief, scheinbar von Gordonsville, den 14. d., datirt, meldete, daß Washington und Baltimore angegriffen werden sollten, sobald Sie Richmond angreifen würden, daß aber das Gerücht ausgesprengt würde, daß Jackson nach Richmond gegangen wäre. Es hat den Anschein, daß dieser Brief irre leiten soll, und ich habe die Vermuthung, daß Jackson in Wirklichkeit eine Bewegung nach Richmond zu vorhat. Das Schreiben kam von Alexandria und soll, gleichwie die vielen Gerüchte, die in Umlauf gesetzt werden, uns auf falsche Fährte leiten. Obgleich die Angabe jenes Deserteurs möglicherweise auch mißleiten soll, so würden wir doch nicht gut thun, ihr gar keine Beachtung zu schenken * * * *

Edwin M. Stanton, Kriegsminister.

An den Generalmajor G. B. McClellan.

Am 25. ließ McClellan seinen linken Flügel vorrücken. Am Abend desselben Tages berichtete er: „Die Sache ist vorbei; wir haben trotz des starken Widerstandes unsern Zweck mit geringem Verlust erreicht." Anderthalb Stunden früher hatte er telegraphirt: „Auf unserm rechten Flügel hat Porter die Batterien des Feindes zum Schweigen gebracht."

Der Schlag, der nach der Aussage des Ueberläufers am 28. durch Jackson geschehen sollte, wurde zwei Tage früher geführt. Blos eine Stunde nach Abfertigung der Depesche, in welcher McClellan den Erfolg seiner vorläufigen Bewegung am 25. ankündigte, meldete er: „Die Vermuthung, daß Jackson's Vorhut sich in oder bei Hanover Court House befindet und daß Beauregard mit bedeutenden Verstärkungen gestern in Richmond angekommen ist, hat sich bestätigt." Seine Depesche enthält folgende Sätze:

Ich bedauere, daß meine Armee numerisch bedeutend schwächer ist, allein ich kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, da ich fortwährend Verstärkungen verlangt und die Nothwendigkeit einer Zusammenziehung aller verfügbaren Streitkräfte dargelegt habe. Alles, was ein General mit einem solch herrlichen Kriegsheere, wie ich die Ehre habe zu befehlen, thun kann, soll meinerseits geschehen, und sollte es der Uebermacht unterliegen, so werde

ich mit ihm sterben und sein Schicksal theilen.... Falls eine Niederlage stattfindet, so müssen diejenigen die Verantwortlichkeit tragen, die sie verursacht haben.

Hierauf erwiderte der Kriegsminister Stanton:

Washington, 25. Juni 1862, 11:20 Nachts.

Ihr Telegramm von 6 Uhr 15 Minuten ist so eben eingetroffen. Die Umstände, die es dem Gouvernement unmöglich gemacht haben, Ihnen noch mehr Verstärkungen zu senden, sind Ihnen vom Präsidenten deutlich dargelegt worden.

Der Präsident und ich haben alles Mögliche gethan, Sie zu verstärken. King's Division hat Falmouth erreicht, die Divisionen von Shields und Ricketts sind zu Manassas. Der Präsident beabsichtigt, Ihnen sobald als thunlich einen Theil jener Streitkräfte zu senden.

E. M. Stanton, Kriegsminister.

An den Generalmajor G. B. McClellan.

Folgende Depesche des Präsidenten berührt denselben Gegenstand:

Washington, 26. Juni, 1862.

An den Generalmajor McClellan:

Der Inhalt Ihrer drei Depeschen von gestern, in welchen Sie anzeigen, daß Sie Ihren Zweck vollkommen erreicht haben, ist sehr befriedigend.

Ihre spätere Depesche (6 Uhr 15 Minuten Nachmittags), in der Sie sagen, daß eine feindliche Macht von 200,000 Mann Sie wahrscheinlich überwältigen würde, und in welcher Sie von Verantwortlichkeit sprechen, die andre träfe, hat mir vielen Verdruß gemacht. Ich gebe Ihnen, soviel ich kann, indem ich voraussetze, daß Sie Ihre Streitkräfte so gut als möglich verwenden; allein Sie scheinen zu glauben, daß es in meiner Macht stände, noch mehr zu thun.

A. Lincoln.

Nachſchrift. General Pope meint, daß es beſſer ſein würde, auf den York Fluß, als auf den James zurückzufallen. Da Pope dermalen Commandant der Bundeshauptſtadt iſt, ſo haben Sie die Güte, Sich dieſer Angelegenheit wegen telegraphiſch mit ihm in Verbindung zu ſetzen.

Abraham Lincoln.

Die Geſammtſtärke der Potomac Armee belief ſich am 20. Juni auf 156,838 Mann, von denen 115,102 kampfbereit waren. Da die heiße Jahreszeit ihren Anfang genommen hatte und die Unionstruppen ſich in einer niedrigen ſumpfigen Gegend befanden, ſo war der Geſundheitszuſtand der Armee im Allgemeinen nicht befriedigend.

Am Abend des 26. griff Jackſon den rechten Flügel McClellan's an und drohte die Verbindungen, die derſelbe mittels des Pamunkey Fluſſes unterhielt, abzuſchneiden. Die Streitkräfte des Rebellengenerals D. H. Hill verließen an demſelben Tage Richmond und marſchirten über die Meadow Bridge (Wieſenbrücke), um ſich mit Jackſon, der ſeinen Weg über Aſhland und Hanover Court Houſe genommen hatte, zu vereinigen. Um etwa 3 Uhr Nachmittags griff Hill bei Mechanicsville McCall an, wurde aber aufs Haupt geſchlagen. General McClellan telegraphirte: „Sieg heute vollſtändig und gegen große Uebermacht. Ich glaube beinah, daß wir unbeſiegbar ſind." Während der Nacht wurde das Feldgepäck des fünften (Porter's) Armeecorps nach der Weſtſeite des Chickahominy geſandt; ebenſo wurden Vorbereitungen getroffen, um die Trains den folgenden Tag nach dem James Fluſſe zu ſchaffen. Gleichzeitig wurde nach dem „Weißen Hauſe" der Befehl geſandt, alle Vorräthe, die ſich in jener Gegend befanden, den James Fluß hinaufzuſchaffen, da man ſich dem retirirenden Feinde entgegenſtellen wollte. Derjenige Proviant, der nicht verſchifft werden konnte, ſollte zerſtört werden. Dieſe Befehle wurden raſch ausgeführt. General Stoneman, deſſen Reiterſchaar abgeſchnitten worden war, bewerkſtelligte ohne Verluſt ſeinen Rückzug nach dem „Weißen Hauſe."

McCall ſollte ſich auf der Oſtſeite des Chickahominy mit einem Theile von Porter's Corps behufs Behauptung der Brücken bei

Gaines' Mill vereinigen, damit die Hauptarmee die von ihr beabsichtigte Bewegung ausführen könne. Diese Position sollte bis zur Nacht des 27. Juni behauptet werden, zu welcher Zeit Porter auf die andre Seite des Flusses gehen und die Brücken zerstören sollte. Hill machte indeß bei einbrechender Dämmerung einen heftigen Angriff auf McCall, zwang denselben, sich flußabwärts zurückzuziehen und die Brücke zu Mechanicsville preiszugeben. Ein großer Theil der Rebellenstreitkräfte war jetzt auf dem linken Ufer des Flusses und zog sich behufs eines Angriffs auf Porter's Truppen, die bei Gaines' Mill, nahe der „Neuen Brücke" sich befanden, zusammen. Porter's linker Flügel wich unter dem heftigen Angriff des Feindes zurück; sein Centrum wurde in Verwirrung gebracht und hätte beinah die Flucht ergriffen. Verstärkungen kamen von der südlichen Seite des Flusses herbei, so daß eine Niederlage vermieden wurde. Die aus Irländern bestehende Brigade Meagher's und die Brigade von French, die beide mit außerordentlicher Tapferkeit fochten, kamen den in Unordnung sich befindenden Divisionen Porter's zu Hülfe und hielten den Feind in Schach, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Diese Schlacht, eine der blutigsten des Feldzugs, wurde verloren, allein es wurde durch sie Zeit gewonnen, die Wagenzüge und Truppen durch White Oak Swamp (Weißeichensumpf) zu bringen.

Erst am 28. Juni gelangte Lee zu der Ueberzeugung, daß McClellan beabsichtigte, mit seiner Armee nach dem James Flusse zurückzugehen. Die einzige Straße, auf welcher der Rückzug stattfinden konnte, war auf verschiedenen Punkten dem Angriffe der Feinde blosgestellt, da etliche Straßen von Richmond aus in dieselbe mündeten. Heintzelman hatte bereits angefangen, sich zurückzuziehen; die Corps von Franklin und Sumner waren Sonntag, den 29., zu Fair Oaks stationirt und traten, nachdem sie die Trains gedeckt hatten, welche jetzt unterwegs waren, ebenfalls ihren Rückzug an. Viel Eigenthum, welches nicht transportirt werden konnte, hatte man zerstört. Als der Feind diese Bewegung wahrnahm, griff er die retirirenden Truppen, die nicht weit von Savage's Station Halt machten, um 2 Uhr Nachmittags an. Die Rebellenmassen, die sich dem Feuer unsrer Artillerie aussetzten, wurden wiederholt mit großem Verlust zurück-

geschlagen. Während der Nacht fielen Sumner und Franklin auf die White Oak Swamp Brücke zurück. Am 30. Juni waren die letzten Truppen den Wagenzügen, die sich über jene Brücken bewegten, gefolgt. Franklin blieb hier, um den Rebellen den Uebergang streitig zu machen, während Heintzelman sich mit den vier Divisionen von Hooker, Sedgwick, Kearney und McCall bei „Charles City Croß Roads" (Carlstadt Kreuzwege) postirte, allwo verschiedene Straßen, die von Richmond auslaufen, sich durchschneiden. Jackson's Corps überschritt früh am Montag Morgen den Chickahominy, der retirirenden Armee auf der Williamsburger Straße folgend. Die Abtheilungen Longstreet's, A. P. Hill's, Magruder's und Huger's marschirten die Charles City Straße entlang, um unsern Streitkräften den Weg zu versperren. Jackson stand ganz nahe an der Stelle, die Franklin etwas vor Mittag bei dem White Oak Swamp inne hatte; allein der Nachtrab unsrer Armee hatte bereits die Brücke passirt und zerstört. Eine Artillerieschlacht, welche bis zur Nachtzeit dauerte und beiden Theilen bedeutenden Verlust zufügte, fand statt. Zwei Brigaden von Sumner's Corps nahmen an diesem Kampfe theil. Von weiterer Verfolgung von diesem Punkt aus wurde Abstand genommen.

An demselben Tage, gegen Abend, griffen die Streitkräfte Longstreet's und anderer, die infolge der Abwesenheit desselben von General A. P. Hill befehligt wurden, Heintzelman's Truppen, die durch einen Theil von Sumner's Corps unterstützt wurden, an. Der Feind wurde unter großem Gemetzel zurückgeworfen und in Verwirrung gebracht. Vergeblich wurden frische Truppen den wohlgeleiteten Batterien und dem lebhaften Gewehrfeuer der Unsrigen massenweise gegenübergestellt. Nach einem verzweifelten Kampfe, in welchem das Schicksal der ganzen Potomac-Armee auf dem Spiele stand und an dem alle verfügbaren Streitkräfte der Rebellen theilnahmen, gewannen die Unionstruppen einen entscheidenden Sieg. Diese Begebenheit hat man die Schlacht von Glendale genannt.

Die Corps von Keyes und Porter hatten sich mittlerweile dem James Flusse, nahe Turkey Bend, genähert, um sich mit den Kanonenböten in Verbindung zu setzen. Der letzte Theil des Wagenzuges hatte während der Schlacht von Glendale Malvern

Hill erreicht. Fast gleichzeitig kamen die Transporte vom „Weißen Hause" an. Während der Nacht zogen sich die Abtheilungen Sumner's, Heintzelman's und Franklin's nach der Gegend des Weißen Hauses zurück. Hier befindet sich eine Erhöhung, anderthalb Meilen lang und dreiviertel Meile breit, auf welchem sich verschiedene Wege durchschneiden. Auf derselben wurde die ganze verfügbare Truppenmacht, nebst der Artillerie, aufgestellt. Zehn Stücke Belagerungsgeschütz wurden auf dem höchsten Punkt postirt. Die Corps von Heintzelman und Sumner waren im Centrum, Porter's Abtheilung bildete den linken, Keyes' den rechten Flügel; die Linie bog sich beinah bis zum Flusse zurück. Die linke Flanke wurde von den Kanonenböten des Commodore Rodgers, die sich an der Schlacht betheiligten, geschützt, und auf der rechten Flanke waren die Straßen verbarrikadirt.

So sah sich denn die Potomac-Armee gezwungen, nachdem sie während eines beschwerlichen Rückmarsches von 17 Meilen Verluste erlitten, bei Tage gefochten und bei Nacht marschirt hatte, mit den vereinigten Streitkräften der Feinde zu kämpfen. Vor 10 Uhr Morgens zeigten sich längs des westlichen Flügels Rebellentrupps mit Artillerie. Um etwa 2 Uhr ließ sich vor Heintzelman's Fronte außer Schußweite eine Heersäule blicken, die nach dem rechten Flügel zu sich bewegte, aber verschwand, ohne einen Angriff zu machen. Eine Stunde später wurden die Divisionen von Kearney und Couch, die das linke Centrum bildeten, mit Artillerie- und Gewehrfeuer heftig angegriffen. Das Feuer wurde auf energische Art erwidert, so daß die Angreifer zurückgetrieben wurden und unsre Streitkräfte mehre hundert Schritt nach einer stärkeren Stellung vorrückten. Dieses Gefecht dauerte etwa eine Stunde. Die Artillerie des Feindes erneuerte den Angriff auf den linken Flügel um etwa 6 Uhr, während sein Fußvolk behufs Erstürmung des Hügels vorrückte. Unsre Batterien richteten unter den Rebellenschaaren, die wiederholt Angriffe machten, Tod und Verderben an, so daß das Feld mit Todten und Verwundeten besät war. Die Rebellen, die mit großer Hartnäckigkeit verschiedene Male angriffen, wurden nicht blos mit Artillerie- und Gewehrsalven, sondern auch mit dem Bajonet zurückgeworfen. Die Nacht machte der Metzelei ein Ende; das Sternenbanner flatterte triumphirend über dem

Schlachtfelde, welches mit den Leichen der Rebellen bedeckt war. Der Verſuch, eine tapfere Armee zu überwältigen, war mißlungen.

Anſtatt den Sieg zu benutzen und den Feind, deſſen Stärke man bedeutend überſchätzt hatte und der durch wiederholte Niederlagen entmuthigt war, bis an die Thore von Richmond zu verfolgen, ließ der Oberbefehlshaber die Armee den Rückzug nach Harriſon's Landing antreten. Der Feind beläſtigte die Unſrigen auf ihrem Rückmarſche während der nächſten zwei Tage nicht. General McClellan gab den Verluſt während dieſer ſieben Tage an Getödteten, Verwundeten und Vermißten auf 15,249 an.

So endete der Feldzug auf der Halbinſel, der drei Monate gedauert und kein Reſultat erzielt hatte. Weder das Gouvernement, noch die Armee war ſchuld daran. Die Erfolge bei Williamsburg, Fair Oaks, Savages' Station, Glendale und Malvern Hill bewieſen, daß die Armee Siege erringen konnte, wenn man ſie nur in den Kampf ziehen ließ.

Die militäriſchen Berichte McClellan's drehen ſich faſt um daſſelbe Einerlei. Wenn dann und wann die Straßen in gutem Zuſtande waren, konnte er ohne Verſtärkungen nicht vorrücken. Kamen dieſelben an, ſo waren die Straßen wiederum ſchlecht. So ging der April dahin, in welchem Monat der Feind nur ein Achtel ſo viel Truppen hatte, wie McClellan; im Mai und Juni befand ſich die Armee in der ungeſunden Gegend des Chickahominy; die Kampfunfähigen warfen Verſchanzungen auf, die nach dem erſten Angriff wieder aufgegeben wurden.

Bei Yorktown wurde ein ganzer Monat vergeudet; nach dem Siege bei Williamsburg, den McClellan nicht herbeizuführen ſuchte, hätte der Feind energiſch verfolgt werden müſſen; am Chickahominy wurde auf unbegreifliche Weiſe gezögert. Daß die Abweſenheit Jackſon's nicht benutzt wurde, daß die Verſtärkung des Rebellenheeres durch Beauregard, die nach der Räumung von Corinth ſtattfand, nicht gehindert wurde, muß dem Oberbefehlshaber vorgeworfen werden. Das Fehlſchlagen des Feldzugs auf der virginiſchen Halbinſel machte einen viel niederſchlagenderen Eindruck, als die Niederlage bei Bull Run. Die Adminiſtration befand ſich in einer ſchwierigeren Lage, denn je zuvor.

Einundzwanzigstes Capitel.

Feldzug der Armee von Virginien. — Die Potomac-Armee wird von der virginiſchen Halbinſel zurückgezogen. — Erſter Einfall in Maryland. — Abſetzung McClellan's.

Da General Fremont, Befehlshaber des Gebirgsdepartements, und General Banks, Commandant des Departements des Shenandoah, den Befehl des Präſidenten, den Bewegungen des kühnen Jackſon im Thale Virginiens durch gemeinſchaftliches Handeln Schranken entgegenzuſetzen, nicht zur Zufriedenheit ausgeführt hatten und da McDowell, der an der Spitze des Departements des Rappahannock ſtand, ebenfalls den Genannten keine weſentliche Hülfe leiſten konnte, ſo war es offenbar, daß die Streitkräfte neu organiſiet und unter ein Oberhaupt geſtellt werden mußten. New Madrid war genommen, Corinth beſetzt worden, raſch bewegten ſich unſre Truppen den Miſſiſſippi hinunter, nahmen Fort Pillow am 5. und Memphis am 6. Juni ein, und am 25. deſſelben Monats erſchien unſre Flotte, ohne daß ſich ihr viele Hinderniſſe entgegengeſtellt hatten, vor Vicksburg. Man wünſchte daher an der Spitze der Armee im Oſten ebenfalls einen tüchtigen General zu haben. In wenigen Fällen hatte ſich größeres Feldherrntalent gezeigt, als Generalmajor John Pope bei New Madrid und bei der Einnahme von Inſel „Nummer Zehn" bewieſen hatte. Außer General Grant, den man der Armee des Tenneſſee nicht nehmen konnte, hatte kein General mehr Ausſicht auf Beförderung als Pope. Der Präſident berief Pope nach Waſhington, wo derſelbe am 20. Juni ankam. Nachdem Lincoln am 24. General Scott zu Weſt Point

besucht und auch mit anderen berathschlagt hatte, faßte er den Beschluß, oben genannte drei Departements zu verschmelzen und einen neuen Feldzug zu veranstalten. Ein Armeebefehl des Präsidenten schuf am 26. Juni die Armee von Virginien, die unter dem Oberbefehl des Generals Pope stehen sollte. Die Streitkräfte Fremont's sollten das erste, die von Banks das zweite und die McDowell's das dritte Armeecorps bilden.

Am 27. erhielt General Fremont auf seinen Wunsch seinen Abschied. Er hat seitdem nicht wieder in der Armee gedient. General Franz Sigel erhielt statt seiner den Befehl über das erste Corps der Armee von Virginien.

General Halleck wurde ebenfalls nach Washington berufen. Die Ernennung desselben als Oberbefehlshaber (General-in-chief) wurde am 11. Juli amtlich bekannt gemacht. Es ist höchst wahrscheinlich, daß auch in Bezug auf diese Ernennung der Präsident nicht ohne den Rath Scott's gehandelt hat.

Am 28. richteten die Gouverneure von siebzehn verschiedenen Staaten eine Adresse an den Präsidenten, worin sie sich dahin aussprachen, daß das Volk mit einem ferneren Aufgebot für Truppen und mit dem Ergreifen energischer Maßregeln behufs Unterdrückung der Rebellion einverstanden sein würde. Den Gouverneuren wurde folgendes Circular zugesandt:

Washington, 1. Juli, 1862

Mein Herr: Indem ich mich mit den Ansichten, die Sie in Ihrer Mittheilung vom 28. darlegen und die ein Zeugniß Ihrer patriotischen Gesinnungen sind, vollkommen einverstanden erkläre, habe ich mich entschlossen, sofort weitere dreimalhunderttausend Mann zu den Waffen zu rufen.

Ich empfehle, daß hauptsächlich Leute für den Infanteriedienst angeworben werden. Ihr Staat würde ——— Mann zu stellen haben. Ich hoffe, daß dieselben ohne Verzug eingemustert werden können, damit diesem nutzlosen und unheilvollen Kriege ein rasches Ende gemacht werde.

Das Kriegsdepartement wird morgen bekannt machen, wie viel Mannschaft die verschiedenen Staaten zu stellen haben.

Abraham Lincoln.

Außer den Truppen, die sich in den Verschanzungen um Washington befanden, hatte Pope folgende Streitkräfte unter seinem Befehl: Erstes Corps, 11,500, zweites Corps, angeblich 14,500, drittes Corps 18,400 zählend — demnach im Ganzen 44,400 Mann. Nach Pope's Angabe hatte das zweite Corps blos 8,000 Mann, so daß seine ganze Armee kaum aus 38,000 Kriegern bestand. Und mit dieser verhältnißmäßig geringen Anzahl sollte der neue Obergeneral eine dreifache Aufgabe erfüllen, nämlich: erstens Washington vertheidigen, zweitens, das Shenandoah Thal behaupten und drittens, solche Operationen machen, die der Armee bei Harrison's Landing zum Vortheil gereichen würden.

Als Pope erfuhr, daß Jackson von Hanover Court House aus am 26. Juni einen Angriff auf die Armee des Potomac gemacht hätte, machte er wiederholt ernstliche Vorstellungen hinsichtlich der Unzweckmäßigkeit eines Rückzuges nach dem James Flusse, weil McClellan alsdann noch mehr Schwierigkeiten haben würde, sich zu verstärken. Pope war zu Gunsten eines Rückmarsches in nördlicher Richtung, sintemal die übrigen Truppen, die sich in Virginien befanden, nöthigenfalls eher zu Hülfe kommen konnten. Allein McClellan kehrte sich nicht an diese Vorstellungen. Derselbe hatte nach der unglücklichen Schlacht von Gaines' Mill folgenden Bericht gesandt:

Hauptquartier der Potomac-Armee,
Savage's Station, 28. Juni, 1862, 12:20 Nachts.

Ich kann jetzt von Allem, was sich zugetragen hat, Bericht abstatten. Wir haben auf der rechten Flußseite verschiedene heftige Angriffe zurückgeschlagen. Auf dem linken Flußufer fochten die Soldaten so tapfer als möglich, allein sie mußten der Uebermacht weichen, obgleich ich meine letzte Reservemannschaft am Kampfe theilnehmen ließ. Der Verlust auf beiden Seiten ist entsetzenerregend. Ich glaube, daß diese Schlacht die blutigste des Krieges ist. Diejenigen Bataillone, die am tapfersten gefochten und am meisten gelitten haben, sind im besseren Zustande, als die andern. Meine Linientruppen fochten ausgezeichnet.... Wenn ich morgen zwanzigtausend oder auch nur zehntausend frische Truppen hätte, könnte ich Richmond nehmen; allein ich habe nicht einen einzigen Mann in Reserve und werde

froh sein, wenn ich meinen Rückzug decken und Material und Mannschaft in Sicherheit bringen kann.

Wenn wir auch eine Schlacht verloren haben, so haben wir doch unsre Ehre gerettet, und die Nation braucht sich nicht der Potomac-Armee zu schämen. Ich habe diese Schlacht verloren, weil ich nicht genug Mannschaft hatte.

Ich wiederhole noch einmal, daß ich für die Niederlage nicht verantwortlich bin. Es ist dies die ernstliche Meinungsäußerung eines Generals, der für jeden Tapferen, der am heutigen Tage unnöthigerweise geopfert worden ist, ein Herz im Busen trägt. Ich hoffe, den heutigen Verlust wieder gut zu machen; allein, wenn dies geschehen soll, muß das Gouvernement denselben Ernst an den Tag legen, wie ich. Sie müssen mir sofort bedeutende Verstärkungen senden. Ich werde die ganze Armee nach dieser Seite des Chickahominy werfen, und ich denke, daß sämmtliches Kriegsgeräth ebenfalls hierher geschafft werden kann. Ich bemerke ausdrücklich, daß wir in dieser Schlacht nur Mannschaft, und zwar die beste, verloren haben.

Wenn der Präsident denkt, daß meine Bemerkung betreffs der numerischen Schwäche unsrer Streitkräfte von Lieblosigkeit zeuge, so thut er mir Unrecht. Die Wahrheit meiner Behauptung ist heute klar zu Tage getreten. Wenn ich jetzt 10,000 Mann frische Truppen hätte, so könnte ich morgen einen Sieg gewinnen.

Hätte ich ein paar tausend Mann mehr gehabt, so würde ich heute keine Niederlage erlitten, sondern einen Sieg errungen haben. Unter obwaltenden Umständen kann und wird das Gouvernement mich nicht für das Resultat verantwortlich machen.

Ich fühle heute das Ernste meiner Lage. Wenn mein Blick sich auf so viele todte und verwundete Kameraden richtet, dann fühle ich lebhaft, daß das Gonvernement diese Armee nicht unterstützt hat. Wenn Sie jetzt nicht derselben Ansicht sind, dann müssen wir das Spiel verloren geben.

Wenn ich diese Armee jetzt rette, dann bin ich weder Ihnen, noch sonst jemand in Washington Dank schuldig. Dieses sage ich Ihnen gerade heraus.

Sie haben alles Mögliche gethan, diese Armee zu opfern.

G. B. McClellan, Generalmajor.

Herrn E. M. Stanton, Kriegsminister.

Fernere Verbindung mit McClellan wurde unterbrochen, bis derselbe nach seiner Ankunft zu Harrison's Landing folgende Depesche als Antwort erhielt:

Washington, 1. Juli, 1862,
3:30 Nachmittags.

Es ist eine Sache der Unmöglichkeit, Sie gegenwärtig zu verstärken. Wenn wir eine Million Soldaten verfügbar hätten, so würde sie doch nicht zeitig genug zu Ihnen stoßen. Wir haben keine Mannschaft, die wir Ihnen senden könnten. Wenn Ihre Armee nicht stark genug ist, sich dem Feinde gegenüberzustellen, so muß sie irgendwo Schutz suchen und das Weitere abwarten. Suchen Sie wo möglich Ihre Stellung zu behaupten, retten Sie aber die Armee unter allen Umständen, selbst, wenn Sie nach der Festung Monroe zurückfallen müßten. Die Nation ist noch stark genug, und wir werden die Kraft derselben nicht schlummern lassen.

A. Lincoln.

An den Generalmajor Geo. B. McClellan.

Ferneren Verlusten der Armee suchte man vorzubeugen, da Befürchtungen im Lande laut wurden, daß sie sich gänzlich ergeben müßte. Der Feind beherrschte das eine Ufer des James; die Sicherheit unsrer Armee auf der andern Seite des Flusses war namentlich den Kanonenböten des Commodore Rodgers zu verdanken.

General Pope, der in Washington um seine Entlassung vergeblich nachgesucht hatte, erließ eine feurige Proklamation an seine Armee und schickte sich an, sich der dreifachen Aufgabe, von der oben schon die Rede war, zu entledigen. Es gelang ihm, fast die ganze Armee Lee's von Richmond wegzulocken.

Einer der ersten Schritte Pope's war der, Reiterschaaren von Fredericksburg auszusenden, um die virginische Centraleisenbahn an verschiedenen Stellen zu sprengen. Nachdem dies geschehen war, erhielt General Banks am 14. Juli Befehl, seine sämmtliche Reiterei, die von Fußvolk unterstützt werden sollte, zur Besetzung von Culpepper Court House ausrücken zu lassen. Von dort sollte er nach Gordonsville gehen und die Eisenbahn auf eine Strecke von 10 bis 15 Meilen östlich von diesem Platze zer-

ſtören. Da der Commandant der Reiterei letzteren Befehl nicht ausführte — er ging blos bis Madiſon Court Houſe — verlor er ſein Commando. Jackſon's Vorhut, die von Ewell geführt wurde, erreichte Gordonsville am 16. Juli. General Pope übernahm am 29. perſönlich den Oberbefehl, und der größere Theil ſeiner Infanterie und Artillerie wurde am 7. Auguſt längs der Landſtraße von Sperryville nach Culpepper in Schlachtordnung aufgeſtellt. Fünf Regimenter unter General Buford, der den Befehl über die Reiterei, welche zu der Abtheilung von Banks gehörte, erhalten hatte, wurden bei Madiſon Court Houſe poſtirt; ſeine Feldwachen zogen ſich längs des Rapidan, von Burnett's Furt nach der Blue Ridge, hin. General Sigel wurde beauftragt, eine Brigade Fußvolk und eine Batterie Artillerie zur Unterſtützung Buford's nach dem Robertſon Fluß zu ſenden. Vier Regimenter Cavallerie unter General Bayard wurden in der Nähe der Rapidan Station aufgeſtellt; ſeine Feldwachen erſtreckten ſich oſtwärts längs des Rapidan nach Raccoon Ford (wörtlich: Waſchbärfurt) und weſtwärts bis an die äußerſten Feldwachen Buford's bei Burnett's Ford. Reitende Feldwachen wurden ausgeſandt, um längs des Rapidan von Raccoon Ford bis zur Vereinigung dieſes Fluſſes mit dem Rappahannock Dienſte zu thun, während King's Infanteriediviſion Fredericksburg gegenüber blieb und die Linie bis zum Potomac vervollſtändigte.

Am 8. wurde berichtet, daß ſich der Feind vor den Fronten Bayard's und Buford's gezeigt hätte. Erſterer zog ſich langſam gen Culpepper zurück. Crawford's Brigade, die zu der Abtheilung von Banks gehörte, wurde gen Cedar Mountain (Cedernzebirge) geſandt, theils um Bayard zu unterſtützen, theils um die Zahl und die Abſicht des Feindes auszukundſchaften. Am 9. wurde Banks beordert, den Reſt ſeines Corps mit Crawford's Brigade zu vereinigen, da Sigel aus dem einen oder anderen Grunde von Sperryville nicht angelangt war. Ricketts' Diviſion, die zu McDowell's Corps gehörte, wurde drei Meilen im Rücken der Streitkräfte von Banks poſtirt, ſo daß ſie demſelben entweder zu Hülfe kommen, oder nach Sperryville, wohin ſich Buford zurückzog, geworfen werden konnte. Es wurde berichtet, daß eine ſtarke Rebellenmacht von Madiſon Court Houſe nach Culpepper im Vorrücken begriffen ſei.

Bis 5 Uhr Nachmittags, am 9. Auguſt, war der Feind vor Banks' Fronte in beträchtlicher Anzahl nicht ſichtbar. Dieſer Umſtand veranlaßte Banks gegen die Abſichten des Obergenerals, der an dieſem Punkte den Feind lediglich im Schach halten wollte, zwei Meilen angriffshalber vorzurücken. Er traf mit dem Feinde, der bedeutend ſtärker war und eine feſte Stellung inne hatte, zuſammen. Seine Truppen fochten tapfer. Das Gefecht dauerte keine zwei Stunden, und die Unionstruppen wurden allmählig mit ſtarkem Verluſt nach ihrer vorigen Stellung zurückgetrieben. Jetzt kam Ricketts' Diviſion, mit General Pope an der Spitze, herbeigeeilt. Ein lebhaftes Artilleriefeuer begann, ſo daß ſich der Feind nach ſeinem vorigen Schutzort im Walde zurückzog.

Da Sigel inzwiſchen angekommen war, erhielt ſein Corps Befehl, nach Culpepper vorzurücken, während das von Banks von dort zurückbeordert wurde, um ſich zu erholen und zu ergänzen. King, den man am 8. von Fredericksburg aus mittels Telegraphen beordert hatte, kam in der Nacht des 11. Auguſt, welchen Tag beide Armeen mit dem Beerdigen ihrer Todten zugebracht hatten, an Ort und Stelle an. Da die Streitkräfte Pope's denen des Feindes ungefähr gleich waren, entſchloß er ſich, demſelben eine Schlacht zu liefern. Allein während der Nacht zog ſich Jackſon eilig über den Rapidan, in der Richtung von Gordonsville, zurück, viele Todte und Verwundete zurücklaſſend. General Pope berichtete einen Verluſt von 1800 an Todten, Verwundeten und Gefangenen.

Eine Reiterſchaar, unter Buford und Bayard, verfolgte den Feind und nahm viele Nachzügler gefangen. Alsdann nahm die Reiterei längs des Rapidan, von Raccoon Ford nach der Blue Ridge (blauen Hügelkette) ihre Stellung wieder ein.

Pope wurde am 14. Auguſt durch 8000 Mann unter General Reno verſtärkt. Dieſelben gehörten zu dem neunten Armeecorps, welches zu Falmouth angekommen war und von Burnſide befehligt wurde. Die Armee wurde alsdann vorgeſchoben und gewann eine günſtige Poſition. Der rechte Flügel, unter Sigel, lehnte ſich an den Robertſon Fluß; das Centrum, unter McDowell, ſtellte ſich auf beiden Seiten des Cedar Gebirges auf; der linke Flügel, unter Reno, poſtirte ſich nahe Raccoon Ford und beherrſchte die Straße von dort nach Stevensburg und Cul-

pepper Court House. Der Feind erhielt bedeutende Verstärkungen von Richmond. Eine Reiterschaar, die gen Louisa Court House ausgesandt war, nahm am 16. den Generaladjutanten Stuart's gefangen, der unter anderen Papieren einen eigenhändigen Brief des Generals Robert E. Lee an Stuart, in welchem die Absicht, mit bedeutender Uebermacht über Pope herzufallen, ehe derselbe durch die Potomac-Armee verstärkt werden könnte, ausgesprochen war, bei sich hatte. Da Pope auf bedeutende Verstärkungen behufs Behauptung seiner gegenwärtigen starken Stellung nicht rechnen konnte, so zog er sich in der Nacht des 18. und am 19. August über den Rappahannock zurück. Der Rückzug wurde mit großer Umsicht bewerkstelligt.

Kehren wir jetzt zu der Potomac-Armee zurück. — Während der ersten Tage des Juli suchte McClellan seine neue Stellung so sicher als möglich zu machen. Er wünschte die Halbinsel mit seinen Truppen nicht zu verlassen. Eine Depesche, die McClellan am 4. Juli an den Präsidenten sandte, enthält folgende Stelle: „Der James ist keine sichere Verbindungsstraße. Es befinden sich Punkte an demselben, auf welchen sich der Feind festsetzen kann, und es ist zweifelhaft, ob die Kanonenböte ihn vertreiben können." Vor Empfang dieser Depesche hatte der Präsident folgende abgeschickt:

Kriegs-Departement,
Washington, 4. Juli, 1862.

Aus Ihrem Briefe und aus dem Berichte des Generals Marcy ist mir Ihre Stellung klar. Es ist unmöglich, Sie auf eine Art zu verstärken, daß Sie innerhalb vier oder sechs Wochen angriffsweise verfahren können. Sie erhalten jetzt vom Potomac aus etwa 10,000 Mann; ferner werden ungefähr 10,000 Mann von Burnside's Corps, wie ich hoffe, bald zu Ihnen stoßen, ebenso 5000 von Hunter's Leuten, die etwas später kommen werden. Außer dieser Mannschaft kann ich Ihnen innerhalb eines Monats nicht einen einzigen Mann senden. Unter diesen Umständen müssen Sie Sich gegenwärtig auf die Vertheidigung beschränken. Wenn die Armee in ihrer jetzigen Stellung nicht sicher ist, so versetzen Sie sie nach einer andern Gegend.

Da Sie an Ort und Stelle ſind, ſo können Sie ſelbſt am beſten beurtheilen, welche Schritte am zweckmäßigſten ſind. Ich drücke blos eine Anſicht aus, wenn ich ſage, daß Sie mit Hülfe der Verſtärkungen und der Kanonenböte Ihre gegenwärtige Stellung behaupten können. Wenn Sie nicht ſicher ſind, daß der James von Ihnen beherrſcht werden kann, dann iſt es am beſten, wenn Sie Ihre Armee nach einer andern Gegend verſetzen.

Ganz ergebenſt,

Ihr Abraham Lincoln.

An den Generalmajor McClellan.

Nachſchrift. — Sollten Sie zu irgend einer Zeit Sich ſtark genug fühlen, angriffsweiſe vorzugehen, ſo ſoll Ihnen ſolches nicht verwehrt ſein.

A. L.

McClellan antwortete am 7. Juli: „Meine Stellung nimmt an Stärke bedeutend zu. Wenn ich heute von den Feinden nicht angegriffen werde, werde ich ſie auslachen. Die Verbindungswege haben mir Sorge gemacht.... Aengſtigen Sie Sich meinetwegen nicht und bewahren Sie Ihr Vertrauen zur Armee.“ An demſelben Tage ſchrieb McClellan einen langen Brief an den Präſidenten, in welchem er ſeine Anſichten über die Rebellion zum beſten gab. Er ſagte, daß die Lage kritiſch ſei, da man den Angriff einer numeriſch ſtärkeren feindlichen Heeresmacht und eine Blockade des Fluſſes erwarten könne. Daß McClellan ſich hinſetzte und einen Brief über politiſche Verhältniſſe ſchrieb, wie jemand, der nichts zu thun hat, iſt im hohen Grade ſonderbar; ſonſt enthält das Schriftſtück weiter nichts Bemerkenswerthes. Einige Abſätze aus dieſem Briefe, der vom 7. Juli, 1862, datirt war, mögen hier folgen, damit ſich der Leſer einen Begriff von dem Inhalte deſſelben machen kann:

Unſre Sache muß niemals aufgegeben werden; da ſie die Sache der Freiheit und Selbſtregierung iſt. Die Bundesverfaſſung und die Union müſſen aufrecht erhalten werden, koſte es, was es wolle, an Zeit, Geld und Blut. Wenn der Süden ſeine Trennung durchſetzen ſollte, dann wird eine Trennung die andere nach ſich ziehen. Laſſen Sie Sich weder durch Niederlagen im

Felde, noch durch politische Wühlereien, noch durch einen auswärtigen Krieg in Ihrem Entschluß wankend machen, die Vollstreckung der Bundesgesetze in allen Staaten zu erzwingen....

Die Rebellion ist in einen Krieg ausgeartet, der nach den Principien gesitteter Völker geführt werden sollte. Der Krieg sollte die Unterjochung irgend eines Staats nicht zum Zwecke haben. Nicht gegen die Bevölkerung der Südstaaten, sondern gegen bewaffnete Banden und politische Genossenschaften sollte die Kriegführung gerichtet sein. Weder Confiscation von Vermögen, noch Entziehung politischer Rechte, noch Zurückführung der Staaten auf einen territorialen Zustand oder gewaltsame Abschaffung der Sklaverei sollte beabsichtigt werden....

Wenn nicht die Politik des Gouvernements klar und offen dargelegt wird, so werden wir die erforderlichen Streitkräfte nicht erhalten können. Sollten radikale Maßregeln, namentlich hinsichtlich der Sklaverei, ergriffen werden, so würden die Armeen sich rasch auflösen....

Von Zeit zu Zeit schlug McClellan vor, auf Richmond vorzurücken. Er wünschte, daß alle Mannschaft, die anderswo zu entbehren sei, unter seinen Befehl gestellt werde, damit er Richmond, welche Stadt ihm der wichtigste Punkt des Rebellenreiches zu sein schien, nehmen könne. Am 8. Juli besuchte der Präsident Harrison's Landing und hielt gemeinschaftlich mit dem Oberbefehlshaber eine Heerschau über die Potomac-Armee. Die Eintönigkeit des Lagerlebens wurde in jener ungesunden Gegend während eines ganzen Monats kaum durch Aussendung von Spähern unterbrochen. Endlich, am 4. August, ließ McClellan die Divisionen von Hooker und Sedgwick nach Malvern Hill marschiren, wodurch die Rebellentruppen, die jene Stellung inne hatten, sich genöthigt sahen, auf Richmond zurückzufallen. Tags zuvor hatte er den Befehl erhalten, nach Acquia Creek zurückzugehen. Am Abend des 5. kehrte Oberst Averill von einer Spähung, die er an der Spitze einer Reiterschaar in der Richtung von Savage's Station unternommen hatte, zurück, und McClellan berichtete wie folgt: „Unsre Truppen sind zwölf, respective 17 Meilen auf Richmond vorgerückt." Mittlerweile hatte McClellan angefangen, die kranken und verkrüppelten Soldaten,

wie Halleck ihm am 30. Juli und noch einmal am 2. August ausdrücklich befohlen hatte, fortzuschicken. Am 6. wurde McClellan beauftragt, „sofort" ein Reiterregiment und mehre Batterien Artillerie nach Acquia Creek, wo Burnside stand, zu senden. McClellan versprach in seiner Depesche, „dem Befehl nachzukommen, sobald die Umstände es erlauben würden." Ein oder zwei Tage später wurde der Befehl theilweise ausgeführt.

Als McClellan am 3. August beauftragt wurde, mit seiner Armee die Halbinsel zu verlassen, machte er Einwendungen, so daß ihm am 6. desselben Monats folgendermaßen telegraphirt wurde: „Der Befehl wird nicht widerrufen werden, und eine sofortige Ausführung desselben wird Ihrerseits erwartet." General Halleck, der diese Maßregel nicht eher billigte, als bis er McClellan im Feldlager besucht hatte, schrieb demselben unter anderem wie folgt:

Bei der Unterredung, die ich mit Ihnen und Ihren Officieren hatte, wurden die feindlichen Streitkräfte in und um Richmond auf 200,000 Mann geschätzt. Seitdem ist sowohl von Ihnen, als von andern berichtet worden, daß der Feind fortwährend Verstärkungen vom Süden erhält. General Pope's Armee, die Washington deckt, zählt blos 40,000 Mann. Sie haben nicht mehr als 90,000 kampfbereite Soldaten. Sie sind 30 Meilen, General Pope ist 80 oder 90 Meilen von Richmond entfernt. Der Feind steht gerade zwischen beiden Heeren und lauert auf eine Gelegenheit, entweder das eine, oder das andere zu überfallen. Pope's Heer kann durch das Ihrige nicht verstärkt werden, und ebensowenig kann er Ihnen im Fall eines Angriffs zu Hülfe kommen.

Falls General Pope's Armee vermindert werden sollte, um die Ihrige zu verstärken, so würden Washington, Maryland und Pennsylvanien schutzlos sein. Wenn Ihre Streitkräfte Pope's Heer verstärken würden, so würden Sie nicht einmal im Stande sein, Ihre jetzige Stellung zu behaupten. Genug, die ehemalige Potomac-Armee ist in zwei Theile getheilt, zwischen welchen sich sich die volle Stärke des Feindes befindet. Auf dem Landwege können die beiden Theile, ohne sich der Vernichtung auszusetzen, nicht vereinigt werden, und dennoch muß eine Vereinigung

ſtattfinden. Pope's Streitkräfte können gegenwärtig nicht zu Waſſer nach der Halbinſel geſchafft werden. Es bleibt daher nichts Anderes übrig, als die Streitkräfte auf der Halbinſel zu Waſſer nach irgend einem Punkte, z. B. Fredericksburg, zu ſenden, damit beide Heere ſich vereinigen können.

Sie werden einwenden, warum ſoll ich hier nicht verſtärkt werden, damit ich gegen Richmond einen Schlag führen kann? Bei unſrer Zuſammenkunft ſagten Sie, daß Sie 30,000 Mann weitere Truppen nöthig hätten. Ich ſagte Ihnen, daß es uns unmöglich ſei, Ihnen ſo viele zu geben. Sie bemerkten alsdann, daß möglicherweiſe 20,000 Mann genug ſein würden. Später aber telegraphirten Sie, daß Sie im Hinblick auf die bedeutenden Verſtärkungen des Feindes 35,000 Mann nöthig hätten * * * *

Ihre Armee in dortiger ungeſunden Gegend ſo lange zu halten, bis ſie verſtärkt werden kann, würde beinah ihren Untergang zur Folge haben.

Die Witterung im Auguſt und September wirkt beinah tödtlich für Weiße, die in der dortigen Gegend am James Fluſſe ſich aufhalten. Sie gaben zu, daß einem Vorrücken auf Richmond die Einnahme des Fort Darling und die Zerſtörung der Flußbatterien vorhergehen müßte, ſelbſt wenn Sie Verſtärkungen erhalten ſollten.

Wahrſcheinlich würde die Zerſtörung dieſer Befeſtigungswerke viel Zeit in Anſpruch nehmen * * * *

Eine bedeutende Anzahl Ihrer Stabsofficiere, ja eine Mehrheit von denen, deren Anſichten mir berichtet worden ſind, ſind ganz entſchieden zu Gunſten einer Verſetzung Ihrer Armee nach dem Rappahannock. Selbſt viele von denen, die zuerſt durchaus nach der Halbinſel gehen wollten, ſind jetzt für das Verlaſſen derſelben.

Da Pope's Lage am Rapidan kritiſch wurde, telegraphirte Halleck wie folgt:

Waſhington, 9. Auguſt, 1862,
12:45 Nachmittags.

Der Feind ſcheint bedeutende Streitkräfte zuſammenzuziehen, um die Generäle Pope und Burnſide zu vernichten und nach dem Potomac zu marſchiren.

Sie müssen augenblicklich Verstärkungen nach Acquia Creek senden.

Da Sie genug Transportmittel zu Ihrer Verfügung haben, so erregt Ihr Zögern Unzufriedenheit. Sie müssen so schnell als möglich die Truppen befördern.

H. W. Halleck,
Generalmajor.

An den Generalmajor G. B. McClellan.

Die Antwort lautete: „Es hat keine Verzögerung stattgefunden, wie Sie meinen — es geschieht Alles, um Ihre Befehle möglichst rasch auszuführen." Abermals am 10. telegraphirte Halleck: „Eine bedeutende feindliche Truppenmacht überschritt den Rapidan. Dem General Pope wird heute eine Schlacht geliefert. Ihre Bewegungen dürfen nicht mehr verzögert werden. Sie sind für Ihr Zaudern Erklärungen schuldig." McClellan entschuldigte seine Langsamkeit wegen Mangel an Transportmitteln. Er hatte noch nicht einmal die Kranken sämmtlich fortgeschickt, obgleich er schon am 30. Juli Befehl erhalten hatte, solches zu thun. Am 12. August telegraphirte Halleck wie folgt: „Der Generalquartiermeister berichtet, daß fast jedes benutzbare Dampfschiff im Lande zu Ihrer Verfügung steht.... Burnside schaffte etwa 13,000 Mann in weniger denn zwei Tagen nach Acquia Creek, und die Transportschiffe wurden sofort wieder zurückgesandt. Alle Schiffe im James und in der Chesapeake Bai wurden zu Ihrer Verfügung gestellt, und wir glaubten, daß acht bis zehntausend Ihrer Leute täglich transportirt werden könnten. Keine Zeit darf verloren gehen; es müssen sofort Truppen nach Washington kommen." Am 12. August, neun Tage nachdem er den Befehl erhalten hatte, den Rückmarsch anzutreten, telegraphirte McClellan: „Wenn Washington sich jetzt in Gefahr befindet, so kann diese Armee kaum zeitig genug ankommen, es zu retten; das Heer kann von hier aus mehr für Washington thun, als von Acquia aus."

Endlich am 14. August, 11 Uhr Nachts, telegraphirte General McClellan wie folgt: „Die Bewegung hat zu Lande und zu Wasser angefangen. Die Kranken werden morgen Abend alle fort sein." Unter der Bewegung verstand er die der Hauptarmee.

Am 15., Mittags, berichtete er: „Zwei meiner Armeecorps marſchirten letzten Abend und dieſen Morgen auf Yorktown zu: das eine ging über Jones' Brücke und das andre über die Ponton Brücke bei Barrett's Ferry. Sobald die Straßen frei ſind, werde ich die andern Corps vorſchieben; und ich hoffe, daß vor morgen früh die ganze Armee in Bewegung ſein wird." Trotz der bündigſten Befehle, angeſichts der drohenden Gefahr nach Waſhington zu eilen, verſtrichen faſt zwei Wochen, ehe McClellan den Marſch antrat.

Am 21., achtzehn Tage nach Ertheilen der Marſchorder, telegraphirte General Halleck an McClellan, der in der Feſtung Monroe ſich befand, wie folgt: „Burnſide und Pope werden hart verfolgt und bedürfen der Hülfe ſo ſchnell als möglich. Kommen Sie ſelbſt, ſo raſch Sie können. Sehen Sie unter allen Umſtänden darauf, daß die Truppen, die Sie ſchicken, genügend Munition haben, da wir keine Zeit haben, ſie hier damit zu verſehen. Vielleicht müſſen ſie gleich nach ihrer Landung kämpfen." McClellan erwiderte: „Ich habe genug Munition für Fußvolk und Artillerie. Sollte Pope nicht genug davon haben, ſo kann ich ihn vollſtändig damit verſehen." Das Corps des Generals Keyes war zur Beſetzung Yorktown's zurückgelaſſen; Sumner's Corps wartete auf Transportmittel; die übrigen Truppen hatten ſich endlich eingeſchifft, nur McClellan ſegelte am Abend des 23. Auguſt von der Feſtung Monro nach Acquia Creek und berichtete von dieſem Platze am Morgen den 24. Am 27. erreichte er Alexandria.

General Pope, der ſeine Rückbewegung raſch ausführte, hatte längs des Rappahannock eine feſte Stellung eingenommen und traf ſeine Anordnungen am 20. Auguſt wie folgt: der rechte Flügel, unter Sigel, wurde drei Meilen oberhalb der Rappahannock Station, auf dem linker Ufer des Fluſſes, aufgeſtellt und mit dem Centrum, unter McDowell, in enge Verbindung gebracht. Der linke Flügel hielt die Verbindung mit Fredericksburg, von wo Verſtärkungen von der Potomac-Armee kommen ſollten, offen. Man wünſchte in Waſhington den rechten Flügel zu verſtärken, allein infolge der Langſamkeit McClellan's wurde der Plan vereitelt. Eine ſtarke feindliche Macht ſtellte ſich jetzt Pope von Kelly's Ford aus gegenüber. Die Linie des

Feindes erſtreckte ſich bis über den rechten Flügel Pope's hinaus. Am 21. und 22. machten die Rebellen erfolgloſe Verſuche, an verſchiedenen Stellen über den Fluß zu ſetzen. Pope wurde dringend erſucht, ſich wo möglich noch zwei Tage länger zu halten, da man ihn zu verſtärken hoffte. Außer dem von Reno befehligten Detachement, welches zu Burnſide's Corps gehörte, waren bis zum 25. Auguſt blos 2500 Mann pennſylvaniſche Reſerven unter General Reynold's bei Kelly's Ford, ſowie Kearney's Diviſion, 4500 Mann ſtark, bei Warrenton Junction angekommen. Die Abſicht des Feindes, den rechten Flügel zu umgehen, beunruhigte Pope, allein er durfte ſeine Verbindung mit dem linken Flügel nicht aufgeben. Sigel erhielt den Auftrag, in ſeiner Stellung zu bleiben und dem Uebergang des Feindes zu Sulphur Springs, ſowie dem Vorrücken deſſelben nach Warrenton nicht hinderlich zu ſein. Pope wollte alsdann alle ſeine Kräfte auf dem rechten Flügel anhäufen, um über die Vorhut des Feindes herzufallen. Alle Reiterei, unter Buford und Bayard, wurde nach Fayetteville und Sulphur Springs, dem rechten Flügel zu, geſandt, um den Fluß und die Bewegungen des Feindes zu bewachen. In der Nacht des 22. Auguſt machte eine kleine Reiterſchaar bei Catlett's Station einen Angriff auf unſre Wagenzüge, ohne indeß großen Schaden zu verurſachen. Da der rechte Flügel Pope's ernſtlich bedroht wurde und da eine ſtarke Heeresmacht bei Rappahannock Station vor ſeiner Fronte ſich concentrirte, ſo faßte er den kühnen Entſchluß, ſeine Streitkräfte zuſammenzuziehen, den Rappahannock abermals zu überſchreiten und den Feind in der Flanke und im Rücken anzugreifen. Am 23. ſammelten ſich ſeine Truppen zu dieſem Zweck bei Rappahannock Station. Inzwiſchen war der Fluß plötzlich geſtiegen, und da Pope einſah, daß innerhalb 36 Stunden ein Ueberſchreiten deſſelben nicht zu bewerkſtelligen ſei, ſo änderte er ſeinen Plan. Sigel's Corps, unterſtützt von Banks und Reno, wurden nach Sulphur Springs beordert, um von dort nach der Waterloo Brücke vorzurücken. Das Heer McDowell's, welchem die von Reynold's befehligten Streitkräfte beigegeben wurden, wurde direct gen Warrenton vorgeſchoben, um ſich nöthigenfalls mit General Sigel mittels der Straße, die von dort nach Sulphur

Springs (Schwefelquellen) führt, oder der Waterloo Brücke zu vereinigen.

Am Nachmittage des 24. erfuhr man, daß ſich die ganze Streitmacht des Feindes längs des Fluſſes, von Rappahannock Station nach Waterloo Bridge, aufgeſtellt habe. Sein Centrum befand ſich nahe Sulphur Springs. Während des Tages bewegten ſich bedeutende Truppenkörper der Rebellen raſch nach Rectortown, nordwärts. Dieſer Ort liegt weſtlich vom Bull Run Gebirge, welches bei Thoroughfare Gap von der Manaſſas Eiſenbahn durchſchnitten wird. Aus dieſer Bewegung ging deutlich hervor, daß ein Umgehen des rechten Flügels von Pope's Armee über White Plains (Weiße Ebene) und Thoroughfare Gap (wörtlich: Durchwegpaſſage) beabſichtigt wurde. Da General Pope Weiſung hatte, ſeine Verbindung mit Fredericksburg offen zu halten und da 30,000 Mann an demſelben Tage oder am folgenden Morgen zu ihm ſtoßen ſollten, ſo fand er ſich nicht veranlaßt, ſeine Stellung ſofort zu ändern. Da indeß die Hauptmacht des Feindes dem Vortrab deſſelben folgte, ſo entſchloß ſich Pope in der Nacht des 25., die unteren Furten des Rappahannock aufzugeben, und befahl McDowell mit ſeinem eigenen Corps und dem Sigel's Warrenton zu behaupten, während Reno's Truppen auf der Warrenton Landſtraße drei Meilen vorgeſchoben wurden. Fitz John Porter, der bei Bealton's Station ſtand, wurde beordert, Reno zu verſtärken. Heintzelman's Corps wurde zu Warrenton Junction gelaſſen, um erforderlichenfalls nach Greenwich, zwiſchen Warrenton und Gainesville, zu gehen. General Halleck wurde erſucht, Franklin's Corps eiligſt nach Gainesville zu ſchicken und eine ſtarke Abtheilung der von der Halbinſel angekommenen Truppen bei Manaſſas Junction zu poſtiren. Alle Reiterei, die ſich dort befand, wurde nach Thoroughfare Gap behufs Beobachtung des Feindes beordert. General Kearney wurde beauftragt, von Warrenton Junction ſüdwärts ſtarke Wachen längs der Eiſenbahn aufzuſtellen, und General Sturgis wurde beordert, von Manaſſas Junction bis Catlett's Station daſſelbe zu thun. General Pope erwartete zuverſichtlich, daß alle dieſe Vorbereitungen am Nachmittage des 26. vollendet ſein würden.

Wie erwartet wurde, marſchirte Jackſon durch Thoroughfare

Gap, und am 26., um 8 Uhr Abends, hatte er die Eisenbahn sechs Meilen östlich von Warrenton Junction, in der Nähe von Kettle Run, gesprengt. Am 27. August fand bei Bristow zwischen Hooker und Ewell ein lebhaftes Treffen statt, in welchem letzterer geschlagen wurde. Da die Reiterei, welche die Bewegungen des Feindes bewachen sollte, nichts von sich hören ließ, so war es dem commandirenden General klar, daß er auf die versprochenen Verstärkungen nicht rechnen konnte. Sein Plan, dem Vorrücken Jackson's Einhalt zu thun, wurde vereitelt. Er beschloß, auf Manassas und Gainesville zu marschiren, um zwischen Lee's Armee und Bull Run zu kommen. Seine Streitkräfte, von denen ein großer Theil durch fortwährendes Marschiren oder Fechten sich während der letzten neun Tage sehr erschöpft hatte, zählten jetzt etwa 54,000 Mann. Am Morgen des 27. fing er an, den am vorhergehenden Tage gefaßten Plan, seine Truppen gegen den Feind zu werfen, auszuführen.

McDowell erreichte Gainesville in der Nacht des 27. Kearney und Reno stellten sich, wie vorgeschrieben, bei Greenwich auf und unterhielten ihre Verbindung mit McDowell. Diese Abtheilung wurde somit zwischen die Hauptarmee von Lee, die sich westlich von der Bull Run Bergkette, nahe White Plains, befand und die Streitkräfte von Jackson, Ewell und A. P. Hill geschoben, die südlich von der Warrenton Landstraße, in der unmittelbaren Nähe von Manassas Junction, standen. Da General Pope einsah, daß er Jackson vollständig in seiner Gewalt hatte, befahl er Fitz John Porter mit seinen frischen Truppen um 1 Uhr Nachts nach Bristow Station behufs gänzlicher Umzingelung Jackson's zu marschiren. Da Porter diesen Befehl nicht ausführte, wurde er später vor ein Kriegsgericht gestellt und sowohl wegen dieses, als wegen andrer Vergehen, die er sich in den nächsten Tagen zu Schulden kommen ließ, abgesetzt. Kearney, der nach Bristow Station gesandt worden war, wurde beordert, Ewell bis Manassas zu verfolgen. Hooker, dessen Heer trotz der Befehle Halleck's und der Versprechungen McClellan's fast ohne Munition war, nahm an der Verfolgung Theil. Porter's Corps kam erst am 28. August, Morgens halb elf Uhr, in Bristow an. Mittlerweile hatte Jackson früh Morgens Manassas Junction geräumt. Sigel's Corps, welches bis Gainesville

vorgerückt war, war auch nicht raſch genug auf Manaſſas losmarſchirt, ſonſt würde der Rückzug Jackſon's, ehe er Bull Run erreichte, abgeſchnitten worden ſein. Pope kam mit Reno's Corps und Kearney's Diviſion eine Stunde, nachdem Jackſon ſich nach Centreville begeben hatte, in Manaſſas Junction an. Hooker, Kearney und Reno wurden ſofort nach Centreville beordert, und Porter erhielt Befehl, ſein Corps heranmarſchiren zu laſſen. McDowell wurde ebenfalls von der Sachlage in Kenntniß geſetzt und beauftragt mit ſeinen Truppen auf der Straße, die von Gainesville nach Centreville führt, nach letzterem Orte vorzurücken. Abends vertrieb Kearney die Nachhut Jackſon's aus Centreville. Sein Vortrab war ſchon etwas über den Platz hinausmarſchirt. McDowell, der Sigel's Corps und Reynold's Diviſion außer ſeiner eigenen Abtheilung — von welcher Ricketts' Diviſion nach Thoroughfare Gap geſandt worden war — führte, ſtieß um etwa 6 Uhr Abends auf die Vorhut Jackſon's. Ein Kampf begann, der bis zum Dunkelwerden dauerte — keiner wich. Gegen alle Erwartung zog ſich King's Diviſion, welche hauptſächlich am Kampfe theilgenommen hatte, während der Nacht zurück, und Ricketts' Diviſion, die vom „Gap" zurückgetrieben worden war, retirirte nach Briſtow's Station. Ricketts wurde von der Vorhut Longſtreet's, die zur Verſtärkung Jackſon's ausgeſandt worden war, angegriffen.

General Sigel, unterſtützt von Reynolds, wurde beauftragt, Jackſon am 29. anzugreifen, und General Heintzelman erhielt Befehl, mit den Diviſionen Hooker's und Kearney's von Centreville aus dem Feind in den Rücken zu fallen. Befehle wurden an McDowell und Porter geſandt, mit ihren beiden Corps in Eilmärſchen auf Gainesville loszugehen, um an der Schlacht theilzunehmen. Sigel begann am 29. bei Tagesanbruch, eine oder zwei Meilen öſtlich von Groveton, wo Hooker und Kearney bald zu ihm ſtießen, den Kampf. Jackſon ſuchte anfänglich durch ein Zurückweichen eine Schlacht zu vermeiden, allein er wurde gezwungen, Halt zu machen. Sein rechter Flügel ſtand etwas ſüdlich von der Warrenton Landſtraße und ſein linker in der Nähe von Sudley Springs. Der Kampf war heftig und von langer Dauer. Da Porter ſich nicht, wie befohlen, auf dem Schlachtfelde einſtellte, ſo hielt ſich Jackſon, trotzdem daß ſeine

Reihen bedeutend gelichtet waren, bis zur Ankunft General Longstreet's, der mit der Vorhut von Lee's Armee gegen Abend ihm zu Hülfe kam.

General Pope schätzte seinen Verlust an Todten und Verwundeten auf 6 oder 8000; der Feind verlor bedeutend mehr.

Da der Feind Verstärkungen erhalten hatte, so waren die Unserigen in der Schlacht, die am 30. nahe Bull Run geschlagen wurde, im Nachtheile. Die Unionstruppen fochten mit großer Tapferkeit; hartnäckig behaupteten sie trotz bedeutender Verluste ihre Stellung, allein der linke Flügel wurde allmählig zurückgedrängt. Pope machte am Morgen einen kühnen Angriff, um den Feind wo möglich vor Ankunft etwaiger Verstärkungen, die derselbe von Thoroughfare Gap erwartete, zu schlagen. Erst die Nacht machte dem Blutvergießen ein Ende. Unser linker Flügel war etwa dreiviertel Meile in guter Ordnung zurückgewichen. Die Landstraße, die in seinem Rücken war und die der Feind zu besetzen suchte, war noch gut gedeckt. Die Verluste waren auf beiden Seiten bedeutend.

General Pope's Armee war nicht allein durch Anstrengungen vor Beginn des Kampfes am 30. erschöpft, sondern auch die Vorräthe fingen an, auf die Neige zu gehen. Am 28. bat er dringend um rasche Uebersendung von Lebensmitteln und Futter und erhielt am Morgen des 30. folgende Antwort:

An den Commandanten von Centreville:
General McClellan beauftragt mich, Sie zu benachrichtigen, daß er alle Fuhrwerke und Eisenbahnwagen, die in Alexandria verfügbar sind, mit Proviant für Ihre Truppen beladen will, sobald Sie eine Reiterschaar zum Schutze des Wagenzuges senden wollen. Achtungsvoll,

W. B. Franklin, Generalmajor,
Befehlshaber des sechsten Armeecorps.

„Bemerkungen über einen solchen Brief," sagt General Pope, „während wir mit dem Feinde kämpften und Alexandria voll von Truppen war, sind überflüssig." Weder Sumner's, noch Franklin's Corps hatte Hülfe geleistet, obgleich die Gegenwart jedes Soldaten auf dem Kriegsschauplatze erforderlich war. Fitz John

Porter, ein Günſtling McClellan's und Befehlshaber eines Armeecorps, hatte ebenfalls bei Groveton nicht ſeine Schuldigkeit gethan. Inzwiſchen war General McClellan müſſig in Alexandria, obgleich ihm Halleck am 27. Weiſung gegeben hatte, die Truppen von dort fortmarſchiren zu laſſen und Franklin's Abtheilung ſobald als möglich nach Manaſſas zu ſenden. Am 26. hatte Sumner's Corps angefangen, ſich zu Acquia Creek auszuſchiffen. Während McClellan dem Auftrage, Verſtärkungen an Pope zu ſenden, nicht nachkam, ja nicht einmal Vorräthe regelmäßig beförderte, ſandte er Briefe und Depeſchen nach Waſhington, in denen er Vorſchläge wie den folgenden machte:

Eins von beiden ſollte geſchehen: entweder ſollten alle verfügbaren Truppen zuſammengezogen werden, um die Verbindung mit Pope offen zu halten, oder man ſollte Pope es ſelbſt überlaſſen, ſich aus ſeiner Klemme herauszuziehen, und Alles aufbieten, die Bundeshauptſtadt zu ſchützen.

Hierauf erwiderte der Präſident:

Waſhington, 29. Auguſt, 1862,
4 Uhr, 10 Minuten Nachmittags.

Ihre heutige Depeſche habe ich erhalten. Ihr Vorſchlag, „alle verfügbaren Truppen zuſammenzuziehen, um die Verbindung mit Pope offen zu halten", iſt der richtige; allein ich wünſche keine Vorſchriften zu machen. Die Verfügungen über militäriſche Operationen überlaſſe ich dem General Halleck, den Sie mit Ihrem Rath unterſtützen wollen.

A. Lincoln.

An den Generalmajor Geo. B. McClellan.

Da nach der Schlacht, die am 30. Auguſt ſtattfand, die Truppen Lee's ſchaarenweiſe durch Thoroughfare Gap ſtrömten, ſo blieb dem General Pope weiter nichts übrig, als ſich ſo gut als möglich auf Waſhington zurückzuziehen. Der Rückzug nach Centreville, wo das Heer am 31. ſich ausruhte und Lebensmittel und Munition erhielt, wurde in guter Ordnung bewerkſtelligt. Hier wurde Pope durch die Heerestheile Sumner's und Franklin's, im Ganzen durch 19,000 Mann, verſtärkt. Am 1. September

marſchirte der Feind auf Fairfax Court Houſe los, den rechten Flügel Pope's bedrohend. Die Unſrigen waren auf einen Angriff vorbereitet; und als der Feind bei Sonnenuntergang unſern rechten Flügel angriff, ſtellten ſich McDowell, Reno, Hooker und Kearney ihm gegenüber. Ein lebhaftes Treffen fand während eines Gewitters bei Chantilly ſtatt und endete bald nach Dunkelwerden. Die Rebellen wurden zurückgeſchlagen. Generalmajor Kearney und Brigadegeneral Stevens kamen auf unſerer Seite ums Leben.

Am 2. wurden die Streitkräfte des Generals Pope beordert, ſich innerhalb der Verſchanzungen um Waſhington zu ſtationiren, welche Bewegung in guter Ordnung vor ſich ging. Bald nachher verlor Pope ſein Commando über die Potomac-Armee, und es wurde ihm das Departement des Nordweſtens übertragen.

McClellan wurde am 1. September durch General Halleck zum Commandanten der Befeſtigungswerke Waſhington's ernannt. Als Lee, der ſeinen Weg über Leesburg genommen und den oberen Potomac überſchritten hatte, in Maryland eine drohende Stellung einnahm, ſtellte McClellan ſich an die Spitze des Heeres, welches Lee vertreiben ſollte.

Nachdem die Vorhut McClellan's langſam vorgerückt war, ſchlug ſie am 14. September den Nachtrab Lee's bei South Mountain. Es war dies eine tapfere That, bei der ſich namentlich General Burnſide und ſein Corps betheiligten. General Reno verlor bei dieſer Gelegenheit ſein Leben. Einſchließlich der Streitkräfte des Generals Meade fochten in dieſer Schlacht etwa 30,000 Unionstruppen auf verſchiedenen Punkten. Der commandirende General gab ſeinen Verluſt auf 312 Todte, 1234 Verwundete und 22 Vermißte an. Etwa 1500 Rebellen wurden gefangen genommen. Der Feind ſoll bedeutend mehr Todte und Verwundete verloren haben, als wir.

Inzwiſchen hatte General Franklin auf dem linken Flügel, bei Crampton's Gap, ein lebhaftes Treffen zu beſtehen. Er hatte Weiſung, Harper's Ferry, wo Oberſt Miles mit etwa 14,000 Mann ſich in Gefahr befand, zu entſetzen. Obgleich Franklin ganz nahe war, ergab ſich Miles, der bald nachher getödtet wurde, mit ſeiner Infanterie und Artillerie; ſeine Kriegsvorräthe fielen dem Feinde zur Beute. Die Reiterei von Miles,

die etwa 2000 zählte, machte ſich in der Nacht des 14. unter dem Commando des Oberſt Davis davon, erbeutete auf dem Wege zu den Linien der Unionstruppen Longſtreet's Wagenzug und nahm 100 Mann gefangen.

McClellan's Streitkräfte befanden ſich bald jenſeits der Gebirgspäſſe, und man hoffte, daß dem Feinde vor ſeinem Rückzuge über den Potomac eine entſcheidende Niederlage beigebracht werden würde. McClellan befand ſich mit ſtarker Heeresmacht in der unmittelbaren Nähe des Feindes, der einen ſicheren Rückzug zu bewerkſtelligen ſuchte und nicht daran dachte, angriffsweiſe vorzugehen.

Am 15. faßte der Feind auf den Höhen jenſeit des Antietam Creek (Fluß), in der Nähe von Sharpsburg, Poſto. Da der Feind dieſe ſtarke Stellung eingenommen hatte, ſo hielt McClellan, der andernfalls gleich angegriffen hätte, es für gerathen, vorſichtig zu Werke zu gehen. Der 15. und 16. gingen mit Vorbereitungen dahin; der Feind traf während dieſer Zeit neue Aenderungen, und die Artillerie wechſelte an beiden Tagen Schüſſe. Mittlerweile kamen Jackſon's Streitkräfte von Harper's Ferry, welches ſie genommen hatten, zurück. Die Abtheilungen von Sumner und Hooker, welcher letzterer Heintzelman's Platz, dem eine Stelle innerhalb der Befeſtigungen von Waſhington zugewieſen worden war, eingenommen hatte, wurden auf dem rechten Flügel, nahe Keedyville, auf beiden Seiten der Sharpsburger Landſtraße, aufgeſtellt. Franklin's Corps und die Diviſion von Couch wurden vor Brownsville, in Pleaſant Valley (wörtlich: freundliches Thal), poſtirt. Burnſide's Corps nahm eine Stellung auf dem linken Flügel ein. Schweres Geſchütz wurde im Centrum aufgeſtellt, hinter welchem Porter's Abtheilung in der Niederung in Reſerve gehalten wurde. Sowohl der rechte, als der linke Flügel ſtanden jeder in der Nähe einer ſteinernen Brücke über dem Antietam Creek; das Centrum war ebenfalls nicht weit von einer ſolchen entfernt. Die Entfernung zwiſchen der erſten und dritten Brücke betrug etwa drei und eine halbe Meile.

Um den linken Flügel des Feindes zu umgehen, überſchritt Hooker am Abend des 16. mittels der oberen Brücke und einer Furt, in der Nähe derſelben, den Fluß. Nach einem kurzen

Gefecht wurde der Feind zurückgetrieben und Hooker campirte die Nacht auf dem Kampfplatze. Sumner's Corps ging an derselben Stelle über den Fluß, und die Abtheilung des Generals Mansfield folgte ihm. Letztere war die zwölfte und bestand aus den Divisionen der Generäle Williams und Green.

Früh am Morgen des 17. machte Hooker einen Angriff auf den linken Flügel des Feindes. Die übrigen Truppen, die den Fluß überschritten hatten, kämpften gegen den rechten Flügel der Armee der Sonderbündler. Franklin's Abtheilung und andre Streitkräfte nahmen gleichfalls an der Schlacht theil. Ein heißer Kampf war entbrannt, da der linke Flügel des Feindes durch eine starke Streitmacht unterstützt wurde. Der rechte Flügel der Rebellen wurde von Burnside erst dann angegriffen, als der härteste Kampf auf dem linken Flügel vorbei war. General Mansfield fiel, tödtlich verwundet. General Hooker sah sich zu Anfang der Schlacht infolge einer bedeutenden Verletzung genöthigt, das Schlachtfeld zu verlassen. General Hartsuff, der zu Hooker's Abtheilung gehörte, General Sedgwick und Dana, sowie verschiedene andre Officiere, erhielten schlimme Wunden. Die Schlächterei war groß, und beide Theile hatten stark zu leiden. Der Feind wurde zuletzt eine Strecke zurückgetrieben, und unser rechter Flügel behauptete seine Stellung.

Als General Burnside auf dem linken Flügel vorrückte, hatte Hooker auf dem rechten schon einige Stunden vorher den Kampf angefangen. Um etwa 8 Uhr Morgens erhielt Burnside vom Obergeneral den Befehl, die Brücke, die in der Nähe war, zu nehmen, die Anhöhen jenseit des Flusses zu besetzen und nach Sharpsburg vorzurücken. Die Brücke wurde vor 1 Uhr nicht genommen; bis 3 Uhr wurde Halt gemacht, und die Höhen wurden alsdann erstürmt. Burnside bat dringend, durch Porter's Reservemannschaft verstärkt zu werden. Allein seine Bitten wurden ihm nicht gewährt, und die starke Reservemannschaft Porter's blieb den Tag über unthätig. Gegen Abend verstärkte der Feind seinen rechten Flügel bedeutend und zwang Burnside, auf eine niedrigere Hügelkette zurückzufallen.

Unsere Streitkräfte hatten bedeutende Vortheile errungen und dem Feinde starke Verluste an Todten und Verwundeten zugefügt.

Statt den Kampf wieder aufzunehmen, brachte General McClellan den 18. damit zu, „die Versprengten zu sammeln, den Ermüdeten Ruhe zu gönnen, die Verwundeten fort zu schaffen, die Todten zu begraben und die nöthigen Vorbereitungen für eine neue Schlacht zu treffen." Während der Nacht des 18. zog sich Lee's ganze Armee über den Potomac zurück. „Da sich die feindlichen Linien nur eine kurze Strecke vom Flusse befanden", sagt McClellan in seinem Schlußbericht, „so bot der Uebergang nur wenig Schwierigkeiten dar und wurde vor Tagesanbruch bewerkstelligt." Am 19. schien McClellan, wie aus seinen Depeschen hervorging, die Sache etwas anders anzusehen.

In seiner amtlichen Depesche vom 29. September bemerkte McClellan wie folgt:

„So viel wir bis jetzt haben ausfindig machen können, beträgt die Zahl der Gefangenen, die unsere Truppen in den zwei Schlachten gemacht haben, mindestens 5000. Die vollständigen Berichte werden wahrscheinlich eine bedeutend größere Anzahl ausweisen. Ungefähr 1200 der Gefangenen sind verwundet. Demnach haben die Rebellen an Getödteten und Verwundeten und Gefangenen 25,542 verloren. Außerdem sollen, wie von Bürgern versichert wird, eine große Anzahl Rebellen versprengt worden sein. Wir können daher mit Sicherheit annehmen, daß die Sonderbündler in diesem Feldzuge in Maryland mindestens 30,000 ihrer besten Truppen verloren haben.

Seinen eigenen Verlust während desselben Zeitraums gibt McClellan im Ganzen auf 15,520 an.

Erst am 20. wurden die Maryland Hights (Maryland Höhen) von der Abtheilung des Generals Williams besetzt. General Sumner's Corps wurde am 22. nach Harper's Ferry vorgeschoben. Am 23. fing McClellan an, Vertheidigungsmaßregeln zu treffen, obgleich sich der Feind nicht mehr in seiner Nähe befand. Am 27. glaubte er, „daß die Hauptmacht der Rebellen nicht weit von Martinsburg zusammengezogen ist und die Linie derselben sich gegen unseren rechten Flügel und darüber hinaus erstreckt." McClellan wurde vergeblich ersucht, eine energische Verfolgung des Feindes, der nach seinem Bericht vollständig in die Flucht

geſchlagen und von einem paniſchen Schrecken ergriffen worden war, einzuleiten.

Am 1. Oktober beſuchte der Präſident die Armee, deren Hauptquartier ſich noch auf der Maryland Seite des Potomac befand, und machte mit McClellan einen Ausflug nach den Schlachtfeldern von South Mountain (wörtlich: der ſüdliche Berg oder die ſüdliche Bergkette) und Antietam. Der Präſident wünſchte an Ort und Stelle zu erfahren, ob die Zögerungspolitik McClellan's gerechtfertigt ſei, oder nicht. Nach Rückkunft des Präſidenten ſandte General Halleck folgende Depeſche an McClallan:

Waſhington, 6. Oktober, 1862.

Ich bin beauftragt worden, wie folgt an Sie zu telegraphiren: der Präſident wünſcht, daß Sie den Potomac überſchreiten und dem Feinde eine Schlacht liefern, oder ihn gen Süden treiben. Da die Straßen in gutem Zuſtande ſind, ſo ſollte die Armee jetzt vorrücken. Wenn Sie den Fluß zwiſchen der Stellung des Feindes und Waſhington überſchreiten und durch Ihre Bewegungen die Bundeshauptſtadt decken, können Sie durch 30,000 Mann verſtärkt werden. Wenn Sie das Shenandoah-Thal hinaufgehen, können wir Ihnen nicht mehr als 12 bis 15,000 Mann ſenden. Der Präſident ſchlägt die zuerſt genannte Marſchroute vor, beſteht indeß nicht darauf. Er wünſcht ſehnlichſt ein baldiges Vorrücken der Armee. Sie wollen ſofort berichten, welche Marſchlinie Sie zu nehmen und wann Sie den Strom zu überſchreiten gedenken; auch laſſen Sie uns wiſſen, wohin wir die Verſtärkungen ſenden ſollen. Es iſt unumgänglich nothwendig, daß Sie bezüglich Ihrer Operationen zu einem beſtimmten Entſchluß kommen, ehe Befehle zur Erbauung von Brücken und Ausbeſſerung von Eiſenbahnen ertheilt werden. Der Kriegsminiſter und der Oberbefehlshaber theilen die Anſichten des Präſidenten betreffs der militäriſchen Maßregeln.

McClellan führte dieſen Befehl nicht aus. In den nächſten fünfzehn Tagen verlangte er verſchiedene Male Vorräthe, die er auch erhielt. Am 21. ſandte McClellan eine Depeſche an Halleck, in welcher er ſich über einen Mangel an Pferden beklagte, doch war dies blos ein Vorwand für abermaliges Zaudern. Er fragte

an, ob es der Wunsch des Präsidenten sei, die Armee sofort marschiren zu lassen, oder ob die Ankunft frischer Pferde abgewartet werden sollte. Der Oberbefehlshaber antwortete sofort: „Ihr Telegramm von diesem Mittag ist dem Präsidenten vorgelegt worden. Er trägt mir auf, Sie zu benachrichtigen, daß er an seinem Befehle vom 6. dieses Monats nichts zu ändern hätte.... Der Präsident erwartet keine Unmöglichkeiten, allein er wünscht, daß Sie dieses schöne Wetter nicht unbenutzt lassen sollen." Am 28. Oktober drückte sich General Halleck in seinem Bericht an den Kriegsminister wie folgt aus: „Meiner Ansicht nach ist McClellan durch einen Mangel an Vorräthen nicht an der Ausführung meines Befehls, gegen den Feind vorzurücken, verhindert worden. Hätte er seine Armee nach der Südseite des Potomac versetzt, so hätte er seine Vorräthe fast ebenso schnell erhalten können, als auf der Nordseite, wo er in Unthätigkeit verharrte."

Ende Oktober und Anfang November setzte sich die Potomac-Armee in Bewegung. Nachdem man wochenlang das schöne Wetter unbenutzt hatte verstreichen lassen, ist es nicht Wunder zu nehmen, daß „das Vorrücken anfänglich durch Regengüsse verzögert wurde." Die Armee rückte längs der Südseite der Blue Ridge (blauen Hügelkette) über Lovettsville, Snicker's Gap und Rectortown vor, bis sich die verschiedenen Abtheilungen in der Nähe von Warrenton vereinigt hatten. Lee's Hauptarmee fiel auf Gordonsville zurück.

In der Nacht des 7. November sandte Präsident Lincoln eine telegraphische Depesche an McClellan, welche demselben seine Enthebung von dem Oberbefehl über die Potomac-Armee anzeigte. McClellan empfing diese Depesche in seinem Hauptquartier, nahe Rectortown. Generalmajor Ambrose E. Burnside wurde sein Nachfolger. Am 10. November nahm General McClellan Abschied von der Armee.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Anfang einer neuen Zeit. — Emancipation. — Botschaft des Präsidenten. — Letzte Session des siebenunddreißigsten Congresses.

Die Wahlen, die vor dem Spätjahr 1862 stattfanden, waren äußerst günstig für die Administration ausgefallen. Die Armeen im Westen hatten glänzende Siege erfochten, allein der Siegeswagen wurde im Juni vor Vicksburg in seinem Laufe aufgehalten. Im Osten hatte sich auf der Halbinsel und vor Washington militärische Untüchtigkeit in grellem Lichte gezeigt. Lee war in Maryland eingefallen und hatte sich, ohne verfolgt zu werden, langsam zurückgezogen. Politische Niederlagen folgten auf militärische. In Ohio und Pennsylvanien zeigten die Oktoberwahlen kleine Mehrheiten gegen die Administration. Dasselbe war im November in New York der Fall. Schon glaubte man, daß die Mehrheit der Repräsentanten des nächsten Congresses Demokraten sein würden. Unzufriedenheit und Niedergeschlagenheit machten sich überall im Lande geltend. Die Führer der demokratischen Partei machten den Präsidenten für die Unthätigkeit ihres Lieblingsgenerals, dessen Absetzung sie nicht genug bejammern konnten, verantwortlich. Es gab sogenannte Friedensdemokraten, die sich jetzt auf einmal „für eine energischere Führung des Krieges" aussprachen, trotzdem daß der Demokrat McClellan den Befehlen des Präsidenten nicht nachgekommen war und während eines Jahres darauf hingearbeitet hatte, ein Mißlingen des Feldzuges herbeizuführen. Die Administration hatte alles Mögliche gethan, um ein tüchtiges Heer herzustellen; allein dasselbe wurde nicht auf gehörige Art geführt.

General Hunter, der an der Spitze des Departements des Südens ſtand, zu welchem zwei Staaten gehörten, welche die größte Sklavenbevölkerung enthielten, hatte eine Verfügung erlaſſen, zufolge welcher die Sklaven ſeines Departements „für immer" frei ſein ſollten. Darauf hin erließ der Präſident folgende Proklamation:

In Erwägung des Umſtandes, daß in den öffentlichen Zeitungen eine „Proklamation" des Generalmajors Hunter, lautend wie folgt, erſchienen iſt:

Hauptquartier des Departements des Südens, Hilton Head in S. C., 9. Mai, 1862.

(Verfügung No. 11)

Da die drei Staaten Georgia, Florida und Süd-Carolina, die das militäriſche Departement des Südens begreifen, erklärt haben, nicht mehr unter dem Schutze der Vereinigten Staaten zu ſtehen, und ſich im Zuſtande der Empörung gegen die Unionsregierung befinden, ſo war es eine militäriſche Nothwendigkeit, ſie in Belagerungszuſtand zu erklären. Dies geſchah am 25. April 1862. Sklaverei verträgt ſich in einem freien Lande nicht mit Kriegsgeſetz. Alle diejenigen, welche in den genannten drei Staaten als Sklaven angeſehen wurden, erkläre ich hiermit auf immer frei.

David Hunter,
Commandirender Generalmajor.

Zur Beglaubigung: Ed. W. Smith, dienſtverrichtender (acting) Gehülfs-Generaladjutant.

In Erwägung ferner, daß vorſtehende Bekanntmachung Aufregung und Mißverſtändniß verurſacht hat,

Verkündige Ich, Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten, daß dieſelbe ohne Genehmigung des Gouvernements der Vereinigten Staaten erlaſſen worden iſt und daß bis jetzt Beweiſe für die Echtheit dieſes Documentes fehlen. Ferner thue Ich zu wiſſen, daß weder General Hunter, noch ein andrer Commandant durch das Gouvernement der Vereinigten beauftragt worden iſt, eine Veröffentlichung zu erlaſſen, kraft welcher die Sklaven irgend eines Staats in Freiheit geſetzt werden ſollen, und Ich erkläre vorſtehende Proklamation, gleichviel,

ob dieſelbe echt oder falſch iſt, ſo weit ſich dieſelbe auf Freilaſſung der Sklaven bezieht, für null und nichtig.

Die Entſcheidung über die Frage, ob es Mir, als Höchſtcommandirendem der Armee und Flotte, freiſteht, die Sklaven in irgend einem Staate frei zu erklären, falls ein ſolcher Schritt zur Erhaltung des Gouvernements erforderlich ſein ſollte, behalte Ich Mir ſelbſt vor und kann dieſelbe nicht den militäriſchen Befehlshabern überlaſſen. Eine derartige Frage hat mit den Regulationen im Heere und im Felde nichts gemein.

Am 6. März d. J. empfahl Ich in einer beſonderen Botſchaft dem Congreſſe die Annahme folgender Reſolution:

„Die Vereinigten Staaten ſollten denjenigen Einzelſtaaten, die die Sklaverei allmählig abſchaffen wollen, mit Geldmitteln an die Hand gehen."

Dieſe Reſolution wurde von beiden Häuſern des Congreſſes mit großer Mehrheit angenommen und iſt demnach ein ernſtlicher, wohl gemeinter Vorſchlag ſeitens der Nation an die Bevölkerung der Staaten, für welche die Sklavereifrage das meiſte Intereſſe hat. An das Volk dieſer Staaten richte Ich die dringende Bitte, gegen die Zeichen der Zeit nicht blind zu ſein. Die gegenwärtige Sachlage verdient ruhige Erwägung, ernſtliche Berückſichtigung, die von Abneigung gegen Perſönlichkeiten und Parteipolitik nicht beeinflußt werden ſollte. Eine allmählige Abſchaffung der Sklaverei würde keine Ungelegenheiten verurſachen * * * *

Gegenwärtige Urkunde habe Ich mit Meiner eigenhändigen Namensunterſchrift vollzogen und mit dem Inſiegel der Vereinigten Staaten verſehen laſſen.

Gegeben in der Stadt Waſhington am 19. Mai im Jahre unſeres Herrn 1862 und im ſechs und achtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln.

Am 22. Juli 1862 erließ der Präſident folgende Verfügung:

Die Befehlshaber des Heeres und der Flotte ſollen innerhalb der genannten Staaten ſo viele Individuen afrikaniſcher Abſtammung beſchäftigen, als für militäriſche und maritime Zwecke mit Vortheil verwandt werden können, und denſelben entſprechende Vergütung für ihre Arbeit geben.

Von den Namen der Sklaven, die auf solche Weise beschäftigt werden, und von den Arbeitsstunden sind genaue Verzeichnisse zu führen, die bei etwaiger Entschädigung der Eigenthümer der Sklaven als Richtschnur dienen sollen. Die verschiedenen Departements sollen sich die Ausführung dieser Ordre angelegen sein lassen.

Im August erschien in der „Tribune", welche in New York von Greeley herausgegeben wird, ein Artikel in Form eines Briefes, der an den Präsidenten gerichtet war und in welchem derselbe wegen seiner Politik betreffs der Sklaverei scharf getadelt wurde. Greeley sagte in seinem Artikel, daß die Administration den Erwartungen einer loyalen Bevölkerung von zwanzig Millionen nicht entsprochen hätte.

Lincoln richtete hierauf an Greeley folgendes Schreiben:

Washington, 22. August, 1862.

Herrn Horace Greeley!

Werther Herr: Ich habe so eben den durch die New Yorker „Tribune" an mich gerichteten Brief vom 19. d. gelesen * * * * Den darin vorherrschenden Ton will ich einem alten Freunde, der sonst immer das Herz auf der rechten Stelle gehabt hat, zu gute halten.

In Bezug auf die Politik, „die ich zu befolgen scheine", wie Sie Sich ausdrücken, habe ich niemand in Zweifel lassen wollen.

Ich will die Union retten. Ich will sie in kürzester Zeit durch diejenigen Mittel wiederherstellen, die die Bundesverfassung an die Hand gibt.... Mit denjenigen, die nur dann die Union erhalten wollen, wenn sie Sklaverei gleichfalls retten können, stimme ich nicht überein. Ebensowenig bin ich der Ansicht derer, die nur dann die Union retten wollen, wenn Sklaverei abgeschafft wird. Meine Absicht ist, unter allen Umständen die Union aufrecht zu erhalten, gleichviel, ob die Sklaverei dabei zu Grunde geht, oder nicht. Wenn ich die Union retten könnte, ohne irgend einen Sklaven zu befreien, so würde ich es thun; wenn ich andererseits die Erhaltung derselben mit der Freilassung aller Sklaven erkaufen müßte, so würde ich auch dafür sein. Und sollte es zur Rettung der Union erforderlich sein, einen Theil der Sklaven

zu befreien, und den anderen nicht, so würde auch dieses Verfahren meine Billigung haben. Bei meinen Verfügungen betreffs der Farbigen habe ich die Rettung der Union im Auge * * * * Wenn mir nachgewiesen werden kann, daß ich im Irrthum bin, so will ich gern mein Verfahren ändern; und sollten neue Vorschläge gemacht werden, so will ich mich der Annahme derselben nicht widersetzen, vorausgesetzt, daß ich von ihrer Zweckmäßigkeit überzeugt bin. Ich habe hier meine Ansichten von den Pflichten dargelegt, die mir als Beamten obliegen. Als Privatmann hege ich noch immer denselben Wunsch, den ich häufig ausgesprochen habe, daß alle Menschen der Freiheit theilhaftig werden möchten.

A. Lincoln.

Die Emancipations-Proklamation wurde schon im Juli vorbereitet, allein der Präsident zögerte mit der Veröffentlichung, da die Armee vor Richmond Kehrt machte, da die Bundeshauptstadt bedroht und ein Einfall in Maryland gemacht wurde. Die Schlacht bei Antietam, nach welcher Lee mit seiner Armee nach Virginien zurückging, fand am 17. September statt. Fünf Tage darauf erließ der Präsident folgende

Emancipations-Proklamation:

Ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten und Höchstcommandirender der Armee und Flotte derselben, verkünde hiermit, daß der Krieg die Herstellung des Verhältnisses bezweckt, welches zwischen der Unionsregierung und den Staaten, die ihren Austritt erklärt haben, bestanden hat. Ich werde bei der nächsten Versammlung des Congresses wiederholt darauf antragen, denjenigen Sklavenstaaten, die sich nicht im Zustande der Empörung gegen die Vereinigten Staaten befinden und willens sind, die Sklaverei gleich oder allmählig abzuschaffen, mit Geldmitteln an die Hand zu gehen. Es werden ferner abermals dem Congresse Vorschläge bezüglich Colonisirung von Farbigen gemacht werden. Sodann verfüge Ich, daß vom 1. Januar 1863 an alle Sklaven in denjenigen Staaten, die an jenem Tage im Zustande der Rebellion gegen die Unionsregierung sich be-

finden, auf immer frei ſein ſollen und daß die Befehlshaber des Heeres und der Marine die Freiheit ſolcher Individuen anerkennen. Ich werde am 1. Januar 1863, falls ſich die Empörung bis dahin nicht gelegt hat, öffentlich bekannt machen, welche Staaten und welche Counties die Botmäßigkeit der Unionsregierung nicht anerkennen wollen. Alle Staaten, die an jenem Tage im Congreß durch Männer vertreten ſind, die durch eine Mehrheit geſetzlich berechtigter Stimmgeber gewählt wurden, ſollen als unionstreue Staaten angeſehen werden.

Ich mache hiermit auf folgende Congreßacte aufmerkſam, die am 13. März, 1862, genehmigt wurde:

„Sei es beſchloſſen vom Senate und Repräſentantenhauſe des Congreſſes der Vereinigten Staaten, daß nachſtehendem Kriegsartikel Folge geleiſtet werden ſoll:

„Artikel — Es ſoll den Land- und Seeofficieren nicht geſtattet ſein, die Dienſte ihrer Untergebenen für das Einfangen flüchtiger Sklaven und das Zurückliefern derſelben an diejenigen, die ein Eigenthumsrecht auf dieſelben beanſpruchen, zu verwenden, und irgend ein Officier, der von einem Kriegsgericht der Verletzung dieſes Kriegsartikels ſchuldig befunden wird, ſoll aus dem Dienſte entlaſſen werden.

„2. Section. Und ſei es ferner beſchloſſen, daß dieſe Acte gleich nach ihrer Annahme Geſetzeskraft erlangen ſoll."

Ebenſo mache Ich auf die neunte und zehnte Section einer Acte aufmerkſam, die wie folgt betitelt iſt: „Eine Acte behufs Unterdrückung von Empörung, Beſtrafung von Verrath und Rebellion und Beſchlagnahme des Vermögens von Aufrührern und andrer Zwecke." Dieſe Acte wurde am 17. Juli 1862 genehmigt, und jene beiden Sectionen lauten wie folgt:

„9. Section. Und ſei es ferner beſchloſſen, daß alle Sklaven von Eigenthümern, die ſich gegen die Bundesregierung aufgelehnt oder der Empörung Vorſchub geleiſtet haben, frei ſein ſollen, falls ſie innerhalb unſrer Linien Schutz ſuchen. Ebenſo ſollen Sklaven von Rebellen, die in einem Orte ſich befinden, der von Rebellen beſetzt war und ſpäter von den Unionstruppen eingenommen wurde, als Kriegsgefangene behandelt und in Freiheit geſetzt werden.

„10. Section. Sei es ferner beſchloſſen, daß kein Sklave, der nach irgend einem Staate, Territorium oder dem Diſtricte Columbia flieht und kein Verbrecher iſt, ausgeliefert oder ſeiner Freiheit beraubt werden ſoll, wenn nicht derjenige, der ſich als Eigenthümer ausgibt, ſein Eigenthumsrecht beſchwört und ebenfalls eidlich erhärtet, daß er an der gegenwärtigen Empörung gegen die Vereinigten Staaten weder theil genommen, noch dieſelbe unterſtützt hat. Niemand, der im Heere oder in der Marine der Vereinigten Staaten dient, iſt befugt, über einen Eigenthumsanſpruch auf Farbige eine Entſcheidung zu treffen, oder jemand, der als Sklave beanſprucht wird, auszuliefern; und diejenigen, die dieſen Beſtimmungen zuwider handeln, ſollen aus dem Dienſte entlaſſen werden."

Ich fordere alle diejenigen, die im Heere und in der Marine dienen, auf, dieſen Verfügungen nachzukommen.

Ich werde ebenfalls darauf antragen, daß alle, welche während dieſer Rebellion loyal bleiben, für alle Verluſte, die ihnen durch die Vereinigten Staaten zugefügt werden, einſchließlich der von Sklaven, Entſchädigung erhalten, ſobald geordnete Verhältniſſe wieder eintreten.

Gegenwärtige Urkunde habe Ich mit Meiner eigenhändigen Namensunterſchrift vollzogen und mit dem Inſiegel der Vereinigten Staaten verſehen laſſen.

Gegeben in der Stadt Waſhington am 22. September im Jahre unſeres Herrn 1862 und im ſieben und achtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

(Gegengezeichnet:) Abraham Lincoln.

Wm. H. Seward, Staatsminiſter.

Dieſe inhaltsſchwere Proklamation gab der Kriegführung eine andre Wendung und machte Epoche in der Geſchichte der Nation. Da die Ueberzeugung ſich Bahn gebrochen hatte, daß die Rebellion der Negerbarone nur durch eine gänzliche Ausrottung der Sklaverei zu Boden geworfen werden könnte, ſo wurde obige Bekanntmachung von dem unionstreuen Theile des Volks beifällig aufgenommen. Jenſeit des atlantiſchen Oceans machte dieſelbe ebenfalls einen ſehr günſtigen Eindruck, und von Stund an nahm die Sympathie für den Norden zu. Unter den Leitern

der europäiſchen Nationen gab es nicht wenige, die mit der Rebellion der Sklavenhalter liebäugelten und die der Partei des Jefferſon Davis alles Glück wünſchten. Den Denkenden in Europa wurde es jetzt klar, daß der Norden die hehren Principien allgemeiner Freiheit und des Fortſchritts vertrat, während der Süden für das barbariſche Inſtitut der Sklaverei focht.

Am 1. Januar erließ der Präſident folgende Proklamation:

In Erwägung, daß am 22. September im Jahre unſeres Herrn 1862 eine Proklamation durch den Präſidenten der Vereinigten Staaten erlaſſen wurde, in der es unter anderem hieß:

„Daß vom 1. Januar 1863 an alle Sklaven in denjenigen Staaten, die an jenem Tage im Zuſtande der Rebellion gegen die Unionsregierung ſich befinden, auf immer frei ſein ſollen und daß die Behörden, einſchließlich der Befehlshaber des Heeres und der Marine, die Freiheit ſolcher Individuen anerkennen werden;

„Daß das Staatsoberhaupt am 1. Januar 1863, falls ſich die Empörung bis dahin nicht gelegt hat, öffentlich bekannt machen wird, welche Staaten und welche Counties die Botmäßigkeit der Unionsregierung nicht anerkennen wollen; daß alle Staaten, die an jenem Tage im Congreß durch Männer, die durch eine Mehrheit geſetzlich berechtigter Stimmgeber gewählt wurden, vertreten ſind, als unionstreue Staaten angeſehen werden ſollen;"

Verkündige Ich, Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten, kraft Meines Amts als Höchſtcommandirender der Armee und Flotte in Uebereinſtimmung mit oben erwähnter Proklamation, die vor hundert Tagen erlaſſen wurde, daß ſich folgende Staaten und Theile von Staaten, in denen die Abſchaffung der Sklaverei als eine unerläßliche Kriegsmaßregel behufs Unterdrückung der Empörung hiermit verordnet wird, ſich im Zuſtande der Rebellion gegen die Bundesregierung befinden, nämlich: Arkanſas, Texas, Louiſiana — mit Ausnahme der Bezirke (parishes) St. Bernard, Plaquemines, Jefferſon, St. John, St. Charles, St. James, Aſcenſion, Aſſumption, Terre Bonne, Lafourche, St. Mary, St. Martin und Orleans, einſchließlich der Stadt New Orleans — Miſſiſſippi, Alabama, Florida, Georgia, Nord- und Süd-Carolina und Virginien — ausgenommen die 48 Counties, die mit dem Namen Weſt-Virginien bezeichnet werden,

ſowie die Counties Berkeley, Accomac, Northampton, Elizabeth City, York, Princeſs Ann und Norfolk mit Einſchluß der Städte Norfolk und Portsmouth....

Alle diejenigen, die kraft dieſer Proklamation ihre Freiheit erlangen, haben ſich aller Gewaltthätigkeiten, ausgenommen in Fällen, die Selbſtvertheidigung erforderlich machen ſollten, zu enthalten, und Ich empfehle ihnen, Arbeit zu ſuchen.

Und Ich mache ferner bekannt, daß Individuen, die früher Sklaven waren und zum Militärdienſt tauglich ſind, für den Kriegsdienſt der Vereinigten Staaten behufs Verrichtung von Garniſon- und Marinedienſten angeworben werden können.

Die Befreiung der Sklaven, wie in dieſer Proklamation verfügt, iſt eine Handlung der Gerechtigkeit, eine militäriſche Nothwendigkeit und eine verfaſſungsmäßige Maßregel. Ich hoffe, daß dieſelbe Gott gefallen und daß die Menſchheit ſie billigen wird.

Gegenwärtige Urkunde habe Ich mit Meiner eigenhändigen Namensunterſchrift vollzogen und mit dem Inſiegel der Vereinigten Staaten verſehen laſſen.

Gegeben in der Stadt Waſhington am 1. Januar im
[L. S.] Jahre unſeres Herrn 1863 und im ſieben und achtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

(Gegengezeichnet:) Abraham Lincoln.

William H. Seward, Staatsminiſter.

Mit Lincoln's Proklamation betreffs der Habeas-Corpus-Acte war die Mehrheit des Volks angeſichts der Gefahr, die dem Lande drohte, einverſtanden. Die Maßregeln, von denen in derſelben die Rede iſt, waren natürlicherweiſe denjenigen nicht recht, welche den Beſtrebungen des Gouvernements, die Rebellion zu Boden zu werfen, Hinderniſſe in den Weg legten. Jene Proklamation, die vom 24. September, 1862, datirt iſt, enthält folgende Beſtimmungen:

Alle Rebellen und Inſurgenten und alle diejenigen, welche denſelben Hülfe leiſten, von Dienſtnahme in der Armee abrathen und den Ziehungen (drafts) Hinderniſſe in den Weg legen, ſollen vor Kriegsgerichtshöfe geſtellt und nach militäriſchen Geſetzen beſtraft werden.

Die Habeas-Corpus-Acte ist betreffs derjenigen Individuen, die auf Verfügung militärischer Behörden oder eines Kriegsgerichtshofs verhaftet worden sind oder während der Dauer der gegenwärtigen Rebellion entweder in einem Fort, Feldlager, Zeughaus oder militärischen Gefängnisse gefangen gesetzt werden, aufgehoben.

Da mehre gottergebene Leute sich an Lincoln wegen einer strengen Feier des Sonntags während dieser „revolutionären Zeiten" gewandt hatten, so verdient seine desfallsige Bekanntmachung, die vom 16. November, 1862, datirt ist, gewiß hier eine Stelle. Dieselbe lautet wie folgt:

Der Präsident, als Höchstcommandirender der Armee und der Flotte wünscht, daß von den Officieren und Gemeinen im Land- und Seedienste der Sonntag gefeiert werde. In Anbetracht der Nothwendigkeit für Menschen und Vieh, einen Tag in der Woche zu ruhen, im Hinblick auf die heiligen Rechte christlicher Soldaten und Matrosen, aus Rücksicht für die Gefühle eines christlichen Volks und den göttlichen Willen sollten im Heere und in der Flotte am Sonntage nur solche Arbeiten vorgenommen werden, die durchaus erforderlich sind.

Die Manneszucht der Bundesarmee sollte dadurch nicht beeinträchtigt, die gute Sache, für die wir kämpfen, dadurch nicht gefährdet werden, daß wir den Tag und den Namen Gottes entweihen. Washington sagte im Jahre 1776: „In diesen Zeiten nationalen Elends sollten wir Gott und dem Lande dienen und nicht dem Laster und der Sittenlosigkeit fröhnen." In dem ersten Armeebefehl, der von dem „Vater seines Landes" (father of his country) nach Veröffentlichung der Unabhängigkeitserklärung erlassen wurde, heißt es: „Der General hofft und erwartet, daß jeder Officier und Gemeiner so leben und handeln wird, wie es einem christlichen Soldaten, der die theuersten Rechte und Freiheiten seines Vaterlandes vertheidigt, geziemt."

Abraham Lincoln.

Der sieben und dreißigste Congreß trat am 1. December, 1862, behufs seiner letzten Session zusammen. Die Jahresbotschaft

des Präſidenten wurde an demſelben Tage beiden Häuſern unterbreitet. Im Hinblick auf die wichtigen Ereigniſſe des vorhergehenden Jahres, ſah man dieſem Documente mit ungewöhnlicher Spannung entgegen, und daſſelbe wurde vom Publikum günſtig aufgenommen. Nur die wichtigſten Theile der Botſchaft ſind nachſtehend mitgetheilt, da vieles, was dieſelbe enthält, heutzutage von keinem Intereſſe mehr iſt.

Lincoln's jährliche Botſchaft, 1862 (im Auszuge).

An meine Mitbürger im Senate und Repräſentantenhauſe: Seit Ihrer letzten jährlichen Verſammlung hat ſich die Nation eines guten Geſundheitszuſtandes und reichlicher Ernten erfreut. Obgleich es dem Allmächtigen nicht gefallen hat, den Frieden wiederkehren zu laſſen, ſo wiſſen wir doch, daß Er Alles wohlmacht....

Wenn unſre Beziehungen zu anderen Nationen im letzten Jahre nicht ſo zufrieden ſtellend waren, wie ehedem, ſo ſind ſie doch derart, wie eine Nation, die von einem Bürgerkriege zerriſſen iſt, es erwarten kann. Wir hofften letzten Juni, daß diejenigen Seemächte, die die Empörer zu Anfang des Bürgerkrieges als eine kriegführende Macht anerkannt hatten, welcher Schritt unſrer Anſicht nach unweiſe und ungerecht war, von ihrem Standpunkte zurückkommen würden. Allein die Niederlagen, die unſre Armeen erlitten und welche von verrätheriſchen Bürgern der Union im Auslande in grellem Lichte dargeſtellt wurden, haben unſre Hoffnung zu Schanden gemacht. Die Anerkennung der Inſurgenten als kriegführende Macht hat nicht allein uns, ſondern auch denen geſchadet, von welchen ſie ausging.

Der Bürgerkrieg, der in den Beſchäftigungen und geſellſchaftlichen Verhältniſſen eines großen Theils des amerikaniſchen Volks eine bedeutende Aenderung hervorgebracht hat, hat den Wohlſtand der Nationen, mit welchen wir ſeit einem halben Jahrhundert Handel getrieben haben, der ſtetig zugenommen hat, erheblich geſchadet... Wir haben uns in die Streitigkeiten anderer Nationen nicht gemiſcht; wir haben es jedem Volke überlaſſen, ſeine inneren Angelegenheiten ſelbſt zu ordnen....

Es ſcheint, daß der Vertrag mit Großbritanien behufs Unterdrückung des Sklavenhandels gute Früchte tragen wird. Es freut mich, ſagen zu können, daß das Gouvernement Ihrer britaniſchen Majeſtät die Autorität (Würde) der Vereinigten Staaten, ſo wie die Rechte unſrer unionstreuen Bürger gehörig reſpectirt hat....

Mehre freie Amerikaner afrikaniſcher Abſtammung haben mich erſucht, ihnen zu ihrer Auswanderung und Coloniſirung behülflich zu ſein. Andre Parteien, ſowohl hier, als auswärts, haben theilweiſe aus Intereſſe, theilweiſe aus patriotiſchen oder menſchenfreundlichen Beweggründen ähnliche Maßregeln vorgeſchlagen; während andrerſeits verſchiedene ſpaniſch-amerikaniſche Republiken die Gründung von Negercolonien nicht dulden wollen. Ich wollte keine Colonie in irgend einem Staate gründen, ohne von dem Gouvernement deſſelben die Verſicherung zu haben, daß die Anſiedler bereitwillig aufgenommen und in ihren Rechten als freie Männer unterſtützt werden ſollten. Ich habe mit verſchiedenen Staaten, die innerhalb der Wendekreiſe liegen, oder Colonien dort haben, behufs Coloniſirung freier Farbigen unterhandelt. Liberia und Hayti ſind bis jetzt die einzigen Länder, in welchen man Amerikaner afrikaniſcher Abſtammung bereitwillig aufnehmen und das Bürgerrecht geben will; allein zu meinem Bedauern muß ich bemerken, daß die Auswanderungsluſtigen, die dieſer Klaſſe angehören, lieber nach andern Ländern, als den genannten, gehen wollen.....

Den Plan, eine telegraphiſche Verbindung zwiſchen den Vereinigten Staaten und Europa mittels eines Kabels herzuſtellen, welches man im atlantiſchen Ocean verſenken will, habe ich begünſtigt. Einem andern Unternehmen, San Francisco mit Sibirien telegraphiſch zu verbinden, bin ich ebenfalls förderlich geweſen.

Auf die Territorien hat der Bürgerkrieg ſehr wenig Einfluß gehabt. Die materielle Entwickelung derſelben iſt der Art, daß einige derſelben höchſt wahrſcheinlich ſehr bald als Staaten zugelaſſen werden können.

Der ungeheuere Mineralreichthum einiger dieſer Territorien ſollte ſo raſch als möglich ausgebeutet werden. Alles, was in dieſer Richtung geſchieht, würde eine Vermehrung des Einkom-

mens der Regierung und eine Verminderung der Steuern zur Folge haben. Eine wiſſenſchaftliche Unterſuchung der Mineralgegenden der Territorien und eine Veröffentlichung derſelben — ſowohl hier, als auswärts — würde von großem Nutzen ſein.

Die Finanzlage des Landes wird Ihre ſorgfältige Berückſichtigung in Anſpruch nehmen. Für die Unterdrückung der Rebellion waren bedeutende Beträge, die für die Unterhaltung des Heeres und der Marine verwandt wurden, erforderlich; allein die Regierung iſt allen ihren Verpflichtungen prompt nachgekommen....

Die Einſtellung der Baarzahlungen ſeitens der Banken, die bald nach Anfang Ihrer letzten Seſſion eintrat, machte die Ausgabe einer großen Anzahl Noten ſeitens der Regierung nothwendig. Es war dies das beſte Mittel, um mit möglichſter Sparſamkeit die Beſoldung der Truppen zu bewerkſtelligen und andre Anſprüche an die Regierung zu befriedigen. Da jene Noten für Anleihen und Inlandſteuern genommen werden und außerdem ein geſetzliches Zahlungsmittel ſind, ſo circuliren dieſelben durchs ganze Land. Dieſe Regierungsnoten haben das allgemeine Verlangen nach einem gleichförmigen Circulationsmittel, wodurch dem Volke bei Geldſendungen und auf andre Weiſe bedeutende Summen geſpart werden, zum Theil befriedigt.

Es ſollte indeß unſer Beſtreben ſein, die Baarzahlungen ſo bald als thunlich wieder aufzunehmen. Schwankungen im Werthe des Circulationsmittels bringen ſtets Nachtheile, und eine weiſe Geſetzgebung ſollte darauf hinarbeiten, derartige Schwankungen ſo viel als möglich zu beſeitigen. Promptes Einlöſen in Gold iſt natürlicherweiſe das beſte Mittel, den Fluctuationen im Werthe des Papiergeldes vorzubeugen; ob aber die Circulation von Gouvernementsnoten, die in Gold einlösbar ſind, auf die Dauer in ſolcher Ausdehnung aufrecht erhalten werden kann, um den Bedürfniſſen des Volks zu genügen, iſt äußerſt zweifelhaft.

Nach meiner Anſicht würde es am zweckmäßigſten ſein, wenn der Congreß die Gründung von Banken behufs Herſtellung eines ſicheren und gleichförmigen Papiergeldes geſtatten würde. Derartigen Inſtituten könnte das Gouvernement gegen Hinterlegung verzinslicher Schuldſcheine der Vereinigten Staaten Banknoten

liefern. Diese Staatspapiere (bonds) sollten im Finanzministerium niedergelegt werden. Die Noten, die unter Aufsicht besonderer Beamten angefertigt werden und in ihrer äußeren Erscheinung gleichförmig sein sollten, würden das Publikum gegen werthloses Papiergeld schützen und dem Handel zu großem Vortheile gereichen.

Falls ein derartiges System eingeführt werden sollte, so würde sich die Nachfrage für die Bonds der Vereinigten Staaten bedeutend vermehren, und es würde die Begebung neuer Anleihen wesentlich erleichtert werden.

Staatsbanken, die bereits bestehen, könnten sich unter einem derartigen Gesetze leicht in Nationalbanken umwandeln. Die gesicherten oder ungesicherten Noten von Banken, die unter Staatsgesetzen errichtet worden sind, dürften blos eingezogen und durch das Papiergeld der Nationalbanken ersetzt werden.

Die Einnahme des Schatzamtes aus allen Quellen, einschließlich der Anleihen und des Saldos vom vorigen Jahr, betrugen für das am 30. Juni endende Finanzjahr $583,885,247.06. Wir erhielten: durch Erhebung von Zöllen $49,056,397.62; durch directe Taxen $1,795,331.73; durch den Verkauf öffentlicher Ländereien $152,203.77; auf verschiedene Art $931,787.64; durch Anleihen $529,692,460.50. Der Saldo vom letzten Jahre betrug $2,257,065.80.

Mit den Ausgaben für dieselbe Periode verhält es sich wie folgt: Ausgaben für den Congreß, die Bundesbehörden und die Bundesgerichte $5,939,009.29; für diplomatische Zwecke $1,339,710.35; verschiedene Ausgaben verursacht durch Münzämter, Anleihen, Zuschuß für die Post, Erhebung der Inlandsteuer und andere Unkosten $14,129,771.50; Ausgaben des Ministeriums des Innern $3,102,985.52; Ausgaben des Kriegs-Ministeriums $394,368,407.36; Ausgaben des Marine-Ministeriums $42,674,569.69; Ausgaben für Zinsen auf die öffentliche Schuld $13,190,324.45; Zahlungen behufs Einlösung von Bonds und zeitweiliger Anleihen $96,096,922.09; Totalausgaben $570,841,700.25.

Es verbleiben demnach am 1. Juli 1862 $13,043,546.81 im Schatze.....

Am 22. September erließ ich eine Proklamation, von der ich Ihnen mit Gegenwärtigem eine Abschrift übermache.

In Uebereinstimmung mit jener Urkunde erlaube ich mir jetzt, Ihre Aufmerksamkeit auf Abschaffung der Sklaverei gegen Entschädigung zu lenken.

Die Hauptelemente eines Staats sind das Land, welches demselben gehört, das Volk, welches denselben bewohnt, und die Gesetze, welche dasselbe regieren. Nur das Land ist von Dauer. „Eine Generation geht dahin, und eine andre Generation kommt, aber der Grund und Boden vergeht nicht." Das Land, welches man die Vereinigten Staaten nennt, eignet sich zum Wohnplatz einer Nation, aber nicht von zwei oder mehr Nationen. Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegraphen tragen dazu bei, die Bewohner dieses Landes zu einer Nation zu machen.

In meiner Antrittsrede setzte ich auseinander, daß eine Trennung von Nord und Süd die obwaltenden Schwierigkeiten nicht beseitigen würde. Ich kann mich jetzt nicht besser ausdrücken, als damals, und ich will daher die betreffende Stelle hier wiederholen:

„Der Süden glaubt, daß Sklaverei recht ist und ausgebreitet werden soll, während der Norden dieselbe für Unrecht hält und der Ausdehnung derselben sich widersetzt. Dies ist der Hauptsache nach der Unterschied zwischen der öffentlichen Meinung des Nordens und der des Südens. Das Sklavenfanggesetz, welches sich auf die Constitution basirt, und das Gesetz zur Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels werden so gut vollstreckt, als es bei dem Abscheu, den das Volk gegen Gesetze dieser Art hat, überhaupt möglich ist. Bei der Vollstreckung dieser Gesetze wird meistens nur der trockene Wortlaut derselben erfüllt. Eine Spaltung der Union würde diesen Zustand der Dinge noch verschlimmern. Die Einfuhr von Sklaven aus fremden Ländern nach dem Süden, die auch jetzt noch nicht vollständig unterdrückt ist, würde wieder zur Blüthe gelangen; andrerseits würde an eine Auslieferung entlaufener Sklaven seitens des Nordens nicht zu denken sein.

„Die geographische Lage des Landes ist derart, daß von einer Trennung keine Rede sein kann. Wir können die beiden Landestheile, die bei einer Secession in Betracht kommen würden,

nicht auseinander rücken; wir können keinen unüberſteiglichen Wall zwiſchen denſelben errichten. Mann und Frau können ſich ſcheiden laſſen, um einander niemals wieder zu ſehen; allein Norden und Süden können etwas Aehnliches nicht thun; entweder in friedlicher oder feindlicher Abſicht werden ſie ſtets mit einander in Berührung kommen. Was würde alſo unter ſolchen Umſtänden mit einer Trennung gedient ſein? Können Freunde nicht beſſer Verträge mit einander ſchließen, als Feinde? Wenn zwiſchen Nord und Süd ein Krieg entbrennen würde, ſo kann derſelbe nicht ewig dauern; und ſollte ein Kampf keine Entſcheidung herbeiführen und Friede geſchloſſen werden: dann würden die Verkehrsfragen ſich in demſelben Stadium befinden, als vor dem Kriege."

Eine Trennungslinie, ſei dieſelbe krumm oder gerade, kann zwiſchen den beiden Landestheilen füglich nicht gezogen werden. Wenn man die nördliche Grenzlinie der Sklavenſtaaten vom Oſten nach dem Weſten verfolgt, ſo findet man, daß etwas mehr als der dritte Theil derſelben von Flüſſen gebildet wird, die leicht zu überſchreiten ſind und bald auf beiden Seiten dicht bevölkert ſein werden; während alle übrigen Grenzen blos durch Feldmeſſer gezogen worden ſind und man darüber hinwegſchreiten kann, ohne ſich des Umſtandes bewußt zu ſein, daß man von einem Staat in den andern gelangt. Sollten die jetzigen Staatsgrenzen nationale Scheidelinien werden, ſo würde daſſelbe Verhältniß obwalten. Sollte eine Trennung eintreten, ſo würde von einer Auslieferung flüchtiger Sklaven ſeitens des Nordens keine Rede mehr ſein....

Dies iſt indeß nicht die einzige Schwierigkeit, die ſich darbietet. Das weite Gebiet, welches im Oſten vom Alleghany-Gebirge, im Norden von den britiſchen Beſitzungen, im Weſten von den Felſengebirgen und im Süden von derjenigen Linie begränzt wird, die die Scheidelinie zwiſchen der Cultur des Maiſes und der Baumwolle bildet, und welches einen Theil von Virginien, einen Theil von Tenneſſee, ganz Kentucky, Ohio, Indiana, Michigan, Wisconſin, Illinois, Miſſouri, Kanſas, Jowa, Minneſota, die Territorien Dakotah, Nebraska und einen Theil von Colorado in ſich begreift, hat bereits zehn Millionen Einwohner und wird — wenn keine politiſchen Mißgriffe begangen werden — inner-

halb fünfzig Jahren fünfzig Millionen Einwohner haben. Dies Gebiet enthält mehr als ein Drittel des Landes, welches zu den Vereinigten Staaten gehört — jedenfalls mehr als eine Million Quadratmeilen.*) Wenn dieses ausgedehnte Gebiet halb so stark als der Staat Massachusetts bevölkert wäre, würde es mehr als 75,000,000 Einwohner haben. Durch einen Blick auf die Karte kann man sich überzeugen, daß bezeichnetes Territorium in geographischer Beziehung das Hauptland der Republik ist und daß die übrigen Landestheile bloße Nebenländer sind. Von diesen ist das herrliche Gebiet, das sich von den Felsengebirgen nach dem Stillen Ocean abdacht, in Bezug auf Bodenreichthum das wichtigste. Bezüglich der Hervorbringung von Getreide und andern Lebensmitteln sucht jenes große Binnenland auf Gottes Erdboden seines Gleichen. Der Anbau dieses Binnenlandes, wovon bis jetzt nur ein kleiner Theil unter Cultur ist, ist in fortwährendem Zunehmen begriffen, und dasselbe geht einer großartigen Zukunft entgegen. Allein dieses weite Gebiet hat nirgends eine Seeküste. Als Theil einer Nation können die Bewohner desselben ihren Weg nach Europa über New York, nach Südamerika und Afrika über New Orleans, nach Asien über San Francisco finden. Sollte aber unser gemeinsames Vaterland, wie es durch die gegenwärtige Rebellion beabsichtigt wird, in zwei Theile getheilt werden, so würden sich überall Zollschranken erheben, und der Verkehr könnte nicht frei und ungehindert vor sich gehen.

Es würden sich durch eine Grenzlinie, gleichviel ob dieselbe zwischen den freien und Sklaven-Staaten, oder anderweitig gezogen würde, dem Handel und Wandel Hindernisse in den Weg legen * * * *

Die verschiedenen Landestheile der Union gehören zusammen; und sollte eine Trennung eines Landestheiles von dem anderen durch bedeutende Opfer an Blut und Geld erzielt werden, so würde sehr bald eine Wiedervereinigung als unabweisbar erscheinen.

*) Wenn in diesem Buche von Meilen die Rede ist, so ist stets die englische, nicht die deutsche (oder geographische) Meile damit gemeint. Wenn Lincoln daher an obiger Stelle von „mehr als einer Million Quadratmeilen" spricht, so versteht er darunter die englische Quadratmeile.— Etwa neun englische Meilen gehen auf zwei deutsche.

Anmerkung des Uebersetzers.

Lincoln schlug hierauf Zusätze*) zu der Bundesverfassung vor. Zufolge des ersten dieser Zusätze sollten diejenigen Staaten, die vor dem 1. Januar 1900 Sklaverei abschaffen würden, Bonds von der Bundesregierung als Entschädigung erhalten. Nach dem zweiten Vorschlage sollten diejenigen Farbigen, die durch die Kriegsverhältnisse vor Ende der Rebellion ihre Freiheit erlangt hätten, frei bleiben, doch seien loyale Eigenthümer schadlos zu halten. Der dritte Vorschlag handelte von Colonisirung der Farbigen.

In der Motivirung dieser Vorschläge befinden sich manche interessante Stellen, die nachstehend folgen:

Wenn keine Sklaverei bestände, hätte die Rebellion niemals stattfinden können; und wenn die Sklaverei aufhört, muß die Rebellion aufhören.

Unter den Freunden der Union besteht eine große Meinungsverschiedenheit betreffs der Sklaverei. Einige wollen Sklaverei verewigen; andere wollen dieselbe plötzlich und ohne Vergütung abschaffen; wieder andere sind für allmählige Abschaffung mit Entschädigung; noch andere sind zu Gunsten der Fortschaffung der befreiten Farbigen, wieder andere wollen sie hier behalten; und außerdem gibt es noch andere Meinungsverschiedenheiten betreffs dieser Angelegenheit. Diese verschiedenen Ansichten haben unsre nationalen Schwierigkeiten, die durch gegenseitige Verständigung beigelegt werden könnten, veranlaßt....

Diejenigen, welche die Sklaverei beibehalten wollen, werden mit der Abschaffung nicht zufrieden sein; allein wenn diese Leute bedenken, daß eine vollständige Emancipation erst nach 37 Jahren eintreten soll, werden sie weniger Einwendungen zu machen haben.... In gewisser Beziehung ist die Befreiung der Sklaven die Vernichtung von Eigenthum, welches gerade wie andere Habe durch Erbschaft oder Kauf erworben werden kann. Es ist häufig und mit Recht gesagt worden, daß der Norden für die ursprüngliche Einführung der Sklaverei ebenso verantwortlich ist, als der Süden... Wenn daher die Sklavenhalter für das Wohl des

*) Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß diese von Lincoln vorgeschlagenen Zusätze zu der Bundesconstitution nicht derselben eingeschaltet worden sind.

Anmerkung des Uebersetzers.

ganzen Landes ihr Eigenthum verlieren sollen, sollte dann nicht das ganze Volk die Lasten davon tragen?

* * * * Nach 37 Jahren werden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich statt 31,000,000 Menschen, wie jetzt, deren 100,000,000 haben. Auf letztere Zahl würden sich die Kosten der Emancipation vertheilen. Nach 1900 wird die Einwohnerzahl sich wahrscheinlich in demselben Verhältniß vermehren, wie vorher. Wenn die Bevölkerung fernerhin auf eine Weise zunimmt, wie von 1790, in welchem Jahre die erste Volkszählung veranstaltet wurde, bis 1860, dann werden wir 1900 eine Bevölkerung von 103,208,415 Menschen haben. Unser Land hat einen bedeutenden Umfang. Wenn unser Territorium so klein wäre, wie das der britischen Inseln, dann könnte die Bevölkerung desselben natürlicherweise nicht in solchem Maße zunehmen. Anstatt Ausländer aufzunehmen, wie wir es jetzt thun, würde ein Theil der Eingebornen auswandern. Unser Land hat 2,963,000 Quadratmeilen. Europa hat deren 3,800,000, und es gehen dort 73⅓ Individuen auf die Quadratmeile. Warum kann in unserem Lande nicht dasselbe Verhältniß stattfinden? Ist es etwa weniger fruchtbar? Hat es durch Berge, Flüsse, Seen, Wüsten oder aus andern Ursachen mehr unbenutzbares Land? Hat es einen geringeren Bodenreichthum als Europa? Wie bald unser Land so volkreich als jener Erdtheil sein *kann*, ist durch einen Rückblick auf die Vergangenheit zu ermitteln; ob aber dies jemals eintreten *wird*, wird davon abhängen, ob wir die Union aufrecht erhalten. In verschiedenen unsrer Staaten gehen schon jetzt mehr Menschen auf die Quadratmeile, als durchschnittlich in Europa. In Massachusetts gehen 157, in Rhode Island 133, in Connecticut 99, in New York und in New Jersey je 80 Menschen auf die Quadratmeile. Zwei andre große Staaten haben nicht viel weniger: Pennsylvanien hat durchschnittlich 63, Ohio 59 Menschen auf jeder Quadratmeile. Diejenigen Staaten, die bereits den Durchschnitt der Dichtigkeit der Bevölkerung Europa's überschritten haben, haben mit Ausnahme New York's seitdem in demselben Verhältnisse an Einwohnerzahl zugenommen; während kein einziger von denselben im Stande ist, so viele Menschen zu ernähren als einige andre Landestheile.

Das Verhältniß der Bevölkerung des ganzen Landes und das der Vermehrung derselben ist von zehn zu zehn Jahren wie folgt:

1790.....	3,929,827		
1800.....	5,305,937	35.02	Procent Vermehrung
1810.....	7,239,814	36.45	" "
1820.....	9,638,131	33.13	" "
1830.....	12,866,020	33.49	" "
1840.....	17,069,453	32.67	" "
1850.....	23,191,876	35.87	" "
1860.....	31,443,790	35,58	" "

Während 70 Jahren, von der ersten Volkszählung bis zur letzten, betrug demnach die Durchschnittsvermehrung von zehn zu zehn Jahren 34.60 Procent. Das Durchschnittverhältniß der Vermehrung differirt demnach, wie aus Obigem ersichtlich ist, noch nicht einmal um zwei Procent von zehn zu zehn Jahren. Man sieht hieraus, wie regelmäßig die Zunahme der Bevölkerung unseres Landes vor sich geht. Sollte die Einwohnerzahl unseres Landes in demselben Verhältnisse auch in der Folge sich vermehren, so würde das Resultat wie folgt sein:

1870.....	42,323,341
1880.....	56,967,216
1890.....	76,677,872
1900.....	103,208,415
1910.....	138,918,526
1920.....	186,984,335
1930.....	251,680,914

Nach diesen Zahlen wird unser Land um 1925 so volkreich sein, als Europa jetzt ist, da es, wenn man 73½ Menschen auf die Quadratmeile rechnet, eine Kopfzahl von 217,186,000 in sich schließen kann.

Und wir werden dieses Resultat erreichen, wenn wir nicht die Thorheit begehen, uns zu trennen, wenn nicht ein lange dauernder Krieg uns erschöpft. Sollte die Sklaverei, das einzige wesentliche Element der Zwietracht innerhalb der Nation, eine Trennung hervorrufen, dann würde eine Secession die andre nach sich ziehen; und in wie weit die Zunahme der Bevölkerung, der Fortschritt der Civilisation und des Wohlstandes dadurch gehemmt würde, ist nicht abzusehen.

Die vorgeschlagene Befreiung der Negersklaven würde das Ende des Krieges beschleunigen; die Bevölkerung würde sich, wie vorhin angegeben, vermehren, und im gleichen Verhältniß würde der Wohlstand zunehmen * * * *

Es wird schwieriger sein, die Kriegskosten aufzubringen, als nach dem vorgeschlagenen Plan Geld für die Befreiung der Sklaven zu beschaffen. Durch die allmählige Freilassung der Sklaven würde Gut und Blut gespart werden * * * *

Wie schon früher erwähnt, bin ich sehr zu Gunsten der Colonisirung der freien Farbigen. Diejenigen, die denselben den Aufenthalt in unserem Lande nicht gestatten wollen, sind entweder im Irrthum, oder es ist Bosheit dabei im Spiel.

Es wird von einigen gefürchtet, daß die freigelassenen Neger sich über das ganze Land ausbreiten würden. Wohnen dieselben nicht jetzt schon unter uns? Wird die Befreiung sie etwa zahlreicher machen? Falls die Farbigen sich über die Union verbreiten, so würde doch nur ein Farbiger auf sieben Weiße kommen. Kann der Eine den Sieben sonderlich im Wege sein? Es gibt verschiedene Gemeinwesen, die mehr als einen freien Farbigen gegen sieben Weiße haben; und es scheint nicht, daß Uebel daraus erwachsen. Es findet ein derartiges Verhältniß im District Columbia und in den Staaten Maryland und Delaware statt. Der District hat mehr als einen freien Farbigen gegen sechs Weiße. Allein weswegen sollten infolge der Freilassung die Schwarzen nach dem Norden kommen? Früher flüchteten Sklaven nach dem Norden, um der Knechtschaft zu entrinnen; jetzt kommen viele hierher, um der Knechtschaft und dem Mangel zu entgehen. Sollte indeß allmählige Befreiung ins Leben treten, so werden die Farbigen für ihre früheren Herren gegen Lohn arbeiten....

Was ich von dem numerischen Verhältniß freier Farbigen zu den Weißen in dem District Columbia, in welchem die Sklaverei letztes Frühjahr abgeschafft wurde, gesagt habe, habe ich aus den Censusberichten von 1860 geschöpft. Meine Angabe hat weder Bezug auf flüchtige Sklaven, noch auf diejenigen Farbigen im Districte, denen durch einen Congreßbeschluß die Freiheit verliehen wurde....

Durch Annahme meines Vorschlags — deß bin ich überzeugt —

würde Frieden eher herbeigeführt und dauerhafter gemacht werden, als durch bloße Anwendung von Gewaltmaßregeln. Die Totalsumme, die für die Emancipation der Sklaven erforderlich ist, braucht nicht, wie die Kriegskosten, auf einmal bezahlt zu werden, und wir könnten erstere leichter aufbringen, als letztere.

Meine Vorschläge können nur dann Artikel der Constitution werden, wenn zwei Drittheile der Mitglieder des Congresses dieselben billigen und wenn später drei Viertel der Staaten dieselben annehmen. Eine Dreiviertel-Majorität der Staaten würde die Zustimmung von sieben Sklavenstaaten zu meinen Anträgen erfordern * * * *

Mitbürger, wir können dem Urtheile der Geschichte nicht entgehen. Ohne unser Dazuthun wird sich die Nachwelt dieses Congresses und der gegenwärtigen Administration erinnern. Wir leben in einer höchst bewegten Zeit; es handelt sich um die Existenz der Nation; und ob spätere Zeiten unsrer in Ehren gedenken werden oder nicht, wird von unserem Verhalten abhängen. Geben wir dem Sklaven die Freiheit, so sichern wir die des freien Mannes. Gott wird uns segnen, die Menschheit wird uns zujauchzen, wenn wir der Knechtschaft der Neger ein Ende machen.

Abraham Lincoln.

Washington, 1. December, 1862.

Die Führer der demokratischen Mitglieder des Congresses, denen infolge der jüngsten Siege, die ihre Partei in einigen Landestheilen errungen hatte, der Kamm geschwollen war, nahmen eine feindselige Stellung gegen die Administration ein; ja es sprechen sich einige gegen die Fortsetzung des Krieges aus.

Außer den gewöhnlichen Bewilligungen geschah der Hauptsache nach in dieser Session Folgendes: West-Virginien wurde durch eine Acte, die am 31. December, 1862, vom Präsidenten unterzeichnet wurde, als Staat zugelassen; die Organisirung des neuen Territoriums Arizona, wurde am 24. Februar 1863 genehmigt; ein Gesetz zur Verhütung und Bestrafung betrügerischer Handlungen gegen das Gouvernement trat am 2. März ins Leben, ebenso wurden Gesetze betreffs des Ausgebens von Kaperbriefen, der Organisirung des neuen Territoriums Idaho nnd der Einziehung verlassenen Eigenthums in den Staaten des Sonder-

bundes erlaſſen. Die letzten vier Maßregeln wurden am 3. März, 1863, genehmigt, an welchem Tage die Sitzung ſchloß.

Bald nach Vertagung des Congreſſes machten die Demokraten in New Hampſhire große Anſtrengungen, einen Wahlſieg zu erringen; allein die Republikaner hatten eine bedeutende Mehrheit von Stimmen auf ihrer Seite. Das Blättchen hatte ſich gewandt. Connecticut und Rhode Island ſprachen ſich ebenfalls im folgenden Monat zu Gunſten der Politik Lincoln's aus Die Adminiſtration hatte die ſchwierigſte Zeit hinter ſich.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Ueberblick über militärische Bewegungen im Westen.—Die Potomac-Armee.—Entsetzung des Generals Hooker. — General Meade übernimmt den Oberbefehl. — Schlacht von Gettysburg.

Nach der Besetzung von Corinth hatten sich die Armeen von Grant und Buell behufs verschiedenartiger Unternehmungen getrennt. Grant sollte behufs Besetzung der militärischen Positionen, die am Mississippi gewonnen waren, südwärts gehen. Die Herrschaft über diesen Strom wurde allmählig wieder erlangt. Buell sollte auf Chattanooga marschiren und das östliche Tennessee besetzen, um wichtiger Verkehrsstraßen der Rebellen Herr zu werden.

Als Buell's Armee sich in der Nähe von Chattanooga, nördlich vom Tennessee, befand, war die Lage derselben bedenklich, da die Zufuhr von Lebensmitteln leicht abgeschnitten werden konnte. Bragg, der die Rebellenarmee befehligte, die Buell bedrohte, hatte durch die Corps von Hardee und Polk nach der Räumung von Corinth Chattanooga und durch Kirby Smith Knoxville besetzen lassen. General Geo. W. Morgan hatte inzwischen mit einer beträchtlichen Anzahl Unionstruppen Cumberland Gap besetzt. Er hielt dasselbe mehre Wochen, bis Kirby Smith ihm in die Flanke kam und ihn zum Rückzuge nach dem Ohio veranlaßte. Diese Bewegung stellte den linken Flügel Buell's blos und hatte ein Fehlschlagen des Feldzugs zur Folge.

Während Smith seinen Weg nach Lexington fortsetzte, überschritt ein Theil von Bragg's Heer am 21. August den Tennessee bei Harrison, etwas oberhalb Chattanooga, und umging, den

Sequatchie entlang marſchirend, den linken Flügel Buell's, während ein andrer Heerhaufen auf McMinnville zuſchritt. Eine Vereinigung der drei Rebellencorps im Innern von Kentucky wurde beabſichtigt.

Der Vortrab der Rebellen erſchien am 13. September vor Munfordsville. Oberſt Wilder, der die dortige kleine Beſatzung befehligte, ſchlug die Feinde am 14. deſſelben Monats; jedoch wurde der Platz am 17. übergeben. Buell rückte in Eilmärſchen auf Louisville vor, ſo daß der Feind von einer Bewegung gegen dieſen Platz abſtand. Am 18. erließ Bragg von Glasgow aus eine Proklamation, in welcher er das Volk von Kentucky um Hülfe anrief. Am 4. Oktober kam Buell, der ſich dem Feinde gegenüberſtellen wollte, in Bardstown an. An demſelben Tage riefen die Rebellen einen ihrer Anführer zum proviſoriſchen Gouverneur von Kentucky aus. Es geſchah dies in Frankfort, der Hauptſtadt des Staats, von der eine Abtheilung von Bragg's Heer Beſitz genommen hatte.

Während die Heere in Kentucky hin und her marſchirten, herrſchte in Cincinnati und Louisville keine geringe Aufregung, da beide Städte faſt gänzlich vertheidigungslos waren. Für die Errichtung von Befeſtigungswerken auf den Höhen, die auf der Südſeite des Ohio, Cincinnati gegenüber, liegen, hatte McClellan ſo gut wie gar nichts gethan. General Wallace wurde zum Platzcommandanten Cincinnati's ernannt und von den Bürgern dieſer Stadt, über die Kriegsgeſetz verhängt wurde, energiſch unterſtützt. Aus dem Innern von Ohio und Indiana eilten infolge von Proklamationen der Gouverneure dieſer Staaten Tauſende nach Cincinnati, um den Einwohnern dieſer Stadt gegen die Rebellen beizuſtehen. Verſchanzungen wurden um Newport und Covington, zwei Städte, die in Kentucky, Cincinnati gegenüber, liegen, durch Bürger dieſer drei Oerter aufgeworfen. Die Einwohner Cincinnati's werden noch lange an dieſe Zeit zurückdenken.

General Buell's Vorhut erreichte am 6. Oktober Springfield, welches ſechzig Meilen von Louisville, zwiſchen Danville und Bardstown, liegt. Sein Heer beſtand zu dieſer Zeit aus drei Corps, die von den Generälen Gilbert, Crittenden und McCook befehligt wurden. Da eine beträchtliche Streitmacht der Rebellen

zu Perryville ſtand, ſo beabſichtigte Buell am 7. den Feind zu umzingeln. General Crittenden war indeß nicht zu rechter Zeit an Ort und Stelle, und als Bragg dies erfuhr, entſchloß er ſich, McCook und Gilbert anzugreifen. Hardee's Corps, welches ſchon auf dem Rückzuge begriffen war, wurde von Bragg nach Perryville zurückbeordert. Am 8. fand die Schlacht ſtatt. McCook's Abtheilung erlitt beträchtliche Verluſte, ehe die Verſtärkungen von Gilbert ankamen, was um 3 Uhr geſchah. Der Kampf dauerte bis nach Dunkelwerden; die Unionstruppen wichen. Crittenden's Corps kam Nachts an Ort und Stelle an, und Bragg zog ſich zurück, ohne einen abermaligen Angriff zu wagen.

Buell verlor in dieſem Treffen 466 Todte und 1463 Verwundete; 160 wurden vermißt; demnach betrug ſein Totalverluſt 2089. Der Verluſt der Rebellen wurde ungefähr auf dieſelbe Anzahl geſchätzt.

Bragg entkam mit vieler Beute, namentlich Proviant, deſſen ſeine Armee ſehr bedurfte. Er zog ſich ſpäter über Stanford und Mount Vernon zurück. Buell ſtand von fernerer Verfolgung ab und fiel auf die Naſhville-Louisville Linie zurück. Eine Order des Präſidenten, datirt vom 25. Oktober, enthob ihn ſeines Commandos, und General Roſecrans kam an ſeine Stelle.

Da General Grant während dieſer Hin- und Hermärſche in Kentucky an Buell Verſtärkungen geſandt hatte, ſo nahm der Feind vor ſeiner Linie, die von Corinth nach Tuscumbia ſich erſtreckte, eine drohende Miene an. Die zweite Brigade der Diviſion des Generals Stanley, die unter Commando des Oberſt Murphy den letzteren Platz beſetzt gehalten hatte, fiel am 10. September auf Juka zurück; die Ohio Brigade, die die Beſatzung Juka's bildete, brach am 11. nach Corinth auf, und Murphy's Truppen nahmen ihre Stelle ein. Murphy's Streitkräfte wurden von feindlicher Reiterei, die bedeutende Vorräthe erbeutete, überfallen und auseinander geſprengt.

Als Pope nach Virginien ging, wurde General Roſecrans ſein Nachfolger im Commando. Da das Heer von Price, deſſen Zahl auf 15,000 Mann angegeben wurde, ſich in Bewegung geſetzt hatte, wahrſcheinlich um mit Bragg gemeinſchaftlich zu operiren, ſo beabſichtigte General Grant, in den Rücken von Price zu

kommen. General Ord, den Grant persönlich begleitete, sollte mit 5000 Mann auf Burnsville marschiren und einen Frontangriff machen, während General Rosecrans von Jacinto aus mit einem Theile seines Heeres Price in der Flanke angreifen sollte. Die Ausführung dieses Plans begann am 18. September. Rosecrans, der während eines heftigen Regens in Eilmärschen vorrückte, stieß am folgenden Tage, sieben Meilen von Juka, auf Feldwachen der Rebellen. Ein Scharmützel fand statt, welches das Zurückwerfen der Feinde nach jenem Dorfe zur Folge hatte. Nachdem sich die Streitkräfte von Rosecrans bei Barnett zusammengezogen und zwei Stunden auf das Abfeuern von Ord's Kanone gewartet hatten, benachrichtigte ihn General Grant, der auf der andern Seite von Juka stand, daß er auf seinen Angriff gewartet hätte. Rosecrans ließ seine Truppen bis auf eine Entfernung von zwei Meilen von Juka vorrücken, wo die Rebellen auf der Oberfläche eines Hügels eine starke Stellung einnahmen. Ein lebhaftes Treffen, welches mehr als zwei Stunden dauerte und bis zum Dunkelwerden anhielt, begann sofort.

General Hamilton's Division hatte ganz besonders die Hitze des Kampfes zu tragen. Dieselbe wurde von der elften Ohio Batterie, die in einer halben Stunde, während des ärgsten Schlachtgetümmels, 72 Mann an Todten und Verwundeten verlor, unterstützt. Das fünfte Jowa Regiment verlor 116, das elfte Missouri 76 Mann an Todten und Verwundeten. Der heißeste Kampf fand um die Ohio Batterie statt, die die Rebellen zweimal nahmen und die denselben zweimal mit dem Bajonet wieder abgenommen wurde. Price entkam während der Nacht, indem er sich nach Bay Spring zurückzog. Es scheint, daß Grant und Ord weder Gelegenheit hatten, den Feind anzugreifen, noch seine Flucht verhindern konnten. Die Straße, auf welcher sich derselbe zurückzog, war dem Obergeneral nicht bekannt. General Rosecrans verlor 148 an Todten, 570 an Verwundeten und 94 an Vermißten, so daß sein Totalverlust 812 betrug. Er nahm mehre hundert Soldaten von Price gefangen, dessen Verluste größer als die seinigen gewesen sein sollen und dem zwei bis drei Generäle getödtet wurden.

Infolge dieser Schlacht konnte Price nicht zu Bragg, der

Kentuay durchstrich, stoßen. Price wurde eine Strecke weit verfolgt und verlor viele Waffen und andres Kriegsgeräth.

Am 26. September wurde General Rosecrans Commandant von Corinth; General Grant rückte auf Jackson und General Ord auf Bolivar vor. Beide Oerter liegen an der Mobile und Ohio Eisenbahn, nördlich von Grand Junction. Price, der seinen Rückzug bis Baldwin in Mississippi fortsetzte, marschirte auf Dumas, fünfzehn Meilen nordwärts gelegen, zu und bewerkstelligte eine Vereinigung mit Van Dorn. Bei Pocahontas stieß Mansfield Lovell zu ihm, und Van Dorn wurde Oberbefehlshaber der vereinigten Streitkräfte. General Rosecrans erwartete einen Angriff auf Corinth und traf darnach seine Maßregeln. Seine Stellung wurde als stark angesehen, da General Halleck die Vertheidigungswerke Corinth's, nachdem Beauregard diesen Platz geräumt, bedeutend verbessert hatte.

Nachdem sich die Streitkräfte Van Dorn's bei Ripley zusammengezogen hatten, überschritten sie den Hatchie Fluß, besetzten die Eisenbahn nördlich von Corinth, auf welcher sie am 2. Oktober vorgeschoben wurden, und schnitten die directe Verbindung mit Bolivar und Jackson ab. Grant hatte indeß eine Streitmacht unter Befehl von McPherson abgesandt, die auf einem Umwege zu rechter Zeit in Corinth ankam. Von den vier Heerhaufen, die Rosecrans zu Corinth hatte, stellten sich diejenigen, die unter den Generälen Hamilton, Davies und McKean standen, bei den äußeren Verschanzungen in Schlachtlinie auf. Die vierte Abtheilung verblieb in der Stadt als Reserve. Bedeutende Scharmützel fanden am 3. statt. Am Morgen des 4. etwa um 9 Uhr marschirten zwei dichte Heersäulen heran, eine unter Price gegen den rechten Flügel, die andre unter Van Dorn gegen den linken Flügel. Der Angriff sollte gleichzeitig gemacht werden; da aber Price mit weniger Terrainschwierigkeiten als Van Dorn zu kämpfen hatte, so bahnte er sich zuerst seinen Weg in die äußeren Verschanzungen. Die Abtheilung von Davies prallte zurück, und Alles schien verloren zu sein. Rosecrans, der selbst auf dem Schlachtfelde war, gelang es, seine Leute wieder zusammenzubringen. Das 56. Illinois Regiment feuerte mehre Salven auf die Feinde ab, die ihre gute Wirkung thaten, und machte außerdem einen energischen Bajonetangriff, so daß der

Feind zurückgetrieben und auseinander gesprengt wurde. Das Vorrücken Van Dorn's wurde durch Hamilton's Division gehemmt — die Ohio Infanteriebrigade unter Oberst Fuller und das elfte Missouri Infanterieregiment befanden sich im dichtesten Schlachtgetümmel. Die Batterien der Unsrigen richteten Tod und Verderben in den Reihen der Feinde an, so daß Van Dorn's Heersäule innerhalb der Verschanzungen keinen festen Stand gewinnen konnte. Er wurde mit großem Verluste zurückgetrieben, und die sich zurückziehenden Massen wurden von den Kugeln der Unionstruppen niedergemäht.

Die Rebellen waren numerisch doppelt so stark, als die Unionstruppen, allein ihre Verluste waren verhältnißmäßig bedeutend größer. Van Dorn verlor 1423 an Todten, und die Anzahl der Verwundeten auf seiner Seite soll 5692 betragen haben. 2265 Rebellen wurden gefangen genommen, so daß der Totalverlust des Feindes 9380 betrug. Außerdem war der Verlust an Waffen, Kanonen und Munition, den die Sonderbündler erlitten, bedeutend. Bei der Verfolgung wurde ihnen ebenfalls hart zugesetzt. Rosecrans verlor 315 an Todten, 1812 an Verwundeten und 230 an Gefangenen oder Vermißten, demnach im Ganzen 2357.

Am 24. Oktober machte Breckinridge einen Angriff auf Baton Rouge, welchen Ort die Unionstruppen unter General Williams besetzt hielten. Die Angreifer wurden aufs Haupt geschlagen, bei welcher Gelegenheit General Williams ums Leben kam.

Der Umstand, daß die Rebellen Vicksburg inne hatten, war der Herrschaft über den Mississippi ein ernstliches Hinderniß. Es war einleuchtend, daß dieser Platz nur unter der Mitwirkung einer starken Landmacht genommen werden konnte. Eine Expedition, die General W. T. Sherman befehligen sollte, wurde zu Cairo und Memphis ausgerüstet, um auf Transportschiffen den Mississippi hinunterzugehen und sich jener Stadt vom Yazoo Flusse aus zu nähern. Da die Vicksburger Gegend zu Grant's Departement gehörte, so wurde derselbe beauftragt, seine Streitkräfte auf der Mississippi Centralbahn vorzuschieben und von Jackson (in Mississippi) aus Sherman zu Hülfe zu kommen. General Hovey's Division, aus 7000 Mann bestehend, wurde durch General Curtis von Helena (in Arkansas), welche Stadt

die Unionstruppen besetzt hielten, abgesandt, um die Eisenbahn jenseit des Tallahatchie zu sprengen und den Rückzug der Rebellen abzuschneiden. Nachdem dies vollbracht war, kehrte der Heerhaufen nach Arkansas zurück. Sein Erscheinen diente dazu, den Feind in Schrecken zu setzen und demselben übertriebene Vorstellungen von der Stärke von Grant's Armee beizubringen. Wenigstens fiel General Pemberton, der eine Rebellenstreitmacht zu Grenada befehligte, auf Canton zurück. Grant's Vorhut, unter Hamilton, besetzte am 29. November Holly Springs. Am 4. December schlug Grant sein Hauptquartier zu Oxford auf und bereitete sich zum Vorrücken auf Grenada vor. Als Van Dorn von der Bewegung von Hovey's Streitmacht hörte, ließ er eine Anzahl Truppen in Eilmärschen nach Holly Springs marschiren, schlug die dortige Besatzung am 20. und zerstörte die Vorräthe, die sich in großen Massen dort befanden. Der Platzcommandant, Oberst Murphy ließ sich strafbare Nachlässigkeit zu Schulden kommen. Ein ähnlicher Angriff auf Davis' Mills, weiter nördlich, wurde von der Besatzung, die der tapfere Oberst W. H. Morgan befehligte, zurückgeschlagen. Ein feindlicher Reiterhaufen machte ungefähr zur selben Zeit unter Forrest einen Angriff auf Jackson in Tennessee und zerstörte eine Strecke der dortigen Eisenbahn; die Stadt Humboldt, an demselben Schienenwege, weiter nördlich, gelegen, wurde besetzt; Oberst Fry, der Platzcommandant, übergab Trenton, bei welcher Gelegenheit viel Eigenthum der Regierung zerstört ward; andre Punkte an der Eisenbahn wurden ebenfalls genommen. Obgleich Forrest bald darauf in die Flucht geschlagen wurde, sah sich Grant dennoch infolge dieser Unfälle, namentlich desjenigen bei Holly Springs, veranlaßt, zurückzufallen und die beabsichtigte Bewegung gen Süden aufzugeben. Und es war ein Glück, daß Grant diesen Beschluß faßte, denn durch das später stattfindende außerordentliche Steigen der Flüsse in jener Gegend würden seine Verbindungslinien abgeschnitten worden sein.

General Sherman fuhr am 20. December von Memphis ab; seine Truppen hatten sich auf mehr als 100 Transportschiffen eingeschifft. In der Nacht des 24. landete bei Milliken's Bend (Biegung) eine Abtheilung unter General Morgan L. Smith auf dem westlichen Ufer des Mississippi und zerstörte eine Strecke

der Vicksburg und Texas Eisenbahn, zehn Meilen vom Fluß aus, worauf dieselbe sich wieder mit der Hauptarmee vereinigte. Alsdann fuhr die Expedition den Yazoo hinauf, und am Morgen des 27. schifften sich die Truppen aus; der rechte Flügel stellte sich auf der Pflanzung des verstorbenen Generals Albert Sidney Johnston auf, und der linke Flügel und das Centrum erstreckten sich über Lake's Pflanzung bis zwei oder drei Meilen von Haine's Bluff, allwo eine feindliche Batterie und Streitmacht ein ferneres Vorrücken flußaufwärts hinderten. Die Linie dehnte sich etwa sechs Meilen längs des Yazoo aus. Eine Flotte Kanonenböte erlitt bei einem erfolglosen Angriff auf jenen Platz keine unbeträchtlichen Verluste.

Die Gegend zwischen dem Platz, den die Armee inne hatte, und dem Berge, auf welchem Vicksburg liegt, ist theilweise niedrig und sumpfig, theilweise felsig, hat Abgründe, steile, bewaldete Hügel und Gebüsch. Die Entfernung zwischen den beiden Punkten beträgt acht bis zehn Meilen. Zwischen diesen natürlichen Vertheidigungswerken hatte der Feind maskirte Batterien und Laufgräben angelegt, die wohl bemannt waren.

Als die Unionstruppen vorrückten, leistete ihnen der Feind entschiedenen Widerstand, doch wurde er nach hartnäckigem Kampfe, der acht Stunden dauerte und erst bei Dunkelwerden aufhörte, zurückgetrieben. Am 28. wurde der Kampf wieder aufgenommen; die Unsrigen fochten mit wechselndem Glück, und ein Resultat wurde nicht erreicht. Ein Angriff auf sämmtliche Befestigungswerke des Feindes, der am folgenden Morgen gemacht wurde, ward mit bedeutendem Verlust für die Unsrigen zurückgeschlagen. Am 30. wurden die Todten begraben und die Verwundeten nach den Transportschiffen gebracht. Von einer Erstürmung Vicksburg's wurde jetzt Abstand genommen. Die Streitkräfte Sherman's schifften sich ein und kehrten nach Milliken's Bend zurück, wo sie zu Anfang des neuen Jahres ein Feldlager bezogen.

Als Burnside den Befehl über die Potomac-Armee übernahm, entschloß er sich über Fredericksburg nach Richmond vorzurücken. Acquia Creek wurde besetzt und die Eisenbahn, welche die Rebellen zerstört hatten, ausgebessert. Da Burnside Falmouth, wo der Uebergang stattfinden sollte, näher war, als der Feind, so

wurden Pontonbrücken beordert. Fredericksburg hatte zu dieser Zeit nur eine schwache Besatzung. Infolge von Saumseligkeit des Officiers zu Washington, dem die Beförderung der Pontonbrücken oblag, gewann Lee Zeit, sein Heer zu der von ihm gewünschten Stellung vorzuschieben. Am 13. December versuchte Burnside den Feind aus seiner festen Stellung auf den Höhen von Fredericksburg zu verdrängen. Ein harter Kampf entbrannte, hin und wieder lächelte den Unsrigen das Kriegsglück — General Meade hatte sogar zeitweilig einen Theil der Befestigungswerke des Feindes im Besitz — allein bei Dunkelwerden war noch kein Resultat erzielt, und die Unionstruppen hatten schwer gelitten. Nachdem sich Burnside jenseit des Rappahannock noch zwei Tage behauptet hatte, trat am Morgen des 16. December die Armee in guter Ordnung ihren Rückzug nach Falmouth an.

Das zweite und neunte Corps, die von Sumner befehligt wurden und den rechten Flügel bildeten, verloren 473 an Getödteten und 4090 an Verwundeten, 748 wurden vermißt; die dritte und fünfte Abtheilung, die im Centrum waren und von Hooker commandirt wurden, büßten 326 an Getödteten, 2468 an Verwundeten und 754 an Vermißten ein; der Verlust des ersten und sechsten Heerhaufens, den linken Flügel, unter General Franklin, bildend, belief sich auf 339 Todte, 2547 Verwundete und 576 Vermißte. Demnach betrug der Totalverlust 12,321.

Die Armee bezog jetzt ihre Winterquartiere; wenig geschah bis zum 26. Januar, an welchem Tage General Burnside des Oberbefehls über die Potomac-Armee enthoben wurde und General Joseph Hooker an seine Stelle kam. Franklin und Sumner wurden versetzt.

General Rosecrans kam am 10. November in Nashville an, organisirte die Armee des Cumberland, die vermehrt und trefflich ausgerüstet wurde, und stellte die Eisenbahnverbindung zwischen Louisville und Nashville wieder her. Die Rebellenarmee, dermalen von General Joseph E. Johnston befehligt, zog sich bei und in Murfreesboro zusammen, um dem Vorrücken der Unionstruppen hemmend in den Weg zu treten. Da Johnston glaubte, daß Rosecrans bei Nashville Winterquartiere beziehen würde, sandte er Reiterei unter Forrest aus, um die Eisenbahn im westlichen Tennessee, in Grant's Rücken, zu sprengen. Morgan

wurde ebenfalls mit Reiterei ausgesandt, um einen Streifzug in Kentucky zu machen und im Rücken von Rosecrans ebenfalls die Eisenbahnverbindung abzuschneiden. Da solchergestalt Johnston's Armee geschwächt war, setzte sich Rosecrans am 26. December gegen dieselbe in Bewegung. McCook marschirte mit drei Divisionen auf Triune los, um Hardee, dessen Corps man zwischen diesem Platz und Eagleville vermuthete, anzugreifen; allein dasselbe zog sich bei der Annäherung McCook's zurück und wurde so lange verfolgt, bis es sich herausstellte, daß es nach Murfreesboro, wo die Streitkräfte Polk's und Kirby Smith's waren, unterwegs sei. Thomas und Crittenden rückten ebenfalls auf Nolinsville, Stewart's Creek und Lavergne los. Bei letzterem Platze waren Polk's Corps und Wheeler's Reiterbrigade stationirt, zogen sich aber vor Crittenden zurück.

Am 28., Sonntags, gönnten sich die Truppen Ruhe. Mittlerweile hatten sich die Rebellen bei Stone River aufgestellt. Der rechte Flügel, unter Polk, bestehend aus den drei Divisionen von Cheatham, Buckner und Breckinridge, lehnten sich an die Lebanon Chaussee; das Centrum, von Kirby Smith befehligt, erstreckte sich westwärts, und der linke Flügel, unter Hardee, lehnte sich an die Murfreesboro und Franklin Landstraße. Am 29. rückten die Unionstruppen gegen die Schlachtlinie vor. Am 30. ließ McCook, um ein Umgehen seiner Position seitens Hardee's zu verhindern, auf dem rechten Flügel unter dem Feuer der Feinde seine Abtheilung vorrücken. Am 31., früh Morgens, griffen die Rebellen plötzlich mit starker Heeresmacht die Linie McCook's an. Derselbe wurde zurückgetrieben, viele seiner Leute wurden gefangen genommen, allein das Schlachtfeld wurde namentlich durch die Division von Davis streitig gemacht, und der Plan, den rechten Flügel von Rosecrans zu umgehen, wurde vereitelt.

Da der rechte Flügel zurückgefallen war, traf Rosecrans auf seinem linken Flügel und Centrum Anordnungen, um einem Angriff der Feinde zu begegnen. Er stellte seine Artillerie da auf, wo er den Angriff erwartete, und sandte Negley's und Rousseau's Divisionen McCook zu Hülfe. Infolge dieser Bewegung wurden die Feinde auf dem rechten Flügel zurückgetrieben, und viele von ihnen wurden zu Gefangenen gemacht. Nachdem sich die Streitkräfte von Negley und Rousseau vom rechten Flügel fortbegeben

hatten, um anderswo an der Schlacht sich zu betheiligen, rückten die Rebellen schaarenweise vor, des Sieges gewiß, wurden aber von dem Feuer der Batterien, die Rosecrans hatte aufpflanzen lassen, niedergemäht. Die Feinde ergriffen die Flucht, indem sie eine Menge Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde ließen, und sammelten sich erst mehre Stunden später. Der rechte Flügel von Rosecrans war mehr denn zwei Meilen zurückgedrängt worden. Seine Schlachtlinie wurde neu geordnet, und die Flanken wurden besser geschützt.

Etwa 3 Uhr Nachmittags griffen die Rebellen den linken Flügel und das Centrum unsrer Armee an. Ein heißer Kampf, der zwei Stunden anhielt, entbrannte; allein die Angreifer errangen keine Vortheile. General Rosecrans, der selbst im dichtesten Schlachtgewühl war, legte seltnes Feldherrntalent an den Tag.

Die beiden Armeen standen einander während der nächsten drei Tage gegenüber, ohne auf einander zu schlagen. Am 4ten Januar stellte es sich heraus, daß Johnston sich zurückgezogen hatte, und Murfreesboro wurde rasch von unseren Truppen besetzt. Die Unionsarmee erlitt durch Todte und Verwundete einen Verlust von 8778 Mann, und etwa 2800 wurden gefangen genommen. Der Verlust der Rebellen wurde von General Rosecrans auf 14,560 veranschlagt.

Das Resultat des Krieges in den ersten zwei Jahren war im Allgemeinen für die Union günstig. Nachdem die Sonderbündler sieben Staaten für ihre Zwecke gewonnen hatten, hofften sie durch Gewalt und Ränke die übrigen acht Sklavenstaaten, das Indianergebiet, Neu-Mexiko und Arizona ebenfalls der „Conföderation" einzuverleiben. Der erfolgreiche Feldzug des Generals Canby in Neu-Mexiko und der Sieg bei Fort Craig im Jahre 1862 hatte zur Folge, daß sich die Rebellen aus jenem Territorium nach Texas zurückzogen. Im März desselben Jahres wurden die Sonderbündler bei Pea Ridge in Arkansas von General Curtis dermaßen aufs Haupt geschlagen, daß sie alle Hoffnung auf Erwerbung von Territorium aufgaben. Die vier Sklavenstaaten Virginien, Nord-Carolina, Tennessee und Arkansas wurden bald nach dem Ausbruch der Empörung in den Trennungsstrudel hereingezogen. Fernere Versuche, die Gränzen des Rebellenreiches zu erweitern, hatten sich als fruchtlos erwiesen; die

Sonderbündler konnten nicht einmal alle Staaten behaupten, die ihren Austritt erklärt hatten. Im Frühjahr 1863 hatte das Gouvernement in Arkansas festen Fuß gefaßt; New-Orleans und ein großer Theil von Louisiana (einschließlich der Hauptstadt des Staats) stand unter der Botmäßigkeit der Bundesregierung; mit Ausnahme der Strecke von Vicksburg nach Port Hudson behaupteten wir den Mississippi; die Hauptstadt von Tennessee, sowie fast der ganze mittlere und westliche Theil dieses Staats war von Unionstruppen besetzt; das westliche Virginien stand unter einem loyalen Gouvernement, und ein großer Theil des östlichen Virginien war erobert; auf den Küsten von Nord- und Süd-Carolina und Florida hatten unsre Truppen sich an mehren Punkten festgesetzt; im nördlichen Alabama trat eine Reaction ein; eine wirksame Blockade war den Sonderbundstaaten äußerst nachtheilig; infolge der Emancipations-Proklamation wurde dem Landbau der Südstaaten bedeutend geschadet, und eine Menge Neger schaarten sich unter der Fahne der Union zusammen.

Die Rebellen machten jetzt große Anstrengungen, um ihre Verbindungen mit dem Red River Lande und Texas aufrecht zu erhalten, da sie hauptsächlich von dort Lebensmittel erhielten. Zu diesem Ende suchten sie Vicksburg und Port Hudson zu behaupten. Eine Landmacht unter General Banks, Nachfolger des Generals Butler als Commandant des Golfdepartements, und die Flotte des Admiral Farragut begannen am 8. Mai die Belagerung des letzteren Platzes. Nach heftigen Kämpfen zu Land und zu Wasser ergab sich die Besatzung, die aus 6223 Mann bestand, am 8. Juli auf Gnade oder Ungnade. Mit der Uebergabe von Vicksburg, die am 4. Juli stattfand, schloß der kurze und glänzende Feldzug des Generals Grant.

Am 30. April besetzte General Grant mit etwa 40,000 Mann Grand Gulf, welcher Platz nach einer heftigen Kanonade von Admiral Porter zur Uebergabe gezwungen war, schlug den Feind am 1. Mai bei Port Gibson in die Flucht und bewegte sich dann rasch nordwärts, um seine Armeen zwischen das Heer Johnston's und die Truppen Pemberton's, die von Vicksburg kamen, zu schieben. Entscheidende Siege gewann Grant bei Raymond am 12. Mai, bei Jackson, der Staatshauptstadt, am 14., bei Baker's Creek und zu Champion Hill am 16. und zu Black

River Bridge (wörtlich: Schwarzflußbrücke) am 17.; und zuletzt trieb er den Feind in die Vicksburger Befestigungswerke. Da Johnston im Rücken und es wahrscheinlich war, daß bedeutende Verstärkungen zu ihm stoßen würden, so ließ General Grant Vicksburg am 19. und 22. berennen, ohne seinen Zweck zu erreichen. Die Belagerung dauerte bis zum 4. Juli, an welchem Tage General Pemberton capitulirte, General Grant den Platz besetzte und 30,000 Mann gefangen nahm. Die Einnahme von Vicksburg sicherte der Bundesregierung die Herrschaft über den Mississippi bis zum Golf, wodurch die Verbindung desjenigen Theils der Sonderbundstaaten, der westlich vom Mississippi lag, mit dem östlichen fast ganz aufgehoben wurde.

Im östlichen Virginien lieferte General Hooker am 2. und 3. Mai bei Chancellorsville Lee eine Schlacht, wurde aber zurückgeschlagen und zog sich über den Rappahannock zurück. Beide Theile erlitten schwere Verluste. Der Rebellengeneral Stonewall Jackson wurde in dieser Schlacht tödtlich verwundet. Jetzt verfuhr Lee angriffsweise und machte, durch Maryland marschirend, einen Einfall in Pennsylvanien, während General Hooker Washington deckte. Am 28. Juni wurde Hooker durch den General George G. Meade ersetzt. Am 1., 2. und 3. Juli wurde Lee bei Gettysburg aufs Haupt geschlagen, worauf sich derselbe mit möglichster Eile über den Potomac zurückzog. Es wurden 13,621 seiner Leute zu Gefangenen gemacht; außerdem verlor er bedeutend an Getödteten und Verwundeten. Er ließ 28,178 Gewehre auf dem Schlachtfelde. Lee mag durch den Einfall in Pennsylvanien 40,000 Mann verloren haben; viele seiner Leute desertirten. General Meade verlor im Ganzen 23,186 an Getödteten, Verwundeten und Vermißten.

Vor Charleston und anderen Punkten wurden ebenfalls Fortschritte gemacht.

Ohne große Anstrengung setzte sich Burnside am 1. September in Besitz von Knoxville und am 9. desselben Monats in den von Cumberland Gap. Am 21. September, nach der unglücklichen Schlacht von Chickamauga, wurde Chattanooga von Rosecrans besetzt. Somit war das östliche Tennessee gänzlich in unserem Besitz, wodurch der Feind wichtige Verbindungsstraßen verlor. Am 19. Oktober wurde General Grant kraft Verordnung des

Präſidenten Obergeneral der vereinigten Armeen des Tenneſſee, des Cumberland und des Ohio. Die ſpäteren Siege bei Lookout Mountain (wörtlich: Ausſichtberg) und Miſſionary Ridge, die am 24. und 25. November erfochten wurden, ſowie die totale Niederlage Longſtreet's, als derſelbe Knoxville wieder einnehmen wollte, ſicherten den Beſitz des öſtlichen Tenneſſee. Der Weg in das Herz Georgia's war ſomit geöffnet.

Es war augenſcheinlich, daß es hinfort mit der Rebellion bergab gehen würde.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Volkes Stimme im Jahre 1863. — Erste Session des acht und dreißigsten Congresses. — Amnestie-Proklamation. — Botschaft. — Erlasse, Briefe und Adressen. — Die öffentliche Meinung im Jahre 1864. — Grant wird zum Generallieutenant ernannt. — Der Anfang der militärischen Feldzüge des Jahres 1864.

Die Wahlen im Herbste 1863 fielen in den unionstreuen Staaten günstig für die Administration aus. Die sogenannte demokratische Organisation in Ohio, die im Oktober 1862 mit einer kleinen Mehrheit siegte, stellte den Friedensdemokraten Vallandigham, der als Mitglied des letzten Congresses „weder Mannschaft noch Geld" für den Krieg bewilligen wollte, als Candidat für das Gouverneursamt auf. Da Vallandigham in einer Rede, die er vor einer Volksversammlung hielt, das Gouvernement und die Politik desselben scharf getadelt hatte, ließ Burnside, Commandant des Departements, zu welchem Ohio gehörte, ihn verhaften, und da verrätherische Handlungen ihm nachgewiesen werden konnten, so schickte man ihn durch die Linien unsrer Armee zu seinen Freunden, den Sonderbündlern. Leavitt, Richter des District-Gerichtshofs der Vereinigten Staaten zu Cincinnati, an welches sich Vallandigham auf Grund des Habeas-Corpus-Gesetzes um Schutz gewandt hatte, bestätigte das Urtheil des Militärgerichts. Mehre Monate später billigte das Oberbundesgericht die Entscheidung beider Gerichtshöfe. John Brough, der Candidat der Administrationspartei, wurde nach einem lebhaften Wahlkampfe als Gouverneur von Ohio mit einer Mehrheit von 100,000 Stimmen gegen Vallandigham gewählt.

In Pennsylvanien siegte der republikanische Candidat für das Gouverneursamt, Andrew G. Curtin, mit einer bedeutenden Mehrheit über Richter Woodward, einen Friedensdemokraten. Im Staate New York, wo der Widerstand gegen die Ziehung in einen Aufruhr, der in der Stadt New York stattfand, ausartete, wurden mehre republikanische Candidaten für Staatsämter mit großer Mehrheit gegen die Seymour- und Wood-Demokraten gewählt. Trotz der Anstrengungen, die die demokratische Partei machte, trotz des Umstandes, daß hunderttausende unionstreuer Männer sich hatten anwerben lassen, trug in allen andern loyalen Staaten, mit Ausnahme von New Jersey, die republikanische Partei einen entscheidenden Sieg davon.

Zu Anfang des Jahres 1863 erhielt Lincoln eine Adresse von den Arbeitern zu Manchester in England, die sich in warmen Ausdrücken für seine Politik im Allgemeinen und für die Emancipations-Proklamation insbesondere aussprach. Lincoln erwiderte der Hauptsache nach wie folgt:

Washington, 19. Januar, 1863.

An die Arbeiter von Manchester: Ich bestätige hiermit den Empfang der Adresse, mit der Sie mich beehrt haben.

Als ich am 4. März 1861 mein Amt als Präsident der Vereinigten Staaten, welches ich einer freien und verfassungsmäßigen Wahl meiner Mitbürger verdanke, antrat, war der Ausbruch eines Bürgerkrieges nahe. Es lag mir die Pflicht ob, die Bundesverfassung und die Union aufrecht zu erhalten. Es war mein Bestreben, meine Pflicht gewissenhaft zu erfüllen....

Von der amerikanischen Nation wird es einzig und allein abhängen, ob sie sich erhalten wird, oder nicht. Die Dauer des Kampfes, der erforderlich ist, um die Rebellion niederzuwerfen, wird indeß mehr oder weniger von dem Verhalten andrer Nationen abhängen. Die Vereinigten Staaten haben, wie die Geschichtschreiber zugeben, einen günstigen Einfluß auf den Entwickelungsgang der Menschheit ausgeübt.... Zu meiner Freude spricht Ihre Adresse den Wunsch aus, daß ein freundschaftliches Verhalten seitens der Regierung der Königin Victoria gegen die Vereinigten Staaten beobachtet werde...

Es thut mir außerordentlich leid, daß die Folgen des Bürger-

krieges in unſerem Lande ſich unter den Arbeitern Mancheſters insbeſondere und Europa's im Allgemeinen fühlbar gemacht haben. Es wird gegenwärtig verſucht, unſer Gouvernement, welches ſich auf Anerkennung der Menſchenrechte baſirt, über den Haufen zu werfen, und durch ein anderes, dem Sklaverei zu Grunde liegt, zu erſetzen. Man ſucht die öffentliche Meinung Europa's für ein ſolches Unternehmen zu gewinnen.... Allein Wahrheit, Gerechtigkeit, Menſchlichkeit und Freiheit werden zuletzt obſiegen... Die Geſinnungen, die Sie ausſprechen, werden Gefühle der Bewunderung, der Achtung und der Freundſchaft bei dem amerikaniſchen Volke hervorrufen...

A. Lincoln.

Im Sommer des Jahres 1863 erhielt Lincoln eine Einladung, Springfield in Illinois zu beſuchen, um eine Volksverſammlung unionstreuer Bürger anzureden. Er ſchrieb ſodann dem Vorſitzer des Einladungscommittees, ſeinem perſönlichen Freund, einen Brief, der von dem unionstreuen Theile der Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Da dieſer Brief vieles enthält, was heutzutage von keinem Intereſſe mehr iſt, ſo folgt derſelbe nachſtehend im Auszuge:

Waſhington, 26. Auguſt, 1863.

Werther Herr: Ihr Geehrtes, in welchem Sie mich auffordern, einer Maſſenverſammlung von Unionsmännern beizuwohnen, die am 3. September in der Hauptſtadt von Illinois ſtattfinden ſoll, habe ich erhalten. Es würde mir ſehr angenehm ſein, meine alten Freunde in meiner ehemaligen Heimath wiederzuſehen; allein ich bin gegenwärtig nicht in der Lage, mich von hier auf längere Zeit zu entfernen.

Es gibt Leute, die nicht mit mir zufrieden ſind. Dieſen rufe ich zu: Sie wünſchen Frieden und tadeln mich dafür, daß wir ihn nicht haben. Allein wie können wir Frieden erlangen? Nur auf drei verſchiedene Arten: erſtens, durch Unterdrückung der Rebellion mit Waffengewalt — das verſuche ich gegenwärtig; zweitens: durch Aufgeben der Union — dagegen bin ich entſchieden; drittens: durch irgend einen Vergleich.

Ich glaube nicht, daß irgend ein Compromiß, welches die

Aufrechthaltung der Union zur Folge haben würde, gegenwärtig möglich iſt. Die Stärke der Sonderbündler liegt in ihrer Armee, die das ſüdliche Volk unter der Fuchtel hält. Falls Flüchtlinge vom Süden und Friedensleute vom Norden eine Convention halten und ſich über ein Compromiß einigen würden, würde alsdann General Lee ſeine Armee aus Pennſylvanien zurückziehen? General Meade kann Lee's Armee aus Pennſylvanien fern halten und, wie ich glaube, mit der Zeit vernichten. Allein eine Verſtändigung auf dem Papier, mit der diejenigen, welche Lee's Armee controliren, nicht einverſtanden ſind, würde dieſelbe nicht vom Fleck rühren. Compromißverſuche würden für uns mit Verluſt an Zeit, die der Feind zu unſerm Nachtheil benutzen würde, verbunden ſein.... Bis jetzt ſind von denen, welche der Rebellenarmee Befehle ertheilen, keine Friedensvorſchläge gemacht worden. Ich werde nicht verfehlen, Sie von etwaigen Friedensvorſchlägen ſofort in Kenntniß zu ſetzen. Ich bin der Diener des Volks nnd als ſolcher dem Volke verantwortlich.

Bezüglich der Neger ſind viele nicht mit mir zufrieden. Ich wünſche die Freiheit Aller, die viele nicht wünſchen... Ich habe Befreiung der Negerſklaven unter Schadloshaltung der Eigenthümer vorgeſchlagen, und man hat darauf erwidert, man wünſche keine Taxen zu bezahlen, um Schwarze frei zu kaufen. Aber Leute, die ſo ſprechen, bedenken nicht, daß eine derartige Taxe ihnen bedeutendere Abgaben erſparen würden.

Es gibt Leute, die da ſagen, daß die Emancipations-Proklamation nicht verfaſſungsmäßig ſei. Allein nach meiner Anſicht hat der Höchſtcommandirende das Recht, in Kriegszeiten Kriegsgeſetze in Anwendung zu bringen. Iſt es jemals in Frage geſtellt worden, daß in Kriegszeiten Eigenthum, gehöre es dem Freunde oder dem Feinde, erforderlichenfalls nicht genommen werden dürfe? Und wird die Beſchlagnahme nicht geboten, wenn dem Feinde dadurch geſchadet wird? Es iſt in der ganzen Welt gebräuchlich, daß Armeen Eigenthum des Feindes zerſtören, wenn ſie es nicht gebrauchen können; und ſie vernichten ſogar ihr eigenes, damit es nicht dem Feinde in die Hände falle. Civiliſirte Völker ſuchen ihren Gegnern ſo viel als möglich zu ſchaden, doch enthalten ſie ſich grauſamer oder barbariſcher Handlungen, wie z. B. des Niedermetzelns beſiegter Feinde.... Erſt

nach anderthalbjährigem Kampfe behufs Unterdrückung der Rebellion ist jene Proklamation erlassen worden, und hundert Tage vor dem Erscheinen derselben wurde öffentlich bekannt gemacht, daß die Sklaven der Sonderbundstaaten emancipirt werden sollten, wenn nicht inzwischen die Waffen niedergelegt würden. Seit dem Erlaß der Proklamation ist der Fortgang des Krieges gerade so günstig gewesen, als vor demselben. Einige der tüchtigsten Generäle sind der Ansicht, daß die Befreiungspolitik und das Anwerben von Schwarzen für den Militärdienst einer der härtesten Schläge sei, der bis jetzt gegen die Sonderbündler geführt worden ist, und daß wir ohne Hülfe der Schwarzen einen bedeutenden Sieg nicht hätten erringen können. Es ist dies nicht eine politische, sondern eine militärische Ansicht jener Befehlshaber. Hieraus werden diejenigen, die die Emancipation und das Bewaffnen der Schwarzen für falsche militärische Maßregeln halten, ersehen, daß sie im Irrthum sind.

Viele sagen, sie wollten nicht für die Freiheit der Neger fechten. Wohlan denn, mögen Leute, die so sprechen, ausschließlich für die Union streiten. Ich habe die Proklamation erlassen, um die Rettung der Union zu beschleunigen.... Um so viel Hülfe, als die Neger dem Feinde entziehen, um so viel wird uns gebracht. Was für Rettung der Union durch Schwarze geschieht, braucht nicht durch Weiße zu geschehen. Allein die Neger handeln gerade so gut aus Beweggründen, wie andre Leute... Das Versprechen der Freilassung muß gehalten werden.

Die Aussichten haben sich gebessert. Der Mississippi ist frei... Großartige Siege sind bei Antietam, Murfreesboro und Gettysburg erfochten worden.... Der Frieden scheint jetzt näher zu sein, denn ehedem.

Wir wollen versuchen, die richtigen Mittel zu ergreifen, und auf Gott vertrauen, der Alles wohlmacht.

Ganz ergebenst, Ihr,

A. Lincoln.

Herrn James C. Conkling.

Als der Kirchhof zu Gettysburg, die Ruhestätte der tapferen Soldaten, die im Juli 1863 dort fielen, eingeweiht werden sollte, nahm Lincoln eine Einladung, dieser Feierlichkeit beizuwohnen,

an. Die Einweihung geschah auf großartige Art; Edward Everett war zugegen, und eine bedeutende Volksmenge hatte sich eingefunden. Lincoln sprach bei dieser Gelegenheit folgende rührende Worte:

Ansprache, gehalten zu Gettysburg, am 19. November, 1863.

Vor 87 Jahren wurde auf diesem Erdtheile eine neue Nation geschaffen, die, in Freiheit geboren, dem Grundsatz huldigt, daß alle Menschen gleich geschaffen sind. Wir stehen jetzt inmitten eines gigantischen Bürgerkrieges, und es wird sich zeigen, ob eine Nation, welche das Princip der Gleichheit aller Menschen praktisch anwendet, auf die Dauer bestehen kann. Wir befinden uns hier auf der Stätte, wo eine der größten Schlachten des Krieges geschlagen wurde. Wir sind hier zusammengekommen, um einen Theil dieser Stätte als einen Ruheplatz für diejenigen einzuweihen, die ihr Leben der Existenz der Nation geopfert haben.

Dieser Platz ist durch den Tod der tapferen Männer, die hier fochten und fielen, schon vorher eingeweiht worden. Der Sieg, den jene tapferen Streiter hier errangen, wird unvergeßlich sein, während die Welt demjenigen, was wir hier thun, wenig Beachtung schenken wird.... Sanft ruhe die Asche derer, die für die Freiheit ihres Vaterlandes hier ihr Leben ließen.

Die Wahlen zum acht und dreißigsten Congresse fielen dermaßen günstig für die Administration aus, daß dieselbe eine entschiedene Mehrheit im Repräsentantenhause hatte. Ein derartiges Resultat war bei der Wahl eines zweiten Congresses während irgend einer Präsidentschaftsperiode seit Jahren nicht erzielt worden.

Als am 7. December 1863 der acht und dreißigste Congreß zusammentrat, wurde Schuyler Colfax von Indiana, der Candidat der Administrationspartei, bei der ersten Ballotirung zum Sprecher des Repräsentantenhauses erwählt. Er erhielt 101 Stimme, während alle andern Candidaten zusammengenommen deren blos 81 erhielten. Die Stimmen der Gegenpartei vertheilten sich auf ein halbes Dutzend verschiedene Candidaten. Edward McPherson von Pennsylvanien wurde mit 102 Stimmen gegen Emerson

Etheridge, der deren 69 erhielt, als „Clerk" des Hauses gewählt. Das vorige Mal wählten die Republikaner Etheridge für daſſelbe Amt, allein derſelbe war ſeitdem zu den Demokraten übergegangen. Es war für den Umſchwung der öffentlichen Meinung bezeichnend, daß Paſtor William Henry Channing, ein entſchiedener Gegner der Sklaverei, als Caplan des Repräſentantenhauſes gewählt wurde. Die meiſten Demokraten gaben dem Biſchof Hopkins von Vermont, als Fürſprecher der Sklaverei bekannt, ihre Stimme.

Der Rebellion war nunmehr in Louiſiana, Tenneſſee und Arkanſas ein Ende gemacht worden, und die Unionsmänner dieſer Staaten hatten bereits Schritte für die Einſetzung bundestreuer Gouvernements gethan. Zufolge einer Congreßacte, die am 17. Juli 1862 genehmigt wurde, ward der Präſident ermächtigt, eine Bekanntmachung behufs Begnadigung derjenigen, die an der Rebellion theilgenommen hatten, zu erlaſſen; Ausnahmen und Bedingungen ſollten demſelben anheim geſtellt werden. Gleichzeitig mit der Botſchaft erließ Lincoln folgende

Proklamation:*)

In Erwägung, daß die Bundesverfaſſung den Präſidenten ermächtigt, bei Vergehen gegen die Vereinigten Staaten Begnadigung eintreten zu laſſen;

In Erwägung, daß in verſchiedenen Staaten die geſetzliche Staatsregierung ſchon vor längerer Zeit über den Haufen geworfen worden iſt und viele Individuen ſich des Verraths gegen die Vereinigten Staaten ſchuldig gemacht haben;

In Erwägung ſodann, daß der Congreß im Hinblick auf jene Rebellion Geſetze erlaſſen hat, welche die Einziehung von Vermögen, Befreiung von Sklaven und Begnadigung derjenigen, die an der Rebellion theilgenommen haben, jedoch unter

*) Dieſe Proklamation, wie überhaupt Documente dieſer Art, iſt im Original im Canzleiſtil abgefaßt, der im Engliſchen noch weitſchweifiger iſt, als im Deutſchen. Dieſe Schreibweiſe iſt in Deutſchland faſt in allen Staaten veraltet, und man bedient ſich bei öffentlichen Bekanntmachungen in der Regel des Briefſtils. Wenn man Urkunden wie dieſe Satz für Satz übertragen würde, ſo würde eine ſolche Ueberſetzung für den deutſchen Leſer langweilig und unangenehm ſein. Ich habe daher nur den Sinn, der Hauptſache nach, in klarer, einfacher Sprache wiedergegeben.

Anmerkung des Ueberſetzers.

ſolchen Ausnahmen und Bedingungen, wie der Präſident ſie für das öffentliche Wohl nothwendig erachtet, zum Gegenſtande haben;

In Erwägung ferner, daß der Präſident der Vereinigten Staaten bezüglich der Freilaſſung von Sklaven verſchiedene Proklamationen erlaſſen hat;

In Erwägung endlich, daß es der Wunſch mehrer Individuen iſt, die ſich an der Rebellion betheiligt haben, fortan die Geſetze der Vereinigten Staaten zu befolgen, und in den Staaten, in welchen ſie wohnen, bundesfreundliche Regierungen zu errichten:

Verkündige Ich, Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten, daß diejenigen, die an der Rebellion theilgenommen haben — mit Ausnahmen, die unten bezeichnet ſind — unter der Bedingung, daß ſie nachſtehenden Eid leiſten, vollſtändig begnadigt werden und ihr Eigenthum, ausgenommen Sklaven, wieder erhalten ſollen:

„Ich, ——— ——— ſchwöre vor Gott, dem Allmächtigen, daß ich der Bundesconſtitution Folge leiſten, die Union unterſtützen, mich mit allen Congreßbeſchlüſſen, die während der gegenwärtigen Rebellion betreffs Sklaverei gefaßt worden ſind, und mit allen Proklamationen des Präſidenten bezüglich Sklaverei zufrieden geben will."

Individuen, die Beamtenſtellen oder diplomatiſche Poſten unter der Regierung der ſogenannten Conföderirten Staaten bekleidet, oder ihre Stellen als Bundesrichter verlaſſen haben, um der Rebellion Vorſchub zu leiſten; ferner Landofficiere des Sonderbundes über dem Range eines Oberſten, oder Seeofficiere über dem Range eines Lieutenants; ſodann alle diejenigen, die ihre Stellen im Congreß, in der Armee und Marine aufgegeben und den Rebellen geholfen haben; endlich alle, die farbige Land- oder Seeſoldaten, die im Dienſte der Vereinigten Staaten ſtanden, nicht als Kriegsgefangene behandelten, ſollen von der Begnadigung ausgeſchloſſen ſein.

Falls in Arkanſas, Texas, Louiſiana, Miſſiſſippi, Tenneſſee, Alabama, Georgia, Florida, Süd- und Nord-Carolina mindeſtens ein Zehntel der geſetzlich berechtigten Wähler, die bei der Präſidentenwahl im Jahre 1860 geſtimmt und den Eid, wie oben

vorgeschrieben, geleistet haben, ein republikanisches Staatsgouvernement errichten sollte, so soll dasselbe als rechtmäßig anerkannt werden * * * * *

Gegeben in der Stadt Washington am 8. December
[L. S.] im Jahre unseres Herrn 1863 und im acht und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln.

Am 9. December wurde Lincoln's Jahresbotschaft dem Congreß vorgelegt. Diejenigen Stellen dieses Documents, die gegenwärtig von keinem Interesse sind, sind hier ausgelassen.

Lincoln's Jahresbotschaft (im Auszuge.)

Mitbürger im Senate und Repräsentantenhause: Abermals ist ein Jahr dahingegangen, in welchem sich das Land eines guten Gesundheitszustandes und reichlicher Ernten erfreut hat. Hierfür, sowie für die günstige Wendung, die unsere nationalen Angelegenheiten genommen haben, sind wir dem Höchsten unsern innigsten Dank schuldig.

Friede und Freundschaft haben zwischen uns und andern Nationen obgewaltet.

Den unionsfeindlichen Bürgern der Vereinigten Staaten ist es nicht gelungen, uns in einen Krieg mit fremden Mächten zu verwickeln. Die Regierung Ihrer Majestät, der Königin von Großbritannien, hat die Abfahrt feindlicher Kreuzer aus den Häfen Englands verhindert. Der Kaiser von Frankreich hat ebenfalls die Neutralitätspolitik, welche er bei Beginn des Bürgerkrieges verkündete, aufrecht erhalten. Infolge der Blockade und andrer Kriegszustände sind zwischen dem Gouvernement und verschiedenen andern Seemächten Fragen von großer Wichtigkeit verhandelt worden. Dem Verfahren unsrer Prisengerichte ist die Billigung der Seemächte zu Theil geworden.

Der Zusatzvertrag behufs der Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels, der zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien am 17. Februar abgeschlossen worden ist, ist ins Leben getreten....

Viele Individuen, die in fremden Ländern geboren sind und entweder das Bürgerrecht erhalten oder ihre Absicht erklärt haben,

ſich naturaliſiren zu laſſen, ſind der Militärpflicht, die ſie ihrem Heimathslande ſchuldeten, ausgewichen....

Es kömmt häufig vor, daß Fremde blos deswegen Bürger der Vereinigten Staaten werden, um Pflichten, die ſie ihrem Geburtslande ſchulden, zu entgehen. Nach Erlangung des Bürgerrechts gehen ſolche Leute ſofort nach ihrem Heimathslande zurück, bleiben zeitlebens dort und nehmen trotzdem den Schutz der Vereinigten Staaten in Anſpruch. Dieſer Mißbrauch hat viele unangenehme Erörterungen zur Folge gehabt. Sie wollen gefälligſt dieſem Gegenſtande Ihre ernſtliche Aufmerkſamkeit ſchenken. Vielleicht wäre es zweckmäßig, eine Zeit feſtzuſetzen, über welche hinaus kein Bürger der Vereinigten Staaten, der auswärts lebt, den Schutz derſelben beanſpruchen kann.....

Die Zuſtände in den verſchiedenen organiſirten Territorien ſind im Allgemeinen befriedigend, obgleich Friedensſtörungen ſeitens der Indianer in Neumexiko noch nicht gänzlich unterdrückt worden ſind. Colorado, Nevada, Idaho, Neumexiko und Arizona haben einen bedeutend größeren Mineralreichthum, als man früher glaubte. In Bezug auf dieſe Angelegenheit lege ich Ihnen eine Mittheilung des Gouverneurs von Neumexiko vor. — Ich empfehle Ihnen aufs neue, Maßregeln zur Beförderung der Einwanderung zu treffen. Obgleich dieſelbe bedeutend größer iſt, als verſchiedene Jahre vor Anfang der Rebellion, ſo ſind doch Arbeiter in allen Induſtriezweigen, namentlich im Landbau und im Minenweſen, ſehr geſucht. Während es hier an Arbeitern fehlt, erklären ſich bei unſern ausländiſchen Conſulaten zehntauſende von armen Leuten bereit, nach den Vereinigten Staaten auszuwandern, falls man ihnen eine geringe Geldunterſtützung gewähren will.

Das Schatzamt iſt letztes Jahr mit außerordentlichem Erfolg verwaltet worden. Das Geſetz, durch welches die Nationalbanken geſchaffen wurden, hat ſich als äußerſt zweckmäßig herausgeſtellt. Die Maßregeln, die behufs Anleihen getroffen worden ſind, haben ſich ebenfalls bewährt...

Alle Anſprüche an das Schatzamt, einſchließlich des Soldes für die Armee und Marine, ſind prompt befriedigt worden. Ich glaube nicht, daß jemals eine große Armee beſſer beſoldet worden

iſt, als die unſrige und daß jemals eine Nation mit größerer Willigkeit die Laſten des Krieges getragen hat.

Die Totaleinnahme des Schatzamtes belief ſich, einſchließlich des Saldos zu Anfang des Jahres, auf.... $901,125,674.86
Die Totalausgabe beläuft ſich auf..... 895,796,630.65

Demnach beträgt der Saldo am 1. Juli 1863 $ 5,329,044.21

Die Einnahmen betrugen:

Aus Zöllen	$ 69,059,642.40
Aus Inlandſteuern	37,640,787.95
Aus directen Taxen	1,485,103.61
Aus Ländereien	167,617.17
Aus verſchiedenen Quellen	3,046,615.35
Die Anleihen ergaben	776,682,361.57

Die Ausgaben waren wie folgt:

Für den Civildienſt	$ 23,253,922.08
Für Penſionen und Indianer	4,216,520.79
Für Zinſen auf die öffentliche Schuld	24,729,846.51
Für das Kriegsdepartement	599,298,600.83
Für die Marine	63,211,105.27
Für Zahlung auf die fundirte und ſchwebende Schuld	181,086,635.07

Die Einnahmen und Ausgaben für das erſte Vierteljahr und das Budget für die übrigen drei Vierteljahre des laufenden Fiscaljahres werden Sie aus dem Berichte des Finanzminiſters erſehen.

Der Bericht des Kriegsminiſters iſt ein Document von großer Wichtigkeit. Er läßt ſich aus:

1) Ueber die militäriſchen Bewegungen, die in dem Bericht des Oberbefehlshabers ins Einzelne gehend aufgeführt ſind;

2) Ueber die Anwerbung Farbiger für den Militärdienſt;

3) Ueber die Auswechslung der Gefangenen, wovon der Brief des Generals Hitchcock ausführlich handelt;

4) Ueber die Aufgebote für das Heer, über welche ein eingehender Bericht des Ober-Profoßmarſchalls ſich ausſpricht;

5) Ueber die Organiſation des Invalidencorps;

6) Ueber die Thätigkeit des General-Quartiermeiſteramtes, des Oberzahlmeiſteramtes, des General-Feldzeugmeiſteramtes (Office of Chief of Ordnance), des Ober-Bekleidungs- und Proviant-

amtes (Office of Commissary General), des Amtes des Oberingenieurs und die des Oberwundarztes.

Da diese Berichte nicht wohl in gedrängter Kürze mitgetheilt werden konnten, so empfehle ich dieselben Ihrer Durchsicht.

Die Marine hat sich als äußerst wirksam bewiesen. Sie hat eine strenge Blockade aufrecht erhalten und sich fortwährend vermehrt; allein die Küstenstrecke, die wir blockiren, ist dermaßen lang, daß Schleichhandel nicht gänzlich unterdrückt werden konnte. Seit Anbeginn der Blockade sind mehr als 1000 Schiffe genommen worden, und der Werth der Prisen beträgt bis jetzt über $13,000,000.

Die Vereinigten Staaten haben jetzt 588 Schiffe, von denen 75 Panzerschiffe sind...

Unsre Panzerflotte soll zahlreicher sein, als die irgend einer andern Macht. Diese Art Schiffe können bei der Vertheidigung von Häfen und beim Küstendienste mit großem Nutzen verwandt werden; allein zum Kreuzen und für die offene See sind größere und stärkere Schiffe erforderlich.

Seit der Anwendung des Dampfes als bewegende Kraft für Kriegsschiffe hat es sich herausgestellt, daß unsre Marinewerfte entweder umgestaltet, oder durch neue vermehrt werden müssen... Die Errichtung einer Marinewerfte und Marinestation an einem der westlichen Flüsse wollen Sie ebenfalls in Erwägung ziehen. Innerhalb der letzten zwei Jahre ist auf jenen Binnengewässern eine Marine geschaffen worden, die größer ist, als die Gesammtmarine beim Amtsantritt der gegenwärtigen Administration war. Diese Süßwassermarine hat treffliche Dienste geleistet.

Unser Land hat einen größeren Reichthum an Eisen und Holz, als irgend ein anderes, und beides befindet sich in der unmittelbaren Nähe fahrbarer Gewässer....

Im Frühjahr 1861 betrug die Anzahl der Seeleute 7500, jetzt haben wir deren 34,000. Diese Vermehrung hat stattgefunden, ohne daß Extrawerbegeld bezahlt worden ist...

Die Marineakademie hat sich als ein ausgezeichnetes Institut für die Heranbildung von Seeleuten bewährt und hat jetzt mehr Zöglinge als je zuvor. Der Marineminister hat eine Anzahl junge Cadetten für dieselbe ernannt, zu deren Ernennung die südlichen Staaten, befänden sie sich nicht im Zustande der Rebellion, berechtigt gewesen wären...

Während des letzten Fiscaljahres hat sich die Finanzlage des Postdepartements bedeutend gebessert; der Ausfall betrug blos $150,417.25...

Es ist während des letzten Fiscaljahres und des ersten Vierteljahres des laufenden über 3,841,549 Acker der öffentlichen Ländereien Verfügung getroffen worden; 161,911 derselben wurden gegen baar verkauft, 1,456,514 Acker wurden unter dem Heimstättegesetz in Besitz genommen; das übrige Land wurde theilweise für Eisenbahnzwecke, theilweise unter Gesetzen, unter welchen Land für Militärdienste überwiesen werden soll, verwandt. Der Verkauf öffentlicher Ländereien ist fortwährend im Zunehmen begriffen.

Einige unsrer weisesten Staatsmänner sind der Ansicht gewesen, daß dem Lande aus dem Anbau der öffentlichen Ländereien mehr Segen erwachse, als aus dem Geldbetrage, der daraus gelöst wird. Man hat durch zweckmäßige Gesetze den Anbau der öffentlichen Ländereien zu fördern gesucht; man hat Staaten Ländereien, die Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, behufs der Bebauung überwiesen; man hat Eisenbahngesellschaften längs der projectirten Schienenwege Ländereien geschenkt. Die kürzlich erlassenen Gesetze, unter welchen Ansiedlern Land gegeben wird, haben eine treffliche Wirkung geübt. Seit dem ersten Januar sind unter dem gegenwärtigen Heimstättegesetz 1,456,514 Acker in Anspruch genommen worden. Daß trotz des Krieges die Besiedelung der öffentlichen Ländereien so sehr zugenommen hat, ist sehr erfreulich.....

Die Beschlüsse, die Sie in Ihrer letzten Session betreffs Versetzung einiger Indianerstämme gefaßt haben, sind in Ausführung gebracht worden. Verschiedene Verträge wurden geschlossen, zufolge welchen die Indianer auf große und werthvolle Länderstrecken Verzicht leisten. Diese Verträge sollen dem Senate unterbreitet werden. Durch dieselben wird hoffentlich den Kämpfen zwischen den Indianern und den Bewohnern der Grenzansiedelungen ein Ende gemacht werden.....

Als der Congreß sich vor einem Jahre versammelte, hatte die Rebellion schon zwanzig Monate gedauert; mit wechselndem Glück hatten zu Lande und zur See viele Kämpfe stattgefunden. Manche Vortheile waren über die Rebellen errungen worden;

allein ein unbehagliches Gefühl hatte sich über das Land verbreitet... Unserm Seehandel wurde durch einige Kaper beträchtlicher Schaden zugefügt. Diese Kaper wurden in fremden Häfen ausgerüstet, und unsre desfallsigen Reklamationen wurden von europäischen Mächten nicht beachtet... Zufolge der Emancipations-Proklamation werden Farbige als Soldaten angeworben. Die Bundesregierung hat kein Recht, die Sklaven in irgend einem Staate unter den Civilgesetzen in Freiheit zu setzen. Lange Zeit gab sich das Gouvernement der Hoffnung hin, die Rebellion zu unterdrücken, ohne die Befreiung der Sklaven als militärische Maßregel zu bewirken. Nach Erlaß der Proklamation trat eine Krisis ein; wir hatten trübe Zeiten durchzumachen und sahen nicht ohne Besorgniß der Zukunft entgegen. Elf Monate sind seitdem verflossen, und es geziemt sich, einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen. Durch die Gewinnung der Controle über den Mississippi ist das Rebellenland gleichsam durchschnitten worden. In Tennessee und Arkansas haben wir die Empörung überwältigt; und einflußreiche Bürger in beiden Staaten, die zu Anfang des Krieges Sklavenhalter waren, erklären sich jetzt für Freilassung der Sklaven. In Maryland und Missouri, auf welche Staaten die Emancipations-Proklamation keinen Bezug hat, finden jetzt Erörterungen darüber statt, wie man am besten Sklaverei los werde, während dieselben Staaten vor drei Jahren zu Gunsten der Ausdehnung derselben über die neuen Territorien waren.

Es befinden sich jetzt völlig 100,000 Mann, die ehedem Sklaven waren, in der Unionsarmee; und die Hälfte von diesen tragen Waffen. Es erwächst uns daraus ein doppelter Vortheil: erstlich verlieren die Rebellen werthvolle Arbeitskräfte, zweitens nehmen Schwarze diejenigen Stellen ein, die sonst mit Weißen besetzt werden müßten. Die Neger sind ebenso gute Soldaten, wie die Weißen. Aufstände und grausame Handlungen seitens der Farbigen haben infolge der Emancipation und Bewaffnung derselben nicht stattgefunden. Im In- und Auslande hat man die Maßregeln des Gouvernements betreffs der Sklaven beifällig aufgenommen; die Wahlen, die auf den Erlaß der Emancipations-Proklamation folgten, waren der Administration äußerst günstig.

Betreffs der Wiederherstellung der Bundesautorität in Staaten, die sich dem Sonderbunde angeschlossen hatten, habe ich eine Proklamation erlassen, von der ich Ihnen hiermit ein Exemplar übermache. Dieselbe schlägt nur solche Maßregeln vor, die nach der Verfassungsurkunde gerechtfertigt sind. Eine Eidesleistung ist allerdings beantragt worden; allein niemand wird zum Schwur gezwungen. Es soll Verzeihung eintreten, falls derselbe geleistet wird. Nach der Constitution ist die Begnadigung dem Ermessen des höchsten Executivbeamten anheimgegeben.....

Die Gesetze und Proklamationen betreffs Sklaverei haben dazu beigetragen, die Empörung zu lähmen... Es ist am Platze, daß zur Aufrechthaltung jener Bestimmungen ein Eid verlangt wird. Der Widerruf jener Gesetze und Proklamationen würde ein Treubruch und eine Verzichtleistung auf die Vortheile sein, die uns aus denselben erwachsen. So lange ich in meiner jetzigen Stellung bleibe, werde ich die Emancipations-Proklamation nicht widerrufen; ebenso wenig werde ich irgend jemand wieder zum Sklaven machen, der kraft jener Urkunde, oder durch irgend ein Congreßgesetz seine Freiheit erlangt hat...

Das Versprechen, daß sich die Bundesregierung mit geeigneten, zeitweiligen Maßregeln, die bezüglich der Freigelassenen von irgend einer Staatsregierung getroffen wurden, zufrieden stellen will, ist deswegen gegeben worden, um einer Störung des Arbeitssystems in ganzen Staaten soviel als möglich vorzubeugen....

Es ist erfreulich, daß in einigen Staaten, auf welche die Emancipations-Proklamation keinen Bezug hat, Agitationen für Abschaffung der Sklaverei angefangen haben. Der Congreß sollte nicht versäumen, solche Bestrebungen zu unterstützen.

Wir sollten indeß nicht außer Acht lassen, daß die Kriegsmacht das Hauptmittel zur Unterdrückung der Rebellion ist... Der tapferen Armee, vom Oberbefehlshaber bis zum Gemeinen, sowie der Marine sind wir die größte Anerkennung schuldig.

Abraham Lincoln.

Washington, 8. December, 1863.

Der Präsident wurde vom Congreß hinsichtlich der Maßregeln zur Fortsetzung des Krieges bereitwillig unterstützt. Nach reiflicher Erörterung wurde beschlossen, directe Taxen aufzuerlegen,

um dadurch den Bonds des Gouvernements größere Sicherheit zu geben und einer Finanzkrisis vorzubeugen. Es wurden Maßregeln getroffen, um den Finanzminister, der ernstlich bemüht war, den nationalen Credit aufrecht zu erhalten, in den Stand zu setzen, allen Ansprüchen auf das Schatzamt zu genügen. Das Verhalten beider Häuser des Congresses war der Art, daß das Volk vertrauensvoll einem baldigen Ende des Krieges entgegensah.

Das dermalige Repräsentantenhaus war wo möglich noch loyaler, als das vorhergehende. Eine große Mehrheit desselben erklärte sich für die Ausstoßung des Secessionisten Harris von Maryland. Da indeß viele Demokraten, die sich ihrer Unionstreue rühmten, gegen diese Maßregel waren, so konnte eine Zweidrittelmehrheit nicht erlangt werden. Sowohl Harris, als sein Freund Alexander Long von Ohio wurden wegen ihres Verhaltens scharf getadelt und als „unwerthe Mitglieder" (unworthy members) bezeichnet. Vallandigham, dessen gelehriger Schüler Long war, legte in der vorhergehenden Session des Congresses verrätherische Gesinnungen an den Tag, ohne sich Tadel zuzuziehen. Unionsfeindliche Mitglieder des Congresses durften sich nicht mehr mit ihrem Gerede breit machen.

Am ersten Tage der Session stellte Washburne von Illinois den Antrag, die Stelle eines Generallieutenants in der Armee wiederum zu besetzen. Dieser Antrag wurde Ende Februar von beiden Häusern zum Beschluß erhoben, und der Beschluß wurde vom Präsidenten genehmigt. Wie man allgemein erwartete, ernannte der Präsident den siegreichen General Ulysses S. Grant zu diesem verantwortlichen Posten, und die Ernennung wurde am 2. März vom Senate mit Stimmeneinheit bestätigt. Grant wurde sofort nach Washington berufen, wo er sich bei der Installirung mit großer Bescheidenheit benahm und sogleich Pläne zu großartigen Feldzügen entwarf.

Die Streitkräfte des ganzen Landes wurden dem Generallieutenant Grant zur Verfügung gestellt.

Grant hatte nicht allein das Gouvernement in seinen Bestrebungen, die Empörer zu bezwingen, unterstützt, sondern er war auch zu Gunsten der Emancipations-Politik und der Anwerbung Farbiger.

Militärische Unternehmungen, die bereits in Florida und Louisiana unternommen worden waren, hatten keinen besonders günstigen Ausgang gehabt. Die Rebellen nahmen Fort Pillow am Mississippi und Plymouth in Nord-Carolina ein und ließen sich dabei Barbareien zu Schulden kommen, die in der Geschichte gesitteter Völker ohne Beispiel sind. Die großen Armeen im östlichen Tennessee und in Virginien wurden durch neu ausgehobene Mannschaft und durch Heerhaufen, die in andern Gegenden gestanden hatten, beträchtlich vermehrt, um der Rebellion den Garaus zu machen. —

Die Ansprache, die nachstehend mitgetheilt ist, wurde von Lincoln am 18. April 1864 bei einer „Fair" (Bazar), die in Baltimore zum Besten der Vereinigten Staaten „Gesundheits-Commission" (sanitary commission) stattfand, gehalten. Welch ein Umschwung war in Baltimore in den letzten Jahren eingetreten! Als Lincoln im Februar 1861 auf seinem Wege nach Washington durch Baltimore passirte, wünschte er nicht erkannt zu werden, da es hieß, daß man nach seinem Leben trachtete. Am 19. April desselben Jahres floß das Blut der Soldaten, die zum Schutze der Bundeshauptstadt herbeieilten, in den Straßen von Baltimore. Und jetzt stand Lincoln bei Gelegenheit einer „Fair", die zum Besten der Unionssoldaten veranstaltet worden war, einer großen Versammlung gegenüber.

Als das Hurrahrufen zu Ende und mit großer Mühe die Ordnung wiederhergestellt war — jeder wollte den Präsidenten sehen — sprach derselbe nach dem Berichte der baltimorer Zeitungen im wesentlichen wie folgt:

Meine Damen und Herren: Wenn wir berücksichtigen, daß wir in Baltimore sind, können wir nicht leugnen, daß die Welt sich bewegt. (Beifall.) Wenn ich auf die große Anzahl der Anwesenden blicke, die die Wohlfahrt der Soldaten zu fördern suchen, so muß ich unwillkürlich daran denken, daß die Unionstruppen vor drei Jahren bei ihrem Durchmarsche durch diese Stadt Widerstand erfuhren. Gesegnet seien diejenigen, die dazu beigetragen haben, einen solchen Wechsel der Dinge herbeizuführen. (Beifall.) Allein nicht nur in Baltimore, sondern im ganzen Lande hat ein Umschwung stattgefunden.

Als vor drei Jahren der Krieg anfing, erwartete niemand, daß derſelbe bis jetzt anhalten und das Inſtitut der Sklaverei erſchüttern würde. Der Krieg iſt noch nicht zu Ende, und ſchon hat das eigenthümliche Inſtitut einen Stoß erhalten. (Lauter Beifall.) Der Menſch denkt, Gott lenkt.

Eine genaue Erklärung des Wortes Freiheit iſt ein Bedürfniß. Wir ſind alle im Princip für Freiheit; allein der Begriff wird verſchiedenartig ausgelegt. Einige verſtehen darunter das Recht, daß jeder mit ſich ſelbſt und ſeinem Eigenthum nach Belieben ſchalten und walten kann. Andre verſtehen darunter über das Eigenthum und die Arbeit ihrer Mitmenſchen nach Willkür zu verfügen. Ich will ein Beiſpiel anführen: Ein Schäfer rettet ſein Schaf vor dem Wolfe, der es an der Gurgel gepackt hat, worauf das Schaf dem Schäfer für die Erhaltung ſeines Lebens dankt; allein der Wolf beſchwert ſich dem Schäfer gegenüber, daß dieſer dem Schafe, welches ſchwarz iſt, ſeine Freiheit geraubt habe. (Beifall.)

Derſelben Meinungsverſchiedenheit begegnet man im Norden. Allein das Volk von Maryland hat kürzlich den Begriff Freiheit richtiger aufgefaßt, wofür ich ihm aus dem Grunde meines Herzens danke. (Beifall.)

Es geziemt ſich nicht für einen Präſidenten, eine lange Rede zu halten, allein einen Gegenſtand kann ich nicht mit Stillſchweigen übergehen. Es heißt, daß kürzlich bei Fort Pillow in Tenneſſee einige hundert farbige Soldaten, die während eines Gefechts um Quartier baten, niedergemetzelt wurden. Es wird von einigen Leuten geſagt, daß das Gouvernement in dieſer Angelegenheit ſeine Pflicht nicht erfülle. Zu Anfang des Krieges war es zweifelhaft, ob man Farbige zum Kriegsdienſt verwenden würde, oder nicht. Dieſer Gegenſtand wurde nach allen Seiten hin beſprochen, und nach reiflicher Erwägung entſchloß ich mich, da die Entſcheidung mir oblag, Schwarze zum Kriegsdienſt anzuwerben. (Beifall.)

Für dieſe Verfügung bin ich dem amerikaniſchen Volke, dem künftigen Geſchichtſchreiber und vor Allem Gott verantwortlich. Der ſchwarze Soldat iſt zu demſelben Schutze berechtigt, wie der weiße. (Beifall.) Diejenigen, die da glauben, daß die Regierung in dieſer Sache müſſig ſei, ſind im Irrthum. Sollten die Berichte

betreffs der Metzelei amtlich bestätigt werden, dann soll Wiedervergeltung nicht ausbleiben. (Beifall.)

Einen Monat vorher gab Lincoln bei einer „Fair", die für ähnliche Zwecke, wie die baltimorer, veranstaltet wurde, dem Drängen der versammelten Menge, die ihn zu hören wünschte, nach. Er machte folgende Bemerkungen:

Meine Damen und Herren: Ich habe nur wenige Worte zu sagen. Dieser gigantische Krieg lastet schwer auf der ganzen Bevölkerung, aber am meisten haben die Soldaten auszustehen. Die meisten Menschen würden gern ihr Alles für ihr Leben hingeben. Während andre Geld beisteuern, schlägt der Soldat sein Leben in die Schanze und verliert es häufig. Ihm gebührt daher die meiste Anerkennung.

In diesem Kriege haben sich außergewöhnliche Verhältnisse entwickelt, wie man sie in früheren Kriegen nicht gekannt hat. Diese „Fairs", die zum Besten leidender Soldaten und ihrer Familien veranstaltet werden, sind im höchsten Grade bemerkenswerth. Und diejenigen, die für diese „Fairs" am thätigsten sind, sind die Frauen Amerika's. Ich bin nicht gewöhnt, Lobreden zu halten; ich habe niemals die Kunst studirt, Frauen Complimente zu sagen; allein ich kann dreist die Behauptung aufstellen, wenn man Alles, was Redner und Dichter seit der Erschaffung der Welt zum Lobe der Frauen gesagt haben, auf die Frauen Amerika's beziehen würde, so würde damit doch noch keine genügende Anerkennung für das ausgesprochen werden, was sie während dieses Krieges gethan haben. Gott segne die Frauen Amerika's. (Beifallssturm.)

Die Wahlen, die im Frühjahr 1864 in New Hampshire, Connecticut und Rhode Island stattfanden, waren der Administration noch günstiger, als die des vorhergehenden Jahres. Die Administrationspartei in diesen Staaten hatte sich für die Wiedererwählung Lincoln's ausgesprochen. In zwölf andern Staaten gab das Volk durch Legislaturen und Staatsconventionen denselben Wunsch zu erkennen. In allen andern unionstreuen Staaten wurden ähnliche Gesinnungen für Lincoln an den Tag

gelegt. Seit den Zeiten des Präſidenten Monroe war etwas Aehnliches nicht vorgekommen.

Im öffentlichen, wie im Privatleben zeichnete Lincoln ſich durch die größte Ehrlichkeit aus. Zu diplomatiſchen Winkelzügen nahm er niemals ſeine Zuflucht.

Ueber Sklaverei und die farbige Bevölkerung der Vereinigten Staaten ſprach ſich Lincoln in nachſtehendem Briefe aus:

Waſhington, 4. April 1864.

Herrn A. G. Hodges in Frankfort in Kentucky:

Werther Herr: Sie haben mich erſucht, meine Aeußerungen, die ich unlängſt gegen Gouverneur Bramlette und Senator Dixon in Ihrer Gegenwart machte, aufzuzeichnen. — Ich ſprach mich etwa wie folgt aus:

Ich bin gegen Sklaverei. Wenn Sklaverei kein Unrecht iſt, dann gibt es kein Unrecht. Ich war immer derſelben Anſicht. Indeß als Beamter darf ich von meinen perſönlichen Gefühlen allein nicht geleitet werden. Zufolge meines Amtseides bin ich verpflichtet, die Verfaſſungsurkunde aufrecht zu erhalten... In meiner Stellung als Präſident habe ich in Bezug auf Sklaverei nichts gethan, um meinen Privatanſichten Ausdruck zu geben.

Durch meinen Amtseid habe ich die Verpflichtung auf mich genommen, die Integrität der Union zu bewahren. Würde nicht ein Aufgeben der Union ein Aufgeben der Bundesverfaſſung zur Folge haben?

Ein Bein oder ein Arm wird häufig vom Körper getrennt, um das Leben zu retten; aber wegen der Erhaltung eines einzelnen Gliedes gibt man das Leben nicht auf. Maßregeln, die ſtreng genommen verfaſſungswidrig ſind, würden conſtitutionell werden, wenn wir durch Anwendung derſelben die Union erhalten könnten. Ich war der Anſicht, daß der Sklaverei, oder einer andern Sache von geringerer Wichtigkeit das Land, das Gouvernement und die Verfaſſung nicht geopfert werden dürfe. Als zu Anfang des Krieges Fremont durch Anwendung militäriſcher Maßregeln Sklaverei abſchaffen wollte, war ich dagegen, weil ich damals nicht glaubte, daß die Freilaſſung der Sklaven unumgänglich nothwendig ſei. Als etwas ſpäter der damalige Kriegsminiſter, Cameron, die Bewaffnung der Schwarzen vorſchlug, war ich

ebenfalls nicht zu Gunsten dieser Maßregel. Ebenso verbot ich dem General Hunter durch Militärgewalt die Neger zu befreien, weil ich die Nothwendigkeit eines derartigen Schrittes damals nicht einzusehen vermochte.

Als ich im März, Mai und Juli 1862 die Grenzstaaten aufforderte, ihre Sklaven gegen Entschädigung zu emancipiren, glaubte ich, daß andernfalls eine Befreiung der Schwarzen durch Hülfe des Militärs und eine Bewaffnung derselben in nicht ferner Zeit nothwendig sein würde. Da mein Vorschlag von jenen Staaten abgelehnt wurde, so blieb mir nur die Wahl zwischen zwei Dingen: entweder die Union und mit ihr die Bundesverfassung aufzugeben, oder die Schwarzen zu befreien und zu bewaffnen. Ich wählte das Letztere. Die Anordnungen betreffs der Neger haben nach Innen und Außen günstig gewirkt. Wir haben 130,000 farbige Soldaten, Seeleute und Arbeiter erlangt. Dieses sind Thatsachen, die nicht hinweggeleugnet werden können...

Ich wünsche noch etwas hinzuzufügen, worüber ich in unsrer Unterhaltung nichts erwähnt habe. Ich habe den Gang der Dinge nicht geleitet, sondern ich wurde geleitet. Die Lage des Landes ist dermalen eine ganz andre, als vor drei Jahren. Wie sich die Verhältnisse der Farbigen gestalten werden, ist vorauszusehen. Wenn die Befreiung der Sklaven im Rathschlusse Gottes liegt, dann wird sich uns aufs neue Veranlassung bieten, Seine Gerechtigkeit und Güte zu preisen. Sklaverei ist ein Unrecht, an welcher der Norden und der Süden gleichen Antheil haben.

Ganz ergebenst,

A. Lincoln.

Als Lincoln's Absicht, Negersoldaten zu beschäftigen, bekannt wurde, erklärten sich die Conservativen in den unionstreuen Staaten gegen diese Maßregel. Es stellte sich indeß später heraus, daß die Anwerbung Farbiger für die Armee und Flotte nicht wenig zur Niederwerfung der Empörung beigetragen hat.

Der Präsident des Sonderbundes erwartete von der Bewaffnung der Farbigen ernstliche Folgen. In einer Bekanntmachung sagte er, daß die Kriegsgesetze weder auf schwarze Soldaten, noch ihre weißen Officiere Anwendung finden würden.

Darauf erließ der Präsident am 24. April 1863 einen Armeebefehl, in dem sich folgende Stelle befindet:

Das Völkerrecht kennt keinen Unterschied hinsichtlich der Hautfarbe, und sollten Feinde der Vereinigten Staaten Unionssoldaten gefangen nehmen, zu Sklaven machen und verkaufen, dann würde, falls nicht sofort Genugthuung erfolgt, Wiedervergeltung im strengsten Sinne des Wortes eintreten. Die Vereinigten Staaten können nicht dadurch Wiedervergeltung üben, daß sie jemand zum Sklaven machen; es kann daher der Verkauf eines ihrer Soldaten nur durch den Tod gesühnt werden.

Diejenigen feindlichen Truppen, die unsern Soldaten kein Quartier geben wollen, werden auch von uns keines erhalten.

In nachstehendem Armeebefehl, den Lincoln als Höchstcommandirender erließ, sprach er sich über diesen Gegenstand eingehend aus:

Washington, 30. Juli, 1863.

Es ist die Pflicht jedes Gouvernements, seinen Bürgern, gleichviel, welcher Classe sie angehören und was auch ihre Hautfarbe sein mag, Schutz angedeihen zu lassen, und namentlich sollten diejenigen desselben theilhaftig werden, die als Soldaten ihrem Vaterlande dienen. Nach dem Völkerrechte und den Kriegsbräuchen, wie sie unter gesitteten Nationen beobachtet werden, macht die Hautfarbe bei der Behandlung von Kriegsgefangenen keinen Unterschied. Einen Gefangenen seiner Hautfarbe wegen zu verkaufen, ist ein Verbrechen gegen die Civilisation des neunzehnten Jahrhunderts.

Die Bundesregierung wird alle ihre Soldaten in Schutz nehmen; und sollte der Feind einen derselben seiner Hautfarbe wegen verkaufen, so soll Vergeltungsrecht gegen Gefangene geübt werden.

Ich verfüge demnach, daß für jeden Unionssoldaten, der gegen die Kriegsgesetze getödtet wird, ein Rebellensoldat sein Leben verlieren soll; und für jeden Gefangenen, den der Feind in die Sklaverei verkauft, soll ein Rebell so lange harte Arbeit an den öffentlichen Bauten verrichten, bis der andre erlöst und auf eine Weise behandelt wird, wie ein Kriegsgefangener es verlangen kann.

A. Lincoln.

Es verdient alle Anerkennung, daß die Administration Lincoln's trotz der Schwierigkeiten, die durch die Blockade der Häfen der Südstaaten häufig sich geltend machten, trotz der Anerkennung der Rebellen als kriegführende Macht seitens der bedeutendsten europäischen Mächte, trotz der Bemühungen gewandter Rebellenemissäre jene Mächte zur Anerkennung des Sonderbundes zu bewegen, trotz der Verwickelungen, die ein Bürgerkrieg mit sich bringt, den Frieden mit andern Nationen aufrecht erhalten hat. Diese Friedenspolitik hat den Respect andrer Mächte nicht vermindert, sondern im Gegentheil vermehrt.

Angesichts eines gigantischen Bürgerkrieges wurden die Finanzen trefflich verwaltet; die Bonds der Vereinigten Staaten standen im In- und Auslande in bestem Credit; jede neue Anleihe fand willige Nehmer.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Eine neue Kriegsperiode. — Generallieutenant Grant im Osten. — Feldzug der Potomac-Armee vom Rapidan nach Petersburg. — Die Wildniß. — Spottsylvania Court House. — Der North Anna. — Cold Harbor. — Jenseits des James. — Sheridan's Streifzug. — Sigel und Hunter im Shenandoah Thal. — Die Armee des James. — Averill und Crook im südwestlichen Virginien. — Die vereinigten Armeen vor Petersburg.

Wir haben das Leben Lincoln's behufs der Beschreibung desselben in drei Perioden eingetheilt. Der Anfang der dritten und letzten Periode seines Lebens, mit der wir hier beginnen, war eine kritische Zeit für die Nation. Die Rebellen und ihre Freunde dachten, daß sie die Trennung des Südens durchsetzen würden. Das Vertrauen des Präsidenten auf einen Sieg der gerechten Sache des Nordens war unerschüttlich, und er hoffte, daß die Hunderttausende, die neu aufgeboten waren, unter dem neuen Oberbefehlshaber etwas Tüchtiges leisten würden. Lincoln traf Fürsorge, um Grant mit Mannschaft und Kriegsmaterial reichlich zu versehen. Er hatte am 15. März abermals 200,000 Mann aufgeboten, und aus allen Staaten strömten Freiwillige herbei.

Es wurde im Kriegsrathe beschlossen, daß der Hauptfeldzug des Jahres 1864 im Osten durch den Generalmajor Meade und im Westen durch Sherman eröffnet werden sollte. Ehe Grant Generallieutenant wurde, hatte sich seine Thätigkeit auf den Westen beschränkt. Er übernahm jetzt den Oberbefehl über die Potomac-Armee und beaufsichtigte zugleich die Bewegungen der übrigen Heere. Obgleich beide Armeen weit von einander getrennt waren, so sollte doch ihr Vorrücken gleichzeitig stattfinden, und ihre Operationen sollten sich auf einen Punkt richten.

Es war die Absicht, Lee's Armee, die Hauptstütze der Rebellion, zu vernichten. Dieses Heer, das Schlachten gewann, Schlachten verlor, wurde trefflich commandirt, und etwaige Verluste wurden prompt ersetzt. Es hatte die Unionsheere bereits zweimal gegen die Bundeshauptstadt zurückgetrieben. Zweimal hatte es, raubend und zerstörend, Einfälle in Maryland und Pennsylvanien gemacht und blos solche Verluste erlitten, die leicht ersetzt werden konnten. Und nachdem bereits drei Jahre hartnäckig gekämpft worden war, hielt diese Armee das südliche Ufer des Rapidan und des unteren Rappahannock besetzt. Lee's Hauptquartier befand sich zu Orange Court House, und seine Hauptstreitmacht war hinter den Verschanzungen von Mine Run, welche Position er am 1. Mai behauptete. Ehe Meade bei Stevensburg Winterquartiere bezog, hatte er am 1. December vergeblich versucht, Lee aus jener Position zu verdrängen.

Während des Monats April war Grant mit der Vermehrung und Organisirung der Potomac-Armee beschäftigt und traf Vorbereitungen für einen Feldzug. Das neunte Armeecorps, unter General Burnside, welches verschiedene Regimenter Farbige in sich schloß und seinen Sammelplatz zu Annapolis hatte, wurde in der letzten Woche des April nach Washington beordert, wo es vom Präsidenten besichtigt wurde. Diese Abtheilung marschirte alsdann zur Verstärkung der Hauptarmee, die zwischen dem oberen Rappahannock und Rapidan stand, weiter. Sie war kaum zu dem Hauptheere gestoßen, als das Vorrücken anfing. Am 4. Mai erließ General Meade einen Tagesbefehl, in welchem er sagte:

Die Armee ist reorganisirt, verstärkt und vollständig ausgerüstet worden. Ihr bildet einen Theil der Landesarmee, die unter dem Befehle eines tüchtigen Generals steht, der sich das Vertrauen des Gouvernements, des Volkes und der Armee erfreut.

Da unsre Armee gemeinschaftlich mit einer anderen operirt, so sollte nichts versäumt werden, Erfolg zu erringen.

Soldaten! Die Augen des ganzen Landes sind auf euch gerichtet! Ihr fechtet für die heiligste Sache, die jemals ein Heer zusammenbrachte! Gedenket Eures heimischen Herdes, Eurer Frauen und Kinder. Je eher die feindlichen Heere vernichtet

ſind, deſto eher werdet Ihr der Segnungen des Friedens theilhaftig werden.

Tragt geduldig die Strapatzen und die Entbehrungen, die Eurer harren. Vertraut auf Eure Officiere und auf einander. Haltet Euch auf dem Marſche, wie auf dem Schlachtfelde in Reih und Glied. Möge jeder von Euch den Segen Gottes auf unſre gerechte Sache herabflehen!

Die Hauptarmee beſtand nach der Reorganiſation, die ſeit der Ernennung Grant's ſtattfand, aus dem zweiten Heerhaufen, unter Generalmajor Hancock, dem fünften, unter Generalmajor Warren, und dem ſechsten, unter Sedgwick. Die Generäle Barlow, Gibbons, Birney, ſpäter auch R. O. Tyler befanden ſich unter den Diviſionscommandanten der zweiten Abtheilung. Die vier Diviſionen des fünften Corps wurden von den Generälen Griffin, Ayres, Wadsworth, dem General Crawford folgte, und Cutter befehligt. Im ſechsten Heerhaufen waren die Generäle Wright (der ſpäter Corpsbefehlshaber wurde), Getty und Newton Diviſionscommandanten. Das neunte Armeecorps ſtieß erſt ſpäter zu der Potomac-Armee. Ein bedeutendes Reiterheer, trefflich organiſirt und von Generalmajor Sheridan befehligt, gehörte ebenfalls zu der Potomac-Armee und leiſtete im kommenden Feldzuge weſentliche Dienſte.

Die drei zuerſt genannten Abtheilungen campirten innerhalb des Dreiecks, welches vom Rappahannock, dem Rapidan und der Orange und Alexandria Eiſenbahn gebildet wird. Dieſe Bahn geht über die genannten Flüſſe, etwa 25 Meilen von der Vereinigung derſelben. Die Vorpoſten des Unionsheers hielten die Nordſeite des Rapidan beſetzt. Noch befand ſich bei Wincheſter, im Shenandoah Thal, ein kleines Heer unter Befehl des Generalmajors Sigel, ſowie eine Reiterſchaar unter Generalmajor Averill, welche je nach Umſtänden jenſeits Lynchburg's operiren, oder Sigel unterſtützen ſollte.

Die feindliche Armee unter Lee, die, wie bereits angegeben, ſüdlich vom Rapidan ſtand, hatte gleichfalls Verſtärkungen an ſich gezogen, war aber wohl nicht ganz ſo zahlreich, wie Grant's Heer.

Die zweite Abtheilung, unter Befehl des Generals Hancock

ſtehend, überſchritt den Rapidan am 4. Mai zu Ely's Ford, unweit der Vereinigung dieſes Fluſſes mit dem Rappahannock, und rückte auf der Straße vor, die direct nach Chancellorsville führt. An demſelben Tage, einige Meilen ſtromaufwärts, ging das fünfte Corps bei Germania Ford über den Fluß und verfolgte die Landſtraße, die nach Todd's Wirthshaus läuft. Das ſechste Corps, die rechte Flanke bildend, ſetzte zuletzt über. General Wilſon's Reiterdiviſion rückte rechts von Warren's Abtheilung gegen die feindlichen Werke am Mine Run vor. Dem Ueberſchreiten des Fluſſes ſeitens dieſer Corps wurde kein ernſtliches Hinderniß in den Weg gelegt. Am 5. Mai wurde der Marſch durch die weithin ſich erſtreckenden Wälder, Wilderness (Wildniß) genannt, fortgeſetzt. Wilſon's Reiterhaufen, der die Plankenſtraße verfolgt hatte, campirte in der Nacht des vierten nahe Mine Run. Am folgenden Vormittag kam derſelbe in die Nähe von Shady Grove Church (wörtlich: Kirche des ſchattigen Hains), einige Meilen ſüdweſtlich von Todd's Wirthshaus, auf welches das fünfte Corps vorrückte. Die zweite Abtheilung marſchirte in Eilmärſchen heran, indem ſie ihren rechten Flügel behufs einer Vereinigung mit dem fünften Heerhaufen ausdehnte. Eine raſche Bewegung des Feindes verhinderte dieſelbe; ſonſt wären die Unſrigen vor Anbruch der Nacht in den Beſitz einer wichtigen Landſtraße gelangt.

Gegen Mittag ſtieß die Reitervorhut auf feindliche Streitkräfte, und ein lebhaftes Feuern begann. Nach einem hitzigen Gefecht trieb eine feindliche Reiterſchaar, die zu Wade Hampton's Diviſion gehörte, die Reiterei Wilſon's gegen Warren's Heerſäule, die zur Hülfe vorrückte. Der Hauptkampf fand bei Parker's Store ſtatt, indem Ewell's Corps ſich Warren gegenüber ſtellte. Jetzt war es klar, daß Lee unſer Centrum überwältigen und eine bedeutende Streitmacht zwiſchen unſern rechten und linken Flügel ſchieben wollte. Ewell griff mit großer Heftigkeit an. Er wurde durch die Abtheilung A. P. Hill's unterſtützt, die auf der Plankenſtraße heranmarſchirt war. Der Befehlshaber der Rebellen hatte ſeinen Plan gut entworfen. Griffin's Diviſion, unterſtützt von den andern Diviſionen, die zu derſelben Abtheilung gehörten, zwang den Feind zum Rückzuge. Griffin's Truppen fochten mit großer Tapferkeit, erlitten aber beträchtliche

Verluste. Die Bodenbeschaffenheit gestattete nur den Gebrauch von Musketen.

Jetzt suchte der Rebellengeneral Hancock's Bewegung zu verhindern. Von halb drei Uhr bis nach Dunkelwerden hatten die Divisionen Birney und Gibbons einen harten Stand; das ganze zweite Corps nahm mehr oder weniger am Kampfe theil. Der Feind wurde zuletzt zurückgeworfen; das Terrain wurde behauptet, sonst wurde kein Vortheil erzielt.

Beide Theile erlitten am 5. Mai beträchtliche Verlüste. Die Angriffe auf unsre Heerestheile, die im Marsch begriffen und von einander getrennt waren, wurden gut ausgeführt. Glücklicherweise war die Entfernung zwischen unsern Heerhaufen nicht so groß, daß sie einander nicht unterstützen konnten. Da der Feind das Terrain genau kannte und da er eine günstigere Stellung einnahm, so sah man dem kommenden Tage nicht ohne Besorgniß entgegen. Die vielen dichten Wälder machten Operationen für unsre Armee sehr schwierig.

Im Anschluß an die Bewegungen Grant's wurde von Butler bei Bermuda Hundred eine beträchtliche Armee, die Richmond bedrohte, gelandet. Die Potomac-Armee deckte während ihres Vorrückens die Bundeshauptstadt. Da Richmond vom Süden her bedroht wurde und unter allen Umständen vertheidigt werden mußte, so konnte Lee nicht daran denken, angriffsweise zu verfahren. Die neue Armee des James, unter Generalmajor B. F. Butler stehend, besetzte am 5. Mai Bermuda Hundred. Dieses Heer bestand aus dem zehnten Armeecorps, unter Generalmajor Q. A. Gilmore, und dem achtzehnten, unter Generalmajor W. F. Smith. Die Verbindungen südlich von Richmond waren in Gefahr, abgeschnitten zu werden, während die Kanonenböte des Admiral D. D. Porter bereit waren, den Fluß bis Richmond hinauf zu fahren.

Da es Lee nicht gelungen war, unsre Heersäulen, die den Rapidan überschritten hatten, zurückzuschlagen, so machte er am 6ten Mai die Entdeckung, daß es selbst für einen Rückzug nach Richmond zu spät sei, sintemal die Unsrigen seiner Flanke zu nahe waren. Doch konnte er nicht wohl auf Lynchburg zurückfallen und die Rebellenhauptstadt ihrem Schicksale überlassen. Er entschloß sich daher, dem Unionsheere eine Schlacht zu lie-

fern, und der frühe Morgen des sechsten fand seine Truppen in Bewegung.

„Die Wildniß" wird als eines der blutigsten Schlachtfelder ewig denkwürdig sein. Die Gegend war fast gerade so beschaffen, als das Terrain, auf welchem die Schlacht von Chancellorsville geschlagen wurde; das Schlachtfeld war in der That ein Theil desselben Waldes.

Freitag Vormittag, den 6. Mai, rückten Hancock's Abtheilung, verstärkt durch Wadsworth's Division, ferner L. A. Grant's Brigade, zu Getty's Division gehörend, und andre Streitkräfte auf unserm linken Flügel vor, warfen den Feind etwa zwei Meilen weit zurück und bemächtigten sich der ersten Linie der Brustwerke. Wadsworth's Division gehörte zum fünften, Getty's Division zum sechsten Heerhaufen. Es schien zuerst, als wenn blos A. P. Hill's Corps zurückgetrieben würde. Hancock behauptete die von ihm gewonnene Position bis etwas nach Mittag; dann wurde er durch concentrirte feindliche Streitkräfte, u. a. von der Abtheilung Longstreet's, der in dem Treffen gefährlich verwundet wurde, mit Ungestüm angegriffen und mit beträchtlichem Verlust nach der Stellung, die er am Morgen inne hatte, zurückgetrieben. Auf dem rechten Flügel trieb Sedgwick den Feind zurück; da aber die Rebellen verstärkt wurden, so wurde er zurückgedrängt und verlor alles Terrain, welches er gewonnen hatte. Ihren Vortheil verfolgend, drangen die Rebellentruppen vor; der rechte Flügel unsrer Armee wurde von ihnen theilweise umgangen, so daß große Gefahr vorhanden war. Durch die Kaltblütigkeit Sedgwick's und die Tapferkeit des sechsten Corps wurde eine Niederlage vermieden. Eine große Anzahl der Leute Sedgwick's, einschließlich zwei Brigadecommandanten, Shaler und Seymour, wurden zu Gefangenen gemacht. Als die Nacht einbrach, fingen die Treiber der Bagagewagen, die sich hinter dem Corps befanden, an, die Flucht zu ergreifen, und eine allgemeine Verwirrung begann. Allein der Schreck, der die Fuhrleute ergriffen hatte, theilte sich nicht der Linie mit, und bald war die Ordnung im Troß wieder hergestellt. Während der Nacht bewegten sich der Bagagetrain und die Krankenwagen in guter Ordnung gen Chancellorsville. Ein Theil des Trains ging bis über jenen Platz hinaus, nämlich nach Ely's Ford, wurde aber

am Morgen zurückbeordert, da ein Vorrücken, und nicht ein Rückzug beabsichtigt wurde.

Nachts machten die Rebellen einen Angriff auf das Centrum, durchbrachen die Linien Warren's, drängten ihn eine Strecke zurück, so daß Sedgwick's Abtheilung theilweise in gerader Richtung, theilweise nach dem linken Flügel zurückfiel, um nicht vom Gros der Armee abgeschnitten zu werden. Bald gelang es dem fünften Heerhaufen, Stand zu machen, und es wurden dadurch weitere Folgen des feindlichen Angriffs verhindert. Lee's Hoffnung, die Unionsarmee über den Rapidan zu werfen, war vereitelt. Seine Verluste waren größer, als er erwartete.

Während dieser beiden Tage hatte sich die Tapferkeit der Soldaten und Officiere bewährt. Wenige Armeen würden gegen eine solche Uebermacht so gut Stand gehalten haben; ja es ist ein Wunder, daß die Unionsarmee angesichts der Terrainverhältnisse nicht vernichtet wurden. Da Lee die Straßen hinter der „Wildniß" behauptete, so konnte er sein Hauptheer auf unseren linken Flügel werfen und Hancock, dessen Abtheilung im Vorrücken begriffen war, zurückschlagen. Dann warf Lee seine Truppenmassen gegen den rechten Flügel, zwang Sedgwick nach verzweifeltem Widerstande zum Rückzuge, griff ihn in der Flanke an und machte viele seiner Leute zu Gefangenen. Darauf durchbrach er das Centrum, und beinah hätte Warren's Heerhaufen die Flucht ergriffen, wenn nicht derselbe geschickt commandirt und zuletzt verstärkt worden wäre.

Ein Theil von Burnside's Abtheilung, welche den Rapidan am 5. überschritt, kämpfte ebenfalls in dieser Schlacht.

Der Verlust auf beiden Seiten während dieser beiden Tage ist verschiedenartig geschätzt worden. Wahrscheinlich betrug derselbe an Todten, Verwundeten und Gefangenen 15,000 Mann. Die Unionsarmee hatte den Tod des Generals James S. Wadsworth, Befehlshaber einer Division des fünften Corps, eines Mannes von edlem Charakter und bedeutendem Vermögen, der seinem Vaterlande Alles opferte, zu beklagen.

Diese Schlacht, die zwei Tage dauerte, wurde weder vom Norden, noch vom Süden gewonnen. Allein es war Grant gelungen, Lee zu einer Schlacht zu nöthigen und eine feste Stellung jenseits des Rapidan zu erlangen. Wie wir gleich erfahren wer-

den, erfolgte von Seiten Grant's ein Vorrücken und von Seiten Lee's ein sofortiger Rückzug. Letzterer entdeckte am Morgen des 7. Mai, daß unsere Reiterei, von Wilson und Gregg befehligt, nach Spottsylvania Court House unterwegs war, und da er ein Vorrücken des ganzen Unionsheeres nach dort erwartete, so fiel er sofort zurück. Seine Vertheidigungslinien am Mile Run wurden preisgegeben; nur seine Verschanzungen in der Wildniß hielt er durch seine Nachhut besetzt. Seine Todten ließ er eilig begraben; seine Verwundeten und Gefangenen wurden so rasch als möglich untergebracht. Die Rebellen versuchten, Hancock Verlegenheiten zu bereiten; und sie behaupteten sogar, daß sie ihn vor sich her getrieben hätten. Es fanden nur Plänkeleien auf seiner Flanke statt, die durch Hülfe, die Burnside leistete, bald beseitigt wurden.

Während die Rebellenarmee sich gen Süden bewegte, um sich am Po-Flusse, jenseits Spottsylvania Court House, zu postiren, machten die Unionstruppen über Chancellorsville und Fredericksburg eine Bewegung gegen den linken Flügel des Feindes, die einer Verfolgung gleichkam. Viele unsrer Todten und Verwundeten lagen auf dem Schlachtfelde, über welches die Heere hin- und her marschirt waren. Trotz der größten Sorgfalt blieben eine Menge Verwundete Tage lang liegen, ohne daß ihre Qualen gelindert wurden. Viele der Unglücklichen konnten sich infolge der erlittenen Verletzungen nicht bewegen und sahen Flammen herannahen, da die Rebellen an verschiedenen Stellen den Wald in Brand gesteckt hatten. Ob die Feinde beabsichtigten, die Unsrigen, die im Walde hülflos dalagen, zu verbrennen, kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden; allein so viel steht fest, daß sie weder die Todten, noch die Verwundeten zu entfernen suchten. Mehre wurden gerettet, nachdem sie Tage lang in diesen blutgedüngten Waldgegenden gelegen hatten.

Die Nachhut unsrer Armee marschirte von der Stelle, die das fünfte Armeecorps gegen Ende des Kampfes in der Nacht des 6. innegehabt hatte, nach Chancellorsville, welches neun Meilen entfernt liegt und woselbst sie am 9. Mai ankam. Am Tage vorher befand sich das Hauptheer fast am Gestade des Ny, in der Nähe von Spottsylvania Court House und etwa 15 Meilen südöstlich von Chancellorsville. Custar's Reiterei hatte ersteren

Platz zeitweilig besetzt, räumte denselben aber bald wieder. Am 8., Mittags, befand sich Grant's Hauptquartier zwanzig Meilen südöstlich vom Schlachtfelde. Fredericksburg wurde von unsern Truppen rasch besetzt; die Verwundeten wurden dorthin gebracht und viele Häuser in jener Stadt in Krankenhäuser umgewandelt. Während Grant's Hauptheer nach Spottsylvania vorrückte und nur ein kleiner Heerestheil den Weg zum Transport der Verwundeten bahnte, hieß es in den Richmonder Zeitungen: „Grant zieht sich nach Fredericksburg zurück." Als Grant seinerzeit Pemberton in Vicksburg hineintrieb, berichteten die Zeitungen in Richmond, daß Grant auf Vicksburg zurückfiele. Die Verbindung mit dem Potomac mittels Fredericksburg und Belle Plain war für General Grant, der auf Richmond vorrückte, von großer Wichtigkeit.

Die Thatsache, daß Lee sich vor Grant zurückzog, erregte trotz der Verluste allgemeine Zufriedenheit. Lincoln hielt es jetzt an der Zeit, folgende Bekanntmachung zu erlassen:

Washington, 9. Mai, 1864.

An die Freunde der Union und der Freiheit: Wir haben alle Ursache, für die Erfolge, die unsre Armee in den letzten fünf Tagen im Felde errungen hat, Gott dankbar zu sein. Beten wir zum Höchsten, daß Er auch ferner unsre Armeen zum Siege führe, denn ohne Seinen gnädigen Schutz gedeiht nichts.

Ich empfehle allen Vaterlandsfreunden, dem allmächtigen Vater für Seine Gnade zu danken.

Abraham Lincoln.

Unmittelbar nach der Schlacht, die in der Wildniß stattfand, schlug General Sheridan an der Spitze einer bedeutenden Streitmacht die Richtung nach Richmond ein. Seine Reiter waren Lee's Armee theilweise vorauf, theilweise umschwärmten sie dieselbe. Die Reiterschaaren Sheridan's waren äußerst gut geschult und wünschten, sich mit der feindlichen Reiterei, deren Tüchtigkeit man gerühmt hatte, zu messen. Sheridan rückte über Fredericksburg vor, um an den Po zu gelangen, und schlug nach einem heftigen Kampf Stuart's Reiterei am 9. Mai in die Flucht. Der Abend desselben Tages fand Sheridan nahe Beaver Dam Station

an der Virginia Central (Gordonsville) Eisenbahn, wo er die Nacht zubrachte. In den nächsten fünf Tagen überschritt die Expedition den North und South Anna (Fluß), gelangte nach Ashland Station und von da in die unmittelbare Nähe von Richmond. Sie zerstörte auf ihrem Wege Eisenbahnen, Brücken und andre öffentliche Bauten. Am 11. gewann Sheridan bei Yellow Tavern (wörtlich: gelbe Herberge) einen abermaligen Sieg über Stuart. Letzterer wurde tödtlich verwundet und starb am folgenden Tage. Er mußte erleben, daß seine Reiterei, von der er so viel Wesen machte, von Sheridan wiederholt geschlagen wurde. In der Nacht des 13. campirte letzterer bei Mechanicsville und war am folgenden Tage bei Bottom's Bridge am Chickahominy. Er drang in die äußeren Vertheidigungswerke Richmond's, zog sich in Sicherheit zurück und setzte sich zuletzt mit der Armee des James in Verbindung. Diese kühnen Operationen griffen störend in den Verkehr ein, die Lee mit der Rebellenhauptstadt unterhielt und verursachten daselbst keine geringe Aufregung. Dieser Streifzug bewies zugleich, daß die Reiterei des Nordens der des Südens überlegen war.

Während die Hauptarmee sich gegen den Ny zu bewegte und während die verschiedenen Abtheilungen Verschanzungen aufwarfen, fanden hin und wieder Gefechte mit dem Feinde statt. Am Nachmittage des 8. ereignete sich eine Schlägerei zwischen der Abtheilung Warren's und der Longstreet's. Da letzterer infolge der Wunden, die er am 6. erhalten hatte, nicht selbst commandiren konnte, so stand sein Corps zeitweilig unter dem Befehle Anderson's. Als Generalmajor Sedgwick am 8. Weisungen bei Aufstellung einer Batterie gab, die zu seinem Heerhaufen gehörte, wurde er von einem Rebellen-Scharfschützen getödtet. Sein Tod wurde allgemein betrauert. Generalmajor Wright erhielt den Oberbefehl über die sechste Abtheilung, und General Ricketts wurde zum Commandanten der ersten Division ernannt.

Am 9. fanden Scharmützel längs der Linien statt. Am 10ten befahl Grant, die Werke des Feindes anzugreifen. Der zweite und neunte Heerestheil betheiligten sich am meisten am Kampfe, welcher mehr oder weniger längs der ganzen Linie wüthete. Lee's Flügel wurden zurückgedrängt, und viele seiner Leute wurden zu Gefangenen gemacht. Es wurde an diesen Tagen meistens im

Walde gekämpft, so daß blos hin und wieder Artillerie verwandt werden konnte. Entscheidende Siege wurden nicht erfochten, doch waren die Unsrigen im Vortheil. An den folgenden Tagen wurde nicht viel gekämpft. Am 12. hatten die beiden Armeen noch fast dieselbe Stellung inne, und es fand an diesem Tage eine der bedeutendsten Schlachten statt, die in diesem Feldzuge geschlagen wurde.

Am 12., bei Tagesanbruch, marschirten die vereinigten Streitkräfte Hancock's und Burnside's, die den linken Flügel bildeten, gegen den Feind. Das Centrum und die rechte Seite von Lee's Verschanzungen wurden mit dem Bajonet erfolgreich angegriffen; der Feind wurde meilenweit zurückgedrängt; die Unsrigen nahmen mehre tausend Mann nebst ihren Officieren gefangen und erbeuteten dreißig Kanonen. Ein großer Theil der berühmten „Stonewall" Brigade, die zu Ewell's Heerhaufen gehörte, wurde in diesem Treffen gefangen genommen. Unsre siegreichen Colonnen warfen sich alsdann gegen Early's Division, hatten aber hier nicht denselben Erfolg. Der fünfte Heerhaufen betheiligte sich ebenfalls am Kampfe. Später am Vormittage kam das sechste Corps dem zweiten und neunten Heerhaufen, gegen welche eine starke Rebellenstreitmacht geworfen worden war, zu Hülfe. Der Feind focht mit Verzweiflung, und die Schlächterei war groß. Wir konnten einen Sieg, wenngleich keinen sehr entscheidenden, in Anspruch nehmen. Obgleich der Feind nicht aus seinen Vertheidigungslinien vertrieben wurde, so war doch sein Verlust beträchtlich. General Grant wurde durch diese Schlacht überzeugt, daß die Vernichtung von Lee's Armee und die Einnahme Richmond's keine leichte Aufgabe sei und bedeutende Opfer fordern würde. Selbst diejenigen Rebellengenerale, die es sonst mit der Wahrheit nicht so genau nahmen, beanspruchten keinen Sieg. Viele tausend Rebellen wurden getödtet und verwundet; außerdem verlor der Feind an Gefangenen mehr, als er entbehren konnte. Dieses Treffen versetzte Lee's Armee einen Schlag, von dem sie sich nie erholte. Grant's Verluste wurden bald ersetzt, und seine Armee befand sich aufs neue in der Lage vorzurücken. Doch hielt er es für rathsamer, den Feind zu umgehen, anstatt die Vertheidigungswerke der Rebellen, die fast in gerader Richtung von Richmond ausgingen, eines nach dem andern zu erstürmen.

Da amtliche Berichte fehlen, ſo können keine beſtimmte Angaben betreffs der Verluſte in dieſen Schlachten bei Spottſylvania gemacht werden. Die Unionsarmee kann im Ganzen wohl nicht weniger denn 15,000 Mann verloren haben. Der Verluſt der Rebellen, einſchließlich der Gefangenen, war zweifelsohne viel bedeutender. Die Unionsarmee büßte viele tüchtige Officiere ein.

Nachdem man am 13. die Todten beerdigt und für die Verwundeten Fürſorge getroffen hatte, machte Grant eine kleine Schwenkung links, in ſüdöſtlicher Richtung, und kam der Fredericksburg und Richmond Eiſenbahn näher. Von einigen Punkten ſeiner Linien konnte Spottſylvania Court Houſe durch die Bäume hindurch deutlich geſehen werden. Die Gegend, worin jener Ort liegt, iſt offener, als diejenige, durch welche die Unionsarmee innerhalb der letzten zehn Tage marſchirt war und in welcher ſie gekämpft hatte; dennoch wechſelte cultivirtes Land mit Urwald ab. Nahe dem Dorfe hatten ſich die Rebellen ſtark verſchanzt, zahlreiche Batterien ſtanden bereit, um auf die Unſrigen entladen zu werden, und außerdem waren mehre Linien Erdwerke aufgeworfen worden. Auf dieſem neuen Terrain befehligte Burnſide, unter dem ſchwarze und weiße Truppen ſtanden, den rechten Flügel. Dann folgte zunächſt in der Schlachtlinie das fünfte Corps, welches von Warren, einem noch jungen Mann, befehligt wurde und aus gedienten Linientruppen und Freiwilligen beſtand. Dann kam Wright's Abtheilung (die ſechste), welche den Verluſt Sedgwick's, ihres ehemaligen Führers, zu beklagen hatte. Den linken Flügel bildete der Heerhaufen des tüchtigen Hancock. Dieſes Corps hatte ſich durch viele glänzende Waffenthaten berühmt gemacht.

Am 14. griff eine ſtarke Rebellenmacht den fünften Heertheil an, konnte aber die wohl angelegten Verſchanzungen nicht ſtürmen und fiel zurück. Ayre's Diviſion griff alsdann die Nachhut des retirirenden Feindes an, erbeutete eine Batterie und machte viele zu Gefangenen. Grant hatte ſein Hauptquartier auf dem ſüdlichen Ufer des Ny, Lee das ſeinige etwa zwei Meilen weiter, am Po, aufgeſchlagen. Lee's Stellung war ſtark, und ein Umgehen derſelben ſchien nicht rathſam zu ſein, da man auf eine entſchloſſene Vertheidigung rechnen konnte. Bis zum 18. wurde die Poſition der beiden Armeen nicht weſentlich geändert.

Außerdem operirten während dieſer beiden ereignißreichen Wochen Butler zwiſchen Petersburg und Richmond, Sigel im Shenandoah Thal und Crook und Averill im ſüdweſtlichen Virginien. Die zwei Corps, welche die Armee des James bildeten, beſtanden aus 18,000 Mann, die ſich in und bei der Feſtung Monroe befanden, und aus 20,000 Mann, welche von der Seeküſte von Nord- und Süd-Carolina nach jenem Theile Virginiens verſetzt worden waren. Wie bereits erwähnt, wurden dieſe Streitkräfte am 5. Mai nahe der Mündung des Appomattox gelandet. Dieſes Heer verſchanzte ſich bei Bermuda Hundred, und ſeine Linien erſtreckten ſich vom James nach dem Appomattox und bis etwa zwölf Meilen von Richmond. Die Rebellenarmee, welche dieſe Streitkräfte beobachtete, ſtand unter Beauregard.

Während Butler ſich verſchanzte, machte er gegen Richmond und Petersburg Demonſtrationen (Drohbewegungen). Um die Streitkräfte, die Grant gegenüber ſtanden, noch mehr zu ſchwächen und die Aufmerkſamkeit von den Streifzügen, die die Reiterei von Sheridan und Kauz unternahm, abzulenken (welchen letzteren Butler behufs Sprengung der Danville Eiſenbahn ausgeſandt hatte), wurde am 13. Mai und an den zwei folgenden Tagen ein fingirter Angriff gegen die Feſte Darling gemacht. Da Beauregard einen Ausfall machte, ſo fand am 16. eine Schlacht ſtatt, infolge welcher Butler ſich am 17. nach ſeinen Verſchanzungen bei Bermuda Hundred zurückzog. Butler verlor beträchtlich; viele ſeiner Leute wurden gefangen genommen. Als Sheridan's Reiterei am 11. bis nahe an Richmond ſtreifte, entſtand dort die größte Aufregung, Alarmglocken wurden geläutet, und jeder, der Waffen tragen konnte, mußte zur Vertheidigung der Stadt ausrücken. Am 12. hatte Sheridan die erſte Befeſtigungslinie bereits paſſirt und griff alsdann die Batterien an, die auf der Mechanicsville Straße aufgeſtellt waren. Da Grant am 10. und 12. bei Spottſylvania keinen entſcheidenden Sieg errungen hatte, ſo mußte er dermalen vom Vorrücken auf Richmond abſtehen, und die Erfolge Sheridan's konnten nicht ausgebeutet werden. Die Potomac-Armee wurde durch die Rebellenſtreitkräfte, die äußerſt geſchickt gehandhabt wurden, im Schach gehalten. Butler's und Sheridan's Truppen unterſtützten die Bewegungen der Hauptarmee.

Das Vorrücken Sigel's, das Shenandoah Thal hinauf, das Vordringen Crook's und Averill's in die Salzregionen und auf der Eisenbahn im südwestlichen Virginien hatte das Zerstören von Vorräthen und das Abschneiden von Verbindungsstraßen, sowie das Abziehen von Truppenmassen vom Hauptheere des Feindes zum Zweck. Sigel fand auf seinem Zuge gen Staunton zuerst wenig Widerstand. Er zerstörte Verbindungsstraßen und Vorräthe und befand sich am 15. Mai bei New Market Breckinridge gegenüber. Letzterer gewann die Schlacht, erbeutete fünf Kanonen und nahm 50 Mann gefangen. An Todten und Verwundeten verlor Sigel etwa 600 Mann. Sigel zog sich über den Shenandoah ohne weiteren Verlust und in guter Ordnung auf Straßburg zurück. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte er sich als tüchtiger General.

Die Operationen im südwestlichen Virginien hatten besseren Erfolg. Am 10. griff Averill's Reiterei die Rebellen unter Jones bei Wytheville an und sprengte dieselben auseinander. Darauf rückte Averill in der Richtung von Lynchburg behufs Zerstörung der Eisenbahn vor. Gleichzeitig machte General Crook Streifzüge und erreichte nahe dem New-Flusse, noch weiter östlich, die Eisenbahn. Er kämpfte am 10. nahe Newbern mit den Rebellentruppen, die die Eisenbahn bewachten, erbeutete sieben Kanonen, machte eine Anzahl zu Gefangenen und zerstörte die werthvolle Brücke, die den New-Fluß spannt.

Diese Erfolge wurden ausgebeutet, und es wurde den Eisenbahnen und den Bauten der Sonderbundregierung im südwestlichen Theile von Virginien erheblicher Schaden zugefügt. General Hunter erlangte bald darauf den Oberbefehl über das Departement von West-Virginien, einschließlich des Shenandoah Thals, und übernahm in Folge dessen die Leitung der Streitkräfte Sigel's, Crook's und Averill's. Er unternahm sofort eine Bewegung gen Lynchburg, durch welche die Rebellen nicht wenig in Schrecken gesetzt wurden und sich veranlaßt sahen, bedeutende Truppenmassen aus der Gegend von Richmond dorthin zu senden. Lynchburg war ein wichtiger strategischer Punkt für die Rebellen, und es befanden sich dort große Massen von Vorräthen.

Am 19. Mai, um etwa 6 Uhr Abends, machte Ewell diesseit Spottsylvania plötzlich einen Angriff auf Grant's Nachhut.

Es war seine Absicht, Grant's Train wegzunehmen und durch eine Seitenbewegung eine Truppenmacht zwischen die Unionsarmee und Fredericksburg zu werfen. Die Divisionen von Birney und Tyler, unterstützt von einem Theile des fünften Heerhaufens, schlugen die Angreifer, die ihre Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde ließen und etwa 300 Mann an Gefangenen verloren, zurück. Das Unionsheer verlor im Ganzen etwa 750 Mann.

Während der Woche, die auf die Schlacht vom 12. folgte, erhielt Grant bedeutende Verstärkungen und machte seine Armee vollkommen schlagfertig. Seit Anfang des Feldzugs waren mehr als 25,000 Kerntruppen zu ihm gestoßen, die theilweise zu dem Departement von Washington, welches unter General Augur stand, gehörten. Da die gegenwärtige Bewegung auf eine Art geleitet wurde, daß die Bundeshauptstadt gedeckt war, so konnte eine bedeutende Streitmacht von Washington nach einem andern Punkte beordert werden, ohne dadurch dessen Sicherheit zu gefährden. Es wäre sicherlich kein Gewinn gewesen, die Befestigungswerke Richmond's zu erreichen und dort die Rebellenarmee nicht allein unversehrt, sondern auch dreifach verschanzt, concentrirt und verstärkt zu finden. Früher oder später mußte man sich dem Feinde gegenüberstellen und ihn zu bezwingen suchen. Es lag in Grant's Plan, seine eigenen Verluste stets sogleich zu ersetzen und die Armee der Sonderbündler zu zersplittern und aufzureiben. Er war der Ansicht — und daß dieselbe richtig war, hat der Erfolg bewiesen — daß ein Hinausziehen des Kampfes zwischen dem Rapidan und Richmond die Rebellion eher zu Fall bringen würde, als eine langwierige Belagerung der Hauptstadt des Sonderbundes. Es war durchaus keine Aufschneiderei seitens Grant's, wenn er sagte, „daß er den Streit auf dieser Linie auskämpfen würde, und sollte es den ganzen Sommer nehmen," sondern es lag im Gegentheil diesem Ausspruch Klugheit und Umsicht zu Grunde. Schon lange hatte das Land auf einen entscheidenden Schlag gegen Lee und Richmond gewartet. Grant war fest entschlossen, die Rebellion in möglichst kurzer Zeit zu Boden zu werfen. Da in diesem Kriege das Blut in Strömen geflossen war, so hatte sich Ungeduld des Volkes bemächtigt. Doch hatte man im Allgemeinen Vertrauen zu den Unternehmungen

Grant's, und die Ansicht, daß energische Maßregeln, jetzt getroffen, weniger Opfer fordern würden, als später, war allgemein.

Am Abend des 20. Mai rückte Grant auf Guiney's Station, an der Richmond und Fredericksburg Eisenbahn, vor. Darauf marschirte er weiter gen Süden, indem er die Befestigungswerke des Feindes bei Spottsylvania umging. Die Bewegung wurde gut ausgeführt, und ein Widerstand gegen dieselbe fand nicht statt. Als der Oberbefehlshaber der Rebellentruppen von dem Geschehenen Kunde erhielt, sandte er Longstreet's Abtheilung dieselbe Nacht gen Süden. Ewell's Corps folgte am Samstag, den 21. Lee's Heer suchte eine vorher befestigte Stellung zwischen dem Nord- und Süd-Anna zu erreichen, da Gefahr vorhanden war, daß Grant, der in Eilmärschen vorrückte, ihm den Weg dorthin versperren würde. Das Unionsheer marschirte über Guiney's Station und Bowling Green nach Milford Station; die Vorhut überschritt am Morgen des 22. den Mattapony. Warren's Heerkörper marschirte voran, der Telegraphen-Straße südlich von Guiney's Station folgend, und nahm infolge von Scharmützeln, die hin und wieder mit Truppen stattfanden, die zum Nachtrab von Ewell's Corps gehörten, mehre Rebellen gefangen. Hancock rückte auf der Bowling Green Straße vor und blieb in Milford bis zum Nachmittage des 22. Am folgenden Tage stellte er sich links von Warren auf, der den Mattapony überschritten hatte und auf den Nord-Anna vorrückte. Die Nachhut des Feindes, unter Ewell, hatte sich auf beiden Seiten jenes Flusses verschanzt. Am Abend desselben Tages begannen Plänkeleien; die Batterien im Centrum von Hancock's Corps, auf dem linken Flügel, wurden um 4 Uhr auf den Feind entladen, während Birney's Division, trotz des Kugelregens der Feinde, der theils aus den Laufgräben, theils von dem jenseitigen Flußufer kam, den Feind von der Brücke vertrieb und dieselbe besetzte. Warren, der eine Straße eingeschlagen hatte, die nach Jericho Ford, eine oder zwei Meilen stromaufwärts, führte, warf eine Streitmacht auf das südliche Ufer des Flusses, die sich sofort verschanzte und einem heftigen Angriff des Feindes, der an demselben Abend gemacht wurde, widerstand. Die Feinde wurden mit erheblichem Verlust zurückgeschlagen und ließen ihre Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde. Das Corps Burnside's

langte bei Dunkelwerden an und ſtellte ſich zwiſchen der zweiten und fünften Abtheilung auf, da am kommenden Morgen ein allgemeines Vorrücken ſtattfinden ſollte. Wright, der ebenfalls bei Jericho Ford den Fluß überſchritten hatte, poſtirte ſich neben dem fünften Corps. Die Verluſte der Unſrigen waren in dieſem hitzigen Gefechte unerheblich und betrugen an Todten und Verwundeten wohl nicht über ſiebenhundert. Die Rebellen verloren nicht weniger, auch machte Birney eine Anzahl derſelben zu Gefangenen.

Früh am Morgen des 24., als ein Vorrücken nach der Südſeite des Fluſſes ſtattfand, ſtellte es ſich heraus, daß der Feind ſeine Werke verlaſſen hatte. Man fand bei einem Ordonnanz-Officier, der gefangen genommen wurde, einen Brief Lee's, in welchem Ewell aufgefordert wurde, ſich in Eilmärſchen nach den Verſchanzungen Richmond's zurückzuziehen. Hinter dieſem Briefe ſteckte indeß eine Kriegsliſt. Lee befand ſich in der That in einer ſtärkeren Poſition, denn zuvor, und es war ſeine Abſicht, Grant's Armee auf die andre Seite des North Anna zu locken, um ſie alsdann zu überfallen und zu vernichten.

Die Linien Grant's fingen einige Meilen weſtlich von Cheſterfield, einer Station an der Richmond und Fredericksburg Eiſenbahn, an und erſtreckten ſich von da nach der Jericho Furt im North Anna. Drei Meilen ſüdlich von dem Punkte, wo die Eiſenbahnen über dieſen Fluß gehen, liegt Sexton's Junction, woſelbſt die Fredericksburg und Gordonsville Bahnen einander ſchneiden. Etwa 15 bis 20 Meilen weit läuft letzterer Schienenweg, in einer Entfernung von ungefähr drei Meilen, parallel mit dem Fluſſe. Südlich von der Gordonsville Bahn, meiſtens nur zwei oder drei Meilen entfernt, fließt der Little. Weiter öſtlich, drei oder vier Meilen vor der Vereinigung des North Anna mit dem South Anna, geht die Gordonsville Bahn über den Little, unfern der Mündung dieſes Fluſſes. Der North und South Anna ſind die Quellflüſſe des Pamunkey. Die Flüſſe und Eiſenbahnen, die ſich zwiſchen dem Nord- und Süd-Anna befinden, durchſchneiden ſich dermaßen, daß ſich die Gegend zu Vertheidigungsoperationen vortrefflich eignet.

Am 25. wechſelte namentlich die Artillerie dieſer beiden Armeen Schüſſe. Der Feind hielt ſeine äußerſten Erdwerke nördlich

vom Little (Fluß) beſetzt. Kundſchafter, die die Gegend jenſeits der Gordonsville Bahn ausforſchten, berichteten, daß die drei Armeecorps von Longſtreet, Hill und Ewell ſich noch in der Nähe befänden. Mittlerweile wurden Truppen ausgeſchickt, die die Gordonsville Bahn auf mehre Meilen in weſtlicher Richtung zerſtörten.

Grant gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Feind in Anbetracht der ſtarken Verſchanzungen und Stellungen, ſowie der Terrainſchwierigkeiten zu ſehr im Vortheile ſei und faßte den Entſchluß, denſelben aus ſeiner jetzigen Poſition wegzulocken. Unter dem Deckmantel geſchickter Demonſtrationen auf ſeinem rechten und linken Flügel zog Grant den größten Theil ſeines Heeres zurück und begann eine neue Flankenbewegung. Es wäre ihm beinah gelungen, Lee zu überfallen. In der Nacht des 26. gingen die Unionstruppen nach der Nordſeite des North Anna zurück, überſchritten den Mattapony und marſchirten raſch ſüdwärts, Hancock's Corps die Nachhut, Wright's Abtheilung die Vorhut bildend. Die Unſrigen hatten zuerſt den Mattapony, dann den Pamunkey auf der einen Seite und den Feind auf der andern. Die Bewegung richtete ſich gegen Hanovertown, wo die geſammte Streitmacht den Pamunkey überſchreiten und auf Richmond, welches etwa 18 Meilen von jenem Ort entfernt liegt, losmarſchiren ſollte. Sheridan nahm mit der erſten und zweiten Reiterdiviſion am 27. Mai um 9 Uhr von der Hanover-Fähre Beſitz. Die erſte Diviſion von Wright's Abtheilung kam eine Stunde ſpäter an und hielt den Platz ſo lange beſetzt, bis der Haupttheil des Heeres eintraf.

Infolge des Hinüberwerfens des großen Heeres über den Rapidan verlor Grant die Verbindung mit Waſhington mittels der Orange und Alexandria Eiſenbahn gänzlich. Die Verbindung wurde über Belle Plain und Fredericksburg wieder hergeſtellt, während die Armee in Spottſylvania County verblieb. Als das Heer nach dem North Anna vorrückte, wurde die Verpflegungsbaſis nach Port Royal am Rappahannock verlegt. Die geſchickt geleitete Bewegung nach dem Pamunkey, die jetzt ſtattfand, machte neue Verbindungswege nothwendig, die der York und Pamunkey Fluß darboten. Soweit bei einem ferneren Vorrücken gen Richmond Eiſenbahnverbindungen verläßlich waren, bediente man ſich

auch solcher. Die Kranken und Verwundeten wurden alle aus der Gegend von Fredericksburg und Port Royal fortgeschafft, und die große Anzahl der Gefangenen, die sich in unserm Besitz befand, wurde u. a. nach Point Lookout und Maryland gebracht. Wenn Grant vorrückte, sorgte er stets für eine sichere Basis und suchte Verluste und Hindernisse in dem Transport beweglicher Gegenstände zu vermeiden. In dem ersten Feldzuge auf der Halbinsel, wo die Armee des Potomac jetzt wiederum angekommen war, wurde nicht auf gleiche Art verfahren. Unser Heer war jetzt in voller Stärke und vom besten Geiste beseelt. Die Rebellen waren nicht, wie wir, im Stande, ihre gelichteten Reihen in kurzer Zeit wieder auszufüllen. Wenn man die Ereignisse, wie sie sich seither entwickelt haben, überblickt, so ist sicher die Behauptung gerechtfertigt, daß die Rebellion im Mai 1864 den Todesstoß erhalten hat. Grant's Erfolge haben bewiesen, daß diejenigen im Unrecht waren, die da glaubten, daß er seine dermalige Stellung auch von der Seeseite her hätte gewinnen können. Hätte Grant den Seeweg gewählt, so würde sein Heer 60,000 Mann weniger betragen haben, die zu Washington hätten gelassen werden müssen; allein seine Bewegungen waren derart, daß er fortwährend die Bundeshauptstadt deckte. Wäre andrerseits Grant direct auf Richmond losgegangen, so wären die Gränztheile Maryland's, Pennsylvanien's, West-Virginien's und selbst Ohio's der Armee Lee's preisgegeben worden.

Lee wurde von dem Umgehen seiner linken Flanke rechtzeitig benachrichtigt, um ein Abschneiden seines Rückzuges nach den Befestigungswerken Richmond's zu verhindern. In aller Eile räumte er seine Verschanzungen am South Anna, auf die er so große Hoffnungen gesetzt hatte, und fiel unter Scharmützeln, die hin und wieder stattfanden, auf seine letzten Vertheidigungswerke zurück. Durch die Bewegungen Grant's wurden die Haupttheile der beiden Armeen ziemlich weit von einander getrennt. Gleichzeitig sah Lee seine Verbindungslinien bedroht. Hunter rückte auf Lynchburg vor. Kautz hatte bereits die Danville Bahn gesprengt. Die Gordonsville und Fredericksburg Eisenbahnen hatten aufgehört, Verbindungswege für Lee zu sein. Doch hatte er noch den Jamesfluß-Canal, der sich westwärts erstreckte, sowie die Richmond und Petersburg Bahn, die durch

die Weldon Eisenbahn und andere Schienenwege die Verbindung mit dem Süden offen hielt. Es war eine Sache der größten Wichtigkeit für Lee, diese Verbindungslinien zu behaupten, sowie die Communication mittels der Danville und anderen Bahnen ohne Verzug wieder zu gewinnen und die Umzingelung, die Grant beabsichtigte, zu verhindern.

Hanovertown, auf der südlichen Seite des Pamunkey, liegt zwölf Meilen von der Wiesenbrücke (meadow bridge), die über den Chickahominy gespannt ist und eine gleiche Anzahl Meilen von Mechanicsville entfernt ist, welcher Ort etwas vom Flusse abliegt. Von der neuen Proviantbasis, White House, betrug die Entfernung nach Hanovertown zwanzig Meilen. Der Leser wird sich dieser Namen aus dem Feldzug von 1862 erinnern.

Am Freitag, den 27. Mai, befand sich Meade's Hauptquartier zu Mongohick Church, zehn Meilen nördlich von Hanovertown. Die Vorhut der Reiterei, welche am Morgen den Pamunkey überschritten hatte, bewegte sich vorwärts, und die Streitmacht Sheridan's, welche sich am 25. mit der Armee wieder vereinigt hatte, war nicht müssig. Am Samstag, vor Einbruch der Nacht, befand sich die ganze Armee jenseits des Pamunkey. Die Unserigen waren kampfbereit und vom besten Geiste beseelt. Es stellte sich nach den Berichten der berittenen Kundschafter bald heraus, daß Lee Hanover Court House rasch besetzt hatte. Dieser Ort liegt fünf Meilen südlich vom South Anna und fünfzehn Meilen nordwestlich von Hanovertown. Lee machte eine Wendung, um Grant gegenüber zu kommen. Das Heer von Breckinridge, der so eben über Sigel einen Sieg errungen hatte, bildete die Vorhut und wurde von der Reiterei unter Lomax und Wickham unterstützt. Die Reiterdivisionen von Torbert und Gregg wurden auf der Straße, die auf dem nördlichen Ufer des Tolopotamoy-Bach läuft, ausgesandt, um auszufinden, ob sich die Linien des Feindes von Hanover Court House aus erstreckten, oder ob derselbe jenen Platz geräumt und sich gen Richmond in Bewegung gesetzt hätte. Am Sonnabend, zur Mittagszeit, entspann sich zwischen diesen Divisionen und einem feindlichen Reiterhaufen, unter Hampton und Fitzhugh Lee, in der Nähe von Hawes' Store, sechs oder acht Meilen südwestlich von Hanovertown, ein hitziges Gefecht. Nach zweistündigem Kampfe

wurde der Feind in die Flucht geschlagen und ließ einen Theil seiner Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde. Die Verluste auf beiden Seiten betrugen etwa 400 Mann. Wilson's Reiterdivision setzte mittlerweile die Zerstörung der Eisenbahnen westlich und nördlich von Sexton's Junction fort.

Am 29. befand sich die Hauptarmee etwa drei Meilen von Hanovertown in Schlachtlinie, die nach dem Südwesten gerichtet war. Die Armee wurde vorsichtig gehandhabt, da ein Angriff von Lee erwartet wurde. Durch sorgfältiges Spähen fand man zuletzt aus, daß das Hauptheer der Rebellen einige Meilen jenseits des Tolopotamoy Creek sich befand, daß sich der rechte Flügel an Mechanicsville und Shady Grove Church lehnte, daß das rechte Centrum nahe Atlee's Station, an der Gordonsville Eisenbahn, stand und der linke Flügel noch immer Hanover Court-House deckte. Tolopotamoy Creek ist ein kleines, langsam fließendes Wasser, welches zuerst südöstlich läuft, dann sich Atlee's Station auf eine Entfernung von etwa fünf Meilen nähert, sodann einen rechten Winkel bildet und nach dem Nordosten sich wendet, bis es sich vier oder fünf Meilen unterhalb Hanovertown in den Pamunkey ergießt. Atlee's Station ist sechs Meilen von Mechanicsville entfernt. Diese beiden Oerter sind durch eine Bahn mit einander verbunden, die mit dem zuerst erwähnten Theile des Bachs und mit dem Gordonsville Schienenweg beinahe parallel läuft. Hanover Court House liegt acht Meilen weiter nördlich. Man sieht hieraus, daß die Linien von Lee's Armee sich im Verhältniß zu ihrer Stärke weit erstreckten; allein Lee wünschte die Eisenbahn zu behaupten und ein Umgehen seines linken Flügels zu verhindern. Nach amtlichen Berichten wurde diese Stellung am 30. etwas geändert; doch verblieb der äußerste rechte Flügel bei Shady Grove Church und der äußerste linke bei Hanover Court House.

Der äußerste rechte Flügel des Unionsheeres wurde von Wright's Abtheilung gebildet, welche sich gegen Hanover Court-house erstreckte. Ein Theil von Getty's Division hatte sich am 29. nach jenem Platze und nach Pease's Station am 30. begeben. Das rechte Centrum bestand aus Hancock's Corps, welches sich an die Shady Grove Straße lehnte, das linke aus Warren's Heerhaufen, der die Mechanicsville Straße im Rücken hatte.

Burnſide's Armeecorps, etwas zurückſtehend, bildete den äußerſten linken Flügel und drohte nach Richmond vorzurücken. Der rechte Flügel und das Hintertreffen wurden durch die dritte Reiterdiviſion unter Wilſon gedeckt, während die Diviſionen von Gregg und Torbert jenſeits des linken Flügels aufgeſtellt wurden. Letzterer hielt die Kreuzwege bei Bethesda Church, ſechs Meilen nördlich von Cold Harbor, beſetzt. Zwei Schwadronen verrichteten Wachtdienſte auf der Straße, die von erſterem Platze nach letzterem führt. Als am 30., Mittags, dieſe Feldwachen zurückgetrieben wurden, fand ein lebhaftes Gefecht ſtatt. Die Brigaden von Devins, Merritt und Cuſter nahmen an dem Kampfe theil, ehe der Feind nach Cold Harbor zurückgedrängt wurde. Derſelbe ſtand von Plänkeleien, die er auf unſerm linken Flügel beabſichtigt hatte, ab. Die Unſrigen verloren kaum 100 Mann.

Nachdem das fünfte Corps ſeinen Marſch auf der Mechanicsville Straße angetreten hatte, wurde es um etwa fünf Uhr an demſelben Tage von Ewell angegriffen. Die Diviſion von Rhodes wurde bei dieſem Angriff von zwei Brigaden Reiterei unterſtützt. Die Diviſion Crawford's, welche die Vorhut bildete, wurde zurückgedrängt, und der Feind benutzte den Vortheil, den er dadurch erlangte, auf eine ſolche Art, daß die Abtheilung Warren's einem Flankenangriff ausgeſetzt war. Durch rechtzeitige Ankunft von Verſtärkungen wurde ein Seitenangriff, der unfehlbar ſchlimme Folge gehabt hätte, abgewandt; und nach einem lebhaften Kampf wurde der Feind gen Cold Harbor zurückgedrängt. Die Straße, die er einſchlug, lief mit derjenigen, auf welcher Torbert ſeine Angreifer verfolgt hatte, beinahe parallel. Während Warren und Ewell mit einander fochten, gab Meade Befehl zu einem allgemeinen Angriff. Blos Hancock erhielt die Angriffsordre zeitig genug, um dieſelbe vor Dunkelwerden auszuführen. Auf die Scharmützellinie ſeines Gegners ſich werfend, ſetzte er ſich in den Beſitz der Schießgräben und hielt dieſelben während der Nacht beſetzt. Um Mitternacht machten die Rebellen einen Verſuch, jene Gräben wieder zu gewinnen. Mittlerweile behauptete ſich Warren in der Nähe von Mechanicsville, ſieben oder acht Meilen von Richmond, während der Feind durch Truppenanhäufungen ſeinen rechten Flügel zu

ſichern ſuchte. Gleichzeitig rückte Burnſide zur Unterſtützung Warren's heran.

Dienſtag, den 31. Mai, um 5 Uhr Nachmittags, griff Sheridan einen feindlichen Reiterhaufen, unter Fitzhugh Lee, in der Nähe von Cold Harbor an und ſchlug denſelben nebſt einer Brigade Fußvolk, die zur Unterſtützung Lee's herbeigeeilt war, nach einem hitzigen Kampfe in die Flucht. Wright's Corps wurde von dem rechten Flügel wegbeordert, um die Poſition, die Sheridan erlangt hatte, zu behaupten. An demſelben Abend ſtieß Wilſon in der Nähe von Hanover Court Houſe auf eine Brigade feindlicher Reiterei und ſchlug dieſelbe aufs Haupt.

Da Cold Harbor (wörtlich: kalter Hafen) der Knotenpunkt verſchiedener Straßen iſt und nahe am Chickahominy liegt, ſo war dieſer Platz von großer ſtrategiſcher Wichtigkeit. Die Verſuche, von dieſem Punkte aus unſere Verbindung mit dem weißen Hauſe (White House) zu unterbrechen, oder Verſtärkungen, die von der Armee des James zu uns ſtoßen wollten, abzuſchneiden, waren bis jetzt mißlungen. Cold Harbor war indeß nicht in unſerem Beſitz, und der Feind ließ am 1. Juni eine große Truppenmacht, anſcheinend mit der Abſicht, eine Beſitznahme ſeitens der Unſrigen zu verhindern, gegen jenen Platz vorrücken. Aus einer Bewegung der Unionstruppen in derſelben Richtung ging hervor, daß eine bedeutende Schlacht bald in jener Gegend ſtattfinden ſollte.

Auf Befehl des Generallieutenants wurden der Armee Butler's, die zu Bermuda Hundred ſich befand, behufs Verſtärkung der Potomac-Armee 17,000 Mann, die unter dem Befehle des Generals W. F. Smith ſtanden, entzogen. Smith brach am 29. Mai auf und vereinigte ſich mit Wright's Corps, welches auf den linken Flügel zumarſchirte, am 1. Juni und kam zeitig genug, um an der betreffenden Schlacht theil zu nehmen. Dieſe Hülfe kam den Unſrigen trefflich zu Statten.

Die ſechſte Heeresabtheilung ſollte bald erfahren, daß der Feind bereit war, alle ſeine Kräfte zur Behauptung von Cold Harbor aufzubieten. Wie befohlen, griff Wright am 1. Juni, Nachmittags fünf Uhr, die Befeſtigungswerke des Feindes daſelbſt an, während Smith, Hancock, Burnſide und Warren der Befehle des Obergenerals harrten. Die Werke des Feindes auf

dem rechten Flügel des sechsten Corps und die erste Linie vor der Frontstellung der Truppen von Smith wurden erstürmt. Letztere wurde erst nach heftigem Kampfe, welcher bis nach Dunkelwerden dauerte, genommen. Smith konnte indeß die Position, die er gewonnen hatte, nicht behaupten. Während dieses vor sich ging, griff der Feind wiederholt jedes Armeecorps an, welches auf dem linken Flügel stand und nicht am Kampfe theilnahm, wurde aber jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen. Mehre hundert Rebellen wurden zu Gefangenen gemacht, und ihr Verlust an Todten und Verwundeten muß beträchtlich gewesen sein. Während der Nacht erlitten die Rebellen ebenfalls durch Angriffe auf die Verschanzungen, die das sechste Corps genommen hatte, Verluste.

Am 2. Juni, Nachmittags, fand ein lebhaftes Treffen nahe der Bethesda Church, an welchem das neunte Armeecorps theilnahm, statt. Scharmützel fanden an verschiedenen Punkten statt, da sich die beiden Armeen auf einen Kampf um den Besitz von Cold Harbor vorbereiteten. Die Rebellen bedrohten, wie bereits erwähnt, unsere Verbindungen mit White House und suchten das Vorrücken unserer Truppen auf dem linken Flügel nach dem Chickahominy zu verhindern. Lee wünschte das diesseitige Ufer zu behaupten, allein Grant wollte diese Position nicht aufgeben. Der Kampf in dieser Gegend war einer der verzweifeltsten des Feldzuges. Die Schlachten in der Wildniß und bei Spottsylvania forderten bedeutende Opfer an Menschenleben, allein vom 31. Mai bis zum 3. Juni fielen mehr Krieger, als innerhalb einer gleichen Anzahl Tage während des Krieges gefallen waren.

Das achtzehnte Corps, unter Smith, verschanzte sich zwischen dem fünften Heerhaufen, der sich an die Mechanicsville Straße lehnte, und dem sechsten, welcher einen Theil der feindlichen Werke vor Cold Harbor erstürmt hatte, und machte die Schlachtordnung vollständig. Ein Theil der achtzehnten Heeresabtheilung postirte sich längs der Straße, um die Transportzüge des fünften Corps zu schützen.

Am 3. Juni, Morgens fünf Uhr, gab die zehnte Massachusetts leichte Batterie durch einen Kanonenschuß das Signal zum Angriff. Jeder Heerestheil zeigte sich kampfbereit. Die Werke,

die sich vor dem zweiten Corps befanden, waren so stark, daß sie dem Angriffe widerstanden, und die Unsrigen wurden mit beträchtlichem Verlust zum Rückzug genöthigt. Eine Anzahl Truppen, die sich der Position des Feindes auf 50 oder 100 Yards genähert hatten, verschanzten sich unter einem zerstörenden Feuer und fingen eine „Belagerung" an. Mancher Unionssoldat wurde von den Kugeln der feindlichen Scharfschützen getroffen. Griffin's Division, zum fünften Corps gehörend, machte trotz eines mörderischen Artilleriefeuers auf einem offenen Felde einen Angriff, vertrieb den Feind aus dem Walde und besetzte seine erste Vertheidigungslinie. Unter einem verheerenden Feuer hielten unsere Leute diese Stellung bis Dunkelwerden. Der übrige Theil des Armeecorps focht mit ähnlichen Resultaten. Die neunte Heeresabtheilung griff die Vertheidigungswerke des Feindes tapfer an und verschanzte sich in einer Entfernung von 100 Yards von jenen Werken, die zu stark waren, als daß man sie hätte erstürmen können. Das Fußvolk und die Artillerie, die zu dem neunten Corps gehörten, befanden sich während des ganzen Tages im dichten Schlachtgetümmel. Das achtzehnte Armeecorps griff die Rebellenlinien, die sich in seiner Front befanden, trotz eines Regens von Gewehr- und Kanonenkugeln, mit Heftigkeit an, gewann aber nach beträchtlichem Verlust weiter nichts als die erste Linie der Schießgräben. Der sechste Heerhaufen behauptete die Verschanzungen, die derselbe am 1. Juni genommen hatte, und nahm an diesem Tage am Kampfe weniger Antheil.

Während der Nacht machten die Feinde einen ungestümen Angriff auf einen Theil unserer Linien, wurden aber mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Diejenigen Theile des Rebellenheeres, welche dem fünften, neunten und achtzehnten Heerhaufen gegenüberstanden, hatten am folgenden Morgen ihre respektiven Stellungen verlassen, und es ist wahrscheinlich, daß jener nächtliche Angriff als Deckmantel des Rückzugs dienen sollte. Lee zeigte noch keine Neigung, sich auf die andere Seite des Chickahominy zurückzuziehen, sondern war fest entschlossen, Mechanicsville, sowie die Eisenbahnen und den Canal, so gen Norden und Süden laufen, zu decken. Vielleicht können beide Theile einen Sieg in Anspruch nehmen. Die Südländer hatten die Unionsarmee

von der Erreichung ihres Zweckes abgehalten, und umgekehrt war daſſelbe geſchehen. Beide Theile erlitten beträchtliche Verluſte. Wenn man indeß berückſichtigt, daß die Rebellen ſich genöthigt ſahen, neue Stellungen einzunehmen, ſo kann nicht geläugnet werden, daß die Unioniſten ſich im Vortheil befanden.

Ein Angriff, der am folgenden Abend von den Feinden auf das zweite Armeecorps und einen Theil des ſechſten gemacht ward, wurde zurückgeſchlagen; und obgleich die Sonderbündler ihre Angriffe mehre Male wiederholten, wurden ſie doch jedesmal mit blutigen Köpfen heimgeſchickt. Die Kämpfe wiederholten ſich in den nächſten Tagen; die Rebellen hatten bedeutende, die Unionstruppen geringe Verluſte.

Nach vielen hartnäckigen Kämpfen, die am 3. Juni ihr Ende erreichten, entſchloß ſich General Grant zu einer Bewegung nach der linken Flanke. Dieſe Operation wurde dermaßen geheim gehalten, daß Lee, als er eines Morgens fand, daß die ganze Unionsarmee ihr Lager verlaſſen hatte, die Richtung des Marſches nicht wußte. Lee glaubte zuerſt, daß die Unioniſten über Malvern Hill auf Richmond losmarſchirt ſeien, und er wurde in ſeiner Meinung beſtärkt, da ein kleiner Trupp Unionsſoldaten behufs Deckung der Vorhut jene Richtung eingeſchlagen hatte. In Uebereinſtimmung mit ſeiner Vorausſetzung traf er ſeine Maßregeln.

Nachdem die nöthigen Vorbereitungen getroffen worden waren, begann ein allgemeines Vorrücken nach der Südſeite des James. Das achtzehnte Armeecorps marſchirte direkt nach dem „White Houſe" und ſchiffte ſich nach Bermuda Landing ein, woſelbſt es am Dienſtag, den 14. d., ankam. An demſelben Tage kam General Grant im Hauptquartier des Generals Butler an. Der zweite und fünfte Heerestheil gingen auf der „langen Brücke," die ſich unterhalb des White Oak Swamp (wörtlich: Weißeichen-Sumpf) befindet, über den Chickahominy und marſchirte von da nach Wilcox' Landing (Landungsplatz) am James. Das ſechſte und neunte Armeecorps überſchritt den Chickahominy bei Jones' Bridge, zwei Meilen flußabwärts, und ging über Charles City Court Houſe in gerader ſüdlicher Richtung nach dem James. Dieſe Bewegung ging raſch und in ausgezeichneter Ordnung vor ſich; keine Unfälle ereigneten ſich

während des Marsches. Die Verwundeten waren vorher fortgeschafft worden; und das Kriegsmaterial und der Proviant, die sich am Pamunkey befanden, wurden in Sicherheit gebracht. Am 14. überschritten die Truppen den James, während der Feind, einen Angriff auf Richmond vom Norden befürchtend, sofort dieselbe Richtung einschlug, ohne Truppen nach Petersburg zu senden, welches jetzt von einer starken Streitmacht bedroht wurde.

Während diese Operationen in der Nähe der Rebellenhauptstadt vor sich gingen, marschirte Hunter das Shenandoah Thal entlang, die kleine Streitmacht, die sich ihm widersetzen wollte, vor sich her treibend. Nachdem er bei Piedmont einen entscheidenden Sieg errungen hatte, zerstörte er vor dem 13. Juni bei Staunton verschiedene große Fabriken und Gießereien, die den Rebellen gehörten. Die von ihm zerstörten Gegenstände sollen einen Werth von $3.000,000 gehabt haben. Auch nach Waynesboro, einen Platz an der Eisenbahn, die nach Gordonsville führt, wurde eine Expedition gesandt, die Brücken zerstörte und das Geleise meilenweit aufriß. Ueber 1000 Gefangene, die unter Imboden und andern Rebellengenerälen gestanden hatten, wurden über Buffalo Gap und Huttonsville nach Washington gesandt. Am 13. setzte sich Hunter aufs neue in Bewegung und rückte in Eilmärschen auf Lynchburg vor. Lee sah sich genöthigt, zur Vertheidigung dieses Platzes einen Theil der Truppen, die bei Richmond operirten, abzusenden.

Der kühne Versuch, Petersburg, welcher Platz außer der hastig organisirten Bürgerwehr nur eine kleine Besatzung hatte, sowie einige nicht sehr bedeutende Werke auf der Südseite des Flusses, die vorher nicht bedroht waren, einzunehmen, versprach Erfolg. Ja, durch das ganze Land wurde die Einnahme Petersburg's als Thatsache verkündet.

Am 9. Juni, bald nach Mitternacht, brach eine Reitercolonne, die unter General Kauz stand, auf, um südlich von Petersburg zu recognosciren. Diese Colonne gehörte zu Gilmore's Heeresabtheilung, der zehnten, und wurde von einer Batterie begleitet. Nach einem beschwerlichen, fünf und zwanzig Meilen langen Marsche, der über krumme Straßen führte, erreichte die Streitmacht die äußersten Feldposten, die drei Meilen von der Stadt entfernt standen, und trieb dieselben nach den äußeren Verschan-

zungen, eine Meile weiter. Nach einem lebhaften Kampfe, der eine halbe Stunde dauerte, nahmen die Unsrigen diese Werke in Besitz, und der Feind zog sich nach den inneren Befestigungswerken zurück. Da Kautz nicht Leute genug hatte, um Petersburg zu besetzen und da der Feind ernstliche Vorbereitungen für die Vertheidigung dieses Platzes machte, so ging er sofort nach seinem Lager in der Nähe von Point of Rocks (wörtlich: Felsenpunkt), wo er am folgenden Morgen ankam, zurück. Bermuda Hundred konnte nicht aufgegeben werden, sonst hätte vielleicht mit Verstärkungen von dort die Stadt besetzt werden können.

Da die Potomac-Armee am 16. in der Nähe von City Point stand und da der Feind seine Werke, die sich vor unsern Linien zu Bermuda Hundred befanden, verlassen hatte, so befahl Butler ein Vorrücken auf der Richmond und Petersburg Eisenbahn, um die Verbindung zwischen den beiden Städten abzuschneiden. Nachdem diese Streitmacht, die zu Gilmore's Heeresabtheilung gehörte, die Bahn auf eine Strecke von zwei Meilen zerstört hatte, sah sie sich genöthigt, ihre frühere Position wieder einzunehmen, da die Vorhut von Lee's Armee, die Cold Harbor verlassen hatte, um Petersburg zu Hülfe zu kommen, im Anmarsch begriffen war.

Am 14. näherte sich General Smith der Südseite der Stadt Petersburg mit 15,000 Mann, einschließlich Wilde's Division farbiger Soldaten. Hancock's Armeecorps sollte so schnell als möglich nachfolgen. Die Stadt Petersburg, die am südlichen Ufer des Appomattox liegt, ist etwa zwölf Meilen in südwestlicher Richtung von City Point entfernt. Letztere Stadt liegt da, wo der genannte Fluß sich in den James ergießt. Diese zwei Plätze sind durch eine Eisenbahn, die südlich vom Appomattox läuft, mit einander verbunden. Petersburg ist etwa 26 Meilen von Richmond mittels Eisenbahn entfernt und war in strategischer Beziehung von größter Wichtigkeit für jenen Platz, da drei Haupteisenbahnen von dort nach dem Süden laufen. Im Fall der Einnahme Petersburg's hätte Richmond nur noch eine Eisenbahnverbindung mit dem Süden, nämlich mittels der Danville Eisenbahn, gehabt. Aus diesem Grunde wurde Petersburg als der Schlüssel zum Besitze Richmond's angesehen.

General Smith machte am 15., Morgens, sein Erscheinen vor

den Befestigungswerken Petersburg's, fand sie in gutem Zustande und gut besetzt. Smith erstürmte eine Verschanzungslinie bei Beatty's House; die farbigen Truppen griffen mit Todesverachtung an und trieben den Feind aus den Schießgräben. Der Befehlshaber, unter welchem sie standen, belobte sie wegen ihrer Tapferkeit. Die Rebellen ließen die Kanonenschlünde ihrer Batterien nicht ruhen, und die Hauptlinien des Feindes wurden bis zum Schlusse des Tages mit großer Hartnäckigkeit behauptet. Etwa um halb acht erstürmten unsre Leute die Hauptverschanzungslinien der Rebellen; sie erbeuteten 13 Kanonen und nahmen 300 Soldaten, die zu Beauregard's Heer gehörten, gefangen. Die von den Unsrigen gewonnenen Linien waren zwei Meilen von der Stadt entfernt. Da Hancock in der Nacht des 14. in einer kurzen Entfernung vom James campirt hatte und dadurch ein unvorhergesehener Aufenthalt entstand, so kam er nicht vor dem 16., Morgens 3 Uhr, an Ort und Stelle an. Er stellte sein Corps zur Linken von Smith in Schlachtordnung auf. Bei Sonnenaufgang, ehe das zweite Corps Verschanzungen aufgeworfen hatte, sahen sich die Unsrigen einem Kugelregen seitens des Feindes ausgesetzt. Unsre Leute befanden sich in einem offenen Felde, etwa 500 Yards von den Batterien der Rebellen entfernt. Alsdann wurden Scharmützler ausgesandt und die Batterien zum Schweigen gebracht, während das Corps sich verschanzte. Am Abend wurde eine Verschanzungslinie des Feindes genommen; allein ein ferneres Vordringen war unmöglich. Der achtzehnte Heerhaufen gewann an diesem Tage keine besondere Vortheile.

Die Hoffnung, Petersburg durch Ueberrumpelung zu nehmen, wurde nach der Recognoscirungs-Expedition des Generals Kautz aufgegeben. Indeß wollte man am 15. durch die Abtheilungen von Smith und Hancock den Versuch machen, vor Ankunft einer beträchtlichen Rebellenstreitmacht in die Stadt zu kommen. Lee's Armee war am 16. in unmittelbarer Nähe; und es wäre nöthig gewesen, die vereinigten Streitkräfte Lee's und Beauregard's, die stark verschanzt waren, anzugreifen, um Petersburg zu nehmen. Da vom Morgen des 15. bis zum Morgen des 16. nichts geschah, so mußte die Einnahme Petersburg's auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Die Heeresabtheilung von Smith stellte sich am

15. pünktlich an Ort und Stelle ein, allein die von Hancock kam erſt den folgenden Morgen. Es erregte allgemeines Bedauern, daß Petersburg nicht in unſern Beſitz gelangte.

Die Operationen, die die vereinigten Armeen des Potomac und des James nunmehr gegen Petersburg unternahmen, hat man eine Belagerung genannt, allein dieſer Ausdruck iſt eigentlich nicht gerechtfertigt. Das zehnte Armeecorps behauptete ſeine befeſtigte Stellung zu Bermuda Hundred, an der Nordſeite des Appomattox. Der rechte Flügel des achtzehnten Heerhaufens erſtreckte ſich von der Stellung, die derſelbe am 15. gewonnen hatte, beinahe bis zu jenem Fluſſe. Die Mündung des Appomattox wurde von unſern Kriegsſchiffen beherrſcht, und die Strecke zwiſchen der Stellung der beiden Corps war faſt ganz beſetzt. Das zweite Armeecorps poſtirte ſich am 16., Morgens, gleich links von dem achtzehnten. Am Abend deſſelben Tages langte die neunte Abtheilung auf der linken Seite der zweiten an, gewann am 17ten eine wichtige Poſition und nahm zwei Feldſchanzen. Der fünfte und ſechſte Heerestheil ſtellten ſich am 17. noch weiter links auf. Alle dieſe Streitkräfte warfen ſofort Verſchanzungen auf, und es fanden Scharmützel während des folgenden Tages ſtatt.

In den letzten Wochen, deren Ereigniſſe wir beſchrieben haben, hatte ſich große Thätigkeit entwickelt. Fortwährend wurde marſchirt oder gefochten; ſchwere Verluſte mußten ertragen werden, und es ſchien, daß entſcheidende Reſultate nicht erreicht wurden. Allein Lee, der früher angriffsweiſe vorging, beſchränkte ſich jetzt auf die Vertheidigung. Die Hoffnung der Maſſe des Volks, daß Grant ſofort nach ſeiner Ernennung zum Generallieutenant Richmond nehmen und Lee's Armee aufreiben würde, ging nicht in Erfüllung. Allein der Präſident hatte unbedingtes Vertrauen auf die Tüchtigkeit Grant's und die Tapferkeit der Soldaten. Er zweifelte keinen Augenblick, daß die gerechte Sache doch zuletzt ſiegen würden. Und obgleich durch dieſen Feldzug anfänglich die gewünſchten Reſultate nicht erreicht wurden, ſo trug derſelbe doch weſentlich dazu bei, daß ſich das Blättchen zu Gunſten des Nordens wandte.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Der Feldzug in Georgia. — Von Chattanooga nach Marietta. — Die Unternehmungen der Generäle Sherman und Thomas. — Einnahme von Dalton. — Schlacht bei Resacca. — Rückzug Johnston's. — Gefechte. — Besetzung Kingston's. — Zerstörung der Rebellenwerke bei Rom. — Vorrücken nach Cassville. — Schlacht bei Dallas und Powder Spring. — Besitznahme von Acworth und Big Shanty. — Versuch, Sherman's Verbindungslinien abzuschneiden. — Kenesaw Gebirge. — Schlacht am Nichojack Creek. — Halt bei Marietta. — Louisiana und Arkansas. — Ein abermaliger Einfall in Kentucky. — Operationen der Flotte.

Als Grant Oberbefehlshaber sämmtlicher Unionsheere wurde, erhielt Generalmajor William T. Sherman den Oberbefehl über die Hauptarmee des Westens, die bei und jenseits Chatranooga stand. Letzterer hat bei allen militärischen Unternehmungen Grant's im Westen, von der Schlacht von Shiloh an, wo er sich namentlich auszeichnete, bis zur Einnahme Vicksburg's eine hervorragende Stellung eingenommen. Als nach der Einnahme von Chattanooga die westlichen Heere vereinigt wurden, ward Sherman an Grant's Stelle Befehlshaber der Armee des Tennessee. Das Heer, welches unter den Oberbefehl Sherman's gestellt wurde, bestand aus der Armee des Tennessee, deren Befehlshaber Generalmajor James B. McPherson wurde, der Armee des Cumberland, unter Generalmajor George H. Thomas, und der Armee des Ohio, unter Generalmajor J. M. Schofield. Behufs eines Feldzugs nach Georgia wurde diese Armee durch den zwanzigsten Heerhaufen verstärkt. Derselbe stand unter Generalmajor Joseph Hooker und war aus dem elften und zwölften Heerestheile gebildet worden, die von der östlichen Armee wegge-

nommen und zu der Armee des Cumberland geſchlagen wurden. Durch Truppen, die man in verſchiedenen weſtlichen Staaten aufgeboten hatte, wurde das große weſtliche Heer ebenfalls vermehrt. Ein großes Reiterheer wurde gleichfalls organiſirt, und die verſchiedenen Abtheilungen deſſelben wurden unter Stoneman, Rouſſeau, Garrard, Kilpatrick und andre Generäle geſtellt. Es war dies eine der größten Armeen, die während des Krieges organiſirt wurden; ihre Ausrüſtung ließ nichts zu wünſchen übrig.

Durch die Einnahme von Lookout Mountain und Miſſion Ridge, die Ende November ſtattfand, wurden die Verbindungswege der Armee, die früher bedroht waren, vollſtändig geſichert. Ein Vorrücken von Bedeutung fand während des Winters nicht ſtatt. Ende Februar 1864 ging Sherman mit einem Theile ſeiner Armee nach Vicksburg zurück, nachdem er eine kühne Expedition nach Meridian, öſtlich von jenem Platz, die drei Wochen dauerte, gemacht hatte. Er hatte, ſei es aus Mangel an Hülfe, die eine Reiterſchaar ihm gewähren ſollte, ſei es aus andern Urſachen, durch dieſe Unterbrechung ſeinen Zweck nicht erreicht und kehrte nunmehr zur Hauptarmee zurück. Mittlerweile hatte Grant am 21. Februar durch den General Palmer Ringgold, 18 Meilen ſüdlich von Chattanooga, beſetzen laſſen. Nachdem Tunnel Hill am 26. Februar nach heftigen Scharmützeln genommen worden war, marſchirte Thomas am 1. März auf Dalton los. Dieſe Stadt liegt etwa zwanzig Meilen ſüdöſtlich von Ringgold, da, wo die Eaſt Tenneſſee Eiſenbahn die Georgia Staatsbahn durchſchneidet. Da Sherman die Expedition, die nach Alabama von Vicksburg aus unternommen werden ſollte, zeitweilig aufgab, ſo zog ſich Thomas ebenfalls am 7. März von Ringgold zurück. Die Armee des Ohio, die früher von General Foſter, jetzt von General Schofield befehligt wurde, ſtand während des Winters im öſtlichen Tenneſſee, rückte aber nunmehr vor, um an dem Einmarſch Sherman's in Georgia theil zu nehmen.

Die Bewegung war auf Atlanta gerichtet. Nachdem Grant ſeine Stelle als Oberbefehlshaber ſämmtlicher Bundesheere angetreten hatte, machte er von Waſhington aus einen Beſuch in Chattanooga, um die nöthigen Anordnungen behufs des Feldzugs zu treffen. Atlanta war vor dem Kriege eine der blühendſten Städte Georgia's; ſie iſt ein Knotenpunkt vieler ſüdlichen Eiſenbahnen

und war von großer Wichtigkeit für die Rebellen, da bedeutende Fabriken und Vorräthe ſich dort befanden. Durch die Einnahme von Atlanta und die Sprengung der Eiſenbahnen, die dort zuſammentreffen, hoffte man nicht allein den bedeutendſten Staaten des Südens, ſondern dem Sonderbunde überhaupt einen harten Schlag zu verſetzen.

Ende April war die Armee marſchfertig, und Zuſammenziehungen der Truppenmaſſen fanden ſtatt. Die erſte Diviſion des zwanzigſten Heerestheils hatte unter General Williams längs der Naſhville und Chattanooga Eiſenbahn operirt, die zweite (Geary's) war bei Bridgeport in Alabama, die dritte (Butterfield's) in Lookout Valley ſtationirt. Alle vereinigten ſich am 3. Mai an dem letzteren Punkte; und an demſelben Tage trat das ganze Armeecorps ſeinen Marſch an, überſchritt das Lookout Gebirge und übernachtete im Chattanooga Thal — zwei Meilen ſüdöſtlich von Chattanooga —; während McPherſon mit der Armee des Tenneſſee, noch weiter rechts, über Snake Creek Gap die Vertheidigungslinien des Feindes vor Dalton zu umgehen ſuchte. Hooker rückte am 4. und 5. Mai über Gordon's Mills nach der nordweſtlichen Seite von Taylor's Hügelkette vor und machte zwölf Meilen ſüdweſtlich von Ringgold Halt. Hier campirte ſein Corps den folgenden Tag, reducirte den Troß ſo viel als möglich und überſchritt am 7. Taylor's Hügelkette auf dem Nichojack Weg, fünf Meilen ſüdweſtlich von dem Platz, wo das letzte Feldlager ſich befand. Man war jetzt dem Feinde, der ſich bei Buzzard's Rooſt ſtark verſchanzt hatte, gerade gegenüber. Das Armeecorps blieb, drei oder vier Meilen von den Werken des Feindes entfernt, bis zum Morgen des 10. Mai in Schlachtordnung.

Mittlerweile war Thomas, der im Centrum ſtand, von Ringgold nach Tunnel Hill marſchirt, welchen Platz er ohne große Schwierigkeit am 6. Mai einnahm. Schofield, der ſich auf dem linken Flügel befand, rückte zuerſt gen Cleveland vor und marſchirte dann die Caſt Tenneſſee und Georgia Eiſenbahn entlang. Sein Vorrücken wurde durch Wheeler's Reiterei, die einige ſeiner Leute gefangen nahm, am 9. Mai zeitweilig unterbrochen. Der Feind wurde indeß in die Flucht geſchlagen, ohne daß ein harter Kampf ſtattfand. Während unſre Streitkräfte vorrückten, wurden

beide Eisenbahnen in guten Stand gesetzt. Thomas marschirte von Tunnel Hill aus weiter und stellte sich nördlich von Dalton am 9. Mai dem Feinde gegenüber; Schofield stand auf seinem linken, Hooker auf seinem rechten Flügel. Auf dem äußersten linken Flügel stand McPherson. Die Rebellen hatten sich auf der Rocky-face Hügelkette und zu Buzzard's Roost äußerst stark verschanzt und machten hier zum ersten Male dem General Sherman bei seinem Eindringen in Georgia Schwierigkeiten.

Die Rebellenarmee in Georgia wurde von General Joseph E. Johnston, dem Nachfolger Bragg's, befehligt. Unter ihm standen Hood, Polk und Hardee, die jeder ein Armeecorps befehligten. Johnston hatte ebenfalls viele Reiterei, die von den Generälen Wheeler, Forrest, Rhoddy und anderen commandirt wurde. Dem Feinde gereichte seine Position und seine Kenntniß des Landes zum Vortheil; auch hatte Sherman bei jeder Meile, die er vorrückte, mehr Schwierigkeiten, seine Verbindungen aufrecht zu erhalten. Allein die Unsrigen waren den Sonderbündlern an Zahl bedeutend überlegen. Die Rebellenführer schienen vor dem Vorrücken Sherman's keine besondere Furcht zu haben, da sie glaubten, daß sich derselbe zu weit von seiner Basis entferne. In der That war eine Zeit lang große Schwierigkeit vorhanden, die Verbindung zwischen Nashville und Chattanooga aufrecht zu erhalten. Letzterer Platz liegt in Tennessee, hart an der Grenze von Georgia. Da sich in Chattanooga bedeutende Vorräthe aufgehäuft hatten und da der Feind aus dem östlichen Tennessee vertrieben war, so wurde jener Platz eine Kriegsbasis.

Mittlerweile war die Armee des Tennessee, an deren Spitze McPherson stand, durch Snake Creek Gap durchmarschirt und hatte somit die Stellung des feindlichen Heeres umgangen. Der Durchmarsch von Hooker's Abtheilung durch Snake Creek Gap fand am 10. und 11. statt, worauf sich dieselbe mit McPherson vereinigte. Als der Rebellengeneral gewahr ward, daß sein Heer von einer starken Streitmacht umgangen worden war, gab er am 10. den Befehl zum Rückzug nach Resacca. Dalton, ein wichtiger Platz, wurde am 12. durch Sherman ohne Schwertstreich besetzt.

Resacca, eine wichtige Eisenbahnstation, liegt etwa 15 Meilen

ſüdlich von Dalton und eine Strecke nördlich vom Oostenaula Fluß. Der Feind hatte ſich in der Nähe dieſes Platzes auf eine Erhöhung, die die Gegend weit und breit beherrſcht und mit Gehölz und Dickicht bewachſen iſt, poſtirt. Natur und Kunſt vereinigten ſich, die Stellung des Feindes äußerſt ſtark zu machen. Am 13. ſtellte ſich Hooker's Heerhaufen den Rebellen gegenüber, und Scharmützel fanden ſtatt. McPherſon, der an demſelben Tage vorrückte, ſchickte einen Trupp aus, der neun Eiſenbahnzüge, die mit Vorräthen beladen waren und von Dalton ſüdwärts gingen, abfaßte. Am 14. ſtieß Howard's Heerestheil (der vierte) bei Reſacca auf den Feind. Ein heftiger Kampf entbrannte, und Nachmittags wurde Howard eine Strecke zurückgetrieben, worauf die erſte und zweite Diviſion des zwanzigſten Heerhaufens zur Hülfe an ihn abgeſandt wurden. Dieſe Verſtärkungen kamen bei Dunkelwerden an; die feindliche Colonne wurde zum Weichen gebracht, und die Unionstruppen ſchliefen neben ihren Waffen. Früh Morgens wurden Späher ausgeſchickt, um über die Stellung des Feindes zu berichten, und um etwa 1 Uhr Nachmittags, da die dritte Diviſion von Hooker's Abtheilung ebenfalls eingetroffen war, wurde die Außenlinie der feindlichen Werke genommen. Dieſe Diviſion griff zuerſt an. Wood's Brigade, die zu Butterfield's Diviſion gehörte, nahm eine der inneren feſten Stellungen und erbeutete eine Batterie von fünf Kanonen, ſah ſich aber in Folge eines heftigen Feuers genöthigt, die Stellung aufzugeben. Der Feind machte drei Ausfälle, wurde aber jedesmal mit ſchwerem Verluſt zurückgeſchlagen. Als es Nacht war, legten ſich unſere Leute, die in Schlachtlinie geordnet waren, neben ihren Waffen nieder. Vor Tagesanbruch entdeckten unſere Kundſchafter, daß Johnſton ſich raſch zurückgezogen und ſeine Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde gelaſſen hatte. So endete die Schlacht von Reſacca, die die erſte bedeutende Schlacht dieſes Feldzuges war. Freunde und Feinde verloren beträchtlich; der Verluſt der Unſrigen wurde auf 3600 geſchätzt und war an Todten und Verwundeten bedeutender als des Feindes. Die Generäle Willich, Kilpatrick und Manſon wurden gefährlich, General Hooker wurde leicht verwundet. Mehre hundert Rebellen, die zu den Heeresabtheilungen von Polk und Hardee gehörten, wurden gefangen genom-

men; an Todten und Verwundeten ſollen die Feinde 2000 Mann verloren haben. Dem Feinde wurden ſieben Kanonen abgenommen, und drei feindliche Generäle ſollen getödtet worden ſein.

Am 16., Morgens, fing die Verfolgung des Feindes an; Howard führte die Vorhut des Centrums, allein die Hauptarmee Johnſton's wurde vor drei Tagen nicht eingeholt. Am Abend des 16. fanden einige unbedeutende Scharmützel zwiſchen dem Nachtrab des Feindes und zwiſchen Unionstruppen ſtatt, auch zu Adairsville an der Eiſenbahn, etwa zehn Meilen nördlich von Kingstown, ſowie drei Meilen jenſeits Calhoun wurde gefochten, Sonſt fiel weiter nichts von Bedeutung vor, bis der Feind bei Caßville Halt machte. In der Nähe dieſes Platzes griff Hardee am 19., Abends, Hooker's vorderſte Diviſion, die zum rechten Centrum gehörte, an. Einige Scharmützel fanden ſtatt; allein die Unſrigen ſuchten einen allgemeinen Kampf zu vermeiden, da der übrige Theil von Hooker's Abtheilung noch nicht an Ort und Stelle war. Unſer Vortrab verſchanzte ſich dem Feinde gegenüber bei Caßville; allein am Morgen des 20. ſtellte es ſich heraus, daß Johnſton's Armee abermals das Weite geſucht hatte. Hier, wie bei Dalton, wurde der Feind durch ein raſches Vorrücken McPherſon's, der Johnſton's linke Flanke bedrohte, zum Rückzug gezwungen. Caßville liegt ein paar Meilen jenſeits Kingston, nicht weit von dem Etowah Fluß. Von Kingston geht eine Zweigbahn weſtlich nach Rome, einem bedeutenden Fabrikorte, wo durch den Zuſammenfluß des Oſtenaula und Etowah der Cooſa Fluß gebildet wird. Kingston und Rome wurden am 20. Mai beſetzt; Howard's Corps betrat zuerſt erſtere Stadt, während der zwanzigſte und dreiundzwanzigſte Heerhaufen, der zum linken Flügel gehörte, an demſelben Tage Caßville einnahm. Die nächſten drei Tage campirte ein großer Theil der Armee bei dieſen drei Orten, während McPherſon die Fabriken der Rebellen zu Rome zerſtörte und ſeinen Marſch gen Süden fortſetzte. Derſelbe bedrohte fortwährend die Flanke des Feindes und ſuchte ſo ſchnell als möglich den Chattahoochee zu erreichen. Die Eiſenbahn wurde inzwiſchen bei Caßville in Stand geſetzt, und die Telegraphenlinien wurden mit Sherman's Vorrücken verlängert.

Am 23. Mai überſchritt Hooker den Etowah, und ſein ganzer

Heerhaufen campirte Nachts auf der Südseite des Flusses. Am 24. und 25. überstieg sein Corps das Allatoona Gebirge, während Sherman's Centrum Dallas besetzte. Hierauf griff der Feind am 25. Hooker's erste Division bei Pumpkin Vine Creek, der etwa drei Meilen von Dallas entfernt ist, an. Eine Schlacht, welche zuweilen das Treffen von New Hope Church (wörtlich: die Kirche der neuen Hoffnung) genannt wird, fand hier statt. Der Feind wurde drei Meilen weit zurückgetrieben und mußte bei Einbruch der Nacht innerhalb seiner inneren Verschanzungslinien Schutz suchen. Johnston hatte in einer stark bewaldeten und gebirgigen Gegend, in der fast gar keine Straßen sich befanden, eine günstige Position eingenommen. Sherman's rechter Flügel war jetzt bei Dallas, sein Centrum stand etwa drei Meilen nördlich von dieser Stadt. Er verharrte in dieser Stellung mehre Tage; hin und wieder fanden hitzige Gefechte statt.

McPherson, der mittlerweile von Rome aufgebrochen war und nach rechts einen weiten Bogen beschrieb, war über Dallas nach dem Chattahoochee Fluß marschirt. Zu Powder Springs (wörtlich: Pulverquelle) am Chattahochee, zwölf Meilen nördlich von Sandtown, stieß McPherson auf eine bedeutende feindliche Streitmacht. Ein heftiger Kampf entbrannte: die Rebellen wurden nach Marietta getrieben, verloren 2,500 an Todten und Verwundeten, die sie auf dem Felde zurückließen, und 300 derselben wurden gefangen genommen. Nach amtlichen Berichten verloren die Unionisten nicht mehr als 300 Mann.

Am 1. Juni machte die Armee des Tennessee, unterstützt von andern Streitkräften Sherman's, eine Flankenbewegung gegen den Feind, die während verschiedener Tage mehr oder weniger bedeutende Gefechte zur Folge hatte. Dem Marsche gegen den Chattahoochee zu wurden Hindernisse in den Weg gelegt, und McPherson's Vorrücken nach jenem Flusse wurde verschoben. Am 5. zog sich der Feind abermals zurück und schlug seinen Weg nach der Eisenbahn ein, worauf Sherman seine Armee nach Acworth marschiren ließ. Dieser Ort liegt an der Eisenbahn, nördlich vom Kenesaw Gebirge, etwa 15 Meilen von Marietta entfernt. Hier befand sich das Hauptquartier während der nächsten fünf Tage; Vorräthe wurden herbeigeschafft, und Vorbereitungen für ein abermaliges Vorrücken fanden statt. Am Morgen des 11.

wurde Big Shanty besetzt, und die Armee des Tennessee wurde auf der Eisenbahn nach Peach Orchard transportirt. Hier wurden unsere Truppen angesichts des Feindes in Schlachtordnung aufgestellt und warfen am Rande einer Ebene Verschanzungen auf. Der linke Flügel des Feindes lehnte sich an Lost Mountain (wörtlich: das verlorne Gebirge), der rechte an Kenesaw. Die Unsrigen rückten gegen die Verschanzungen des Feindes langsam vor, wobei Verluste nicht vermieden werden konnten, bis es sich am 19. herausstellte, daß Johnston sich zurückgezogen hatte. Am 14. Juni wurde General Polk getödtet. Sherman ließ die Armee sofort auf Marietta marschiren, welchen Platz er ohne ernstlichen Widerstand einzunehmen hoffte.

Der Rebellengeneral hatte einen Reiterhaufen abgesandt, der die Eisenbahnverbindung, die Sherman mit dem Norden unterhielt, unterbrechen sollte. Wheeler sprengte am 10. Juni die Eisenbahn bei Calhoun und bemächtigte sich eines Zuges mit Getreide, der an die Armee unterwegs war. Ein Zug, der nordwärts ging, machte in Folge einer telegraphischen Depesche, die ihm nachgesandt wurde, bei Adairsville, zwölf Meilen südlich von Calhoun, Halt. General Hovey, der auf dem Train sich befand, bildete aus zwei hundert genesenden Soldaten ein Bataillon, welches auf dem Zuge, der langsam voranging, weiter fuhr. Etwahalbwegs zwischen Adairsville und Calhoun entzündete sich ein Torpedo, der unter den Zug gelegt war, so daß die Locomotive von den Schienen geworfen und vier Wagen zerstört wurden. Niemand auf dem Train erhielt erhebliche Verletzungen. Als der Zug in Calhoun ankam, fand es sich, daß der Feind sich zurückgezogen hatte, und die Fahrt ging ungestört nach Resacca weiter. Wheeler machte denselben Abend abermals sein Erscheinen und zerstörte das Geleise unterhalb Calhoun. Es wurden übrigens durch die Streifzüge Wheeler's die Trains blos zwei oder drei Tage zurückgehalten. Da es hieß, daß ein größere Rebellenschaar unter Forrest die Verbindung weiter nördlich unterbrechen würde, so wurde anfangs Juni ein starker Reiterhaufen, von General Grierson befehligt, von Memphis ostwärts gesandt, um auf Forrest ein wachsames Auge zu haben.

Der Rebellengeneral Pillow, der Sherman zum Rückzuge

zwingen wollte, wurde am 24. Juni bei Lafayette aufs Haupt geschlagen.

Anstatt seinen Rückzug fortzusetzen, verschanzte sich Johnston am 19. Juni auf den Kenesaw Bergen. Sherman verschanzte sich ebenfalls, und bis zum 27. Juni fielen nur dann und wann Scharmützel vor. An diesem Tage wurde ein Versuch gemacht, die Vertheidigungslinien des Feindes zu erstürmen. Die Unsrigen wurden auf allen Punkten mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Der Armee des Ohio, unter Schofield, gelang es indeß, dem Feinde in die Flanke zu kommen und eine feindliche Reitercolonne vor sich her zutreiben. Am 3. Juli räumte Johnston seine Werke auf den Kenesaw Bergen und fiel nach dem Chattahoochee zurück, um den Uebergang über diesen Fluß zu decken. Am Morgen des 4. überschritt McPherson's Heersäule den Nickojack Creek bei Ruff's Mills und griff den Feind an, der sich in seine Verschanzungen zurückzog. Während des Tages machten die Unsrigen Schießgräben, und beim Dunkelwerden erstürmte das 27. und 39. Ohio Regiment die Verschanzungen des Feindes. Eine solche Tapferkeit, wie sie hier an den Tag gelegt wurde, sucht in der Geschichte dieses Krieges ihresgleichen. Ein Berennen starker Werke wurde mit beispiellosem Erfolg ausgeführt. Viele der Unsrigen wurden getödtet und verwundet. Noyes, Oberst des 39. Regiments, verlor einen Fuß.

Der rechte Flügel der Unionsarmee rückte jetzt gegen den Feind vor, dessen rechter und linker Flügel gegen den Chattahoochee sich lehnte. Marietta war jetzt im Besitz Sherman's, der den Feind von einer festen Stellung zur andern getrieben und seine Verbindungslinien um 125 Meilen verlängert hatte. Alles dieses wurde in zwei Monaten vollbracht. Man war in Richmond durchaus nicht zufrieden, daß Johnston sich fortwährend zurückzog und eine feste Stellung nach der andern aufgab. Andrerseits waren die Unionsfreunde um Sherman, der in das Herz des Rebellenreiches einrückte, nicht ohne Besorgniß. So viel ist sicher, daß Johnston, dessen Armee bedeutend kleiner als die unsrige war, mit großer Umsicht verfuhr. Er wünschte einen allgemeinen Kampf, der schwere Verluste nach sich ziehen konnte, zu vermeiden und hoffte die Verbindungslinien Sherman's bei

weiterem Vorrücken abzuſchneiden. Auch erwartete er, daß die ſtarken Befeſtigungswerke, die ſich nahe der Baſis ſeines Heeres befanden, den Weitermarſch des Unionsheeres hemmen würden. Die Ankunft unſerer Armee zu Marietta, woſelbſt der Feind entſchloſſen war, das nördliche Ufer des Chattahoochee zu vertheidigen, ſchließt den erſten Abſchnitt der Geſchichte dieſes Feldzuges. Die Unionsarmee hatte ſteile Berge, Gebirgsſchluchten, Flüſſe und Berge hinter ſich. Jetzt war es ihre Aufgabe, einen breiten Fluß zu überſchreiten. Zwiſchen der Südſeite dieſes Fluſſes und Atlanta, welches damals ſtark befeſtigt war, liegt eine kleine Strecke wellenförmig gebildeten Landes.

Es war jetzt die Aufgabe Sherman's, die Verbindung mit Naſhville über Chattanooga aufrecht zu halten, ſodann den Uebergang über den Chattahoochee zu erzwingen und zuletzt die Befeſtigungswerke Atlanta's zu nehmen. Mißlang das Eine oder das Andere, ſo war Alles verloren. Dieſe dreifache Aufgabe konnte nur von einem ſehr tüchtigen General erfüllt werden. Präſident Lincoln war von der militäriſchen Tüchtigkeit Sherman's vollkommen überzeugt, wußte aber recht gut, daß derſelbe mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und drückte zu dieſer Zeit niemals beſtimmte Erwartungen hinſichtlich eines Erfolges bei Atlanta aus.

Die Unternehmung des Generals Banks, den Red River hinauf, war fehlgeſchlagen. Von Oberſt Bailey, der bei dieſer Gelegenheit große Geſchicklichkeit an den Tag legte, wurde oberhalb Alexandria, in deſſen Nähe ſich die Fälle des Red River befinden, ein Damm quer über den Fluß gezogen, ſo daß am 9. Mai die Kanonenböte des Admiral Porter, ſowie die Transportſchiffe flußabwärts fahren konnten. General Canby, der zum Nachfolger des Generals Banks beſtimmt war, erreichte am 14. die Mündung des Red River, um demſelben bei ſeinem Rückzuge Hülfe zu leiſten, die indeß entbehrlich war. Auf dem Wege von Alexandria nach dem Miſſiſſippi ſchlug Banks den Feind zweimal, das eine Mal bei Manſuna, das andre Mal bei Yellow Bayou.

Die Gefahren, welche den Unſrigen in Arkanſas nach dem Vorrücken des Generals Steele nach Shreveport drohten, wurden durch die Tapferkeit der Soldaten und die Tüchtigkeit der Führer abgewandt. Es gelang Banks nicht, in Gemeinſchaft

mit Steele zu operiren. Während die Expedition von Banks und Porter, den Red River hinauf, wieder umkehrte, gelang es Steele, trotzdem, daß die Rebellengeneräle Marmaduke und Price ihm auf den Ferſen waren, ſich in Beſitz von Little Rock, in Arkanſas, zu ſetzen.

Der Rebellengeneral Morgan machte am 7. Juni einen abermaligen Einfall in Kentucky. Nachdem er Lexington geplündert hatte, nahm er Cynthiana, einen Platz an der Covington und Lexington Eiſenbahn, ein. Allein die Streitkräfte Morgan's wurden von General Burbridge theilweiſe gefangen genommen, theilweiſe auseinandergeſprengt. Schon am 17. Juni erreichte der Streifzug ſein Ende.

Während der Zeit, in welcher die Ereigniſſe ſtattfanden, die in dieſem Capitel erzählt worden ſind, lief unter Admiral Farragut eine Flotte aus, die gegen Mobile operirte. Mit alleiniger Ausnahme des Hafens von Wilmington wurde eine wirkſame Blockade der ſüdlichen Häfen aufrecht erhalten. Die Beſchaffenheit der Küſte, ſowie die ſtarken Befeſtigungswerke am Eingange des Cape Fear Fluſſes machten die Blockade Wilmington's äußerſt ſchwierig, und ein gewinnbringender Schleichhandel mit Naſſau und anderen Häfen kam dem Sonderbunde ſehr zu Statten. Allein es wurden vom Gouvernement Pläne entworfen, auch die Blockade Wilmington's wirkſam zu machen. Es wurden von Guerilla-Banden hin und wieder Verſuche gemacht, die Schifffahrt auf dem Miſſiſſippi zu ſtören, allein dieſe Verſuche ſchlugen gänzlich fehl.

Am 19. Juni wurde der Seeräuber Alabama, der unter der Flagge der Conföderirten Staaten auf den Meeren ſein Unweſen trieb, bei Cherbourg, an der Küſte Frankreichs, durch unſer Kriegsſchiff Kearſarge, deſſen Commodore John A. Winslow war, in Grund gebohrt. Der Capitän des Piratenſchiffs, Semmes, entkam auf einer engliſchen Jacht. Die Zerſtörung des Seeräuberſchiffs erregte bei allen Freunden der Union große Freude. Daß in Europa auch jetzt noch ein Niederwerfen der Rebellion von manchen für unmöglich gehalten wurde, kann man ſich leicht vorſtellen. Während des Krieges hat es jenſeits des atlantiſchen Oceans nie an Leuten gefehlt, die mit den Südländern ſympathiſirten.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Die Volksſtimme über die Verwaltung Lincoln's.—Nachtheilige Umſtände.—Oppoſition tritt unter Bundesbeamten und unter unionstreuen Mitgliedern im Congreſſe hervor. — Die Radikalen. — Die Politik der Adminiſtration hinſichtlich Virginien und Miſſouri. — Lincoln's Verfahrungsweiſe bezüglich der Sonderbundsſtaaten. — General Fremont's militäriſche Adminiſtration in Miſſouri. — Verſetzung Fremont's. — Lincoln's Brief an General Schofield. — Seine Antwort an den Ausſchuß der Radikalen. — Die Lage der Dinge in Louiſiana. — Ein militäriſcher Gouverneur in Tenneſſee. — Reorganiſation in Arkanſas. — Parteioppoſition. — Das Volk erklärt ſich für Lincoln. — Die baltimorer Verſammlung. — Die Ernennungen. — Lincoln's Erwiderungen. — Adreſſe der Abgeordneten der Methodiſten. — Die Erwiderung des Präſidenten.

Die Zeit zur Ernennung eines Präſidenten und Vicepräſidenten für die nächſte Präſidentſchaftsperiode nahte heran. Es war daher natürlich, daß ſowohl der Charakter Lincoln's, als auch ſein öffentliches Wirken der Gegenſtand vielfacher Erörterung nicht allein in dieſem Lande, ſondern auch in Europa wurde. Die Art und Weiſe der Kriegführung, die Leitung der nationalen Angelegenheiten, ſowohl nach Innen, als nach Außen wurden hin und her beſprochen, wie es in republikaniſchen Ländern, namentlich vor der Wahlzeit, gebräuchlich iſt. Die kommende Wahl ſollte darthun, ob das Volk die Politik Lincoln's billigte, oder nicht, und ob man ihn für fähig hielt, den Krieg zu Ende zu führen.

Präſident Lincoln war mit den Erfolgen, die das Heer und die Flotte in der letzten Zeit errungen hatte, ſehr wohl zufrieden, allein er verhehlte ſich nicht, daß noch viel zu thun übrig blieb.

Bei Gelegenheit eines Ständchens, welches am 9. Mai nach der Kunde von den Schlachten in der Wildniß dem Präſidenten gebracht wurde, ſprach derſelbe wie folgt:

Mitbürger: Ich bin Ihnen für Ihre Aufmerkſamkeit ſehr verbunden, obgleich ich annehmen muß, daß Sie vor allen Dingen Ihrer Freude über die guten Nachrichten vom Kriegsſchauplatze Ausdruck geben wollen. Ich danke den tapferen Soldaten und den tüchtigen Generälen, die gegen den Feind gekämpft haben, vor Allem aber unſerm Schöpfer für unſre Erfolge. Unſre Oberbefehlshaber beuten ihre Siege gehörig aus. Ich weiß von den Plänen Grant's nichts Näheres; allein die Erfolge, die er errungen hat, ſind meiner Anſicht nach wichtiger, als ſie auf den erſten Blick zu ſein ſcheinen. Grant hat alle ſeine Pläne ausgeführt; er ſteht da, wo er vor Anbeginn des Feldzugs hinzukommen trachtete. Ich freue mich über das, was geſchehen iſt, aber es bleibt noch viel zu thun übrig. Den tapferen Soldaten und Officieren, die die Siege errungen haben, ſind wir Dank ſchuldig; aber der innigſte Dank gebührt dem allmächtigen Vater im Himmel, ohne deſſen Willen kein Sieg möglich iſt.

Viel iſt noch zu thun übrig, und es ſollten ſich alle Patrioten zuſammenſchaaren, Hand ans Werk legen und dem Beiſpiele des beſcheidenen Mannes folgen, der unſre Armeen zum Siege geführt hat. Alle Parteizwiſtigkeiten ſollten angeſichts der Lage des Vaterlandes bei Seite gelaſſen werden. Beobachten Sie dieſelbe Gemüthsruhe, wie jener tapfere und loyale Mann. Ich habe mehr geſprochen, als ich beabſichtigte; noch einmal danke ich Ihnen für Ihre Aufmerkſamkeit. Ich empfehle mich Ihnen. (Beifall.)

Einen Monat ſpäter war die Stimmung der Nation weniger freudig. Der Krieg ging ſeinen langſamen Gang fort, und wollte man zum Ziele gelangen, ſo mußte man durch Ströme von Blut waten. Dieſe Ueberzeugung war vorherrſchend, da die Rebellion immer noch frech ihr Haupt emporhob. Wie wir aus den beiden vorhergehenden Capiteln geſehen haben, wurden ſelbſt bis zum Hochſommer in andern Landestheilen nicht diejenigen Erfolge erzielt, wie man gehofft hatte. Genug, die Lage des

Landes war der Art, daß man eine Wiedererwählung Lincoln's kaum erwarten konnte.

Die Bundesbeamten waren dermaßen mit Geschäften überhäuft, daß ihnen so gut wie gar keine Zeit übrig blieb, für die Wiedererwählung Lincoln's zu wirken.

Zudem hatte sich eine Faction im Congreß gebildet, deren Mitglieder zwar Republikaner waren, aber Lincoln opponirten. Diese Opposition ging so weit, daß es im Frühjahr 1864 zweifelhaft war, ob die Administration im Senate und im Repräsentantenhause für ihre Maßregeln eine Mehrheit auf ihrer Seite haben würde. Es bildete sich eine Partei, die sich die „radikale" nannte und ihren Mittelpunkt in Washington hatte. Diese Faction beabsichtigte, ein hervorragendes Mitglied des Cabinets zum Präsidenten zu ernennen. Die Radikalen ließen es nicht an Anstrengungen fehlen, einen „neuen" Mann als Präsidentschaftscandidaten aufzustellen. Als der Finanzminister sich weigerte, der Candidat dieser Partei zu sein, so erklärte sich ein Theil derselben für General Fremont und berief eine „Convention" behufs Bildung einer Organisation, die der republikanischen Partei opponiren sollte.

Damit dem Leser klar werde, unter welchen Umständen diese Partei der Radikalen sich bildete, wird es nöthig sein, einen Rückblick auf den Stand der Dinge in Missouri und Louisiana zu werfen.

Die Politik der Administration betreffs der Wiederherstellung loyaler Staatsregierungen fand die Billigung des Congresses und des Volkes. Bereits im Jahre 1861 wurde in Virginien ein unionstreues Gouvernement eingesetzt. Man wünschte, daßdie unionsfreundliche Bevölkerung jenes Staates, die eine neue Regierung mit Gouverneur Pierpoint an der Spitze errichtete, in ihren Bestrebungen von der Bundesadministration unterstützt werden solle. Ob diejenigen, die loyale Staatsregierungen einsetzen wollten, in der Minderheit oder Mehrheit waren, konnte keine Berücksichtigung verdienen, da der unionsfeindliche Theil der Bevölkerung seine Ansprüche auf Selbstregierung verscherzt hatte. Es wurde daher die Regierung, die im Jahre 1861 in Wheeling für den ganzen Staat Virginien ins Leben trat, von der Bundesadministration anerkannt. Bundestruppen wurden nach dem westli-

chen Virginien gesandt, um die Rechte der unionstreuen Bürger, die von den Sonderbündlern bedroht wurden, zu schützen. Alle unionistisch gesinnten Beamten kannten Gouverneur Pierpoint als rechtmäßigen Gouverneur von Virginien an, und Senatoren und Repräsentanten des östlichen Virginien nahmen ebenso ihren Sitz im Congresse ein, wie die des neuen Staates West-Virginien. Der Staat Virginien war nämlich getheilt worden, und aus der westlichen Hälfte hatte man einen neuen Staat, West-Virginien, gebildet. Pierpoint blieb Gouverneur des eigentlichen Virginien—der östlichen Hälfte dieses Staates.

Die Convention in Missouri, die von allen Theilen des Staates beschickt wurde, weigerte sich, mit den Verräthern in Süd-Carolina und Mississippi Hand in Hand zu gehen. Gegen den Willen der Mehrheit des Volkes suchte der Gouverneur von Missouri diesen Staat in den Secessionsstrudel herabzuziehen. Gouverneur Jackson organisirte eine bewaffnete Streitmacht, die indeß theilweise gefangen genommen, theilweise aus dem Staate vertrieben wurde. Er selbst suchte bald das Weite. Die Staatsconvention stellte die Staatsregierung wieder her und erwählte Gamble, einen unionstreuen Mann, zum Gouverneur. Dieses Gouvernement wurde in Washington anerkannt, und die Senatoren und Repräsentanten von Missouri erhielten Sitz und Stimme im Congreß. Ohne Zuthun der Bundesregierung wurden sowohl in Missouri, als auch in Virginien Vorkehrungen getroffen, die die allmählige Abschaffung der Sklaverei zum Zwecke hatten. Fremont, der Missouri eine kurze Zeit militärisch verwaltete, war betreffs Herstellung der Ordnung weniger glücklich, als Gen. Rosecrans im westlichen Virginien. Fremont war einer der ersten, der nach dem Ausbruche des Krieges von Lincoln zum Generalmajor ernannt wurde. Blair war der einzige Minister, der Lincoln zu diesem Schritte rieth. Fremont, der ehedem ein Führer der republikanischen Partei war, genoß das volle Vertrauen des Präsidenten. Als Fremont seine Proklamation betreffs der Befreiung der Sklaven erließ, verlangte der Präsident nichts weiter, als daß dieselbe in Einklang mit dem Congreßgesetz gebracht werden sollte, welches bezüglich dieses Gegenstandes erlassen worden war. Fremont hatte nicht allein kein Recht, eine derartige Proklamation zu erlassen, sondern dieselbe

war geradezu ungesetzlich. Blos dem Präsidenten, als Höchstcommandirenden, stand das Recht zu, solche Verfügungen zu treffen. Die Proklamation Fremont's, die seiner Zeit so viel Aufsehen erregte, ist auf Seite 285, 286 und 287 mitgetheilt worden. Blos folgende Stelle derselben bezieht sich auf die Sklaverei: „Das bewegliche und unbewegliche Eigenthum aller derjenigen, die gegen die Vereinigten Staaten die Waffen ergriffen haben, soll dem Staat verfallen, und Sklaven, die dieselben etwa besitzen, sollen freigelassen werden." In dem Antwortschreiben Lincoln's an Fremont, welches auf Seite 288 mitgetheilt ist, heißt es: „Ich verfüge demnach, daß besagte Bestimmung jener Bekanntmachung mit folgender Congreßacte vom 6. August 1861: „„Eine Acte behufs Einziehung von Vermögen, welches für Zwecke der Insurrektion gebraucht wird,"" in Einklang gebracht werde." Diese Handlungsweise des Präsidenten war kein genügender Grund zur Bildung einer neuen Partei.

Während Fremont Missouri militärisch verwaltete, fielen viele Unordentlichkeiten vor, und die Armeen der Rebellengenerale Jackson und Price gewannen an Stärke. Seine Absetzung ist theilweise dem Einflusse der beiden Blairs, dem Minister Bates und dem Gouverneur Gamble zuzuschreiben. Der Name Fremont hatte seit dem Wahlkampfe von 1856 für viele Leute einen zauberischen Klang. Viele glaubten, daß er des Commandos in Missouri aus politischen Gründen enthoben wurde, allein dieses war nicht der Fall. Vom militärischen und administrativen Standpunkte aus war die Absetzung Fremont's vollkommen gerechtfertigt. Zweifelsohne trug dieselbe zur Spaltung der republikanischen Partei bei. Die „Radikalen" in Missouri wollten die Sklaverei sofort mit Stumpf und Stiel ausrotten, während die loyale, aber conservative Staatsconvention für allmählige Befreiung der Sklaven war. Die Feindseligkeit gegen den damaligen Gouverneur Gamble war wohl zum Theil persönlicher Natur. So viel ist sicher, daß Generalstaatsanwalt Bates, der schon vor Jahren zu Gunsten der Freilassung der Neger war, entweder falsch beurtheilt, oder verläumdet wurde. Es war ein Nachtheil für die Partei der „Conservativen," daß viele, deren Loyalität bezweifelt wurde, oder die geradezu Ver-

räther waren, zu ihr übertraten. Doch handelte es ſich bei der Maſſe der Anhänger der beiden Parteien weniger um Principien, in Bezug auf welche keine große Meinungsverſchiedenheit herrſchte, als um gewiſſe Perſönlichkeiten. Erſt ſpäter ſcheint man daran gedacht zu haben, auch in den anderen Staaten eine Spaltung der republikaniſchen Partei herbeizuführen. Lincoln bedauerte dieſen Zwieſpalt, da nach ſeiner Anſicht alle loyalen Männer dahin wirken ſollten, die Union aufrecht zu erhalten.

In folgendem Briefe ſind die Anſichten Lincoln's bezüglich der politiſchen Zwiſtigkeiten in Miſſouri dargelegt:

Waſhington, 27. Mai, 1863.

An den General J. M. Schofield.

Werther Herr! Es dürfte am Platze ſein, Ihnen die Gründe mitzutheilen, weswegen ich Ihnen an Stelle des Generals Curtis den Befehl über das Departement des Miſſouri übertragen habe. Ich habe den General Curtis nicht deswegen ſeiner Stelle enthoben, weil er nach meiner Anſicht ſich ſchwere Vergehen hat zu Schulden kommen laſſen, ſondern lediglich darum, weil er das Haupt einer Faction geworden iſt. Die Unionsmänner, zu denen die große Mehrheit des Volkes gehört, haben Zänkereien unter einander angefangen und ſich in zwei Parteien geſpalten. General Curtis ſteht an der Spitze der einen Partei, und Gouverneur Gamble iſt das Haupt der anderen. Monate lang war es mein Beſtreben, den Streit beizulegen, allein derſelbe wurde ärger und ärger, ſo daß ich es für meine Pflicht hielt, energiſche Maßregeln zu ergreifen, und da ich den Gouverneur Gamble nicht abſetzen konnte, ſo habe ich den General Curtis abgeſetzt. Da Sie nun jetzt Commandant des Departements des Miſſouri ſind, ſo wünſche ich, daß Sie nach Ihren beſten Kräften das öffentliche Wohl zu fördern ſuchen. Ihre militäriſchen Maßregeln ſollten die Säuberung des Staats von den Empörern und die Aufrechthaltung des Friedens zum Zweck haben, dabei ſollte aber das Volk ſo wenig als möglich beläſtigt werden. Sie haben eine ſchwierige Aufgabe zu erfüllen, allein die Ehre wird deſto größer ſein, wenn Sie Ihre Sachen gut machen. Wenn keine von beiden Parteien Urſache hat, ſich über Sie zu beſchweren, dann können Sie annehmen, daß Ihre Maßregeln

die richtigen ſind. Hüten Sie Sich davor, von der einen Partei gelobt und von der anderen getadelt zu werden.

Ganz ergebenſt, A. Lincoln.

Im Herbſte 1863 begab ſich ein Committee der „radikalen" Partei in Miſſouri nach Waſhington, um den Präſidenten um die Abſetzung Schofield's zu erſuchen. Das Committee übergab Lincoln ſeine Bittſchrift am 30. September, und am nächſten Tage ſandte derſelbe folgenden Brief ab:

Waſhington, 1. Oktober, 1863.

An den General John M. Schofield.

Es befindet ſich gegenwärtig im Staate Miſſouri keine bewaffnete Macht, die der Unionsregierung ſich widerſetzen will, und ſollte eine ſolche ihr Erſcheinen machen, ſo wiſſen Sie, was Sie zu thun haben. Allein die Lage der Dinge iſt derart, daß die Bundesregierung behufs Aufrechthaltung ihrer Autorität noch eine Zeitlang den Staat durch Truppen beſetzt halten muß. Sie wollen daher Streitigkeiten zwiſchen den verſchiedenen Parteien, die bei der jetzt herrſchenden Aufregung leicht entſtehen können, zu verhindern ſuchen.

Mit Ihrer letzten Bekanntmachung bin ich einverſtanden. Sie wollen, in Uebereinſtimmung mit derſelben, nur dann Individuen verhaften, Verſammlungen aufheben und Zeitungen unterdrücken laſſen, wenn man ſich Ihren Verfügungen widerſetzen will. Sonſt aber wollen Sie der freien Meinungsäußerung nichts in den Weg legen. Handeln Sie ja mit Vorſicht, Nachſicht und Kaltblütigkeit.

Betreffs einer Maſſenausweiſung der Bewohner eines County und einer Entfernung einzelner Individuen, die verrätheriſche Handlungen ſich haben zu Schulden kommen laſſen, will ich jetzt keine Vorſchriften machen, ſondern muß es Ihnen anheimgeben, je nach Umſtänden in beſonderen Fällen zu verfahren.

Sollten Ihrer Anſicht nach dem Handel und Wandel Beſchränkungen auferlegt werden müſſen, ſo will ich auch in dieſer Beziehung mich auf Ihr Urtheil verlaſſen. Unter keinen Umſtänden indeß wollen Sie Soldaten, die unter Ihrem Commando ſtehen, zum Einfangen flüchtiger Sklaven verwenden. Ebenſo wenig

wollen Sie zugeben, daß Ihre Soldaten Sklaven von ihren Herren weglocken.

Ich möchte gern Ihre Ansicht über die Staatsmiliz erfahren. Denken Sie, daß sich dieselbe für die Zwecke der Bundesregierung verwenden ließe? Leiden Sie es nicht, daß irgend jemand Farbige anwirbt, der nicht von Ihnen eine besondere Ermächtigung dazu hat.

Sie wollen es ferner nicht zugeben, daß jemand Vermögen confiscirt, der nicht von hier aus dazu ermächtigt ist.

Bei Wahlen wollen Sie gefälligst darauf sehen, daß nur diejenigen ihre Stimmen abgeben, die nach den Gesetzen des Staates Missouri dazu berechtigt sind. Die Beschränkungen, die zufolge den Beschlüssen der Missouri Convention denjenigen auferlegt werden sollen, die an der Rebellion Theil genommen haben, dürfen nicht außer Acht gelassen werden.

Sie wollen mit Militärgewalt den Staat von Guerillas, Landstreichern und Mördern, sowie von allen denjenigen, die derartiges Gesindel beherbergen und demselben Hülfe leisten, zu säubern suchen. . . .

Ganz ergebenst,

A. Lincoln.

Indem Lincoln dem General Schofield diese Verhaltungsmaßregeln ertheilte, wollte er allen Grund zur Klage gegen denselben beseitigen. Auf eine Absetzung Schofield's ließ er sich indeß nicht ein. Denjenigen, die sich über diesen General beklagten, gab der Präsident folgende schriftliche Antwort:

Washington, 5. Oktober, 1863.

An Herrn Charles D. Drake und die übrigen Ausschuß-Mitglieder.

Meine Herren: Der Adresse, die Sie am 30. letzten Monats überreichten, sowie den Beilagen zu derselben, die ich am 3. d. M. erhielt, habe ich meine ungetheilte Aufmerksamkeit geschenkt. Da ich mit Geschäften überhäuft bin und da die Eingaben sehr lang sind und Gegenstände von großer Wichtigkeit betreffen, so werden Sie entschuldigen, daß ich Ihnen nicht schon früher eine Antwort ertheilt habe.

Es wird in diesen Eingaben verlangt:

1) Daß General Schofield abgesetzt werden und General Butler als Commandant des militärischen Departements von Missouri ernannt werden solle;

2) Daß die Staatsmiliz aufgehoben und durch Unionstruppen ersetzt werde;

3) Daß nur diejenigen stimmen sollen, die ein gesetzliches Recht dazu haben.

Die Leiden und das Ungemach, denen viele unionstreue Bürger des Staats Missouri ausgesetzt sind, haben die Veranlassung zu obigen Forderungen gegeben. Allein Ihre Eingaben haben mir nicht die Ueberzeugung beigebracht, daß General Schofield oder die Staatsmiliz an dem Leiden und Ungemach, welchem viele loyale Bürger Missouri's ausgesetzt worden sind, die Schuld tragen.

Wir befinden uns inmitten eines Bürgerkrieges. Es handelt sich um Union und um Sklaverei. Es gibt Leute, die die Union mit, aber nicht ohne Sklaverei wollen — es gibt ferner eine Partei, die die Union ohne, aber nicht mit Sklaverei will — sodann wollen viele unter allen Umständen die Union, sei es mit oder ohne Sklaverei. Unter letzteren zieht ein Theil die Union mit und ein anderer die Union ohne Sklaverei vor.

Unter diesen sind viele für allmählige, aber nicht für sofortige, andere dagegen für sofortige und nicht für allmählige Abschaffung der Sklaverei.

Wir finden diese Meinungsverschiedenheiten bei Leuten, deren Charakter vollkommen ehrenhaft ist und die es vollkommen gut mit der Union meinen. Da nun aber so viele verschiedene Ansichten herrschend sind, will jeder auf seiner Weise die Union zu retten suchen. Diese Meinungsverschiedenheiten geben Ursache zu Mißverständnissen, aus denen häufig Erbitterung und Haß hervorgeht. Der Wirrwar, der dadurch entsteht, wird von schlechten Subjekten zu ihren Zwecken ausgebeutet. Wenn jemand in solchen Zeiten seine Privatrache kühlen will, so ist der Vorwand leicht dazu gefunden. Nichts ist leichter, als in Zeiten allgemeiner Aufregung Verdacht auf jemand zu werfen.

Solchen Ursachen und nicht der Handlungsweise irgend eines

Generals müssen die Ereignisse, die in Missouri stattgefunden haben, zugeschrieben werden. Aus den Zeitungen geht hervor, daß die Uebelstände, über welche man sich jetzt beklagt, unter Fremont, Hunter, Halleck und Curtis nicht minder herrschend waren, als unter Schofield. Die zuerst genannten hatten eine größere Macht gegen sich, als letzterer, allein sie hatten auch mehr Truppen zu ihrer Verfügung. Als das Rebellenheer den Staat verließ, mußte das Unionsheer folgen. Ohne anderen Befehlshabern zu nahe zu treten, muß ich dem General Schofield das Zeugniß geben, daß er im Verhältniß zu den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, ebenso viel ausgerichtet hat, als irgend ein anderer Commandant.

Der erste Klagegrund gegen General Schofield ist der, daß er den Befehl über die Staatsmiliz übernommen hat, was bei General Curtis nicht der Fall war. Allein Sie sagen nicht, in wiefern der Sache der Union oder loyalen Bürgern dadurch geschadet worden ist. Ich kann durchaus nicht einsehen, daß die Handlungsweise Schofield's Schaden verursacht hat.

Sie sagen, daß infolge der Ersetzung des Generals Curtis durch General Schofield Herr James O. Broadhead an die Stelle von Franklin A. Dick als General-Profoßmarschall gekommen sei. Es ist auch an dieser Stelle nicht gesagt worden, daß die Sache der Union dadurch Schaden gelitten habe.

Um den Handel mit den Rebellen zu unterdrücken und das Uebermitteln von Nachrichten an dieselben zu verhindern, hatte meines Wissens General Fremont es für nöthig befunden, Nachsuchungen und Beschlagnahme zu verfügen, Erlaubnißscheine auszugeben und ein Paßsystem einzuführen. General Halleck setzte das Verfahren seines Vorgängers fort, und er erließ auch eine Verfügung, nach welcher Rebellen Contributionen bezahlen sollten, um Verluste gut zu machen. Das so erhobene Geld sollte dazu beitragen, die Noth und das Elend, welches durch die Empörung verursacht wurde, zu lindern. Diese Verfügung hatte nur auf einige Theile des Staats Bezug. Als General Curtis das Commando übernahm, fand er das System Fremont's und Halleck's in vollem Gange. Daß ein derartiges Verfahren nothwendig war, ist einleuchtend; leider aber konnte es nicht vermieden werden, daß Mißbräuche sich einschlichen. Es ist vorgekommen,

daß Erlaubnißſcheine und Päſſe an diejenigen abgelaſſen wurden, die am meiſten dafür bezahlten, und daß ſolches Eigenthum vorzugsweiſe mit Beſchlag belegt wurde, aus deſſen Verkauf ſich die Beamten am leichteſten die Taſchen füllen konnten. Gewiſſenloſen Beamten war es gleichgültig, ob ſie von unionstreuen oder unionsfeindlichen Bürgern Geld erpreßten.

Als Curtis das Commando des Departements übernahm, hatte Dick die Aufſicht über jenes Syſtem. Von einigen wurde die Nothwendigkeit deſſelben in Abrede geſtellt, von andern wurde daſſelbe befürwortet. Ein Theil ſtellte die Uebel des Syſtems in grellem Lichte dar, der andere Theil leugnete dieſelben ab. Der Streit, der ſich auf dieſe Weiſe entſpann, war im höchſten Grade unerquicklich. Leute, die ganz entſchieden für die Union waren, ſchloſſen ſich entweder der einen, oder der andern Faction an. Es war für mich eine Geduldsprobe, darzuthun, daß die Uebelſtände, welche die eine Faction der andern vorwarf, in der Natur der Sache lagen und nicht durch einen Sieg der einen Partei über die andere beſeitigt werden konnten.

Um eine Aenderung im Syſtem herbeizuführen und nicht, um General Curtis zu ſchaden, oder um der einen oder der andern Partei zu einem Siege zu verhelfen, habe ich einen anderen Befehlshaber eingeſetzt. Bald nachdem Curtis ſeiner Stelle enthoben wurde, kam Broadhead, ein Mann von ebenſo gutem Charakter als Dick, an die Stelle des letztern. In Ihrer Eingabe beklagen Sie Sich mehr über die bloße Thatſache des Perſonenwechſels, als über das Verhalten des neuen Beamten.

Außer einigen Verhaltungsmaßregeln, die ich dem neuen Befehlshaber in einem Briefe mitgetheilt habe, der hinterliſtigerweiſe erlangt und veröffentlicht wurde, habe ich demſelben weiter keine Vorſchriften gemacht. In jenem Privatſchreiben empfahl ich dem neuen Commandanten lediglich das allgemeine Beſte im Auge zu haben und ſich durch kein Parteiweſen beirren zu laſſen. Weder von Ihnen, noch von andern iſt mir berichtet worden, daß Schofield meinen Weiſungen nicht nachgekommen iſt.

Dem General Schofield wird Unfähigkeit vorgeworfen; und als Beweis derſelben hat man des kürzlich zu Lawrence, in Kanſas, ſtattgefundenen Gemetzels erwähnt. Allein dieſes Ereigniß iſt meiner Anſicht nach kein genügender Beweis ſeiner Schwäche.

Grierson, John Morgan und andre hätten auf ihren Streifzügen dasselbe gethan, wenn sie von demselben teuflischen Geiste beseelt wären, wie die Urheber des Gemetzels zu Lawrence.

Es wird ferner dem General Schofield der Vorwurf gemacht, daß er die Verfolgung der Bösewichter, die zu Lawrence die Mordthaten verübt hätten, auf dem Boden Missouri's nicht hätte gestatten wollen. Es wurde ihm nachgesagt, daß er dieses Gesindel hätte schonen wollen. Keine Strafe würde zu hart für dasselbe sein; allein meiner Ueberzeugung nach konnte nur durch die Verhinderung eines Streifzuges in Missouri Schlächterei daselbst vermieden werden. Ich muß mich daher zu Gunsten der Maßregeln des Generals Schofield in Bezug auf diese Angelegenheit aussprechen.

Daß General Schofield unionstreue Bürger nicht beschützt, unionsfeindliche dagegen unterstützt habe, kann ich nicht glauben. Von der Wahrheitsliebe derjenigen, die eine derartige Anklage vorgebracht haben, bin ich vollkommen überzeugt, allein es scheint mir, daß sie sich in ihrem Urtheile über General Schofield irren.

Dem Wunsche, General Schofield von seinem Posten zu entfernen, kann ich nicht entsprechen. Damit ist nicht gesagt, daß ich den General Butler nicht anstellen will. Es wäre mir lieb, wenn ich diesem General eine passende Stellung anweisen könnte.

In einem Schreiben, das ich Ihnen in Abschrift mittheile, habe ich dem General Schofield Weisungen ertheilt. In Bezug auf die Staatsmiliz werde ich mich nach Thatsachen erkundigen. Aus Ihrem Wunsche, die Staatsmiliz durch Unionstruppen zu ersetzen, geht hervor, daß dieselbe Dienste leistet, die nicht entbehrt werden können. Daß aber Staatsmiliz durch Truppen, die im Felde nothwendig gebraucht werden, ersetzt werden soll, ist ein sonderbares Verlangen. Wo kann ich Truppen bekommen? Soll ich Banks, oder Grant, oder Steele, oder Rosecrans Soldaten wegnehmen?

Zu meiner großen Freude leistete die Missouri Staatsmiliz dem General Schofield letzten Juni wesentliche Hülfe, als derselbe dem General Grant, der Vicksburg belagerte und im Rücken von Johnston bedroht wurde, eine beträchtliche Anzahl Hülfstruppen sandte. Wäre es damals zweckmäßig gewesen, die

Staatsmiliz aufzuheben und Heron in Missouri zu behalten, anstatt ihn zu Grant stoßen zu lassen?

Ich kann daher die Aufhebung der Staatsmiliz in Missouri nicht billigen.

In Bezug auf die Wahlen bin ich mit Ihnen einverstanden und habe General Schofield dieserhalb Weisungen gegeben, die Ihren Wünschen entsprechen. Ueber die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den Radikalen und Conservativen obwalten, will ich mich weiter nicht auslassen. Ich habe von Zeit zu Zeit meine Ansichten zu erkennen gegeben. Niemand ist verbunden, sich nach meinen Ansichten zu richten, eben so wenig, wie ich verbunden bin, anderen zu folgen. Die Radikalen und Conservativen stimmen mit mir in einigen Sachen überein, in anderen dagegen nicht. Ich wünschte, daß beide Parteien mit mir in allen Dingen übereinstimmten, denn dann würde zwischen ihnen keine Meinungsverschiedenheit bestehen. Allein jeder hat ein Recht, seine eignen Ansichten zu haben. Die Commandanten des militärischen Departements des Missouri sind mir und nicht den Radikalen oder Conservativen verantwortlich. Es ist meine Pflicht, Allen Gehör zu geben; allein die Entscheidung habe ich nach meiner eigenen Ueberzeugung zu fällen.

Ganz ergebenst A. Lincoln.

Daß Präsident Lincoln in einem Streite localer Natur weder für die eine noch für die andere Seite Partei ergreifen konnte, versteht sich wohl von selbst. Parteilichkeit in diesem Falle würde sich schlecht mit seiner Stellung vertragen haben. Einige der leitenden „Radikalen", die durchaus die Absetzung des Generals Schofield's wollten, wurden so sehr von der Richtigkeit der Ansichten Lincoln's durchdrungen, daß sie seine wärmsten Freunde wurden. Unter diesen befand sich auch der Senator Lane von Kansas, welcher Staat zu demselben militärischen Departement gehörte. Der Streit in Missouri dehnte sich nicht über andere Staaten aus, und Lincoln konnte nicht der Parteilichkeit beschuldigt wurden.

Nach der Einnahme von New Orleans im Jahre 1862 war die Lage der Dinge in Louisiana wesentlich anders als in Virginien und Missouri. Behufs Herstellung der Ordnung war es

nöthig, einen militärischen Gouverneur zu ernennen. Die Zahl der unionstreuen Bürger war nicht groß genug, um die Wiedereinsetzung einer Civilregierung zu rechtfertigen. Da ein großer Theil des Staats noch nicht unter die Botmäßigkeit der Union zurückgekehrt war und da nur ein kleiner Theil der Bevölkerung als unbedingt loyal angesehen werden konnte, so war die Gegenwart einer Armee und die Aufrechthaltung militärischer Gerichtsbarkeit längere Zeit in Louisiana eine Nothwendigkeit. Trotzdem hatte das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten Vertreter von zwei congressionellen Districten Louisiana's zugelassen. Doch gestalteten sich die Angelegenheiten auf eine Weise, daß die Unionsregierung sowohl, als der militärische Befehlshaber, General Banks, es für zweckmäßig hielten, die Bildung einer loyalen Staatsregierung zu begünstigen. Es lag im Plane, daß diese neue Regierung Sklaverei unterdrücken und den Austritt des Staats aus der Union für null und nichtig erklären sollte.

Tennessee befand sich ebenfalls unter einem militärischen Gouverneur, Gen. Andrew Johnson, der seinen Sitz im Senate aufgegeben und eine Officiersstelle angenommen hatte, um die Ordnung in seinem Staate so schnell als möglich wieder herzustellen. Der Staat Arkansas, der den Einfällen der Sonderbündler weniger ausgesetzt war, als andere südliche Staaten, setzte beinahe von vornherein eine Civilregierung ein, die Sklaverei abschaffte und die Trennungs-Ordonnanz widerrief.

Der Präsident begünstigte die Bestrebungen in diesen drei Staaten, die Ordnung wieder herzustellen, grade wie er es in Virginien und Missouri gethan hatte.

Die Monroe-Doctrin wurde von einem Repräsentanten, der zu den radikalen Mitgliedern des Congresses gehörte, als Vorwand zu einer Streitfrage benutzt, obgleich Lincoln mit der Errichtung eines Kaiserreichs in Mexiko durchaus nicht einverstanden war, was auch jener Repräsentant recht gut wußte. Die Auslieferung des Sklavenhändlers Arguelles, der für sein schändliches Gewerbe bestraft werden sollte, wurde von einigen „Radikalen" scharf getadelt. Allerdings existirte kein Vertrag, nach welchem die Auslieferung verlangt werden konnte. Einige „Radikale" gingen sogar mit der Oppositionspartei Hand in

Hand und erklärten sich gegen Untersuchungen vor militärischen Gerichtshöfen, gegen die Unterdrückung unionsfeindlicher Zeitungen, gegen summarische Verhaftungen und gegen das Verbot öffentlicher Reden, selbst wenn dieselben die Armee demoralisiren und das Volk zur Empörung aufstacheln sollten.

Es schienen in der Presse geheime Einflüsse thätig zu sein, um das Volk ungünstig gegen Lincoln zu stimmen. Etwas Aehnliches ging zur Zeit des Krieges auf der virginischen Halbinsel vor, da auch damals die Briefe der Armee-Correspondenten sich nicht in allen Fällen durch Treue auszeichneten. Aehnliche Mittheilungen, wie die folgende, welche der „New York Tribune" am 24. Mai 1864 von Washington telegraphirt wurde, machten ihr Erscheinen in den öffentlichen Blättern:

Chase über willkürliche Verhaftungen:— Die Frage betreffs willkürlicher Verhaftungen wurde heute im Ministerrathe verhandelt. Herr Chase sprach sich gegen dieselben aus. Er sagte, daß die Unterdrückung der New Yorker Blätter und die Auslieferung von Arguelles unpolitisch und gesetzwidrig sei. Die Vertheidigung dieser Maßregeln zeichnete sich durchaus nicht durch Folgerichtigkeit aus.

Auf solche Weise suchte man dem Präsidenten zu schaden. Diese Depesche war nichts weiter als eine Erfindung. In dem Ministerrathe, der an jenem Tage stattfand, kamen die Fragen, von denen im vorhergehenden Telegramm die Rede ist, überhaupt gar nicht zur Verhandlung; auch war Chase gar nicht einmal anwesend, ja, es hatte derselbe schon seit Monaten den Ministersitzungen nicht beigewohnt. Es ist sogar nicht einmal ausgemacht, ob Chase derartige Ansichten hatte, auch frägt es sich, ob ihm damit gedient war, daß man ihn bei den Freunden der Sonderbündler (copperheads) beliebt machen wollte.

Trotzdem, daß die militärische Situation nicht ganz nach Wunsch war, trotzdem, daß es an Parteiumtrieben nicht fehlte, trotzdem, daß viele Congreßmitglieder keine freundschaftlichen Gesinnungen gegen den Präsidenten hegten, trotzdem, daß mehr einflußreiche Männer demselben nicht hold waren, da sie nicht auf eine Art befördert wurden, wie sie es gehofft hatten, wurde

dennoch vom Volke die Wiedererennennung Lincoln's verlangt. Es fehlte nicht an Verſuchen, um das Volk ungünſtig gegen Lincoln zu ſtimmen, und es wurden zu dieſem Zwecke Schriften und Circulare in Umlauf geſetzt, Clubs gegründet und Agenten ausgeſandt. Chaſe lehnte die Präſidentſchafts-Candidatur ab. Um nichts unverſucht zu laſſen, die Ernennung Lincoln's zu hintertreiben, waren viele ſeiner Gegner zu Gunſten einer Hinausſchiebung der National-Convention, die am 7. Juni 1864 in Baltimore abgehalten werden ſollte, während die Nominations-Verſammlung in Chicago, die im Jahre 1860 ſtattfand, ſchon am 16. Mai ihren Anfang nahm. Da es den „Radikalen" nicht gelang, die Convention hinauszuſchieben, ſo entſchloſſen ſich die Führer dieſer Partei, die bereits bedeutend zuſammengeſchmolzen war, eine Woche vor Anfang der baltimorer Verſammlung in Cleveland zuſammenzutreten. Dieſes geſchah, und Fremont wurde als Präſidentſchafts-Candidat der „Radikalen" aufgeſtellt. Allein der Zauber, der mit Fremont's Namen verbunden war, war dahin. Die Convention zu Cleveland ging vorüber, ohne auf die Entwickelung der nationalen Verhältniſſe den geringſten Einfluß auszuüben.

Wie bereits erwähnt, hatten 14 Staaten ſich entweder durch ihre Legislaturen oder durch Staatsconventionen zu Gunſten der Wiedererwählung Lincoln's ausgeſprochen. Das Reſultat der Wahl war ſchon vor Zuſammentritt der Convention außer allem Zweifel. Die Einladung zur National-Convention erging an „alle berechtigten Stimmgeber, die die Union und die Conſtitution unter allen Umſtänden aufrecht erhalten und die Rebellion, ſei es durch Krieg, ſei es durch andere Mittel, unterdrücken wollen." Die Wähler, die hiermit einverſtanden waren, wurden erſucht, Delegaten zur Convention zu ſenden. Jeder Staat ſollte durch die doppelte Anzahl von Electoral-Stimmen, zu welchen er berechtigt war, auf der Convention vertreten ſein.

Dr. R. J. Breckinridge, ein Geiſtlicher aus Kentucky, wurde zum proviſoriſchen Präſidenten der Convention erwählt. Dieſer Mann, der in hohem Anſehen ſteht und von der Kentucky Staatsconvention als Delegat gewählt wurde, hatte erklärt, für keinen anderen, als Abraham Lincoln ſtimmen zu wollen. Als Dr. Breckinridge in der Convention erklärte, daß er zeitlebens die

Sklaverei für ein Unrecht und ein Uebel gehalten hätte und daß er die gänzliche Abschaffung dieses Instituts wünsche, brach ein Beifallssturm aus. Man konnte aus der Stimmung, die in der Convention herrschte, deutlich sehen, daß man die Ursache der Rebellion beseitigen wollte. Die folgenden Worte des Dr. Breckinridge wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Als Stellvertreter einer großen Nation sind Sie hier versammelt. Dies ist eine Thatsache, die nicht weggeleugnet werden kann. Gesetzlichen Bestimmungen gemäß sind Sie nicht gewählt worden, sondern man wählte Sie aus freiem Antrieb. Sie sind die Vertreter der Ansichten, der Grundsätze und der Gesinnungen, vielleicht auch der Vorurtheile des amerikanischen Volks. Der Mann, den Sie hier als Präsidenten der Vereinigten Staaten, als Leiter eines Volkes in Zeiten außerordentlicher Gefahr ernennen, wird jedenfalls gewählt werden. Ich weiß, wen die Nomination treffen wird — obgleich es vielleicht nicht ganz passend ist, dies zu erwähnen — ich weiß es, da ich Ihre Gesinnungen kenne. Zweifelt irgend jemand daran, daß die Wahl der Convention auf Abraham Lincoln fallen wird? (Stürmischer Beifall.)

William Dennison, ehemals Gouverneur von Ohio, wurde darauf als Präsident der Convention gewählt. Diejenigen Territorien, die Delegaten gewählt hatten, ebenso der District Columbia waren in der Convention vertreten. In betreff der Zulassung der Deputirten von Tennessee, Louisiana, Arkansas und Virginien wurden Fragen aufgeworfen; dagegen wurden betreffs der Abgeordneten von West-Virginien keine Umstände gemacht. Sowohl die radikale, als die conservative Partei in Missouri war durch Delegaten vertreten. Fast mit Einstimmigkeit ließ die Convention die „Radikalen" zu. Die Vertreter von Tennessee, Louisiana und Arkansas wurden als Mitglieder der Convention aufgenommen, die von Virginien wurden dagegen ausgeschlossen. Als die Wahl für den Präsidentschafts-Candidaten anfing, erhielt Lincoln jede Stimme, nur die Missouri Delegaten stimmten gegen ihn. Allein auch diese gaben Lincoln ihr Votum, so daß die Nomination einstimmig war. Das Ergebniß der

Wahl, obwohl es nicht anders erwartet wurde, ward im ganzen Lande mit großer Genugthuung aufgenommen. In der Stadt Baltimore, die vor drei Jahren noch eine so feindselige Haltung, beobachtete und auch jetzt die Sklaverei noch nicht ganz los war, fanden Freudenbezeugungen ob des Resultates der Wahl statt.

Mit der ersten Wahl eines Candidaten für die Vicepräsidentschaft verhielt es sich wie folgt: Andrew Johnson von Tennessee erhielt 200, Hannibal Hamlin von Maine 145, Daniel S. Dickinson von New York 113, B. F. Butler von Massachusetts 28, Lovell H. Rousseau von Kentucky 21 Stimmen. Für andre Candidaten wurden im Ganzen 12 Stimmen abgegeben. Die Vertreter von Ohio, Indiana, Iowa, Tennessee, Arkansas, West-Virginien, Delaware und Connecticut stimmten insgesammt für Gouverneur Johnson. Die Mehrheit der Abgeordneten von New York und Vermont thaten ein Gleiches. Man übertrug auf Johnson eine Anzahl Stimmen, um ihm eine absolute Mehrheit zu geben, so daß er zum Vicepräsidenten ernannt war.

Folgende Resolutionen wurden von der Convention angenommen:

Das Programm (die Platform) der baltimorer Convention, gehalten 1864.

Sei es beschlossen, zu erklären, daß es die höchste Pflicht jedes amerikanischen Bürgers ist, die Union, die Bundesverfassung und die Gesetze der Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten. Wir wollen demnach als treue Söhne der Union uns über Meinungsverschiedenheiten, die unter uns betreffs Gegenständen von geringerer Wichtigkeit etwa obwalten, hinwegsetzen und das Gouvernement in seinem Bestreben, die Rebellion zu Boden zu werfen, nach Kräften unterstützen. Ebenso sind wir für Bestrafung derjenigen, die ihre verbrecherische Hand gegen das Gouvernement erhoben haben.

Sei es beschlossen, zu erklären, daß wir die Politik des Gouvernements der Vereinigten Staaten, sich auf keinen Vergleich mit Rebellen einzulassen, billigen, daß von einem Frieden mit den Sonderbündlern nur dann die Rede sein kann, wenn dieselben ihre Feindseligkeiten einstellen und der Verfassung und den Gesetzen der Vereinigten Staaten gehorchen wollen. Wir wünschen, daß das Gouvernement seiner Politik treu bleibe und

den Krieg mit aller Kraft so lange fortsetze, bis die Rebellion vollkommen unterdrückt ist. Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß sich die Regierung auf die Opferwilligkeit, die Vaterlandsliebe, die Tapferkeit und die Anhänglichkeit, die das amerikanische Volk für seine freien Institutionen an den Tag gelegt hat, verlassen kann.

Sei es beschlossen, zu erklären, daß Sklaverei die Ursache und die Hauptstütze der Rebellion ist, daß dieselbe den Grundsätzen einer republikanischen Regierung widerstrebt und daß der Bestand derselben sich mit der Gerechtigkeit und der nationalen Sicherheit nicht verträgt. Wir billigen es vollkommen, daß das Gouvernement Schritte ergriffen hat, dieses gigantische Uebel aus dem Wege zu räumen. Wir sind zu Gunsten eines Zusatzes zu der Bundesverfassung, nach welchem Sklaverei auf immer aus den Vereinigten Staaten verbannt sein soll.

Sei es beschlossen, zu erklären, daß das amerikanische Volk den Soldaten und Seeleuten, die für die Vertheidigung ihres Vaterlandes und für die Ehre unsrer Flagge ihr Leben in die Schanze geschlagen haben, zu Dank verpflichtet ist. Die Vaterlandsliebe und Tapferkeit dieser Männer sollte belohnt werden; der Nachkommen der Gefallenen und der Verkrüppelten sollte die Nation sich annehmen.

Sei es beschlossen, zu erklären, daß wir der Klugheit und der Vaterlandsliebe Abraham Lincoln's die höchste Anerkennung zollen. Er hielt mit unerschütterlicher Treue an der Bundesverfassung fest, er war ein Hort freiheitlicher Institutionen, und unter den schwierigsten Verhältnissen hat er die Präsidentschaft geführt. Abraham Lincoln hat dem Amte, dem er vorstand, alle Ehre gemacht, und wir sprechen hiermit unsre Billigung aller Maßregeln aus, die er für die Aufrechthaltung der Union getroffen hat. Namentlich sind wir mit der Emancipations-Proklamation und mit der Anwerbung ehemaliger Sklaven einverstanden; und wir zweifeln nicht, daß die Maßregeln, die Lincoln in Uebereinstimmung mit der Bundesconstitution getroffen hat, zum Heile des Landes ausschlagen werden.

Sei es beschlossen, zu erklären, daß in Bezug auf die Führung und Leitung unsrer nationalen Angelegenheiten Einheit obwalten sollte und daß nur diejenigen, die die Maßre-

geln des Gouvernements billigen, zu unserm Vertrauen berechtigt sind.

Sei es beschlossen, zu erklären, daß alle diejenigen, die in der Land- und Seemacht dienen, ohne Unterschied der Hautfarbe auf den Schutz, den die Kriegsgesetze gewähren, Anspruch zu machen haben. Sollten die Rebellen sich eine Verletzung der Kriegsgebräuche, die unter gesitteten Völkern beobachtet werden, zu Schulden kommen lassen, so sollte Wiedervergeltungsrecht in vollem Umfange des Worts geübt werden.

Sei es beschlossen, zu erklären, daß die Einwanderung, die so außerordentlich viel zum Reichthum, wie zur Macht des Landes beigetragen hat, auf alle mögliche Art gefördert werde, daß Amerika auch ferner der Zufluchtsort der Unterdrückten aller Nationen sein soll.

Sei es sodann beschlossen, zu erklären, daß wir zu Gunsten der Erbauung einer Eisenbahn nach dem Stillen Meere sind.

Sei es ferner beschlossen, zu erklären, daß die Bezahlung der öffentlichen Schuld eine Ehrensache für die Nation ist. Wir empfehlen daher äußerste Sparsamkeit bezüglich der Verwendung der öffentlichen Gelder, eine sorgfältige Controle des Staatshaushaltes und ein Taxsystem, welches mit Strenge und Gerechtigkeit durchgeführt wird. Es ist die Pflicht jedes loyalen Staates, den Credit der Bundesregierung aufrecht zu erhalten und den Umlauf des Papiergeldes der Vereinigten Staaten möglichst zu fördern.

Sei es endlich beschlossen, zu erklären, daß wir es nicht mit Gleichgültigkeit ansehen können, daß europäische Regierungen Republiken, die auf dem westlichen Continente errichtet sind, über den Haufen werfen, daß wir unsre Unabhängigkeit, unsern Frieden für bedroht halten, wenn in unmittelbarer Nähe unsers Landes mit Waffengewalt eine Monarchie ins Leben gerufen wird.

Gleich nach Vertagung der Convention machte ein Committee, in welchem jeder Staat durch ein Mitglied vertreten war, dem Präsidenten seine Aufwartung, theilte ihm mit, daß er wieder ernannt worden sei, und überreichte ihm eine Abschrift des vor-

ſtehenden Programms. Auf die Anſprache des Vorſitzers dieſes Ausſchuſſes erwiderte Lincoln wie folgt:

Meine Herren: Ich kann nicht umhin, meine Freude darüber auszudrücken, daß die Convention, die denjenigen Theil der Nation vertritt, der es treu mit der Union meint, ein Verbleiben meinerſeits in meiner jetzigen Stellung wünſcht.

Höchſt wahrſcheinlich werde ich die Nomination annehmen; allein ich wünſche zuerſt die Platform zu leſen, ehe ich mich entſcheide.

Soviel kann ich indeß jetzt ſchon ſagen, daß ich zu Gunſten eines Zuſatzes zur Bundesverfaſſung bin, nach welchem Sklaverei abgeſchafft werden ſoll. Den Empörern wurde geſagt, daß ſie die Sklaverei behalten könnten, falls ſie innerhalb hundert Tage die Waffen niederlegen würden. Allein ſie haben ſich nicht daran gekehrt, und ein Zuſatz zur Bundesconſtitution, wie er jetzt vorgeſchlagen wird, wird weſentlich zum endlichen Siege des Nordens beitragen. Daß ein ſolcher Zuſatz unumgänglich nöthig iſt, wird jetzt von den Unionsmännern im Norden wie im Süden eingeſehen, und im Namen der Freiheit und der Union ſollten wir die Annahme deſſelben gemäß den Beſtimmungen der Verfaſſung herbeizuführen ſuchen.

Von den Mitgliedern der Deputation, die Ohio in der Convention vertrat und von Menter's Muſikbande aus Cincinnati begleitet war, zu einer Anſprache aufgefordert, ließ ſich der Präſident wie folgt aus:

Meine Herren: Für die Ehre, die ſie mir erweiſen, bin ich Ihnen recht ſehr verbunden. Es fällt mir äußerſt ſchwer, bei Gelegenheit eines Ständchens eine Anſprache zu halten. Ich weiß kaum, was ich bei einer derartigen Veranlaſſung ſagen ſoll. Ich vermuthe, daß die Aufmerkſamkeit, die Sie mir ſchenken, mit den Beſchlüſſen der baltimorer Convention, mit denen ich ſehr wohl zufrieden bin, in Verbindung ſteht. (Gelächter und Beifall.) Was uns noch mehr frommen würde, als baltimorer Conventionen oder Präſidentenwahlen iſt Erfolg unter General Grant. (Zurufe: "Good" [da haben Sie Recht] und Beifall.) Unſre

tapfre Armee ſollte von den Daheimbleibenden nach Kräften unterſtützt werden. Ich will Sie nicht länger aufhalten und ſchließe mit einem dreimaligen Lebehoch auf General Grant und ſeine Armee.

Als die „National Union League" (Nationalverein wäre vielleicht eine paſſende Verdeutſchung für dieſes Wort) im öſtlichen Zimmer des Weißen Hauſes Lincoln ihre Aufwartung machte, ſprach er etwa wie folgt:

Meine Herren: Auf die freundlichen Worte Ihres Vorſitzers kann ich nur erwidern, daß ich für das Vertrauen, welches mir von der Convention und dem Nationalverein erwieſen worden iſt, äußerſt dankbar bin. Was mir geſagt wurde, kann ich nur theilweiſe als ein perſönliches Compliment annehmen. Die Convention und der Nationalverein haben einen höheren Zweck im Auge: ſie wollen für die Wohlfahrt des Landes nach Kräften wirken. Die Anſichten der Mitglieder dieſer beiden Vereine ſind auch die meinigen; man hält mich für würdig dieſelben auch fernerhin zu vertreten. Ich glaube nicht, daß die Convention und der Nationalverein mich entweder für den größten, oder beſten Mann Amerika's halten, ſondern es ſcheint mir, daß die Anſicht vorwaltet, daß man die Gäule nicht wechſeln ſoll, während man über den Fluß ſetzt.

In dem Briefe, in welchem Lincoln ſeitens der Convention ſeine Wahl als Präſidentſchaftscandidat angezeigt wurde, befindet ſich folgende Stelle:

Es iſt unſre Anſicht, daß die Anhänger der Union ſich niemals deutlicher ausgeſprochen haben, als in dieſer Convention. Durch Niederwerfen der Rebellion wollen ſie die Union und den Frieden herſtellen. Daß ein ſolches Reſultat nur mit den größten Anſtrengungen, nur durch ein feſtes Zuſammenhalten aller Freunde der Union erreicht werden kann, wiſſen wir recht gut. Daß unter patriotiſchen Männern betreffs der Erreichung des Zwecks verſchiedene Anſichten herrſchen können, iſt uns wohl bekannt. Es iſt unſre Pflicht zu erwägen, wie ein Streit, welcher alle Leidenſchaften entfeſſelt hat, am beſten erledigt werden kann. Ihre

Amtshandlungen sind von uns genau überwacht worden; trotz mannigfaltiger Anklagen, trotz des Vorwurfs der Langsamkeit seitens des Einen, des Ueberstürzens seitens des Andern, haben Sie im Verlauf dieses Riesenkampfes Geduld, Klugheit, Gerechtigkeit, Unionstreue an den Tag gelegt. Sie wußten, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes auf Ihrer Seite war.

Schon vor Abhaltung der Convention wurde im Volke der Wunsch laut, Sie als Präsidentschaftscandidat aufzustellen, und die baltimorer Versammlung hat der Stimme des Volkes Ausdruck gegeben. Ihre Laufbahn hat sattsam dargethan, daß Sie an den Grundsätzen amerikanischer Freiheit und an der Bundesconstitution festhalten. Im Namen der Freiheit und der Bundesverfassung bitten wir Sie um Annahme der Nomination.

Der Annahmebrief Lincoln's lautet wie folgt:

Washington, 27. Juni, 1864.

An Herrn William Dennison und die übrigen Mitglieder des Ausschusses der National-Convention:

Werthe Herren — Ich erhielt Ihr geehrtes Schreiben vom 14. dieses Monats, in welchem Sie mich von meiner Ernennung zum Präsidenten für die nächste Präsidentschaftsperiode, die am 4. März 1865 ihren Anfang nimmt und vier Jahre dauert, in Kenntniß setzen. Die Nomination nehme ich dankend an und erkläre mich mit den Beschlüssen der Convention ganz und gar einverstanden.

Den letzten Beschluß, den die Platform enthält und der sich über das Verdrängen republikanischer Regierungen von dem westlichen Erdtheile ausspricht, billige ich so gut wie die übrigen, allein zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerke ich, daß die Haltung, die das Gouvernement Frankreich und Mexiko gegenüber eingenommen hat, bis auf Weiteres beobachtet werden wird. Diese Haltung ist durch die Convention selbst gebilligt worden, da dieselbe sich mit den Maßregeln der Administration einverstanden erklärt.

Ganz besonders hat es mich gefreut, daß die Convention der Soldaten und Seeleute gedacht hat. Unsre tapferen Kriegern, die für die Rettung ihres Vaterlandes ihr Leben aufs Spiel

ſetzen, können nicht genug von der Nation in Ehren gehalten werden.

Indem ich Ihnen für die freundlichen Ausdrücke, mit welchen Sie mir meine Ernennung, ſowie andre Verhandlungen der Convention mittheilen, meinen verbindlichſten Dank ſage, verbleibe ich, mit

Hochachtung und Ergebenheit,

Abraham Lincoln.

In allen bundestreuen Staaten, in der Armee und auf den Kriegsſchiffen wurde die Nomination von Abraham Lincoln für eine zweite Präſidentſchaftsperiode freudig begrüßt. Seit 30 Jahren war ein Präſident der Vereinigten Staaten nicht zum zweiten Male als Candidat aufgeſtellt worden. Niemals hat man einen Nordländer zweimal zum Präſidenten erwählt, während jeder Präſident, der den Süden vertrat, bis zu Polk's Zeiten acht Jahre lang gedient hat. Da man mit der Adminiſtration Lincoln's im Allgemeinen zufrieden war, ſo hielt man es nicht für rathſam, in dieſer kritiſchen Zeit einen andern Mann ans Ruder treten zu laſſen.

Präſident Lincoln war ein Mann von religiöſer Geſinnung, der auf den Beiſtand der göttlichen Vorſehung baute. Es konnte daher nicht fehlen, daß er die Sympathien der Geiſtlichen und aller derjenigen, die an einen Gott glauben, gewann. Folgende Adreſſe, obgleich dieſelbe an Lincoln vor ſeiner Wiedererernennung gerichtet wurde, möge hier eine Stelle finden. Die Adreſſe wurde im Auftrage der Generalconferenz der „biſchöflichen Methodiſtenkirche" durch einen Ausſchuß, der aus hervorragenden Geiſtlichen beſtand, an deren Spitze Biſchof Ames ſich befand, überreicht.

An Seine Excellenz, Herrn Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten: Die Generalconferenz der biſchöflichen Methodiſtenkirche, die dermalen in der Stadt Philadelphia tagt, faſt 7000 Geiſtliche und beinahe eine Million Mitglieder zählt, hält es für ihre Pflicht, Ihnen die Verſicherung zu geben, daß die Anhänger unſrer Kirche unionstreu ſind, die Intereſſen des Landes nach Kräften fördern wollen und mit Ihnen in Anbetracht Ihrer ſchwierigen Aufgabe

die Ihre hohe Stellung Ihnen in dieſen ernſten Zeiten auferlegt, von Herzen ſympathiſiren.

Mit Stolz ſprechen wir es aus, daß unſre Kirche ſich ſtets durch Loyalität ausgezeichnet hat. Sie war die erſte, die durch eine Deputation ihrer hervorragendſten Geiſtlichen in den Zeiten Waſhington's dem Gouvernement ihre Unterſtützung verſprach. Unſern Religionsgenoſſen iſt Unionstreue zur Pflicht gemacht worden, und wir haben ſtets das Gouvernement nach Kräften unterſtützt.

Mehre tauſend Mitglieder und eine Menge Geiſtliche unſrer Kirche haben zu den Waffen gegriffen, um die Sache Gottes und der Menſchheit zu vertheidigen. In jeder Schlacht dieſes ſchrecklichen Krieges haben Methodiſten ihren Geiſt ausgehaucht.

Dieſer Krieg, der unſer Land verheert und der die Urſache ſchrecklichen Blutvergießens iſt, iſt durch eine Rebellion hervorgerufen worden, die nicht gerechtfertigt werden kann. Es iſt Sünde gegen Gott, es iſt ein Verbrechen, das beſte Gouvernement, was jemals beſtanden hat, zerſtören zu wollen. Die Verräther verlangten, daß unſer Gouvernement ſich ſelbſt der Zerſtörung preisgeben ſollte. Wenn unſer Gouvernemrnt nicht alle ſeine Kräfte aufgeboten hätte, um die Nationaleinheit aufrecht zu erhalten, ſo hätte es den Zorn des Himmels auf ſich herab beſchworen und die Verachtung und die Vorwürfe der civiliſirten Welt verdient.

Es iſt unſer heißeſter Wunſch, daß dieſe ſchändliche Rebellion ſo ſchnell als möglich unterdrückt werde, und wir geben Ihnen die Verſicherung, daß wir hierzu nach Kräften das Unſrige beitragen werden.

Treu der Union in Zeiten der Prüfung, dankbar in Zeiten des Glücks, ſtatten wir Ihnen wegen der kürzlich gewonnenen herrlichen Siege unſere herzlichen Glückwünſche ab und geben uns der Hoffnung hin, daß der vollſtändige Triumph der guten Sache nahe iſt.

Es iſt unſere Anſicht, daß die Vernachläſſigung der Gebote des Höchſten und die Unterdrückung unſerer Mitmenſchen zum großen Theile ſchuld an unſeren nationalen Leiden ſind. Möge die Nation ihre Sünden bereuen, von ihrem Hochmuth ablaſſen, die

Gebote Gottes befolgen und Gerechtigkeit gegen diejenigen üben, denen Unrecht zugefügt worden ist.

Wir ehren Sie wegen Ihrer Emancipations-Proklamation und freuen uns aller Handlungen des Gouvernements, die auf die Befreiung der Sklaven hinarbeiten.

Sollte sich die Gelegenheit darbieten, auf Grund militärischer Nothwendigkeit Sklaven zu befreien, so hoffen wir, daß dieselbe nicht ungenutzt vorüber gehen wird. Wir würden dadurch nicht allein begangenes Unrecht sühnen und dem Feinde schaden, sondern auch unsern Verpflichtungen gegen Gott nachkommen. Möge die Zeit bald kommen, wo dieses Land in Wahrheit ein freies und republikanisches sein wird, möge Sklaverei bald aus jedem Staate und Territorium verbannt werden.

Brünstige Gebete steigen alle Tage von Millionen von Christen zum Himmel empor, daß es Ihnen an Einsicht und Macht nicht fehlen möge. Mit solcher Innigkeit des Gefühls ist noch niemals für das Oberhaupt eines Staates gebetet worden. Durchdrungen von den Gefühlen der wahrsten und reinsten Vaterlandsliebe, werden wir zum Höchsten beten, daß Er unser Land ungetheilt erhalten, daß unsre Sache triumphiren und daß ein dauernder Frieden kommen möge. Einem solchen Frieden soll kein sittliches Princip geopfert werden, sondern er soll Gott wohlgefällig sein und Freiheit und gleiche Rechte allen sichern.

Unterzeichnet, im Auftrage der Generalconferenz der bischöflichen Methodistenkirche.

Philadelphia, 14. Mai, 1864.

(Folgen die Unterschriften.)

Lincoln erwiderte wie folgt:

Meine Herren: Im Namen der Nation danke ich Ihnen für die Zusicherungen, die Ihre Adresse ausspricht. Der Inhalt derselben stimmt mit den Thatsachen vollkommen überein, und die Ansichten, die darin ausgesprochen sind, sind auch die meinigen.

Da das Gouvernement von allen Kirchengemeinschaften bereitwillig unterstützt worden ist, so möchte ich nichts sagen, was etwa der einen oder der anderen parteiisch erscheinen könnte. Doch darf ich es aussprechen, daß die bischöfliche Methodistenkirche,

deren Mitglieder keiner andern Kirchengemeinschaft an Patriotismus nachstehen, wegen der größeren Anzahl ihrer Anhänger die wichtigste ist. Wenn ich sage, daß die Methodistenkirche mehr Soldaten in den Krieg sendet, mehr Wärter nach den Hospitälern, mehr Gebete zum Himmel emporsteigen läßt, als andere, so will ich damit keinen Tadel gegen andre Confessionen aussprechen. Gott segne die Methodistenkirche, Gott segne alle religiösen Gemeinschaften, und Ihm sei Lob und Dank, daß Er uns in der Stunde der Prüfung Kirchen gibt.

Fast alle religiösen Genossenschaften handelten wie die Methodisten. Die Abgeordneten der verschiedenen Kirchengemeinschaften sprachen ihr Vertrauen gegen Lincoln aus und wurden von ihm freundlich und mit den Ausdrücken dankbarer Gesinnung aufgenommen.

Die Nominationen waren also gemacht; die Platform war veröffentlicht worden. Was ferner geschehen sollte, hatte das Volk zu bestimmen.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Der Congreß. — Der Zusatz zur Bundesverfassung, betreffend das Verbot der Sklaverei. — Derselbe wird vom Repräsentantenhause verworfen. — Widerruf der Sklavenfanggesetze. — Errichtung neuer Verwaltungszweige. — Andere wichtige Gesetze. — „Reconstruirung." — Widerstand gegen die Politik des Präsidenten. — Die „Davis Bill." — Die beiden Häuser sind betreffs derselben verschiedener Ansicht, nehmen sie aber schließlich an. — Der Präsident verweigert seine Unterschrift. — Seine Proklamation über diesen Gegenstand. — Die Wade-Davis Erklärung. — Briefe Lincoln's betreffs Angelegenheiten in New Orleans und St. Louis. — Lincoln's Rede bei Gelegenheit der Philadelphia „Fair." — Eine demokratische Nationalconvention wird ausgeschrieben und verschoben. — Clay, Thompson und andere Verschwörer in Canada. — Die Verhandlungen Greeley's mit denselben. — Präsident Lincoln's Verfahren in diesem Falle. — Verschwörung im Nordwesten. — Die Ernennungen in Chicago und die Platform, 1864.

Die erste Session des acht und dreißigsten Congresses schloß am 4. Juli, 1864. Am 10. Februar hatte Trumbull dem Senate einen gemeinschaftlichen Antrag, der von dem Ausschuß über Rechtsangelegenheiten geprüft worden war und nach welchem den Legislaturen der verschiedenen Staaten folgender Zusatz zur Bundesverfassung vorgeschlagen werden sollte, vorgelegt. Der Antrag lautete wie folgt:

Artikel XIII. — Erste Section. Weder Sklaverei, noch unfreiwillige Dienstbarkeit, ausgenommen als Strafe für ein Verbrechen, dessen der Angeklagte überführt worden ist, soll innerhalb der Vereinigten Staaten bestehen.

Section 2. Der Congreß soll das Recht haben, durch geeignete Gesetze diesen Artikel in Anwendung zu bringen.

Dieſer Antrag wurde am 8. April mit 38 gegen 6 Stimmen vom Senate angenommen. Davis und Powell von Kentucky, Riddle und Salisbury von Delaware, Hendricks von Indiana und McDougall von Californien ſtimmten gegen den Antrag.

Es ſei hier bemerkt, daß Zuſätze zur Bundesverfaſſung von drei Viertel der Staaten angenommen werden müſſen, ehe ſie derſelben einverleibt werden können.

Obiger Antrag kam am 31. Mai im Repräſentantenhauſe auf die Tagesordnung. Holman von Indiana opponirte einer zweiten Leſung des Antrags, und das Haus lehnte alsdann mit 76 gegen 55 Stimmen denſelben ab. Die Demokraten ſtimmten durch die Bank gegen eine etwaige Debatte über die Reſolution. Am 15. Juni fand eine directe Abſtimmung über den Antrag ſtatt, 95 ſtimmten für, 66 gegen denſelben. Da eine Mehrheit von zwei Drittel erforderlich war, ſo war der Antrag abermals abgelehnt. Herr Aſhley von Ohio, der gegen die Reſolution geſtimmt hatte, um einen Antrag behufs Wiedererwägung, die in der nächſten Seſſion ſtattfinden ſollte, machen zu können, brachte eine ſolche an demſelben Tage in Vorſchlag. Die Demokraten waren nicht willens, für die Aufhebung eines Inſtituts zu ſtimmen, dem ſie zum großen Theil ihre Macht verdankten. Die Republikaner in beiden Häuſern waren einſtimmig zu Gunſten der Maßregel. Präſident Lincoln wünſchte durch geſetzliche Mittel die Sklaverei innerhalb der Vereinigten Staaten gänzlich auszurotten.

Sowohl im Senate, als auch im Repräſentantenhauſe waren nicht allein in der vorhergehenden, ſondern auch in der gegenwärtigen Seſſion des Congreſſes vergebliche Verſuche behufs Abſchaffung des Sklavenfanggeſetzes gemacht worden. Am 13. Juni 1864 brachte Herr Morris von New York einen Antrag ein, der dem Ausſchuß für Rechtsverhältniſſe überwieſen worden war und nach welchem das Sklavenfanggeſetz vom Jahre 1850, ſowie die dritte und vierte Section eines ähnlichen Geſetzes vom Jahre 1793 widerrufen werden ſollten. Bei Abſtimmung dieſes Antrags ſtand beinah eine Partei der andern gegenüber; 86 ſtimmten für denſelben, 60 dagegen. Die Adminiſtrationspartei ſtimmte mit Ausnahme von Smithers von Delaware für den Widerruf jener Geſetze, die Oppoſition, ausgenommen Griswold von New

York, war für Beibehaltung derſelben. Der Geſetzesvorſchlag ging im Senat am 22. Juni durch, und der Präſident ertheilte demſelben am 28. ſeine Genehmigung.

Dem Finanzminiſterium wurde in dieſer Seſſion eine neue Abtheilung behufs Ueberwachung der Circulation des Nationalpapiergeldes (Bureau of National Currency) hinzugefügt, und Hugh McCulloch von Indiana wurde Vorſteher derſelben. Ebenfalls wurde im Kriegsminiſterium eine neue Abtheilung behufs militäriſcher Rechtspflege (Bureau of Military Justice) geſchaffen, deren Vorſteher Joſeph Holt von Kentucky, mit dem Range eines Brigadegenerals, wurde. Der Congreß genehmigte eine abermalige Anleihe von $400,000,000; das Militärpflichtigkeitsgeſetz (enrollment act) wurde weſentlich ſtrenger gemacht; derjenige Paragraph deſſelben, der den Gezogenen geſtattete, ſich gegen Entrichtung von $300 freizukaufen, wurde geſtrichen. Die Penſionsgeſetze wurden weſentlich verbeſſert; Beſchlüſſe, die auf die Beſtrafung von Guerrillas, auf größere Wirkſamkeit der Flotte und auf die Beförderung des Unternehmens einer Telegraphenverbindung zwiſchen dem britiſchen und ruſſiſchen Amerika einerſeits und Aſien andrerſeits Bezug hatten, wurden gefaßt.

In ſeiner Jahresbotſchaft, die von der Amneſtie-Proklamation begleitet war, hatte Präſident Lincoln ſeine Anſichten bezüglich Herſtellung der Autorität der Unionsregierung in den Südſtaaten ausführlich dargelegt. Eine Menge neue Vorſchläge wurden ſpäter gemacht. Wenn der Präſident in der Amneſtie-Proklamation (ſ. d.) denjenigen, die ſich gegen die Bundesregierung aufgelehnt hatten, unter gewiſſen Bedingungen Vergebung angedeihen laſſen wollte, ſo gab ihm die Verfaſſungsurkunde dazu ein Recht, und er führte in dieſer Hinſicht den Willen der Mehrheit der Congreßmitglieder aus. Am 15. December 1863 ſtellte Davis von Maryland den Antrag, denjenigen Theil der Amneſtie-Proklamation, der auf Verzeihung der Rebellen Bezug hatte, einem Ausſchuß von neun zu überweiſen, um darüber zu berichten. Der Antrag des Herrn Davis ging durch, und der Antragſteller wurde als Vorſitzer des Ausſchuſſes ernannt. Am 4. Mai brachte Davis einen motivirten Geſetzentwurf ein, der auf „Reconſtruction" (Wiederherſtellung der Autorität der Unionsregierung in den abgefallenen Staaten) Bezug

hatte. Nach demſelben ſollte für jeden Staat, der ſich gegen den Bund aufgelehnt hatte, ein proviſoriſcher Gouverneur ernannt werden, um bis zur Errichtung eines Staatsgouvernements, welches die Unionsregierung anerkennen würde, die Verwaltung zu leiten. Sobald bewaffneter Widerſtand gegen die Nationalregierung in irgend einem Staate aufhören ſollte, ſollte ein Verzeichniß der männlichen weißen Bürger angefertigt und eine Convention anberaumt werden, um das Staatsgouvernement wieder herzuſtellen. Doch ſollte dies erſt nach Leiſtung des Treueides ſeitens der Mehrheit der Bürger geſchehen. Diejenigen, die in einem Sonderbundſtaat entweder Aemter bekleidet, oder freiwillig gegen die Unionsregierung die Waffen ergriffen hätten, ſollten für eine derartige Convention weder wählen, noch wählbar ſein. Nach dem Geſetzentwurf ſollte eine ſolche Convention gehalten ſein, folgende Beſtimmungen in die neue Staatsconſtitution aufzunehmen: 1) Diejenigen, die unter der Sonderbundregierung oder in irgend einem der Sonderbundſtaaten ein Amt bekleidet oder in der Rebellenarmee einen höheren Rang als den eines Oberſten eingenommen haben, ſollen ihr Wahlrecht verlieren. 2) Sklaverei ſoll verboten werden. 3) Alle Schulden, die die Rebellenregierungen gemacht haben, ſind als null und nichtig anzuſehen. Ein Staatsgouvernement, auf ſolche Weiſe hergeſtellt, ſollte der Präſident anerkennen, ſobald der Congreß ſeine Einwilligung geben würde, und erſt nach einer ſolchen Anerkennung ſollte der Staat im Congreß vertreten und zu Präſidentenwählern berechtigt ſein. Diejenigen Rebellen, die im Civil- oder Militärdienſt der Sonderbundregierung ſtehen, nachdem die Bill zum Geſetz erhoben worden ſei, ſollten nicht mehr als Bürger der Vereinigten Staaten angeſehen werden.

Dieſer Geſetzesvorſchlag wurde an demſelben Tage, an welchem er eingebracht wurde, mit 74 Stimmen gegen 66 im Repräſentantenhauſe angenommen. Unter denen, die dagegen ſtimmten, befanden ſich mehre Republikaner. Die Motivirung (Begründung) des Geſetzentwurfs lautete wie folgt:

Da die ſogenannten Conföderirten Staaten ohne allen Grund einen Krieg angefangen haben, ſo können dieſelben auf Anwen-

dung der Kriegsbräuche, wie sie heutzutage unter civilisirten Völkern beobachtet werden, keinen Anspruch machen; und keiner der Staaten, die sich dem Sonderbunde angeschlossen haben, kann auf Vertretung im Congreß Anspruch machen u. s. w.

Dieses wurde mit 75 gegen 57 Stimmen abgelehnt.

Am 1. Juli schlug Brown von Missouri einen Zusatz zu dem Gesetzentwurf vor, der mit 20 Stimmen gegen 13 angenommen wurde und wie folgt lautete:

Wenn der Präsident kraft des Beschlusses, der auf die Erhebung von Eingangszöllen und andere Angelegenheiten Bezug hat und am 13. Juli 1861 genehmigt wurde, erklären sollte, daß sich die Bewohner eines Staats gegen die Bundesregierung empört haben, so sollen dieselben nicht berechtigt sein, Präsidentenwähler, Senatoren und Repräsentanten für den Congreß zu wählen, es sei denn, daß dieselben zum Gehorsam gegen die Bundesregierung zurückkehren und daß der Präsident durch eine Proklamation erklärt, daß solches geschehen ist. Eine solche Proklamation kann der Präsident blos auf einen Congreßbeschluß hin erlassen.

Der Gesetzentwurf ging mit dem Zusatz ans Haus zurück, allein der Zusatz wurde nicht angenommen. Mit 18 gegen 14 Stimmen strich der Senat den Zusatz aus, nahm also die Bill in der Fassung an, wie sie ihm zuerst vom Repräsentantenhause zuging. Hätte der Präsident den Gesetzentwurf mit Gegenvorschlägen zurückgesandt, so würde derselbe auf keinen Fall die erforderliche Zweidrittelmehrheit erhalten haben. Ganz kurz vor dem Schlusse der Session ging die Bill durch; der Präsident erhielt sie eine Stunde vor der Vertagung des Congresses, als mehre andere Gesetzentwürfe seiner Unterschrift harrten, so daß er kaum Zeit hatte, sie sorgfältig zu lesen, viel weniger eine Vetobotschaft auszuarbeiten. Mit mehren Punkten der Bill war der Präsident ganz und gar einverstanden, gegen andere Punkte hatte er erhebliche Einwendungen zu machen. Lincoln hatte die neuen Staatsregierungen von Louisiana und Arkansas bereits anerkannt und konnte der Bevölkerung jener Staaten gegenüber sein

Wort nicht zurücknehmen. Dieſes wäre aber durch die Genehmigung der ſogenannten „Davis Bill" geſchehen. Lincoln hatte vollkommen Recht, wenn er ſeine Unterſchrift zurückhielt. Er hatte ſchon längſt militäriſche Gouverneure für Tenneſſee und Nord-Carolina ernannt, wozu er als Höchſtcommandirender der Land- und Seemacht ein Recht hatte. Dagegen war es mindeſtens zweifelhaft, ob der Congreß „proviſoriſche" Geſetze für jene Staaten erlaſſen konnte.

Am 8. Juli 1864 erließ der Präſident folgende Proklamation, die nebſt der „Reconſtructions-Bill", wie Davis ſie entworfen hatte, veröffentlicht wurde.

In Erwägung, daß in der letzten Seſſion des Congreſſes ein Geſetzesvorſchlag angenommen wurde, nach welchem „denjenigen Staaten, deren Gouvernements über den Haufen geworfen wurden, eine republikaniſche Regierungsform geſichert werden ſoll,"

In Erwägung ferner, daß jener Vorſchlag dem Präſidenten der Vereinigten Staaten eine Stunde vor Vertagung der Seſſion zur Unterſchrift vorgelegt und von ihm nicht unterzeichnet wurde,

In Erwägung endlich, daß in jener Bill ein Plan vorgelegt wird, nach welchem die Autorität der Unionsregierung in den Sonderbundſtaaten wiederhergeſtellt werden ſoll, daß dieſelbe die Anſichten des Congreſſes ausdrückt und daß es am Platze iſt, der Nation jenen Plan zur Begutachtung vorzulegen,

Verkündige Ich, Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten, daß Ich durch Genehmigung dieſes Geſetzentwurfs Mich in Bezug auf Reconſtruction nicht binden konnte, daß Ich die Gouvernements in Arkanſas und Louiſiana, die von unionstreuen Bürgern errichtet worden ſind, nicht außer Kraft ſetzen kann und daß Meiner Anſicht nach der Congreß kein Recht hat, Sklaverei in jenen Staaten aufzuheben. Doch wird hoffentlich ein Zuſatz, der die Abſchaffung der Sklaverei zum Zweck hat, in die Bundesverfaſſung aufgenommen werden. Ich billige die Vorſchläge betreffs Einſetzung unionstreuer Staatsregierungen, und Ich werde ſtets der Bevölkerung derjenigen Staaten, deren Bewohner die Bundesverfaſſung und die Bundesgeſetze anerkennen, Meine Hülfe angedeihen laſſen. In denjenigen Staaten, in

welchen der Widerstand gegen die Unionsregierung aufhört, sollen in Uebereinstimmung mit der Bill militärische Gouverneure eingesetzt werden.

Davis war im Irrthum, wenn er glaubte, daß man seinen Ansichten besonderen Werth beilegte. Das Volk verließ sich mehr auf das Urtheil Lincoln's, als auf das seinige. Nichtsdestoweniger entschloß sich Davis, da der Präsident seinen Entwurf nicht genehmigt hatte, an das Volk zu appelliren. Zu einer Zeit, als in Folge bedeutender Verluste im Felde eine düstere Stimmung herrschte, als die Demokraten hofften, die Wahl ihres Präsidentschaftscandidaten durchzusetzen, als von Seiten der Republikaner alles Mögliche geschah, den Triumph der guten Sache herbeizuführen, ließ Davis seine Anklage gegen den Präsidenten vom Stapel laufen. Diese Adresse, die auch vom Senator Wade unterzeichnet wurde und vom 5. August datirt war, war in einem höchst gereizten Tone gehalten. Der Präsident wurde in derselben allerhand schlechter Absichten beschuldigt. Durch richtige Darlegung der Thatsachen und durch gute Beweisgründe zeichnet sich indeß die Erklärung des Herrn Davis durchaus nicht aus. Da diese Adresse auf die Entwicklung der Ereignisse gar keinen Einfluß ausübte, so ist es unnöthig, Stellen aus derselben mitzutheilen. Diese Angelegenheit, der man überhaupt nicht viel Aufmerksamkeit schenkte, war bald vom Publikum vergessen. Die „New York Tribune," in der die Adresse von Davis veröffentlicht wurde, billigte es, daß der Präsident die „Reconstructions-Bill" nicht unterzeichnet hatte, obgleich jenes Blatt selbst nicht zu Gunsten der Wiedererennennung Lincoln's war. Der Hauptredakteur der Tribune betheiligte sich übrigens später an einer Wühlerei, die die Verzichtleistung Lincoln's auf die Präsidentschaftscandidatur zum Zweck hatte. Es war der Zweck der Davis'schen Erklärung, das Vertrauen zum Gouvernement zu schwächen und der Administrationspartei in der kritischesten Zeit des Wahlkampfes Verlegenheiten zu bereiten.

Die Ansichten Lincoln's bezüglich des Benehmens der Südländer im Allgemeinen und der Bevölkerung von Louisiana insbesondere sind in einem Briefe, den er im Jahre 1862 schrieb,

dargelegt. Ein Mann, Namens Durant, hatte durch Herrn Bullitt, der dem Präsidenten bekannt war und ehemals in Kentucky wohnte, einen Brief an Lincoln geschrieben, in welchem Unzufriedenheit mit der Behörde, die über New Orleans nach dessen Einnahme gesetzt wurde, ausgedrückt war. Der Schreiber beklagte sich in jenem Briefe, daß Sklaven, die ihren Herren entlaufen waren, nicht wieder eingefangen würden. Auch führte er Beschwerde darüber, daß man einen Treueid von denjenigen verlangte, die den Schutz des neuen Gouvernements beanspruchten, und daß man den Handelsverkehr mit den Rebellen untersagt hätte. Auf dieses sonderbare Schreiben erwiderte der Präsident wie folgt:

Washington, 28. Juli, 1862

Werther Herr: Die Abschrift eines Briefes, den Thomas J. Durant an Sie gerichtet hat, ist mir gezeigt worden. Der Schreiber scheint ein tüchtiger, leidenschaftsloser und aufrichtiger Mann zu sein. Er sucht in dem ersten Theile des Briefes zu beweisen, daß die Mehrheit des Volks von Louisiana mit der Trennungserklärung nicht einverstanden war. Das mag sein; allein warum widersetzte sich die Mehrheit nicht der Minderheit, wenn sie den Austritt von Louisiana nicht billigte? Warum ließ man die Minderheit ruhig gewähren? Warum wurden nicht Volksversammlungen und Conventionen gehalten, um dem Volkswillen Ausdruck zu geben? Und warum treten die unionstreuen Bewohner Louisiana's nicht jetzt zu gemeinschaftlichem Handeln zusammen, jetzt, da die Unionstruppen zu ihrem Schutze bereit sind? Aber leider gibt es zu viele Leute im Süden, die sich mit ihrer Loyalität brüsten und dem Gouvernement doch nicht zu Hülfe kommen.

Herr Durant beklagt sich darüber, daß infolge der Gegenwart des Unionsheeres die Sklaven ihren Herren nicht mehr gehorchen wollen, und namentlich scheint es ihn böse zu machen, daß zufolge Congreßbeschlusses die Soldaten sich nicht zu Niggerfängern hergeben sollen. Die Politik der Bundesregierung bezüglich Sklaverei wird durch militärische Nothwendigkeit bestimmt. Mannschaft und Geld sind beide zur Führung eines Krieges unumgänglich nothwendig; es wäre daher thöricht, Sklaven, die

in unſre Linien kommen, um ſich anwerben zu laſſen, zurückzuweiſen.

Daß viele Sklaven Dienſte nehmen, kann Herrn Durant nicht unbekannt ſein....

Wenn Herr Durant den Handel freigeben will, ſo will er damit Freund und Feind einen Gefallen thun. Ein Aufheben der Handelsſperre würde natürlicherweiſe dem Feinde zu großem Vortheil gereichen.

Ich will indeß nicht damit ſagen, daß Herr Durant beabſichtigt, dem Feinde Hülfe zu leiſten, oder daß er nicht von patriotiſchen Beweggründen geleitet wird. Seine Rathſchläge bezüglich der Kriegführung ſind wie die eines Neutralen, der in Ruhe leben will und bei Aufhören des Krieges es mit der ſiegreichen Partei hält, ſich hütend, daß er ſelbſt keinen Schaden leide.

Von Pflichten, die die Unionsmänner haben, ſpricht er nicht, vielleicht denkt er gar nicht einmal daran, daß ihnen welche obliegen. Er ſcheint ſogar zu glauben, daß die Unionsſache durch die Einſchränkungen, die dem Verkehr aufgelegt werden mußten, leidet. Herr Durant vertritt eine Claſſe Leute, die unverſehrt durch die Kriſis gehen möchten, ſelbſt aber zur Herbeiführung beſſerer Zuſtände nichts thun wollen....

Um geordnete Verhältniſſe in Louiſiana herzuſtellen, dazu bedarf es andrer Mittel, als Herr Durant vorſchlägt. Es hängt von den Bürgern Louiſiana's ſelbſt ab, ob in ihrem Staate Sicherheit der Perſon und des Eigenthums exiſtiren ſoll, oder nicht. Man hat weiter nichts zu thun, als der Unionsregierung zu gehorchen und eine bundestreue Staatsregierung einzuſetzen. Sollte das Volk von Louiſiana zu dieſem Behufe den Schutz der Bundestruppen verlangen, ſo ſoll derſelbe ihm nicht vorenthalten werden. Falls eine neu eingeſetzte, bundestreue Staatsregierung des Schutzes der Unionstruppen nicht mehr bedarf, ſo ſollen dieſelben zurückgezogen werden, und die Bewohner von Louiſiana können ſich alsdann, wie ehedem, ſelbſt regieren.

Wenn ſie meinem Vorſchlage kein Gehör geben, wenn ſie auch fernerhin es darauf anlegen, das Gouvernement zu zerſtören, dann können Sie Sich leicht vorſtellen, was ich thun werde.

Was würden Sie in meiner Lage thun? Würden Sie ſtrenger, oder gelinder verfahren? Würden Sie etwa den Kampf aufgeben?

Ich werde Alles thun, was in meinen Kräften ſteht, das Gouvernement zu retten. Die Rettung der Union iſt nicht allein mein Wunſch, ſondern auch meine heilige Pflicht, die mein Amtseid mir auferlegt. Aus Bosheit oder Schadenfreude werde ich niemand etwas zu Leide thun.

Ganz ergebenſt, A. Lincoln.

Folgender Brief iſt die Antwort auf eine Bittſchrift zu Gunſten eines unionsfeindlichen Geiſtlichen in St. Louis. Unverſchämte Zumuthungen, die Rebellenfreunde an Lincoln machten, wurden von demſelben auf gebührende Art zurückgewieſen. Auch ſonſt iſt dieſes Schreiben beachtenswerth.

Waſhington, 23. December, 1863.

Ich habe ſoeben Einſicht von einer Bittſchrift genommen, die von einer Anzahl Bürger von St. Louis unterzeichnet worden iſt. Ebenſo habe ich die Briefe geleſen, die derſelben beigelegt waren, der eine von Ihnen ſelbſt, der andre von einem Herrn Nathan Ranney und noch ein andrer von einem Herrn John D. Coatter geſchrieben. Das Ganze hat auf den Prediger Dr. McPheeters Bezug. Im Namen der Gerechtigkeit und Gnade bittet man mich, genanntem Herrn die Ausübung aller ſeiner Amtspflichten zu geſtatten.

Es iſt indeß nichts darüber geſagt worden, welche Amtsverrichtungen dem Dr. McPheeters unterſagt worden ſind. Sie ſagen in Ihrem Briefe, daß Profoßmarſchall Dick vor etwa einem Jahre dem Dr. McPheeters, der Geiſtlicher an der Vine-Straßen-Kirche iſt, hätte verhaften laſſen und ihm die Ausübung ſeiner Amtsverrichtungen verboten hätte; daß ferner die Verwaltung jener Kirche den Vorſtänden derſelben entzogen worden ſei. Am Schluſſe Ihres Schreibens ſagen Sie, daß eine gewiſſe Verfahrungsweiſe „ſeine Freilaſſung herbeiführen würde.“ In dem Briefe des Herrn Ranney heißt es: „Dr. Samuel McPheeters genießt alle Rechte eines Bürgers, darf aber das Evangelium nicht predigen!“ Herr Coatter frägt in ſeinem Briefe: „Wirft es nicht ein eigenthümliches Licht auf die Verhältniſſe, daß die Erlaubniß, in den Kirchen von St. Louis zu predigen, vom Präſidenten der Vereinigten ausgehen ſoll?“

Nun, das klingt Alles sehr sonderbar; es scheint, daß unter Ihnen, meine Herren, verschiedene Ansichten betreffs dieser Angelegenheit obwalten. Der eine sagt, daß der geistliche Herr sich aller Rechte eines Bürgers erfreue, der andere deutet an, auf welche Art seine Freilassung bewirkt werden könne. Am 2. Januar dieses Jahres schrieb ich an General Curtis bezüglich der Verhaftung des Dr. McPheeters, und da ich annehme, daß derselbe im Genuß aller Rechte eines Bürgers sich befindet, so führe ich blos denjenigen Theil meines Briefes an, der auf die Kirche Bezug hat. Diese Stelle lautet wie folgt: „Ich muß indeß hinzufügen, daß es nicht die Absicht der Unionsregierung ist, den Kirchen etwas in den Weg zu legen. Wenn ein Individuum, gleichviel ob dasselbe innerhalb oder außerhalb der Kirche steht, dem Staate gefährlich wird, so muß es unschädlich gemacht werden, allein die Kirchen, als solche, müssen ihre Verwaltung selbst in die Hand nehmen. Es ist nicht die Sache der Unionsregierung, Vorsteher oder Aufseher für Kirchen zu ernennen."

Ich dachte, daß die Weisungen, die mein Brief an General Curtis, dem dermaligen Befehlshaber, enthielt, befolgt worden seien, namentlich, da fast während eines ganzen Jahres weder von Dr. McPheeters, noch von seinen Freunden Klagen laut wurden. Es ist mir niemals in den Sinn gekommen, vorzuschreiben, welcher Geistliche in dieser oder jener Kirche predigen soll. Falls irgend jemand sich in meinem Namen in kirchliche Angelegenheiten mischen sollte, so wünsche ich, Anzeige davon zu erhalten.

Die Zumuthung, den Dr. McPheeters gegen den Willen der Mehrheit seiner Gemeindeglieder wieder als Prediger einzusetzen, muß ich zurückweisen. Wie bereits bemerkt, wünsche ich mit Kirchenstreitigkeiten nichts zu thun zu haben.

A. Lincoln.

Am 16. Juni besuchte Lincoln, einer besonderen Einladung folgend, die große „Fair", welche von der „Sanitäts-Commission" (sanitary commission) in Philadelphia gehalten wurde. Er wurde von den Anwesenden mit Freudenbezeugungen empfangen. Nachdem Lincoln mit Frau Gemahlin einige Stunden in den Sälen, in denen die „Fair" gehalten wurde und in welchen viele

kostbare und seltene Gegenstände ausgestellt waren, zugebracht hatte, wurde er in den Eßsaal geführt, wo ein Abendessen bereit stand. Edward Everett und andre hervorragende Männer nahmen an der Tafel neben Lincoln Platz. Als die Gesundheit des Präsidenten ausgebracht wurde, sprach derselbe wie folgt:

Ein Krieg ist unter allen Umständen etwas Schreckliches. Der Krieg, den wir jetzt führen, ist ein Riesenkampf. Wenige Kriege haben so lange gedauert wie dieser. Er hat Handel und Wandel in allen Landestheilen gelähmt, er hat eine Nationalschuld geschaffen, er hat die Entrichtung schwerer Abgaben nothwendig gemacht. Infolge des Krieges trauert fast jede Familie unsers Landes.

Man hat indeß für die Soldaten und ihre Angehörigen auf eine Art Sorge getragen, wie es früher in Kriegszeiten nicht der Fall gewesen ist. Die „Sanitäts-Commission" und andre Vereine haben viel für unsre braven Krieger gethan. Sie haben zwei Institute in Ihrer Stadt, die für die Soldaten errichtet worden sind: der „Cooper Shop" und die Speisesäle für die Freiwilligen (Union Volunteer Refreshment Saloons). Diese „Fairs", wie Sie eine veranstaltet haben, stiften außerordentlich viel Gutes. Irre ich nicht, so nahmen dieselben erst letzten August ihren Anfang, und wenn ich mich recht erinnere, wurde die erste in Chicago abgehalten, dann kamen der Reihe nach die zu Boston, Cincinnati, Brooklyn, New York, Baltimore. Gegenwärtig finden Fairs in St. Louis, Pittsburg, Philadelphia und vielleicht auch in andern Plätzen statt, auf die ich mich nicht besinne.

Diejenigen, die diese Fairs veranstaltet haben, haben ein gutes Werk gethan; denn wir sind den Soldaten, die auf dem Schlachtfelde ihr Leben in die Schanze schlagen, unendlich viel schuldig. (Lauter Beifall.) Wenn der Soldat von Stadt zu Stadt reist, so sollte für seine Bequemlichkeit und seine Verpflegung gesorgt werden; wenn er krank und verwundet ist, so sollte man sich seiner annehmen. Besonders muß es dem Soldaten im Felde wohl thun, wenn er in den Zeitungen liest, daß die Daheimgebliebenen seiner gedenken. (Beifall.)

Die Gelder, die zu allen diesen Ausstellungen, Vorstellungen u. s. w. erforderlich sind, sind trotz des Darniederliegens der Ge-

ſchäfte, trotz der Taxen, trotz der Loſten, die der Krieg mit ſich bringt, gern und freudig beigeſteuert worden. Wir ſehen daraus, daß das Vermögen der Nation noch längſt nicht erſchöpft iſt, daß der Patriotismus gegenwärtig ſtärker iſt, als zu Anfang des Krieges.

Häufig werde ich gefragt: wann wird der Krieg vorbei ſein? Dieſe Frage intereſſirt mich ſo ſehr, als irgend jemand, allein ich wünſche in Bezug darauf keine Prophezeiungen zu machen.

Wir haben dieſen Krieg nicht veranlaßt; er wurde uns aufgedrungen. Wir führen denſelben für einen guten Zweck, und ich hoffe zu Gott, daß wir unſern Zweck erreichen werden. (Stürmiſcher Beifall.) Betreffs des jetzigen Feldzugs ſoll Grant geſagt haben: „Ich gehe auf dieſem Wege nach Richmond, und wenn es den ganzen Sommer nimmt.“ Dieſer Krieg hat drei Jahre gedauert. Er bezweckt die Wiederanerkennung der Bundesregierung in denjenigen Staaten, die ihren Austritt erklärt haben. Im Namen des amerikaniſchen Volkes erkläre ich, daß wir unſern Zweck erreichen werden, und wenn der Krieg drei Jahre länger dauern ſollte. (Stürmiſcher Beifall.)

Ich habe niemals Prophezeiungen bezüglich des Krieges gemacht, allein ich möchte jetzt doch gern eine zum Beſten geben. (Gelächter.) Grant iſt heute Abend mit General Meade und General Hancock von Pennſylvanien und ſeinen braven Officieren und Soldaten in einer Poſition, die er bis zur Einnahme Richmond's halten wird. — Jetzt noch eine Frage.

Sollten General Grant und ſeine Officiere Verſtärkungen zu haben wünſchen, werden Sie alsdann einem neuen Aufgebot Folge leiſten? (Zurufe: „Ja“ und Beifall.) Sind Sie zum Marſchiren bereit? Wenn ſo, ſeien Sie der Marſchorder gewärtig. (Heiterkeit und Beifall.) Ich danke Ihnen, meine Herren.

Um die Zeit, daß dieſe Rede gehalten wurde, hatte Grant den James überſchritten und ſein Erſcheinen vor Petersburg gemacht. Die Vermuthung, die Lincoln bezüglich der Unternehmungen Grant's ausſprach, zeugen von dem außerordentlichen Vertrauen, welches er gegen denſelben hatte.

Die Oppoſitionspartei, die ſich Demokraten nannte, hatte auf

den 4. Juli eine National-Convention ausgeschrieben, die behufs Ernennungen für die Präsidentschaft in Chicago stattfinden sollte. Da indeß die Leiter dieser Partei hofften, daß Spaltungen in der Administrationspartei eintreten würden, so vertagten sie die Convention bis zum 29. August. Vielleicht war man noch nicht darüber einig, ob man ein Kriegs- oder Friedensprogramm aufstellen sollte.

Etwas früher gelang es verschiedenen Rebellen, u. a. Jacob Thompson, Buchanan's Minister des Innern, Clement C. Clay, ehemals Senator für Alabama, J. P. Holcombe von Virginien und George N. Sanders, ein New Yorker Renegat, auf einem Blockadebrecher nach Bermuda zu gelangen, von wo aus sie sich nach Canada einschifften. Diese Leute standen, wie sie selbst später zugaben, im Geheimdienst von Jefferson Davis. Man glaubte damals, daß die Genannten der Erwählung von Präsidentschaftscandidaten, die der Partei der Friedensdemokraten angehörten, förderlich sein sollten. Die schändlichen Absichten, die jene Leute hatten, kamen erst später ans Licht. Mit Ausnahme von Thompson, der sich theilweise in Montreal, theilweise in Toronto aufhielt, schlugen die Rebellenagenten in Niagara Falls ihr Quartier auf und verkehrten mit den Führern der demokratischen Partei. Sanders richtete am 12. Juli an Horace Greeley ein Schreiben, in welchem er sagte, daß Clay, Holcombe, er selbst und noch ein andrer sofort nach Washington zu gehen wünschten, wenn sie des Schutzes des Präsidenten oder des Kriegsministers gewiß wären. Der Zweck der Reise wurde nicht angegeben. Greeley glaubte, daß die Rebellenemissäre Friedensunterhandlungen anzuknüpfen wünschten, obgleich zu einer solchen Annahme eigentlich kein Grund vorhanden war. Derselbe sprach sich später über diese Angelegenheit wie folgt aus:

Da ich keinen Grund sah, weswegen die Oppositionspartei allein von diesen Gentlemen Mittheilungen erhalten sollte, so rieth ich dem Präsidenten, denselben die Reise nach Washington zu gestatten, zumal da berichtet wurde, daß Clay der Chicago Convention wichtige Aufschlüsse machen wollte. Ich bemerkte ausdrücklich, daß ich nicht wüßte, weswegen dieselben nach Washington zu gehen wünschten, daß aber Friedensvorschläge in Aussicht ständen.

Der Präſident gab zuletzt zu der Reiſe der Rebellenagenten nach Waſhington ſeine Zuſtimmung, allein er wünſchte, daß ich nach Niagara gehen und die Gentlemen von dort nach der Bundeshauptſtadt begleiten ſollte. Dieſem Wunſch kam ich ungern nach . . . allein die Zeit war koſtbar, und ich machte mich ſogleich auf den Weg.

Als Greeley an Ort und Stelle ankam, richtete er folgendes Schreiben

An die Herren Clement C. Clay, Jacob Thompſon, James P. Holcombe im Clifton Hauſe (in Weſt-Canada.)

Niagara Falls, in New York, am 17. Juli, 1864.

Meine Herren: Ich höre, daß Sie in Richmond Auftrag erhalten haben, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen und daß Sie zu dieſem Ende in Begleitung von Herrn George N. Sanders nach Waſhington zu gehen wünſchen. Sollte dies der Fall ſein, ſo iſt der Präſident damit einverſtanden, daß ich Ihnen ſicheres Geleit nach der Bundeshauptſtadt gebe. Ich bin bereit, Sie dorthin zu begleiten, ſobald Sie es wünſchen.

Mit Hochachtung und Ergebenheit,

Horace Greeley.

Tags darauf erwiderten Holcombe und Clay wie folgt:

Es ſcheint, daß bezüglich unſrer beabſichtigten Reiſe nach Waſhington Irrthümer obwalten. Wir haben von Richmond aus keine Vollmacht erhalten, Friedensvorſchläge in Waſhington zu machen. Nichtsdeſtoweniger leiſten wir unſerm Gouvernement in der Eigenſchaft als Vertrauensmänner Dienſte, und die Wünſche und Anſichten deſſelben ſind uns wohl bekannt. Wir ſind überzeugt, daß wir ſofort Auftrag erhalten würden, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, wenn der Inhalt dieſes Briefwechſels in Richmond bekannt wäre. Es wäre zu wünſchen, wenn der Krieg ſobald als möglich zu Ende käme. Es würde uns ſehr lieb ſein, durch Ihre Vermittlung ſicheres Geleit nach Waſhington und von dort durch Ihre Linien nach Richmond zu erhalten. Wir würden es gern ſehen, wenn Herrn George N. Sanders gleiche Erlaubniß ertheilt würde.

Darauf antwortete Greeley u. a. wie folgt:

Da die Mittheilungen, die Sie mir machen, bedeutend von den Nachrichten abweichen, in deren Beſitz der Präſident war, als er mir auftrug, Ihnen ſicheres Geleit zu geben, ſo ſehe ich mich veranlaßt an ihn zu telegraphiren. Sobald ich fernere Weiſungen aus der Bundeshauptſtadt erhalte, was wahrſcheinlich dieſen Nachmittag der Fall ſein wird, werde ich Sie davon in Kenntniß ſetzen.

Hierauf ſchrieb Lincoln folgende denkwürdige Worte nieder:

Waſhington, 18. Juli, 1864.

An Alle, die es angeht:

Irgend ein Vorſchlag, der auf die Herſtellung des Friedens, die Unverſehrtheit der Union, die Abſchaffung der Sklaverei hinzielt und durch diejenigen gemacht wird, unter deren Controle die Armeen ſtehen, die mit den Unionsheeren im Kampfe begriffen ſind, wird ſeitens der Bundesregierung gebührende Berückſichtigung finden. Der Ueberbringer derartiger Vorſchläge ſoll ungehindert hin- und zurückreiſen können.

Abraham Lincoln.

Lincoln hatte vollkommen recht, wenn er mit Leuten, die nicht befugt waren, Friedensunterhandlungen einzuleiten, nichts zu thun haben wollte.

Mittlerweile wurde eine Rieſenverſchwörung im Nordweſten entdeckt. Die Verſchworenen wollten eine Revolution im Norden behufs Unterſtützung der Rebellen anzetteln. Durch General Carrington wurden Ende Juni geheime Verbindungen ans Licht gebracht, und mehre Hauptverſchwörer wurden in Indiana verhaftet. Dieſe Verſchwörung, wie die gerichtlichen Verhandlungen ſpäter erwieſen, hatte einen Umfang, von dem nur wenige ſich etwas träumen ließen; Scheußlichkeiten kamen an den Tag, die die Welt ſtaunen machten. Ein frühzeitiger Ausbruch der Verſchwörung fand in Coles County, in Illinois, ſowie in andern Gegenden des Nordweſtens ſtatt. Soldaten wurden gemordet; Beamte, die die Militärpflichtigen aufzeichneten, wurden aufge-

lauert, und häufig wurde nach ihnen geſchoſſen; Waffen wurden insgeheim an Leute vertheilt, die den Ruin ihres Vaterlandes beabſichtigten. Die Verſchwörung wurde bei Zeiten entdeckt, ſo daß ſie im Keime erſtickt werden konnte. Kurz vor dem Tage, an dem die Rädelsführer ihre Pläne ins Werk ſetzen wollten, fanden die Verhaftungen ſtatt.

Es waren nach den Ernennungen zu Baltimore faſt drei Monate verfloſſen, ehe die Demokraten ſich zum Wahlkampfe rüſteten. Dieſelben hofften, daß Spaltungen in den Reihen der Republikaner das Meiſte zu einer Niederlage Lincoln's und Johnſon's beitragen würden. Fremont war noch Präſidentſchaftscandidat, und man glaubte, daß die deutſchen Republikaner Lincoln feindlich geſinnt ſeien. Grant befand ſich noch vor Petersburg, ohne beſondere Fortſchritte gemacht zu haben, ja es fehlte nicht an Verluſten. Zwar hatte Farragut Fort Gaines genommen, allein Mobile hielt immer noch gegen Flotte und Heer Stand. Sherman hatte Atlanta noch nicht nehmen können. Dieſe Umſtände ſchienen der demokratiſchen Partei günſtig zu ſein. Die Führer derſelben dachten, ſie brauchten blos ihre Candidaten zu ernennen, ihre „Platform" vom Stapel laufen zu laſſen, um fette Aemter in Hülle und Fülle ſich zuzueignen.

Am 29. Auguſt trat die demokratiſche Convention zuſammen. George B. McClellan wurde als Präſident und George H. Pendleton als Vicepräſident nominirt. Erſterer vertrat die Partei der ſogenannten Kriegsdemokraten, letzterer die der Friedensdemokraten. Die Platform, welche die Demokraten in Chicago im Jahre 1864 aufſtellten, lautet wie folgt:

Sei es beſchloſſen, zu erklären, daß wir auch fernerhin treu zu der Union und zu der Bundesverfaſſung halten werden, da wir nur dann als Volk ſtark und glücklich ſein können. Die republikaniſche Regierungsform, unter der wir leben, hat zu der Wohlfahrt und dem Wohlſtand der nördlichen wie der ſüdlichen Staaten außerordentlich viel beigetragen.

Sei es beſchloſſen, daß dieſe Convention im Namen des amerikaniſchen Volkes erklärt, daß nach vierjähriger Kriegführung, durch welche die Herſtellung der Union nicht hat bewirkt werden können, ohne Verzug die Feindſeligkeiten einge-

ſtellt werden ſollten, auf daß eine Convention aller Staaten gehalten werde, um die baldige Herſtellung des Friedens auf Baſis der Union aller Staaten zu bewirken. Während dieſes Krieges hat man unter dem Vorwande „militäriſcher Nothwendigkeit" die Bundesverfaſſung mit Füßen getreten und die Freiheiten und die Rechte der Bürger mißachtet. Die materielle Entwickelung des Landes iſt durch denſelben gehemmt worden. Im Namen der Gerechtigkeit, Menſchlichkeit, Freiheit und der öffentlichen Wohlfahrt verlangen wir, daß Friedensunterhandlungen eingeleitet werden.

Sei es beſchloſſen, zu erklären, daß die letzten Wahlen, die in Kentucky, Maryland, Miſſouri und Delaware ſtattgefunden haben, von Unionsſoldaten beaufſichtigt worden ſind und daß dadurch die Bundesverfaſſung verletzt worden iſt. Sollte die Regierung bei der nächſten Wahl ein ähnliches Verfahren belieben, ſo wird einer ſolchen revolutionären Handlungsweiſe Widerſtand entgegengeſetzt werden.

Sei es beſchloſſen, zu erklären, daß die demokratiſche Partei die Union und die Staatsrechte aufrecht erhalten will, daß die Bundesregierung die Verfaſſung verletzt hat, daß Militärgerichtsbarkeit in Staaten, die ſich nicht im Zuſtande der Empörung befinden, eingeführt worden iſt, daß willkürliche Verhaftungen, Einkerkerung, Verhör und Verurtheilung durch militäriſche Behörden da ſtattgefunden haben, wo die Civilgerichtsbarkeit zu Recht beſteht, daß Rede- und Preßfreiheit, Aſylrecht und Staatsrechte verletzt worden ſind, daß man Eide zum Beweis der Loyalität verlangt, daß man verboten hat, Waffen zu tragen, und daß alles dieſes die Wiederherſtellung der Union hindert und die Fortdauer eines Gouvernements, welchem ſeine Gewalt von den Regierten verliehen iſt, in Frage ſtellt.

Sei es beſchloſſen, zu erklären, daß das Gouvernement betreffs der Unionsſoldaten, die als Gefangene ſchmachten müſſen, ſeine Pflicht vernachläſſigt hat und deswegen den ſchärfſten Tadel verdient. Es iſt unſere Pflicht und liegt ebenſo im Intereſſe des Staats, darauf zu ſehen, daß die Gefangenen menſchlich behandelt werden.

Sei es beſchloſſen, zu erklären, daß die demokratiſche Partei mit den Soldaten, die im Felde die Sache unſers

Landes vertheidigen, sympathisirt, und sollte unsere Partei zur Regierung gelangen, so werden die tapferen Krieger der Republik mit derjenigen Zuvorkommenheit und Auszeichnung behandelt werden, die sie verdienen.

Von einigen Demokraten wurde der Vorschlag gemacht, den Gen. Fremont, oder einen hervorragenden Kriegsdemokraten, wie den General Dix, als Candidat aufzustellen, um alle Oppositionsparteien gegen Lincoln zu vereinigen. Allein Belmont und seine Genossen dachten anders. Ihr Candidat war McClellan und kein anderer. Wood und andere Führer der demokratischen Partei im Staate New York, die gegen den Krieg waren, sahen die Ernennung von Militärs nicht gern; und Vertreter von Maryland wiesen darauf hin, daß McClellan in ihrem Staate willkürliche Verhaftungen hätte vornehmen lassen. Trotz derartiger Einwände wählte die demokratische National-Convention McClellan dennoch zu ihrem Candidaten, und die Platform wurde ebenfalls angenommen. Der Wahlkampf nahm jetzt seinen Anfang.

Die Republikaner standen nunmehr einer organisirten Partei gegenüber, und Unzufriedenheit und Uneinigkeit verschwand aus ihren Reihen. Die militärische Lage besserte sich bedeutend, und je näher der Wahltag rückte, desto mehr zeigte es sich, daß das Volk auf Lincoln Vertrauen hatte.

Am 24. Juni, wenige Tage nach der Vertagung der baltimorer Convention, wurde in Maryland eine Staatsconvention gehalten, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, Sklaverei abzuschaffen. Einige Monate später sollte die Bevölkerung des Staates endgültig über den Beschluß der Convention abstimmen. Es wird dem Leser erinnerlich sein, daß Lincoln verschiedene Male die Abgeordneten der Grenzsklavenstaaten von der Nothwendigkeit der Abschaffung der Sklaverei zu überzeugen suchte.

Im Staate Louisiana nahm die Staatsconvention, deren Mitglieder von den unionstreuen Einwohnern gewählt wurden, am 22. Juli eine neue Verfassung an, nach welcher Sklaverei nicht mehr erlaubt war.

Lincoln schätzte die Vertheidiger freiheitlicher Grundsätze; namentlich war der verstorbene Owen Lovejoy jahrelang sein

Freund. Lovejoy hielt wenige Monate vor seinem Tode eine Rede, in der er sich über den Präsidenten lobend aussprach und denselben gegen Angriffe vertheidigte. Vielen seiner Zuhörer traten Thränen in die Augen. Er sprach unter anderem wie folgt: „Vor Kurzem unterhielt ich mich mit dem Präsidenten über die Versuchungen, denen ein Mann in so hoher Stellung ausgesetzt ist und rieth ihm, keinen Grund zu der Vermuthung zu geben, daß er seine Macht zu einer Wiedererwählung mißbrauchen wolle, sondern einfach seine Pflicht im Auge zu behalten. Hierauf antwortete der Präsident mit ernstem Tone: „„Wenn ich mich selbst kenne, lieber Lovejoy, so kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß es mir keine Anstrengung kostet, so zu handeln, wie Sie es wünschen."" Diese Antwort Lincoln's kam aus dem Innersten seines Herzens; er ist ein Mann, der keine selbstsüchtigen Zwecke verfolgt."

Lovejoy's Tod wurde von Lincoln tief beklagt. Man wollte dem verstorbenen Freiheitshelden ein Denkmal setzen, und Lincoln wurde zu einer Versammlung, die in dem Hause der Familie des Verblichenen stattfinden sollte, eingeladen. Da der Präsident selbst nicht erscheinen konnte, so sandte er folgenden Brief.

Washington, 30. Mai, 1864.

Herrn John A. Bryant.

Geehrter Herr! Ihr Werthes vom 14. d., in welchem Sie mich zu einer Versammlung einladen, die behufs der Errichtung eines Denkmals für den seligen Owen Lovejoy gehalten werden soll, ist mir zugegangen. Wie Sie erwarten, werde ich nicht im Stande sein, der Versammlung beizuwohnen. Viele von Ihnen haben den Dahingeschiedenen länger gekannt, als ich, und können sein Andenken auf passende Weise ehren. Ich habe den verstorbenen Lovejoy erst seit zehn Jahren gekannt und bin seitdem sehr vertraut mit ihm gewesen. Je länger ich ihn kannte, desto mehr mußte ich ihn achten. Er war ehrgeizig, doch bewarb er sich niemals um ein Amt, wenn er durch Annahme desselben seine Grundsätze, die nicht immer sehr populär waren, verleugnen mußte. Er war seit Anfang meiner Präsidentschaft bis zu seinem Tode mein wärmster Freund. Möge ihm ein Denkmal

von Marmor geſetzt werden, möge ſein Andenken in den Herzen derer, die die Freiheit lieben, unauslöſchlich ſein.

Ganz ergebenſt, Ihr

A. Lincoln.

Am 11. Januar 1862 wurde Stanton ſtatt Cameron Kriegsminiſter. Seit dieſer Zeit bis zum Sommer 1864 wurde im Cabinet Lincoln's blos eine Aenderung getroffen. Miniſter Smith wurde nämlich zum Richter des Diſtricts-Gerichtshofes von Idiana ernannt, und John P. Uſher, ebenfalls von demſelben Staate, wurde am 8. Januar 1863 ſein Nachfolger. Mehre Monate vorher hatte Seward, da verſchiedene Senatoren unfreundliche Geſinnungen gegen ihn hegten, ſeine Entlaſſung als Staatsminiſter eingereicht. Chaſe that daſſelbe als Finanzminiſter. Beide Entlaſſungsgeſuche wurden vom Präſidenten nicht angenommen.

Am 30. Juni 1864 kam Miniſter Chaſe abermals um ſeine Entlaſſung ein, die ihm von Lincoln dieſes Mal gewährt wurde. Schon ſeit geraumer Zeit hatte Chaſe ein unfreundliches Benehmen Lincoln gegenüber beobachtet; er wohnte den Cabinetsſitzungen häufig gar nicht bei und blieb zuletzt faſt ganz aus. Chaſe und Lincoln waren betreffs der Beſetzung eines wichtigen Poſtens für New York verſchiedener Meinung, und da Lincoln auf ſeiner Anſicht beſtand, ſo bat Chaſe um ſeine Entlaſſung. Um dieſe Zeit befanden ſich die Finanzen des Landes in äußerſt kritiſchem Zuſtande, und die Ungewißheit betreffs der Geldverhältniſſe hielt bis Anfang September an. Die Leitung des Finanzminiſteriums wurde zuerſt dem Ergouverneur David Tod von Ohio angetragen, der indeß das Anerbieten ablehnte. William P. Feſſenden, Senator für Maine, wurde alsdann als Finanzminiſter ernannt und trat am 5. Juli ſein Amt an.

Da für den Krieg mehr Mannſchaft gebraucht wurde, ſo erließ der Präſident nachſtehende Proklamation, unbeſorgt darum, ob er ſich durch dieſe Maßregel unpopulär machen würde, oder nicht.

In Erwägung, daß am 4. Juli 1864 ein Beſchluß des Congreſſes genehmigt wurde, zufolge welchem die Namen der

Militärpflichtigen registrirt werden sollen und dem Präsidenten das Recht zusteht, Aufgebote auf ein, zwei oder drei Jahre zu erlassen,

In Erwägung ferner, daß der Präsident befugt ist, in denjenigen Bezirken, die nach Verlauf von fünfzig Tagen die von ihnen geforderte Mannschaft nicht gestellt haben, eine Ziehung anzuordnen,

In Erwägung endlich, daß das Registriren der Militärpflichtigen so weit vorgeschritten ist, daß jener Beschluß des Congresses behufs der Unterdrückung der Rebellion ausgeführt werden kann,

Erlasse Ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, ein Aufgebot für 500,000 Mann und verfüge zugleich, daß die verschiedenen Bezirke berechtigt sein sollen, von der Mannschaft, die sie zu stellen haben, die Zahl derjenigen, die während der gegenwärtigen Rebellion Dienste in der Marine genommen haben—der achten Section jener Acte gemäß—in Abzug zu bringen. Diejenigen Bezirke, die bei früheren Aufgeboten mehr Mannschaft gestellt haben, als von ihnen verlangt wurde, sind berechtigt, etwaige Ueberschüsse von ihrer Quota abzuziehen.

Freiwillige, die sich unter dem gegenwärtigen Aufrufe stellen, werden auf ein, zwei oder drei Jahre angenommen und werden je nach Verhältniß der Dienstzeit, für welche sie sich anwerben lassen, Handgeld (bounty) erhalten.

Fünfzig Tage nach Erlaß dieses Aufrufs, also gleich nach dem 5. September 1864, soll in den verschiedenen Bezirken eine Ziehung (draft) stattfinden, falls die Mannschaft, die dieselben zu stellen haben, nicht freiwillig sich melden sollte. Die Gezogenen haben ein Jahr in der Armee zu dienen.

Gegenwärtige Urkunde habe Ich mit Meiner eigenhändigen Namensunterschrift vollzogen und mit dem Siegel der Vereinigten Staaten versehen lassen.

Gegeben in der Stadt Washington am 18. Juli im
[L. S.] Jahre unsers Herrn 1864 und im neun und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

A. Lincoln.

William H. Seward, Staatsminister.

Sowohl die Regierungen, als das Volk der unionstreuen Staaten legten sogleich Hand ans Werk, um der Aufforderung des Präsidenten nachzukommen. Ueberall meldeten sich Freiwillige zum Eintritt in die Armee; und es zeigte sich, daß sowohl diejenigen, die da glaubten, daß das Volk einem abermaligen Aufgebote keine Folge leisten würde, als auch diejenigen, die da meinten, daß der Erlaß einer derartigen Proklamation Unzufriedenheit hervorbringen würde, im Irrthum waren. Das Volk war entschlossen der Rebellion ein Ende zu machen.

Neunundzwanzigstes Capitel.

Militärische Unternehmungen gegen Petersburg und Richmond vom Juni bis November 1864. — General Hunter's Feldzug. — Operationen im Shenandoah Thal. — Early's Einfall in Maryland. — Er bedroht Washington. — Sein Rückzug nach dem Thal. — Zweites Vorrücken Early's gegen den Potomac. — Chambersburg wird in Brand gesteckt. — Erfolge des Generals Averill. — Schlacht bei Moorfield. — General Sheridan übernimmt den Befehl im Thale. — Admiral Farragut vor Mobile. — Glänzende Seesiege. — Operationen Sheridan's. — Er erringt im Thale bedeutende Vortheile. — Danksagungs-Proklamation des Präsidenten.

Da es sich herausstellte, daß Petersburg nicht sofort genommen werden konnte, so verschanzten sich die verschiedenen Heerestheile, wie früher angedeutet. Man suchte jetzt so viel als möglich die Verbindungswege der Rebellen abzuschneiden. Von den drei Eisenbahnen, die von Petersburg südwärts laufen, befand sich blos die Suffolk Bahn im Besitz Grant's. Diese Bahn geht von Petersburg aus in südöstlicher Richtung und schließt sich in Suffolk einer andern Bahn an, die von Norfolk nach Weldon führt und dem Feinde von geringem Werthe war, so lange wir Norfolk und Portsmouth besetzt hielten. Die Weldon Bahn, die von Petersburg in gerader Richtung südwärts läuft, war zu dieser Zeit die wichtigste Verbindungsstraße mit dem Süden; allein die Besetzung dieses Schienenwegs würde dem Feinde keinen unersetzlichen Schaden zugefügt haben, so lange derselbe die Danville Bahn, die von Burkesville nach dem Südwesten führt, und die Southside Bahn, die nach Lynchburg geht, behauptete. Die Rebellen hielten letztere Bahn von Petersburg bis Burkesville

besetzt. Man wollte die Weldon Bahn in Besitz nehmen, da man nicht erwarten konnte, mit den Streitkräften, die in der Gegend von Petersburg sich befanden, mehr zu erreichen. Das Abschneiden der übrigen Verbindungswege des Feindes sollte die Reiterei besorgen.

Präsident Lincoln stattete der Armee, die südlich von Petersburg stand, am 21. Juni einen Besuch ab und wurde von den Soldaten auf das Herzlichste begrüßt. Am 22. besuchte er Butler's Heer, welches den rechten Flügel bildete, und wurde auch hier von Officieren und Mannschaft enthusiastisch empfangen.

General Sheridan erfocht am 11. Juni bei Trevillian, einer Station an der Virginia Eisenbahn, nahe Gordonsville gelegen, einen Sieg. Ehe Grant von Cold Harbor nach der Südseite des James marschirte, unternahm Sheridan einen Streifzug, auf welchem er den Verbindungsstraßen des Feindes, die von Richmond nordwärts gehen, erheblichen Schaden zufügte. Am 13. ging er über den North Anna zurück. Am 20. kam Sheridan dem General Abercrombie, der beim „Weißen Hause" von Rebellenreiterei unter Hampton und Fitzhugh Lee angegriffen wurde, zu Hülfe. Abercrombie hatte versucht, die Verbindungswege und Zufuhren der Rebellen abzuschneiden. Sheridan warf den Feind zurück, wobei er selbst wenig verlor, und behauptete bis zum 25. seine Stellung beim „Weißen Hause" gegen alle Angriffe des Feindes. Am genannten Tage vereinigte er sich mit Grant.

Die Reiterei der Generäle Wilson und Kautz hatte jetzt angefangen, auf der Weldon und auf der Southside Eisenbahn zu operiren. Als Wilson auf der Weldon Bahn vorrückte, wurde die zweite und sechste Heeresabtheilung auf dem linken Flügel aufgestellt, und die Linien wurden über jene Bahn hinaus verlängert. Als der zweite Heerestheil sich nahe der Jerusalem Plankenstraße befand, wurde er am 22. Juni, um 2 Uhr Nachmittags, von Hill's Rebellencorps angegriffen, und es entwickelte sich ein ziemlich lebhafter Kampf. Das sechste Armeecorps war weiter links marschirt, doch befand sich ein Theil des fünften Corps nahe dem rechten Flügel des zweiten. Lee, der mit ziemlichem Ungestüm angriff, nahm eine Batterie weg, umging Barlow's Division, machte mehre hundert Unionssoldaten zu Gefangenen

und drängte die Unsrigen zurück, deren Rückzug nicht ohne Verwirrung vor sich ging. Allein die Schlachtlinie des Unionsheeres wurde rasch wieder geordnet, und die wiederholten Angriffe des Feindes wurden zurückgeschlagen. Scharmützel fanden während der Nacht längs der Linie statt, und das Gewehr- und Kanonenfeuer, welches vor der Fronte des neunten Armeecorps stattfand, war namentlich um Mitternacht lebhaft. Dieses Corps hielt die Prince George Landstraße besetzt. Die Hauptschlacht fand etwa drei oder vier Meilen von der Weldon Bahn statt. Bei einem Versuche, der am folgenden Tage gemacht wurde, die Linie über die Weldon Bahn hinaus auszudehnen, erlitten die Unsrigen beträchtlichen Verlust.

Wilson's Reiterei hatte Reams' Station, zehn oder zwölf Meilen südlich von Petersburg, erreicht und, in südlicher Richtung vorrückend, das Eisenbahngeleise und die Brücken zerstört. Am 22. Juni nahm Kautz bei Ford's Station, zwischen Petersburg und Burkesville Junction, zwei Eisenbahnzüge weg und richtete auch sonst erheblichen Schaden an. Am 23. zerstörte er die Station zu Burkesville, und am 24. sprengte er die Eisenbahn auf einer Strecke von achtzehn Meilen. Dem Zerstörungswerke wurde indeß durch eine Rebellenmacht, die die Unsrigen in die Flucht schlug, Einhalt gethan. Am 28. hatten Kautz und Wilson bei Stony Creek, an der Weldon Eisenbahn, etwa 30 Meilen südlich von Petersburg, abermals einen Kampf zu bestehen. Es gelang ihnen, sich in der Nacht nach Reams' Station zurückzuziehen, wo sie am 29. mit einem Verluste von 1000 Mann eine Niederlage erlitten. Das sechste Corps wurde zur Hülfe der Reiterei abgesandt, kam aber nicht zeitig an, um sich an der Schlacht zu betheiligen. Am folgenden Tage erreichte Kautz Grant's Linien. Wilson's Hauptmacht stieß am 1. Juli zu Grant. Er hatte seine Artillerie und seine Trains größtentheils verloren; seine Verwundeten fielen in die Hände des Feindes. Auf diesem Streifzuge, der einer der kühnsten war, den man bis jetzt unternommen hatte, wurden die Pferde arg mitgenommen, und die Mannschaft wurde außerordentlichen Anstrengungen ausgesetzt. Die Verbindungswege, südlich von Richmond und Petersburg, erlitten beträchtlichen Schaden, der indeß bald wieder ausgebessert wurde. Die Unternehmung hatte zur Folge, daß

die Unionstruppen eine feste Stellung an der Weldon Bahn, etwa vier Meilen von Petersburg, erlangten.

Am 18. Juni machte Hunter nebst den Streitkräften Crook's und Averill's sein Erscheinen vor Lynchburg. Dieser Platz war jetzt sehr stark befestigt, und die Besatzung desselben war von Richmond aus bedeutend verstärkt worden. Hunter hielt es für nöthig, sich zurückzuziehen, und da seine Munition erschöpft war, so mußte er seinen Witz zusammennehmen, um sich aus seiner gefährlichen Lage herauszuziehen. Er ging in Eilmärschen nach Gauley Bridge zurück, und seine Leute waren zwei oder drei Tage lang Drangsalen und Entbehrungen ausgesetzt. Nach dem Thale von Virginien konnte sich Hunter nicht zurückziehen, da sonst eine bedeutend stärkere feindliche Macht ihn verfolgt haben würde. Sein Rückzug nach West-Virginien war vollkommen zu rechtfertigen, doch ließ derselbe unglücklicherweise die Straßen nach Maryland und Pennsylvanien offen. Blos zu Wincheſter, Martinsburg und Harper's Ferry, welche Plätze als Außenposten angesehen werden mußten, befanden sich kleine Besatzungen.

Die militärische Lage im Osten war einigermaßen kritisch. Der Streifzug Sheridan's nach der Virginia Central-Eisenbahn, sowie die Expeditionen der Generäle Wilson und Kautz hatten unsre Reiterei bedeutend geschwächt. Die Hauptarmee konnte gegen Petersburg wenig ausrichten. Ein Theil der Armee des James wurde am 21. auf die andre Seite des James geworfen, verschanzte sich zu Deep Bottom und bedrohte Richmond. Gleichzeitig war unsre Flotte, unter Admiral Lee, nicht unthätig. Trotz der Drohbewegungen unsrer Armeen, die am Appomattox und James standen, sandte Lee etwa 30,000 Mann nach Lynchburg und dem Shenandoah Thale. Diese Streitmacht sollte nicht nur Lynchburg schützen, sondern auch gegen die Unsrigen angriffsweise verfahren. Obgleich Washington nicht mehr durch die Hauptarmee gedeckt, auch nicht genügend besetzt war, so konnten doch mittels Transportschiffe innerhalb 24 Stunden bedeutende Streitkräfte von City Point dorthin geschafft werden. So schnell konnte Lee nicht nach der Bundeshauptstadt gelangen.

Die Armee, die in Maryland einfallen sollte, wurde von dem Rebellengeneral Early befehligt und bestand aus Fußvolk, Cavallerie und reitender Artillerie. Unter demselben standen Breck-

intridge, Rhodes, Ramſeur, Wharton und Gordon. Nach erfolgloſer Verfolgung Hunter's, als derſelbe ſich gen Weſten zurückzog, wurde eine Reiterſchaar ausgeſandt, um die Vorräthe unſrer Armee, die entweder zu Stanton aufgeſpeichert, oder nach dort unterwegs waren, wegzunehmen und die Baltimore und Ohio Eiſenbahn zu erreichen. Die übrigen Streitkräfte folgten ohne viele Zögerung nach. Während man um Hunter beſorgt war, marſchirten die Rebellen auf den Potamac und bereiteten ſich auf einen abermaligen Einfall in Maryland vor.

Martinsburg, welches eine kleine Beſatzung hatte, wurde am 2. Juli von den Unſrigen geräumt. Sigel fiel am 3. von Wincheſter auf Harper's Ferry zurück. Erſterer Platz wurde von Early ſofort beſetzt, und der Verkehr auf der Baltimore und Ohio Eiſenbahn wurde unterbrochen. Darauf beſetzte Sigel Maryland Heights, auf der andern Seite des Potomac. Da die Rebellen in Maryland eindrangen, ſo wurde Hagerstown am 6. geräumt.

General Wallace, der ſein Hauptquartier in Baltimore hatte und an der Spitze des Departements ſtand, in welches der Einfall gemacht worden war, ſandte am 7. Juli Spähertrupps nach Middletown, jenſeit Frederick City, und da es ſich herausſtellte, daß er den Rebellen nicht gewachſen war, ſo räumte er Frederick am 8. Early's Leute beſetzten und plünderten den Platz an demſelben Tage, wie ſie es in Hagerstown ebenfalls gemacht hatten. Wallace ſtellte ſich mit zuſammengerafften Truppen und der erſten Diviſion des ſechſten Armeecorps, unter General Ricketts, am 9. Juli bei Monocacy auf. Der Reſt des ſechſten Corps ſollte aus der Umgegend von Petersburg bald eintreffen. Wallace vertheidigte ſich zuerſt mit Erfolg, mußte aber zuletzt zurückweichen. Das Schlachtfeld befand ſich etwa 40 Meilen von Waſhington und eine gleiche Anzahl Meilen von Baltimore. Early ſandte nach verſchiedenen Richtungen Reiterſchaaren aus, die plünderten und zerſtörten. Am 9. zog die Reiterei der Rebellen in Weſtminſter ein. Am 10. erreichten die Rebellen die nördliche Centraleiſenbahn bei Cockeysville und andern Punkten. Am 11. hielt ein Rebellentrupp bei Magnolia, einer Station an dem Philadelphia, Wilmington und Baltimore Schienenwege zwei Züge an, plünderte die Paſſagiere und verbrannte die Eiſenbahnwagen, ſowie die Gunpowder (Schießpulver) Brücke.

Early erreichte Rockville am 10., und am 11. befand ſich ſeine Armee in unmittelbarer Nähe der Außenwerke Waſhington's. Er ſchlug ſein Hauptquartier zu Silver Spring, der Wohnung von Francis P. Blair, dem Aelteren, auf. Das Haus des Generalpoſtmeiſters Blair, etwas weiter von der Stadt entfernt, wurde in Brand geſteckt. Die Hauptdemonſtration wurde vor Fort Stevens gemacht. Vor den Befeſtigungswerken, die nahe Funnallytown, weſtlich von der Stadt, ſich befinden, ſowie nahe Fort Lincoln, öſtlich von der Stadt liegend, zeigten ſich Rebellenſchaaren. Sonntag Abend, den 10., traf ein kleiner Theil des ſechſten Corps in Waſhington ein, und erſt am folgenden Tage kam der Haupttheil deſſelben an. Vor dem 11. waren die verſchiedenen Forts durch Leute bemannt, die blos auf 100 Tage in Dienſt getreten waren und keine Erfahrung hatten. Die Beſatzung der eigentlichen Stadt beſtand ebenfalls größtentheils aus „Hundert-Tage-Leuten" und aus Miliz. Hätte Early nicht bei Monocacy einen Tag verloren, oder hätte er nicht mehre Stunden nach ſeiner Ankunft vor der Stadt verſtreichen laſſen, ſo hätte er vielleicht die Bundeshauptſtadt nehmen können. Am Montag und Dienſtag fanden häufige Scharmützel ſtatt. Am Nachmittag des 12. machte ein Theil des ſechſten Corps bei Fort Stevens einen Ausfall, und nach einem kurzen Gefecht wurden die Rebellen zurückgetrieben. Der Feind ließ ſeine Todten und Verwundeten zurück. Der Präſident ſah von Fort Stevens aus dem Kampfe zu. In der folgenden Nacht zog ſich Early haſtig zurück und floh über Rockville dem Potomac zu. Da nicht genug Reiterei da war, um den Fliehenden nachzuſetzen, ſo wurden nur einige Nachzügler und ein kleiner Theil der Nachhut gefangen genommen. Etwa 5000 Stück Rindvieh und 1500 Pferde, die die Rebellen in Maryland geſtohlen hatten, wurden nach Virginien gebracht. Durch Loudon County und Snicker's Gap kam Early in das Shenandoah Thal. Dem ſechſten Corps wurde die Verfolgung des Feindes aufgetragen.

Während dieſer Zeit war Hunter in den unteren Theil des Thals gedrungen und Hagerstown von General Couch — größtentheils mit Miliz — beſetzt worden. Bei Snicker's Gap wurde dem Feinde ein Theil ſeiner Beute wieder abgenommen, auch wurden die Rebellen daſelbſt geſchlagen. Early wurde am 20.

durch Averill von Wincheſter mit beträchtlichem Verluſte zurückgetrieben. Die ſechſte Heeresabtheilung ging jetzt nach Georgetown zurück. Averill vereinigte ſich nunmehr mit der Infanterie von Crook, der zwei Tage vorher bei Island Ford von Breckinridge geſchlagen worden war.

Die Verfolgung der Rebellen wurde wieder aufgenommen, und am 23. wurde unſre Reiterei bei Kemstown, vier Meilen jenſeit Wincheſter, geſchlagen und fiel auf das Hauptheer zurück. Am folgenden Tage ließ Early, der verſtärkt worden war, durch ſeine Reiterei abermals einen Angriff machen, in Folge deſſen unſre Cavallerie die Flucht ergriff. Der Feind ſetzte den Unſrigen, die durch Wincheſter das Thal hinunter flohen, nach. Crook, der etwa 10,000 Mann hatte, die zu Averill's und Duffie's Reiterei und den zwei Diviſionen Fußvolk gehörten, hatte ſich in Schlachtlinie aufgeſtellt. Durch den Rückzug ſeiner Reiterei wurden ſeine Flügel bloßgeſtellt, die beide umgangen wurden, und er wurde durch den überlegenen Feind von Punkt zu Punkt zurückgedrängt. Dieſe Schlacht dauerte von Mittag bis Abend und fand längs der Landſtraße nach Bunker Hill ſtatt. Early's Hauptheer befand ſich fünf Meilen nördlich von Wincheſter, während ſeine Reiterei den Unſrigen bis Martinsburg nachſetzte. Wir verloren im Ganzen etwa 1200 Mann. Oberſt Mulligan, der mit der Nachhut den Rückzug deckte, befand ſich unter den Getödteten.

Am 25. fanden bei Martinsburg kleine Gefechte ſtatt. Der Befehlshaber der Unionstruppen rettete ſeinen Train und gelangte am 26. nach Maryland, ohne daß der Feind ihm Hinderniſſe in den Weg legte. Die Bevölkerung der Grenzſtriche Maryland's und Pennſylvanien's wurde jetzt abermals in nicht geringe Aufregung verſetzt. Während zwei oder drei Tage hielten die Rebellen das rechte Ufer des Potomac, von Shepherdstown nach Williamsport, beſetzt. Am Morgen des 30. drang der Rebellengeneral McCausland an der Spitze einer Reiterſchaar in Chambersburg ein, plünderte die Einwohner und ſteckte die Stadt in Brand. Etwa 250 Gebäude, deren Werth auf mehr als eine Million Dollars geſchätzt wurde, brannten ab. Als McCausland um 11 Uhr Vormittags Chambersburg geräumt hatte, rückte Averill in dieſe Stadt ein. Letzterer ſetzte dem Feinde nach und

holte gegen Abend die Nachhut desselben acht Meilen jenseits McConnelsburgh ein. Nachdem McCausland am folgenden Tage seine Flucht fortgesetzt hatte, zog er sich nach Cumberland zurück. Averill's Reiterei war infolge langer Märsche erschöpft und erlangte durch die Verfolgung des Feindes keine erhebliche Vortheile. Early behauptete noch immer einige Furten im Potomac, unter anderen die bei Duffield, innerhalb sechs Meilen von Harper's Ferry. Einige seiner Reiterschaaren machten Streifzüge in Maryland und setzten die Bewohner in Angst und Schrecken. In Pennsylvanien war ebenfalls große Aufregung, und Gouverneur Curtin berief eine außerordentliche Sitzung der Staats-Legislatur, die am 9. August zusammentreten und Anordnungen behufs Abwehrung der Rebellen treffen sollte. Man hatte sogar Befürchtungen, daß die Insurgenten eine Bewegung gegen Pittsburg unternehmen würden.

Dem sechsten Heerestheile wurde in seinem Lager nahe Georgetown wenig Ruhe gegönnt. Nach Crook's Niederlage machte sich dieses Corps am 26. Juli abermals nach dem Thale auf den Weg und marschirte über Rockville, Monocacy und Frederick nach Halltown, nahe Harper's Ferry, woselbst es am 6. August ankam. Ein Theil des neunzehnten Armeecorps, welches früher zum Golfdepartement gehörte, sowie die Infanterie Hunter's, die unter Crook stand, wurde ebenfalls dorthin beordert. Das Gerücht, daß das Fußvolk der Rebellen Hagerstown genommen hätte, erwies sich als falsch, und der Platz wurde von unsrer Reiterei am 7. August besetzt. Ueberhaupt überschritt kein feindliches Fußvolk den Potomac bei diesem zweiten Einfall. An jenem Tage erfocht Averill bei Moorfield einen Sieg über die Reiterei der Sonderbündler, erbeutete die Artillerie derselben, sowie viele Wagen und Gewehre, und nahm 500 Mann gefangen. Der Feind wurde ins Gebirge getrieben.

Am 7. August begann eine neue Aera in den militärischen Angelegenheiten des Thals von Virginien. An diesem Tage übernahm Generalmajor Philip H. Sheridan, gemäß Verfügungen des Kriegsministeriums, den Oberbefehl über die mittlere militärische Division, zu welcher das mittlere Departement des Susquehanna und das Departement von West-Virginien gehörten. General Grant, der bezüglich dieser Verfügung am 5. in Wash-

ington um Rath gefragt worden war, gab derselben seine Zustimmung. Sheridan schlug sein Hauptquartier zu Harper's Ferry auf. Seine Streitkräfte wurden zuerst durch Torbert's, später durch Wilson's Cavalleriedivisionen, die vor Petersburg und Richmond gestanden hatten, bedeutend verstärkt. Lowell's Reiterbrigade, die zum Departement von Washington gehörte, sowie Devin's Brigade stießen ebenfalls zu ihm. Das Fußvolk, welches zu Sheridan's Armee gehörte, bestand aus der ehemaligen Armee des Kanawha, unter Crook, aus dem sechsten und achten Armeecorps und einem Theile des neunzehnten.

Seit der Besetzung der Weldon Eisenbahn entwickelte die Armee vor Petersburg keine besondere Thätigkeit. Geduldig ertrugen die Soldaten die Hitze und den Staub, und der Gesundheitszustand im Lager war befriedigend. Die Linien von Freund und Feind, die einander nahe gegenüberstanden, waren stark befestigt. An Scharmützeln und Artilleriegefechten fehlte es nicht, allein ein Resultat wurde nicht dadurch erzielt. Die Divisionen von Barlow und Abott, die zur zweiten Heeresabtheilung gehörten, operirten am 27. und 28. Juli auf der andern Seite des James. Eine Batterie des Feindes wurde Jones' Neck schräg gegenüber am 27. Juli von Barlow's Division erbeutet. Beide Divisionen kehrten alsbald zu ihrer früheren Stellung zurück. Die Operationen derselben wurden durch eine Bewegung des Feindes veranlaßt, der ein Vorrücken auf Richmond über Malvern Hill erwartete.

In aller Stille hatte man ein stark befestigtes Werk, welches in der Fronte der zweiten Division des neunten Corps sich befand, unterminirt. Oberstlieutnant Henry Pleasants, der zum 48. Regiment der pennsylvanischen Freiwilligen gehörte, hatte die Arbeiten, die das Unternehmen erforderte, geleitet und dabei eine außerordentliche Geschicklichkeit an den Tag gelegt. General Meade sprach sich in einem Tagesbefehl sowohl über Pleasants, als auch über die Officiere und Soldaten, die hart gearbeitet hatten, um das Werk seiner Vollendung entgegenzuführen, lobend aus. Man ließ die Mine am 30. Juli explodiren, indem man beabsichtigte, durch die dadurch entstandene Oeffnung zu dringen und die Befestigungswerke des Feindes zu erstürmen.

Das Werk wurde sammt den Süd-Carolina Truppen, die es

bemannten, in die Luft gesprengt. Die Verwirrung und Bestürzung des Feindes, die jetzt entstand, wurde nicht gehörig benutzt. Der Angriff von Seddie's Division war nicht rasch genug, auch wurde dieselbe nicht gehörig unterstützt, und da ein Feuer von den Werken des Feindes Tod und Verderben in den Reihen der Unsrigen verursachte, so mußten sie zurückfallen. Der Totalverlust der Unionstruppen betrug etwa 5000 Mann, der der Rebellen soll 1200 betragen haben. Namentlich litten der neunte Heerestheil und die Negerregimenter. Das zweite und fünfte Corps nahmen an den beiden erfolglosen Angriffen wenig Antheil. Fehlerhafte Anordnungen, die den Untergenerälen zur Last gelegt werden müssen, hatten stattgefunden. General Burnside erhielt seine Entlassung als Befehlshaber des neunten Heerhaufens. General Wilcox, der sein zeitweiliger Nachfolger war, übergab später das Commando an General Parke.

Am 9. August fing General Butler, an von Dutch Gap einen Canal quer über die Halbinsel zu bauen. Eine große Anzahl Arbeiter waren an diesem Werke Monate lang beschäftigt, allein dasselbe brachte keinen großen Nutzen. Hätte man den Canal vollendet, so wäre der Weg nach Richmond für die Flotte um einige Meilen abgekürzt und Befestigungswerke der Rebellen wären umgangen worden. Admiral Lee hatte bis jetzt keinen Versuch gemacht, Fort Darling, etwas weiter oberhalb, zu passiren, da die Hindernisse, die er zu überwältigen hatte, zu groß waren.

Die Flotte des Contre-Admiral Farragut hatte ihr Erscheinen am Eingange der Bai von Mobile gemacht. Am 5. August erzwang Farragut die Räumung von Fort Powell, dessen Commandant die Feste in die Luft sprengte. Am Morgen desselben Tages fuhren siebzehn unsrer Kriegsschiffe an Fort Morgan vorbei, nachdem die Kanonen desselben das Panzerschiff Tecumseh zum Sinken gebracht hatten. Das Rebellenschiff Tennessee ergab sich nach einem heftigen Kampfe; der Commodore desselben, Buchanan, wurde gefährlich verwundet. Das feindliche Schiff Selma wurde genommen, und das Schiff Gaines strandete. Ehe die Feste Powell übergeben wurde, war sie fast den ganzen Tag den Angriffen der Unsrigen ausgesetzt.

Am 7. ließ Farragut das Fort Gaines beschießen. Es war

dies eine starke Feste, die auf sechs Monate Vorräthe hatte und von 600 Mann besetzt war. Am Morgen des 8. übergab Oberst Anderson das Fort gegen den Willen des Generals Page, des Oberbefehlshabers der Vertheidigungswerke von Mobile. Page sah zu seinem Aerger die Flagge der Union über diesem äußerst starken Fort wehen. Diese glänzenden Erfolge verursachten die größte Freude im ganzen Lande.

Die Operationen der Flotte wurden durch General Granger zu Lande unterstützt. Fort Morgan ergab sich am 23. August, so daß der Eingang zur Bai von Mobile vollständig durch unsere Flotte beherrscht wurde. Somit konnte auch hier von einem Brechen der Blockade nicht mehr die Rede sein, und der Zweck Farragut's war erreicht.

Im Shenandoah Thal fingen sofort nach der Uebernahme des Oberbefehls durch Sheridan die Operationen der Armee an. Early's Nachtrab zog sich am 9. von Martinsburg zurück und marschirte das Thal hinauf, und am 10., um 4 Uhr Nachmittags, fanden innerhalb zehn Meilen von Winchester zwischen dem Vortrab Sheridan's und dem Feinde Scharmützel statt. Sheridan war am 10., bei Tagesanbruch, zur Verfolgung der Rebellen ausgezogen. Das Fußvolk schlug nahe Berryville ein Erdlager auf, nachdem es fünfzehn Meilen weit marschirt war. Am 11. stieß Custer's Rebellenbrigade bei Sulphur Springs (wörtlich: Schwefelquelle) Brücke, drei Meilen von Winchester, auf eine beträchtliche Streitmacht des Feindes, und ein Kampf, der fast zwei Stunden dauerte, entwickelte sich. Custer hatte eine Batterie, dem Feinde hingegen fehlte es an Artillerie. Die Unsrigen wurden mit geringem Verluste zurückgetrieben. Eine andere Reiterschaar, unter Devin, machte sich auf einem Umwege (über White Post) nach Newtown auf den Weg, um die Rebellen-Colonne, die sich auf der Straßburger Landstraße zurückzog, zu umgehen. Das Regiment, welches die Vorhut bildete, verwickelte sich nahe White Post in einen Kampf mit einer Rebellenschaar. Die ganze Reiterschaar Devin's wurde in den Kampf, der drei Stunden dauerte, hineingezogen, und der Feind fiel gegen Newtown zurück. Crook's Fußvolk kam herbei, und die Verfolgung des Feindes durch die Reiterbrigade von Gibbs verursachte bei Newtown ein abermaliges Gefecht. Es gelang Early,

diesen Platz zu halten. Unser Fußvolk campirte die Nacht etwa sechs Meilen jenseit Winchester.

Am 12. folgten unsere Streitkräfte dem sich zurückziehenden Feinde. Zur Mittagszeit nahm man den Feind auf einem Hügel vor Strasburg wahr, von welchem auf unsere Reitertrupps geschossen wurde. Als das Fußvolk heranmarschirt kam, stellten sich beide Heere, etwa drei Meilen nördlich von Strasburg, in Schlachtordnung auf. Der Cedar Creek befand sich zwischen dem Feinde und den Unsrigen. Lebhafte Scharmützel fanden den Tag über statt, zu einer Schlacht kam es indessen nicht. Während der Nacht zog sich Early hinter die Stadt zurück, welche unsere Plänkler am Morgen des 13. besetzten; als aber der Feind wiederum sein Erscheinen machte, so räumten sie die Stadt. Unsere Hauptarmee, welche im Vorrücken begriffen war, wurde nach Cedar Creek zurückbeordert, wo sie bis zum 15. in Unthätigkeit verharrte, während der Feind im Besitz von Strasburg blieb, welche Stadt durch die Befestigungswerke auf Fisher's Hill beschützt wurde.

Als Sheridan's Armee das Thal hinauf ging, marschirte sein linker Flügel durch verschiedene Bergpässe, die dem Feinde bei seinen Operationen in jenen Gegenden trefflich zu Statten kamen. Man hatte es vernachlässigt, diese Pässe zu besetzen. Am 13. marschirte eine kleine Rebellenschaar unter Mosby durch Snicker's Gap und überraschte Sheridan's Proviantzug bei Berryville. Die Mannschaft, die den Zug deckte, wurde in die Flucht geschlagen; außerdem zerstörte der Feind eine große Anzahl Wagen und erbeutete mehre hundert Pferde und Maulesel, sowie Rindvieh und Vorräthe. In Folge dieses Unfalls verbreitete sich das Gerücht, daß Longstreet's Armeecorps sich im Rücken des Unionsheeres befände und den Rückzug desselben abzuschneiden drohte. Am Montag, den 15., spät Abends, fing unsre Armee an, sich auf Charlestown zurückzuziehen.

Seit dem 30. Juli lag das Unionsheer mehre Tage ruhig vor Petersburg. Der Feind hatte vor der Fronte des achtzehnten Heerestheiles eine Mine angelegt, die am Freitag, den 5. August, Abends, angezündet wurde. Die Explosion richtete indeß wenig Schaden an, da die Wirkung derselben sich nicht weit genug erstreckte. Es wurde hierauf tüchtig gekämpft, ohne daß der eine

oder der andere Theil erheblich verlor, oder ein nennenswerthes Resultat erzielte.

Am 14. und 15. August fanden auf der Nordseite des James einige Scharmützel mit dem Feinde statt. Ein ziemlich bedeutendes Gefecht fiel am 16. nahe Deep Bottom (wörtlich: tiefer Boden) vor. Die Streitkräfte setzten sich anscheinend behufs Umgehung der linken Seite der Befestigungswerke Richmond's in Bewegung, sahen sich indeß zum Rückzuge gezwungen, da sich der Feind in überlegener Anzahl ihnen gegenüber stellte. Der Verlust der Unsrigen war nicht bedeutend.

Am 18. August rückten die Unionstruppen auf der Weldon Eisenbahn ungefähr bis Yellow Tavern (wörtlich: gelbe Herberge) vor. Der Feind setzte dem Vorrücken der Unsrigen einen hartnäckigen Widerstand entgegen und drängte sie zurück; allein das Terrain, welches die Unionstruppen verloren hatten, wurde bald wieder gewonnen, und es wurden Verschanzungen auf demselben aufgeworfen, die während der Nacht behauptet wurden. Am 19. erneuerten die Rebellen den Angriff, durchbrachen unsere Linien, sowohl auf dem rechten, als auf dem linken Flügel. Sie stellten sich darauf im Rücken Meade's auf. Wir verloren in dieser Schlacht 3000 Mann, von denen viele gefangen genommen wurden. Am 21. wurde der Feind, als er uns aus einer andern Stellung an der Weldon Bahn verdrängen wollte, mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Die Unsrigen, die hinter starken Verschanzungen standen, erlitten wenig Verlust. Die Rebellen, die dem fünften und neunten Heerhaufen gegenüber standen, wurden nach Petersburg beordert. Diese beiden Abtheilungen standen an der Weldon Bahn. Hancock's Corps hielt jetzt Ream's Station besetzt, welche einige Meilen südlich von dem Schlachtfelde liegt, auf welchem das letzte Treffen stattfand. Eine starke Rebellenmacht griff am 25. August diese Position mit großem Ungestüm an. Der Feind machte verzweifelte Anstrengungen, den linken Flügel des Unionsheeres zu umgehen. Es wurde lange und mit großer Hartnäckigkeit gekämpft. Hancock zog sich zuletzt von Ream's Station zurück, nachdem 3000 seiner Leute getödtet, verwundet oder gefangen genommen worden waren. Die Rebellen verloren allein an Getödteten und Verwundeten 1500 Mann. Es war dies vielleicht der heißeste Kampf, der

während des Feldzugs stattfand. Der Feind erhielt durch denselben die Controle der Eisenbahn von Yellow Tavern an, welches sechs Meilen von Petersburg liegt, nach dem Süden. Die Bahn war indeß von einer Stelle, die drei oder vier Meilen jenseits Ream's Station sich befindet, bis drei Meilen von Petersburg gründlich zerstört worden.

Es wurden jetzt fortwährend Bomben in Petersburg hineingeworfen, während längs der ganzen Linie Pänkeleien stattfanden. General Gregg, der Nachfolger Sheridan's, als Befehlshaber der Reiterei, machte am 2. September eine Recognoscirung nach der Boydtown Plankenstraße, auf welcher der Feind Vorräthe erhielt, da die Eisenbahn jenseit Ream's Station gesprengt war. Der Feind war stark verschanzt, und es fanden einige Scharmützel, aber kein bedeutender Kampf statt. Am 10. September wurden Feldwachen auf der andern Seite der Plankenstraße aufgestellt und die Hauptlinien eine halbe Meile in derselben Richtung vorgeschoben. Während der nächsten zwei oder drei Wochen gingen am Appomattox und James keine erheblichen Veränderungen vor sich. Am 28. machten die Rebellen einen nächtlichen Angriff auf die Linien Hancock's, der an der Jerusalem Plankenstraße stand, wurden aber zurückgeschlagen. Am 30. rückte Warren zwei Meilen gen Poplar Grove Church (wörtlich: Pappelhain-Kirche) vor und nahm die äußersten Werke des Feindes, die sich zu Preble's Farm befanden, ein. Darauf wurde die zweite Linie der Verschanzungen der Rebellen genommen. Das neunte Corps marschirte voran, das fünfte hinter sich lassend, wurde aber von einer Rebellenmacht, die sich gut verschanzt hatte, in Unordnung zurückgetrieben. Der Verlust betrug 1500 an Gefangenen und 500 an Todten und Verwundeten. Griffin's Division, welche zum fünften Armeecorps gehörte, eilte zur Unterstützung des neunten Corps, welches vom Feinde hart gedrängt wurde, herbei. Die vereinigten Streitkräfte schlugen hierauf den Feind mit beträchtlichem Verlust zurück. Der fünfte Heerestheil verschanzte sich auf dem Terrain, das er gewonnen hatte. Am 2. Oktober fielen die Rebellen, die Warren gegenübergestanden hatten, auf ihre Hauptlinien zurück, nämlich von den petersburger Bleiwerken nach der Southside Eisenbahn. Weitere Aenderungen in der Position fanden bis Ende des Monats nicht statt.

Am 26. Oktober begann Grant eine neue Bewegung gegen Hatcher's Run, nach links. Am 27. stieß er nahe der Boydton Plankenstraße auf eine starke feindliche Macht. Der Feind war auf dieses Vorrücken Grant's vorbereitet. Ein lebhafter Kampf entbrannte, in welchem das Unionsheer 3000 Mann verloren haben soll, während der Verlust des Feindes bedeutend geringer war. Die Streitkräfte, die ausgerückt waren, nahmen am folgenden Tage ungefähr ihre frühere Stellung wieder ein. Bis zum 5. November, drei Tage vor der Präsidentenwahl, verhielten sich die Armeen ziemlich ruhig. Am genannten Tage machten die Rebellen einen Angriff auf die Feste Sedgwick, nahe der Jerusalem Plankenstraße, und wurden zurückgeschlagen. An anderen Punkten wurden ebenfalls Angriffe gemacht. Es schien, daß der Feind die Linien des Unionsheeres im Centrum durchbrechen wollte, um gerade jetzt, da die Präsidentenwahl vor der Thür stand, der Unionssache zu schaden. Glücklicherweise schlugen die Versuche des Feindes fehl.

Wenden wir jetzt unsern Blick von der Armee bei Petersburg, wo nichts Entscheidendes sich zutrug, nach dem Shenandoah-Thal. Sheridan hatte am 7. August den Oberbefehl über eine zahlreiche und gut geschulte Armee übernommen; er war auf Strasburg vorgerückt und hatte sich hastig auf Charlestown zurückgezogen. Hier blieb er bis Anfang September. Am dritten Tage dieses Monats setzte sich Sheridan's Armee abermals in Bewegung und campirte nach einem Marsche von zehn Meilen bei Berryville. Hier stellte sich das Heer in Schlachtordnung auf, und Verschanzungen wurden aufgeworfen. Ehe das Gesammtheer sich hier zusammengezogen hatte, schlug General Crook einen ungestümen Angriff des Feindes zurück. Erst am 19. nahm das Unionsheer drei oder vier Meilen östlich von Winchester eine neue Position ein. Am vorhergehenden Tage hatte General Averill eine Rebellenmacht von Martinsburg aus (das Thal hinauf) vor sich hergetrieben. Der Feind hatte sich bei Winchester verschanzt; am 19., um 10 Uhr, wurden Plänkler ausgesandt, und gegen Mittag entbrannte ein allgemeiner Kampf, der bis 5 Uhr dauerte. Der Feind wurde zum Rückzuge gezwungen und von Sheridan lebhaft verfolgt. Early's Verlust an Todten und Verwundeten war beträchtlich; 5000 seiner Leute wurden

zu Gefangenen gemacht und fünf seiner Kanonen von den Unsrigen erbeutet.

Am 20. marschirte Sheridan's Fußvolk sechszehn Meilen, bis es in die Gegend von Strasburg kam. Am 21. blieb die Armee ruhig am Cedar Creek; der Feind hatte eine starke Position auf Fisher's Hügel inne. Am 22., vor Tagesanbruch, setzten sich die Unionstruppen in Bewegung, und eine Colonne der Unsrigen kam dem Feinde in den Rücken. Ein Angriff wurde auf die Rebellen gemacht, der eine wilde Flucht derselben zur Folge hatte. Die Unsrigen erfochten einen glänzenden Sieg, nahmen 1100 Rebellen gefangen und erbeuteten 16 Kanonen. Die Verfolgung wurde während der Nacht fortgesetzt, und der Feind zog sich bis jenseits Mount Jackson, des Endpunktes der Eisenbahn, zurück. Am 25. befanden sich Sheridan's Streitkräfte zu Harrisonburg; ein Theil derselben hatte fünfzig Meilen in zwei Tagen zurückgelegt. Der übrige Theil von Early's Armee zog sich über Croß Keys und Port Republic auf Charlottesville zurück und passirte am 26. Brown's Gap, wo die Nachhut der Rebellen eine fernere Verfolgung durch General Merritt's Reiterei hinderte.

General Wilson's Reiterdivision zerstörte am 27. die Eisenbahngebäude bei Staunton nebst einer großen Menge Vorräthe, die sich dort befanden. Am 28. vernichtete dieselbe u. a. eine wichtige Eisenbahnbrücke bei Waynesboro. Eine Reiterschaar, deren Operationen vom sechsten und neunzehnten Corps unterstützt wurden, wurde zu derselben Zeit von Harrisonburg nach Mount Crawford, zehn Meilen weiter, gesandt und zerstörte Mühlen, Speicher und Vorräthe der Rebellen. Wilson zog sich von Waynesboro zurück, und alle Streitkräfte vereinigten sich alsdann am 29. in Harrisonburg. Die Verwüstung des Landes in einem Umkreise von mehren Meilen war eine militärische Nothwendigkeit.

Nachdem der Feind aus dem Thal getrieben und ihm ein Theil seiner Beute wieder abgenommen war, machte Sheridan Kehrt, erreichte New Market am 6. und Strasburg am 8. Oktober. Die Hauptarmee verschanzte sich am 10. auf der nordöstlichen Seite von Cedar Creek, in der Nähe von Middletown.

Die Reiterei unter Merritt und Custer schlug am 8. Oktober

bei Thom's Brook die feindlichen Reiterdivisionen von Rosser und Lomax in die Flucht. Die Rebellen wurden zwanzig Meilen weit verfolgt, viele derselben wurden gefangen genommen, und mehre Kanonen wurden von den Unsrigen erbeutet.

Da der Feind die Verluste, die er durch Sheridan erlitten hatte, wieder gut machen wollte, so sandte er insgeheim bedeutende Verstärkungen an Fußvolk und Reiterei nach dem Thal. Letztere wurde von Rosser befehligt, ersteres gehörte zu Longstreet's Heerestheil. Rosser wurde indeß, wie bereits erwähnt, bald nach seiner Ankunft aufs Haupt geschlagen. Die Anwesenheit Longstreets im Thale wurde man erst dann gewahr, als derselbe sich zum Angriffe anschickte, was während der zeitweiligen Abwesenheit Sheridan's, der sich nach Washington begeben hatte, geschah.

Am Morgen des 19. Oktober, als die Armee, die bei Cedar Creek stand, sich ihr Frühstück bereitete, griffen die Rebellen das achte Corps, welches auf dem linken Flügel stand, plötzlich an. Die Unsrigen wurden in Unordnung aus ihrem Lager vertrieben und vom Feinde, der die Position der Hauptarmee umging, etwa eine Meile weit verfolgt. Andere Theile des Heeres wurden ebenfalls von einem panischen Schrecken ergriffen. Die sechste und neunzehnte Abtheilung suchten vergeblich den Siegeslauf des Feindes zu hemmen. In diesem kritischen Augenblicke kam Sheridan an, der durch seine Gegenwart den Soldaten Muth einflößte und die Schlachtlinie sofort neu ordnete. Durch Flankenangriffe gelang es den Unsrigen, den Feind in die Flucht zu schlagen. Der Sieg, der jetzt erfochten wurde, übertraf selbst denjenigen, den wir vor einem Monat bei Winchester errangen. Die Rebellen verloren etwa 50 Kanonen, viele derselben wurden getödtet und verwundet und tausende gefangen genommen. Die Verfolgung wurde in jener Nacht bis Fisher's Hügel fortgesetzt, und am folgenden Tage setzte die Reiterei einem Bataillon bis Mount Jackson nach. Hierauf nahm die Armee von ihrem Feldlager zwischen Middleton und Cedar Creek wieder Besitz. Leider kam der tapfere Reiteroberst Lowell in dieser Schlacht ums Leben.

Diese Siege im Shenandoah Thal erregten allgemeine Freude. Gen. Sheridan, der sich mit Ruhm bedeckt hatte, wurde durch den Präsidenten an Stelle des Generals George B. McClellan zum

Generalmajor des stehenden Heeres ernannt. Letzterer hatte nämlich seine Entlassung eingereicht, und es sollte dieselbe vom 8. November datiren.

Einen Tag nach der Schlacht von Cedar Creek erließ der Präsident folgende

Proklamation.

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, die Anschläge der Feinde außerhalb unseres Landes zu nichte zu machen. Er hat uns seine Huld durch Siege, die wir über die Rebellen erfochten haben, bewiesen. Ebenso verdanken wir dem Höchsten, daß der Gesundheitszustand des Landes, der Armee und der Seemacht vortrefflich ist. Wir verdanken es Ihm, daß die freie Bevölkerung dieses Landes sowohl durch Befreiung von Sklaven, als auch durch Einwanderung bedeutend gewachsen ist, daß der Wohlstand sich gehoben hat und daß die Anstrengungen des Arbeiters belohnt worden sind. Zudem hat Er uns Festigkeit, Muth und Entschlossenheit verliehen, auf daß wir die Leiden des Krieges, den wir der Freiheit wegen und aus Menschenliebe führen, ertragen; Er hat uns Hoffnung eingeflößt, daß wir die Zeit der Prüfung überstehen werden.

Ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, empfehle deshalb meinen Mitbürgern, am letzten Donnerstag im November dem allmächtigen Vater im Himmel zu danken und zu preisen. Und Ich empfehle Meinen Mitbürgern ferner, an jenem Tage sich vor dem Lenker der Geschicke des Weltalls in Demuth zu beugen und Ihn zu bitten, Frieden und Eintracht in unserm Lande wieder herzustellen.

Gegenwärtige Urkunde habe Ich mit Meiner eigenhändigen Namensunterschrift vollzogen und mit dem Insiegel der Vereinigten Staaten versehen lassen.

Gegeben in der Stadt Washington am 20. Oktober
[L. S.] im Jahre unsers Herrn 1864 und im neun und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

(Gegengezeichnet:) Abraham Lincoln.

William H. Seward, Staatsminister.

Dreissigstes Capitel.

General Sherman's Feldzug in Georgia. — Von Marietta nach Atlanta. — Uebergang über den Chattahoochee. — Rousseau's Streifzug. — Schlachten vor Atlanta. — Schwere Verluste der Rebellen, nachdem Hood der Nachfolger Johnston's wurde. — Die Reitererpeditionen unter Stoneman und McCook. — Fehlschlagen derselben. — Operationen in der Gegend von Atlanta. — Kilpatrick's Streifzug. — Sherman's Heer an der Macon Eisenbahn. — Schlacht bei Jonesboro. — Einnahme von Atlanta. — Streifzüge der Rebellen. — Hood's Operationen in Sherman's Rücken. — Price fällt in Missouri ein. — Die Resultate der Feldzüge im Südwesten.

Nachdem sich der Rebellengeneral in Georgia vom Kenesaw Gebirge zurückgezogen hatte, überschritt er den Chattahoochee und befestigte sich am Ufer dieses Flusses. Durch einen Brückenkopf auf der andern Seite des Flusses und ausgedehnte Verschanzungen auf dieser Seite hatte er seinen Rückzug gedeckt. Der Fluß ist so tief und reißend, daß er bloß an ein oder zwei Stellen durchwatet werden kann. Eine Spähung, die am 5. Juli unternommen wurde, ergab, daß Johnston's Stellung blos im Falle eines Ueberschreitens dieses Flusses umgangen werden konnte. General Sherman traf sofort Anstalten, dieses zu bewerkstelligen.

General Schofield wurde vom rechten Flügel nach Smyrna beordert und erhielt den Auftrag, nahe der Mündung von Soap's Creek eine Streitmacht über den Fluß zu werfen. Dies bewerkstelligte er am 7. Juli, indem er die Wachen überrumpelte und starke Brücken baute. Von der Uebergangsstelle aus laufen einige Straßen ostwärts. General Garrard's Reiterdivision, die mit der Armee des Tennessee operirte, wurde nach Roswell gesandt, wo sich Fabriken befanden, die die Rebellenarmee mit

Tuch versahen. Nachdem Garrard diese Fabriken zerstört hatte, besetzte er die Zugänge zu der Furt durch den Chattahoochee, und McPherson's Heer wurde rasch vom rechten Flügel nach dem linken, der hier postirt wurde, versetzt. Mittlerweile hatte General Howard eine Brücke über den Fluß bei Power's Ferry gebaut, zwei Meilen unterhalb der Stelle, wo die Armee des Ohio denselben überschritten hatte. Er stellte sich alsdann auf dem rechten Flügel derselben auf. Nachdem General Sherman diese bedeutenden Vortheile errungen hatte, zerstörte Johnston seine Brücke am 10. Juli und räumte das rechte Ufer des Chattahoochee ohne weiteren Kampf.

Während der nächsten sechs Tage ruhte sich die Hauptarmee in ihrem Feldlager aus. Vorräthe wurden jetzt bei Marietta und Vining's Station (nahe dem Chattahoochee) aufgehäuft, und die Wachtposten längs der Eisenbahn wurden verstärkt. In Decatur, im nördlichen Alabama, hatte sich eine Reiterschaar von etwa 2000 Mann versammelt, die unter General Rousseau die Eisenbahnverbindungen Johnston's in Alabama abschneiden sollte. Die Hauptstraße, die Atlanta mit dem Südwesten verbindet, ist diejenige, welche von Opelika Junction nach Montgomery läuft. Jene Reiterschaar machte sich am 10. Juli auf den Weg, zerstörte Vorräthe, die für die Rebellenarmee aufgehäuft waren, züchtigte Guerrilla-Banden und erreichte am Abend des 13. unfern Ashville den Fluß Coosa. Die erste Brigade überschritt den Fluß, während die zweite auf dem nördlichen Ufer desselben verblieb. Tagsdrauf bewegte sich eine Brigade auf beiden Ufern flußabwärts, bis die Furt erreicht wurde, die Jackson 1814 durchwatete und bei welcher er die Creek Indianer schlug. Als die zweite Brigade hier über den Fluß setzte, wurde auf sie von Rebellen, die durch Felsen und Dickicht geschützt waren, geschossen. Dieselben standen unter Clanton's Befehl, und ihre Anzahl war beträchtlich. Die zweite Brigade erlangte eine günstige Stellung, von welcher sie mit Erfolg Feuer gab. Die erste Brigade feuerte auf Clanton's Leute, so daß dieselben die Flucht ergriffen. Darauf setzte sich General Rousseau aufs neue in Bewegung, erreichte am selben Abend Talladega und trieb die Feldwachen der Rebellen vor sich her. Am folgenden Morgen zog er in die Stadt ein, zerstörte die Kriegsvorräthe der Feinde und setzte seinen Marsch fort. Am

16., Abends, wurde der Tallapoosa Fluß bei Youngville, etwa 35 Meilen von Montgomery, durchwatet. Am 17. erreichte man die Eisenbahn bei Loccopaca, 135 Meilen südwestlich von Atlanta, und am folgenden Tage begann das Werk der Zerstörung. Die Colonne, die auf Montgomery vorrückte, wurde bei der Chewa Station von einer überlegenen feindlichen Macht angegriffen; da indeß das Hauptheer, mit Rousseau an der Spitze, herbeieilte, so wurde der Feind in die Flucht geschlagen. Eine wichtige Eisenbahnbrücke, die etwa zwölf Meilen von Montgomery entfernt war, wurde von den Unsrigen zerstört. Rousseau's Streitkräfte schlugen alsdann die östliche Richtung, nach Opelika, ein und sprengten auf ihrem Wege die Eisenbahn. Am 19. besetzten sie diesen Ort und steckten Vorrathshäuser der Sonderbündler und Eisenbahngebäude in Brand. Da eine bedeutende Rebellenmacht von West Point sich näherte, so entfernte sich Rousseau von der Eisenbahn, schlug seinen Weg nach Lafayette ein und stieß am 22. zu Sherman. Die Schaar hatte 450 Meilen zurückgelegt, hatte weniger denn 30 Mann verloren, und das Resultat der Expedition war vollkommen zufriedenstellend.

Da Sherman die Absicht hatte, vorzurücken, so sandte er die Generäle Stoneman und McCook behufs Recognoscirung den Chattahoochee Fluß hinunter. Am 17. Juli setzte sich die Armee in Bewegung: das Heer von Thomas marschirte über die Brükken, die Howard gebaut hatte, und nahm seinen Weg über Buckhead gen Atlanta; Schofield, der bereits auf der andern Seite des Flusses war, schlug die Richtung nach Cross Keys ein; McPherson suchte die Augusta Eisenbahn östlich von Decatur zu erreichen. Vertheidigungswerke wurden längs der Old Peach Tree (wörtlich: Alt-Pfirsichbaum-) Straße aufgeworfen. Am 18. erreichte McPherson sieben Meilen östlich von Decatur die Augusta Bahn und zerstörte das Geleise auf eine Strecke von vier Meilen. An demselben Tage zog Schofield in Decatur ein. Am 19. wurden die Linien vom linken Flügel aus zusammengezogen; McPherson besetzte Decatur, und Schofield rückte längs der Eisenbahn, das Howard House passirend, gen Atlanta vor. Mittlerweile überschritt Thomas den Peach Tree Creek (wörtlich: Pfirsichbaumbach), während der Feind, der auf dem südlichen Ufer gut verschanzt war, auf ihn feuerte. Die Rebellen legten dem

Vorrücken dieser drei Colonnen Schwierigkeiten in den Weg, und Plänkeleien fanden fortwährend statt. Am 20. schlugen alle drei Heerhaufen die Richtung nach Atlanta ein. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, machte der Feind einen Ausfall und griff Sherman's rechtes Centrum heftig an. Hooker's Abtheilung und Theile von Howard's und Palmer's Armeecorps wurden in den Kampf verwickelt. Das zwanzigste Corps wurde durch Verschanzungen nicht geschützt, und Newton's Division des vierten Heerestheiles, die zuerst angegriffen wurde, stand nur theilweise hinter Mauern, die man rasch aus Eisenbahnschienen hergestellt hatte. Trotzdem wurden die Feinde mit großem Verlust zurückgeschlagen: 500 blieben todt auf dem Schlachtfelde; 1000 wurden gefährlich verwundet und viele gefangen genommen. Im Ganzen verlor der Feind etwa 5000 Mann. Der Oberbefehlshaber des Unionsheeres schätzte seinen Verlust in runder Summe auf 1500 Mann, der meistens auf Hooker's Heerhaufen fiel. Die Rebellen, die in der Schlacht bei Peach Tree Creek fochten, wurden von Hood, der an Johnston's Stelle den Oberbefehl erhalten hatte, befehligt, da derselbe sich nicht am Chattahoochee behaupten konnte.

Eine Spähung, die den folgenden Tag vorgenommen wurde, ergab, daß der Feind sich jenseits des Peach Tree Creek's verschanzt hatte. Seine Werke zogen sich über die Augusta Bahn hinaus ostwärts bis in die Nähe von Turner's Ferry, welcher Ort am Chattahoochee liegt. Die äußersten Verschanzungen befanden sich etwa vier Meilen von Atlanta. Am 22. war Sherman nicht wenig durch die Entdeckung überrascht, daß der Feind diese starken Verschanzungen aufgegeben hatte. Trotzdem dachten die Rebellen noch nicht an eine Uebergabe Atlanta's. Ihr Befehlshaber hatte einen neuen Kriegsplan entworfen. Die Unionsarmee marschirte durch die Vertheidigungslinien, die Hood aufgegeben hatte, und näherte sich Atlanta auf etwa zwei Meilen. Der Feind hatte innerhalb seiner Redouten (Verschanzungen in Form eines Vierecks), die vor einem Jahre aufgeworfen wurden, Schutz gesucht und war damit beschäftigt, die Verbindung zwischen denselben durch die gewöhnlichen Werke herzustellen. Als die Armee des Tennessee von Decatur vorrückte, ging sie die Eisenbahn entlang; das Corps Logan's (das fünfzehnte) und das

Blair's (das siebzehnte) gehörten zum linken und Dodge's Heerhaufen (der sechzehnte) zum rechten Flügel. Das fünfzehnte Armeecorps hatte sich auf dem linken Flügel von Schofield, nahe dem Howard Hause, aufgestellt, so daß das sechzehnte Corps außerhalb der Schlachtlinie blieb. Blair's Abtheilung, welche den äußersten linken Flügel bildete, hatte sich nach hartem Kampf in Besitz eines Hügels gesetzt, von welchem man die Stadt übersehen konnte. Dodge wurde beordert, Blair zu unterstützen, und als er sich am 22. zu diesem Behufe in Bewegung setzte, griff der Feind den äußersten linken Flügel an. Auf dem Marsche wurde McPherson auf einem engen Waldwege durch feindliche Scharfschützen getödtet. Sein Tod erregte allgemeines Bedauern. Generalmajor John A. Logan wurde zu seinem zeitweiligen Nachfolger ernannt. Blair's linke Flanke wurde von Hardee, seine Fronte von Stewart angegriffen. Die zwei Divisionen der Generäle Giles A. Smith und Leggett, die zum siebzehnten Corps gehörten, hielten Stand, während General Dodge, der jetzt herbeikam, den Feind zurücktrieb. Den Rebellen wurde von Dodge hart zugesetzt. Nachdem der Kampf hier bis etwa vier Uhr gewüthet hatte, trat eine kurze Pause ein. Jetzt machte der Feind verzweifelte Anstrengungen, unsre Linien da zu durchbrechen, wo Martin's Brigade, die zum fünfzehnten Corps gehörte, gestanden hatte. Dieselbe sollte den linken Flügel verstärken. Der Feind, der anfänglich Resultate erzielte, wurde zuletzt zurückgeschlagen. Das Corps gewann das Terrain, welches es verloren hatte, sowie alle Kanonen, die der Feind gewonnen hatte, bis auf zwei, wieder.

Der Verlust der Unsrigen in dieser Schlacht bei Atlanta betrug 3722 an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Der Verlust des Feindes wurde von General Sherman auf 8000, von Logan auf 10,000 Mann geschätzt. Man zählte 2200 todte Rebellen auf dem Schlachtfelde. Der Feind verlor am 20. und 22. wahrscheinlich mehr als 15,000 Mann.

Am 21. wurde Garrard's Reiterdivision nach Covington gesandt, um in dortiger Gegend zwei wichtige Brücken zu zerstören. Covington liegt 42 Meilen östlich von Atlanta, an der Augusta Eisenbahn. Während Garrard's Abwesenheit versuchte Wheeler die Trains der Armee des Tennessee, die in Decatur zurückgelassen waren, zu zerstören; allein die drei Regimenter, die unter dem

Befehl des Oberſten (ſpäteren Generals) Sprague ſtanden, ſchützten den Troß und brachten denſelben in Sicherheit. Am 23. kehrte Garrard, der ſeinen Zweck erreicht hatte, zurück und brachte eine Anzahl Gefangene und Pferde mit. Er ſelbſt verlor blos zwei Mann.

Die Macon Eiſenbahn war die einzige, die jetzt noch dem Rebellenheer Vorräthe zuführte. Es wurden demnach zwei Reiterſchaaren organiſirt, die die Sprengung dieſer Bahn bewerkſtelligen ſollten. Die eine derſelben zählte nicht weniger denn 5000 Mann und wurde unter den Befehl des Generals Stoneman geſtellt, die andere zählte etwa 4000 Mann und erhielt den General McCook zum Befehlshaber. Stoneman ſollte nach McDonough, jenſeits Atlanta, gehen, McCook dagegen auf Fayetteville ſich bewegen; erſterer ſollte ſich links, letzterer ſich rechts halten. Beide Reiterhaufen ſollten gemeinſchaftlich operiren und ſich an einem Punkt an der Macon Eiſenbahn treffen. Dieſes Unternehmen, von welchem man ſich viel verſprach, ſchlug fehl. General Stoneman wurde mit 700 ſeiner Leute bei Macon gefangen genommen. Er hatte nämlich, ohne mit McCook ſich zu vereinigen, den Verſuch gemacht, Anderſonville zu überfallen, wo ſich viele gefangene Unionsſoldaten befanden. McCook ſetzte nahe Rivertown über den Chattahoochee und erreichte darauf unfern der Palmetto Station die Weſt Point Eiſenbahn, welche er ſprengte. Sodann ging er nach Fayetteville, wo er 500 Wagen und Vorräthe der Sonderbündler der Zerſtörung preisgab. Der Verabredung gemäß ſtellte er ſich in der Nacht des 29. Juli bei Lovejoy, an der Macon Eiſenbahn, ein. Da er Stoneman hier nicht fand, ſo zog er ſich nach Newman, an der Weſt Point Eiſenbahn, zurück. Hier wurde er von feindlichem Fußvolk umzingelt, welches von Miſſiſſippi nach Atlanta unterwegs war und durch das Sprengen der Eiſenbahn bei Palmetto aufgehalten worden war. Mit einem Verluſt von 500 Mann ſchlug ſich McCook durch und erreichte ohne weiteres Hinderniß Marietta. Der Schaden, der den Eiſenbahnen jenſeits Eaſt Point zugefügt worden war, wurde raſch wieder ausgebeſſert.

Sherman hatte ſich entſchloſſen, die Armee des Tenneſſee vom rechten nach dem linken Flügel zu verſetzen, zu welchem Ende ſie an den Corps von Schofield und Thomas vorbeipaſſiren mußte,

und zwar im Rücken derselben. Unsere Linien wurden dadurch bis Proctor's Creek ausgedehnt. Schofield schob seine Streitkräfte bis zur Augusta Eisenbahn vor. Die Armee des Tennessee, die von General O. O. Howard befehligt wurde, setzte sich in der Nacht des 26. Juli in Bewegung und befand sich am 28. Juli in ihrer neuen Stellung, wo sie sofort Erdwerke, die zu ihrem Schutze dienen sollten, aufwarf. Da der Feind erwartete, daß Howard's Truppen sich noch auf dem Marsche befänden, so verfuhr er angriffsweise. Er machte eine Reihe von Angriffen — an einigen Stellen sieben — namentlich auf Logan's Abtheilung, wurde aber jedesmal mit geringem Verlust für die Unsrigen zurückgeschlagen. Die Rebellen verloren an Todten und Verwundeten nicht weniger als 5000 Mann. 642 todte Rebellen wurden auf dem Schlachtfelde von den Unionssoldaten begraben. Die Unsrigen verloren im Ganzen weniger als 500 Mann. Diese drei Schlachten, die innerhalb neun Tagen geschlagen wurden, kosteten Hood über 20,000 Mann, während der Verlust der Unionsarmee verhältnißmäßig klein war. Von jetzt an beschränkte sich der Feind auf die Vertheidigung und suchte durch starke Verschanzungen eine weitere Ausdehnung von Sherman's Linien südwärts, der Eisenbahn unterhalb East Point zu, zu verhindern.

Das Heer des Generals Schofield wurde alsdann rechts von Howard aufgestellt, ebenso General Palmer's Corps, welches zu der Armee des Cumberland gehörte. Letzteres Armeecorps nahm am 1. August, unterhalb Utoy Creek, seine neue Stellung ein. Schofield, der noch weiter rechts ging, dehnte die Linie fast bis East Point aus. Hood legte diesen Operationen nichts in den Weg. Die Verlängerung des rechten Flügels wurde von Sherman bis zum 5. fortgesetzt.

Als General Howard Befehlshaber der Armee des Tennessee wurde, ward Generalmajor D. S. Stanley Commandant des vierten Corps. General J. C. Davis wurde Nachfolger des Generals Palmer, der der Führung des vierzehnten Armeecorps enthoben zu werden wünschte. General Hooker, der unzufrieden damit war, daß er nicht an McPherson's Stelle ernannt wurde, wünschte des Befehles der zwanzigsten Heeresabtheilung entho-

ben zu werden. General H. W. Slocum, der Commandant von Vicksburg, wurde sein Nachfolger.

Da die Rebellen durch Miliz und reguläre Truppen bedeutend verstärkt worden waren, so waren sie im Stande, eine Vertheidigungslinie, die sich von Decatur bis unterhalb East Point, eine Strecke von fünfzehn Meilen, ausdehnte, zu behaupten. Eine Brigade, die zu der Division des General Cox gehörte, welche einen Theil von Schofield's Armee bildete, machte am 5. August einen Versuch, die feindliche Linie bei Utoy Creek zu durchbrechen, wurde aber mit einem Verlust von 400 Mann zurückgeschlagen. Am 6. gelang es dem General Hascall, die Position des Feindes zu umgehen, allein er erreichte weder die Macon Bahn, noch die nach West Point. Das Sprengen dieser Eisenbahnen war durchaus nothwendig. Sherman ließ vier Stück Belagerungsgeschütz von Chattanooga kommen, die am 10. aufgestellt wurden und Nacht und Tag Atlanta beschossen. Der Schaden, der der Stadt zugefügt wurde, war bedeutend, allein der Feind behauptete seine Befestigungswerke mit großer Hartnäckigkeit. In aller Stille entwarf Sherman einen neuen Plan, sich in Besitz der Macon Bahn zu setzen und die Räumung Atlanta's zu erzwingen. Er beabsichtigte, die Belagerung Atlanta's aufzugeben, die rechte Flanke des Feindes zu umgehen, die West Point Eisenbahn zu überschreiten und südlich von Atlanta nach der Macon Bahn vorzudringen.

Diese Expedition sollte am 18. August ihren Anfang nehmen. Mittlerweile hatte Hood 6 bis 10,000 Berittene unter Wheeler ausgesandt, um den einzigen Schienenweg, auf welchem Sherman seine Verbindung mit dem Norden unterhielt, zu sprengen. Diese Streitmacht erreichte Adairsville, erbeutete 900 Stück Rindvieh und riß bei Calhoun die Schienen auf. Nichts konnte Sherman erwünschter sein, als dieses. In der Nacht des 18. setzte sich Kilpatrick mit 5000 Reitern nach rechts in Bewegung, sprengte die West Point Eisenbahn bei Fairborn und erreichte bei Jonesboro die Macon Bahn. Hier schlug er eine feindliche Reiterschaar, die von Roß befehligt wurde, behauptete die Bahn fünf Stunden lang und beschädigte sie so viel als möglich. Er sah sich indeß zum Rückzug genöthigt, da er von einer feindlichen Macht, die ihm bedeutend überlegen war und aus Fußvolk und

Reiterei beſtand, angegriffen wurde. Auf einem Umwege erreichte er abermals die Eiſenbahn bei Lovejoy's Station, wurde aber auch hier von dem überlegenen Feinde bedroht. Dennoch feuerte er auf die feindliche Reiterei, machte eine Anzahl Rebellen zu Gefangenen und erbeutete vier Kanonen. Darauf zog er ſich nach Decatur zurück, wo er am 22. Auguſt ankam. Da Sherman hoffte, daß Kilpatrick ſeinen Zweck ohne Hülfe der Hauptarmee erreichen würde, ließ er dieſelbe noch nicht vorrücken. Es ſtellte ſich jetzt heraus, daß die Macon Bahn nicht genügend zerſtört worden war, um das Durchgehen der Züge auf mehre Tage zu verhindern, und der urſprüngliche Plan, die Armee gegen die Verbindungswege, ſtatt gegen die Befeſtigungswerke Atlanta's zu verwenden, wurde wieder aufgenommen.

In der Nacht des 25. verließ der vierte Heerestheil, von Stanley befehligt, den linken Flügel, um ſich auf dem rechten aufzuſtellen. Um dieſelbe Zeit ging das zwanzigſte Corps, welches zeitweilig von General Williams befehligt wurde, nach dem Chattahoochee Fluſſe zurück. In der Nacht des 26. verließen die Armeen des Tenneſſee und des Cumberland ihre Stellungen und bewegten ſich nach dem rechten Flügel zu. Erſtere Armee näherte ſich Sandtown. Alsdann gelangte die Armee von Howard nach der Weſt Point Eiſenbahn, oberhalb Fairborn, und die von Thomas nach Red Oak; Schofield, der in ſeiner früheren Stellung verharrt hatte, kam mit der Nachhut heranmarſchirt. Der 28. wurde damit zugebracht, die Weſt Point Eiſenbahn zu zerſtören; das Geleiſe wurde auf eine Strecke von zwölf Meilen aufgeriſſen. Am 29. bewegten ſich die Armeen auf verſchiedenen Straßen oſtwärts: Howard führte den rechten Flügel gen Jonesboro, Thomas das Centrum über Shoal Creek Church nach Couch's Mills und Schofield den linken Flügel nach Morrow's Mills. Die Poſition, die man zu erlangen hoffte, wurde von Sherman als äußerſt günſtig angeſehen. Thomas erreichte ſeinen Beſtimmungsort ohne viele Hinderniſſe am Nachmittage. Schofield marſchirte um Caſt Point, welches der Feind noch behauptete, herum und kam ebenfalls nach der Stelle, die ihm zugewieſen war und die ſich unfern Rough-and-Ready Station befand. General Howard hatte die längſte Strecke zurückzulegen, und ſeine Leute wurden verſchiedene Male von beritte-

nen Plänklern, die von Artillerie unterstützt wurden, angegriffen. Er setzte indeß seinen Marsch bis auf eine halbe Meile von Jonesboro fort, wo er, da die Nacht einbrach, campiren mußte. Am Morgen des folgenden Tages (31. August) stieß Howard auf eine starke feindliche Macht. General Sherman, der sich im Centrum befand, ertheilte sofort Befehl, sowohl Howard, als Schofield zu verstärken, und beauftragte letzteren, unverzüglich auf die Macon Eisenbahn vorzurücken. Schofield sollte sich derselben bis Rough-and-Ready bemächtigen. Die feindlichen Streitkräfte, die sich bei Jonesboro verschanzt hatten, griffen mittlerweile Howard an, der sich in einer günstigen Stellung befand. Der Angriff geschah durch die Heerestheile von Hardee und Lee. Der Kampf dauerte mehr als zwei Stunden und endete mit dem Rückzug des Feindes, der 400 Todte auf dem Schlachtfelde ließ und 2500 Verwundete hatte. Der Verlust der Unsrigen war unbedeutend. Am Nachmittage erhielten die Truppen Befehl, sich bei Jonesboro zu concentriren, während Kilpatrick's Reiterei ausgesandt wurde, die Eisenbahn unterhalb jenes Platzes zu sprengen. Am 1. September, um 4 Uhr Nachmittags, griff Davis die Werke des Feindes an und erstürmte dieselben. Da die Armeecorps von Schofield und Stanley infolge von Terrainschwierigkeiten erst bei Dunkelwerden eintrafen, so gelang es dem Feinde südwärts zu entkommen. Die Rebellen wurden am folgenden Tage bis Lovejoy's Station verfolgt. Dort hatten sie sich stark verschanzt und deckten die McDonough und Fayetteville Bahn.

In der Nacht des 1. September begann Hood mit der Räumung Atlanta's. Er zerstörte sieben Eisenbahnzüge und andre Gegenstände. General Slocum, der den Befehl über den zwanzigsten Heerestheil, der am Chattahoochee zurückgelassen war, übernommen hatte, besetzte Atlanta am 2. September. Sobald Sherman die Räumung Atlanta's zu Ohren kam, gab er Befehl, mit der Zerstörung der Eisenbahn einzuhalten. Die Streitkräfte, die südlich von Atlanta standen, wurden dorthin zurückbeordert.

Der Fall Atlanta's erregte große Freude unter den Freunden der Union, während sich der Sonderbündler Niedergeschlagenheit bemächtigte. Die Armee hatte ihre Schuldigkeit gethan. Da indeß nur ein einziger Verbindungsweg existirte und ein Heer

von 100,000 Mann verpflegt werden mußte, so war es fraglich, ob der Platz auf die Dauer gehalten werden konnte.

Wheeler's Reiterei that der Bahn, die die Verbindung mit Chattanooga offen hielt, bei weitem nicht so viel Schaden, als man erwartete. Es waren längs der Bahn Wachen stationirt, und die wichtigeren Plätze an derselben hatte man bemannt. Der Schaden, welchen der Feind dem Schienenwege zufügte, wurde schnell wieder ausgebessert. Die Ausbesserungen wurden von Oberst Wright mit großer Umsicht geleitet, so daß die Hauptarmee stets mit Vorräthen versehen wurde. Nachdem Wheeler zu Adairsville und Calhoun die Schienen aufgerissen und anderweitig Verwüstung angerichtet hatte, machte er vor Dalton sein Erscheinen, welcher Ort von weniger denn 500 Mann, unter Oberst Laibold, besetzt war, umzingelte den Platz und verlangte die Uebergabe desselben. Der tapfere Befehlshaber gab folgende lakonische Antwort: „Man hat mir aufgetragen, diesen Platz zu vertheidigen, nicht, ihn zu übergeben." In der Hoffnung, Verstärkungen zu erhalten, hielt Laibold gegen den andringenden Feind standhaft aus. Seine Hoffnung sollte nicht getäuscht werden. General Steadman eilte am folgenden Morgen zum Entsatz herbei, und Wheeler wurde zurückgetrieben. Darauf wandte sich Wheeler nach Tennessee, wo er nach der Einnahme von Athens sich mit Forrest vereinigte. Ein Theil dieser Streifzügler ging nordwärts, überschritt bei Strawberry Plains (wörtlich: Erdbeerenfläche) und Clinton den Holston und Clinch Fluß und drang durch das Sequatchee Thal in das mittlere Tennessee. Andre Streifzügler gingen nach Lebanon, Murfreesboro und Franklin und bedrohten Nashville. Es hatte den Anschein, daß diese Schaaren sich bei Tullohoma vereinigen wollten, allein sie wurden durch die Generäle Rousseau, Steadman und Granger zuerst gen Florence und zuletzt aus dem Staat getrieben. Am 1. September hatte Rousseau bei Murfreesboro mit den Streifschaaren einen Kampf zu bestehen, trieb sie drei Meilen zurück und züchtigte sie abermals am 3. Am 4. wurde der berüchtigte John Morgan von General Gillem zu Greenville, im östlichen Tennessee, überrascht. Seine Streitkräfte wurden gefangen genommen und auseinander gesprengt; Morgan selbst kam ums Leben. Am 8. wurde der Rebelle Jessie mit 100 seiner Leute bei Ghent,

in Kentucky, gefangen genommen. Die Streifschaaren von Wheeler und Forrest, sowie Guerrillabanden richteten in verschiedenen Gegenden nicht unerheblichen Schaden an, allein die militärische Situation wurde durch die Operationen derselben sehr wenig beeinflußt.

Nach der Räumung Atlanta's zog Hood nach Macon zurück, wo sein Herr und Meister, Jefferson Davis, ihm einen Besuch abstattete. Davis wollte fernere Niederlagen zu vermeiden suchen. Andrerseits hatte der Gouverneur von Georgien, der weder mit der Führung der militärischen Angelegenheiten im Allgemeinen, noch mit Hood insbesondere zufrieden war, 15,000 Mann Miliz, die sein Staat gestellt hatte, zurückgezogen. Die Generäle der Sonderbündler entwarfen jetzt einen neuen Plan, um Sherman zum Rückzuge aus Georgien zu zwingen. Sie wollten nämlich alle seine Verbindungswege abschneiden und durch das Land, welches sich in seinem Rücken befand, Streifzüge machen.

Hood's Hauptmacht bewegte sich nunmehr westwärts und umging auf einem Umwege Sherman's rechten Flügel. Nach dem 29. September waren Telegramme und andre Verbindungen auf einige Tage zwischen Atlanta und Chattanooga abgeschnitten. Die Absichten Hood's lagen jetzt klar am Tage. Am 3. Oktober ging Sherman mit der Hauptarmee, die er auf 15 Tage mit Rationen versehen hatte, über den Chattahoochee zurück. Blos das zwanzigste Armeecorps, welches von General Slocum befehligt wurde, blieb in Atlanta. General Thomas wurde an demselben Tage nach Chattanooga gesandt. Hood besetzte am 5. Big Shanty und Acworth und zerstörte auf mehre Meilen die Eisenbahn. Am 6. zeigte er sich vor Alatoona, wurde aber von der tapferen Besatzung dieses Platzes mit schwerem Verluste zurückgeschlagen. Am 9. zog sich Hood vor Sherman nach Cedartown zurück, welcher Platz etwas westlich von Alatoona und südlich von Rome liegt. Sherman's Streitkräfte wurden auf der Eisenbahn, welche rasch reparirt wurde, transportirt und wurden am 12. Oktober bei Rome zusammengezogen. Zu derselben Zeit erreichte Hood bei Resacca, wo die Unsrigen am 14. eintrafen, die Eisenbahn. Hood zog sich über Taylor's Brücke zurück und versperrte Snake Creek Gap (wörtlich: Schlangenbachdurchgang), doch wurden die Hindernisse, die der Armee und den Zügen in den Weg gelegt

waren, bald wieder weggeräumt. Am 16. beſetzte Sherman Shipp's Gap, welches in derſelben Bergkette ſich befindet, und nahm einige Rebellen gefangen. Die Nachhut von Hood's Armee verließ Lafayette am 17., bei Tagesanbruch, und zog ſüdweſtwärts nach einer rauhen Gebirgsgegend Alabama's, ſo daß von einer ferneren Verfolgung nicht wohl die Rede ſein konnte. Unſer Vortrab machte bei Gaylesville in Alabama Halt. Seitdem Hood bei Alatoona zurückgeſchlagen worden war, hatte er eine Schlacht ſorgfältig vermieden; allein es war ihm gelungen, die Eiſenbahn auf eine Strecke von etwa zwanzig Meilen zwiſchen Reſacca und Tunnel Hill, ſo wie an anderen Stellen zu zerſtören. Die Bahn wurde indeß raſch reparirt, und es waren während der Zeit, daß die Züge nicht durchgehen konnten, genügende Vorräthe zu Atlanta. Am 29. ging die Hauptarmee nach Atlanta zurück. Das Hauptquartier blieb mehre Tage zu Kingston, während ein Theil der Armee am 5. November bis Marietta vorrückte. Am 9. machte Rebellenmiliz, unter Iverſon, einen Angriff auf die Außenwerke Atlanta's, wurde aber von General Slocum zurückgeſchlagen.

Am 7. November wurde von Kingſton aus ein Armeebefehl erlaſſen, in welchem der Plan eines neuen Feldzugs bekannt gemacht wurde. —

Der Rebellengeneral Price unternahm im Herbſte 1864 einen Einfall in Miſſouri. Es war nämlich die Abſicht der Sonderbündler, den Schauplatz des Krieges in die unionstreuen Staaten zu verlegen, namentlich hatten ſie es auf Miſſouri abgeſehen. General Roſecrans, der in ſeinem Departement dem Guerrillaweſen geſteuert hatte, trat jetzt auch den wohlangelegten Plänen des Generals Price entgegen. General Curtis, der in Kanſas befehligte, trug das Seinige dazu bei, einen Einfall, der ſowohl ſeinen eignen Diſtrikt, als das Departement des Miſſouri bedrohte, zurückzuſchlagen.

Ehe Price und Shelby in Miſſouri einfielen, herrſchten in mehren Theilen dieſes Staats beklagenswerthe Zuſtände. In einer Proklamation, die am 28. Juni, 1864, erlaſſen wurde, ſagte General Roſecrans u. a.: „Der Staat iſt groß und volkreich, ſein Boden iſt fruchtbar, ſein Mineralreichthum iſt außerordentlich. Verbindungen durch Flüſſe und Eiſenbahnen ſind zur Ge-

nüge vorhanden, ein eigentlicher Krieg iſt während der letzten zwei Jahre innerhalb der Staatsgrenzen nicht geführt worden, und dennoch findet Plünderung, Raub und Brandſtiftung ſtatt. Blos da, wo Truppen ſich befinden, und in einigen wenigen Diſtrikten, deren Bewohner durch und durch unionstreu ſind, herrſcht Ordnung." General Roſecrans richtete an das Volk Miſſouri's das dringende Erſuchen, ihm in ſeinen Bemühungen, die Ordnung wieder herzuſtellen, behülflich zu ſein und der Aufforderung des Gouverneurs betreffs activen Dienſtes der Miliz Folge zu leiſten. Daß Roſecrans geeignete Maßregeln ergriff, ſtellte ſich ſpäter heraus.

Price, der den nordöſtlichen Theil von Arkanſas durchzog, um die Gränze von Miſſouri zu erreichen, überſchritt am 14. September mit etwa 10,000 Mann den White River (weißen Fluß) bei Salina. Am 23. deſſelben Monats erreichte ſeine Vorhut, die von Shelby geführt wurde, das Städtchen Bloomfield, welches in Stoddard County, in der ſüdöſtlichen Ecke von Miſſouri, liegt. Er ſtieß auf ſeinem Marſche auf wenig Widerſtand, plünderte nach Herzensluſt und zwang die waffenfähigen jungen Leute, unter der Fahne des Sonderbundes Dienſte zu nehmen. Am 26. erließ General Roſecrans eine feurige Proklamation an die Bewohner Miſſouri's, in welcher er dieſelben aufforderte, die Banden des Rebellen Price zum Lande hinauszujagen, und Gouverneur Gamble ergriff ſofort Maßregeln, die Miliz ſchlagfertig zu machen. General Roſecrans erklärte ſich mit der Bildung einer Brigade, die aus Veteranen beſtehen und von Oberſt Laibold befehligt werden ſollte, einverſtanden. „Dieſelbe ſollte Saint Louis vertheidigen, Price, Shelby, ſowie alle diejenigen züchtigen, die denſelben geſtohlene Pferde geſandt hätten."

Eine Brigade, die zum Heerhaufen des Generals A. J. Smith gehörte und von General Ewing befehligt wurde, wurde gegen Price ausgeſandt und beſetzte am 25. September das Städtchen Pilot-knob. Der Feind machte am 26. ſein Erſcheinen vor dieſem Platze und griff die Unſrigen in ihren Verſchanzungen an, wurde indeß mit erheblichem Verluſte zurückgeſchlagen. Ewing's Poſition wurde übrigens dadurch unhaltbar, daß Price Shepherd's Berg beſetzte. Ewing ſprengte ſein Magazin in die Luft und zog ſich nach Harriſon's Station zurück, wo er Verſchanzun-

gen fand, die von der Miliz, welche den Platz besetzt gehalten hatte, aufgeworfen worden war. Price folgte ihm auf den Fersen nach, zerstörte die Eisenbahn in seiner Fronte und in seinem Rücken und setzte einen Theil seiner Streitkräfte großen Gefahren aus. Allein es gelang Ewing, sich der Gefahr, die ihm drohte, zu entziehen, und er gelangte mit geringem Verlust nach Rolla, einem befestigten Platz, den General McNeil besetzt hielt.

General Steele, der von Memphis und andern Plätzen Verstärkungen erhalten hatte, sandte am 17. September den General Mower, der zu Brownsville, in Arkansas, stand, zur Verfolgung von Price ab. Diese Colonne erreichte etwa am 6. Oktober Cape Girardeau, ohne dem Feinde zu begegnen. Nachdem Price mittlerweile eine Scheinbewegung gegen Saint Louis, wo durch General Rosecrans bedeutende Streitkräfte zusammengezogen waren, gemacht hatte, wandte er sich gegen das Innere des Staats und bedrohte Jefferson City. Mower's Mannschaft schiffte sich sofort zu Cape Girardeau nach Saint Louis ein und fuhr von dort den Missouri Fluß bis Jefferson City hinauf. General Rosecrans verließ Saint Louis am 13. Oktober und übernahm am 19. persönlich den Oberbefehl. Die verschiedenen Streitkräfte der Unsrigen, die sich im Staate befanden, suchten Price zu umzingeln. General Curtis war von Kansas im Vorrücken begriffen, und General Pleasanton, der in den Befestigungswerken von Saint Louis das Commando geführt hatte, befehligte die Truppen, die aus dieser Stadt ausmarschirten.

Glasgow, auf der Nordseite des Missouri gelegen, wurde am 15. von dem Rebellenführer Clark genommen. Viel Eigenthum wurde daselbst der Zerstörung preisgegeben, während Guerillabanden in verschiedenen Theilen des nördlichen Missouri hausten. Aus dortiger Gegend erhielt Price Zuschuß zu seiner Armee. Um diese Zeit überschritt Shelby mit 2000 Reitern bei Booneville den Fluß, und seine Leute machten in nördlicher und westlicher Richtung Rundtouren.

Nachdem sich Price eine Zeitlang in der Nähe von Jefferson City aufgehalten hatte, ohne einen Angriff zu wagen, wandte er sich westwärts, zerstörte die LaMine Brücke, über welche die Pacific Bahn geht, und trieb Anfang Oktober sein Wesen in der Umge-

gend von Booneville. General Sanborn neckte die Flanken und den Nachtrab des Feindes. Die Staatstruppen, die Sedalia besetzt hielten, wurden von Jefferson Thompson geschlagen, der am 16. Oktober diese Stadt einnahm. Price nahm am 17. von Lexington Besitz. Am 16. warf Curtis die Rebellen aus Independence hinaus und rückte gegen Lexington vor, während Rosecrans in Eilmärschen vom Osten sich näherte. Rasch gab Price Lexington auf und zog sich nach der Gränze von Kansas zurück. Er sandte seinen langen Wagenzug nach dem Südwesten, während seine Streifschaaren im nördlichen Missouri über den Fluß setzten. Am 22. Oktober wurde Price am Little Blue River (wörtlich: der kleine blaue Fluß) geschlagen und nach dem Big Blue getrieben. Shelby war am 23. bei Westport anfangs siegreich, wurde aber im Laufe des Tages von unsrer Hauptarmee geschlagen. Am 25. griffen die Unsrigen Price auf der Fort Scott Straße an und schlugen ihn aufs Haupt. Der Sieg bei Mine Creek (wörtlich: Minen-Fluß oder Bach), den die Unsrigen über Price am 26. erfochten, war noch entscheidender: die Rebellengeneräle Marmaduke und Cabell wurden nebst einer großen Anzahl Gemeiner gefangen genommen. Ebenso erlitt Price am 27. zu Marais des Cygnes in Kansas und bei Newtonia am 28. gänzliche Niederlagen.

So endete der Einfall in Missouri. Die Soldaten des Generals Price, die nach all den Niederlagen noch übrig geblieben waren, waren froh, daß sie ohne weiteren Kampf das Weite suchen konnten. An denjenigen, die sich seiner Bande angeschlossen hatten, hatte der Staat Missouri wenig verloren.

In Georgien hatten die Unionsheere festen Fuß gefaßt, die Schaaren von Price waren auseinandergesprengt worden, unsre Flotte beherrschte die Bai von Mobile und trotzdem, daß hin und wieder Streifzüge unternommen wurden, hatten wir doch fast alles Land westlich des Alleghany Gebirges wiedergewonnen. Ein baldiges Ende des Kampfes ließ sich erwarten. Durch die Einnahme von Atlanta, wie sich später gezeigt hat, erlangte das Gouvernement die Herrschaft über das Territorium zwischen dem Savannah und dem Mississippi, welches drei der wichtigsten Golfstaaten umfaßt. Texas war schon seit längerer Zeit vom Rebellenreiche abgeschnitten. In Arkansas hatte der General

Steele die Oberhand. Die Versuche, die Schifffahrt auf dem Mississippi auf längere Zeit zu unterbrechen, waren erfolglos. Tennessee wurde von dem militärischen Gouverneur, Andrew Johnson, mit Ernst und Strenge regiert. Blos die beiden Carolinas und das südöstliche Virginien standen jetzt noch unter der Fuchtel der Rebellen, wurden aber von den Bajonetten der Unsrigen bedroht, während die Häfen dieser Staaten streng blockirt wurden.

Einundàreissigstes Capitel.

Schluß des Wahlkampfs, der 1864 wegen der Präsidentschaft stattfand. — Geist der Opposition. — Die Verschwörung im Nordwesten. — Die Streitfragen betreffs der Habeas-Corpus-Acte nnd der Verhaftungen durch Militärbehörden. — Lincoln's Briefe über diese Angelegenheiten. — Bemühungen der Rebellensippschaft in Canada, die Wahl zu beeinflussen. — Die Staatswahlen im September und Oktober. — Wie die Soldaten stimmten. — Das Resultat der Abstimmung für die Präsidentschaftscandidaten. — Dankbarkeit des Präsidenten gegen die Armee und die Marine. — Maryland wird ein Freistaat.—Lincoln's Ansprache an Maryländer.—Depeschen in Geheimschrift und Pläne der Rebellen in Canada. — Stand der Dinge in Tennessee. — Der Wahlkampf in New York.

Als der Wahlkampf behufs der Erwählung eines Präsidenten und Vicepräsidenten anfing, verstummte in den Reihen der republikanischen Partei alle Opposition gegen Lincoln. Diejenigen, die gehofft hatten, daß Lincoln sich zurückziehen würde, sahen bald ein, daß sie im Irrthum waren. Das Volk würde mit einem derartigen Schritte Lincoln's nicht zufrieden gewesen sein. Fremont, der als Generalmajor seine Entlassung sofort zu erhalten wünschte, um in dem Annahmebriefe, den er die Absicht hatte zu schreiben, eine desto freiere Sprache zu führen, trat von der Candidatur zurück. Auch Chase zögerte nicht länger, für Lincoln und Johnson Partei zu ergreifen. Sowohl Radikale, als Conservative waren zu Gunsten der Wiedererwählung Lincoln's, und Meinungsverschiedenheiten, die früher die republikanische Partei zu spalten drohten, waren für den Augenblick vergessen.

Die demokratische National-Convention bewies sowohl durch ihre Platform, als durch ihre Nominationen, daß sie die öffent-

liche Meinung nicht verstand. Ihr Ausspruch, daß die Union durch Waffengewalt, wie ein vierjähriger Krieg dargethan hätte, nicht wieder hergestellt werden könnte, hatte sowohl für die tapferen Soldaten, als für die unionstreuen Bürger etwas Widerwärtiges. Noch lächerlicher war es, daß die Demokraten die Einstellung der Feindseligkeiten zu einer Zeit verlangten, als die Unionstruppen von Atlanta Besitz nahmen. McClellan sprach in seinem Annahmebrief zum Theil andre Grundsätze aus, als die demokratische Convention in die Welt hinausposaunt hatte, allein er förderte seine Zwecke nicht damit. Pendleton's Stillschweigen brachte den Demokraten ebenfalls keinen Nutzen.

Die Leiter der demokratischen Partei machten der Administration willkürliche Verhaftungen, Beschränkungen der Redefreiheit, Despotismus und Verletzungen der Constitution zum Vorwurf. Sie riefen dem Volke zu: „Eure Rechte werden unter die Füße getreten." Es hieß in der Chicago Platform, daß die Bundesverfassung in jeder Beziehung mißachtet worden sei, daß man sowohl die Freiheit, als die Rechte der Bürger niedergetreten, daß der Wohlstand des Landes beträchtlichen Schaden gelitten habe. Ferner hieß es in der Platform der Demokraten, daß militärische Befehlshaber der Armee der Vereinigten Staaten in die Wahlen, die in Kentucky, Maryland, Missouri und Delaware gehalten worden seien, störend eingegriffen hätten. Glaubte man etwa, daß das Volk die Verhaftung sämmtlicher Mitglieder der Legislatur von Maryland, die der Gegencandidat behufs Verhinderung des Erlasses der Secessions-Ordinanz verfügt hatte, so leicht vergessen würde? Wurde nicht diese Handlung im ganzen Lande gebilligt? Die Chicago Platform, die Seite 559 mitgetheilt ist, läugnete das Recht, verrätherische Handlungen zu hintertreiben.

Die Rebellen Thompson und Sanders, die in den geheimen Diensten von Jefferson Davis standen, telegraphirten nach Schluß der Chicago Convention an ihren Agenten in Halifax wie folgt: „Platform und Vicepräsident befriedigend, Reden sehr befriedigend." War ein solcher Ausspruch nicht demüthigend für alle diejenigen demokratischen Parteigänger, die noch nicht allen Sinn für Ehre, alle Vaterlandsliebe verloren hatten? Die Mittheilung einiger Stellen aus diesen „sehr befriedigenden Reden" wird dem Leser gewiß willkommen sein. Die Berichte über die Con-

vention erschienen seinerzeit in der Chicago Times, einem demokratischen Parteiblatt, und die Reden, aus denen Stellen hier angeführt werden sollen, wurden entweder in jener Versammlung selbst, oder in Volksversammlungen von Führern der demokratischen Partei gehalten.

Wenn der Berichterstatter des Folgenden von einem „Senator" Cox spricht, so ist er im Irrthum; er hätte einfach der Delegat Cox sagen sollen.

Als der Senator Cox der Versammlung vorgestellt wurde, sagte er, er wolle sich keiner harten Ausdrücke gegen den alten Abraham bedienen. (Zurufe: „gieb ihm was auf den Kasten.") Er sagte, er habe daheim in einer Versammlung den wohl überlegten Ausspruch gethan, daß Abraham Lincoln ein Blutbad angerichtet, eine Schuld von $4000,000,000 geschaffen, zwei Millionen Menschenleben geopfert und Niedergeschlagenheit und Trauer über das ganze Land verbreitet hätte.

Für geringere Vergehen, als sich Lincoln hätte zu Schulden kommen lassen, hätten die Engländer Karl dem Ersten den Kopf abgeschlagen. Nach seiner Ansicht sollten Lincoln und Davis auf dasselbe Schaffot gebracht werden. Ein Freund von ihm, der Missouri im Congreß vertrete, sei neulich verhaftet worden, weil er in einer Privatunterhandlung gesagt habe, daß Lincoln um nichts besser als Jefferson Davis sei. Er wiederholte jetzt dieselbe Behauptung hier in Chicago.

Nach derselben Zeitung sprach sich ein andrer demokratischer Delegat, H. Clay Dean, von Iowa, wie folgt aus:

Ich sage trotz der Nähe des Feldlagers Douglas und trotz aller Werkzeuge Lincoln's, daß das amerikanische Volk von Spitzbuben regiert ist. Lincoln hat niemals einen unredlichen Mann seines Amts entsetzt, oder einen ehrlichen Beamten behalten. (Eine Stimme: „Was haben Sie über Jefferson Davis zu sagen?") Ich habe nichts über ihn zu sagen. Lincoln hat einen Streit mit ihm, und ich mische mich niemals in die Streitigkeiten „schwarzer Hunde" (black dogs.) * * * *

Und dieser Machträuber will noch mehr Menschen dahinschlachten. (Laute Rufe: „das soll er wohl bleiben lassen.") Wenn

der Ackersmann den Wald lichtet, so sucht er den Unterwuchs zu erhalten; wenn der Schweinhirt Schweine zum Schlachten auslieſt, so spart er die jungen für kommende Zeiten auf. Aber der Tyrann, der Despot, der durch seine Regierungsweise dieſes Land ruiniren will, nimmt weder auf Alter, noch andre Umstände Rücksicht. Es ist sein Bestreben, Gattinnen zu Wittwen, Kinder zu Waisen zu machen. Man muß darüber erröthen, daß ein solches Ungeheuer das Land regiert. Meineid und Diebstahl sind gerade so häufig auf seine Stirn geschrieben, als das Wort „ein Dollar" auf den Ein-Dollar-Noten der Bank des Staats Indiana sich befindet. (Ausrufe: „der alte Schuft.")

Seitdem der Machträuber, Verräther und Tyrann den Präsidentenstuhl inne hat, hat die republikaniſche Partei nach Blut gelechzt. Das Blut ist in Strömen geflossen, und dennoch ist das alte Scheusal noch gerade so blutdürstig wie früher.

Dasselbe Blatt legt einem Delegaten von New York, Benjamin, folgende Worte in den Mund:

Das Volk beabsichtigt, Lincoln seine Macht zu nehmen, und wenn es seinen Zweck durch Stimmkugeln (ballots) nicht erreichen kann, so wird es seine Zuflucht zu Gewehr- und Kanonenkugeln (bullets) nehmen. (Lauter Beifall.)

Dieſe Proben werden genügend sein, um den Geist der demokratiſchen Reden anzudeuten, die für die Rebellenagenten so sehr „befriedigend" waren. Mit derartigen Redensarten suchte man im Wahlkampf von 1864 Lincoln zu opponiren. Daß die Sonderbündler jene geheime Organisation, welche die Convention so sehr beeinflußte, mit Geld unterstützten, und daß die Rebellenagenten im Lande in steter Verbindung mit den Verschwörern waren, gilt jetzt für eine ausgemachte Sache.

Die Aufdeckung der Verschwörung in Indiana und die gerichtliche Untersuchung, die gegen einige der Rädelsführer vorgenommen wurde, blieb nicht ohne Einfluß auf den Wahlkampf. Die Pläne und Absichten der Verschwörer, die jetzt an den Tag kamen, setzten das ganze Land in Aufregung; das Complott war viel verzweigter und gefährlicher als man anfangs glaubte. Holt,

der Oberankläger bei Kriegsgerichten (Judge Advocate General) reichte am 8. Oktober einen sorgfältig ausgearbeiteten Bericht ein, der sich auf Zeugenaussagen stützte und in welchem er die Zwecke des Geheimbundes wie folgt übersichtlich darlegte:

1) Das Desertiren der Soldaten zu befördern und Deserteure gastfrei aufzunehmen.

2) Leuten abzurathen, sich anwerben zu lassen, und Widerstand gegen die Ziehung.

3) Die Verbreitung von Schriften behufs Förderung feindseliger Gesinnungen gegen das Gouvernement.

4) Die Unterhaltung von Verbindungen mit dem Feinde.

5) Das Rekrutiren für den Feind, sowohl außerhalb als innerhalb unsrer Linien.

6) Die Rebellen mit Waffen, Kriegsgeräth u. s. w. zu versehen.

7) Dem Feinde bei Streifzügen beizustehen.

8) Zerstörung nationalen Eigenthums.

9) Zerstörung von Privateigenthum und Verfolgung von unionstreuen Bürgern.

10) Mord und Todtschlag.

11) Errichtung einer nordwestlichen Conföderation.

Am Schlusse seines Berichts drückte sich Richter Holt wie folgt aus:

Obgleich das Complott an den Tag gekommen ist, obgleich die Leiter der geheimen Gesellschaft verhaftet, die Waffen derselben mit Beschlag belegt und andere energische Maßregeln ergriffen worden sind, so hat dieselbe dennoch nicht aufgehört, Verrath gegen das Gouvernement zu brüten und der Rebellion im Süden in die Hände zu arbeiten. Jene Gesellschaft hat kürzlich neue Zeichen und Paßwörter angenommen, und nach den Aussagen von Mitgliedern will sie durch schlechte Mittel den Erfolg der Administration bei der kommenden Wahl hindern und im Fall der Wiedererwählung Lincoln's eine Empörung anzetteln.

Diese geheime Gesellschaft steht mit den Sonderbündlern in enger Verbindung. Die Enthüllungen, die kürzlich an den Tag gekommen sind, zeugen von einer Niederträchtigkeit, die Staunen erregen. Die Verräther, aus denen die Bande zusammengesetzt

ist, scheinen von göttlichem und menschlichem Recht gar keinen Begriff zu haben. Judäa hat blos einen Judas Ischarioth hervorgebracht, und Rom erzeugte in den Zeiten äußerster Entartung blos einen Catalina; aber unser Land hat eine ganze Brut von Verräthern geboren, die die Zerstörung der Union beabsichtigen. Ich glaube, daß diese Erscheinung in der Weltgeschichte beispiellos dasteht. Alle diese Schandthaten, die ans Licht gekommen sind, lassen sich auf Eins, auf das verdammliche Institut der Sklaverei, zurückführen. Sklaverei hat die Südländer dermaßen unduldsam und herrschsüchtig gemacht, daß sie nach einer Wahlniederlage über das Gouvernement, wie über rebellische Sklaven, herfielen. Solches geschah, nachdem sie ein halbes Jahrhundert das Land regiert hatten. Die Südlichen haben den Krieg mit einer Barbarei und Grausamkeit geführt, wie sich das bei Leuten, die in Vorurtheilen gegen die Schwarzen erzogen worden sind, nicht anders erwarten läßt. Viele dieser Verräther sind mit dem Gelde der Nation genährt, gekleidet und erzogen worden. Diese Menschen haben auf eine Weise gegen ihr Vaterland gehandelt, wie ein Sohn, der seiner Mutter den Dolch in den Busen stößt, während sie ihn liebend umarmt. Es ist die Pflicht der Administration, die Häupter der Verschwörung im Norden, die den Verräthern im Süden in die Hände arbeiten, zur Rechenschaft zu ziehen, sowie es ihre Pflicht ist, die Rebellion zu Boden zu werfen. Alle unionstreuen Bürger sollten dem Gouvernement in seinem Bestreben, die Verschwörung unschädlich zu machen, beistehen. Während unsere braven Soldaten die Ehre unserer Flagge im Felde wahren, ist es die Pflicht derjenigen, die daheim bleiben, die inneren Feinde des Gouvernements unschädlich zu machen.

Seit dem Anfang der Rebellion hatte sich hin und wieder Haß gegen das Gouvernement gezeigt. Verrätherei hatte ebenfalls ihr Haupt frech erhoben. Vallandigham, der an der Spitze jener Organisation stand, hatte sich geäußert, daß er sich Versuchen, die Sonderbündler zum Gehorsam zu zwingen, widersetzen würde, daß eine bewaffnete Macht aus seinem Districte nur dann ausmarschiren könne, wenn sie über seinen todten Körper hinwegschritte. Daß er diese Aeußerung gemacht hat, ist von Zeugen,

deren Wahrheitsliebe außer allem Zweifel steht, bestätigt worden. Daß Vallandigham wegen aufrührerischer Redensarten verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, ist schon oben erwähnt worden. Als er sich an das Civilgericht auf Grund des Habeas-Corpus-Gesetzes wandte, wurde seinen Vorstellungen kein Gehör geschenkt, und man sandte ihn zu seinen Freunden, den Sonderbündlern. Es gelang ihm, auf einem Blockadebrecher nach Canada zu kommen, wo er früher als Thompson, Clay und Sanders ankam. Diese Verräther, die in den „geheimen Diensten" der „Regierung" zu Richmond standen, machten Montreal, Niagara Falls und Toronto zu ihrem zeitweiligen Aufenthaltsorte.

Wegen der Verhaftung dieses Vallandigham's und Leuten seines Schlages wurde ein Heidenlärm gemacht. Man beschwerte sich über die Aufhebung des Habeas-Corpus-Gesetzes. Im Mai 1863 wurde von „Demokraten" eine Versammlung in Albany gehalten, in welcher Beschlüsse gefaßt wurden, die man Lincoln in Abschrift mittheilte. Seine Antwort folgt nachstehend.

Brief des Präsidenten Lincoln an Herrn Erastus Corning und Genossen.

Washington, 13. Juni, 1863.

An Herrn Erastus Corning und Genossen.

Werthe Herren: Ihr Geehrtes vom 19. Mai nebst einer Reihe von Beschlüssen, die in einer öffentlichen Versammlung zu Albany, im Staate New York, am 16. desselben Monats gefaßt wurden, erhielt ich vor mehren Tagen.

Die Beschlüsse lassen sich auf zwei Hauptsätze zurückführen: erstens, will man die Union aufrecht erhalten, durch Sieg zum Frieden gelangen und die Administration in der Unterdrükkung der Rebellion beistehen; zweitens, werden der Regierung verfassungswidrige Handlungen, wie z. B. willkürliche Verhaftungen, vorgeworfen. Außerdem sind diejenigen, die der Versammlung beiwohnten, bereit, das Gouvernement und die Union selbst dann aufrecht zu erhalten, wenn irgend eine Administration sich thörichte Handlungen sollte zu Schulden kommen lassen. Ich danke der Versammlung für diese patriotischen Gesinnungen. Ich selbst wirke für die Rettung der Union, und es können zwischen mir und jener Versammlung nur in Betreff der zu ergreifenden Maßregeln Meinungsverschiedenheiten stattfinden.

Nach den Beschlüssen der Versammlung will man mich in allen verfassungsmäßigen Maßregeln, die ich zur Unterdrückung der Rebellion etwa anwende, unterstützen. Ich habe meines Wissens immer auf dem Boden des Rechts gestanden. Allein man hat die Behauptung aufgestellt, daß Verhaftungen, die durch militärische Behörden veranlaßt wurden und für welche ich zuletzt verantwortlich gemacht werden kann, sowie die daraus folgenden gerichtlichen Verhandlungen unconstitutionell sind. Ich bin anderer Meinung. In den Beschlüssen ist der Artikel der Bundesverfassung, der eine Definition des Wortes Verrath gibt, angeführt. Ebenso ist von der Art und Weise des Verfahrens gegen diejenigen die Rede, die sich Verrätherei oder andere Verbrechen haben zu Schulden kommen lassen. Ferner heißt es, daß jeder, der eines Vergehens angeklagt worden sei, auf eine prompte Untersuchung durch eine Jury Anspruch zu machen habe. Dann wird gesagt, daß es die Absicht der Gesetzgeber gewesen sei, die Bürger der Union namentlich in unruhigen Zeiten gegen willkürliche Verhaftungen zu schützen.

Jener Rechte, heißt es ferner, wurde das englische Volk theilhaftig, nachdem der Bürgerkrieg Jahre lang gewüthet hatte, und ähnliche Bestimmungen wurden in unsre Verfassung am Schlusse der Revolution aufgenommen.... Ich bin ebenfalls dafür, die Bestimmungen betreffs des Schutzes der Bürger, wenn sie des Verraths und anderer Verbrechen beschuldigt werden, gelten zu lassen, wenn nicht während einer Revolution oder Invasion die öffentliche Sicherheit die zeitweilige Aufhebung derselben erheischt. Die Beschlüsse sprechen sich sodann dahin aus, daß diese Gesetze 76 Jahre lang wohlthätig gewirkt hätten, daß sie die Grundlagen eines republikanischen Regierungssystems wären und der Republik Dauerhaftigkeit gegeben hätten. Niemand leugnet, daß Gesetze, die sich auf persönliche Sicherheit beziehen, bis zum Anfang der gegenwärtigen Rebellion, wenn wir einen gewissen Fall in New Orleans ausnehmen, trefflich bewährt haben, niemand zweifelt, daß sie sich auch nach dem Schlusse der Rebellion bewähren werden. Allein die Bestimmungen der Bundesverfassung finden auf den Fall, der uns vorliegt, keine Anwendung, da die Verhaftungen, von denen die Rede ist, nicht wegen Verraths vorgenommen wurden — wenigstens nicht wegen

derjenigen Art von Verrath, von welcher in der Constitution die Rede ist und worauf Todesstrafe steht. Ebensowenig wurden Personen verhaftet und vor Gericht gestellt, die sich eines Capitalverbrechens verdächtig gemacht hatten. Die Verhaftungen und die darauf folgenden Untersuchungen geschahen, wie ich jetzt auseinandersetzen werde, unter anderen Umständen.

Vor meiner Einsetzung waren viele der Ansicht, daß irgend ein Staat das Recht hätte, aus der Union zu treten, und daß eine Präsidentenwahl, die einem Staate nicht genehm sein würde, genügender Grund zur Trennung sei. Da meine Erwählung den Anhängern der Trennungsdoctrin nicht recht war, so erklärten sieben Staaten ihren Austritt aus der Union; außerdem wurden verschiedene Bundesforts von den Sonderbündlern in Besitz genommen, und auf die Flagge der Vereinigten Staaten wurde gefeuert. Alles dieses geschah vor meinem Amtsantritt. Der Bürgerkrieg nahm alsdann seinen Anfang. Die Sonderbündler hatten sich auf die Rebellion seit dreißig Jahren vorbereitet, während das Gouvernement keine Vorkehrungen zur Verhinderung eines Bürgerkrieges getroffen hatte. Freunde der Sonderbündler befanden sich in allen Zweigen der Verwaltung und waren fast über das ganze Land verbreitet. Diese Leute suchten unter dem Deckmantel von allerlei Phrasen, wie Redefreiheit, Preßfreiheit und Habeas-Corpus-Gesetz die Rebellen zu unterstützen. Die Rebellenfreunde wußten recht gut, daß während eines Zustandes, den sie selbst hervorgerufen hatten, die zeitweilige Aufhebung des Habeas-Corpus-Gesetzes verfassungsmäßig sei; ebensowohl war es ihnen bekannt, daß es fraglich war, wem die Suspension jenes Gesetzes obliege... Da ich die individuelle Freiheit im hohen Grade achte, so entschloß ich mich erst nach langem Zögern, die strengen Maßregeln zu ergreifen, zu welchen mich die Bundesverfassung befugt und die ich für die öffentliche Sicherheit erforderlich hielt. Es ist geschichtlich erwiesen, daß Civilgerichte bei derartigen Ausnahmefällen incompetent sind. Bürgerliche Gerichte sind hauptsächlich deswegen organisirt, um über Individuen zu richten, und dieselben fällen Urtheile bei Verbrechen, die das Gesetz als solche genau bezeichnet. Es kommt selbst in Friedenszeiten vor, daß die gewöhnlichen Gerichte gegen Banden von Räubern und Pferdedieben nichts ausrichten können. Sind nicht

die Freunde der Sonderbündler selbst in vielen unionstreuen Staaten bedeutend zahlreicher, als derartige Banden? Derjenige, der einem andern vom Eintritt in die Armee abräth oder einen Soldaten zum Desertiren verleitet, trägt zur Schwächung des Gouvernements gerade so viel bei, als derjenige, der einen Unionssoldaten in der Schlacht tödtet. Ein derartiges Abrathen vom Eintritt in die Armee oder ein Verleiten zum Desertiren kann auf eine Weise geschehen, daß ein Civilgerichtshof keine Strafe verhängen kann.

Die Beschlüsse, die mir vorliegen, sprechen von einer Rebellion. Ja, wir haben es mit einer gigantischen Rebellion zu thun, und die Bestimmung der Verfassungsurkunde, „daß eine Aufhebung des Habeas-Corpus-Gesetzes nur dann stattfinden soll, wenn während einer Rebellion oder Invasion die öffentliche Sicherheit dieselbe erheischt", findet gerade jetzt ihre Anwendung. Die Urheber der Bundesconstitution waren demnach der Ansicht, daß während einer Rebellion die Gewalt der Civilgerichtshöfe unzulänglich sei. Nach dem Habeas-Corpus-Gesetz kann keine Freilassung gegen Bürgschaft dann stattfinden, wenn jemand, der ein Criminalverbrechen begangen hat, auf frischer That ertappt wird.. Wir haben es mit einer Rebellion zu thun, und die Lage der Dinge ist derart, daß die öffentliche Sicherheit eine zeitweilige Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte erfordert. Verhaftungen auf Befehl der Civilgerichtshöfe und Verhaftungen während einer Rebellion müssen von verschiedenen Gesichtspunkten angesehen werden. Die ersteren haben es nur mit vereinzelt dastehenden Verbrechen zu thun, wie sie im Laufe der Zeit vorkommen; während militärische Verhaftungen nicht sowohl des Geschehenen wegen, als zur Verhütung von Unheil vorgenommen werden... Der betreffende Artikel der Bundesverfassung würde seinen Zweck nicht erfüllen, wenn in Zeiten einer Empörung Verhaftungen nur wegen erwiesener Verbrechen stattfinden sollten. General John C. Breckinridge, General Robert E. Lee, General Joseph E. Johnston, General John B. Magruder, General William B. Preston, General Simon B. Buckner und Commodore Franklin Buchanan, die jetzt die höchsten Stellen im Heere und der Marine der Rebellen bekleiden, hätten beim Ausbruch der Empörung leicht verhaftet werden können; und hätten wir diese Gentlemen

bis jetzt in Gefangenschaft gehalten, so würde die Sache des Sonderbundes auf viel schwächeren Füßen stehen, als es der Fall ist. Keiner von ihnen hatte sich damals eines Verbrechens schuldig gemacht. Jeder der Genannten würde von den gewöhnlichen Gerichten auf Grund des Habeas-Corpus-Gesetzes in Freiheit gesetzt worden sein. Ich befürchte, im Hinblick auf derartige Fälle, daß man mich eher wegen zu weniger, als zu vieler Verhaftungen tadeln wird.

In dem dritten Beschluß ist die Ansicht ausgesprochen, daß militärische Verhaftungen blos da verfassungsmäßig seien, wo eine Rebellion existire, und daß dieselben in denjenigen Landestheilen, die sich ruhig verhielten, nicht vorgenommen werden dürften. Die Bundesverfassung macht indeß einen derartigen Unterschied nicht, und wenn die öffentliche Sicherheit überhaupt militärische Verhaftungen verlangt, so kann der Ort, an welchem dieselben vorgenommen werden, keinen Unterschied machen... Derartige Verhaftungen sind ebensowohl da gerechtfertigt, wo ein Weglocken von Soldaten aus der Armee stattfindet, als da, wo durch dieselben eine Meuterei verhindert werden kann; mit einem Wort, sie sind überall am Platz, wo sie zur öffentlichen Sicherheit beitragen. Es heißt in den Beschlüssen, daß Vallandigham auf Befehl eines Generals verhaftet und verhört worden sei und daß derselbe weiter nichts gethan habe, als sich vor einer öffentlichen Versammlung über die Politik des Gouvernements auszusprechen und die Befehle des Generals zu mißbilligen. Wenn diese Behauptung sich auf Wahrheit gründet, wenn weiter kein Grund zur Verhaftung vorlag, dann war dieselbe nicht gerechtfertigt. Allein Vallandigham wurde aus ganz andern Gründen verhaftet. Er wurde arretirt, weil er sich gegen den Krieg ausgesprochen hat, weil er das Anwerben von Soldaten verhindern wollte, weil er Desertionen zu befördern suchte. Die Verhaftung Vallandigham's wurde nicht deswegen vorgenommen, weil er die Wiedererwählung der republikanischen Candidaten hintertreiben oder die persönlichen Interessen des commandirenden Generals schädigen wollte, sondern deswegen, weil er eine feindselige Gesinnung gegen die Armee, von der die Aufrechterhaltung der Union abhängt, an den Tag legte. Dieser

Umstand gab den militärischen Befehlshabern ein Recht, ihn festzunehmen.

Aus den Beschlüssen der Versammlung geht hervor, daß dieselbe zu Gunsten der Unterdrückung der Verschwörung durch Waffengewalt ist. Armeen können, wie die Erfahrung lehrt, nicht aufrecht erhalten werden, wenn man Desertionen nicht mit dem Tode bestraft. Die Bundesverfassung gestattet diese Art der Bestrafung. Soll ein gewöhnlicher Soldat, dessen Verstandeskräfte beschränkt sind, wegen Desertirens erschossen werden, während einem Ränkemacher, der ihn dazu verleitet, kein Haar gekrümmt wird? Wenn in einer öffentlichen Versammlung den Angehörigen eines Soldaten gesagt wird, daß derselbe für eine schlechte Sache, für eine elende Administration kämpfe, die zu schwach sei, ihn wegen Desertirens zur Rechenschaft zu ziehen, entsteht daraus nicht Unheil? Wenn nun der Vater, der Bruder, der Freund eines Soldaten demselben in solchem Sinne schreibt und wenn Desertionen die Folge davon sein sollten, was soll dann aus der Armee werden? Ich glaube, daß es nicht allein verfassungsmäßig, sondern auch eine Handlung der Gnade sein würde, dem Soldaten unter solchen Umständen zu verzeihen, dem Aufwiegler aber das Maul zu stopfen.

Im Falle einer Rebellion oder Invasion findet jener Artikel der Bundesverfassung, der von der persönlichen Freiheit handelt, nicht die Anwendung, wie in Friedenszeiten.... Die Befürchtung der Versammlung, daß das amerikanische Volk die Freiheit der Rede und der Presse, das Recht der Besprechung öffentlicher Angelegenheiten, die Geschwornengerichte und das Habeas-Corpus-Gesetz für die Folge dadurch verlieren würde, weil während einer Rebellion Verhaftungen durch militärische Behörden vorgenommen werden, theile ich ebensowenig, als ich glaube, daß jemand während einer zeitweiligen Krankheit eine starke Begierde nach Brechmitteln für sein ganzes Leben erlangen würde.

Aus den Beschlüssen der Versammlung ersehe ich, daß die Mitglieder sich „Demokraten" nennen. Da das Meeting aus intelligenten Leuten zusammengesetzt war und da ich annehme, daß die Beschlüsse reiflich erwogen wurden, so muß ich voraussetzen, daß absichtlich der Ausdruck „Demokraten" statt der Bezeichnung „amerikanische Bürger" gewählt wurde. Das Vater-

land ist in Gefahr, und ich hätte gewünscht, daß man Parteiunterschiede gänzlich unterwegs gelassen hätte. Wir können mehr für unser Vaterland thun, wenn wir uns über dieselben hinwegsetzen. Vom Parteistandpunkte aus sind wir eher geneigt unsre gegenseitigen Fehler aufzudecken und einander zu nahe zu treten. Ein Theil unsrer besten Kräfte wird auf diese Weise verschwendet. Allein es herrschen unter den Demokraten glücklicherweise verschiedene Ansichten. Derjenige, dem es anheimgegeben war, Vallandigham verhaften zu lassen und vor Gericht zu stellen, ist ein Demokrat, hatte also keine Parteigemeinschaft mit mir; und der Richter, der auf Grund des Habeas-Corpus-Gesetzes Vallandigham nicht in Freiheit setzen wolle, ist ein Demokrat von altem Schrot und Korn, der von Präsident Jackson als Bundesrichter angestellt wurde. Viele Demokraten, die gegen die Feinde der Union die Waffen ergriffen haben, haben ihre Billigung in Bezug auf das Verfahren gegen Vallandigham ausgesprochen.

Während ich von Jackson spreche, kommt mir folgende Thatsache ins Gedächtniß. Nach der Schlacht von New Orleans hielt General Jackson das Kriegsgesetz in dieser Stadt aufrecht, obgleich man recht gut wußte, daß Friede geschlossen worden war, dessen amtliche Bekanntmachung jedoch auf sich warten ließ. Da jetzt der Krieg vorbei war, sprach man sich laut gegen Verlängerung des Belagerungszustandes aus, den man überhaupt von vorn herein nicht gern gesehen hatte. Ein Mann, Namens Louiallier, veröffentlichte einen Zeitungsartikel, in welchem die Nichtaufhebung der Kriegsgesetze scharf getadelt wurde. General Jackson ließ ihn verhaften. Auf Veranlassung eines Advokaten, Namens Morrell, erließ Bundesrichter Hall auf Grund des Habeas-Corpus-Gesetzes einen Gerichtsbefehl, um die Freilassung Louiallier's zu bewirken. General Jackson verhaftete sowohl den Advokaten, als den Richter. Ein Mann, Namens Hollander, nannte diese Handlungsweise einen gemeinen Streich (a dirty trick). Auch ihn ließ General Jackson verhaften. Nachdem Jackson den Richter einige Tage im Gefängniß hatte sitzen lassen, sandte er denselben bis über die Grenzen seines Lagers und setzte ihn dort in Freiheit. Daselbst sollte er entweder bis zur amtlichen Anzeige des Friedensschlusses, oder bis zur Räumung der südlichen Küste seitens der Britten bleiben. Nach ein oder zwei

Tagen wurde der Frieden verkündet, und dem Richter und anderen Gentlemen wurde die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt. Nachdem einige Tage verflossen waren, sandte der Richter dem General Jackson eine Vorladung. Der General wurde vom Gericht um $1000 gestraft, weil er den Richter und andre Herren hatte verhaften lassen. Jackson zahlte die Strafsumme, erhielt dieselbe aber nach etwa 30 Jahren vom Congresse nebst Zinsen zurück. Der verstorbene Richter Douglas, der damals ein Mitglied des Repräsentantenhauses war, betheiligte sich lebhaft an der Debatte, in welcher man sich über die Verfassungsmäßigkeit jener Maßregel stritt. Wer für dieselbe gestimmt hat, vermag ich nicht anzugeben.

Dieselbe Verfassung, die wir damals hatten, haben wir auch jetzt; zu jener Zeit fand ein Einfall in unser Gebiet statt, jetzt befinden wir uns inmitten einer Rebellion. Durch die Verfahrungsweise Jackson's wurde das Recht des Volkes, staatliche Angelegenheiten öffentlich zu besprechen, ferner die Freiheit der Rede und der Presse, das Geschwornengerichtswesen, das Recht, Beweisführung zu verlangen, sowie die Sicherheit der Person auf die Dauer nicht beeinträchtigt, trotzdem daß der Congreß mit dem General einverstanden war.

Ob ich Vallandigham hätte verhaften lassen, kann ich jetzt nicht sagen. Es sei ferne von mir, die Verantwortlichkeit auf die Schultern eines andern zu wälzen, allein im Allgemeinen muß der Befehlshaber im Felde besondere Fälle am besten beurtheilen können. Die Bestätigung derartiger Verhaftungen hängt natürlicherweise von mir ab.

In einem der Beschlüsse ist die Ansicht ausgedrückt, daß willkürliche Verhaftungen eine Spaltung derjenigen Partei herbeiführen würden, die sich die Unterdrückung der Rebellion zur Aufgabe gemacht hätte. Man hat mich namentlich ersucht, Vallandigham in Freiheit zu setzen. Es thut mir leid, daß die Nothwendigkeit, denselben zu verhaften, existirte. Gern werde ich Vallandigham in Freiheit setzen, wenn ich zu der Ueberzeugung gelangen kann, daß ein solcher Schritt sich mit der öffentlichen Sicherheit verträgt. Die Ansichten, die zu Anfang des Krieges in großer Verwirrung sich befanden, werden allmählig klarer. Es ist mein sehnlicher Wunsch, strenge Maßregeln ganz und gar unterwegs zu lassen. Ich halte es für meine Schuldig-

keit, die Wünsche und Ansichten derjenigen zu beachten, die das Gouvernement in seinem Bestreben, die Rebellion zu unterdrücken, unterstützen wollen. Dies ist der Fall mit denjenigen, die in Albany versammelt waren. Allein es ist meine Pflicht, so zu handeln, wie die öffentliche Sicherheit es erheischt.

A. Lincoln.

Ende Juni stellten sich bei Präsident Lincoln Abgeordnete der demokratischen Staatsconvention des Staats Ohio ein, die Vallandigham zum Gouverneur nominirt hatte, und baten um Zurückberufung desselben aus der Verbannung. Lincoln's Antwort auf dieses Gesuch ist ein Seitenstück zum vorhergehenden Briefe:

Des Präsidenten Erwiderung auf die Adresse einer demokratischen Deputation von Ohio, die ihn um die Zurückberufung Vallandigham's ersuchte.

Washington, 29. Juni, 1863.

Meine Herren: Da die Beschlüsse der Ohio demokratischen Staatsconvention mit denen der demokratischen Versammlung, die zu Albany, in New-York, gehalten wurden, fast übereinstimmen, so verweise ich Sie auf die Antwort, die ich dem Committee, welches von Albany zu mir kam, gegeben habe.

Bei Abfassung Ihrer Denkschrift haben Sie, wie ich ersehe, jene Antwort vor Augen gehabt, und ich wünsche daher nur, daß meine Bemerkungen nicht falsch gedeutet werden. Nach einmaligem Ueberlesen des Schriftstücks ist mir eine Ungenauigkeit aufgefallen. Sie drücken sich folgendermaßen aus: „Die Unterzeichneten stimmen darin nicht mit Ihnen überein, daß die Bundesverfassung während einer Empörung oder Invasion eine andere, als in Friedenszeiten sei."

Wenn Sie meine Erwiderung noch einmal durchgehen wollen, dann werden Sie finden, daß ich mich auf diese Art nicht ausgedrückt habe. Ich sagte, daß in Bezug auf die öffentliche Sicherheit die Bundesverfassung während einer Empörung oder einer Invasion andre Anwendung fände, als in Friedenszeiten. Und hierbei bleibe ich stehen, da nach der Constitution Dinge in einem Falle geschehen können, die in einem andern nicht zulässig sind.

Es möchte Ihnen schwer werden, Ihre Behauptung, daß ich

in Volksversammlungen mich gegen den mexikanischen Krieg ausgesprochen hätte, zu begründen.

Das Habeas-Corpus-Gesetz ist ein vortreffliches Mittel, die persönliche Freiheit zu sichern; die Thatsache, daß Vallandigham, dem Rathe tüchtiger Advocaten folgend, auf Grund dieses Gesetzes seine Freilassung zu erhalten suchte, ist ein fernerer Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung. Allein nach der Constitution kann das Habeas-Corpus-Gesetz während einer Empörung oder Invasion aufgehoben werden, falls die öffentliche Sicherheit einen derartigen Schritt erheischen sollte.

Durch wen in einem solchen Fall das Habeas-Corpus-Gesetz aufgehoben werden soll, sagt die Bundesverfassung nicht... Nach meiner Ansicht sollte demjenigen, den das Volk zum Höchstcommandirenden der Armee und der Flotte ernannt hat, die Entscheidung zustehen, ob das Aufheben jenes Gesetzes gerechtfertigt sei, oder nicht. Wenn der Höchstcommandirende von seinem Recht gewissenhaft Gebrauch macht, dann wird das Volk ihm seine Zustimmung nicht versagen, andernfalls wird das Volk dasjenige Verfahren gegen den Präsidenten zur Anwendung bringen, von welchem in der Bundesverfassung die Rede ist.

Die Ansicht, daß während einer Rebellion die Art und Weise der Untersuchung und Bestrafung, wie sie in Criminalfällen verhängt wird, dieselbe sein müsse, wie in Friedenszeiten, betonen Sie ganz besonders. Sie sprechen Sich dahin aus, daß es Leuten gestattet sein soll, denjenigen, die die Rebellion bezwingen sollen, fortwährend etwas in den Weg zu legen. Leuten, die auf solche Weise handeln, soll gerade so begegnet werden, als wenn eine Rebellion überhaupt gar nicht existirte. Die Bundesverfassung enthält andere Bestimmungen für derartige Fälle. Die militärischen Verhaftungen, die stattgefunden haben, wie die von Vallandigham, bezweckten die Verhinderung von Ausschreitungen, aber keine Bestrafung. Wie es in solchen Fällen üblich ist, wurde eine von den Großgeschwornen angefertigte Anklageschrift nicht vorgebracht, eine Untersuchung vor einer Jury fand nicht statt, Strafe wurde ebenfalls nicht verhängt — genug, man beschränkte sich lediglich darauf, feindselige Handlungen gegen das Gouvernement zu verhüten.

In Vallandigham's Verbannung kann ich keine Beleidigung

gegen Ohio sehen. Es war fern von uns, das Volk von Ohio beleidigen zu wollen. Als Vallandigham verhaftet wurde, wußte ich nicht, daß er Gouverneurs-Candidat der demokratischen Partei war. Ich erfuhr dies erst, als Sie mir die Beschlüsse der Convention mittheilten. Ich bin dem Staat Ohio für vieles, namentlich für die vielen tapferen Soldaten und Officiere, die er gestellt hat, verbunden.

Sie sagen, daß Vallandigham befreit werden sollte, weil er weder vom Eintritt in die Armee abgerathen, noch Soldaten zum Desertiren verleitet hätte. Selbst wenn sich Vallandigham solcher Vergehen hätte zu Schulden kommen lassen, so sollte man ihn, wie Sie meinen, gemäß der letzten Congreßacte, vor die bürgerlichen Gerichte stellen. Es ist mir nicht bekannt, daß dieser Herr von Dienstnahme in der Armee abgerathen, zum Desertiren und zum Widerstande gegen die Ziehung aufgereizt hat. Bekanntlich wurde vor mehren Monaten der Versuch gemacht, die Verhaftung von Ausreißern gewaltsam zu verhindern. Erst kürzlich hat man in einigen Gegenden das Einregistriren der Militärpflichtigen zu hintertreiben gesucht. Da es an Mord und Todtschlag bei derartigen Gelegenheiten nicht fehlte, so mußte Gewalt mit Gewalt begegnet werden, wodurch ferneres Blutvergießen herbeigeführt wurde. Zu derartigen Vorfällen hat meiner Ansicht nach namentlich Vallandigham durch sein Benehmen Veranlassung gegeben.

Es mag sein, daß Vallandigham durch seine Freunde und Anhänger verleitet wurde... Er hat sich in seinen Reden gegen die Fortsetzung des Krieges ausgesprochen. Weder im Congreß, noch in Volksversammlungen hat er seinen Parteigenossen davon abgerathen, der Kriegführung etwas in den Weg zu legen...

Die demokratische Staatsconvention von Ohio hat es trotzdem für gut befunden, Vallandigham zum Gouverneur zu ernennen. Sie hat ferner erklärt, die Union mit allen verfassungsmäßigen Maßregeln aufrecht zu erhalten; was für Maßregeln aber darunter zu verstehen sind, darüber will sie selbst entscheiden. Nicht wie in den Beschlüssen der Versammlung, die zu Albany gehalten wurde, ist in den Resolutionen der Convention, die Sie vertreten, die Ansicht ausgedrückt, daß ein Heer ein verfassungsmäßiges Mittel sei, eine Rebellion, die die Union zerstören will, zu

Boden zu werfen; ja es geschieht nicht einmal der Thatsache Erwähnung, daß eine Empörung im Gange ist. Derjenige, den die demokratische Convention zum Gouverneur ernannt hat, hat sich dagegen erklärt, die Rebellion mit Waffengewalt niederzuwerfen. Die Haltung, die Ihre Convention angenommen hat, ist derart, daß Desertion und Widerstand gegen die Ziehung dadurch veranlaßt wird...

Von gegenwärtigem Briefe sende ich Ihnen zwei Abschriften und ersuche diejenigen von Ihnen, die mit folgenden Sätzen einverstanden sind, mir dieselben sammt der einen Abschrift unterzeichnet zurückzusenden:

1) Daß eine Empörung ausgebrochen ist, die sich die Zerstörung der Union zur Aufgabe gemacht hat, und daß ein Heer und eine Flotte verfassungsmäßige Mittel sind, dieselbe zu dämpfen.

2) Daß dem Heere und der Flotte, deren Bestimmung es ist, die Rebellion zu unterdrücken, nichts in den Weg gelegt werden soll.

3) Daß jeder in seinem Wirkungskreise dahin streben will, daß die Land- und Seetruppen besoldet, ernährt, bekleidet und verpflegt werden.

Sobald ich den Brief und obige Erklärungen nebst den Unterschriften zurückerhalte, soll beides veröffentlicht werden. Eine derartige Veröffentlichung soll ein stillschweigender Widerruf der Order sein, die Vallandigham's Ausweisung zum Zweck hat.

Ich mache diesen Vorschlag, damit Vallandigham, sollte er zurückkommen, seine Freunde auf seiner Seite hat; ganz besonders aber wünsche ich, daß die einflußreichen Demokraten Ohio's sich in obigem Sinn aussprechen, da eine derartige Erklärung der Armee zu großem Vortheil gereichen würde. Auf solche Weise würde die Zurückberufung Vallandigham's, selbst wenn sie ein Mißgriff sein sollte, vortheilhaft für das Land sein. Uebrigens werde ich sowohl in Bezug auf Vallandigham, als auf andere so verfahren, wie das öffentliche Wohl es erheischt.

Ich verbleibe mit Hochachtung und Ergebenheit,

Abraham Lincoln.

Mehre von denen, an welche dieses Schreiben gerichtet war, waren Mitglieder des acht und dreißigsten Congresses. Man

fand es nicht für zweckmäßig, den billigen Wünschen des Präsidenten nachzukommen. Vallandigham blieb in der Verbannung, und seine Freunde hofften, aus seiner Lage politisches Capital zu machen. Allein sie fanden sich getäuscht, da im folgenden Oktober Vallandigham mit einer Mehrheit von 100,000 Stimmen geschlagen wurde. Es war dies ein genügender Beweis seiner Unpopularität.

Nachdem Vallandigham ein ganzes Jahr in der Verbannung zugebracht hatte, machte er am 15. Juni 1864 plötzlich sein Erscheinen bei einer Districts-Convention, die in Butler County, in Ohio, abgehalten wurde. Er wurde als Abgeordneter zu der Convention in Chicago ernannt und wurde instruirt, für niemand zu stimmen, der im Entferntesten der Fortsetzung des Krieges das Wort redete. Allein Vallandigham hatte seinen Einfluß verloren. Das Volk Ohio's wollte nichts von ihm wissen, und in Washington nahm man von seiner Rückkehr keine Notiz. Man ließ ihn gehen, wohin er wollte, und schwatzen, was er wollte.

Der Rebellenagent Jacob Thompson, der sich in Canada aufhielt, hatte drei Tage vor Abhalten der Chicago Convention $250.000 in „Greenbacks" erhalten, um mit dieser Summe die Wahlen in den unionstreuen Staaten zu beeinflussen. Als das Verhör der Verschwörer, die in Indiana verhaftet wurden, stattfand, stellte es sich heraus, daß aus derselben Quelle Geld behufs Bewaffnung derselben geflossen war. Als sich später die Aussichten für die Opposition verschlechterten, wurden die Gelder, die Thompson zur Vertheilung erhalten hatte, zu abscheulichen Zwecken verwendet. Dampfschiffe wurden auf dem Erie-See weggenommen; auf Johnson's Insel, zu Camp (Feldlager) Chase und anderswo wurden Gefangene befreit, Grenzstädte wurden angegriffen, und in einzelnen Fällen wurden Banken beraubt.

Nachdem die Demokraten ihren Candidaten aufgestellt und ihre Platform bekannt gemacht hatten, sollte die erste Wahl im Staate Vermont stattfinden. Die Opposition machte hier verzweifelte Anstrengungen, einen Sieg herbeizuführen, und man sah dem Resultat der Wahl mit Spannung entgegen. Die Administrationspartei gewann einen glänzenden Sieg; das Stimmenverhältniß war wie zwei gegen eins. Maine stellte sich eben-

falls auf Seite der Regierungspartei. Daß die Republikaner unter ſich einig waren und Lincoln und Johnſon erwählen wollten, darüber konnte jetzt kein Zweifel mehr herrſchen. Am zweiten Dienſtag im Oktober fanden die Staatswahlen in Pennſylvanien, Ohio und Indiana ſtatt. In Ohio hatte die Regierungspartei eine Mehrheit von 54,751, in Indiana von 20,883 Stimmen. Dieſe Majoritäten waren ungewöhnlich groß. In Pennſylvanien wurden die republikaniſchen Congreßcandidaten, wenn auch mit kleiner Majorität, erwählt. Dieſe Wahlen genügten, um der Regierung im nächſten Congreſſe eine Mehrheit zu ſichern. Zu dem vorhergehenden Repräſentantenhauſe hatte Ohio blos fünf Mitglieder geſandt, die auf Seiten der Regierung waren, während vierzehn Repräſentanten von Ohio der Gegenpartei angehörten. Diesmal wurden in Ohio ſiebzehn republikaniſche gegen zwei demokratiſche Vertreter für den Congreß gewählt. In Indiana, wo eine demokratiſche Geſetzgebung den Soldaten im Felde das Stimmrecht verweigert hatte, wählte man acht republikaniſche Repräſentanten gegen drei demokratiſche; während derſelbe Staat das vorhergehende Mal vier Mitglieder, die auf Seiten der Adminiſtration waren, gegen ſieben Mitglieder, die der Oppoſition angehörten, zum Congreß ſandte. Pennſylvanien ſtellte 16 republikaniſche gegen 8 demokratiſche Repräſentanten, während das letzte Mal 14 Republikaner gegen 10 Demokraten gewählt wurden. Dieſe drei Staaten gaben der Regierung eine Mehrheit von 28 Mitgliedern im neuen Congreß, während ſie das vorhergehende Mal der Oppoſition eine Majorität von acht gegeben hatten, ſo daß die Adminiſtration bei dieſer Wahl 36 Stimmen allein aus dieſen Staaten gewann.

Es zeigte ſich durch die Staatswahlen, daß unſere tapferen Soldaten Lincoln abermals zum Präſidenten haben wollten. Die Leiter der Oppoſition hatten gehofft, daß die Soldaten McClellan ihre Stimmen geben würden. Allein die Soldaten wollten von McClellan, der ſie nicht zum Siege geführt hatte, nichts wiſſen, während ſie Lincoln als Repräſentant der Sache der Union anſahen. Faſt durch die Bank wurde im Felde für Lincoln geſtimmt, ſo daß die Soldaten nicht allein durch Kanonen-, ſondern auch durch Stimmkugeln der Unionsſache zum Siege verhalfen.

Niemand fühlte mehr, als Präsident Lincoln, daß das Land der Armee und Flotte unendlich verpflichtet war. In einem Handschreiben an den Generalpostmeister drückte Lincoln den Wunsch aus, daß bei etwaigen Anstellungen denjenigen der Vorzug gegeben werden sollte, die für ihr Vaterland die Waffen ergriffen hätten. Gern erwähnte der Präsident in öffentlichen Reden der Opfer, die die Land- und Seesoldaten dem Vaterlande gebracht hätten. Es berührte ihn angenehm, daß die Soldaten so häufig ihre Verehrung für ihn zu erkennen gaben.

Da die Dienstzeit vieler Truppen ablief und die neu aufgebotene Mannschaft noch nicht organisirt war, so traten etwa 100,000 Mann, die der Miliz verschiedener westlichen Staaten angehörten, auf hundert Tage in den Dienst des Gouvernements. Ohio stellte die größere Zahl dieser „hundred-day's men", die namentlich in den östlichen Departements Dienste verrichteten. Als die Dienstzeit dieser Bürgergarde abgelaufen war, hielt der Präsident Heerschau über denjenigen Theil derselben, der sich im Osten befand, indem er ihrer Bereitwilligkeit, das Vaterland zu vertheidigen, Anerkennung zollte. Folgender Armeebefehl hatte auf diejenige Miliz Bezug, die in einem andern Landestheile diente:

Washington, 1. Oktober, 1864.

Danksagung an die Bürgergarde der Staaten Indiana, Illinois, Jowa und Wisconsin, die hundert Tage lang in Diensten des Gouvernements gestanden haben.— Letzten Mai und Juni wurde ein Theil der Miliz der Staaten Indiana, Illinois, Jowa und Wisconsin von den Gouverneuren dieser Staaten aufgefordert, auf hundert Tage in den Dienst der Vereinigten Staaten zu treten, um die Operationen des Generals Sherman zu unterstützen. Da die Zeit, auf welche die Miliz unter die Waffen trat, abgelaufen ist, so stattet der Präsident hiermit seinen Dank für die Dienste ab, die dieselbe dem Vaterlande geleistet hat. Die Miliz hat im Südwesten, wo glänzende Waffenthaten stattfanden, treffliche Dienste geleistet, sie hat dazu beigetragen, daß über die Rebellenstreitkräfte in Georgien, unter Johnston und Hood, Siege errungen wurden. Für die Willigkeit und den Muth, den die

Miliz überall da an den Tag gelegt hat, wo es galt, dem Vaterlande zu nützen, gebührt ihr der Dank der Nation.

Der Kriegsminister ist beauftragt worden, den Gouverneuren von Indiana, Illinois, Iowa und Wisconsin eine Abschrift dieser Order behufs Veröffentlichung zuzustellen und den Officieren und Gemeinen, die kürzlich auf 100 Tage in den Kriegsdienst der Vereinigten Staaten getreten sind, ein Certificat überreichen zu lassen.

A. Lincoln.

Am 12. Oktober, einen Tag nach der Wahl, stimmten die Bürger Maryland's über die neue Staatsconstitution ab, welche die Convention vorgeschlagen hatte und nach welcher Sklaverei sofort abgeschafft werden sollte. In Folge dieser Abstimmung, der ein harter Kampf voranging, wurde Maryland sofort ein Freistaat. In denjenigen Counties, die sonderbündlerisch gesinnt waren, wurden mehr Stimmen für Beibehaltung der Sklaverei abgegeben, als man erwartet hatte. Es wurde von den Stimmgebern verlangt, zu beschwören, daß sie sich nicht an der Rebellion betheiligt hätten; allein viele, die den Rebellen geholfen hatten, stimmten dennoch, wurden also meineidig. Vielen Sklavenhaltern wurde von einem hervorragenden Advokaten der Rath ertheilt, jenen Schwur zu leisten, da die Convention kein Recht hätte, denselben vorzuschreiben. Trotz aller Anstrengungen der Freunde der ehemaligen Zustände wurde die neue Verfassung das Staatsgrundgesetz Maryland's.

Zur Feier dieses Ereignisses wurde dem Präsidenten von einer Anzahl unionsfreundlicher Maryländer, denen sich Einwohner von Washington zugesellt hatten, vor seiner Wohnung ein Ständchen gebracht. Es geschah dieses am Abend des 19. Oktober. Lincoln sprach bei dieser Gelegenheit wie folgt:

Freunde und Mitbürger: Ich höre, daß die unionsfreundlichen Maryländer, die in diesem District wohnen, mir diese Aufmerksamkeit geschenkt haben. Ich setze voraus, daß die Annahme der neuen Staatsverfassung, nach welcher Sklaverei abgeschafft ist, diese Zusammenkunft veranlaßt hat. Von ganzem Herzen gratulire ich Ihnen, dem Staate Maryland, der

Nation und der Welt ob dieses Ereignisses. Es thut mir leid, daß nicht bereits vor zwei Jahren Sklaverei aus Maryland verbannt wurde, da alsdann mehr Geld gespart worden wäre, als der Totalverlust beträgt, den diese Maßregel verursacht. Da nun endlich Sklaverei in Ihrem Staate aufgehoben worden ist, so hoffe ich, daß die Erwartungen derjenigen, die sich Gutes von der Abschaffung derselben versprachen, in Erfüllung gehen. Ebenso hoffe ich, daß den Gegnern der Maßregel die Aufhebung des Instituts Vortheil bringen wird.

Jetzt ein Wort über einen anderen Gegenstand. Der Staatsminister hielt kürzlich in Auburn eine Rede, und eine Stelle derselben ist auf eine Weise gedeutet worden, als hätte ich die Absicht, das Gouvernement zu ruiniren, falls ich nicht wiedergewählt werden sollte. Andere glauben, daß der Candidat der Chicago Convention, sollte ihn die Wahl treffen, sich sofort der Zügel der Regierung bemächtigen würde.

Ich hoffe, daß sich die Leute weder wegen der einen, noch der anderen Voraussetzung Sorge machen werden. Mein Bestreben geht dahin, das Gouvernement zu erhalten, nicht aber, es über den Haufen zu werfen; ebenso werde ich die Zerstörung desselben durch andere zu verhindern suchen. Wird mein Leben erhalten, so werde ich bis zum 4. März Präsident bleiben. Derjenige, den im November die Wahl treffen wird, soll am 4. März als Präsident eingesetzt werden, und ich werde darnach trachten, daß er unter günstigen Verhältnissen sein Amt antrete. Dies bin ich dem Volke schuldig. Der Wille des Volks, der Constitution gemäß ausgesprochen, ist das höchste Gesetz.

Wenn das Volk sofort Frieden schließen und dabei Land und Freiheit opfern wollte, so würde ich weder die Macht, noch das Recht haben, mich seinem Willen zu widersetzen. Allein es hat den Anschein, daß das Volk Vaterland und Freiheit nicht aufgeben will, und ich bin entschlossen, zu ihm zu halten, gleichviel, ob ich im Amte bin, oder nicht.

Keine Classe der Bevölkerung ist fester in ihrem Entschlusse, Vaterland und Freiheit zu retten, als es die Land- und Seesoldaten sind. Ist ihre Aufgabe nicht im höchsten Grade schwierig? Wer will jammern, so lange unsere Tapfern nicht klagen?

Gott segne die Vaterlandsvertheidiger.

Die Rebellenagenten in Canada ſtanden mit ihrer „Regierung" in Richmond mittels Botſchafter in Verkehr. Am 13. Oktober, 1864, gleich nachdem die Wahlen ſtattgefunden hatten, wurde von Canada nach Richmond eine Depeſche in Ziffern geſandt, die Folgendes enthielt:

Das Erringen von Vortheilen iſt unumgänglich nothwendig. Strengen Sie Sich aufs äußerſte an, einen Sieg zu erringen. Lincoln's Wiedererwählung kann nicht ausbleiben, und wir ſollten dieſelbe durch eine Niederlage ſeiner Söldlinge zu verhindern ſuchen. Wenn Lincoln aufs neue gewählt wird und wenn ſeine Armeen im Felde ſiegreich ſind, ſo können wir auf Anerkennung nicht rechnen; ebenſowenig würde die Hülfe uns zu Theil werden, die wir in unſerem letzten Schreiben in Ausſicht ſtellten. Holcombe wird Ihnen das Nähere hierüber mittheilen. Unſer Freund wird ſofort nach Ihren Weiſungen verfahren.

Dieſe Depeſche gelangte ſpäter in den Beſitz unſers Gouvernements.

Profeſſor Holcombe iſt wahrſcheinlich die einzige Perſon, die im Stande ſein würde, über die „Abſichten" Auskunft zu geben. Auch weiß er vermuthlich, wer der „Freund" iſt, von dem das Schreiben ſpricht. Vielleicht wurde auf das Kapern von Dampfſchiffen auf dem Erie-See und auf den Angriff auf St. Albans hingedeutet. Auch gegen Ogdensburgh und Buffalo wurde von den Rebellen ein Handſtreich beabſichtigt; man hatte ſogar den ſchändlichen Plan, New York in Brand zu ſtecken. Der Rebellenminiſter Benjamin ſandte am 19. Oktober als Antwort folgende Depeſche ab, die entziffert wurde und alſo lautete:

Wir erhielten Ihr Werthes vom 13. d. Es laſſen ſich vor November noch viele Stimmen erlangen. Ein Schlag wird bald hier geführt werden. General Longſtreet wird Sheridan ohne Verzug angreifen und alsdann in nördlicher Richtung gegen unvertheidigte Punkte ſich wenden. Andere Pläne, von denen früher die Rede war, haben wir fallen laſſen. Er wird den Re-

publikanern beim Sammeln ihrer Stimmen beistehen. Seien Sie auf Ihrer Hut und unterstützen Sie ihn.

Wie wir bereits erfahren haben, wurde Grant bald nach Absendung dieses Schreibens von den Rebellen erfolglos angegriffen. Am 19. wurde bei Cedar Creek auf Sheridan ebenfalls ein Angriff gemacht, der auch fruchtlos war. Es gelang Longstreet nicht, am 19. Oktober republikanische Stimmen zu „sammeln." Im Gegentheil, Sheridan sammelte am Abend desselben Tages die Fahnen, die Gewehre und die Kanonen des Feindes. Uebrigens hatte Longstreet für die Erwählung McClellan's und Pendleton's gethan, was in seinen Kräften stand.

Die Convention, die in Baltimore tagte, hatte Tennessee als einen unionstreuen Staat anerkannt und aus diesem Grunde die Delegaten desselben zugelassen; ja, es wurde ein Tennesseer zum Vicepräsidenten ernannt. Um eine Entweihung des Wahlrechts durch Verräther zu verhindern, hatte Gouverneur Johnson auf Veranlassung der Staatsconvention verschiedene Anordnungen betreffs der Wahl getroffen. Eine Partei in Tennessee hatte Wähler vorgeschlagen, die McClellan ihre Stimme geben sollten. Diesen Candidaten und ihren Anhängern war es nicht recht, daß das Stimmen an gewisse Bedingungen geknüpft sein sollte. Diese Gentlemen, die von der Oppositionspartei als Präsidentschaftswähler ernannt worden waren, machten dem Präsidenten Lincoln mit einer Bittschrift ihre Aufwartung. Da indeß kein genügender Grund zur Klage vorhanden war und da Lincoln, der mit Geschäften überhäuft war, einsah, daß mit dieser Bittschrift politisches Capital für die sogenannte demokratische Partei in andern Staaten gemacht werden sollte, so schenkte er derselben anfänglich keine große Aufmerksamkeit. Bald nach Eingabe der Bittschrift ließ Lincoln den Delegaten nachstehende Erwiderung zustellen, die auch in den Zeitungen veröffentlicht wurde. Die Bittschrift selbst, sowie die Proklamation des Gouverneurs Johnson fügte Lincoln seiner Antwort bei. Diejenigen Stellen, die auf unwesentliche Gegenstände Bezug haben, sind hier ausgelassen worden:

Waſhington, 22. Oktober, 1864.

An die Herren Wm. B. Campbell, Thos. A. R. Nelſon, James T. B. Carter, John Williams, A. Blizzard, Henry Cooper, Bailie Peyton, John Lellyett, Em. Etheridge, John D. Perryman:

Meine Herren: Am 15. d. M. wurde mir ein gedrucktes Document, dem hier und da ſchriftliche Bemerkungen hinzugefügt waren und welches ein Proteſt genannt wurde, vorgelegt. Die Proklamation Andrew Johnſon's, des militäriſchen Gouverneurs von Tenneſſee, ſowie Abſchriften von Stellen aus den Geſetzbüchern von Tenneſſee waren dem Proteſte beigefügt. Die Verwahrung, die Proklamation und die Auszüge lauten wie folgt:

An Se. Excellenz, Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten:

Die Unterzeichneten, unionstreue Bürger von Tenneſſee, erlauben ſich namens ihrer loyalen Mitbürger dieſen Proteſt gegen die Proklamation ſeiner Excellenz, des militäriſchen Gouverneurs, Herrn Andrew Johnſon, einzureichen. Dieſe Proklamation ordnet unter gewiſſen Regulationen und Einſchränkungen die Wahl eines Präſidenten und Vicepräſidenten um. Ein gedrucktes Exemplar dieſer Proklamation liegt bei.

Nach der Bundesverfaſſung ſoll jeder Staat, den Beſtimmungen der Legislatur gemäß, eine Anzahl Wähler (Electoren) ernennen u. ſ. w. Dieſem Satze der Conſtitution der Vereinigten Staaten entſprechend, hat die Legislatur von Tenneſſee mehre Jahre vor der gegenwärtigen Rebellion über die Art der Wahl der Electoren Verfügungen getroffen. Dieſer Wahlmodus weicht weſentlich von demjenigen ab, den der militäriſche Gouverneur zu beſtimmen für gut befunden hat. Wir fügen die Beſtimmungen bei, die in Tenneſſee betreffs der Präſidentenwahl Gültigkeit haben.

Der militäriſche Gouverneur hat nach eigenem Gutdünken den Wahlmodus abgeändert, indem er vorgiebt, daß der Präſident ihm das Recht dazu verliehen habe.

Die Aenderungen betreffs des Wahlmodus gehen dahin, daß

diejenigen wählen dürfen, die nach den Geſetzen des Staates Tenneſſee kein Wahlrecht haben. Nach unſerer Verfaſſungsurkunde muß jeder Stimmgeber ſechs Monate vor der Wahl ein Bürger des County ſein, in welchem er zu ſtimmen wünſcht, nach der Proklamation des Gouverneurs muß jemand ſechs Monate Bürger des Staates Tenneſſee ſein, um bei der Präſidentenwahl ſtimmen zu können. Nach dieſer Anordnung würden viele wählen dürfen, die dem Geſetze nach nicht ſtimmfähig ſind. Von andern Befähigungen iſt in der Proklamation ebenfalls die Rede.

Der Kürze halber wollen wir unweſentliche Punkte, in welchen die Proklamation von den Staatsgeſetzen abweicht, nicht weiter berühren; allein wir wollen an dieſer Stelle eines anderen Falls erwähnen. Unſere Geſetze beſtimmen, daß die Stimmkaſten in jedem Diſtricte, die zu einem County gehören, geöffnet werden ſollen; nach der Proklamation hingegen ſoll die Wahl nur an einem Orte und nicht an mehren Orten eines County abgehalten werden. Dieſe Verfügung würde viele Leute außer Stand ſetzen, ihr Stimmrecht auszuüben.

Gegen dieſe Rechtsverletzungen legen wir Verwahrung ein, da unter ſolchen Umſtänden von einer freien Meinungsäußerung der unionstreuen Bürger von Tenneſſee keine Rede ſein kann.

Vor allen Dingen aber müſſen wir gegen den Prüfeid (test oath) proteſtiren, der von allen Stimmgebern unſers Staates abgelegt werden ſoll. Jeder Wähler, deſſen Unionstreue anderweitig keinem Zweifel unterworfen iſt, ſoll ſchwören, daß er fortan die Bundesverfaſſung aufrecht erhalten und dieſelbe gegen die Feinde der Union vertheidigen wolle. Wir ſind willens, dieſe Verpflichtung auf uns zu nehmen, aber es wird noch mehr als Beweis unſrer Loyalität verlangt. Jeder Stimmgeber ſoll allerhand Erklärungen und Verpflichtungen unterzeichnen, die ihm als Freund der Union obliegen. Dieſe Erklärungen haben auf Wünſche, auf Hoffnungen, auf Befürchtungen Bezug... Während durch die ganze civiliſirte Welt ein Schrei des Entſetzens ob der Gräuelthaten geht, die während des Bürgerkrieges in Tenneſſee verübt worden ſind, verlangt der militäriſche Gouverneur unſres Staats — mit Ihrer Genehmigung — von den Stimmgebern, daß ſie Freude über alle jene Begebenheiten empfinden ſollen, und daß dies der Fall ſei, ſoll beſchworen werden! Und ferner ſoll

der Bürger Tenneſſee's wie folgt ſchwören: „Ich will mich jedem Waffenſtillſtand und allen Friedensunterhandlungen mit bewaffneten Rebellen widerſetzen, wenn nicht in allen Staaten und Territorien, die zu der Union gehören, die Bundesverfaſſung und alle Geſetze und Proklamationen, die ſich auf dieſelbe gründen, anerkannt werden.“ Wir wünſchen, daß unſerm unglücklichen Lande der Friede wiedergegeben werde, wir wünſchen als Chriſten, als Patrioten und als geſittete Menſchen, daß Friedensunterhandlungen behufs Wiederherſtellung der Union, behufs Anerkennung der Bundesverfaſſung angeknüpft werden. Wir haben geſchworen, der Verfaſſung zu gehorchen, und wir wären meineidig, wenn wir uns Friedensunterhandlungen widerſetzen wollten. Es kann uns nicht in den Sinn kommen, am Stimmkaſten zu ſchwören, daß wir mit einem Vertilgungskrieg gegen unſere Landsleute einverſtanden ſind...

Es wird Ihnen erinnerlich ſein, daß Sie letzten Juli folgende Proklamation erließen:

Waſhington, 8. Juli, 1864.

An Alle, die es angeht:

Irgend ein Vorſchlag, der auf die Herſtellung des Friedens, die Unverſehrtheit der Union, die Abſchaffung der Sklaverei hinzielt und durch diejenigen gemacht wird, unter deren Controle die Armeen ſtehen, die mit den Unionsheeren im Kampfe begriffen ſind, wird ſeitens der Bundesregierung gebührende Berückſichtigung finden. Der Ueberbringer derartiger Vorſchläge ſoll ungehindert hin- und zurückreiſen können.

Abraham Lincoln.

Dies iſt ſicherlich ein Vorſchlag, mit bewaffneten Rebellen zu unterhandeln. Soll jetzt obiges Anerbieten zurückgenommen werden, ſoll von Unterhandlungen gar keine Rede mehr ſein? Aus der Proklamation des militäriſchen Gouverneurs, den Sie angeſtellt haben, würde hervorgehen, daß unter allen Umſtänden Krieg geführt werden ſoll. Wenn aber obiger Vorſchlag noch Gültigkeit hat, ſollen wir, die Bürger von Tenneſſee, alsdann ſchwören, daß wir uns etwaigen Friedensunterhandlungen widerſetzen wollen?

Der Stimmgeber ſoll ferner eidlich erhärten, daß er „die unionstreuen Bürger in den Maßregeln, durch welche dieſe Endzwecke erreicht werden können, unterſtützen will.“ Durch wen die Maßregeln getroffen werden ſollen, darüber ſagt die Eidesformel nichts. Was für Mittel und Wege man ergreifen will, wiſſen wir ebenfalls nicht. Die Verpflichtungen, die man uns auferlegen will, ſind im höchſten Grade lächerlich, wir wollen uns jedoch nicht näher auslaſſen, da wir ſonſt den Reſpect, den wir dem Oberhaupte der Union ſchulden, leicht aus den Augen verlieren könnten. Allein ſolchergeſtalt iſt der Eid beſchaffen, der von dem Candidaten für die Vicepräſidentſchaft von den unionsfreundlichen Bürgern Tenneſſee's verlangt wird, ehe dieſelben für oder gegen Sie und ihn bei der bevorſtehenden Wahl ſtimmen dürfen.

Wir ſehen uns daher veranlaßt, gegen eine Verkümmerung des Wahlrechts ſeitens des militäriſchen Gouverneurs von Tenneſſee feierlichſt zu proteſtiren. Weder Ihnen, noch ihm ſteht das Recht zu, die Geſetze von Tenneſſee abzuändern. Wir verlangen, daß die Electoren gemäß den Geſetzen des Staates Tenneſſee, die in Uebereinſtimmung mit der Bundesconſtitution erlaſſen worden ſind, gewählt werden. Auf die Bundesconſtitution haben Sie einen feierlichen Eid geleiſtet. Wir bitten Sie daher, daß die Beſtimmungen, die der militäriſche Gouverneur mit Ihrer Einwilligung getroffen hat, zurückgenommen werden. Wir wünſchen ferner, daß man die unionstreuen Bürger Tenneſſee's an der Ausübung ihres Stimmrechts nicht durch Militärgewalt hindert. Unter unionstreuen Bürgern Tenneſſee's verſtehen wir diejenigen, die ſich an der Rebellion nicht betheiligt, ſowie diejenigen, die von der Amneſtie-Proklamation Gebrauch gemacht haben.

Am 8. December, 1863, wurde von Ihnen, als Präſident, eine Proklamation erlaſſen, nach welcher diejenigen, die an der Rebellion theilgenommen haben und zu einer Eidesleiſtung bereit ſind, begnadigt werden und ihr Eigenthum wieder erhalten ſollen. Ausnahmen wurden in jener Proklamation namhaft gemacht. Und es heißt ferner in jener Bekanntmachung, daß diejenigen Bürger von Tenneſſee, oder anderer Staaten, die den Eid geleiſtet haben, Stimmrecht haben ſollen. Viele unſrer

Bürger ſind den Vorſchriften, die die Amneſtie-Proklamation macht, nachgekommen und haben ſich dadurch aller Rechte, die unionstreue Bürger genießen, theilhaftig gemacht. Wir erſuchen Sie daher, Ihr Verſprechen betreffs der Ausübung des Stimmrechts zu erfüllen.

Selbſt wenn die Einſchränkung des Wahlrechts als eine militäriſche Nothwendigkeit erſcheinen ſollte, ſo erwarten wir dennoch einen Widerruf der Proklamation des Gouverneurs, da die Beſtimmungen derſelben, den unionstreuen Bürgern gegenüber, unbillig ſind und keinen Beweis der Loyalität liefern, wenn ſie zur Anwendung kommen. Ja, ſie verpflichten den Bürger, ſich den Behörden bei Ausübung ihrer Pflichten zu widerſetzen. Der Eid, der verlangt wird, zielt darauf hin, geſetzlich berechtigte Stimmgeber vom Stimmkaſten fern zu halten. Wir wünſchen, daß keine andre Eidesleiſtung verlangt wird, als diejenige, welche das Geſetz vorſchreibt. Gegen folgende Eidesformel z. B. würde keine Einwendung ſtattfinden: „Ich will fortan den Beſtimmungen der Bundesverfaſſung nachkommen und dieſelbe gegen ihre Feinde vertheidigen" (and defend it against the assaults of its enemies).

Die Convention, auf welche Gouverneur Johnſon Bezug nimmt, wurde von einer Partei abgehalten und vertrat nicht die unionstreue Bevölkerung unſers Staats.

Die Männer, die dieſen Proteſt unterzeichnet haben, ſind Candidaten für Präſidentenwähler (electors) im Staate Tenneſſee und werden, ſollte die Wahl ſie treffen, George B. McClellan als Präſidenten und George H. Pendleton als Vicepräſidenten ihre Stimmen geben. Um ſo mehr ſteht es uns zu, daß wir Ihnen einen Proteſt einreichen. Da die Angelegenheiten unſers Staats zerrüttet ſind, ſo werden wahrſcheinlich betreffs der Gültigkeit der Wahl in Tenneſſee Zweifel obwalten. Diejenigen, die Ihre Wiedererwählung wünſchen, haben ihre Candidaten aufgeſtellt. Bald nachdem dies geſchehen war, wurden unſere Namen dem Volke verkündet, und einige Tage nachher machte die Proklamation des militäriſchen Gouverneurs ihr Erſcheinen.

(Folgen die Unterſchriften der zehn Männer, deren Namen Eingangs dieſer Eingabe aufgeführt worden ſind.)

Proklamation

des Gouverneurs von Tenneſſee.

Naſhville in Tenneſſee, den 30. Sept., 1864.
Departement der Executivgewalt.

In Erwägung, daß eine Convention unionstreuer Bürger dieſes Staates kürzlich in Naſhville abgehalten wurde, in welcher u. a. folgender Beſchluß gefaßt wurde:

2) Sei es beſchloſſen, daß die loyalen Bürger von Tenneſſee nächſten November zur Wahl eines Präſidenten und Vicepräſidenten ſchreiten,

3) Daß nur Weiße, die 21 Jahre alt und Bürger der Vereinigten Staaten ſind und ſechs Monate vor der Wahl in Tenneſſee gelebt haben, ſtimmfähig ſein ſollen.

1. Auch diejenigen, die in der Armee der Vereinigten Staaten dienen, ſowie diejenigen, die aus derſelben ehrenvoll entlaſſen worden ſind, und

2. Alle Freunde der Bundesregierung ſollen zum Stimmen zugelaſſen werden.

4) Sei es beſchoſſen, daß die ſtimmberechtigten Bürger wenigſtens fünfzehn Tage vor der Wahl ihre Namen regiſtriren laſſen und daß diejenigen, die dies verſäumen, nicht ſtimmen dürfen. Die Liſten ſollen dem Publikum zur Einſicht offen liegen, und die Beamten ſollen ein Recht haben, diejenigen vom Stimmen auszuſchließen, die ſich feindſeliger Handlungen gegen die Union haben zu Schulden kommen laſſen.

5) Die Beamten, denen das Regiſtriren obliegt, ſollen ein Recht haben, denjenigen, die zu ſtimmen wünſchen, behufs Feſtſtellung von Thatſachen einen Eid aufzuerlegen. Vor der Abſtimmung ſoll jeder Stimmgeber nachſtehende Eidesformel beſchwören:

„Ich ſchwöre feierlich, daß ich fortan den Beſtimmungen der Bundesverfaſſung nachkommen und dieſelbe gegen ihre Feinde vertheidigen werde, daß ich ein Freund des Gouvernements der Vereinigten Staaten und ein Feind der ſogenannten „Conföderirten Staaten" bin, daß ich die Unterdrückung der gegenwärtigen Rebellion herbeiwünſche, daß ich mich der Siege der Heere und der Flotte der Vereinigten Staaten und der Niederlage der

Conföderirten Staaten freue, daß ich mich allen Unterhandlungen mit bewaffneten Rebellen widersetzen werde, wenn nicht die Bundesverfassung und die Gesetze, die sich auf dieselbe basiren, in allen Staaten und Territorien der Union anerkannt werden, daß ich den Freunden der Union in ihrem Bestreben, die Ordnung wiederherzustellen, beistehen will und daß ich diesen Eid freiwillig und ohne Rückhalt leiste. So wahr mir Gott helfe!"

Sollten indeß Beweise der Verrätherei gegen jemand vorgebracht werden, so ist ein Verwerfen dieses Eides zulässig.

6) Sei es beschlossen, daß die Abstimmung am Countysitz stattfinde und daß die Stimmkasten gehörig geschützt werden, damit die Wahl ungehindert vor sich gehen kann. Ebenso soll den Soldaten an geeigneten Plätzen Gelegenheit gegeben werden, ihr Stimmrecht auszuüben.

In Erwägung ferner, daß besagte Convention beschlossen hat, den militärischen Gouverneur von Tennessee zu ersuchen, obige Beschlüsse, den Zwecken der Regierung entsprechend, zur Ausführung zu bringen,

Verfüge ich, Andrew Johnson, militärischer Befehlshaber von Tennessee, daß am ersten Dienstag des Monats November in den verschiedenen Countysitzen die Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten vorgenommen werde. Alle Bürger und Soldaten weißer Hautfarbe, die das ein und zwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben und Bürger der Vereinigten Staaten sind, sind zum Stimmen berechtigt, vorausgesetzt, daß sie sechs Monate vor der Wahl in Tennessee gewohnt haben, ihre Namen registrirt worden sind und daß sie einen Eid, dessen Formel in den vorstehenden Beschlüssen mitgetheilt ist, leisten. Falls indeß Verrätherei nachgewiesen werden kann, so soll der Eid keine Gültigkeit haben.

Auf daß vorstehende Beschlüsse ausgeführt und auf daß nur unionstreue Bürger zum Stimmen zugelassen werden, habe ich laut beiliegender Liste mehre Bürger ernannt, um die Wahlen zu beaufsichtigen und das Registriren der Stimmgeber zu besorgen, wie Beschluß No. 4 es vorschreibt.

Da indeß der Wahltag nahe bevorsteht und das Registriren vielleicht nicht überall durchgeführt werden kann, so soll dasselbe nicht ein unumgängliches Erforderniß behufs des Stimmens

ſein. Da, wo das Regiſtriren nicht ausführbar iſt, ſollen unionstreue Bürger dennoch zum Stimmen zugelaſſen werden.

Die Wahl ſoll im Uebrigen nach den Beſtimmungen, die das vierte Capitel des Geſetzbuchs von Tenneſſee vorſchreibt, vor ſich gehen.

In denjenigen Counties, in welchen von den Gerichtshöfen keine Wahlrichter ernannt werden und in welchen keine Sheriffs oder andere Beamte ſich befinden, die geſetzlich berechtigt ſind, die Wahl zu leiten, ſoll dieſelbe von den Regiſtratoren beaufſichtigt werden.

Befehlshaber von Militär, welches der Staat Tenneſſee geſtellt hat, ſowie Wundärzte, die den Krankenhäuſern vorſtehen, ſollen obige Beſtimmungen bei den Wahlen ebenfalls zur Richtſchnur nehmen. Es ſoll nicht von den Soldaten verlangt werden, ihre Namen regiſtriren zu laſſen.

Zu Urkund deſſen habe ich Obiges am 30. September 1864 unterſchrieben und mit dem großen Siegel des Staates Tenneſſee verſehen laſſen.

Andrew Johnſon,
Militäriſcher Gouverneur von Tenneſſee.

Edward H. Eaſt, Staatsminiſter.

(Die Namen der Wahlrichter und die Auszüge aus dem Geſetzbuch von Tenneſſee ſind hier ausgelaſſen worden.)

Als mir dieſe Papiere vorgelegt wurden, wußte ich von dem Gegenſtande, auf welchen ſie Bezug haben, nichts Näheres. Betreffs der Proklamation hat bis jetzt zwiſchen dem Gouverneur Johnſon und mir kein Meinungsaustauſch ſtattgefunden. Seitdem mir der Proteſt vorgelegt worden iſt, habe ich demſelben ſo viel Zeit gewidmet, als ich bei den wichtigen amtlichen Geſchäften, die mir obliegen, konnte. Ich kann mich auf dieſen Gegenſtand nicht weiter einlaſſen. Ich kann weder dem Verfahren der Convention und des Gouverneurs beſonderen Nachdruck verleihen, noch kann ich die Proklamation widerrufen oder abändern. Die Bundesverfaſſung ſchreibt dem Präſidenten betreffs der Präſidentenwahlen in den verſchiedenen Staaten kein beſonderes Verfahren vor. Die Schritte, die die Convention und der Gouverneur Johnſon ergriffen haben, ſind nicht, wie Sie anzuneh-

men ſcheinen, von der Executivgewalt angeregt worden. Ein Theil der unionstreuen Bewohner des öſtlichen Tenneſſee hat nach eigenem Gutdünken gehandelt. Ich kann nicht einſehen, daß nach den Vorſchlägen der Convention Zwangsmaßregeln zur Anwendung kommen ſollen. Wie jeder andere unionstreue Bürger von Tenneſſee hat Gouverneur Johnſon ein Recht, einen beſonderen Plan betreffs der Wahlen zu fördern, und als militäriſcher Gouverneur liegt ihm die Pflicht ob, zum Beſten der unionstreuen Bürger den Frieden im Staate zu erhalten. Ich kann nicht einſehen, daß mehr als dieſes von ihm bezweckt wird. Allein Sie billigen ſeinen Plan nicht. Handeln Sie nach Ihrem Gutdünken als friedliche und loyale Bürger, und Sie werden von Gouverneur Johnſon nicht beläſtigt, ſondern im Gegentheil beſchützt werden.

Daß die Präſidentenwahl genau nach den Beſtimmungen des Geſetzbuchs von Tenneſſee durchgeführt werden ſoll, iſt dermalen wohl nicht möglich.... Ich wünſche mich nicht in die Präſidenwahl, die in Ihrem Staate vorgenommen werden ſoll, zu miſchen, es ſei denn, daß Schutz gegen Gewaltthätigkeit von mir verlangt wird.

Abraham Lincoln.

Man wußte jetzt ſchon, daß das Reſultat der Wahl in Tenneſſee keinen weſentlichen Einfluß üben würde. Es hing von den beiden Häuſern des Congreſſes ab, ob die Abſtimmung in Tenneſſee berückſichtigt werden ſollte, oder nicht. Es war durchaus nothwendig, die unionstreuen Bürger Tenneſſee's in der Ausübung ihres Stimmrechts auf eine Weiſe zu ſchützen, wie Gouverneur Johnſon es that. Die Lage der Dinge in Tenneſſee war der in Louiſiana und Arkanſas ähnlich. Die Gegner der Adminiſtration enthielten ſich indeß der Abſtimmung, da das McClellan „Ticket" zurückgezogen wurde.

Die Oppoſition machte große Anſtrengungen, den Staat New York für McClellan zu gewinnen und die Wiedererwählung des Gouverneur's Seymour zu bewirken. Da in New York ein eigenthümliches Geſetz exiſtirt, nach welchem die Soldaten durch Stellvertreter (oder Vollmachten) wählen konnten, ſo wurde ein Betrug mit den Stimmen derſelben verübt, der ſeinesgleichen

ſuchte. Dieſer Betrug koſtete denen, die ihn veranlaßten, eine bedeutende Summe Geld. Diejenigen, die dieſes Verbrechen verübten, waren die Werkzeuge anderer. Wäre der Betrug nicht zu rechter Zeit entdeckt worden, ſo hätte die demokratiſche Partei im Staate leicht eine ſcheinbare Mehrheit von Stimmen haben können. Doch kann nicht wohl die ganze demokratiſche Partei jenes Staates für die Handlungen einzelner Individuen verantwortlich gemacht werden. Daß indeß ein gigantiſcher Betrug beabſichtigt wurde und daß eine Menge hervorragender Demokraten davon wußten, iſt ſattſam dargethan worden.

Am 8. November fand die Wahl eines Präſidenten und Vicepräſidenten ſtatt. Trotz des Bürgerkrieges, der immer noch in ſeiner ganzen Heftigkeit wüthete, und trotzdem, daß der Adminiſtrationspartei auf alle mögliche Weiſe entgegengearbeitet wurde, ging die Wahl aller Orten mit einer Ordnung vor ſich, wie man ſie kaum in den friedlichſten Zeiten gewohnt war. Die Soldaten verſäumten nicht, von ihrem Rechte als freie Bürger Gebrauch zu machen. Dieſe Wahl bot ein großartiges Schauſpiel dar.

Im Jahre 1860 gaben 180 Präſidentenwähler, die ſiebzehn Staaten vertraten (New Jerſey war getheilt), Lincoln ihre Stimme. Das Volk gab 1,866,452 Stimmen für ihn ab. Im Jahre 1864 ſtimmten zwei und zwanzig Staaten mit 213 Präſidentenwählern für ihn; die Volksabſtimmung belief ſich auf 2,203,831. Zu dieſen 22 Staaten gehörten Kanſas und Nevada, die ſeit dem Jahre 1860 Staaten wurden, ebenſo Weſt-Virginien, welches durch die Theilung Virginiens gebildet wurde. Im Jahre 1860 erhielt Lincoln in den ſklavenhaltenden Staaten blos 26,430 Stimmen. Im Jahre 1864 gaben ihm jene Staaten, einſchließlich Maryland, Weſt-Virginien und Miſſouri, die während ſeiner Adminiſtration Freiſtaaten wurden, im Ganzen 169,728 Stimmen. Die Abſtimmung von Tenneſſee, Louiſiana und Arkanſas iſt hier nicht berückſichtigt worden, da der Congreß dieſelbe nicht anerkannte.

Blos drei Staaten ſtimmten für McClellan, nämlich: New Jerſey, Delaware und Kentucky, von welchen Staaten derſelbe im Ganzen 21 Electoralſtimmen erhielt. Lincoln hatte demnach zehnmal mehr Wahlſtimmen denn McClellan. Das Volk gab

letzterem 1,797,019 Stimmen. Lincoln's Mehrheit betrug somit, soweit die Volksabstimmung in Anschlag kommt, 406,812.

In folgender Tabelle ist die Abstimmung in den verschiedenen Staaten zusammengestellt:

Staaten.	Volksabstimmung.		Wahlstimmen.	
	Lincoln.	McClellan.	Lincoln.	McClellan.
Maine	61,803	44,211	7	
New Hamshire	36,400	32,871	5	
Vermont	42,419	13,321	5	
Massachussetts	126,742	48,745	12	
Rhode Island	13,692	8,470	4	
Connecticut	44,691	42,285	6	
New York	368,735	361,986	33	
New Jersey	60,723	68,024		7
Pennsylvanien	296,391	276,316	26	
Delaware	8,155	8,767		3
Maryland	40,153	32,739	7	
Kentucky	26,592	61,478		11
Ohio	264,975	205,557	21	
Indiana	150,238	130,233	13	
Illinois	189,496	158,730	16	
Missouri	71,676	31,626	11	
Michigan	85,352	67,370	8	
Wisconsin	83,458	65,884	8	
Jowa	89,075	49,596	8	
Californien	58,698	42,255	5	
Minnesota	25,060	17,375	4	
Oregon	9,888	8,457	3	
Kansas	16,441	3,691	3	
West-Virginien	23,152	10,438	5	
Nevada	9,826	6,504	3	
Total	2,203,831	1,797,019	213	21

Anmerkung. Nach dem amtlichen Bericht der Wahlrichter, der am zweiten Mittwoch im Februar veröffentlicht und im Globe abgedruckt wurde, hatte Nevada blos zwei Electoralstimmen, so daß im Ganzen 212 Wähler für Lincoln stimmten.

Am Abend des 10. November marſchirte eine Proceſſion mit Muſik, Bannern und Transparenten nach dem „Weißen Hauſe," um Lincoln zu begrüßen. Als der Präſident unter dem Donner der Kanonen am Fenſter erſchien, von welchem er gewohnt war, ſeine Anhänger anzureden, wurde er mit anhaltendem Beifallrufen begrüßt. Ein Triumph wurde gefeiert, der nicht allein der Perſon Lincoln's und ſeiner Partei galt. Er redete bei dieſer Gelegenheit die Menge wie folgt an:

Freunde und Mitbürger: Es iſt längſt eine Frage geweſen, die die ernſteſte Berückſichtigung verdient, ob ein Gouvernement, welches dem Volke alle denkbaren Freiheiten gewährt, im Stande ſei, ſich gegen Angriffe, die ſeinen Beſtand bedrohen, zu behaupten. Die Republik iſt durch die gegenwärtige Rebellion ernſtlich bedroht worden, und die Präſidentenwahl, die während derſelben ſtattgefunden hat, beſchwor neue Gefahren herauf.

Wenn die unionstreuen Bürger dieſes Landes alle ihre Kräfte aufbieten müſſen, um die Rebellion zu Boden zu werfen, iſt dann nicht ein Fehlſchlagen ihrer Anſtrengungen zu befürchten, wenn eine Spaltung unter ihnen eintreten ſollte?

Die Präſidentenwahl konnte nicht vermieden werden. Wahlen werden durch eine republikaniſche Verfaſſung bedingt, und wenn die Empörer erzwingen könnten, von einer Präſidentenwahl abzuſtehen, ſo müßten wir uns als beſiegt erklären. Was ſich jetzt ereignet hat, wird ſich auch periodiſch in der Folge ereignen. Die menſchliche Natur ändert ſich nicht. Es wird ſtets ſchwache und ſtarke, einfältige und kluge, ſchlechte und gute Leute geben.

Trotzdem, daß unerquickliche Streitigkeiten mit der Wahl verbunden waren, hat ſie auch Gutes gewirkt. Sie hat gezeigt, daß unter einer Volksherrſchaft eine Präſidentenwahl inmitten eines Bürgerkrieges ſtattfinden kann. (Lebhafter Beifall.) Bis jetzt ſteht ein ſolches Ereigniß in der Weltgeſchichte ohne Beiſpiel da. Die Wahl hat bewieſen, daß das Volk geſunden Sinn hat. Derjenige, der es am treueſten mit der Union hält, der der entſchiedenſte Gegner der Verräther iſt, hat die meiſten Stimmen erhalten. (Anhaltender Beifall.) Die Union hat jetzt mehr Anhänger, als zu Anfang des Krieges. Gold iſt ein vortreffli-

ches Ding, da wo es am Platze ist, aber tapfere, patriotische Männer sind besser denn Gold. (Beifall.)

Die Empörung ist noch nicht gänzlich unterdrückt. Sollten wir jetzt, da die Wahl vorbei ist, uns nicht abermals zusammenschaaren, um mit vereinter Kraft das Vaterland zu retten? (Zurufe: „Ja," „das sollte geschehen.") Ich bin stets bemüht gewesen, die Rettung der Union herbeizuführen.

Ich fühle mich durch die Wiedererwählung hochgeehrt und danke dem Höchsten, daß ich meine Landsleute auf denjenigen Weg geführt habe, den ich für den rechten halte. Die Genugthuung, die meine abermalige Erwählung mir gewährt, wird dadurch nicht vermehrt werden, wenn andern durch dieselbe Täuschung oder Verstimmung bereitet würde. (Beifall).

Und zum Schluß schlage ich ein dreimaliges Hoch für unsere braven Soldaten und Seeleute und ihre tapferen und tüchtigen Anführer vor.

Donnernde Hochs wurden von den Umstehenden infolge der Aufforderung des Präsidenten ausgebracht. Ein alter Demokrat, der sich in dem Volkshaufen befand, sagte: „Gott ist mit uns. Er hat der Nation abermals einen Leiter gegeben, der sich rühmen kann, ein ehrlicher Mann zu sein."

Als die Armee von der Wiedererwählung Lincoln's Kunde erhielt, sandte Generallieutnant Grant dem Kriegsminister folgende Depesche:

City Point, 10. November, 1864—10:30 Abds.

Herrn Edwin M. Stanton, Kriegsminister.

Es kann jetzt kein Zweifel mehr darüber obwalten, wer während der nächsten vier Jahre an der Spitze der Regierung stehen wird.

Gratuliren Sie dem Präsidenten in meinem Namen für diesen zweifachen Sieg.

Die Wahl ist ohne Blutvergießen, ohne Ruhestörung vor sich gegangen, und ein solches Resultat ist von größerem Werthe für das Land, als eine gewonnene Schlacht.

Die Rebellen und Europa werden diese Ansicht theilen.

U. S. Grant, Generallieutnant.

Die Wahl hatte den Rebellen insbesondere und der Welt im Allgemeinen gezeigt, daß das Volk entschlossen war, die Armee aufrecht zu erhalten und der Empörung ein Ende zu machen. Die Armee hatte alle Ursache, mit dem Resultat der Wahl zufrieden zu sein. Die lächerliche Forderung der demokratischen National-Convention, die in Chicago abgehalten wurde, angesichts der Erfolge der Armee und der Flotte die Waffen ruhen zu lassen, hatte das Volk zurückgewiesen. Die Rebellenagenten in Canada hatten ihre schändlichen Absichten nicht erreicht. Den Verläumdungen gegen den edlen Mann, der an der Spitze der Regierung stand, schenkte die Masse des Volks kein Gehör. Das Herz der Patrioten schlug höher, weil der Bestand des Gouvernements gesichert war. Die Nation begrüßte die Morgenröthe einer bessern Zukunft.

Zweiunddreissigstes Capitel.

Zweite Session des achtunddreißigsten Congresses. — Präsident Lincoln's letzte Jahresbotschaft. — Wechsel im Cabinet. — Blair zieht sich zurück, und Gouverneur Dennison wird Generalpostmeister. — Speed wird an Richter Bates' Stelle Generalstaatsanwalt. — Tod des Oberrichters Taney. — Chase dessen Nachfolger. — Unsere Beziehungen zu Canada. — Der Reciprocitätsvertrag. — Ein weiteres Aufgebot für 300,000 Mann. — Der Zusatz der Constitution betreffs der Aufhebung der Sklaverei wird im Hause genehmigt. — Jubel des Volkes. — Mißhandlung der Unionsgefangenen seitens der Rebellen. — Wiedervergeltung, die der Senat anwenden wollte, steht im Widerspruch mit der Gesinnung des Volkes. — Die „Wharncliffe-Correspondenz." — Goldwin Smith's Zeugniß. — Friedensdenkschrift aus Großbritanien. — Correspondenz darüber. — Glückwunschadresse der Arbeiter Großbritaniens. — Lincoln's Erwiderung an den schwedischen Gesandten. — Rede Lincoln's bei Gelegenheit des Todes Edward Everett's. — Politische Angelegenheiten in Tennessee, Louisiana und Arkansas. — Mißlingen der Friedensunterhandlungen. — Vollständiger Bericht über die Conferenz zu Hampton-Roads. — Rebellenbericht darüber. — Angelegenheiten in Richmond. — Schluß des achtunddreißigsten Congresses. — Errichtung eines Amts zum Schutze freigelassener Neger und andre Gesetzgebung.

Die zweite Session des achtunddreißigsten Congresses wurde am 5. December 1864 eröffnet. Am folgenden Tage sandte Präsident Lincoln an beide Häuser seine jährliche Botschaft. Er legte darin kurz und bündig den Verlauf der Ereignisse und den gegenwärtigen Stand der Staatsangelegenheiten wie folgt dar:

Mitbürger im Senate und Repräsentantenhause! Wir haben Ursache, dem Allmächtigen für den trefflichen Gesundheitszustand, dessen das Land sich erfreute, und für gute Ernten dankbar zu sein.

Der Zustand unsrer auswärtigen Angelegenheiten ist befriedigend.

Mexiko fährt fort, der Schauplatz eines Bürgerkrieges zu sein. Unsre Beziehungen zu diesem Lande haben indessen keinen Wechsel erfahren, und es ist zugleich die Neutralität zwischen den kriegführenden Parteien streng aufrecht erhalten worden.

Auf Ersuchen der Staaten Costa Rica und Nicaragua ist ein Ingenieur bevollmächtigt worden, eine Vermessung des Flusses und Hafens San Juan vorzunehmen. Die Schwierigkeiten, welche eine zeitweilige Unterbrechung des Verkehrs zwischen dem atlantischen und Stillen Ocean durch Central-Amerika zur Folge hatten, sind friedlich beigelegt worden. Jene Verbindungsstraße durch Central-Amerika ist in commercieller und politischer Beziehung von großer Wichtigkeit.

Der diplomatische Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Columbia ist erweitert worden. Eine neue Commission behufs Untersuchung von Forderungen wurde eingesetzt, um die Arbeit derjenigen zu vollenden, welche ihre Sitzung im Jahre 1861 schloß.

Da die neue Constitution von Venezuela vom Volke genehmigt worden ist, so haben wir die Regierung dieses Staates anerkannt und diplomatischen Verkehr mit derselben eröffnet. Unserer Forderung wegen der Insel Aves wurde Genüge geleistet.

Die gegenseitigen Forderungen zwischen den Vereinigten Staaten und Peru sind durch eine gemeinschaftliche Commission regulirt worden. Die Freundschaft zwischen beiden Ländern dauert fort, und ich habe das Meinige gethan, einen Krieg abzuwenden, der zwischen Peru und Spanien auszubrechen drohte.

Mit Chili, der argentinischen Republik, Bolivia, Costa Rica, Paraguay, San Salvador und Hayti stehen wir auf freundschaftlichem Fuße.

Während des letzten Jahres sind keine Differenzen mit irgend einer dieser Republiken entstanden, vielmehr haben dieselben Sympathien für die Vereinigten Staaten an den Tag gelegt.

Die Regierung von Chili hat die Forderung abgetragen, welche aus der Beschlagnahme der Ladung der Brig Macedonia im Jahre 1821 entstand.

In dem spanischen Theile von San Domingo dauert der Bür-

gerkrieg ohne Aussicht auf ein baldiges Ende fort. Wir haben über die socialen und politischen Verhältnisse Liberia's officielle Nachrichten erhalten. Ich ersuche Sie um Vollmacht, jener Republik ein Kanonenboot zu mäßigem Preise zu verkaufen. Die Rückzahlung der Kaufsumme könnte in Terminen geschehen. Ein solches Schiff ist zur Sicherheit des Staates gegen die eingebornen afrikanischen Stämme erforderlich und würde mehr zur Unterdrückung des Sklavenhandels beitragen, als ein ganzes amerikanisches Geschwader.

Der Telegraph zwischen Amerika und Europa durch die Behringsstraße und das asiatische Rußland, dessen Construction vom Congresse in der letzten Session genehmigt wurde, ist unter sehr günstigen Verhältnissen von einer Gesellschaft amerikanischer Bürger in Angriff genommen worden. Dieses Unternehmen wird nicht allein von den Vereinigten Staaten, sondern auch von Großbritanien und Rußland unterstützt. Die südamerikanischen Staaten haben ihre Bereitwilligkeit zur Errichtung von Seitenlinien zu erkennen gegeben.

Man will aufs neue den Versuch machen, Amerika und England durch einen unterseeischen Telegraphen zu verbinden.

Unser Consul in Egypten starb im vergangenen April. Ein Streit, der sich zwischen dem zeitweiligen Nachfolger desselben und der Regierung jenes Landes entspann, hatte eine Unterbrechung des geschäftlichen Verkehrs zur Folge. Als der jetzige Consul sein Amt antrat, wurden die Schwierigkeiten sofort gehoben, und unsere Beziehungen zu Egypten, so wie zu den Staaten der Berberei, sind durchaus befriedigend.

Die Rebellion in China ist endlich unterdrückt worden. Das Consulargericht bedarf angesichts des Verkehrs, der sich zwischen den Vereinigten Staaten und dem ungeheuren chinesischen Reiche entwickelt hat, einer Ungestaltung. China scheint mit Bereitwilligkeit die Gesetze anzunehmen, welche den Handels- und Gesellschaftsverkehr zwischen den westlichen Nationen reguliren.

Wegen der besonderen Lage Japan's und der anomalen Form seiner Regierung sind Verträge mit diesem Reiche unzuverlässig. Nichts destoweniger hat der diplomatische Verkehr zwischen Japan und den westlichen Mächten Fortschritte gemacht. Unsere Geldforderungen hat man zum Theil erledigt, und das japanische

Meer ist dem Handel wieder eröffnet worden. Auch glaube ich, daß diese Vorgänge die Freundschaft Japan's zu den Vereinigten Staaten eher vermehrt, als vermindert haben.

Die Häfen Norfolk, Ferdinandina und Pensacola sind laut Proklamation wieder eröffnet worden. Es steht zu hoffen, daß auswärtige Kaufleute nach den offenen Häfen kommen werden, anstatt Schleichhandel mit denjenigen Hafenstädten fortzuführen, welche entweder blokirt werden, oder besetzt sind.

Ich schlage vor, Verordnungen zu erlassen, wodurch fremde Sklavenhändler an der Ausübung ihres verbrecherischen Gewerbes in unserem Lande verhindert werden.

Den Agenten der Rebellenregierung ist es auch letztes Jahr nicht gelungen, unser Land in einen auswärtigen Krieg zu verwickeln. Doch hatten wir unvorhergesehene Schwierigkeiten in Brasilien, in einigen britischen Häfen und an der nördlichen Grenze der Vereinigten Staaten.

Unter dem Vertrage mit Großbritanien sind wegen der Forderungen der Hudson's Bay und Puget Sound Ackerbaugesellschaften in Oregon Commissäre ernannt worden.

Angesichts der Unsicherheit von Leben und Eigenthum in den Landstrichen an der canadischen Grenze werden sich die Vereinigten Staaten nach Ablauf von sechs Monaten, als der in den bestehenden Verträgen mit Großbritanien vertragsmäßig bestimmten Zeit, das Recht vorbehalten, ihre Flottille auf den Binnenseen zu verstärken. Der Stand der Dinge an der Grenze wird nothwendiger Weise bei einer Erneuerung oder Aenderung der Transitverträge, wie auch bei Regulirung der Auflagen, welche zeitweilig durch den Gegenseitigkeitsvertrag vom 5. Juni 1854 festgestellt waren, in Betracht kommen.

Die Colonialregierung von Canada hat indeß keineswegs ungerecht oder unfreundlich gegen die Vereinigten Staaten gehandelt. Dieselbe wird ohne Zweifel mit Genehmigung der königlichen Regierung die nöthigen Maßregeln treffen, um erneuerte Einfälle über die Grenze zu verhindern.

Das in der letzten Session erlassene Gesetz zur Beförderung der Einwanderung sollte einen Zusatz erhalten, damit Betrügereien verhindert werden, welchen die Emigranten auf ihrer Reise und bei ihrer Ankunft im Hafen ausgesetzt sind. Die Einwan-

derer ſollen die freie Wahl ihres Berufs und ihres Niederlaſſungsortes haben.

Die meiſten europäiſchen Staaten haben ſich zu Gunſten der Förderung der Einwanderung ausgeſprochen; es ſollte daher den Einwanderern Schutz gewährt werden. Durch die Einwanderung werden uns diejenigen Menſchenleben wieder erſetzt, die der Krieg dahingerafft hat. Um Einwanderer anzuziehen, ſollte man keine Militärdienſte von ihnen verlangen.

Die Finanzgeſchäfte der Regierung ſind während des letzten Jahres mit gutem Erfolge verwaltet worden. Die Geſetze, die in der letzten Seſſion des Congreſſes erlaſſen wurden, haben vortheilhaft gewirkt, doch iſt noch nicht genug Zeit verfloſſen, um die Wirkung verſchiedener Congreßverordnungen betreffs erhöhter Taxen genügend zu beurtheilen.

Die Geſammteinnahmen während des Jahres beliefen ſich nach dem Berichte des Finanzminiſters mit Einſchluß der Anleihen und der Bilanz im Staatsſchatze am 1. Juli 1863 auf $1,394,796,007 62; und es betrugen die Geſammtausgaben $1,298,056,101 89, ſo daß $96,839,905 73, als Saldo im Schatze bleiben, wie Belege nachweiſen.

Wenn man von obigen Summen das Capital der eingelöſten Staatsſchuld und den Betrag von neu ausgegebenen Bonds abzieht, ſo ſtellen ſich die Einnahmen auf $884,076,646 57, die Ausgaben auf $865,234,087 86; der Caſſenbeſtand beträgt demnach $18,842,558 71.

Wir erhielten durch Zölle $102,316,152 99, durch Verkäufe von Land $588,333 29, durch Taxen $475,648 96, durch Inlandſteuern $109,741,134 10 und aus verſchiedenen Quellen $47,511,448 10. Die Anleihen und der Saldo betrugen $623,443,929 13.

Für den Civildienſt wurden verausgabt $27,505,599 46, für Penſionen und an Indianer $7,517,930 97, für das Kriegsdepartement $690,791,842 97, für den Seedienſt $85,733,292 77, für Zinſen auf die öffentliche Schuld $53,685,421 69, ſo daß die Geſammtausgaben ſich auf $865,234,087 86 belaufen. Eine Bilanz von $18,842,558 71 bleibt demnach im Staatsſchatze.

Betreffs der Einnahmen und Ausgaben im erſten Vierteljahre, betreffs der Veranſchlagungen für die übrigen Viertel des Fi-

nanzjahres und betreffs der Operationen des Schatzamts verweise ich Sie auf den Bericht des Finanzministers. Ich stimme mit ihm darüber überein, die Taxen, die zur Deckung der Kriegsausgaben erforderlich sind, zu erhöhen, und lenke Ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf diesen Gegenstand.

Die öffentliche Schuld am verflossenen 1. Juli betrug $1,740-, 690,489 49. Wahrscheinlich wird die Schuld, sollte der Krieg ein Jahr länger währen, sich noch um $500,000,000 vermehren. Da die Bonds der Vereinigten Staaten sich zum größten Theile in den Händen ihrer eigenen Bürger befinden, so ist die Schuld ein Theil des Nationaleigenthums geworden. Eine möglichst große Vertheilung der öffentlichen Schuld ist wünschenswerth. Es sollte daher Personen von geringen Mitteln bessere Gelegenheit geboten werden, sich an den Regierungsanleihen zu betheiligen.

Vielleicht wäre es zweckmäßig, eine Anzahl taxfreier Bonds auszugeben. Einer Beschlagnahme sollten dieselben ebenfalls nicht unterworfen sein. Solche Bonds würden ein Nothpfennig für sparsame Leute werden.

Die Bürger, die Bonds besitzen, sind zugleich Gläubiger und Schuldner des Gouvernements. Eine Schuld, die wir uns selbst schulden, kann uns nicht allzusehr drücken.

Die öffentliche Schuld betrug am 1. Juli letzten Jahres $3,995,097 31 weniger, als der Finanzminister erwartete. Diese Thatsache beweist, daß die Finanzen gut verwaltet werden.

Das Nationalbanksystem hat sich trefflich bewährt. Am 25. November gab es fünf hundert vier und achtzig Nationalbanken. Viele Staatsbanken haben sich als Nationalbanken organisirt.

Diese Aenderung in unserm Banksystem geht rasch vor sich, und es werden hoffentlich bald keine Banken mehr bestehen, deren Circulation nicht durch Bonds der Vereinigten Staaten gesichert ist. Das Nationalbanksystem wird dem öffentlichen Credit förderlich sein und das Volk gegen Verluste durch Entwerthung von Papiergeld schützen. Ob die Staatsbanken unterdrückt werden sollen, hat der Congreß zu bestimmen. Das Schatzamt kann nicht zur Zufriedenheit geführt werden, wenn die Regierung nicht den Umlauf des Papiergeldes controlirt.

Der Bericht des Kriegsministers spricht sich über die Feldzüge,

sowie über die Geschäfte der verschiedenen Abtheilungen des Kriegsdepartements während des letzten Jahres aus. Der Minister schlägt zugleich Maßregeln betreffs der Vertheidigung des Landes vor.

Der Bericht des Marineministers handelt von den Angelegenheiten seines Departements. Es ist eine Sache, worauf unsere Landsleute mit Recht stolz sein dürfen, daß eine bedeutende Seemacht in verhältnißmäßig kurzer Zeit organisirt worden ist.

Wir haben, mit Einschluß der am 1. December 1864 im Bau begriffenen Schiffe, im Ganzen 671 Kriegsschiffe, welche 4610 Kanonen führen und 510,396 Tonnen halten. Die Marine hat sich demnach während des Jahres um 83 Schiffe, 167 Kanonen und 42,427 Tonnen vermehrt. Einschließlich der Officiere befinden sich etwa 51,000 Mann im Seedienste.

Es sind im letzten Jahre 324 Schiffe weggenommen worden. Seit dem Beginn der Feindseligkeiten hat die Marine 1,379 Schiffe aufgebracht, von denen 267 Dämpfer sind.

In Bausch und Bogen gerechnet, beträgt der Gewinn aus dem Verkauf von Prisengütern, so weit Berichte eingelaufen sind, $14,396,250 51. Viele Prisen sind noch nicht abgeschätzt worden.

Das Marinedepartement hat einschließlich der Kosten der Schiffe, die vom 4. März 1861 bis zum 1. November 1864 gebaut worden sind, $238,647,262 35 verausgabt.

Ihrer Beachtung sind die Vorschläge des Marineministers besonders in Bezug auf eine Schiffswerfte und eine Werkstätte zum Bau und zur Ausbesserung von Panzerschiffen, sowie betreffs Herrichtung von Maschinerie und betreffs Ausrüstung für unsre Kriegsflotte empfohlen.

Ihrer Beachtung empfehle ich auch die im Berichte ausgesprochenen Ansichten in Bezug auf Prisen, die auf unsern Binnengewässern gemacht werden. Ich billige den Vorschlag des Ministers betreffs der Schaffung des Ranges eines Viceadmirals.

Ihrer Beachtung ist der Bericht des Generalpostmeisters empfohlen. Die Posteinkünfte für das mit dem 30. Juni 1864 endende Fiskaljahr betrugen $12,438,353 78 und die Ausgaben $12,644,786 20; so daß die Ausgaben die Einnahmen um $206,432 42 übersteigen.

Die Ansichten des Generalpostmeisters betreffs einer Land-

schenkung, um die Errichtung neuer Seedampfschifflinien zu erleichtern, und die Maßregeln, welche er für die Entwicklung des Handelsverkehrs mit den benachbarten Ländern empfiehlt, sollten vom Congreß berücksichtigt werden.

Bemerkenswerth ist es, daß der Bürgerkrieg die Zunahme der Bevölkerung in dem Gebiete der Vereinigten Staaten und die Organisirung der Territorien nicht aufgehalten hat. Der Krieg hat keineswegs alle Kräfte der Nation erschöpft.

Nevada ist als Staat zugelassen worden, so daß unser treffliches Staatensystem in der Gebirgsregion zwischen den atlantischen Staaten und den Staaten an der Küste des Stillen Oceans, die man früher für unbewohnbar gehalten hat, nunmehr fest begründet ist.

Die Territorien der Union befinden sich im Allgemeinen im Zustande des Gedeihens. Idaho und Montana sind ihrer großen Entfernung und der Unterbrechung des Verkehrs wegen, welche die Feindseligkeiten der Indianer veranlaßt haben, nur theilweise organisirt; doch hat sich in jüngster Zeit das Regierungssystem in jenen, wie in den andern Territorien mehr entwickelt.

In unmittelbarem Zusammenhange hiermit, und da die Förderung des materiellen Wohls der Nation mir am Herzen liegt, lenke ich die Aufmerksamkeit des Congresses auf die Vorschläge betreffs der öffentlichen Ländereien, betreffs der indianischen Angelegenheiten und der Anlegung einer Eisenbahn nach dem Stillen Ocean und der Entdeckung mineralhaltender Ländereien. Der Minister des Innern spricht sich zugleich über die Patente, Pensionen und andere Gegenstände von öffentlichem Interesse, die zu diesem Departement gehören, aus.

Während der fünf Vierteljahre, die dem 30. September vorhergehen, sind 4,221,342 Acker Land überwiesen worden, wovon 1,538,614 Acker unter dem Heimstättegesetz abgetreten wurden. Das Uebrige wurde auf militärische „Land Warrants," auf Ackerbauscheine, die für Eisenbahnzwecke ausgegeben wurden, in Besitz genommen, oder für Baargeld verkauft. Das aus dem Verkaufe der öffentlichen Ländereien gelöste Baargeld betrug $1,019,446.

Die Einnahme aus dem Verkaufe der öffentlichen Ländereien betrug bis zum Ablauf des am 30. Juni 1864 schließenden

Finanzjahres $678,007 21, wogegen im vorhergehenden Jahre nur $136,077 95 eingekommen waren. Die Anzahl der in diesem Jahre vermeſſenen Aecker war zuſammengenommen ebenſo groß, als die der verkauften, und es ſtehen der Coloniſation ungefähr 133,000,000 Acker Landes offen.

Das großartige Unternehmen, die atlantiſchen Staaten mit den Staaten des Stillen Meeres durch Eiſenbahn- und Telegraphenlinien zu verbinden, iſt, der hohen Preiſe für Materialien und Lebensmittel ungeachtet, mit einer Energie begonnen worden, die den Erfolg ſichert.

Das Geleiſe der Bahn iſt endlich eine Strecke von hundert Meilen, weſtlich vom Anfangspunkte, Omaha City, in Nebraska, gelegt worden, und von Sacramento aus bis zur Biegung des Truckeefluſſes in Nevada hat man ebenfalls die Bahn in Angriff genommen.

Entdeckungen von Gold-, Silber- und Zinnoberlagern ſind gemacht worden, und die Region, in welcher ſich die Sierra Nevada und das Felſengebirge, ſowie die Ausläufer dieſer Bergketten befinden, iſt gegenwärtig der Schauplatz außerordentlicher Thätigkeit. Die Ausbeute an edlen Metallen ſoll während des Jahres etwa hundert Millionen Dollars betragen haben.

In meiner letzten Botſchaft ſchlug ich Aenderungen in der Verwaltung der indianiſchen Angelegenheiten vor. Der Congreß hat in Folge meines Vorſchlags in ſeiner letzten Sitzung Aenderungen in jenem Syſtem in Californien angeordnet. Es bleibt noch viel zu thun übrig, um eine paſſende Verwaltung der indianiſchen Angelegenheiten in andern Theilen des Landes einzuführen. Ich empfehle abermals, die betreffenden Vorſchläge des Miniſters zu berückſichtigen.

Die von dem Congreſſe erlaſſenen Geſetze betreffs der Zahlung von Penſionen an invalide Soldaten und Seeleute, ſowie an die Wittwen, Waiſen und Mütter derjenigen, die im Dienſte des Vaterlandes gefallen ſind, ſind in Vollzug geſetzt worden. Während des letzten Fiskaljahres wurden den Penſionsliſten die Namen von 16,770 invaliden Soldaten und von 271 Seeleuten hinzugefügt, ſo daß gegenwärtig auf der Penſionsliſte der Armee 22,767, auf der der Marine 712 Namen ſtehen.

Auf die Penſionsliſte der Armee wurden die Namen von

22,198, auf die der Marine die von 248 Wittwen, Waisen und Müttern gesetzt. Es sind im Ganzen 25,433 Wittwen, Waisen und Mütter von Soldaten und 793 von Seeleuten zu Pensionen berechtigt. Die Zahl derjenigen, die in Folge des Revolutionskrieges auf Pensionen Anspruch machen können, betrug zu Anfang des Jahres 1430. Blos zwölf von diesen waren Soldaten, von denen sieben gestorben sind; die Uebrigen sind Verwandte von Kriegern, die zur Revolutionszeit gefochten haben. Während des am 30. Juni 1864 endenden Fiskaljahres sind im Ganzen $4,504,616 92 an Pensionen bezahlt worden.

Die Wohlthätigkeitsinstitute des Districts Columbia empfehle ich Ihrer Fürsorge. Wegen näherer Auskunft über dieselben, über die Wasserleitung, das Capitol und andere Sachen von lokalem Interesse verweise ich Sie auf den Bericht des Ministers.

Dasjenige Departement, welches zur Förderung der Interessen des Ackerbaus errichtet worden ist, empfehle ich der besonderen Fürsorge des Congresses. Dieses Departement wird gegenwärtig trefflich verwaltet.

Der Krieg hält an. Alle wichtigen Positionen, die wir vor einem Jahre behaupteten, sind nicht allein in unserem Besitz geblieben, sondern wir haben auch beständig Fortschritte gemacht. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß Missouri, Kentucky, Tennessee und Theile von andern Staaten sich guter Ernten erfreut haben.

Die hauptsächlichste militärische Unternehmung ist die Sherman's, der einen Marsch von dreihundert Meilen durch Feindes Land angetreten hat. Es ist sicherlich ein Beweis der Stärke des Gouvernements, daß wir die Mannschaft, die zu diesem Zuge erforderlich war, entbehren konnten. Das Resultat dieser Expedition ist noch nicht bekannt.

Sowohl in Arkansas, als in Louisiana haben zwölftausend Bürger bundestreue Beamte eingesetzt, auch hat man Staatsconstitutionen, nach welchen Sklaverei aufhören soll, angenommen. In Missouri, Kentucky und Tennessee sind ähnliche Maßregeln getroffen worden. Namentlich aber verdient das Verfahren der Bürger von Maryland hervorgehoben zu werden. Maryland ist für alle Zeiten für die Sache der Freiheit und der Union gewonnen worden.

In der letzten Session des Congresses wurde ein Zusatz zu der Bundesverfassung im Senate angenommen, nach welchem die Sklaverei in den Vereinigten Staaten aufhören sollte. Der Gesetzentwurf erhielt indeß im Repräsentantenhause nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich empfehle dem Congresse, den Zusatz anzunehmen. Sollte der jetzige Congreß keinen Beschluß betreffs Abschaffung der Sklaverei fassen, so wird, nach den Wahlen zu urtheilen, der nächste es thun....

Der Volkswillen spricht sich hierzulande am lautesten und deutlichsten durch die Wahlen aus. Die letzten Wahlen haben dagethan, daß das Volk in den bundestreuen Staaten entschlossener ist denn je, die Union aufrecht zu erhalten. Die Wahl ging mit der größten Ordnung vor sich. Nicht allein die Republikaner, sondern auch die Mehrheit der Demokraten wollen die Union nicht untergehen lassen....

Die Wahlen haben ebenfalls an den Tag gelegt, daß von einer Verminderung der Bevölkerung trotz des Krieges keine Rede ist.... Californien, Connecticut, Delaware, Illinois, Jowa, Indiana, Kentucky, Maine, Maryland, Massachusetts, Michigan, Minnesota, Missouri, New Hampshire, New Jersey, New York, Ohio, Oregon, Pennsylvanien, Rhode Island, Vermont, West-Virginien und Wisconsin haben 3,982,011 Stimmen abgegeben, während vor vier Jahren sich die Stimmenzahl auf 3,870,222 belief. Fügt man 33,762 Stimmen hinzu, die in Kansas und Nebraska abgegeben wurden, welche Staaten 1860 nicht stimmten, so haben im Ganzen das letzte Mal 4,015,773 Personen gestimmt, so daß während der viertehalb Jahre, die der Krieg gedauert hat, die Anzahl der Stimmgeber sich um 145,551 vermehrte. Eine Tabelle, aus welcher die Einzelnheiten ersichtlich sind, habe ich der Botschaft beigelegt. Die Anzahl der Soldaten, die Massachusetts, Rhode Island, New Jersey, Delaware, Indiana, Illinois und Californien gestellt haben und die nach den Gesetzen ihrer Staaten im Felde nicht stimmen konnten, sollten hinzugefügt werden. Weniger als 90,000 kann dieselbe nicht betragen. Dazu kommt, daß in den Territorien, die eine Organisation erhalten haben, jetzt dreimal so viel Menschen sind, als vor vier Jahren, ferner, daß Tausende — Schwarze sowohl, als Weiße — bei dem Vorrücken der Armeen für die Union gewonnen

werden.... Mit unſern materiellen Hülfsquellen iſt es beſſer beſtellt, denn je zuvor.

Die Südländer beſtehen auf Trennung und ſtrengen alle ihre Kräfte an, ihren Zweck zu erreichen. Wir aber wollen eine Trennung der Union unter keinen Umſtänden zugeben. Jene haben klar und deutlich ihre Abſicht ausgeſprochen, wir haben daſſelbe gethan.... Viele Südländer haben ſich bereits für Frieden und für eine Rückkehr zur Union ausgeſprochen. Gern ſind wir zum Frieden bereit, wenn die Sonderbündler ihre Waffen niederlegen und zum Gehorſam gegen die Union zurückkehren wollen. Etwaige Schwierigkeiten könnten durch geeignete Geſetze, durch Conferenzen, durch die Gerichte und durch Abſtimmung leicht beſeitigt werden. Ueber die Zulaſſung zum Senat und Repräſentantenhaus der Vereinigten Staaten hat der Congreß zu entſcheiden, ebenſo über Geldbewilligungen. Ein Aufhören des Krieges würde die Macht des Präſidenten bedeutend vermindern. Begnadigungen und Aufheben von Beſchlagnahme würden dem Präſidenten obliegen.

Vor einem Jahre wurde den Empörern unter gewiſſen Bedingungen Vergebung verſprochen, und ſelbſt denjenigen, die von der Begnadigung ausgeſchloſſen ſein ſollten, wurde dieſelbe in Ausſicht geſtellt. Es haben bereits mehre Individuen den Treueid geleiſtet....

Der Krieg kann nur dann aufhören, wenn die Empörer die Waffen niederlegen und die Autorität der Bundesregierung anerkennen. Nichtsdeſtoweniger werde ich die Emancipations-Proklamation weder zurücknehmen, noch irgend etwas an derſelben ändern. Ebenſowenig werde ich niemand wieder zum Sklaven machen, der in Folge jener Proklamation ſeine Freiheit erlangt hat....

6. December, 1864. Abraham Lincoln.

Seit dem Rücktritt des Finanzminiſters Chaſe waren zwei Stellen im Cabinet anderweitig beſetzt worden. Als die „Radikalen" den Verſuch machten, eine beſondere Partei zu bilden, wurde dem Generalſtaatsanwalt Bates und dem Generalpoſtmeiſter Blair der Vorwurf gemacht, daß ſie „conſervativen Anſichten" huldigten. Seward hatte man ebenfalls als „conſervativ" angeſehen,

allein Blair und Bates hatten im Sommer 1864 mehr Angriffe seitens der „Radikalen" zu bestehen, als jener. Lincoln entließ ungern die genannten Mitglieder des Cabinets. Blair war fast der einzige im Cabinet, der von einer Uebergabe der Feste Sumter an die Rebellen nichts wissen wollte. Er war zu Gunsten einer hartnäckigen Vertheidigung des Forts. Ueber die Tüchtigkeit Blair's als Beamter waltete kein Zweifel ob. Allein er hatte einige Reden gehalten, die den Republikanern nicht gefielen. Namentlich hatte man ihm eine Rede übelgenommen, die er in Rockville, in Maryland, hielt, da dieselbe, wie seine Gegner behaupteten, die Politik Lincoln's vor aller Welt darlegte. Es wurde Blair nachgesagt, daß er die Politik Lincoln's als conservativ in Bezug auf die Sklavereifrage dargestellt hätte. Genug, es gab sich allgemeine Unzufriedenheit mit Blair kund, so daß derselbe es gerathen fand, um seine Entlassung zu bitten. Da Lincoln einsah, daß Blair sich sehr unpopulär gemacht hatte, so sandte er ihm, wiewohl ungern, folgendes Schreiben:

Washington, 23. September, 1864.

Herrn Montgomery Blair.

Werther Herr: Sie haben mir verschiedene Male gesagt, daß Sie zum Rücktritt bereit seien, falls Ihre Stellung im Cabinet mir Ungelegenheiten bereiten sollte. Sie wissen recht gut, daß ich nichts gegen Sie habe. Sie sind mir stets auf das freundschaftlichste entgegengekommen, und obgleich der Krieg dem Postministerium weniger Schwierigkeiten bereitet, als den andern Departements, so habe ich dennoch während Ihrer viertehalbjährigen Verwaltung des Postwesens keine Klage über Ihre Amtsführung gehört.

Ganz ergebenst, Ihr A. Lincoln.

Auf dieses Schreiben erwiderte Blair wie folgt:

Generalpostamt,
Washington, 23. September, 1864.

An den Präsidenten.

Geehrter Herr: Ihr heutiges Schreiben, in welchem Sie bemerken, daß Sie mein Entlassungsgesuch annehmen würden, so-

bald das öffentliche Interesse es erheischen sollte, habe ich erhalten. Da Sie sagen, daß dieser Zeitpunkt jetzt gekommen sei, so ersuche ich Sie um meine Entlassung als Generalpostmeister. Ich danke Ihnen verbindlichst für die freundschaftlichen Gesinnungen, die Sie mir gegenüber stets an den Tag gelegt haben.

Hochachtungsvoll, M. Blair.

William Dennison, ehemals Gouverneur von Ohio, der der National-Convention, die zu Baltimore gehalten wurde, präsidirt hatte, wurde an Blair's Stelle zum Generalpostmeister ernannt. Seine Ernennung wurde vom Senate zu Anfang der Sitzung bestätigt.

Generalstaatsanwalt Bates bat bald nach der Präsidentenwahl um seine Entlassung, die vom 1. December datiren sollte. Richter Bates war der erste Minister, den Lincoln ernannte. Eine whiggistische Administration hatte ihm vor mehren Jahren eine Stelle im Cabinet angeboten, allein dieselbe wurde nicht angenommen. Bates hatte sich schon längst für Befreiung der Sklaven in Missouri ausgesprochen, und er ging mit gutem Beispiel voran, indem er seine eigenen Sklaven in Freiheit setzte. Obgleich er mit der Zeit fortgeschritten war, wurde er dennoch von vielen als ein „Conservativer" angesehen. Bates hatte übrigens seine eigene Meinung über die Verhältnisse des Landes, und er ließ sich nicht vom Strome fortreißen. Er war ein treuer Freund und Rathgeber Lincoln's und nahm es demselben durchaus nicht übel, wenn seinen Rathschlägen kein Gehör geschenkt wurde. Richter Bates verzichtete auf ein Amt, das er nie gesucht hatte, und der Präsident nahm sein Entlassungsgesuch an. James Speed, von Louisville, in Kentucky, wurde als Generalstaatsanwalt ernannt und trat bald nach dem 1. December sein Amt an. Seine Ernennung wurde vom Senat am 12. December bestätigt.

Oberrichter Taney starb am 12. Oktober 1864. Er war einer der eifrigsten Vertheidiger der Sklaverei und erlebte die Befreiung der Sklaven in Maryland, in welchem Staat er das Licht der Welt erblickte, nicht. Die sogenannte Dred Scott Entscheidung ist ihm hauptsächlich zuzuschreiben. Taney hatte einst die sonderbare Aeußerung gemacht, daß die Farbigen keine Rechte

hätten, die die Weißen verbunden wären zu achten. Er war ein tüchtiger Jurist, allein seine Urtheilssprüche wurden häufig von Parteirücksichten beeinflußt. Taney war ein ehrlicher Mann; er blieb dem Gouvernement treu, dem er so lange gedient hatte. Der erste Präsident, der von Taney vereidigt wurde, war Martin Van Buren, der letzte war Abraham Lincoln. Oberrichter Taney erreichte ein Alter von 87 Jahren, und er hatte fast ohne Unterbrechung bis an sein Ende den Gerichtssitzungen beigewohnt.

Da das Oberbundesgericht zur Zeit des Todes Taney's Ferien hatte, so wurde die Stelle, die derselbe innehatte, nicht sofort wieder besetzt. Man wollte die Session des Congresses abwarten, die am ersten Montag im December anfangen sollte. Die Ernennung von Salmon P. Chase, von Ohio, als Oberbundesrichter wurde allgemein gewünscht. Lincoln war ebenfalls zu Gunsten derselben, zumal da Chase für Abschaffung der Sklaverei war. Die Ernennung von Chase wurde vom Senat einstimmig genehmigt, und am 15. December leistete derselbe seinen Eid als Oberbundesrichter.

Da die Auslieferung der Rebellenfreunde, die die Stadt St. Albans geplündert hatten, von den canadischen Regierungsbeamten verweigert wurde, so gab sich in den bundestreuen Staaten allgemeiner Unwille kund. General Dix, der Befehlshaber des Departements, zu welchem die Grenzstriche von New York und Vermont gehörten, erließ eine Bekanntmachung, nach welcher bewaffnete Banden, die von Canada nach den Vereinigten Staaten kommen würden, nöthigenfalls bis jenseits der Grenze verfolgt werden sollten. Mitglieder derartiger Banden sollten niedergeschossen werden. Diese Bekanntmachung des Generals Dix, ebenso wie die Wegnahme des Rebellenschiffs Florida, welches Commodore Collins nahe der Küste von Brasilien kürzlich genommen hatte, erregte im ganzen Lande Zufriedenheit. Da indeß der Präsident zu einem Kriege mit England keine Veranlassung geben wollte, so widerrief er denjenigen Theil der Bekanntmachung des Generals Dix, der auf Verfolgungen von Streifzüglern bis über die canadische Grenze hinaus Bezug hatte. Da in Canada Banden organisirt wurden, die die Grenzstriche der Union beunruhigten, so wurde ein strenges Paß-

syſtem an der canadiſchen Grenze eingeführt. Von jetzt an wurden von allen Paſſagieren, die von fremden Ländern kamen, mit Ausnahme von Einwanderern, Päſſe verlangt.

Am 13. December beſchloß das Repräſentantenhaus, den Präſidenten zur Kündigung des ſogenannten „canadiſchen Gegenſeitigkeitsvertrages“ (Canadian Reciprocity Treaty), der am 5. Juni 1854 mit England abgeſchloſſen wurde, zu ermächtigen. Mit einer geringfügigen Abänderung, mit welcher das Repräſentantenhaus ſich einverſtanden erklärte, faßte der Senat mit 33 Stimmen gegen 8 am 12. Januar 1865 denſelben Beſchluß. Dieſe Reſolution, die vom Präſidenten am 18. Januar 1865 unterzeichnet wurde, lautete wie folgt:

In Erwägung, daß am 5. Juni 1854 zwiſchen den Vereinigten Staaten und England zu Waſhington ein Gegenſeitigkeitsvertrag auf zehn Jahre abgeſchloſſen wurde, der auch nach Ablauf jener Zeit in Kraft bleiben ſollte, falls nicht eine zwölfmonatliche Kündigung erfolgen würde,

In weiterer Erwägung, daß zufolge der Proklamation des Präſidenten vom 16. März 1855 genannter Vertrag in Vollzug geſetzt wurde und daß derſelbe nicht länger ſich mit den Intereſſen der Vereinigten Staaten verträgt,

Sei es vom Senate und Repräſentantenhauſe des Congreſſes der Vereinigten Staaten beſchloſſen, daß der Präſident beauftragt werde, den Gegenſeitigkeitsvertrag, der mit England abgeſchloſſen wurde, zu kündigen.

Durch einen andern Beſchluß, den der Präſident am 9. Februar 1865 unterzeichnete, wurde die Kündigung jenes Vertrags, die am 23. November 1864 geſchah, nachträglich genehmigt. In der Motivirung des Beſchluſſes hieß es, daß der Frieden an der Grenze geſtört, daß die Schifffahrt auf den Seen durch Seeräuber gefährdet ſei und daß die Flottille, die England und die Vereinigten Staaten vertragsmäßig unterhalten dürfte, möglicherweiſe nicht ausreichen würde, um den Handelsverkehr auf den Binnenſeen zu ſchützen.

Am 19. December 1864 erließ Präſident Lincoln ein neues Aufgebot für 300,000 Mann, da der Aufruf (call) vom 18. Juli

1864 für 500,000 Mann blos 300,000 Mann geliefert hatte. Freiwillige ſollten auf ein, zwei oder drei Jahre angenommen werden, und für ein etwaiges Deficit ſollte am 15. Februar 1865 eine Ziehung (draft) ſtattfinden.

Wie ſchon berichtet, wurde der Zuſatz zur Bundesverfaſſung, nach welchem Sklaverei verboten werden ſollte, in der letzten Seſſion des Repräſentantenhauſes abgelehnt. Der Antrag Aſhley's auf Wiedererwägung jenes Vorſchlags kam am 6. Januar 1865 zur Verhandlung und wurde drei Wochen lang debattirt. Derſelbe wurde am 31. Januar mit 112 Stimmen gegen 57 Stimmen angenommen, da die Entſcheidung des Sprechers Colfax dahin lautete, daß blos eine einfache Mehrheit bei dieſer Abſtimmung erforderlich ſei. Bei der Schlußabſtimmung, die eine Zweidrittelmehrheit erforderte, wurde der Antrag auf Abſchaffung der Sklaverei mit 119 Stimmen gegen 56 angenommen. Die Abſtimmung war wie folgt:

Mit Ja ſtimmten: Alley, Allison, Ames, Anderſon, Arnold, Aſhley, Baily, Auguſtus C. Baldwin, John D. Baldwin, Baxter, Beaman, Blaine, Blair, Blow, Boutwell, Boyd, Brandegee, Broomall, William G. Brown, Ambroſe W. Clark, Freeman Clarke, Cobb, Coffroth, Cole, Colfax, Creßwell, Henry Winter Davis, Thomas T. Davis, Dawes, Deming, Dixon, Donelly, Driggs, Dumont, Eckley, Eliot, Engliſh, Farnsworth, Frank, Ganſon, Garfield, Gooch, Grinnell, Griswold, Hale, Herrick, Higby, Hooper, Hotchkiß, Aſahel W. Hubbard, John H. Hubbard, Hulburd, Hutchins, Ingerſoll, Jenckes, Julian, Kaſſon, Kelley, Francis W. Kellogg, Orlando Kellogg, King, Knox, Littlejohn, Loan, Longyear, Marvin, McAlliſter, McBride, McClurg, McIndoe, Samuel F. Miller, Moorhead, Morrill, Daniel Morris, Amos Myers, Leonard Myers, Nelſon, Norton, Odell, Charles O'Neill, Orth, Patterſon, Perham, Pike, Pomeroy, Price, Radford, William H. Randall, Alexander H. Rice, Edward H. Rollins, James S. Rollins, Schenck, Scofield, Shannon, Sloan, Smith, Smithers, Spalding, Starr, John B. Steele, Stevens, Thayer, Thomas, Tracy, Upſon, Van Valkenburgh, Elihu B. Waſhburne, William B. Waſhburne, Webſter, Whaley, Wheeler, Williams, Wilder, Wilſon, Windom, Woodbridge, Worthington und Yeaman—119.

Mit Nein ſtimmten: James C. Allen, William J. Allen, Ancona, Bliß, Brooks, James S. Brown, Chanler, Clay, Cox, Cravens, Dawſon, Deniſon, Eden, Edgerton, Eldridge, Finck, Grider, Hall, Harding, Harrington, Benjamin G. Harris, Chas. M. Harris, Holman, Philipp Johnſon, William Johnſon, Kalbfleiſch, Kernan, Knapp, Law, Long, Mallory, William H. Miller, James R. Morris, Morriſon, Noble, John O'Neill, Pendleton, Perry, Pruyn, Samuel J. Randall, Robinſon, Roß, Scott, Wm. G. Steele, Stiles, Strous, Stuart, Sweat, Townsend, Wadsworth, Ward, Chilton A. White, Winfield, Benjamin Wood und Fernando Wood—56.

Lazear Le Blond, Marcy, McDowell, McKinney, Middleton, Rogers und Voorhees—8 gaben ihre Stimmen nicht ab.

Das Reſultat der Abſtimmung war bis zum letzten Augenblick zweifelhaft. Als daſſelbe bekannt wurde, fanden ſowohl ſeitens der Repräſentanten, als auch der Zuhörer, die die Gallerie beſetzt hielten, Freudenbezeugungen, wie die Halle einer geſetzgebenden Verſammlung ſie vielleicht noch nie geſehen hat, ſtatt. Mit Blitzesſchnelle verbreiteten die Telegraphendräthe die Nachricht durchs ganze Land, und der Beſchluß des Repräſentantenhauſes betreffs der Abſchaffung der Sklaverei wurde überall mit Freuden begrüßt. Ein langjähriges Unrecht war geſühnt; die Freiheit Aller hatte man verkündet. Jetzt bedurfte noch der Beſchluß die Beſtätigung von drei Vierteln der Staaten, und es konnte alsdann ein neuer Artikel, nach welchem die Sklaverei verboten ſein ſollte, in die Bundesverfaſſung aufgenommen werden. Der Beſchluß wurde ſofort vom Präſidenten genehmigt, und ein Staat nach dem andern hat ſeitdem ſein Einverſtändniß mit demſelben zu erkennen gegeben.

Die Unionsſoldaten, die die Rebellen gefangen genommen hatten, wurden auf unmenſchliche Art behandelt. Sie litten Hunger und Durſt, waren der Kälte und Wind und Wetter ausgeſetzt. Viele der Unglücklichen wurden erſt durch den Tod von ihren Qualen erlöſt, und manche wurden in Folge der barbariſchen Behandlung, die ihnen zu Theil wurde, wahnſinnig. Tauſende tapferer Soldaten wurden in dem Libby Gefängniſſe, in Millen, in Andersonville und Salisbury im eigentlichen Sinne des Wortes mißhandelt. Der Name des Präſidenten der

Rebellen und ſeiner Helfershelfer wird auf alle Zeiten gebrandmarkt ſein.

Angeſichts der Grauſamkeiten, die an den Unionsſoldaten verübt wurden, fanden im Senate Debatten ſtatt hinſichtlich der Zweckmäßigkeit, Wiedervergeltungsrecht zu üben. Viele einflußreiche Männer waren der Anſicht, daß die Rebellenſoldaten, die ſich in unſern Händen befanden, mit gleicher Härte, wie die gefangenen Unionsſoldaten behandelt werden ſollten, allein die öffentliche Meinung war nicht damit einverſtanden. Die Rebellen, die wir gefangen genommen hatten, hatten keine Urſache, ſich zu beklagen.

Es wurde von Leuten in England, die durch Schleichhandel mit dem Süden ſich bereichert hatten, lächerlicherweiſe ein Fond gegründet, um die Noth gefangener Rebellen zu erleichtern. Hierzu war kein genügender Grund vorhanden, da die Rebellenſoldaten, die ſich in unſern Händen befanden, gut genährt und gekleidet wurden. Folgender Briefwechſel, der auf dieſen Gegenſtand Bezug hatte, enthielt manches Bemerkenswerthe:

Adams an Seward.

Geſandtſchaft der Ver. Staaten,
London, 18. November, 1864.

Herrn Wm. H. Seward, Staatsminiſter, in Waſhington.

Werther Herr: Ich habe von Lord Wharncliffe, dem Vorſitzer des Vereins zur Unterſtützung der Rebellion (British Association), einen Brief erhalten, den ich in Abſchrift mittheile.

Von meiner Antwort iſt ebenfalls eine Abſchrift beigefügt.

Ich verbleibe mit Hochachtung und Ergebenheit,

Charles Francis Adams.

Lord Wharncliffe an Adams.

Wortley Hall, Sheffield,
12. November, 1864.

An Seine Excellenz, Herrn C. F. Adams.

Werther Herr: Ein Bazar iſt in der St. George's Halle zum Beſten ſüdlicher Kriegsgefangenen gehalten worden. Dieſer Bazar hat £17,000 eingetragen. Ein Ausſchuß iſt ernannt worden, um Sie mit dem Zwecke des Vereins bekannt zu machen.

Als Vorsitzer des Ausschusses bitte ich Sie gehorsamst, bei Ihrer Regierung zu bewirken, daß es uns gestattet sein möge, einen Agenten nach den nördlichen Staaten zu senden, dessen Aufgabe es sein soll, die Lage derjenigen zu bessern, für welche der Fond bestimmt ist. Die näheren Bestimmungen bezüglich der Verwendung der Gelder sollen Ihrer Regierung überlassen sein.

Erlauben Sie mir die Bemerkung, daß unser Vorhaben keine politische Demonstration bezweckt. Vielen von denen, die mit der Trennung der südlichen Staaten nicht einverstanden waren, haben ihr Scherflein zu dem Fond beigesteuert. Auch wollen wir durch unsere Handlungsweise nicht die Meinung ausdrücken, daß die Südländer nicht als Kriegsgefangene behandelt würden. Allein die Behandlung von Kriegsgefangenen ist stets streng und gemessen. Der Winter steht vor der Thür, und die Kleidung, die man Gefangenen gibt, schützt nicht diejenigen vor Kälte, die an ein warmes Klima gewöhnt sind.

Ihr Name ist mit der amerikanischen Geschichte verknüpft, und die Leiden Ihrer Landsleute können Ihnen nicht gleichgültig sein, selbst wenn dieselben Ihre politischen Ansichten nicht theilen sollten.

Es ist häufig der Fall gewesen, daß gewisse Klassen eines Volkes, die Noth litten, von auswärts unterstützt wurden. Im Namen der Menschlichkeit bitten wir um Erlaubniß, die Leiden der gefangenen Südländer zu mildern.

Ich verbleibe mit Hochachtung und Ergebenheit,

Wharncliffe.

Adams an Lord Wharncliffe

Gesandtschaft der Ver. Staaten,
London, 18. November, 1864.

An Lord Wharncliffe.

Mein Lord: Ihr Werthes vom 12. d., in welchem Sie mich um Verwendung bei meinem Gouvernement behufs Aussendung eines Agenten bitten, der zur Erleichterung der Lage der Südländer, die in nördlichen Gefängnissen sich befinden, beitragen soll, habe ich erhalten.

Es ist niemals die Absicht der Regierung der Vereinigten

Staaten geweſen, Individuen, die ſich zur Rebellion haben verleiten laſſen und gefangen genommen wurden, mit unnöthiger Strenge zu behandeln. Es würde mir außerordentlich lieb ſein, wenn Sie nicht allein für das leibliche, ſondern auch für das geiſtige Wohlſein dieſer bemitleidenswerthen Subjekte ſorgen würden, damit der Widerſtand der Südländer ſein Ende erreicht. Ihre Bemühungen können leicht dazu beitragen, den Streit in die Länge zu ziehen.

Wie dem auch ſein möge, ich bin gern bereit, das Meinige dazu beizutragen, die Schrecken des Krieges zu mildern, und ich will meiner Regierung Ihren Wunſch mittheilen.

Ich bitte Sie, edler Lord, die Verſicherung meiner Hochachtung zu genehmigen.

Charles Francis Adams.

Seward an Adams.

Staatsminiſterium,
Waſhington, 5. December, 1864.

Werther Herr: Ihre Depeſche No. 807, datirt vom 18. November, ſowie die Abſchrift eines Briefs, der am 12. November von Lord Wharncliffe an Sie gerichtet wurde, nebſt einer Copie Ihrer Antwort, habe ich erhalten.

Das von Ihnen eingeſchlagene Verfahren billige ich. Wir können Lord Wharncliffe keine Erlaubniß geben, £17,000 an die Inſurgenten, die ſich in unſern Gefängniſſen befinden, zu vertheilen. Ihren Briefwechſel mit Lord Wharncliffe bezüglich dieſes Gegenſtandes wollen Sie abbrechen.

Der Inhalt der Briefe, die über dieſen Gegenſtand gewechſelt worden ſind, wird jedenfalls zur Kenntniß des Publikums gelangen. Die Amerikaner werden aus demſelben erſehen, daß das Gouvernement Geld genug hat, die Kriegsgefangenen zu unterhalten, und daß die gefangenen Südländer, die ihre Lage ſelbſt verſchuldet haben, keinen Mangel leiden. Eine Unterſtützung der Gefangenen ſeitens des Auslandes iſt daher gänzlich überflüſſig.

....Man wird einſehen, daß dieſe Summe durchaus kein Erſatz für den ungeheuren Verluſt iſt, den der Bürgerkrieg mit

ſich bringt. Es gibt Engländer, die den Krieg, der unſer herrliches Land verwüſtet, in die Länge zu ziehen ſuchen.

Die Amerikaner werden ſich bei dieſer Gelegenheit daran erinnern, daß Waſhington ſeine Landsleute vor innerem Zwieſpalt und vor Intriguen, die im Auslande angeſtiftet würden, warnte. Obgleich die Südländer durch ihre Empörung einen Mangel an Vaterlandsliebe an den Tag gelegt haben, ſo glaube ich doch nicht, daß ſie alles Ehrgefühls bar ſind, und ich hoffe, daß ſie ſich darüber freuen werden, daß das Gouvernement die unverſchämte Zumuthung des Lord Wharncliffe und ſeiner Genoſſen zurückgewieſen hat. Dieſe Engländer möchten gern das Ihrige dazu beitragen, um das Gouvernement über den Haufen zu werfen, indem ſie diejenigen, die ſich an der Rebellion betheiligt haben, unterſtützen wollen.

Mit Achtung und Ergebenheit,

William H. Seward.

Lord Wharncliffe ſuchte ſein Verfahren in einem „Eingeſandt", welches in der London „Times" erſchien, zu rechtfertigen. Dieſes Blatt zeichnete ſich in Bezug auf amerikaniſche Verhältniſſe durchaus nicht durch Wahrheitsliebe aus. Mit andern Zeitungen, die in England erſchienen, war leider daſſelbe der Fall. Auf jenen Artikel des Lord Wharncliffe erwiderte Goldwin Smith, Profeſſor an der Univerſität von Oxford, der die Verhältniſſe der Vereinigten Staaten genau kennt und kurz vorher unſerm Lande einen Beſuch abgeſtattet hatte, wie folgt:

An den Herausgeber der „Daily News": Lord Wharncliffe ſpricht ſich in einem „Eingeſandt", welches geſtern in der Times erſchien, über die Behandlung der gefangenen Südländer aus. Sein Gewährsmann iſt ein Correſpondent in Amerika, deſſen Namen er nicht angibt und deſſen Brief er nur theilweiſe mittheilt. Die gefangenen Südländer ſollen nach der Angabe des Lord Wharncliffe Entbehrungen aller Art ausgeſetzt, viele derſelben dem Hungertode erlegen ſein. Er bringt eine Anklage gegen Seward vor, weil derſelbe dem Agenten des "Liverpool Southern Bazaar Fund" nicht geſtatten wollte, Geld an die Gefangenen zu vertheilen, und er ſtellt ferner die Behauptung

auf, daß man die Grausamkeiten, deren sich die Regierung der Vereinigten Staaten gegen gefangene Soldaten der Conföderirten Staaten hätte zu Schulden kommen lassen, nicht aufdecken wollte.

Auf einer Rundreise durch die Vereinigten Staaten, von der ich soeben zurückgekehrt bin, besuchte ich das militärische Gefängniß im Feldlager Douglas, unfern Chicago, sowie das Hospital für Gefangene zu Baltimore. Die Kriegsgefangenen werden, wie ich bereits in früheren Briefen bemerkte, gut verpflegt und mit guten Kleidungsstücken versehen; die Kranken werden äußerst freundlich behandelt. Ich habe unter meinen Papieren einen Speisezettel, den ich Ihnen in ein oder zwei Tagen senden werde und aus welchem Sie ersehen können, daß die gefangenen Südländer, die sich im Hospital befinden, reichliche und gute Nahrung erhalten.

Die öffentliche Meinung im Norden der Vereinigten Staaten ist zu Gunsten einer menschlichen Behandlung gefangener Rebellen, trotzdem, daß die Unionssoldaten, die sich in den südlichen Gefängnissen befinden, auf höchst barbarische Weise behandelt werden.

Manchester, den 27. December.

Achtungsvoll,

Goldwin Smith.

Ein Mann in England, Namens De Houghton, hatte eine Adresse an das Volk der Vereinigten Staaten aufgesetzt, die angeblich mit 350,000 Unterschriften bedeckt war und in welcher der Wunsch ausgedrückt wurde, dem Kriege ein Ende zu machen. Dieses Schriftstück wurde an Seymour, den Gouverneur von New York gesandt, der indeß eine Uebermachung desselben an den Präsidenten ablehnte. Ein Engländer, Namens Parker, verfügte sich alsdann mit der Adresse nach Washington. Da der Senat am 6. December den Präsidenten um Vorlage von Schriftstücken ersucht hatte, aus denen ersichtlich sein würde, welche Vorschläge Engländer zur Beförderung der Rebellion etwa gemacht hätten, so übersandte Seward Tags darauf nachstehende Correspondenz an jenen Körper. Seward zeigte sich auch diesmal als äußerst gewandter Diplomat.

Parker an Staatsminister Seward.

Washington, 26. November, 1864.

Herrn (Hon.) W. H. Seward, Staatsminister u. s. w.

Hochgeehrter Herr (Hon. Sir): Ich bin beauftragt worden, eine Adresse des Volks von Großbritanien und Irland an das Volk der Vereinigten Staaten zu überbringen. Gouverneur Seymour wurde um Beförderung der Adresse gebeten.

Herr Gouverneur Seymour ersuchte mich, die Adresse dem Präsidenten, als dem Vertreter der amerikanischen Nation dem Auslande gegenüber, selbst zu überreichen.

Darf ich daher die Bitte stellen, daß mir die Gelegenheit zur Ueberreichung der Adresse gegeben werde?

Ich verbleibe, hochgeehrter Herr, mit Hochachtung und Ergebenheit,

Joseph Parker.

Parker an Staatsminister Seward.

Metropolitan Hotel,
Washington, 26. November, 1864.

Herrn (Hon.) W. H. Seward, Staatsminister u. s. w.

Hochgeehrter Herr: Auf Ihr Werthes von heutigem Datum erwidere ich, daß die Adresse, deren Ueberbringer ich bin und die von 350,000 Engländern, vom höchsten Adeligen bis zum Handwerker, unterzeichnet ist, weder von dem Gouvernement Großbritaniens, noch von einer politischen Partei ausgeht. Die Adresse drückt seitens der Masse des englischen Volks lediglich den Wunsch aus, daß Frieden auf diesem Erdtheile wieder hergestellt werde.

Ihrer Antwort entgegensehend, verbleibe ich, hochgeehrter Herr, mit Hochachtung und Ergebenheit,

Joseph Parker.

Staatsminister Seward an Parker.

Staatsministerium,
Washington, 26. November, 1864.

An Herrn Joseph Parker, derzeit zu Washington.

Werther Herr: Ihr Geehrtes von heute, in welchem Sie mir mittheilen, daß Sie der Ueberbringer einer Adresse des Volks

von Großbritanien an das Volk der Vereinigten Staaten ſind, habe ich erhalten.

Ehe ich die Frage, die in Ihrem Schreiben geſtellt iſt, beantworte, wünſche ich zu wiſſen, ob Sie von der Regierung Großbritaniens und Irlands beauftragt worden ſind, eine ſolche Adreſſe zu überbringen, und ob Sie unſern Geſandten in England mit dem Zweck Ihrer Reiſe bekannt gemacht haben.

Mit Hochachtung und Ergebenheit,

William H. Seward.

Staatsminiſter Seward an Parker.

Staatsminiſterium,
Waſhington, 26. November, 1864.

Herrn Joſeph Parker im Metropolitan Hotel.

Werther Herr: Das Gouvernement lehnt die Entgegennahme der Adreſſe ab, von welcher in Ihrem Schreiben die Rede iſt. Ihr Wunſch, dem Präſidenten die Adreſſe perſönlich zu überreichen, kann nicht gewährt werden.

Ich empfehle mich Ihnen,

William H. Seward.

Die Adreſſe der Arbeiter Englands, die Lincoln zu ſeiner Wiedererwählung Glück wünſchten, trug einen ganz andern Charakter, als die Zumuthungen Wharncliffe's und De Houghton's. Jene Adreſſe machte zuerſt in der „London News" am 23. December, 1864, ihr Erſcheinen und wurde durch unſern Geſandten Adams an den Präſidenten übermittelt. Dieſelbe lautet wie folgt:

An Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten.

Werther Herr: Wir wünſchen dem amerikaniſchen Volke Glück, daß Sie mit großer Mehrheit als Präſident der Vereinigten Staaten wiedererwählt worden ſind. Ihre Wiedererwählung wird den Tod der Sklaverei zur Folge haben. Seit dem Beginn des Rieſenkampfes in Amerika haben die Arbeiter Europas gefühlt, daß das Reſultat deſſelben ihr Schickſal weſentlich beeinfluſſen würde.

Der Streit um die Territorien, der der Ausgangspunkt dieses gigantischen Kampfes war, sollte entscheiden, ob der jungfräuliche Boden ungeheurer Landstrecken durch Sklavenarbeit entweiht werden, oder der freien Arbeit gehören soll. Als dreimalhunderttausend Negerbarone sich behufs Aufrechthaltung der Sklaverei in einem Lande empörten, in welchem vor einem Jahrhundert eine große demokratische Republik ins Leben trat und zum ersten Male die Menschenrechte verkündet wurden, als jene Kaste erklärte, daß das neue Staatsgebäude auf Grundlage der Sklaverei errichtet werden sollte, daß Sklaverei ein wohlthätiges Institut sei und daß dieselbe allein das Verhältniß des Capitals zur Arbeit regeln könne: da erkannten die Arbeiter Europas, daß die Rebellion der Sklavenhalter nichts anderes bedeute, als eine Kriegserklärung des Capitals gegen die Arbeit.

Weil diese Ueberzeugung lebendig in uns war, ertrugen wir geduldig die Entbehrungen, denen wir in Folge der Baumwollekrisis ausgesetzt waren. Aus fast allen Theilen Europas sind Arbeiter nach Amerika gegangen und haben im Kampfe für die Freiheit ihr Blut verspritzt. So lange der weiße Arbeiter, der die eigentliche politische Macht des Nordens bildet, es zugab, daß der Boden der Republik durch Sklaverei entweiht wurde, so lange war er unfähig, die Arbeit von ihren Fesseln zu befreien und seinen europäischen Brüdern im Ringen nach Freiheit beizustehen. Ströme von Blut hat es gekostet, um die Sklaverei, die ein Hemmschuh für den Fortschritt war, zu vernichten.

Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg gereichte den Mittelklassen Europas zum großen Vortheil; der Krieg gegen die Sklaverei wird den arbeitenden Klassen unseres Erdtheils zum Segen gereichen. Wir sehen es als eine eigenthümliche Fügung des Schicksals an, daß Abraham Lincoln, der selbst dem Arbeiterstande angehörte, dazu auserkoren ward, sein Volk durch die Krisis zu führen, die durch den Kampf gegen die Sklaverei verursacht wurde. Dieser Kampf fand im Interesse der freien Arbeit statt.

Obiges ist durch den Central-Ausschuß für den internationalen Arbeiterverein (International Workingmen's Association) unterzeichnet worden.

Als der Baron von Wetterſtedt als Vertreter der Königreiche Schweden und Norwegen am 20. Januar dem Präſidenten ſeine Aufwartung machte, richtete Lincoln folgende freundliche Worte an denſelben:

Herr Baron von Wetterſtedt: Ich weiß von keiner Mißhelligkeit, die jemals zwiſchen Schweden und den Vereinigten Staaten ſtattgefunden hat. Der Verkehr zwiſchen Ihrem Vorgänger und dieſem Gouvernement war ein höchſt angenehmer, und mit denſelben freundſchaftlichen Gefühlen, die ich gegen denſelben hegte, begrüße ich auch Sie. Es gewährt uns Genugthuung, daß der Rang der ſchwediſchen Geſandtſchaft erhöht worden iſt. Dieſes Gouvernement intereſſirt ſich lebhaft für die Wohlfahrt der Königreiche Schweden und Norwegen.

Eine Deputation von Herren und Damen, mit Paſtor Dr. Suddards an der Spitze, machte am 25. Januar dem Präſidenten ihre Aufwartung, um ihm eine Vaſe mit Blättern zu überreichen, die die Damen auf dem Schlachtfelde zu Gettysburg geſammelt hatten und die auf der „Sanitary Fair", welche in Philadelphia im vorhergehenden Sommer gehalten wurde, ausgeſtellt waren. Bei der Ueberreichung der Vaſe wurde eine Anrede an den Präſidenten gehalten, die derſelbe folgendermaßen erwiderte:

Ehrwürdiger Herr, geehrte Damen und Herren: Mit den Gefühlen tiefſter Dankbarkeit nehme ich Ihr Geſchenk an. Ich halte es nicht für angemeſſen, den vielen Reden, die über Gettysburg gehalten worden ſind, eine neue hinzuzufügen. Als der nationale Friedhof in Gettysburg eingeweiht wurde, hielt der berühmte Edward Everett, der ſeitdem das Zeitliche geſegnet hat, eine vortreffliche Rede, in welcher er der Vaterlandsliebe und der Opferfreudigkeit der amerikaniſchen Damen hohe Anerkennung zollte. Wenn Sie es nicht bereits gethan haben, ſo empfehle ich Ihnen, die Bemerkungen zu leſen, die Everett bei jener Gelegenheit betreffs der Frauen Amerikas machte. Die Dienſte, die dieſelben den tapferen Vertheidigern unſeres Landes geleiſtet haben, können nicht hoch genug ange-

ſchlagen werden. Für die freundſchaftlichen Geſinnungen, die Sie gegen mich hegen, ſage ich Ihnen meinen verbindlichſten Dank. Meine Damen und Herren, möge Gott Sie ſegnen!

Die Verhältniſſe des Staates Tenneſſee, der durch einen militäriſchen Gouverneur, Andrew Johnſon, regiert wurde, hatten ſich bedeutend gebeſſert, trotzdem daß ein Theil der Bevölkerung deſſelben immer noch ſonderbündleriſch geſinnt war. Der unionstreue Theil der Einwohner war mit der Abſchaffung der Sklaverei, die Gouverneur Johnſon zur Bedingung der Wiederherſtellung eines Staats-Gouvernements machte, einverſtanden. Als der Rebellengeneral Hood geſchlagen und aus Tenneſſee vertrieben wurde, verließen mehre der ſchlimmſten Seceſſioniſten den Staat, wodurch die Zahl der Störenfriede in demſelben ſich verminderte.

Eine Staatsconvention, die im öſtlichen Tenneſſee angeregt wurde, trat am 11. Januar 1865 in Naſhville zuſammen. Der Zweck dieſer Verſammlung war die Wiederherſtellung der Civilregierung des Staats. Niemand, der gegen die Bundesregierung die Waffen ergriffen, oder der Rebellion Vorſchub geleiſtet hatte, durfte an der Convention ſich betheiligen. Die Vertretung der verſchiedenen Counties ſollte zuerſt nach der Anzahl der Stimmen feſtgeſtellt werden, die im Jahre 1861 gegen den Austritt des Staats aus der Union abgegeben wurden. Dadurch hätte Oſttenneſſee, welches ſtets loyal war, ein bedeutendes Uebergewicht erhalten. Da indeß andere Theile des Staats nicht mit dieſer Art der Vertretung zufrieden waren, ſo wurden Aenderungen betreffs derſelben getroffen. Die Convention ſprach ſich einſtimmig für Abſchaffung der Sklaverei aus. Ebenſo wurde ein anderer Zuſatz zur Staatsconſtitution angenommen, nach welchem keine Vergütung für befreite Sklaven gemacht werden ſollte. Alle Geſetze, die auf Seceſſion Bezug hatten, wurden widerrufen. Dagegen wurden alle Ernennungen, die Johnſon als militäriſcher Gouverneur gemacht hatte, beſtätigt.

Die Beſchlüſſe der Convention, an der faſt dreihundert Delegaten theilnahmen, wurden am 22. Februar vom Volke beſtätigt. In Folge dieſer Beſtätigung wählte das Volk am 4. März Staatsbeamte und Mitglieder der geſetzgebenden Verſammlung.

William G. Brownlow wurde als Gouverneur gewählt. Tenneſſee iſt nunmehr als Freiſtaat vollſtändig organiſirt.

Die Politik, die Lincoln in Bezug auf Tenneſſee befolgte, war derjenigen ähnlich, die in Louiſiana ins Werk geſetzt wurde. In Folge der Thatkraft und Umſicht Johnſon's, des militäriſchen Gouverneurs, wurden indeß in erſterem Staate größere Reſultate erzielt, als in letzterem. Johnſon war ſchon vorher durch freie Wahl des Volkes Gouverneur von Tenneſſee; er hatte den Staat lange Zeit im Senate vertreten, und namentlich hatte er an dem freiheitsliebenden Volke Oſttenneſſee's, ſeiner Heimath, einen Rückhalt.

In Louiſiana ſtanden die Verhältniſſe nicht ſo günſtig, als in Tenneſſee. Die Unionstruppen hielten blos die wichtigeren Plätze, wie New-Orleans und andere Punkte am Miſſiſſippi, beſetzt. Die erſten militäriſchen Gouverneure von Louiſiana waren keine Bürger des Staats. Parteihader, der von ehrgeizigen Leuten geſchürt wurde, machte ſich geltend. General Banks, der damit beſchäftigt war, die Ordnung der Dinge in Louiſiana wiederherzuſtellen, was ihm auch anfänglich zum Theil gelang, hatte leider infolge der verunglückten Expedition den Red River hinauf an Anſehen verloren. Derſelbe hatte ſich früher bei dem Unternehmen gegen Port Hudſon ausgezeichnet.

Betreffs der Angelegenheiten in Louiſiana iſt folgender Brief des Präſidenten von Wichtigkeit:

Wohnung des Präſidenten,
Waſhington, 5. Auguſt, 1863.

Lieber General Banks: Wenn ich bezüglich Louiſiana ganz meinen Neigungen folgen könnte, ſo wüßte ich recht gut, was ich zu thun hätte. Ich würde für dieſen Staat eine neue Verfaſſung, welche die Emanzipations-Proklamation anerkennt, entwerfen, und ich würde die Sklaverei auch in denjenigen Theilen Louiſiana's abſchaffen, auf welche jene Bekanntmachung keinen Bezug hat. Die Einwohner dieſes Staats ſollten ſich die Erziehung der jungen Farbigen zur Aufgabe machen. Es wäre vielleicht zweckmäßig, das „Contract-Syſtem" auf eine Zeitlang einzuführen.

Ich meinestheils bin gegen Sklaverei. Allein auch diejenigen,

die dieſelbe beibehalten wollen, werden am beſten thun, wenn ſie zum Gehorſam gegen die Unionsregierung zurückkehren.

Gouverneur Shepley benachrichtigt mich, daß Herr Durant die Namen der Stimmgeber in Louiſiana behufs Erwählung einer Convention regiſtrirt. Ich halte dieſes durchaus für zweckmäßig. Die Convention ſollte ſobald als möglich abgehalten werden, damit die Beſchlüſſe derſelben dem Congreſſe, ſobald derſelbe zuſammentritt, vorgelegt werden können.

Ich werde für meinen Theil die Emancipations-Proklamation nicht widerrufen; ebenſowenig werde ich irgend Jemand wieder zum Sklaven machen, der in Folge jener Verordnung oder irgend eines Congreßbeſchluſſes ſeine Freiheit erlangt hat.

Sollte Louiſiana behufs Vertretung im Congreß Abgeordnete hierher ſenden, ſo würde die Zulaſſung derſelben vom Senate und Repräſentantenhauſe, nicht von mir, abhängen....

Ganz ergebenſt, Abraham Lincoln.

Die große Mehrheit der Mitglieder beider Häuſer war zu Gunſten der Anerkennung der Staatsregierung von Louiſiana. Allein ein Mitglied des Senats, welches die abtrünnigen Staaten wieder zu Territorien machen wollte und in ſeinen Plänen von einer kleinen Minderheit unterſtützt wurde, nahm zu parlamentariſchen Kniffen, die ſelten oder nie in jenem Körper angewandt werden, ſeine Zuflucht und hintertrieb kurz vor der Vertagung die Anerkennung des Staatsgouvernements von Louiſiana, trotzdem, daß dieſer Staat eine Verfaſſung angenommen hatte, nach welcher Sklaverei verboten war.

Die Staatsregierung von Arkanſas wurde ebenſowenig wie die von Louiſiana anerkannt, obgleich die Mehrheit der Mitglieder beider Häuſer des Congreſſes, auch der Präſident ſelbſt, für Anerkennung derſelben waren. Das Volk von Arkanſas hatte nämlich ebenfalls mit bedeutender Majorität eine neue Staatsconſtitution angenommen, die Sklaverei ausſchloß. Allein diejenigen Männer, die nach Waſhington gegangen waren, um Arkanſas im Congreß zu vertreten, wurden ebenſowenig wie die von Louiſiana zugelaſſen.

Die Staaten Tenneſſee, Louiſiana und Arkanſas wurden von der Präſidentenwahl ausgeſchloſſen; eine Menge Republikaner

hatten indeß im Congreß gegen die Ausschließung derselben gestimmt. Die Anerkennung der Staatsregierungen wurde indeß als eine Sache für sich angesehen. Zuvörderst mußte die Regierung eines Staats anerkannt werden, und dann erst konnte eine Betheiligung desselben an der Präsidentenwahl stattfinden.

Bald nach der Präsidentenwahl wurde von einigen Leuten der Wunsch ausgedrückt, mit dem Rebellen-Gouvernement zu Richmond Unterhandlungen wegen Herstellung des Friedens anzuknüpfen. Diejenigen, die zuerst diesen Wunsch zu erkennen gaben, waren Führer der demokratischen Partei, denen sich später jene Männer anschlossen, die zu dem Briefwechsel mit den Rebellenagenten in Canada die Veranlassung gegeben hatten. Jedoch war die Masse des Volks längst zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur durch die Befehlshaber der Land- und Seemacht, Grant, Sherman, Sheridan, Thomas und Farragut der Friede hergestellt werden könnte. Der Kriegseifer hatte in Richmond durchaus nicht nachgelassen, und obgleich es angesehene Männer wie McMullen dort gab, die Frieden auf Basis der Anerkennung der „Conföderation" wollten, so gelang es denselben doch nicht, eine Friedenspartei zu organisiren. Foote, der ein Feind des Rebellenpräsidenten war, hielt kurz vor Weihnachten eine Rede, in welcher er die finanziellen und militärischen Verhältnisse des Sonderbunds in düsterem Lichte darstellte. Da Foote die Rache des Rebellenpräsidenten und seiner Helfershelfer fürchtete, so nahm er Reißaus. Er wurde indeß eingeholt, und es wurde ihm wegen seiner Rede gehörig der Text gelesen. Der Rebellencongreß pflog jetzt in geheimen Sitzungen Berathungen über die Zweckmäßigkeit der Bewaffnung von Sklaven, denen die Freiheit versprochen werden sollte. Davis hatte auf die Thunlichkeit einer Bewaffnung der Schwarzen schon früher hingedeutet; einer seiner Minister, Benjamin, sowie Lee und andere Generäle sprachen sich jetzt entschieden zu Gunsten dieser Maßregel aus.

Die Schritte, zu denen die Rebellen nach dem 8. November ihre Zuflucht nahmen, bewiesen, daß sie der Verzweiflung nahe waren. Rebellenemissäre begingen Seeraub auf dem Erie-See. Einer derselben, Beall, wurde gefaßt, und nachdem man ihm den Proceß gemacht hatte, wurde er in New York gehängt. Am 25.

November machten Howell Cobb, Kennedy und andre Individuen, die Werkzeuge jener Rebellensippschaft in Canada waren, in New York den Versuch, Gasthäuser und Schiffe, die im Hafen jener Stadt lagen, in Brand zu stecken. Es war die Absicht jener Bösewichter, die Stadt New York in einen Schutthaufen zu verwandeln. Eine Rebellenrotte, die mit dem „Gouvernement" in Richmond in Verbindung stand, überschritt am 19. Oktober die canadische Grenze und drang in das Städtchen St. Albans, im nördlichen Vermont, ein. Nachdem die Rebellen die Banken dieses Orts geplündert, nachdem sie Angriffe auf friedliche Bürger und Mord begangen hatten, zogen sie sich über die Grenze von Canada zurück. Die Auslieferung dieser Verbrecher wurde von den canadischen Behörden verweigert, nachdem es zuerst den Anschein hatte, als wollten dieselben den Bestimmungen des Auslieferungsvertrages (extradition treaty) gemäß handeln.

Da Präsident Lincoln nichts unversucht lassen wollte, um Frieden herbeizuführen, so gab er seine Zustimmung zu einer Reise, die F. P. Blair, der Aeltere, der die Leiter der Rebellion persönlich kannte, nach Richmond unternehmen wollte. Blair sollte indeß auf eigene Verantwortlichkeit handeln. Das Publikum blieb eine Zeitlang über den Erfolg der Mission Blair's im Ungewissen, doch als derselbe zum zweiten Male nach der Rebellenhauptstadt ging, wurden von der Regierung des Sonderbundes Commissäre ernannt, die auf einem Dampfschiff in Hampton Roads zuerst mit dem Staatsminister Seward, dann mit dem Präsidenten unterhandelten. Folgende amtliche Mittheilung, die Seward an Adams, unsern Botschafter in London, richtete, enthält eine Darlegung der Unterhandlungen mit den Sendlingen der Sonderbundregierung:

Staatsministerium,
Washington, den 7. Februar, 1865.

Werther Herr: Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß es in Friedenszeiten immer Leute gibt, die Krieg herbeiführen wollen. Beginnt ein Krieg, so fehlt es nie an Leuten, die auf Friedensunterhandlungen dringen. Diejenigen, welche den Krieg wollen, erreichen meistens ihren Zweck, nachdem sie längere oder kürzere Zeit agitirt haben, selbst wenn derselbe unnöthig sein

ſollte. Den Fürſprechern des Friedens gelingt es häufig, ein Ende des Krieges herbeizuführen, ohne daß derſelbe die Vortheile bringt, die man erwartete.

Es iſt indeß nicht immer der Fall, daß eine Kriegspartei in Friedenszeiten, oder eine Friedenspartei in Kriegszeiten unpatriotiſche Geſinnungen hat. Der Frieden, der zu Guadalupe Hidalgo geſchloſſen wurde, ward durch einen Mann, der nicht unmittelbar vom Gouvernement als Unterhändler ernannt worden war, herbeigeführt. Es iſt männiglich bekannt, daß ſowohl von amerikaniſchen Bürgern, als auch von fremden Agenten der Verſuch gemacht worden iſt, Friedensunterhandlungen einzuleiten. Es haben ſich Leute an Sie gewandt, die den Frieden vermitteln wollten. Von dieſen Vermittelungsverſuchen iſt öffentlich nichts bekannt geworden. Von andern Verſuchen, die hier gemacht worden ſind, den Frieden mittels Unterhandlungen herbeizuführen, haben nur die höheren Regierungsbeamten Kenntniß erhalten. Ich will Sie jetzt mit einem Vorfall bekannt machen, der viel Aufſehen hier erregt hat und den man wahrſcheinlich auch auswärts vielfach beſprechen wird.

Vor einigen Tagen wurde Herrn Francis P. Blair ein Paß zur Reiſe nach Richmond bewilligt. Ueber den Zweck derſelben wußte die Regierung nichts Näheres. Nach ſeiner Rückkunft zeigte Herr Blair dem Präſidenten einen Brief, in welchem Jefferſon Davis ſeine Bereitwilligkeit zu erkennen gab, Unterhandlungen behufs Herſtellung des Friedens anzuknüpfen. Der Präſident richtete darauf am 18. Januar an Herrn Blair ein Schreiben, in welchem er ſagte, daß er bereit ſei, Commiſſären Gehör zu geben, die Friedensvorſchläge von Jefferſon Davis, oder andern einflußreichen Perſonen, die ſich der Bundesregierung widerſetzen, überbringen würden. Mit dieſem Schreiben des Präſidenten ging Blair aufs neue nach Richmond und kehrte nach Uebergabe deſſelben nach Waſhington zurück.

Am 29. letzten Monats erhielten wir aus dem Feldlager des Generallieutnants Grant die Nachricht, daß Alex. H. Stephens, R. M. T. Hunter und John A. Campbell behufs Unterhandlungen nach Waſhington zu gehen wünſchten. Grant ertheilte ihnen die Erlaubniß, nach ſeinem Hauptquartier zu kommen, um die Entſcheidung des Präſidenten abzuwarten. Major Eckert

wurde nach Grant's Hauptquartier geſandt, um den Sendlingen eine Abſchrift des Briefes, den der Präſident an Blair gerichtet hatte, ſowie ein Schreiben an Eckert ſelbſt zu überreichen. In letzterem war die Bereitwilligkeit zu einer vertraulichen Beſprechung ausgedrückt. Major Eckert hatte Weiſung erhalten, den Commiſſären ſicheres Geleit nach der Feſtung Monroe zu geben, falls dieſelben zu einer Unterhandlung, die keinen officiellen Charakter tragen ſollte, ihre ſchriftliche Zuſtimmung geben würden. In der Nacht des 1. Februar kam der Staatsminiſter in der Feſtung Monroe an, und auf den dringenden Rath Grant's ſtellte ſich der Präſident am 2. Februar ebenfalls dort ein. Ein Regierungsdämpfer, der den Jamesfluß hinunterfuhr, brachte die Commiſſäre nach Hampton Roads.

Die Zuſammenkunft des Präſidenten und Staatsminiſters mit den Herren Stephens, Hunter und Campbell fand am 3. Februar, Morgens, am Bord des Transportſchiffes River Queen zu Hampton Roads ſtatt. Schriftführer oder andere Zeugen waren bei der Conferenz, die keinen amtlichen Charakter trug, nicht zugegen. Nichts wurde aufgeſchrieben oder abgeleſen. Ein freier Gedankenaustauſch fand ſtatt; Ruhe und Höflichkeit wurde von beiden Seiten beobachtet. Während der Unterredung, die vier Stunden dauerte, wurden die verſchiedenen Streitfragen nach allen Seiten hin beleuchtet. Die Commiſſäre machten den Vorſchlag, die Trennungsfrage zu vertagen, die Armeen zu reduciren und Handel und Wandel zwiſchen Nord und Süd wieder aufzunehmen. Sie waren der Anſicht, daß die Leidenſchaften ſich allmählig abkühlen würden.

Der Präſident erwiderte auf dieſen Vorſchlag, daß man nur dann die Waffen ruhen laſſen könne, wenn die Rebellen ihre Heere auflöſen und die Autorität der Bundesregierung anerkennen würden. Die Sklavereifrage wurde ſodann beleuchtet, und der Präſident erklärte, es könne von einer Zurücknahme der Emancipations-Proklamation keine Rede ſein. Der Präſident gab ferner die Verſicherung, daß er ſo liberal als möglich gegen die Inſurgenten verfahren würde. Es wurde den Commiſſären ferner mitgetheilt, daß der Congreß am 31. Januar den Beſchluß gefaßt hätte, die Sklaverei abzuſchaffen, und daß drei

Viertheile der Staaten zweifelsohne denſelben beſtätigen würden. Die Conferenz iſt demnach reſultatlos verlaufen.

Hochachtungsvoll, William H. Seward.

Am 8. Februar faßte das Repräſentantenhaus den Beſchluß, den Präſidenten um Aufſchluß über dieſe Conferenz zu erſuchen. Hierauf erwiderte derſelbe wie folgt:

Wohnung des Präſidenten,
Waſhington, den 10. Februar, 1863.

An die geehrten Mitglieder des Repräſentantenhauſes.

In Uebereinſtimmung mit dem Beſchluß, der am 8. d. betreffs Auskunft über die Conferenz in Hampton Roads von Ihnen gefaßt wurde, erlaube ich mir, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß ich am 28. December, 1864, Herrn Francis P. Blair, dem Aelteren, einen Paß ertheilte, der folgendermaßen lautete:

„28. December, 1864.

„Laſſen Sie F. P. Blair, den Aelteren, unſere Linien paſſiren und nach dem Süden gehen. Die Rückreiſe iſt ihm ebenfalls geſtattet. A. Lincoln."

Herr Blair wünſchte dieſen Paß zu erhalten, um nach Richmond gelangen zu können, allein er hatte keinen Auftrag, irgend etwas im Namen der Regierung vorzunehmen. Auch wußte ich nicht, was er dort auszurichten wünſchte. Später ſagte mir Herr Blair, daß er Richmond beſucht und eine Unterredung mit Jeff. Davis gehabt hätte. Er händigte mir einen Brief ein, der folgendermaßen lautete:

„Richmond, in Virginien, 12. Januar, 1865.

„Herrn F. P. Blair.

„Werther Herr: Ich halte es für zweckmäßig, Ihnen die von mir gemachten Bemerkungen in der Kürze ſchriftlich zu wiederholen, damit Sie dieſelben dem Präſidenten Lincoln mittheilen können.

Ich bin willens, ohne mich an beſondere Formalitäten zu halten, auf Friedensunterhandlungen einzugehen und Commiſſäre

zu dieſem Zweck zu empfangen. Falls Sie mir verſprechen, daß die Regierung in Waſhington einem Agenten oder Geſandten von mir Gehör ſchenken wird, ſo bin ich bereit, einen ſolchen ſofort zu ernennen, damit derſelbe wegen Herſtellung des Friedens zwiſchen den beiden Ländern unterhandle.

„Ganz ergebenſt, Jefferſon Davis."

Ich ließ darauf Herrn Blair folgendes Schreiben zuſtellen:

„Waſhington, 18. Januar, 1865.

„Herrn F. P. Blair.

„Werther Herr: Sie haben mir den Brief des Herrn Davis vom 12. dieſes gezeigt. Sie können ihm die Mittheilung machen, daß ich geneigt bin, einen Agenten zu empfangen, den er oder eine andere einflußreiche Perſon, die ſich der Autorität der Bundesregierung widerſetzt, mir ſchickt, damit ich mit demſelben wegen Herſtellung des Friedens unterhandeln kann. Von einem officiellen Empfange kann indeß nicht die Rede ſein.

„Ganz ergebenſt, A. Lincoln."

Herr Blair erſuchte mich nachher, auf die Rückſeite der Abſchrift des obigen Briefes folgendes zu bemerken:

[Bemerkung auf der Rückſeite.]

„28. Januar, 1865.

„Heute ſagt mir Herr Blair, daß er das Original dieſes Briefes am 21. überreicht habe und daß derſelbe zweimal in ſeiner Gegenwart von Davis übergeleſen worden ſei u. ſ. w.

A. Lincoln."

Später übergab mir der Kriegsminiſter folgendes Telegramm:

[In Geheimſchrift]

„Büreau für militäriſche telegr. Depeſchen,
Kriegsdepartement.

„Folgendes Telegramm lief am 29. Januar, 1865, Mittags, in Waſhington ein:

„„Vom Hauptquartier der Armee des James,
29. Januar, 1865, 6.30 Nachm.

„„An den achtbaren (honorable) E. M. Stanton, Kriegsminiſter.

„„Ich erhalte ſoeben die folgende Depeſche, die mir von Generalmajor Parke zur Erledigung zugeſandt worden iſt. In

Abwesenheit des Generallieutenants Grant ersuche ich Sie um Ihre Entscheidung betreffs des Inhalts derselben.

E. O. C. Ord, Generalmajor.""

„„Hauptquartier der Potomac-Armee,
29. Januar, 1865, 4 Uhr Nachm.

„„An den Generalmajor E. O. C. Ord, Hauptquartier der Armee des James:

„„Folgende Depesche wollen Sie erledigen. Da es mir nicht bekannt ist, daß General Grant von dieser Angelegenheit in Kenntniß gesetzt worden ist, so gebe ich Ihnen, als obersten Officier der beiden Armeen, der anwesend ist, die Sache anheim.

(Gezeichnet) John G. Parke, Generalmajor.""

„„Vom Hauptquartier des 9. Heerkörpers,
29. Januar, 1865.

„„Generalmajor John G. Parke, Hauptquartier der Potomac-Armee:

„„Alexander H. Stephens, R. M. T. Hunter und J. A. Campbell wünschen als Friedensgesandte, angeblich im Einverständniß mit Generallieutenant Grant, auf ihrem Wege nach Washington meine Linien zu passiren. Soll ich sie passiren lassen? Sie wünschen sofort Antwort. Möchten gern heute Abend noch City Point erreichen.

(Gezeichnet) Generalmajor O. P. Wilcox,
Commandant des neunten Heerkörpers.""

Ungefähr um dieselbe Zeit, als vorstehendes Telegramm mir vom Kriegsminister eingehändigt wurde, sandte derselbe an General Ord folgende Depesche:

„Kriegsministerium,
Washington, 29. Januar, 1865, 10 Uhr Abds.

„An den Generalmajor Ord:

„General Grant hat unsers Wissens keinen Auftrag erhalten, Commissäre durchpassiren zu lassen. Sie wollen daher die Weisungen des Präsidenten abwarten, dem Ihr Telegramm vorgelegt werden soll.

(Gezeichnet) Edwin M. Stanton,
Kriegsminister."

Obige Depesche wurde am 30., um 2 Uhr Morgens, in Ziffer gesandt.

Später trug ich dem Kriegsminister auf, an General Ord wie folgt zu telegraphiren:

„Kriegsministerium,
Washington, 30. Januar, 1865, 10.30 Vorm.

„An Generalmajor E. O. C. Ord, Hauptquartier der Armee des James.

„In Uebereinstimmung mit dem Willen des Präsidenten wollen Sie den Herren Stephens, Hunter und Campbell sagen lassen, daß ein Botschafter sofort zu ihnen gesandt werden soll.

(Gezeichnet) Edwin M. Stanton,
Kriegsminister."

Alsdann übergab ich dem Major Thomas T. Eckert folgende Instructionen:

„Präsidentenwohnung,
Washington, 30. Januar, 1865.

„An den Major T. T. Eckert.

Mein Herr: Sie wollen Sich mit den Documenten, die Ihnen eingehändigt worden sind, auf den Weg machen und dem General Ord den Brief, den der Kriegsminister an denselben gerichtet hat, einhändigen. Dann wollen Sie entweder dem Herrn Stephens, oder dem Herrn Hunter, oder dem Herrn Campbell das an Sie gerichtete Schreiben übergeben, und auf die Abschrift desselben, die Sie zurückbehalten, wollen Sie die Zeit der Ablieferung, sowie den Namen des Empfängers bemerken. Falls die Genannten durch unsere Linien zu passiren wünschen, ohne weitere Bedingungen zu machen, dann wollen Sie den General Ord ersuchen, solches zu gestatten. Sollten die Herren andere Bedingungen stellen, so wollen Sie ihnen die Durchreise nicht gewähren.

Ihren Berichten entgegen sehend, verbleibe ich,
ergebenst, A. Lincoln."

„An die Herren Alexander H. Stephens, J. A. Campbell und R. M. T. Hunter.

Meine Herren: Der Präsident der Vereinigten Staaten ist mit einer Conferenz, die keinen officiellen Charakter haben soll,

einverstanden, und wenn Sie Ihren Wunsch, daß eine solche Conferenz abgehalten werde, schriftlich zu erkennen geben, so will ich dafür sorgen, daß Sie unter militärischem Schutze nach der Festung Monroe gelangen. Die erforderlichen Pässe wird der commandirende General ausstellen. In Monroe werden Sie Bevollmächtigte finden, die mit Ihnen in nichtamtliche Unterhandlung treten werden. Sicheres Geleit wird Ihnen unter allen Umständen werden.

Thomas T. Eckert, Major.

City Point, in Virginien, am 1. Februar, 1865."

Ehe Major Eckert abreiste, lief folgende Depesche von General Grant ein:

[In Geheimschrift.]

„Büreau für militärische telegr. Depeschen, Kriegsministerium.

„Folgendes Telegramm lief zu Washington am 31. Januar, 1865, Mittags, ein:

„„Von City Point, in Virginien, 31. Januar, 1865, 10.30 Vormittags.

„„An Seine Excellenz, Herrn Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten:

„„Nachstehende Mittheilung erhielten wir gestern Abend:

„„Petersburg, in Virginien, 30. Januar, 1865.

An Generallieutenant Grant, Oberbefehlshaber der Armeen der Vereinigten Staaten:

„„Werther Herr: Wir wünschen sicheres Geleit nach Washington zu erhalten, um mit Präsident Lincoln über den gegenwärtigen Krieg zu conferiren. In Uebereinstimmung mit dem Briefe, den der Präsident am 18. Januar, 1865, an Blair gerichtet hat und von dem Sie wahrscheinlich eine Abschrift besitzen, wünschen wir zu erfahren, unter welchen Bedingungen dem Kriege ein Ende gemacht werden kann. Unter allen Umständen möchten wir gern eine Unterredung mit Ihnen über diesen Gegenstand haben. Hochachtungsvoll,

Alexander H. Stephens,
J. A. Campbell,
R. M. T. Hunter.""

„Ich erwarte dieſe Herren heute Abend in meinem Hauptquartier und ſehe Ihren ferneren Weiſungen betreffs dieſer Angelegenheit entgegen.

U. S. Grant, Generallieutenant,
Oberbefehlshaber der Armeen der Vereinigten Staaten."

Es wurde demnach die fernere Beſorgung dieſer Sache von General Ord auf General Grant übertragen. Ich entſchloß mich indeß, den Major Eckert abzuſenden, und telegraphirte dem General Grant wie folgt:

[Abſchrift des Telegramms.]

„Präſidentenwohnung,
Waſhington, 31. Januar, 1865.

„An den Generallieutenant Grant, zu City Point, in Virginien.

Ich habe betreffs der Sache, von welcher in Ihrer Depeſche die Rede iſt, einen Botſchafter an Sie abgeſandt. Warten Sie die Ankunft deſſelben ab und geben Sie den Herren gutes Quartier. Handeln Sie ſoweit als thunlich nach den Inſtructionen, die ich Eckert gegeben habe. Da ich glaubte, daß jene Herren noch außerhalb unſerer Linien wären, ſo gab ich Eckert Auftrag, in Gemeinſchaft mit General Ord zu handeln.

A. Lincoln."

In Geheimſchrift um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags ababgeſandt.

Als Major Eckert abreiſte, nahm er einen Brief des Kriegsminiſters an General Grant mit, der folgendermaßen lautete:

[Abſchrift des Briefs.]

„Kriegsminiſterium,
Waſhington, 30. Januar, 1865.

„An den Generallieutenant Grant u. ſ. w.

„General: Sie wollen gefälligſt eine Unterredung zwiſchen dem Major Thomas T. Eckert, dem Ueberbringer dieſes Briefs, und den Herren Stephens, Hunter und Campbell veranlaſſen. Sollte Eckert Sie um Päſſe für genannte Herren nach der

Festung Monroe ersuchen, so wollen Sie solche gewähren. Auch wollen Sie den Herren gute Quartiere geben und dieselben in Ihren Schutz nehmen.

Auf Befehl des Präsidenten:

Edwin M. Stanton,
Kriegsminister."

Ich ertheilte hierauf dem Staatsminister, dem indeß der Major Eckert voraufgegangen war, folgende Instructionen:

„Präsidentenwohnung,
Washington, 31. Januar, 1865.

„An den achtbaren (Hon.) William H. Seward,
Staatsminister:

„Sie wollen Sich zum Zwecke einer nichtamtlichen Conferenz mit den Herren Stephens, Hunter und Campbell nach der Festung Monroe begeben und den Inhalt meines Briefs vom 18. Januar, 1865, den ich an Herrn F. P. Blair richtete, zur Richtschnur nehmen. Eine Abschrift jenes Schreibens ist in Ihrem Besitz.

„Sie wollen folgende drei Punkte als unerläßliche Bedingung hinstellen:

„1. Die Wiederherstellung der Autorität der Bundesregierung in allen Staaten.

„2. Daß der Präsident der Vereinigten Staaten von dem Standpunkte, den er betreffs der Sklavereifrage eingenommen hat, nicht zurücktreten wird.

„3. Daß von einem Aufhören der Feindseligkeiten nur dann die Rede sein kann, wenn die Empörer die Waffen niederlegen.

„Sie wollen den Commissären sagen, daß alle Vorschläge, die mit Obigem nicht in Widerspruch stehen, Berücksichtigung finden werden.

„Sie wollen Sich auf nichts Definitives einlassen. Ihren Berichten entgegensehend, verbleibe ich, ganz ergebenst,

Abraham Lincoln."

Es wurde alsdann folgendes Telegramm an General Grant gesandt:

„Kriegsministerium,
Washington, 1. Februar, 1865.

„An Generallieutenant Grant, City Point, in Virginien.

„Aendern oder verzögern Sie unter keinen Umständen angesichts dessen, was vorgeht, Ihre militärischen Operationen.

A. Lincoln."

In Geheimschrift um 1.30 Nachts abgesandt.

Nachstehende Depesche (in Geheimschrift) lief am 1. Februar, 1865, um 2.30 Nachmittags in Washington ein:

„Von City Point, in Virginien,
1. Februar, 2.30 Nachmittags.

„An Seine Excellenz, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten.

„Ihr Telegramm kam zu Händen; eine Waffenruhe wird in Folge der Gegenwart des Herrn Stephens und anderer Gentlemen in meinem Lager nicht stattfinden. Die Truppen sind jederzeit marschbereit.

U. S. Grant,
Generallieutenant."

Um den Major Eckert von der Reise des Staatsministers nach der Festung Monroe in Kenntniß zu setzen, wurde folgende telegraphische Depesche abgesandt:

„Kriegsdepartement,
Washington, 1. Februar, 1865.

„An den Major T. T. Eckert, Adresse General Grant, City Point, in Virginien.

„Gehen Sie nach der Festung Monroe und stellen Sie Sich Herrn S., den Sie dort finden werden, zur Verfügung.

A. Lincoln."

Um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags in Geheimschrift abgesandt.

Am Morgen des 2. Februar erhielt ich folgende Depeschen vom Staatsminister und von Major Eckert:

„Festung Monroe, in Virginien,
1. Februar, 1865, 11.30 Nachts.

„An den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

„Kam um 10 Uhr Abends hier an. Die Herren von Richmond sind nicht da. Ich bleibe hier. Wm. H. Seward."

In Geheimschrift am 2. Februar um 4.30 Morgens erhalten.

„City Point, in Virginien,
1. Februar, 1865, 10 Uhr Abends.

„An Seine Excellenz, A. Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten.

„Ihre Mittheilung, sowie den an mich gerichteten Brief habe ich um 4.15 Nachmittags abgeliefert. Die Antwort, die ich um 6 Uhr Abends erhielt, ist nicht befriedigend.

„Um 8 Uhr Abends lief folgendes an General Grant gerichtete Schreiben ein:

„„City Point, in Virginien,
1. Februar, 1865.

„„An den Generallieutenant Grant.

„„Mein Herr: Wir wünschen nach Washington zu gehen, um mit dem Präsidenten betreffs des Inhalts des Briefs, den er am 18. Januar an Blair richtete, zu verhandeln.

„„Die Autoritäten zu Richmond haben uns die Erlaubniß zu einer derartigen Conferenz ertheilt.

Mit Hochachtung und Ergebenheit,
Alexander H. Stephens,
R. M. T. Hunter,
J. A. Campbell.""

„Um 9 Uhr 30 Minuten Abends benachrichtigte ich die Commissäre, daß ihnen die Weiterreise nicht gestattet werden könnte, wenn sie nicht den Bedingungen, von welchen in meinen Instructionen die Rede ist, nachkommen würden. Ich glaube nicht, daß die Commissäre etwas dagegen haben würden, nach der Festung Monroe zu gehen. Da ich mich meines Auftrags entledigt habe, so werde ich morgen nach Washington zurückkehren, wenn ich nicht anderweitige Befehle erhalte.

Thomas T. Eckert, Major."

Am 2. Februar in Geheimschrift erhalten.

Als ich dieſe Depeſche des Major Eckert erhielt, ſtand ich auf dem Sprunge, ſowohl ihn, als den Staatsminiſter zurückzurufen. Da wurde mir ein Telegramm des Generals Grant an den Kriegsminiſter gezeigt.

[In Geheimſchrift.]

Folgendes Telegramm lief am 2. Februar, 1865, um 4 Uhr 35 Minuten Morgens in Waſhington ein:

„Von City Point, in Virginien,
1. Februar, 10 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

„An den achtbaren (Hon.) E. M. Stanton, Kriegsminiſter.

„Da die Weiſungen, die Major Eckert erhalten hat, demſelben nicht geſtatten, ſich mit den Commiſſären von Richmond auf weitere Unterhandlungen einzulaſſen, ſo erlaube ich mir, Ihnen die vertrauliche Mittheilung zu machen, daß die Herren Stephens und Hunter, wie aus einer Unterredung, die ich mit ihnen hatte, hervorgeht, es ehrlich mit der Herſtellung des Friedens meinen. Die Zurückhaltung, die ich dieſen Herren gegenüber beobachtete, brachte mich in eine eigenthümliche Stellung. Ihre Rückreiſe, ohne daß Verhandlungen ſtattgefunden haben, würde meiner Anſicht nach keinen günſtigen Eindruck machen. Ich begreife recht gut, daß die Anknüpfung nichtamtlicher Verhandlungen mit Schwierigkeiten verbunden iſt. Es thut mir leid, daß Herr Lincoln nicht mit den Herren conferiren wird....

U. S. Grant, Generallieutenant."

Dieſe Depeſche veranlaßte mich, nachſtehendes Telegramm abzuſenden:

„Kriegsminiſterium,
Waſhington, 2. Februar, 1865.

„An den Generallieutenant Grant, in City Point, in Virginien.

„Sagen Sie den Herren, daß ich mit ihnen in der Feſtung Monroe zuſammentreffen werde. Ich werde ſchleunigſt abreiſen.

A. Lincoln."

Um 9 Uhr Morgens in Geheimſchrift geſandt.

Vor meiner Abreise wurden mir folgende Depeschen gezeigt:

„Büreau für militärische telegr. Depeschen,
Kriegsdepartement.

„Folgendes Telegramm lief in Geheimschrift am 2. Februar, 1865, in Washington ein:

„Von City Point, in Virginien,
2. Februar, 1865, 9 Uhr Vormittags.

„An den achtbaren (Hon.) William H. Seward,
Staatsminister, Festung Monroe.

[Abschrift an Edwin M. Stanton, Kriegsminister, in Washington.]

„Die Herren sind mit den ihnen gestellten Bedingungen einverstanden und werden sich morgen um halb zehn nach der Festung Monroe begeben.

U. S. Grant, Generallieutenant."

In der Nacht des zweiten erreichte ich Hampton Roads und fand den Staatsminister und Major Eckert auf einem Dämpfer, der dort Anker geworfen hatte. Ich erfuhr von denselben, daß die Commissäre auf einem andern Dampfschiffe, welches ebenfalls daselbst vor Anker lag, sich befänden. Der Staatsminister hatte noch keine Unterhandlungen angeknüpft. Eckert war seinen Instructionen wörtlich nachgekommen, und ich sah hier zum ersten Male die Antwort, die derselbe von den Commissären am 1. erhalten und die ihn „nicht befriedigt" hatte. Jene Antwort lautet wie folgt:

[Abschrift.]

„City Point, in Virginien,
1. Februar, 1865.

„Thomas T. Eckert, Major u. s. w.

„Herr Major: Den Inhalt des Schreibens, welches Sie uns heute behändigten, haben wir in Erwägung gezogen, und erwidern auf dasselbe, daß man uns eine Abschrift des Briefs des Präsidenten Lincoln an Herrn Francis P. Blair, datirt vom 18. Januar, gegeben hat. Unsere Instructionen lauten wie folgt:

„„Richmond, 28. Januar, 1865.

„„In Uebereinstimmung mit dem Briefe des Herrn Lincoln, wovon eine Abschrift beiliegt, wollen Sie Sich behufs einer vertraulichen Besprechung mit demselben nach Washington begeben. Sie wollen mit ihm über die Streitfragen, die den gegenwärtigen Krieg veranlaßt haben, und über die Mittel und Wege, den Frieden zwischen den beiden Ländern herzustellen, verhandeln.

Mit der größten Hochachtung und Ergebenheit,

Jefferson Davis.""

„Wir wünschen durch eine Conferenz in Erfahrung zu bringen, ob ein ehrenvoller Frieden zwischen den beiden Ländern herbeigeführt werden kann.

„Unsern Instructionen gemäß werden wir uns bemühen, eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten Lincoln zu Washington zu erhalten, doch sind wir auch willens, mit irgend einem Bevollmächtigten desselben an einem andern Orte zu conferiren. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß ein ehrenvoller Friede geschlossen werde. Hochachtungsvoll,

Alexander H. Stephens,
R. M. T. Hunter,
John A. Campbell."

Ein Schreiben dieser Herren, welches später an den General Grant gerichtet wurde, ist bereits mit dem Berichte des Major Eckert vom 1. d. mitgetheilt worden.

Auch sah ich hier zum ersten Male den folgenden Brief:

[Abschrift.]

„City Point, in Virginien,
2. Februar, 1865.

„Thomas T. Eckert, Major u. s. w.

„Herr Major: Da Ihre Instructionen es Ihnen nicht gestatten, die Bedingungen zu ändern, unter welchen Sie uns einen Paß geben können, so erklären wir uns bereit, behufs einer Conferenz mit einem Bevollmächtigten des Präsidenten Lincoln nach der Festung Monroe zu gehen. Der Brief, den Lincoln am 18. Januar an Francis P. Blair gerichtet hat,

würde der Conferenz zur Basis dienen. Auch sind wir bereit, andern Vorschlägen Gehör zu geben, vorausgesetzt, daß dieselben mit den Principien der Selbstregierung und der Volksrechte nicht im Widerspruch stehen.

„Wir wünschen zu erfahren, ob dem Blutvergießen ein Ende gemacht werden kann, und es wird unser eifrigstes Bestreben sein, Frieden herbeizuführen.

„Wir bemerken ausdrücklich, daß wir nur zum Zwecke einer vertraulichen Besprechung Pässe annehmen und uns anderweitig im Voraus nicht binden können.

Hochachtungsvoll,

Alexander H. Stephens,
J. A. Campbell,
R. M. T. Hunter."

„Anmerkung. — Vorstehendes Schreiben wurde mir am 2. Februar, um halb fünf Uhr Nachmittags, durch Oberstlieutenant Babcock, der zum Stabe des Generals Grant gehört, eingehändigt.

Thomas T. Eckert, Major u. s. w."

Am 3., Morgens, kamen die Herren Stephens, Hunter nnd Campbell an Bord unsers Dämpfers und hatten mit dem Staatsminister und mir eine mehrstündige Unterredung. Keine Zeugen waren anwesend, nichts wurde abgelesen; die Verhandlung ging — dem Einverständniß entsprechend — mündlich vor sich.

Wir unsrerseits führten die Unterredung in Uebereinstimmung mit den Instructionen, die dem Staatsminister gegeben wurden und die eben mitgetheilt sind. Die Commissäre schienen eine Erörterung betreffs der Herstellung der Union vertagen zu wollen und bemerkten, daß vielleicht eine Wiedervereinigung stattfinden könne. Die Conferenz verlief resultatlos. Ich habe die Ehre, Ihnen obigen Bericht, der Alles enthält, was auf dieselbe Bezug hat, zu unterbreiten.

A. Lincoln.

Obiger Bericht machte einen günstigen Eindruck auf das Publikum. Das Volk war jetzt entschlossener denn je, die Rebel-

lion zu Boden zu werfen. Wie den Südländern die Sache ausgelegt wurde, iſt aus nachſtehender Botſchaft des Rebellenpräſidenten, die am 7. Februar im Richmond Whig veröffentlicht wurde, erſichtlich:

An den Senat und das Repräſentantenhaus der Conföderirten Staaten:

Da mir eine ſchriftliche Erklärung zugeſtellt wurde, aus der hervorging, daß der Präſident der Vereinigten Staaten zu Friedensunterhandlungen, die keinen amtlichen Charakter tragen ſollten, bereit ſei, ſo erſuchte ich die Herren Aler. H. Stephens, R. M. T. Hunter und John H. Campbell ſich auf den Weg zu machen, um mit Herrn Lincoln, oder einem Bevollmächtigten deſſelben, zu conferiren.

Ich lege hiermit dem Congreſſe den Bericht jener Herren vor. Sie werden aus demſelben erſehen, daß der Feind unbedingte Unterwerfung unſrerſeits verlangt und daß der Congreß der Vereinigten Staaten einen Zuſatz zur Conſtitution angenommen hat, zufolge welchem alle Sklaven in Freiheit geſetzt werden ſollen.

Richmond, 6. Februar, 1865.

Jefferſon Davis.

Richmond, 5. Februar, 1865.

An den Präſidenten der Conföderirten Staaten.

Werther Herr: Ihrem Briefe vom 28. Januar entſprechend, haben wir den Verſuch gemacht, mit Abraham Lincoln, Präſidenten der Vereinigten Staaten, nichtamtliche Unterhandlungen anzuknüpfen.

Demgemäß hatten wir am Bord eines Dampfſchiffes, welches bei Hampton Roads ankerte, mit dem Präſidenten Lincoln und dem Staatsminiſter am 30. Januar eine Conferenz. Die Unterredung dauerte mehre Stunden, und die Verhältniſſe, die zu derſelben Anlaß gegeben haben, wurden nach allen Richtungen hin beſprochen.

Präſident Lincoln erklärte ſich nur zu denjenigen Friedensbedingungen bereit, von denen in ſeiner Botſchaft, die er dem Congreß letzten December überſandte, die Rede iſt.

Der Präſident ſagte uns, daß er ſich auf keinen Vertrag mit den

Autoritäten der Conföderirten Staaten einlassen könne, da das Abschließen eines solchen die Anerkennung derselben als unabhängige Macht voraussetzen würde. Von einer Anerkennung der Conföderation könne aber unter keinen Umständen die Rede sein; ebensowenig würde ohne Herstellung der Autorität der Bundesregierung ein Waffenstillstand eintreten. Allein es könnten diejenigen, die sich gegen die Vereinigten Staaten vergangen hätten, eine milde Behandlung seinerseits erwarten.

Wir wurden ebenfalls von dem Beschluß, den der Congreß am 31. v. M. betreffs eines Zusatzes zur Bundesconstitution faßte, in Kenntniß gesetzt. Nach diesem Zusatze soll Sklaverei innerhalb der Vereinigten Staaten aufhören, und es soll nur derjenige seiner Freiheit beraubt werden, der sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat.

Wir verbleiben mit Hochachtung und Ergebenheit,

Alex. H. Stephens,
R. M. T. Hunter,
J. A. Campbell.

In dem Organ von Jefferson Davis (Richmond Sentinel) erschien ein Artikel, in welchem es hieß, daß die Südländer sich ihre Unabhängigkeit mit dem Schwerte erkämpfen müßten, wenn sie nicht der Sklaverei anheimfallen wollten.

Ende Januar wurde von dem Rebellencongreß ein Ausschuß ernannt, dessen Aufgabe es sein sollte, eine Adresse an die Südländer zu entwerfen. Es hieß in derselben, daß der Krieg für die Unabhängigkeit des Südens mit aller Energie fortgesetzt werden sollte, und daß ein Erfolg nicht ausbleiben könne, wenn Einigkeit obwalten würde.

Da die virginischen Abgeordneten Bemerkungen über den Virginier Seddon, den Kriegsminister der Sonderbündler, gemacht hatten, die von einem Mangel an Vertrauen zeugten, so nahm derselbe seine Entlassung. John C. Breckinridge, der sich im Felde eben nicht sehr ausgezeichnet hatte, wurde sein Nachfolger. Am 25. Januar faßte der Congreß der Sonderbündler den Beschluß, sämmtliche Armeen unter einen Oberbefehlshaber zu stellen. Robert E. Lee wurde bald nachher als solcher ernannt. Derselbe Körper sprach sich zu Gunsten der Wiedereinsetzung des Gene-

rals Johnston aus, den Davis abgesetzt hatte. Die Armee, die früher von Johnston befehligt wurde, befand sich dermalen, so weit sie noch existirte, unter Hood's Commando. Auf solche und ähnliche Weise, namentlich auch durch die Haltung der Presse gab sich Unzufriedenheit mit Davis kund. Derselbe suchte nun jetzt, um seine Popularität wieder zu gewinnen, aus dem Fehlschlagen der Conferenz Capital zu machen. Eine große Volksversammlung wurde zu Richmond gehalten, die die Friedensvorschläge Lincoln's verwarf und sich für eine Fortsetzung des Krieges aussprach. Davis erklärte sich bei dieser Gelegenheit gegen Wiedervereinigung mit dem Norden und sagte, daß er mit der „Conföderation" stehen oder fallen würde. Er suchte seinen Zuhörern Muth einzuflößen, indem er bemerkte, daß über den endlichen Sieg der Sache des Südens kein Zweifel obwalten könne. Er würde sich auf keine andere Bedingungen, als die Anerkennung der Unabhängigkeit der „Conföderation" einlassen, und um dieselbe zu erlangen, würde er gern Gut und Blut opfern. Eine richmonder Zeitung sagte, daß Stephens behufs energischer Fortsetzung des Krieges seine Thätigkeit in Georgia erneuern würde.

Genug, es geschah alles Mögliche, um die Sklavenhalter aufs neue zum Widerstande gegen das Gouvernement zu entflammen.

Je verzweifelter es mit der Sache des Südens stand, desto tyrannischer wurde Davis. Er nahm zu allerlei schlechten Mitteln seine Zuflucht. Kinder und Greise wurden zum Militärdienste gezwungen; Neger wurden ebenfalls bewaffnet. Lee sprach sich gegen ferneren Widerstand aus, allein Davis wurde noch eigensinniger, als er früher war. Den Vorstellungen seiner Rathgeber, die den Ruin des Südens abwenden wollten, schenkte Davis kein Gehör. Seine Emissäre, die zu Hampton Roads mit Lincoln und Seward conferirten, waren augenscheinlich nicht mit seiner Politik einverstanden.

Unsere Armeen hatten vor dem 4. März mehre glänzende Siege erfochten, so daß das Endresultat des Riesenkampfes nicht länger zweifelhaft sein konnte. Der Congreß, der mit dem Schluß der ersten Präsidentschaftsperiode Lincoln's sein Ende erreichte, hatte das Seinige gethan, die Rebellion zu unterdrükken. Der wichtigeren Beschlüsse dieses Congresses ist bereits Erwähnung geschehen; doch wurden außer den erwähnten noch an-

dere gefaßt, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden sollten.

Am 21. December 1864 wurde der Grad eines Vice-Admirals geschaffen, der dem Range eines Generallieutenants entsprechen sollte. Admiral D. G. Farragut wurde vom Präsidenten zu diesem Posten ernannt. Ein Beschluß des Congresses, nach welchem das Militär sich der Einmischung in Wahlen enthalten sollte, wurde vom Präsidenten am 25. Februar 1865 genehmigt. Eine Acte, die eine Vermehrung des Einkommens der Regierung durch Erhöhung der Inlandsteuern zum Zwecke hatte, wurde vom Präsidenten am 3. März 1865 unterzeichnet. Durch einen andern Beschluß, der an demselben Tage genehmigt wurde, traten Aenderungen im Zollsystem ein.

Ein wichtiger Gesetzentwurf, der von Herrn Elliot, von Massachusetts, ausging und auf die Errichtung einer neuen Abtheilung des Kriegsministeriums behufs der Unterstützung Freigelassener (freedmen) Bezug hatte, war in der vorhergehenden Session des Repräsentantenhauses angenommen worden und erhielt am 3. März 1865 die Genehmigung des Präsidenten. Letzterer hatte in folgender Botschaft den Congreß auf die Wichtigkeit einer derartigen Maßregel aufmerksam gemacht.

An den Senat und das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten:

Sie erhalten beifolgend einen Brief, der von einem Ausschusse der Gesellschaften zur Unterstützung freigelassener Neger (Freedmen's Aid Societies) in Boston, New York, Philadelphia und Cincinnati an mich gerichtet worden ist. Das Schreiben spricht sich über einen Gegenstand von großer Wichtigkeit aus, und es scheint, daß diese Herren, die eine hohe Stellung in der Gesellschaft einnehmen, demselben ihre ungetheilte Aufmerksamkeit geschenkt haben. Da ich selbst keine Zeit habe, die Sache eingehend zu prüfen, so überlasse ich dieselbe der Begutachtung des Congresses.

17. December, 1863. A. Lincoln.

Da die Staaten Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas, Arkansas

und Tenneſſee ſich am 8. November 1864 im Zuſtande der Empörung befanden, ſo faßten beide Häuſer des Congreſſes unmittelbar vor dem Zählen der Wahlſtimmen den Beſchluß, jene Staaten von der Wahl eines Präſidenten und Vicepräſidenten auszuſchließen. Dieſer Beſchluß wurde vom Präſidenten am 8. Februar unterzeichnet und nebſt folgender ſpeciellen Botſchaft an den Congreß zurückgeſandt:

An die achtbaren Mitglieder des Senats und Repräſentantenhauſes:

Den Beſchluß, nach welchem gewiſſe Staaten in dem Wahlcollegium (Electoral College) nicht vertreten ſein ſollen, ſende ich hiermit unterzeichnet zurück. Die beiden Häuſer des Congreſſes, die in Gemäßheit des zwölften Artikels der Bundesverfaſſung zuſammengetreten ſind, haben ein Recht, diejenigen Wahlſtimmen auszuſchließen, die ſie für ungeſetzlich halten, und der Präſident darf unter ſolchen Umſtänden kein Veto einlegen.

Es ſteht dem höchſten Beamten des Landes kein Recht zu, das Zählen der Wahlſtimmen einer Controle zu unterwerfen, ebenſowenig kann die Thatſache des Unterzeichnens des Beſchluſſes als ein Meinungsausdruck ſeinerſeits angeſehen werden.

Präſidentenwohnung, 8. Februar, 1865.

Abraham Lincoln.

Am 4. März, 1865, zur Mittagsſtunde, wurde die Seſſion des Congreſſes geſchloſſen. Die Zuſtände des Landes waren beim Schluſſe der Präſidentſchaftsperiode weſentlich anders, als zu Anfang derſelben. Vor vier Jahren um dieſe Zeit ſah man der Zukunft mit Bangen entgegen; jetzt aber konnte man ſich gegründete Hoffnung auf ein baldiges Ende des Rieſenkampfes machen. Während der letzten drei Monate hatten unſere Armeen glänzende Siege errungen, von welchen im folgenden Capitel das Nähere mitgetheilt werden ſoll, und die zweite Präſidentſchaftsperiode Lincoln's begann unter äußerſt günſtigen Vorbedeutungen.

Dreiunddreissigstes Capitel.

Winterfeldzug von 1864 und 1865. — Zug Sherman's von Atlanta nach Savannah. — Fort McAllister wird mit Sturm genommen. — Die Verbindung mit Admiral Dahlgren's Flotte eröffnet. — Savannah von Sherman besetzt. — Bewegungen Hood's und Beauregard's. — Feldzug in Tennessee. — Schlacht bei Franklin. — Die Armeen vor Nashville. — Streifzug Stoneman's und Burbridge's. — Schlacht bei Nashville. — Niederlage von Hood's Armee. — Operationen gegen Wilmington. — Fehlschlagen des ersten Angriffs auf Fort Fisher. — Erfolg der zweiten Unternehmung. — Fort Fisher wird von Terry und Porter genommen. — Operationen der Armee vor Petersburg. — Sherman's Feldzug in den Carolinas. — Einnahme von Charleston und Wilmington. — Vordringen Schofield's und Terry's gegen Goldsboro. — Schlachten von Averysboro und Bentonville. — Besetzung von Goldsboro und Vereinigung der drei Armeen in Nord-Carolina. — Bewegungen in Virginien. — Conferenz in City Point.

Nachdem General Sherman die Armee Hood's von der Atlanta und Chattanooga Bahn in die Wildnisse des nordöstlichen Alabama getrieben hatte, rüstete er sich zu einem neuen Feldzuge. Das Klima von Georgia ist warm genug, um militärische Operationen im Winter zu gestatten, und die überall gewonnenen Vortheile wollte man ohne Verzug ausbeuten. General Thomas wurde zur Beobachtung Hood's mit einer starken Streitmacht in Tennessee gelassen, während der Rest der Armee den „Marsch nach dem Meere" antrat. Am 12. November verließ General Sherman die Stadt Kingston, wo derselbe nach Beendigung der Verfolgung des Feindes, der eine nördliche Richtung einschlug, sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, und rückte gegen Atlanta vor. Er hatte bereits den Einwohnern befohlen, den Platz zu räumen. Es war dies eine strenge Maßregel, die aber für die Ausführung der militärischen Pläne nothwendig war. Die

Vorräthe und das öffentliche Eigenthum in der Stadt, so wie die Eisenbahn zwischen Atlanta und Kingston wurden zerstört. Proviantzüge standen für einen Marsch von 350 Meilen in Bereitschaft, da Sherman beabsichtigte, seine frühere Basis mit einer neuen an der atlantischen Küste zu vertauschen.

Hood hatte diesen Einfall Sherman's nicht erwartet, sonst würde er sich nicht aus Georgia entfernt haben. Er beabsichtigte nunmehr, diesen Staat von den Eindringlingen zu befreien.

An dem Zuge durch Georgia nahmen das 14., 15., 17. und 20. Armeecorps, sowie Kilpatrick's Reiterdivision theil. Das Heer bestand im Ganzen aus ungefähr 70,000 Mann. Der Marsch von Atlanta aus begann am 14. November.

Der rechte Flügel, aus dem 15. und 17. Heerkörper bestehend und von General Howard befehligt, rückte gen Macon vor, während das 14. und 20. Corps, die den linken Flügel bildeten und von Generalmajor Slocum commandirt wurden, gen Augusta marschirten. Beide Flügel zerstörten auf ihrem Marsche die Eisenbahnen. Am 16. November vertrieb General Howard den Rebellenführer Iverson aus Rough-and-Ready. Am 17. besetzte Howard Jonesboro und McDonough, während sein Vortrab mit feindlicher Reiterei und Infanterie scharmützelte. General Slocum erreichte an letztgenanntem Tage Covington und Social Circle, wo er die Vorräthe und andere Gegenstände zerstörte. Am 18. wurde die Eisenbahn bei Forsyth gesprengt, und die Legislatur von Georgia, die in Milledgeville Sitzungen gehalten hatte, entfloh sammt den Staatsbehörden. Am 19. schlug Howard eine Brücke über den Ocmulgee und rückte gegen die Hauptstadt des Staates vor, während an demselben Tage Madison, an der Augusta Eisenbahn, besetzt und das öffentliche Eigenthum daselbst zerstört wurde. Am 20. wurde Griswoldville, östlich von Macon, an der Georgia Centralbahn, genommen. Das Eisenbahngeleise und andere Gegenstände daselbst wurden der Zerstörung preisgegeben. Macon, welches gut befestigt und von Staatsmiliz besetzt war, wurde umgangen. Howard zog am 20. in Milledgeville ein, und Sherman's äußerster linker Flügel ging an demselben Tage über den Oconee und besetzte Greensboro, welches halbwegs zwischen Augusta und Atlanta liegt. Am 21., nachdem ein Reitergefecht stattgefunden hatte, wurde Gordon

vom rechten Flügel erreicht, wodurch eine wichtige Eisenbahnverbindung mit Richmond abgeschnitten wurde. Der folgende Tag wurde mit der Zerstörung der Eisenbahn zugebracht, und am 23. schlug Wolcott's Brigade, die zum 15. Heerkörper gehörte und eine Recognoscirung nach Macon zu unternommen hatte, eine feindliche Spähertruppe in die Flucht. Der längs der Georgia Centralbahn vorrückende Theil der Armee setzte am 26. über den Oconee, wobei Kilpatrick Rebellentruppen unter Wayne, welche den Uebergang streitig machen wollten, schlug. Dies war der hauptsächlichste Kampf, der während des Feldzugs im Innern des Staates vorfiel. Der 14. und 20. Heerkörper hatten etwas früher bei Milledgeville, 40 Meilen oberhalb, den Fluß überschritten.

Am 28. langte der 17. Heerkörper in Sandersville an, gegen den Ogeecheefluß vorrückend, während Slocum's Leuten die Zerstörung der Georgia Centralbahn, zwischen dem Oconee und dem Ogeechee, aufgetragen wurde. Das 17. Corps überschritt den Ogeechee am 30. November und folgte der Eisenbahn, während das 15. Corps die südliche Seite dieses Flusses entlang marschirte. Während der nächsten 8 Tage rückte die Armee stetig vor; ihre Flanken waren gut geschützt und wurden nur wenig durch die Reiterei des Feindes geneckt. Während des ganzen Marsches hatte es an Futter für Pferde nicht gefehlt; die Truppen wurden mit Lebensmitteln gut versorgt und die Thiere, deren Zahl sich vermehrt hatte, befanden sich in vortrefflichem Zustande.

Dieser Zug durch Georgia wurde von tausenden von Sklaven mit Freuden begrüßt. Nachrichten von der großen Expedition sah man im Norden mit Spannung entgegen. Eine Flotte, unter Admiral Dahlgren, war unterdessen in der Nähe von Savannah angekommen, um die lange unterbrochene Verbindung mit Washington wieder herzustellen.

Der Feind hatte bei der Eisenbahnbrücke über den kleinen Ogeechee einige Erdwerke aufgeworfen, zog sich jedoch vor der ersten Division des 17. Heerhaufens zurück. Die ganze Streitmacht des Feindes war am 9. December hinter Verschanzungen, 13 Meilen von Savannah, concentrirt. Die obengenannte Division, die angesichts des Feindes durch einen Sumpf watete,

wobei den Leuten manchmal das Waſſer bis an die Bruſt ging, trieb denſelben—trotz eines heftigen Artilleriefeuers—aus ſeinen Werken, die alsdann von unſeren Truppen beſetzt wurden. Die Rebellen fielen auf eine andere Linie, 3 bis 4 Meilen von der Stadt, die man bei einer Spähung am 10. durch einen tiefen Sumpf gedeckt fand, zurück. Dieſer Sumpf, der durch einen vom Savannah nach dem Ogeecheefluſſe geſchnittenen Canal künſtlich vertieft worden war, konnte nicht durchwatet werden. Nachdem die Charleſton Eiſenbahn bis zum Savannahfluſſe, ſowie die Brücke über dieſen Fluß zerſtört worden war, nahmen das 14. und 20. Armeecorps vor der Stadt Stellung.

Das 15. Corps war bei King's Bridge über den Ogeechee gegangen und hatte 7 Meilen von Savannah die Golf-Eiſenbahn erreicht. Das 17. Corps bewegte ſich nach dem rechten Flügel, um das 15., welches gegen die See vorgeſchoben wurde, abzulöſen.

Am Abend des 15. December nahm die zweite Diviſion des 15. Corps, unter General Hazen, das Fort McAlliſter ein. Es war dies eine glänzende Waffenthat, und es war jetzt die Verbindung mit der Flotte des Admirals Dahlgren hergeſtellt. Die Kunde von „Sherman's Marſche nach dem Meere" verbreitete ſich jetzt durchs ganze Land. Fort McAlliſter liegt 4 Meilen vom Ausfluſſee des Ogeechee, wo Dahlgren's Flotte ſich befand.

Während der nächſten Tage wurde mit dem Zerſtören der Eiſenbahn fortgefahren, und Scharmützel fanden ſtatt. Die Stadt Savannah wurde am 21. December in Beſitz genommen. Eine Maſſe Baumwolle und anderes Eigenthum war dort aufgeſpeichert. Der Feind, unter Hardee, entkam über den Savannahfluß nach Charleſton. Dieſe Erfolge erregten die größte Freude im Norden, und man konnte ſich mit Recht der Hoffnung auf einen baldigen Frieden hingeben.

Hood und Beauregard waren in Tenneſſee eingefallen, allein der Einfall erregte keine ernſtliche Beſorgniß. Die Bewegung Hood's nach dem Weſten brachte den Schauplatz der Operationen dem Miſſiſſippi und Ohio und deren Nebenflüſſen nahe, ſo daß General Thomas Verſtärkungen und Zufuhren leicht erhalten konnte, während Grierſon's Reiterei und andere Streitkräfte im Rücken des Feindes Streifzüge durch Miſſiſſippi und Alabama machten. Die Linie des General Thomas, die eine bedeutende

Länge hatte, wurde hin und wieder von Streifzüglern geneckt. Forreſt machte vor Johnſonville, am Tenneſſee, wo Thomas Niederlagen hatte, ſein Erſcheinen, pflanzte oberhalb und unterhalb der Stadt Batterien auf und nahm dieſelbe am 4. November ein. Drei blechbeſchlagene Kanonenböte, eine Anzahl von Transportſchiffen, Barken und eine große Menge von Vorräthen wurden zerſtört. Bei Bull's Gap, im öſtlichen Tenneſſee, auf dem äußerſten linken Flügel der Armee von Thomas, wurde auch General Gillem durch eine überlegene Macht angegriffen und geſchlagen, verlor ſeinen Troß und ſeine Artillerie und mußte auf Knoxville zurückfallen.

Nachdem Hood Gaylesville im nordöſtlichen Alabama verlaſſen hatte, bis wohin er von dem größeren Theile von Sherman's Streitmacht verfolgt wurde, ging er ſüdwärts nach Jackſonville, von wo er eine nordweſtliche Richtung—nach dem Tenneſſeefluſſe—einſchlug. Er machte ſich am 22. Oktober auf den Weg und hielt ſich eine Zeitlang in der Nähe von Tuscumbia auf, während ein von Thomas ausgeſandtes Corps bei Florence ihn beobachtete. Der Marſch der Rebellen nach dem Norden begann ungefähr am 20. November. General Schofield ging am 21. nach Pulaski, 73 Meilen von Naſhville, zurück und zog dort ſeine aus dem 4. und 23. Corps und anderen Truppen beſtehende Streitmacht zuſammen. Die erſte und dritte Diviſion des 16. Heerhaufens, unter dem Commando des Generalmajors A. J. Smith, welche den Feind beobachtet hatten, eilten auf die Kunde von Hood's Bewegung oſtwärts, um zu Schofield zu ſtoßen.

Am 22. befand ſich Hood 20 Meilen von Pulaski, welchen Platz er umgangen hatte, indem er von Florence direct auf Gaynesboro marſchirt war. Hierauf fiel General Schofield auf Columbia, an der Südſeite des Duckfluſſes, zurück. Hood folgte ſchnell nach, indem er nach Mount Pleaſant und Spring Hill überſetzte, während Schofield, ſeine langen Wagenzüge ſorgfältig deckend, ſich gen Franklin zurückzog. Die Vorhut des Feindes kam mit der Nachhut unſerer Truppen in Berührung, und zwiſchen Columbia und Franklin fanden Scharmützel ſtatt. Bei Spring Hill wurde am 29. ein Angriff auf unſere Reiterei gemacht. Die Lage der Armee war einigermaßen gefährlich, allein Hood war nicht im Stande, ſein Fußvolk in Action zu bringen.

Schofield's Verlust betrug weniger als 300 Mann. Er wurde von der Infanterie der Rebellen nicht eingeholt und erreichte Franklin am 30. November zur Mittagszeit. Schofield war eine Strecke von 55 Meilen zurückgefallen und befand sich jetzt 18 Meilen von Nashville. Eine Schlacht war jetzt nicht mehr zu vermeiden. Die Linien wurden formirt; die Truppen des Generals Stanley wurden auf dem rechten, die des Generals Cox auf dem linken Flügel aufgestellt.

Am 30. November, um 4 Uhr Nachmittags, wurde Schofield von zwei feindlichen Heerhaufen (Cheatam's und Lee's) heftig angegriffen. Die Schlacht dauerte bis nach Dunkelwerden, und die zweite Division des 4. Heerestheiles befand sich im heißesten Gefecht. Hood wurde auf allen Punkten mit schwerem Verlust zurückgeschlagen, während der Verlust der Unsrigen gering war. Der Boden war mit den Leichen der Feinde besäet. Es wurden etwa 1000 Rebellen gefangen genommen, unter denen sich General Gordon befand. Der Feind verlor mehr als 5000 Mann an Todten und Verwundeten; Generalmajor Cleburne und fünf Brigadegenerale wurden getödtet, fünf Stabsofficiere wurden verwundet.

Der Verlust der Unsrigen betrug etwa 2000 Mann. Die große Ungleichheit dieser Verluste kann nicht Wunder nehmen, da die Rebellen in dichten Massen — 4 Linien hoch — mehrmals gegen Schofield's Batterien anstürmten und durch ein wohlgerichtetes Artillerie- und Musketenfeuer niedergemäht wurden. Die Verstärkungen unter General A. J. Smith langten gegen 7 Uhr Abends an und kamen sehr gelegen.

Während der Nacht des 30. wurden die Unionstruppen nach Nashville zu zurückbeordert und nahmen etwa 3 Meilen südlich von dieser Stadt eine neue Stellung ein. Die Rebellen, durch diese Rückbewegung ermuthigt, avancirten am nächsten Tage (dem 1. December), und am Abend fing das Scharmützeln wieder an. Die Reiterei der Rebellen hatte bereits den Versuch gemacht, die Chattanooga Bahn zu sprengen, doch wurde der Verkehr auf derselben nicht unterbrochen. General Thomas hatte eine Streitmacht bei Murfreesboro, das stark befestigt und bemannt war. Die Generäle Milroy und Rousseau führten dort das Commando. Von Chattanooga kamen beträchtliche Verstärkungen.

General Cooper's Brigade und eine Brigade farbiger Truppen, welche Johnsonville vor deſſen Räumung beſetzt hielten und von der Hauptarmee, die ſich nach Franklin zurückzog, abgeſchnitten wurden, kamen wohlbehalten in Clarksville an. Dieſer Rückzug wurde mit großem Geſchick und ohne irgend welchen Verluſt für Schofield's Troß oder Artillerie ausgeführt.

Hood errichtete ſein Hauptquartier etwa 6 Meilen ſüdlich von Naſhville, an der Franklin Landſtraße, während ſeine Fronte das Gut der Frau A. V. Brown, in der Nähe der Verſchanzungen der Armee von Thomas, beſetzt hielt. Man pflanzte auch auf einem Hügel in der Nähe der Hyde Ferry Straße eine Batterie auf und verlängerte die Verſchanzungslinien bis vor Naſhville, ſo daß dieſelben vom Staatshauſe und von hohen Punkten in der Vorſtadt deutlich zu ſehen waren. Hood's Streitkräfte waren ſo aufgeſtellt, daß ſie auch Murfreesboro und Chattanooga bedrohten. Eine rechtzeitige Bewegung, die General Burbridge gegen die Flanke der Armee von Breckinridge unternahm, zwang denſelben Anfangs December zum Rückzuge durch Bull's Gap. Die Generale Stoneman und Burbridge rückten über Briſtol in Virginien ein und erreichten am 15. December Glade's Spring, welches an der Eiſenbahn, 13 Meilen öſtlich von Abingdon, liegt. Sie ſprengten die Bahn und zerſtörten die Salzwerke im ſüdlichen Theile jenes Staates. Dieſer Streifzug war einer der erfolgreichſten des Krieges, da durch denſelben die Verbindung zwiſchen Richmond und dem öſtlichen Tenneſſee unterbrochen wurde.

Scharmützel fielen bei Naſhville vor, auch machten die Rebellen hin und wieder Angriffe auf Plätze, die an der Eiſenbahn nach Chattanooga liegen. Am 4. und den darauf folgenden Tagen wurden die Rebellen bei Murfreesboro von Rouſſeau und Milroy geſchlagen. Die Bewegungen des Feindes wurden genau beobachtet, da man eine Zeitlang glaubte, daß ſein Erſcheinen vor Naſhville als Deckmantel eines anderen Vorhabens dienen ſollte. Eine Rebellenſchaar von etwa 4000 Mann, unter Lyon, ſetzte am 8. December 20 Meilen oberhalb Fort Donelſon über den Cumberland und ſchlug die Richtung nach Kentucky ein. Es wurde jedoch bald offenbar, daß Hood's Streitkräfte ſich vor Naſhville zuſammenzogen. Thomas hatte dieſe Stadt gut be-

festigen lassen, und es befand sich eine starke Streitmacht innerhalb der Befestigungswerke derselben. Sein linker Flügel lehnte sich im Osten an den Cumberland, während er in südwestlicher Richtung auf seinem rechten Flügel starke Verschanzungen hatte aufwerfen lassen. Unterhalb unterstützten Kanonenboote den rechten Flügel. Die Stadt war theils von natürlichen, theils von künstlichen Vertheidigungslinien völlig eingeschlossen.

Jetzt faßte man den Beschluß, angriffsweise zu verfahren. Hood, der den größeren Theil des mittleren Tennessee besetzt hatte und seine Armee auf Kosten des Landes unterhielt, suchte einen Kampf zu vermeiden. General Thomas hatte seine Streitmacht in folgender Ordnung aufgestellt: auf dem linken Flügel, der sich an den Cumberland lehnte, stand der von General Steedman commandirte Heerhaufen; das linke Centrum bildete das 4. Corps, welches in Abwesenheit des Generals Stanley, der in der Schlacht bei Franklin schwer verwundet worden war, von General T. J. Wood befehligt wurde; im rechten Centrum stand das Armeecorps des Generals A. J. Smith, aus 2 Divisionen bestehend, sowie Schofield's Reservecorps (das 23.), und auf dem äußersten rechten Flügel war die Reiterei des Generals Wilson zu Fuß postirt. Letztere wurde vom Flusse aus durch eine Division des Mississippi Geschwaders, welches Contre-Admiral S. P. Lee befehligte, unterstützt.

Am 15. December, Morgens neun Uhr, eröffnete General Wilson die Schlacht auf dem rechten Flügel, indem seine tapferen Truppen die feindlichen Brustwehren erstürmten. Die anderen Corps, mit Ausnahme des von Steedman, nahmen jetzt am Kampfe theil. Der linke Flügel des Feindes wurde vom Flusse aus beinahe bis an die Landstraße nach Franklin, eine Strecke von mehr als fünf Meilen, wo das Centrum und der rechte Flügel der Rebellen standen, zurückgedrängt. Auch das Centrum des Feindes wurde drei Meilen zurückgeworfen. Ein sehr erfolgreicher Angriff wurde von 6 farbigen Regimentern gemacht, die Rains' Hill erstürmten und die Rebellen, die diese Stellung besetzt hielten, in die Flucht schlugen. Der Feind verlor alle seine Verschanzungen — ausgenommen die auf seinem äußersten rechten Flügel, auf welchen kein Angriff gemacht wurde — sowie 16 Stück Geschütz, einen Theil seines Trains, ungefähr 1000

Mann an Gefangenen und 600 Todte und Verwundete. Die Verluste der Unsrigen waren an diesem Tage nicht bedeutend; die Anzahl der Todten und Verwundeten betrug etwa 500 Mann.

Hood zog in der Nacht des 15. den rechten Flügel seiner Armee vom Flusse zurück und nahm längs der „Granny White Hills" eine neue Stellung ein, wobei er seine Linien zusammenzog. Am 16. wurde der Angriff von unseren Truppen, die fast dieselbe Stellung wie am vorhergehenden Tage inne hatten, erneuert. Als das Verziehen eines dichten Nebels die Stellung des Feindes enthüllte, umging Schofield geschickt den linken Flügel desselben, während Steedman gegen die Fronte vorrückte und Kimball's Division die Rebellen aus ihren vorgeschobenen Werken warf. Jetzt ließ Thomas einen Angriff längs der ganzen Linie machen, infolge dessen der linke Flügel und das Centrum der Rebellen vollständig durchbrochen wurden. Wood und Steedman warfen jetzt ihre Streitkräfte gegen Hood's rechten Flügel, welcher bis dahin noch fest gestanden hatte. Jetzt entbrannte ein heftiger Kampf, der eine gänzliche Niederlage des Feindes zur Folge hatte. Hood zog sich bald nach Mittag zurück und ließ seine Todten auf dem Schlachtfelde. Sein Verlust an Todten und Verwundeten vor Nashville betrug etwa 3000 Mann. Außerdem verlor er viele Kanonen. Dieser Sieg, das Resultat eines zweitägigen Kampfes, war einer der wichtigsten, die während des Krieges erfochten worden sind. Der sich zurückziehende Feind wurde über Franklin hinaus verfolgt. Am 17. sprengte der Reitergeneral Hatch sechs Meilen hinter Franklin die aus Stevenson's Infanterie-Division und einer Brigade Reiterei bestehende Nachhut der Rebellen auseinander, nahm 3 Kanonen und machte viele zu Gefangenen.

Die Verfolgung des Feindes wurde mehre Tage durch Infanterie und Reiterei erfolgreich fortgesetzt. Der Vortrab der fliehenden Armee erreichte am 21. Florence und überschritt den Tennessee, während eine andere Colonne den Fluß hinaufzog und bei Bainbridge, oder in der Nähe der Mündung des Elkflusses übersetzte. Wood, General der 4. Heeresabtheilung, nahm an der Verfolgung theil, während General Steedman, dessen Truppen auf der Eisenbahn nach Limestone Creek transportirt

wurden, am 25. gen Decatur marſchirte. Der Reſt von Hood's Armee, deren Hintertreffen durch Forreſt's Reiterei gedeckt wurde, entkam mit geringem Verluſte und zog ſich nach dem Innern von Georgia zurück.

Hood war mit etwa 40,000 Mann in Tenneſſee eingefallen. Von dieſer Anzahl verlor er etwa die Hälfte, ſowie 18 Stabsoffiziere und 68 Kanonen.

Ehe Hood in Tenneſſee einfiel, war Beauregard nach Georgia gegangen, um Sherman entgegen zu treten. Das Volk gab ſeiner Aufforderung, den „Eindringlingen" Widerſtand zu leiſten, keine Folge. Lyon, der einen Streifzug nach Kentucky gemacht hatte, machte plötzlich Kehrt und ſuchte nach dem Süden zu entkommen. Tenneſſee und Kentucky wurden ſeit dieſer Zeit von Einfällen verſchont. Die Seceſſioniſten hatten ſchweren Verluſt erlitten, gerade wie es bei dem Streifzuge von Price durch Miſſouri der Fall war. Viele derſelben ſchloſſen ſich der Armee des Feindes an.

Die Blockade des Hafens von Wilmington in Nord-Carolina, wenige Meilen oberhalb der Mündung des Cape Fearfluſſes, war infolge der eigenthümlichen Beſchaffenheit der Küſte mit großen Schwierigkeiten verbunden. Infolge der Wachſamkeit unſerer Flotte war das Brechen der Blockade der anderen ſüdlichen Häfen beinahe eine Unmöglichkeit geworden. Der Verkehr, der mittels des Hafens von Wilmington mit dem Auslande unterhalten wurde, gereichte den Rebellen zu großem Vortheile. Da die Gegenwart der Armeen in anderen Theilen des Landes nothwendig war, ſo hatte man die Einnahme von Wilmington von der Landſeite noch nicht bewerkſtelligen können. Die Flotte konnte gegen Richmond vom Jamesfluſſe aus nichts ausrichten, und man entſchloß ſich daher, denjenigen Theil des nordatlantiſchen Geſchwaders, welcher die Expedition unter General Butler nach City Point begleitet hatte, anderweitig zu verwenden. Dieſe Flotte wurde demgemäß um mehre Schiffe vermehrt und zu einer Expedition gegen Wilmington ausgerüſtet. Eine Landmacht ſollte mit der Flotte Hand in Hand gehen. D. D. Porter, der im Sommer 1864 das Commando des Miſſiſſippigeſchwaders dem Admiral S. P. Lee abgetreten hatte, wurde zum Admiral der Flotte, die gegen Wilmington operiren ſollte und deren Aus-

rüſtung im Monat Auguſt ihren Anfang nahm, ernannt. Eine Landmacht, unter General Weitzel, die zur Armee des James gehörte, wurde unter der Oberaufſicht des Generals Butler behufs der Mitwirkung beim Angriffe auf die Feſtungswerke von Wilmington ausgerüſtet. Fort Fiſcher, welches den Eingang in den Cape Fearfluß beherrſchte, wollte man zuerſt einnehmen.

General Weitzel's Streitmacht ſegelte unter Begleitung von General Butler am 14. December, Nachmittags, von der Cheſapeake Bai ab und erreichte am folgenden Tage den Ort des Rendez-vous (Stellplatz). Admiral Porter, auf die Zurüſtung des Schiffs Louiſiana wartend, auf welchem man eine große Maſſe Schießpulver in der Nähe des Forts explodiren wollte, verließ Beaufort in Nord-Carolina nicht vor dem 18. Ein Sturm verzögerte am 20. die Operationen der Flotte. Am 23. fuhr Commodore Rhind mit dem Schiffe Louiſiana, welches wie ein Blockadebrecher ausſah und beim Angriff auf Fort Fiſher verwendet werden ſollte, ab. Er ankerte das Fahrzeug auf eine Entfernung von 400 Yards von den Wällen des Forts und ſteckte einen langſam brennenden Zünder an. Die Mannſchaft kam wohlbehalten zur Flotte zurück. Die Exploſion erfolgte am 24., um 2 Uhr Morgens, in einer Entfernung von etwa 25 Meilen von der Hauptflotte. Admiral Porter berichtete, daß die Erſchütterung bei weitem nicht ſo heftig war, als man erwartete. Nach General Butler entzündeten ſich von mehr als 100 Tonnen Pulver, die ſich am Bord befanden, nicht mehr als ein Zehntel. Das Pulver hatte man in Säcke eingepackt.

Durch die Zurüſtung des Schiffes Louiſiana gingen zwei oder drei Tage, während welcher Zeit Butler's Truppen zum Angriff bereit waren, verloren. Sofort nach Porter's Ankunft wurden Butler's Transportſchiffe infolge eines heftigen Sturmes zur Rückkehr nach dem Hafen von Beaufort, 65 Meilen entfernt, gezwungen. Dort befand ſich Butler, der vorausſetzte, daß der Admiral ohne Anzeige an die Armee nichts unternehmen würde, zur Zeit der Exploſion. In der Nacht, die auf die Exploſion des Schiffes Louiſiana folgte, langten Verſtärkungen, die von Wilmington kamen, in Fort Fiſher an.

Am 24., gegen Mittag, griff Admiral Porter, ohne auf die Ankunft des Generals Butler zu warten, das Fort an. Seine

Linie beſtand aus folgenden Fahrzeugen: Ironſides, Canonicus, Mahopac, Monadnock, Minneſota, Colorado, Mohican, Tuscarora, Wabaſh, Susquehanna, Brooklyn, Powhattan, Juniata, Seneca, Shenandoah, Pawtuxet, Ticonderoga, Mackinaw, Maumee, Yantic, Kanſas, Itasca, Quaker City, Monticello, Rhode Island, Saſſacus, Chippewa, Osceola, Tacony, Pontooſuc, Santiago de Cuba, Fort Jackſon und Vanderbilt. Die zweite Linie wurde von kleinen Fahrzeugen, nämlich dem Aries, Howquah, Wilderneß, Cherokee, A. D. Vance, Anemone, Eolus, Gettysburg, Alabama, Keyſtone State, Banſhee, Emma, Lillian, Triſtam Shandy, Britannia, Governor Buckingham und Nanſemond gebildet.

Nachdem die Flotte fünf Stunden lang das Fort beſchoſſen, durch die Kanonen deſſelben und durch das Springen eines ſchweres Geſchützes am Bord des Ticonderoga Schaden und Verluſt an Menſchenleben erlitten hatte, zog ſie ſich zurück. Admiral Porter berichtete, daß durch die Exploſion von zwei Pulvermagazinen an mehren Stellen Brand in der Feſte verurſacht worden ſei und daß er die Geſchütze derſelben momentan zum Schweigen gebracht hätte.

General Butler's Truppen kamen in der Nacht des 24. an, und am 25., gegen Mittag, wurden 2200 ſeiner Leute unter dem Schutze der Flotte gelandet. Das Beſchießen des Forts war an demſelben Tage in der Frühe erneuert worden und wurde während der Ausſchiffung der Truppen, die 5 Meilen nach Oſten zu bewerkſtelligt wurde, fortgeſetzt. General Weitzel ließ eine Plänklertruppe unter dem Schutze des Bombardements auf eine Entfernung von 50 Yards gegen das Fort vorrücken, nachdem er zwei Strandbatterien genommen und eine Anzahl Rebellen zu Gefangenen gemacht hatte. Ein Berennen des Platzes ſchien nicht rathſam zu ſein. An demſelben Abend gab General Butler Befehl zur Wiedereinſchiffung der Truppen und benachrichtigte Admiral Porter, daß er nach Hampton Roads abſegeln werde, ſobald die Transportſchiffe in Bereitſchaft ſein würden. Er fügte hinzu: „Die Ingenieure und Officiere berichten, daß das Fort Fiſher faſt gar keinen Schaden gelitten hätte."

So endete die Expedition, von der man ſich ſo viel verſprochen hatte. Es fehlte an einem Zuſammenwirken des Heeres und

der Flotte. Nach dem Berichte des Generals Weitzel, eines geschickten Ingenieurs und tapferen Officiers, konnte General Butler, dem eine Belagerung nicht aufgetragen war, nicht anders handeln. Da ein heftiger Sturm im Anzuge war, so wollte Butler sich einem Angriffe von Hoke's Division, die ihm überlegen und im Anrücken begriffen war, nicht aussetzen.

Man entschloß sich jedoch zu einem abermaligen Angriffe auf Fort Fisher. Die militärischen Streitkräfte—dieses Mal stärker als das erste Mal—wurden unter den Befehl des Generalmajors Alfred H. Terry gestellt, der in der Nacht des 12. Januar, 1865, auf der Höhe des Forts ankam. Am folgenden Tage wurde seine ganze Mannschaft unter Deckung eines starken Feuers gelandet. Am 14. machte General Terry eine sorgfältige Recognoscirung und beschloß, einen Angriff auf das Fort zu wagen. An demselben Tage ließ er Schanzen zum Schutz gegen einen etwaigen Angriff von Wilmington aus aufwerfen. Diese Linie, quer über die Halbinsel sich erstreckend, wurde von General Paine's Division und Oberst Abbott's Brigade besetzt. Die Besatzungstruppen bestanden meistens aus Negern und zählten etwa 4000 Mann.

Die von General Ames befehligte Division und eine Anzahl von Matrosen und Seesoldaten sollten den Angriff unternehmen.

Am Sonntag, den 15. Januar, bald nach 3 Uhr Nachmittags, fing nach dreistündigem Beschießen der Sturm auf die Feste an. Die Seeleute und Seesoldaten, 1400 Mann stark, von Capitain Breese angeführt, rückten gegen die Wälle vor, welche durch das Feuer der Flotte während der vorhergehenden drei Tage bedeutend gelitten hatten, und es gelang ihnen das Parapet (die Brustwehr) zu erreichen. Nach kurzem Kampfe wurden sie zurückgeworfen. Die Landseite des Forts, welche am besten befestigt war, wurde von Curtis, dessen Brigade zu der Division von Ames gehörte, angegriffen. Jetzt betheiligten sich auch die Leute des Capitains Breese, sowie die Brigaden von Pennybacker und Bell am Kampfe. Es wurde mit großer Hartnäckigkeit gekämpft; Schritt für Schritt rückten die Unionstruppen vor, während sie einem heftigen Kugelregen ausgesetzt waren, bis endlich — um 5 Uhr — die Hälfte der Landseite der Feste genommen war. Die Truppen unter Capitain Breese lösten jetzt Abbott's Brigade auf

denjenigen Werken ab, die Wilmington gegenüber lagen, während letztere die drei Brigaden, die zu der Division von Ames gehörten, verstärkten. Es befanden sich etwa 2200 Rebellen in der Feste, die hartnäckig sich vertheidigten; sieben Traversen (Querwälle) wurden von den Unsrigen nach heftigem Kampfe genommen. Zwischen General Terry und Admiral Porter wurden Signale ausgetauscht, und die Kanonen der Schiffe thaten dem Feinde beträchtlichen Schaden. Erst um 10 Uhr Abends wurde die Feste gänzlich vom Feinde gesäubert. Die Rebellen fielen auf Federal Point, am äußersten Ende der Halbinsel, zurück und wurden von den Unsrigen verfolgt. Der Rebellengeneral Whiting ergab sich um Mitternacht mit den 1800 Mann, die ihm noch geblieben waren, auf Gnade oder Ungnade.

Die Unsrigen verloren etwa 800 Mann an Todten und Verwundeten; die Obersten Curtis und Pennybacker wurden gefährlich, Oberst Bell wurde tödtlich verwundet. Mancher tapfere Officier fiel. Der Verlust der Rebellen an Todten und Verwundeten betrug etwa 400 Mann. Die Einnahme des Fort Fisher wurde im ganzen Lande mit großer Freude begrüßt. Mit dem Brechen der Blockade des Hafens von Wilmington war es jetzt vorbei.

General Butler wurde am 7. Januar des Commandos des Departements von Virginien und Süd-Carolina enthoben, und Generalmajor E. O. C. Ord kam an seine Stelle. Kraft einer Verordnung des Kriegsministeriums wurden am 3. December 1864 in der Organisation der Armee des James Veränderungen vorgenommen. Der zehnte und achtzehnte Heerestheil wurden nämlich aufgelöst: aus den weißen Truppen, die zu denselben gehörten, wurde der vierundzwanzigste und aus den schwarzen der fünfundzwanzigste Heerkörper gebildet. Kraft derselben Verfügung wurde General Ord Befehlshaber des vierundzwanzigsten und General Weitzel Commandeur des fünfundzwanzigsten Heerhaufens.

Am 1. December wurde der Reitergeneral Gregg, der vor Petersburg gestanden hatte, gen Süden gesandt, um die Weldon Eisenbahn zu sprengen und die Vorräthe des Feindes, die sich zu Stony Creek Station, etwa zwanzig Meilen südlich von Petersburg befanden, zu zerstören. Er nahm den Platz an demselben

Tage und schlug die feindliche Infanterie und Reiterei, die sich verschanzt hatte und von Artillerie unterstützt wurde, in die Flucht. Gregg erbeutete zwei Kanonen, nahm etwa 200 Rebellen gefangen und zerstörte die Stationsgebäude, die Eisenbahnzüge und Vorräthe, die für die feindliche Armee bestimmt waren. Gregg ging ebenfalls nach Duval's Station, weiter südlich, richtete auch dort Schaden an und traf dieselbe Nacht wohlbehalten in seinem Lager wieder ein.

Um dem Feinde die Zufuhren, die derselbe mittels der Weldon Eisenbahn erhalten hatte, gänzlich abzuschneiden, wurde das Corps des Generals Warren nebst der dritten Division, die von General Mott befehligt wurde und zum zweiten Heerestheile gehörte, sowie die Reiterei des Generals Gregg, am 7. December zur Sprengung jener Bahn ausgesandt. Nachdem dies geschehen war, marschirten die genannten Streitkräfte auf Hicksford zu, griffen aber den Platz nicht an, da derselbe eine starke feindliche Besatzung hatte. Die Rebellen standen auf beiden Ufern des Meherrin. Hundert Eisenbahnwagen, mit Proviant beladen, hatten diesen Punkt täglich passirt. Warren, der auf seinem Marsche eine Menge Vorräthe, Mühlen und anderes Eigenthum der Rebellen zerstört hatte, kehrte am 12. December nach seinem Lager bei Petersburg zurück. Seine Verluste waren gering; das Hauptgefecht fand bei Janett's Station statt. Die beiden Divisionen des zweiten Heerkörpers postirten sich am 9. auf dem linken Flügel Meade's bei Hatcher's Run, um ein Abschneiden der Streitkräfte Warren's, die zur Zerstörung der Weldon Eisenbahn ausgezogen waren, zu verhindern. Am folgenden Tage kehrten die beiden Divisionen wohlbehalten wieder zurück.

Nachdem Sherman der Armee zu Savannah fast einen Monat Ruhe gegönnt hatte, trat er am 15. Januar seinen Marsch nach den Carolinas an. Ehe er in Savannah ankam, hatte sich Gen. Foster von Beaufort, in Süd-Carolina, nach Grahamsville, an der Charleston und Savannah Eisenbahn, auf den Weg gemacht, um die Bewegungen Sherman's zu unterstützen und die Aufmerksamkeit des Feindes auf jenen Punkt zu lenken. Da die Rebellen glaubten, daß Sherman nach Port Royal marschiren wollte, so wurde eine beträchtliche Streitmacht, unter Hardee, zusammengezogen,

die Foster bei Grahamsville eine Niederlage bereitete. Foster gewann indeß bei Pocotaligo, in der Nähe der Eisenbahn, eine feste Stellung. Der rechte Flügel Sherman's, unter General Howard, wurde auf Transportschiffen nach Beaufort gesandt, von wo aus das siebzehnte Corps, befehligt von Blair, ohne Schwierigkeit nach der Charleston Eisenbahn gelangte. Am 15. Januar gewann dasselbe bei Pocotaligo eine sichere Position. Eine Proviantbasis wurde an der Mündung des Pocotaligo Baches errichtet, von wo aus man leicht zu Wasser nach Port Royal gelangen konnte.

Der linke Flügel der Armee, von General Slocum befehligt, und Kilpatrick's Reiterei rückten gleichzeitig vor, um bei Robertsville und Coosewatchie, in Süd-Carolina, zusammenzustoßen. Generallieutenant Grant hatte Grover's Division, die zum neunzehnten Heerhaufen gehörte, zur Besetzung Savannah's abgesandt. Er ließ das 23. Armeecorps, unter General Schofield, von Tennessee nach Nord-Carolina marschiren, um dort den Generalen Terry und Palmer in ihren Operationen im Innern des Staats behülflich zu sein. Sherman übergab das Commando über Savannah und seine Forts dem General Foster und schiffte sich am 22. Januar nach Hilton Head ein. Am 24. erreichte er Blair's Lager bei Pocotaligo. Die verschiedenen Divisionen, die zum fünfzehnten Corps gehörten, waren noch nicht zusammengestoßen: die unter Wood und Hazen befanden sich bei Beaufort, die unter Smith marschirte von Savannah aus die Küste entlang, und die unter Corse hatte letzteren Platz infolge von Ueberschwemmungen und Stürmen noch nicht verlassen können.

Am 25. machte General Sherman Demonstrationen gegen die Werke, die der Feind bei Salkehatchie in der Erwartung aufgeworfen hatte, daß die Unionstruppen gen Charleston marschiren würden. Diese Demonstrationen wurden fortgesetzt, bis das Zurücktreten der Gewässer den General Slocum in den Stand setzte, das westliche Ufer des Savannah, bis Sister's Ferry hinauf, entlang zu marschiren. Der Uebergang über den Fluß wurde hier durch hohes Wasser eine Zeitlang verzögert. Da die verschiedenen Divisionen des fünfzehnten Heerhaufens bei Pocotaligo zusammengestoßen waren und da die Wagenzüge in

Bereitschaft standen, so setzte sich der rechte Flügel am 1. Februar gen Norden, nach Branchville zu, in Bewegung.

Wheeler's Reiterei hatte die Straßen, die die Armee auf ihrem Weitermarsche einschlagen wollte, durch Baumstämme verrammelt und die Brücken zerstört. Das Bataillon Schanzgräber (pioneers), welches zu Sherman's Armee gehörte, machte die Straßen rasch passirbar. Der siebzehnte Heerhaufen, der das rechte Ufer des Salkehatchie entlang marschirte, erreichte am 2. Februar Rivers' Brücke, während der fünfzehnte Heerkörper, der gleichzeitig auf einer Straße weiter westlich vorrückte, zu Loper's Croß Roads (Kreuzweg) ankam. Die Division des Generals Hatch, welche zu Foster's Heer gehörte, blieb bei Pocotaligo, umging aber, als die Hauptarmee vorrückte, die Stellung des Feindes am Salkehatchie und zwang denselben, sich hinter den Ediſto zurückzuziehen.

Von Loper's Croß Roads aus wurde mit General Slocum, der noch immer bei Sister's Ferry durch Sümpfe und Ueberschwemmungen aufgehalten war, eine Verbindung hergestellt. Die Reiterei Kilpatrick's und zwei Divisionen, die zu der zwanzigsten Heeresabtheilung, unter Williams, gehörten, hatten den Savannah überschritten und befanden sich auf der östlichen Seite dieses Flusses. General Williams wurde beordert, mit dem Reste des linken Flügels so rasch als möglich nach Buford's Brücke zu marschiren, und General Kilpatrick rückte über Barnwell Court House nach Blackville vor. Letzterer Ort liegt an der Süd-Carolina Eisenbahn, die von Charleston nach Augusta führt. General Howard überschritt den Salkehatchie und rückte in gerader Linie auf Midway vor, welches an derselben Eisenbahn liegt. Der Feind hatte sich bei Buford's und Rivers' Brücke verschanzt, über welche der siebzehnte Heerhaufen, nachdem die Divisionen von Mower und G. A. Smith den Feind aus seiner Stellung vertrieben hatten, am 3. Februar marschirte. Um dieses zu bewerkstelligen, mußte man durch einen Sumpf waten, der fast drei Meilen breit ist; der Befehlshaber der Divisionen ging seinen Leuten mit gutem Beispiel voran. Das Wasser ging häufig den tapferen Soldaten bis an die Brust, allein trotz der bitteren Kälte waren sie gutes Muths. Gewiß dachte mancher an die Märsche, die zur Zeit Wilhelm's von Oranien in den

Niederlanden durch Waſſer gemacht wurden. Die Rebellenbrigade, welche die Brücke vertheidigte, wurde angegriffen und nach Branchville zurückgetrieben. Die Unſrigen verloren weniger als hundert Mann. Die Rebellen wurden verfolgt und fielen hinter den Ediſto zurück, indem ſie Branchville beſetzt hielten. Der ſiebzehnte Heerhaufen bedrohte jenen Platz, wodurch die Feinde ſich veranlaßt ſahen, ſowohl die Eiſenbahnbrücke daſelbſt, als auch Walker's Brücke unterhalb zu verbrennen.

Sherman's Streitmacht wurde jetzt längs der Süd-Carolina Eiſenbahn vorgeſchoben und zerſtörte dieſelbe vollſtändig. Die ſiebzehnte Heeresabtheilung ſprengte die Strecke von Ediſto und Bamberg, und das fünfzehnte Armeecorps die zwiſchen letzterem Platze und Blackville. Kilpatrick ging bis Aiken und machte eine Scheinbewegung gegen Auguſta. Bei Blackville und Aiken fanden zwiſchen ſeinen Leuten und Wheeler's Reiterei lebhafte Scharmützel ſtatt. Dieſe Operationen dauerten bis zum 10. Februar, an welchem Tage der linke Flügel, unter Slocum, die Sprengung der Eiſenbahn von Blackville nach Windſor begann. Die ganze Armee war jetzt an der Eiſenbahn, zwiſchen Midway und Johnſon's Station, zuſammengezogen. Der eine Theil der feindlichen Streitkräfte ſtand bei Auguſta und Aiken, weſtlich, der andere bei Branchville und Charleſton, öſtlich.

Blair's Heerestheil überſchritt am 11. Februar den ſüdlichen Quellfluß des Ediſto bei Binnaker's Brücke und marſchirte auf Orangeburg zu; der fünfzehnte Heerhaufen ſetzte bei Holmar's Brücke über und rückte gegen Poplar Springs vor. Am 12. erſtürmte Blair die Brücke bei Orangeburg, welche Stadt er um 4 Uhr Nachmittags beſetzte. Er zerſtörte die Eiſenbahn bis Lewisville, und am 14. warf er den Feind, der die Brücke verbrannte, über den Congaree. Der linke Flügel und die Reiterei gingen auf der New und Guiguard's Brücke über den South Ediſto und rückten gegen die Orangeburg und Edgefield Bahn vor.

Nach der Beſetzung von Orangeburg wurden die verſchiedenen Heerſäulen gen Columbia in Bewegung geſetzt. Der ſiebzehnte Heerhaufen wurde auf der Staatsbahn vorgeſchoben, der fünfzehnte überſchritt den North Ediſto. Am 15. Februar ſtieß der fünfzehnte Heerestheil auf den Feind, der bei Little Congaree ſtark verſchanzt war; auf der Südſeite des Fluſſes befand ſich

ein Brückenkopf, auf der Nordseite waren starke Verschanzungen. Trotzdem daß der Boden niedrig ist und mit Wasser bedeckt war, wurden die Werke durch die Division des Generals Wood eingeschlossen und ohne Schwierigkeit genommen. Nach Einbruch der Nacht erreichte die Colonne die Brücke, die bei Columbia über den Congaree führt, und schlug in der Nähe derselben ein Lager auf. Während der Nacht ließ der Feind die Geschütze einer Batterie, die oberhalb Granby, auf der Ostseite des Flusses, aufgestellt war, auf das Lager der Unionstruppen spielen. Am Morgen des 16. stellte es sich heraus, daß der Feind die Brücke verbrannt hatte. Die Pontonbrücken wurden jetzt herbeigeschafft, und General Howard überschritt zuerst den Saluda nahe der Fabrik, die drei Meilen oberhalb der Stadt liegt, dann den Broad (breiten) Fluß. Er gelangte am Abend desselben Tages in die Nähe der Stadt. Der linke Flügel, unter General Slocum, überschritt den Saluda bei Zion Church (Zionskirche) und zerstörte auf seinem Marsche gen Winnsboro die Eisenbahnen, sowie die Brücken, die sich bei Alston befanden. Der „Mayor" (Bürgermeister) übergab die Stadt Columbia am Morgen des 17. Wade Hampton, der die Nachhut der Reiterei der Rebellen befehligte, ließ sämmtliche Baumwolle, die sich in der Stadt befand, in die Straßen bringen und verbrennen, so daß dieselbe, da der Wind heftig wehte, beim Einrücken Sherman's in Flammen stand. Trotz der Anstrengungen unserer Soldaten, des Feuers Herr zu werden, wurde ein großer Theil der Stadt zerstört.

Während des Tages marschirte das fünfzehnte Armeecorps durch Columbia. Der ganze linke Flügel und die Reiterei marschirten in einer Entfernung von etwa zwei Meilen an der Stadt vorbei. Das siebzehnte Corps berührte ebenfalls die Stadt nicht und rückte in nordöstlicher Richtung gen Cheraw vor. Betreffs des Brandes von Columbia machte General Sherman folgenden Bericht:

Ehe Hampton den Befehl gegeben hatte, auch die öffentlichen Gebäude in Brand zu stecken, wurde das Feuer, welches dem Erlöschen nahe war, durch den Wind aufs neue angefacht und theilte sich den umliegenden Gebäuden mit. Das Feuer griff

dermaßen um sich, daß die Brigade, die sich in der Stadt befand, desselben nicht Herr werden konnte. Obgleich die ganze Division von Wood Hand ans Werk legte, konnten die Flammen doch erst um 4 Uhr Morgens, zu welcher Zeit der Wind sich legte, gelöscht werden. Ich war fast die ganze Nacht auf und sah, wie die Generale Howard, Logan, Wood und andere sich abmühten, Familien, die ihres Obdachs, ihrer Betten und ihrer Kleider beraubt wurden, beizustehen. Diejenigen Häuser in Columbia, die nicht ein Raub der Flammen wurden, wurden durch uns gerettet. Der Brand von Columbia muß der Thorheit des Generals Wade Hampton zugeschrieben werden. Viele unserer Soldaten, die hier lange Zeit gefangen gehalten wurden, mögen über die Zerstörung der Hauptstadt von Süd-Carolina Freude empfunden haben. Am 18. und 19. ließ ich das Zeughaus, die Eisenbahngebäude, die Maschinenfabriken, Eisengießereien und andere öffentliche Gebäude zerstören. Das Eisenbahngeleise wurde bis Kingsville und bis zu der Wateree Brücke, sowie in der Richtung von Winnsboro aufgerissen.

General Slocum erreichte Winnsboro am 21. Februar. Der zwanzigste Heerhaufen befand sich am 22. zu Rocky Mount, am Catawba, und setzte folgenden Tags mittels einer Pontonbrücke über den Fluß. Kilpatrick's Reiterei passirte dieselbe Brücke in der Nacht des 13. während eines heftigen Regens und rückte gen Lancaster vor. Beauregard und die Reiterei der Rebellen hatte sich nach Charlotte, in Nord-Carolina, zurückgezogen. Cheatham's Corps, welches zu Hood's Armee gehörte und durch das rasche Vorrücken Sherman's gen Columbia und Winnsboro abgeschnitten war, suchte sich ebenfalls mit Beauregard zu vereinigen.

Heftige Regengüsse und Ueberschwemmungen, die sich jetzt einstellten, machten auf einige Tage fernere Märsche unthunlich. Am 26. erreichte der zwanzigste Heerkörper Hanging Rock, woselbst er auf das vierzehnte Armeecorps wartete. Bei Ankunft dieses Corps wurde der ganze linke Flügel auf der Straße, die nach Cheraw führt, vorgeschoben, welchem Orte der rechte Flügel sich schon genähert hatte. Die siebzehnte Heeresabtheilung war über Young's Brücke und die fünfzehnte über Tiller's und Kelly's

Brücke marſchirt. Detachements des letzteren Heerestheils waren in Camden eingerückt, hatten die Eiſenbahnbrücke über den Wateree verbrannt und Vorräthe, ſowie anderes öffentliches Eigenthum zerſtört. Am 2. März rückte die Diviſion, die die Vorhut des zwanzigſten Heerhaufens bildete, in Cheſterfield ein, nachdem ſie auf Widerſtand, der ihr von Reiterei der Rebellen entgegengeſetzt wurde, geſtoßen war. Am 3. März erreichte der ſiebzehnte Heerkörper Cheraw; die feindlichen Truppen, die ſich dort befanden, zogen ſich nach Verbrennung der Brücke über den Pedee zurück.

Infolge dieſer Truppenbewegungen und der Operationen der Flotte an der Küſte der Carolinas, namentlich aber durch die Einnahme von Fort Fiſher, wurde die Beſitznahme Charleſton's und Wilmington's leicht gemacht. Columbia wurde, wie bereits gemeldet, am 17. Februar genommen; am 18. wurde Charleſton, nachdem die Rebellen dieſe Stadt geräumt hatten, von General Gilmore beſetzt. Die Räumung Charleſton's wurde durch das Vorrücken der Unionstruppen am Ediſto und von Bull's Bai aus beſchleunigt. Zweihundert Geſchütze und bedeutende Kriegsvorräthe, die ſich daſelbſt befanden, fielen den Unſrigen in die Hände. Die Baumwollespeicher, die Zeughäuſer, Proviant für die Armee der Sonderbündler und Eiſenbahnbrücken, ſowie zwei Panzerſchiffe und eine Anzahl anderer Schiffe, die ſich auf den Werften befanden, hatte der Feind den Flammen preisgegeben. Der Fall des Rebellenneſtes Charleſton, von welcher Stadt die Empörung ausgegangen war, erregte allgemeine Freude im Norden.

Vor der Räumung Charleſton's hatte man eine große Maſſe Kriegsvorräthe und viele Kanonen nach Cheraw geſchafft, doch fiel Alles in die Hände Sherman's, als derſelbe dieſe Stadt beſetzte.

Als General Schofield, der in Tenneſſee befehligt hatte, mit ſeinen Truppen an der Küſte von Nord-Carolina ankam, übernahm er das Commando des Departements, zu welchem dieſer Landestheil gehörte. General Terry erhielt den Befehl eines Corps, welches einen Theil von Schofield's Armee bildete. Die Befeſtigungen in der Nähe des Cape Fear waren bereits genommen worden, doch machte man vor dem 11. Februar keine

ernſtlichen Anſtalten zur Einnahme Wilmington's. Da man auf der Eiſenbahn, die von Newbern nach Waynesboro und Raleigh führt, eine Streitmacht vorſchieben wollte, um gemeinſchaftlich mit Sherman zu operiren, ſo wurden Arbeiter unter Militärbedeckung bei Newbern gelandet, um die Bahn wieder in Stand zu ſetzen. Dieſe Unternehmung wurde von General Schofield geleitet. Am Morgen des 11. Februar trieben die Diviſionen der Generale Ames und Paine bei Fort Fiſher die Feinde zurück. Die Rebellen hatten quer über die Halbinſel, zwiſchen Cape Fear Fluß und dem Meere, Verſchanzungen aufgeworfen. Am 17. rückte General Schofield mit 8000 Mann von Smithville, auf dem weſtlichen Ufer des Cape Fear Fluſſes vor und nahm, unterſtützt von einem Theil von Admiral Porter's Flotte, am folgenden Tage die Feſte Anderſon und andere Werke ein. Somit waren alle Vertheidigungswerke Wilmington's in unſerem Beſitz. Während die Batterien ihre Geſchütze auf die Frontſeite des Forts ſpielen ließen, umging Generalmajor Cox auf einem Bogen von ſechzehn Meilen die rechte Flanke des Feindes, der alsdann die angegriffenen Werke ſofort räumte und auf Wilmington zurückfiel. Nachdem am 21. vier Meilen von dieſer Stadt der Feind geſchlagen worden war, wurde dieſelbe von General Schofield ſofort beſetzt. Nach Sherman's Anordnungen ſollten die Heerſäulen, die von der Seeküſte unterwegs waren, bei Goldsboro zuſammenſtoßen.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Cheraw ſetzte General Sherman ſeine Armee abermals in Bewegung, marſchirte in Nord-Carolina hinein und rückte gen Fayetteville vor. Sein rechter Flügel ging bei Cheraw, ſein linker Flügel und ſeine Reiterei bei Sneedsboro über den Pedee. Der vierzehnte und ſiebzehnte Heerhaufen erreichten Fayetteville am 11. März und trieben Wade Hampton's Reiterei, welche die Nachhut von Hardee's Heer deckte, vor ſich her. Hardee hatte ſich über den Cape Fear zurückgezogen und die Brücke über dieſen Fluß verbrannt. In den nächſten drei Tagen, die die Unſrigen in Fayetteville zubrachten, wurden das Arſenal und viele Maſchinerie, die die Rebellen dem Zeughaus zu Harper's Ferry entnommen hatten, auch anderes werthvolles Eigenthum, der Zerſtörung preisgegeben.

Die Streitkräfte der Rebellen, die durch den Marsch Sherman's getrennt wurden, waren jetzt in der Lage, sich mit Johnston und Hoke bei Raleigh zu vereinigen. Johnston, einer der tüchtigsten Generale der Sonderbündler, übernahm den Oberbefehl über diese Streitkräfte. Die Reiterei der Rebellen war der unter Kilpatrick überlegen. Die Feinde hatten den Vortheil, daß sie auf eignem Grund und Boden fochten, während die Unionsarmee keine „Basis" hatte. Es gelang Sherman, durch tüchtige Kundschafter mit General Terry, der in Wilmington befehligte, sowie mit General Schofield, der sich zu Newbern befand, Verbindungen zu eröffnen. Ein Kanonenboot, welches nach Fayetteville hinaufging, überbrachte ebenfalls Botschaften. Es wurde sowohl Schofield, als Terry befohlen, nach Goldsboro vorzurücken, nach welchem Platz Sherman selbst am 15. März sich auf den Weg machte. Kilpatrick machte sich auf der Straße nach Averysboro ebenfalls dorthin auf den Weg; vier Divisionen, die zu Slocum's Heer gehörten, folgten ihm nach; Sherman selbst ging mit. Nachdem Kilpatrick mit der Nachhut des Feindes drei Meilen jenseits Kyle's Landing einige lebhafte Scharmützel bestanden hatte, fand er die Rebellen da, wo die Straße über Bentonville nach Goldsboro sich abzweigt, in einer befestigten Stellung. Hardee hatte hier mit 20,000 Mann auf der schmalen, sumpfigen Halbinsel zwischen dem Cape Fear und South Flusse Halt gemacht. Um eine Vereinigung des Feindes mit Johnston zu verhindern und um die Bahn nach Goldsboro zu behaupten, war ein sofortiger Angriff nothwendig. Der Grund daselbst war dermaßen weich, daß Pferde nicht zu verwenden waren, und die Fußtritte unserer Leute hinterließen Spuren im Boden. Nachdem das Fußvolk zwei oder dreimal angegriffen und die Artillerie ein paar Mal gefeuert hatte, fiel der Feind von seinen ersten Linien zurück und floh, geschützt durch die Dunkelheit der Nacht, nach Smithfield. Diejenigen Unionstruppen, die am Kampfe theilnahmen, gehörten zum zwanzigsten und vierzehnten Heerhaufen, unter General Slocum, der seinen Verlust auf 12 Officiere und 65 Gemeine, die getödtet, und 476 Mann, die verwundet wurden, angab. Der Feind ließ 108 Todte auf dem Schlachtfelde; sein ganzer Verlust betrug wahrscheinlich mehr als 700 Mann. Dies ist eine kurze Be-

schreibung der Schlacht bei Averysboro, die am 16. März geschlagen wurde.

Der linke Flügel schlug jetzt die Straße nach Goldsboro ein. Howard's Colonne und der Troß rückten in derselben Richtung zur Rechten vor, indem Kilpatrick die rechte Flanke schützte. Slocum übernachtete am 18. an dem Kreuzwege, wo die Straße von Clinton nach Smithfield die Straße nach Goldsboro schneidet. Diese Stelle ist 27 Meilen von Goldsboro und 5 Meilen von Bentonville entfernt. Howard befand sich zu Lee's „Store", zwei Meilen weiter südlich, und beide Flügel sandten auf eine Entfernung von drei Meilen Feldwachen aus. Da kein Widerstand erwartet wurde, so wurde Howard am 19. beauftragt, über Falling Creek Church auf der neuen Straße nach Goldsboro vorzurücken. Sherman selbst begleitete diese Colonne. Es war sein Wunsch, mit den Streitkräften Schofield's und Terry's, die von Newbern und Wilmington anrückten, Verbindungen anzuknüpfen. Die Streitkräfte Slocum's hatten erst eine kurze Strecke zurückgelegt, als Carlin's Division, die die Vorhut bildete, auf Dibbrell's Reiterdivision, die vom Fußvolk der Sonderbündler unterstützt wurde, stieß. Es entspann sich ein Gefecht, in welchem die Rebellen im Vortheile waren. Bei Bentonville stellte sich die Gesammtstreitmacht Johnston's Slocum gegenüber. Als Sherman Anordnungen für eine Schlacht traf, was sofort geschah, kamen Couriere (Eilboten zu Pferde) von Schofield und Terry, die berichteten, daß ersterer zu Kingston sei und Goldsboro am 21. erreichen könne und daß letzterer bei Faison's Depot, dreißig Meilen südlich von Goldsboro, an der Wilmington Eisenbahn sich befände. Es wurde diesen Befehlshabern aufgetragen, so schnell als möglich mit ihren Streitkräften herbeizueilen.

Mittlerweile hatte sich Slocum durch Barrikaden geschützt und auf die Vertheidigung beschränkt. Er hatte blos vier Divisionen unter seinem Befehl, doch stieß Kilpatrick's Reiterei, als sie das Schlachtgetöse vernahm, zu ihm. Die vereinigten Streitkräfte Hardee's, Cheatham's und Hoke's, die von Johnston persönlich commandirt wurden, machten auf unsern linken Flügel sechs hinter einander folgende Angriffe, allein jedesmal wurde der Feind mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. In der

Nacht des 19. kamen die beiden Diviſionen, welche den Troß bewacht hatten, ſowie Hazen's Diviſion, zum fünfzehnten Heerhaufen gehörend, an. Dieſe Verſtärkungen kamen Slocum trefflich zu Statten. Als General Howard das fünfzehnte Armeecorps behufs einer Verbindung mit Slocum vorſchob, fand er, daß Johnſton's linker Flügel eine ſtarke Poſition inne hatte, die durch eine Linie von Bruſtwehren, quer über die Straße nach Goldsboro gezogen, befeſtigt war. Dieſe Stellung befand ſich zwiſchen den beiden Flügeln Sherman's. Es gelang indeß Howard, ſich mit Slocum's rechtem Flügel zu vereinigen. Am 20., vor Anbruch der Nacht, waren die vereinigten Streitkräfte Slocum's in Schlachtlinie aufgeſtellt, und Johnſton mußte ſich nunmehr auf die Vertheidigung beſchränken. Am 21. nahm General Schofield, ohne auf vielen Widerſtand zu ſtoßen, von Goldsboro Beſitz, und an demſelben Tage erreichte General Terry zehn Meilen oberhalb Goldsboro den Neuſe Fluß. Die drei Armeen konnten ſich demnach gegenſeitig unterſtützen.

Am 21. regnete es unaufhörlich, allein es gelang Mower's Diviſion, die zum ſiebzehnten Heerkörper gehörte, der den äußerſten rechten Flügel bildete, den Feind zu umgehen. Sie hatte beinahe die Brücke über den Mill Creek (Mühlenbach) erreicht, die der einzige Rückzugsweg war, der Johnſton offen ſtand. Um eine Ueberwältigung Mower's durch überlegene feindliche Streitkräfte zu hindern, befahl Sherman ſeinen Plänklern, auf der ganzen Linie anzugreifen, während Mower ſeine Verbindung mit der Hauptarmee wiederherſtellte. Während der Nacht zog ſich der Feind auf Smithfield zurück; viele ſeiner Todten ließ er auf dem Schlachtfelde; ſeine Feldwachen und ſeine Verwundeten, die ſich in den Feldhoſpitälern befanden, fielen in Sherman's Hände. Am Morgen des 22. wurde der Feind zwei Meilen jenſeits Mill Creek verfolgt. Johnſton hatte eine entſchiedene Niederlage erlitten. Slocum verlor in der Schlacht von Bentonville im Ganzen 1247 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Howard verlor bloß 399 Mann, ſo daß die Unionsarmee im Ganzen 1646 Mann einbüßte. Die Unionstruppen begruben 267 todte Rebellen, außerdem nahmen ſie 1625 Mann gefangen. Auch muß Johnſton bei den Angriffen auf den linken Flügel, die er am 19. machte, bedeutend verloren haben.

Sherman hatte jetzt Goldsboro in seinem Besitz. Eine Eisenbahnverbindung mit den Hafenplätzen Newbern und Beaufort war hergestellt worden.

Vor Petersburg wurden ebenfalls Fortschritte gemacht. Meade unterbrach die Verbindungswege Lee's und dehnte auf dem linken Flügel die Linien aus. Die Siege des Generals Sheridan im Shenandoah Thale machten die Anwesenheit einer größeren Armee daselbst überflüssig. Nicht lange nach den Schlachten, die die Unionsheere letzten Herbst gewonnen hatten, ging das sechste Armeecorps nach Petersburg zurück und wurde auf dem linken Flügel aufgestellt, so daß Meade seine Linien nach der Southside Eisenbahn zu ausdehnen konnte. Die wichtigste Bewegung der Armee des Potomac, seit den Operationen von Warren und Gregg, die letzten December an der Weldon Bahn stattfanden, war diejenige, welche die Schlacht von Hatcher's Run am 6. und 7. Februar zur Folge hatte. Die Verbindungen der Rebellen mittels der Boydton Plankenstraße wurden infolge dieses Treffens unterbrochen. Der fünfte Heerhaufen und ein Theil des sechsten nahmen an jener Schlacht theil; die dritte Division der fünften Heeresabtheilung verlor 594 Mann an Todten und Verwundeten. Die Verluste des sechsten Heerkörpers waren unbedeutend, da derselbe hauptsächlich als Hülfscolonne diente.

Das Schicksal der Hauptheere der Rebellen, die unter Lee und Johnston standen, war jetzt besiegelt. Am 27. März wurde zu City Point zwischen Präsident Lincoln, Generallieutenant Grant, den Generalen Meade, Sherman und andern Befehlshabern eine Conferenz gehalten, in welcher Pläne zur möglichst raschen Beendigung des Krieges entworfen wurden.

Die Anstrengungen der letzten vier Jahre waren nicht vergeblich gewesen. Der Präsident und die Generale hatten die Genugthuung, das Ende des Krieges vor Augen zu sehen.

Vierunddreissigstes Capitel.

Ende der ersten Präsidentschaftsperiode Lincoln's.—Befehl an General Grant hinsichtlich Friedensunterhandlungen. — Der vierte März. — Einsetzungsfeierlichkeiten.—Lincoln's zweite Antrittsrede.— Gegensätze.—Aenderungen im Ministerium.—Unpäßlichkeit des Präsidenten.—Seine Rede im „Nationalhotel" über die Bewaffnung der Neger im Süden.—Lincoln besucht das Hauptquartier Grant's.—Die militärische Lage.—Conferenz mit den Obergenerälen.— Bewegungen Meade's und Sheridan's.— Treffen bei Dinwiddie Court House.—Sheridan's Sieg bei den „Five Forks."—Wright und Parke greifen die Linien vor Petersburg an.—Der sechste Heerhaufen stürmt die Werke der Rebellen.—Räumung Petersburg's.—Verfolgung des Feindes.— Einnahme von Richmond.— Depeschen Lincoln's.— Die Freude des Volks. — Lee's Armee fast umzingelt.— Gefangennahme bei Sailor's Creek.—Lee ergiebt sich.—Lincoln in Richmond.—Er besucht das Krankenhaus zu City Point.—Rückkehr nach Washington.—Freudenbezeugungen infolge des Friedens.—Reden Lincoln's.— Wichtige Bekanntmachungen.—Forderungen an England wegen Schadloshaltung.— Die letzten militärischen Bewegungen.—Verminderung der Armee.—Lincoln zum letzten Mal im Cabinet.—Feier zu Fort Sumter.

Am Morgen des 4. März, 1865, war der Himmel dicht bewölkt, und Regen fiel. Die Nacht, die diesem Tage voranging, war ebenfalls stürmisch. Lincoln blieb mit den Mitgliedern seines Cabinets bis zu einer späten Stunde in dem Präsidentenzimmer, welches in dem nördlichen Flügel des Capitols sich befindet, um mehre Gesetzentwürfe, die ihm dicht vor dem Schlusse des Congresses vorgelegt worden waren, zu prüfen und erforderlichen Falls zu unterzeichnen. Daß der Präsident viele Sorgen gehabt hatte, konnte man ihm ansehen; trotzdem bewahrte er eine gewisse Heiterkeit, die sich hin und wieder durch Erzählung einer kurzweiligen Geschichte zu erkennen gab. Denjenigen, die

seine Zeit auf einen Augenblick in Anspruch nahmen, gab er gern Gehör.

Während der Präsident sich noch im Capitol befand, lief eine telegraphische Depesche von Generallieutenant Grant im Kriegsministerium ein, zufolge welcher der Rebellengeneral Lee Friedensunterhandlungen anzuknüpfen suchte. Lee hatte schon seit Monaten die Sache der Rebellion für hoffnungslos gehalten. Aus der Botschaft des Rebellenpräsidenten Davis an den Congreß der Sonderbündler ging hervor, daß jene Depesche mit seiner Einwilligung gesandt wurde. Ebenso bemerkte Davis in jenem Documente, daß einer seiner Commissäre in der Conferenz zu Hampton Roads dem Präsidenten Lincoln den Vorschlag gemacht hätte, die commandirenden Generäle der beiden Armeen mit einander in Unterhandlung treten zu lassen, daß aber dieser Vorschlag abgelehnt wurde. Lee benachrichtigte am 2. März General Grant, wie Davis in seiner Botschaft ebenfalls bemerkte, daß er die nöthige Vollmacht habe, Friedensunterhandlungen einzuleiten.

Dieser Brief Lee's war die Veranlassung zu jenem Telegramm, welches General Grant an Präsident Lincoln sandte. Wie Stanton berichtet, schrieb Lincoln, nachdem er die Depesche Grant's gelesen hatte, nach kurzem Nachdenken folgende Antwort nieder, die er dem Staatsminister und Kriegsminister vorlegte. Die Depesche, die alsdann von dem Kriegsminister unterzeichnet wurde, lautete wie folgt:

Washington, 3. März, 1865,
12 Uhr Mitternachts.

An den Generallieutenant Grant.

Der Präsident wünscht nicht, daß Sie Sich auf Unterhandlungen mit General Lee einlassen, es sei denn, daß derselbe sich mit seiner ganzen Armee ergeben will. Besprechungen wegen geringfügiger oder rein militärischer Angelegenheiten würden natürlicherweise zulässig sein. Sie wollen wegen politischer Fragen nicht mit Lee verhandeln, da der Präsident derartige Fragen selbst entscheiden will. Mittlerweile wollen Sie möglichst viele Erfolge im Felde zu erringen suchen.

Edwin M. Stanton,
Kriegsminister.

Samstag Morgen, den 4. März, befand sich der Präsident abermals im Capitol. Tausende waren von nah und fern gekommen, um der Wiedereinsetzung eines geliebten Präsidenten beizuwohnen. Infolge des schlechten Wetters war die Prozession nicht so groß, als sie es sonst gewesen sein würde.

Ein Committee hatte dem Präsidenten seine Aufwartung gemacht und denselben von seiner Wiedererwählung förmlich benachrichtigt. Die Antwort, die das Committee vom Präsidenten erhalten hatte, wurde von dem Repräsentanten Wilson, von Jowa, am Abend des 1. März dem Hause mitgetheilt und lautete wie folgt:

Ich habe vier Jahr lang dem Volke als höchster Beamter gedient und bin jetzt für eine zweite Präsidentschaftsperiode gewählt worden. Während der letzten vier Jahre war das Vaterland in großer Gefahr, und es scheint die Ansicht obzuwalten, daß ich eher als ein anderer im Stande bin, das Land durch die Krisis zu führen, in welcher es sich befindet, da ich seit Anfang des Bürgerkrieges an der Spitze der Verwaltung gestanden habe. Indem ich hoffe, daß der Allmächtige uns auch fernerhin beistehen und daß das Volk auch in der Folge Vertrauen zu mir haben wird, nehme ich das Amt an, für welches man mich gewählt hat und welches mir mannichfaltige Pflichten auferlegt. Ich danke dem Volke für das Vertrauen, welches mir seither gezeigt worden ist.

Zur Mittagsstunde, nachdem die Session beider Häuser des Congresses geschlossen war, hörte der Regen auf. Eine große Anzahl Bürger hatte sich vor dem Gerüst, welches man auf der Ostseite des Capitols errichtet hatte, versammelt, um die Ankunft der Procession aus der Senatshalle abzuwarten. Einige Bataillone weißer und schwarzer Soldaten waren daselbst ebenfalls in Reihe und Glied aufgestellt. Andrew Johnson war mittlerweile in Gegenwart einer großen Menge Personen, die sich im Parterre und auf den Gallerien der Senatshalle befanden, als Vicepräsident vereidigt worden. Der neue Senat, der vom Präsidenten zu einer Extrasession behufs Erledigung von Verwaltungsgeschäften einberufen worden war, hatte sich organisirt.

Die erste Präsidentschaftsperiode Lincoln's hatte nunmehr ihr Ende erreicht, und um 25 Minuten nach zwölf trat er in Begleitung eines Ausschusses von Senatoren und Repräsentanten in den Senatssaal (Senate Chamber). Der Zug setzte sich nach der östlichen Säulenhalle in folgender Ordnung in Bewegung: Voran schritt der Marschall des Districts Columbia, dann folgten der letzte Vicepräsident, die Mitglieder des Oberbundesgerichts, der Stabträger (Sergeant-at-Arms) des Senats, der Präsident der Vereinigten Staaten, der aufs neue gewählt worden war, der Vicepräsident und der Schriftführer des Senats, die Mitglieder des Senats, das diplomatische Corps, die Minister, Gouverneure von Staaten und Territorien, die Bürgermeister von Washington und Georgetown und andere Personen, die Zulaß im Parterre des Senatssaales erhalten hatten.

Als Präsident Lincoln auf das Gerüst trat, um die Tausende, die herbeigeströmt waren, anzureden, brach der helle Sonnenglanz durch die Wolken. Die Strahlen der Sonne, die tagelang verborgen gewesen waren, beschienen den Präsidenten, als derselbe sich vor der versammelten Menge, die ihn mit einem Beifallssturm empfing, verbeugte.

Mit klarer bewegter Stimme, wie man es bei derartigen Gelegenheiten von ihm gewohnt war, hielt Lincoln folgende

Antrittsrede.

Meine Landsleute:

Jetzt, da ich zum zweiten Male den Eid als Präsident der Vereinigten Staaten zu leisten habe, habe ich weniger Veranlassung, eine längere Rede zu halten, als das erste Mal. Damals schien es passend zu sein, über die Politik, die ich zu verfolgen gedachte, mich auszulassen; jetzt, nach Verlauf von vier Jahren, während welcher Zeit ein Riesenkampf stattgefunden hat, habe ich über das Verfahren, welches ich für nöthig halte zu beobachten, wenig Neues zu sagen. Das Publikum weiß über den Fortschritt unsrer Waffen, von dem Alles abhängt, gerade so viel als ich selbst. Bedeutende Resultate sind errungen worden. Wir haben die Ursache, das Beste zu hoffen, allein ich wünsche nicht, mich auf Prophezeiungen einzulassen.

Vor vier Jahren stand ein Bürgerkrieg in Aussicht. Alle Welt fürchtete einen solchen Krieg und suchte ihn abzuwenden. Ich wollte einen Krieg vermeiden, aber dennoch die Union retten; die Insurgenten wollten, ohne Krieg hervorzurufen, die Union zerstören. Jene wollten die Union zerreißen und es auf einen Krieg ankommen lassen; wir waren bereit, zu den Waffen zu greifen, wenn nicht auf friedlichem Wege die Vereinigten Staaten unversehrt erhalten werden konnten.

Ein Achtel der Bevölkerung war Negersklaven, die sich in den südlichen Staaten befanden. Die Sklaverei war die Ursache des Krieges, und um dieses Institut zu retten, wollten die Empörer die Union zerreißen. Das Gouvernement wollte blos die Ausdehnung der Sklaverei über die Territorien verhindern. Weder der Norden, noch der Süden erwarteten, daß der Krieg solche gigantische Dimensionen annehmen, daß er ein Jahr dauern würde.... Es mag sonderbar erscheinen, daß Leute, die vom Schweiße anderer leben wollen, den Schutz Gottes anrufen; allein wir wollen nicht richten, damit wir nicht gerichtet werden. Die Wege der Vorsehung sind unerforschlich. „Wehe der Welt, der Aergerniß halber, wehe dem Menschen, durch den Aergerniß kommt." Wenn die Sklaverei ein Aergerniß ist, und wenn der Allmächtige über Nord und Süd diesen schrecklichen Krieg verhängt hat, um das Aergerniß aus dem Wege zu räumen, müssen wir dann nicht die Fügung Gottes erkennen? Wenn es Gottes Wille ist, daß der Krieg nicht eher aufhören soll, als bis aller Reichthum, der seit 250 Jahren durch den Schweiß der Sklaven geschaffen wurde, vernichtet ist, wenn jeder Tropfen Blut, der durch die Sklavenpeitsche hervorgelockt worden ist, durch einen Schwertstreich gesühnt werden soll, dann müssen wir uns in den Willen des Höchsten fügen. Gott ist gerecht, und was Er thut, ist wohlgethan.

Laßt uns gegen niemand böse Absichten hegen, laßt uns gegen Alle wohlwollend sein, laßt uns thun, was recht ist. Suchen wir die Wunden der Nation zu heilen; tragen wir Fürsorge für die tapferen Krieger und für ihre Wittwen und Waisen; versuchen wir, Frieden unter uns herzustellen und zu bewahren.

Der Präſident wurde alsdann vom Oberbundesrichter Chaſe vereidigt, und unter dem Donner der Kanonen wurde die Feierlichkeit geſchloſſen.

Der vortreffliche, wohlwollende Charakter Lincoln's ſpricht ſich ſowohl in dieſer Adreſſe aus, als in derjenigen, die er vor vier Jahren hielt. Der ernſte Wille, die Union zu retten, iſt auch in dieſer Anrede unverkennbar. Er war immer der Anſicht, daß, wenn Sklaverei kein Unrecht ſei, es überhaupt kein Unrecht gäbe. Als er vor vier Jahren ſeine Antrittsrede hielt, hatte er keine Erfahrung in Staatsgeſchäften; jetzt ſtand er als erfahrner Staatsmann ſeinen Zuhörern gegenüber. Vor vier Jahren wurde Lincoln von einem Oberbundesrichter vereidigt, der ein entſchiedener Verfechter der Sklaverei war; jetzt nahm ein Mann ihm den Eid ab, der der Anſicht war, daß der Unterſchied der Hautfarbe uns kein Recht gäbe, unſern Mitmenſchen die Freiheit zu rauben. Verrath, der ſeit 30 Jahren in Charleſton gebrütet worden war, hob vor vier Jahren frech ſein Haupt empor; jetzt war daſſelbe Charleſton beinahe eine Ruine, und die Heere des Weſtens hatten Süd-Carolina in ihrer Gewalt. Die vier Jahre, in denen Lincoln Präſident war, ſind der ereignißreichſte Zeitraum, den die amerikaniſche Nation durchlebt hat. Die Exiſtenz der Nation war bedroht, und eine ſolche Zeit der Prüfungen und Drangſale wird ſchwerlich wiederkehren. Während die Proceſſion bald nach der Mittagsſtunde vom Weißen Hauſe nach dem Capitol zurückkehrte, ſchauten Hunderte hinauf gen Himmel, wo ein glänzender Stern ſichtbar war, und viele hielten dieſe ſeltene Naturerſcheinung für eine gute Vorbedeutung.

Zum öffentlichen Empfange im Weißen Hauſe, am Samſtag Abend, fand ſich eine größere Anzahl Beſucher ein, als je zuvor bei einer ähnlichen Gelegenheit. Es fiel weiter keine Störung vor, obgleich Gerüchte im Umlauf waren, daß man Lincoln hätte ermorden wollen.

William P. Feſſenden, der vom 4. März 1865 an zum Senator für Maine auf eine Zeitdauer von ſechs Jahren erwählt worden war, hatte ſeine Stelle als Finanzminiſter niedergelegt, um ſeinen Sitz im Senate einnehmen zu können. Feſſenden hatte unter höchſt ungünſtigen Verhältniſſen die Verwaltung des öffentlichen Schatzes übernommen, und man hatte Urſache, mit

seiner Amtsführung zufrieden zu sein. Der Präsident ernannte Hugh McCulloch von Indiana zum Finanzminister. Diese Ernennung wurde vom Senate sofort bestätigt, und auch das Volk war mit derselben einverstanden. Richter McCulloch hatte das Büreau, welches das sogenannte Nationalpapiergeld controlirt (Currency bureau), organisirt, auch hatte er das Nationalbanksystem, welches der Gouverneur Chase angeregt hatte, vervollkommnet. Das Schatzamt ist von McCulloch trefflich verwaltet worden.

Da Usher, der Minister des Innern, seine Entlassung einreichte, mit dem Wunsche, dieselbe vom 15. Mai zu datiren, so ernannte Lincoln einen Senator von Jowa, James Harlan, zum Nachfolger desselben. Die Ernennung Harlan's zum Minister des Innern, mit der das Land sehr zufrieden war, wurde vom Senate schon am 9. März bestätigt. Andere Wechsel fanden zu Anfang der zweiten Präsidentschaftsperiode Lincoln's im Cabinete nicht statt.

Die Extrasession des Senats erreichte ihr Ende am 11. März. Während dieser kurzen Sitzung beschäftigte sich dieser Körper namentlich mit Bestätigung von Beförderungen von Armee- und Marineofficieren. Betreffs der Verwaltungsstellen wurden nicht viele Aenderungen gemacht. Daß sich in den ersten zwei oder drei Wochen nach der Einsetzung Lincoln's eine Menge Leute bei ihm einstellten, die Anstellungen zu haben wünschten, läßt sich denken. Die Aufregung, die mit derartigen Audienzen verbunden ist, hatte einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit des Präsidenten, so daß derselbe einige Tage vor dem 15. März keine Besuche mehr annehmen konnte. Wenn man die photographischen Porträts, die Anfang 1864 von Lincoln genommen wurden, mit denen vergleicht, die im Februar und März 1865 angefertigt wurden, so wird man einen bedeutenden Unterschied in seinem Aussehen wahrnehmen. Lincoln war infolge der vielen Sorgen, mit denen er in den letzten vier Jahren zu kämpfen hatte, bedeutend gealtert.

Am 17. März wurde dem Gouverneur von Indiana, Herrn Morton, eine Fahne überreicht, die von Truppen aus dem Staat Indiana bei Fort Anderson, nahe Wilmington, erbeutet worden war. Die Ueberreichung, der Lincoln beiwohnte, fand im Na-

tional-Hotel statt. Auf Ersuchen der Anwesenden sprach der Präsident vom Balkon des Hauses wie folgt:

Mitbürger: Ich habe nur wenige Worte an Sie zu richten. Ich bin aus Kentucky gebürtig, wurde in Indiana groß gezogen und lebte in Illinois (Gelächter), und jetzt bin ich hier in Washington, um das Wohl der Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu wahren. Ich freue mich, der Ueberreichung dieser Fahne an den Gouverneur von Indiana beizuwohnen. Diese Fahne wird von einem Regiment aus dem Staate Indiana geschenkt. Ich mache diese Bemerkung nicht, um anzudeuten, daß ich einen Staat dem anderen vorziehe, denn alle Staaten haben gleich gut gethan.

Unsere irregeleiteten Brüder, wie sie zuweilen genannt werden, (Heiterkeit) wollen den Neger bewaffnen. Es frägt sich nun jetzt, ob die Neger für die Südländer sich schlagen werden. (Heiterkeit.) Ich habe in meinem Leben viele Beweisgründe gehört, warum die Schwarzen in Sklaverei gehalten werden sollen. Wer für seine eigne Sklaverei kämpft, verdient ein Sklave zu sein. (Beifall.) Die Südländer beabsichtigen, den vierten Theil der Negersklaven ins Feld rücken zu lassen. Diejenigen, die für die Sklaverei ihrer schwarzen Brüder fechten wollen, verdienen nicht die Freiheit. Ich bin für die Freiheit Aller, allein ich habe nichts dagegen, daß man diejenigen in Sklaverei läßt, die nicht frei zu sein wünschen. Sodann sollte man alle Weißen zu Sklaven machen, die ihre Mitmenschen knechten wollen. (Beifall.)

Der Neger kann nicht im Felde kämpfen und gleichzeitig daheim den Acker bestellen. (Heiterkeit und Beifall.) Ich wünsche, daß die Südländer den Versuch machen, die Neger für sich kämpfen zu lassen. Ich würde gern im Rathe der Sonderbündler für die Bewaffnung der Neger stimmen. (Beifall.) Zu einem derartigen Beschluß fehlt noch eine Stimme. Allein die Schwarzen können nicht kämpfen und zu gleicher Zeit arbeiten. Der Süden nimmt seine letzten Hülfsquellen in Anspruch. Ich sehe das Ende des Aufstandes nahe. (Beifall.) Ich habe mehr gesprochen, als ich beabsichtigte, und sage Ihnen jetzt Lebewohl.

Um ſich eine kleine Erholung zu gönnen, entſchloß ſich Lincoln einige Zeit in General Grant's Hauptquartier bei Petersburg zuzubringen. Er wünſchte an Ort und Stelle von der militäriſchen Sachlage eine klare Einſicht zu gewinnen.

Die Erfolge, die von unſeren Waffen errungen wurden, verbreiteten Freude durchs ganze Land. Von New-Orleans und anderen Punkten am Miſſiſſippi wurden Expeditionen in die ſogenannten Golfſtaaten angeordnet: theils machte man Streifzüge zu Pferde, theils wurden Detachements zur Beſetzung von Staatshauptſtädten oder andern bedeutenden Punkten in der Baumwollenregion ausgeſandt. Sherman, der Georgia und die Carolinas bereits durchzogen hatte, vereinigte ſich zu Goldsboro, in Nord-Carolina, mit den Armeen von Schofield und Terry und bereitete ſich auf die Beſetzung Raleigh's, ſowie auf die Umzingelung der Armee Johnſton's vor. Sheridan's Reiterei durchzog das Thal des Shenandoah, nahm alsdann ihren Weg über Charlottsville, ſprengte die Centraleiſenbahn von Virginien, zerſtörte den Jamesfluß-Canal, ſchnitt Lynchburg ab und hob die Verbindung des öſtlichen Theils der ſogenannten Conföderirten Staaten mit dem Weſten derſelben auf. Als Sheridan an Richmond vorbeizog, um ſich mit Grant und Meade zu vereinigen, entſtand allgemeiner Schrecken daſelbſt. Fort Harriſon und Chapin's Farm, zwei wichtige Vorpoſten, die vor Monaten genommen worden waren, wurden auch jetzt noch von Ord's Armee behauptet.

General Meade's Heer, das Lee fortwährend in Athem gehalten hatte, bereitete ſich jetzt auf einen entſcheidenden Schlag vor. Seitdem Grant Oberbefehlshaber der Unionsarmeen geworden war, hatten die Rebellen keinen Augenblick Ruhe. Weder die Hitze des Sommers, noch die Kälte des Winters, weder Regengüſſe, noch ſchlechte Wege — nichts, mit einem Wort, hielt den Triumphzug unſerer Armeen auf. Lincoln's Pläne waren ausgeführt worden, und das Ende der Rebellion war nahe.

Am 27. März, Abends, hielt Präſident Lincoln im Hauptquartier Grant's, zu City Point, mit Meade, Sherman, Sheridan und Ord eine Zuſammenkunft. Es wurden Berathſchlagungen betreffs der Operationen in Virginien und Nord-Carolina gepflogen, die der Rebellion den Garaus machen ſollten. Der

Präsident gab den Oberfeldherren Weisung, sich auf nichts Anderes, als eine unbedingte Unterwerfung der Rebellen einzulassen.

Es ist von General Sherman, dessen spätere Handlungsweise weder mit dem Verfahren von Grant, noch mit Lincoln's Order vom 3. März im Einklang stand, nicht behauptet worden, daß die Oberbefehlshaber in dieser Conferenz Erlaubniß erhalten hätten, sich auf Friedensunterhandlungen einzulassen. Da Sherman das sonderbündlerische Staatsgouvernement von Nord-Carolina anerkannt hatte, so wurde er von dem Kriegsführungsausschuß (Committee on the Conduct of the War) zur Rechenschaft gezogen. Sherman erklärte vor dem Ausschusse, daß Präsident Lincoln ihn früher (bei seinem Aufenthalte in Atlanta) zu einem ähnlichen Verfahren gegen den Gouverneur von Georgia veranlaßt hätte. Er behauptete ferner, daß Lincoln wiederholt den Wunsch gegen ihn ausgedrückt hätte, mit Civilbeamten, Gouverneuren und Legislaturen Frieden anzubahnen, und daß er zur Zeit des Waffenstillstandes mit Johnston ohne andere Instructionen gewesen sei. Wenn Sherman glaubte, daß Lincoln das sonderbündlerische Staatsgouvernement von Georgia, an dessen Spitze Gouverneur Brown stand, als legitim anerkennen wollte, so war er im Irrthum.

Da die Generale wichtige Angelegenheiten im Felde zu besorgen hatten, so war die Conferenz nur von kurzer Dauer. Sherman war am 30. März wiederum in Goldsboro, und die vereinigten Streitkräfte, die unter seinem Befehle standen, waren zum Marsche gegen Johnston bereit. Die Armee des letzteren, die viel kleiner als die Sherman's war, wurde bei Smithfield, am Neuse, etwa halbwegs zwischen Raleigh und Goldsboro, zusammengezogen. Sherman wartete indessen das Resultat der Operationen Meade's gegen Lee's Armee ab.

Sheridan's Reiterei, die unter dem unmittelbaren Befehle des Generals Merritt stand und zu welcher die erste und zweite Division gehörten, war von Winchester ausgerückt und schnitt alle Verbindungen, die Lee's Armee westwärts unterhalten hatte, ab. Der Jamesfluß-Canal, der Lee die meisten Vorräthe zugeführt hatte, wurde total zerstört. Am 26. März überschritt Sheridan's Reiterei den Jamesfluß bei Jones' Landing und bezog am 27.

bei Hancock's Station, nahe Petersburg, ein Lager. Durch die zweite Cavalleriedivision, von General Crook befehligt, wurde der Reiterhaufen Sheridan's, der unter dem unmittelbaren Befehle Grant's stand, verstärkt, so daß derselbe jetzt 9000 Mann zählte. McKenzie's Division der Armee des James, 1000 Mann stark, berichtete am 1. April an Sheridan. Am 29. setzte Sheridan sich in Bewegung, seinen Weg über Ream's Station nehmend, überschritt Rowanty Creek und erreichte Dinwiddie Court House, wo seine Hauptstreitmacht die Nacht zubrachte. Am Morgen des 30. wurde die erste Division unter General Devin zur Besetzung der „Five Forks" ausgesandt. Eine starke Rebellenmacht befand sich in dieser Gegend, und Plänkeleien fanden vor Dunkelwerden statt. Ohne auf vielen Widerstand zu stoßen, erreichte die Vorhut der ersten Division am 31. die „Five Forks." Gleichzeitig gingen der zweite und fünfte Heerhaufen, ersterer unter Humphreys, letzterer unter Warren, auf Befehl des Generals Grant am 29. über Hatcher's Run. Am 30. rückten beide Heerestheile noch mehr gegen den Feind vor. Auf ihrem Marsche fanden nur unbedeutende Gefechte statt. Am 31. sandte Warren die Division des Generals Ayres aus, um den Feind aus seiner Stellung an der White Oak Bahn zu werfen. Ayres wurde auf Crawford's Division, deren Stellung gebrochen wurde, zurückgeworfen, so daß beide Divisionen sich nach der Position, die Griffin inne hatte, in Unordnung zurückzogen. Der Feind hielt alsdann mit der Verfolgung inne und machte eine rasche Wendung gegen Sheridan, der bei Five Forks und Dinwiddie Court House postirt war. Die Rebellen machten alsdann eine Bewegnng gegen die Flanke und den Rücken der Truppen von Humphreys und Warren. Ein lebhaftes Treffen fand jetzt statt, in welchem die gesammte Reiterei des Feindes, sowie zwei Divisionen Fußvolk von Sheridan's Cavallerie in Schach gehalten wurden. Während der Nacht wurde dem Heerhaufen des Generals Warren von General Grant befohlen, an Sheridan, dessen Hauptquartier sich jetzt bei Dinwiddie Court House befand, zu berichten.

Am 1. April wurde von General Sheridan, der die Reiterei und die fünfte Heeresabtheilung befehligte, bei den Five Forks ein glänzender Sieg erfochten. Der Feind wurde von der Rei-

terei nach den Five Forks zurückgetrieben und suchte hinter seinen Werken Schutz. Es gelang den Unsrigen, die tapfer fochten, zwischen diese Streitmacht und Petersburg zu kommen und den Rückzug der Rebellen abzuschneiden. Der Feind floh zuletzt in Unordnung und wurde von der Reiterei in westlicher Richtung sechs Meilen weit verfolgt; seine Artillerie wurde erbeutet, und 5000 Mann wurden von den Unionstruppen gefangen genommen.

Mittlerweile waren der sechste und neunte Heerkörper, ersterer von General Wright, letzterer von General Parke befehligt, vor Petersburg geblieben. Nach einer Berathschlagung mit General Grant, die am 1. April stattfand, ließ Meade am 2., Morgens 4 Uhr, die Linien des Feindes durch den sechsten und neunten Heerhaufen angreifen. Die sechste Heeresabtheilung griff den Feind zur festgesetzten Zeit an, trieb ihn zurück und nahm seine Werke in Besitz. Außerdem erbeuteten die Unsrigen eine Menge Kanonen und machten viele Rebellen zu Gefangenen. Nachdem General Wright die Boydton Plankenstraße erreicht hatte, wandte er sich links und traf nicht weit von Hatcher's Run den vierundzwanzigsten Heerhaufen, der von Gibbon befehligt wurde und aus zwei Divisionen bestand. Wright marschirte auf der Plankenstraße wieder zurück und wandte sich gegen die innere Linie der feindlichen Verschanzungen, die sich unmittelbar um die Stadt befanden. Während er seine Schlachtlinie ordnete, stießen der vierundzwanzigste Heerhaufen und ein Theil des zweiten zu ihm. General Parke griff ebenfalls Sonntag Morgen, um 4 Uhr, die feindlichen Werke, die sich in seiner Fronte befanden, an, nahm die erste Linie, erbeutete Kanonen und machte eine Anzahl Rebellen zu Gefangenen; allein er war nicht im Stande, die übrigen Verschanzungen einzunehmen. Um drei Uhr räumte der Feind die Werke, die sich in der Fronte von Wright und Parke befanden, und als diese beiden Generäle vorrückten, fanden sie, daß die Rebellen Petersburg verlassen hatten. Die Division des Generals Wilcox, die zum neunten Heerkörper gehörte, wurde zur Besetzung Petersburg's zurückgelassen, und das sechste Armeecorps, mit Theilen des zweiten und neunten, marschirte den Appomattox entlang, stromaufwärts, und erreichte denselben Abend Sutherland's Station.

Am Sonntag, den 2. April, wurde das Schicksal der Rebel-

lion beſiegelt. Man wußte in Richmond, daß auf dem rechten Flügel Lee's während der letzten zwei oder drei Tage gekämpft worden war, und es waren ſogar Gerüchte von einer Niederlage des fünften Heerhaufens, der zu Meade's Armee gehörte, im Umlauf. Selbſt Jefferſon Davis und Gouverneur Smith hatten keine Ahnung von der Räumung Petersburg's. Davis wohnte dem Gottesdienſte bei. Das Gebet war geſprochen worden, und der Geiſtliche hatte ſeine Predigt angefangen. Da näherte ſich der Küſter in aller Stille dem Präſidenten der „Conföderirten Staaten" und übergab ihm eine telegraphiſche Depeſche. Davis ſtand auf und verließ die Kirche, gefolgt von den Blicken der Anweſenden. Der Geiſtliche beendigte ſeine Predigt, und ſelbſt die Geldſammlung, wie ſie am Schluſſe des Gottesdienſtes üblich iſt, fand ſtatt. Die Nachricht von der Uebergabe Petersburg's wurde alsdann dem Paſtor mitgetheilt, der die Anweſenden ſofort von dem Geſchehenen benachrichtigte. Grant hatte ſich ſämmtlicher Vertheidigungwerke Petersburg's bemächtigt, und Lee hatte ſeinem Vorgeſetzten angezeigt, daß Richmond geräumt werden müſſe. Davis machte ſich in jener Nacht mit ſeinen Genoſſen nach Danville auf den Weg. Am folgenden Morgen wurde Richmond von General Weitzel und ſeinen farbigen Truppen, die zu der Armee des James gehörten, in Beſitz genommen. Die Rebellen hatten in der Stadt an mehren Stellen Feuer angelegt. Trotz der Anſtrengungen unſrer Soldaten, den Brand zu löſchen, wurde ein bedeutender Theil Richmond's ein Raub der Flammen.

Präſident Lincoln, der in City Point das Reſultat der Operationen, die am 29. März begannen, abwartete, ſandte folgende Depeſche an Miniſter Stanton:

City Point, in Virginien, 2. April, 1865,
8 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

An den achtbaren (honorable) Edwin M. Stanton,
Kriegsminiſter.

Letzten Abend telegraphirte General Grant, daß die Reiterei des Generals Sheridan im Verein mit dem fünften Heerhaufen drei Brigaden Infanterie gefangen genommen und einen Wagenzug, ſowie verſchiedene Batterien erbeutet hätte. Dieſen

Morgen sandte General Grant, der einen allgemeinen Angriff beordert hatte, folgendes Telegramm:

„Sowohl Wright, als Parke durchbrachen die feindlichen Linien. Es findet gegenwärtig ein heftiger Kampf statt. General Sheridan mit seiner Reiterei, dem fünften Heerhaufen und der Division von Miles, die zum zweiten Heerkörper gehört und die ihm seit ein Uhr diesen Morgen zur Verstärkung gesandt wurde, schlägt den Feind vom Westen her in die Flucht."

Ein glänzender Sieg steht in Aussicht. General Ord nimmt am Kampfe theil, allein ich habe noch nicht gehört, ob er Erfolg gehabt hat. A. Lincoln.

City Point, in Virginien, 2. April, 1865,
11 Uhr Vormittags.

An den achtbaren Edwin M. Stanton, Kriegsminister.

Telegramme werden fortwährend gesandt. Alles geht gut. Parke, Wright und Ord, deren Schlachtlinie sich vom Appomattor nach Hatcher's Run erstreckt, haben die Linien des Feindes durchbrochen. Die Unsrigen nahmen einige Befestigungswerke, erbeuteten Kanonen und machten Gefangene.

Sheridan hat mit seiner Reiterei, dem fünften Heerhaufen und einem Theile des zweiten vom Westen her die Flanke des Feindes angegriffen, und Wright läßt gegenwärtig die Schienen der Southside Eisenbahn aufreißen. A. Lincoln.

City Point, in Virginien, 2. April, 1865,
2 Uhr Nachmittags.

An den achtbaren Edwin M. Stanton, Kriegsminister.

General Grant telegraphirte um 10 Uhr 45 Minuten Vormittags wie folgt:

„Vom linken Flügel des neunten Heerhaufens aus sind alle Verschanzungen des Feindes erstürmt worden. Der sechste Heerestheil allein hat mehr als 3000 Feinde zu Gefangenen gemacht. Der zweite und vierundzwanzigste Heerkörper haben Befestigungs-

werke erstürmt, Kanonen erbeutet und Rebellen gefangen genommen. Zahlen vermag ich noch keine zu geben. Unsere Truppen haben die Vertheidigungswerke, die unmittelbar um Petersburg liegen, eingeschlossen. Die Aussichten sind vortrefflich. Ich habe noch nichts von Sheridan gehört."

Das Hauptquartier Grant's ist nach dem Hause von T. Banks, in der Nähe der Boydton Straße, etwa drei Meilen südwestlich von Petersburg, verlegt worden. A. Lincoln.

Später am Tage sandte der Präsident einen weiteren Bericht über Einzelnheiten, die Grant ihm telegraphirt hatte, und bemerkte dabei:

Es scheint Alles gut zu gehen; gerade jetzt ist es ruhig.
A. Lincoln.

Die Nachricht von der Räumung Petersburg's und der Einnahme Richmond's lief am 3. April, Morgens, in Washington ein. Diese Ereignisse kamen nicht unerwartet; allein solche Freudenbezeugungen, wie jetzt stattfanden, hatte die Bundeshauptstadt noch nie gesehen. Die Straßen wurden rasch mit Menschen angefüllt, Alles war auf den Beinen, von Geschäft war keine Rede, überall wehten weiß-roth-blaue Flaggen, Musikbanden spielten die Nationallieder, und der Donner der Kanonen widerhallte. Menschenmassen strömten nach dem Kriegsministerium, um Neuigkeiten zu erfahren. Der Vicepräsident Johnson, Minister Seward, Stanton und andere Männer in öffentlicher Stellung hielten Reden. Namentlich waren die Farbigen außer sich vor Freude. Ueberall gab sich das Gefühl kund, den gefallenen Feind mit Schonung zu behandeln.

In allen Theilen des Landes gab sich die größte Freude über den Fall Richmond's und Petersburg's kund.

Die Besiegung von Lee's Armee war jetzt die nächste Aufgabe Grant's. Da Grant die Räumung Richmond's erwartete, so ließ er seine Armee in Eilmärschen gen Burkesville, westwärts, vorrücken, um den Rückzug des Feindes abzuschneiden. Sheridan, der den fünften Heerhaufen anführte, marschirte voran. Seine Reiterei verfolgte den aus Petersburg sich zurückziehenden Feind, sprengte am 3. April die Cavallerie der Rebellen aus-

einander und machte viele zu Gefangenen. Während der folgenden zwei Tage marschirte Grant's gesammte Streitmacht, mit Ausnahme des neunten Heerhaufens und derjenigen Truppen, die Petersburg besetzt hielten, den Fluß und die Namozine Straße entlang. Der zweite und sechste Heerkörper folgten dem fünften, dem die Reiterei voraufging. Der neunte Heerestheil bewachte die Southside-Eisenbahn.

Als am 4. von Spähern berichtet wurde, daß ein Theil des feindlichen Heeres bei Amelia Court House sich befände, und da eine Zusammenziehung daselbst wahrscheinlich war, befahl Sheridan der Reiterdivision Crook's, auf die Danville Eisenbahn, zwischen Jettersville und Burke's Station, vorzurücken und sich alsdann dem ersteren Platze zu nähern. Der fünfte Heerhaufen rückte in Eilmärschen nach Jettersville vor, und es war bald eine ausgemachte Sache, daß Lee mit seiner ganzen Armee dort war und daß die Unionstruppen seinen Rückzug nach Burkesville Junction abgeschnitten hatten. Lee suchte jetzt über Deatonsville nach Farmville, an der Lynchburg Eisenbahn, zu entkommen. Die Reiterei, der sechste und zweite Heerhaufen stießen am 6., bei Sailor's Creek, auf Ewell's Armeecorps, umzingelten dasselbe und nahmen fast die ganze Mannschaft, Ewell und andere höhere Officiere eingeschlossen, gefangen. Am 7. marschirte der fünfte Heerestheil auf Prince Edward's Court House, südwestlich von Farmville, zu. Das zweite Corps setzte die Verfolgung fort, holte den Feind bei High Bridge, jenseits des Appomattox, ein und erbeutete 18 Kanonen. General Barlow's Division wandte sich links und überraschte den Feind bei der Räumung von Farmville, welchen Platz sie angriff.

Die Verfolgung wurde am 8. auf der Landstraße nach Lynchburg fortgesetzt. Am folgenden Tage, Mittags, stieß die Vorhut des zweiten Armeecorps drei Meilen von Appomattox Court House mit dem Feinde zusammen. Am 8. befand sich die Reiterei des Generals Sheridan jenseits jenes Punktes. Auf dringendes Ersuchen desselben nahmen das fünfte und vierundzwanzigste Armeecorps, sowie eine Division des 25. eine neue Stellung ein, durch welche dem Feinde der Rückzug in der Richtung nach Lynchburg abgeschnitten wurde. Die Armee der Rebellen war jetzt umzingelt.

Mittlerweile hatte Grant folgendes Schreiben an Lee geſandt:

7. April, 1865.

General R. E. Lee, Oberbefehlshaber der Armeen der Conföderirten Staaten.

General: Die Ereigniſſe der letzten Woche werden Sie von der Hoffnungsloſigkeit ferneren Widerſtandes ſeitens der Armee von Nord-Virginien überzeugt haben, und um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, erſuche ich Sie um Uebergabe derſelben. Mit aller Hochachtung,

U. S. Grant, Generallieutenant,
Oberbefehlshaber der Armeen der Vereinigten Staaten.

Die Antwort auf dieſes Schreiben lautete wie folgt:

7. April, 1865.

An den Generallieutenant U. S. Grant, Oberbefehlshaber der Armeen der Vereinigten Staaten.

General: Obgleich ich Ihre Anſicht nicht theile, daß fernerer Widerſtand ſeitens der Armee von Nord-Virginien nutzlos ſein würde, will ich dennoch Ihrem Wunſche, ferneres Blutvergießen zu vermeiden, nachkommen und erſuche Sie, mir die Bedingungen der Uebergabe mitzutheilen.

R. E. Lee, General.

General Grant an General Lee.

8. April, 1865.

General R. E. Lee, Oberbefehlshaber u. ſ. w.

General: Ich erhielt Ihre Zuſchrift von geſtern Abend. Da ich die Herſtellung des Friedens wünſche, ſo ſtelle ich die Bedingung, daß Ihre Soldaten die Waffen niederlegen. Wegen der näheren Bedingungen der Uebergabe bin ich bereit, entweder ſelbſt mit Ihnen zu verhandeln, oder Officiere an Sie abzuſenden.

Hochachtungsvoll,

U. S. Grant,
Generallieutenant.

General Lee an General Grant.

8. April, 1865.

General: Auf Ihr heutiges Schreiben erwidere ich, daß ich keinen Vorschlag gemacht habe, die Armee von Nord-Virginien zu übergeben. Ich wollte blos die Bedingungen der Uebergabe erfahren, da ich die Wiederherstellung des Friedens wünsche.... Ich kann mich auf keine Unterhandlungen behufs der Uebergabe der Armee einlassen, allein ich lade Sie auf morgen früh, 10 Uhr, zu einer Besprechung auf der Landstraße nach Richmond, zwischen den Vorposten der beiden Armeen, ein. Wir wollen alsdann sehen, was sich betreffs einer Herstellung des Friedens thun läßt.

Mit Hochachtung und Ergebenheit,

R. E. Lee, General u. s. w.

General Grant an General Lee.

9. April, 1865.

General R. E. Lee u. s. w.

General: Da ich keine Vollmacht habe, wegen Herstellung des Friedens zu unterhandeln, so würde die Unterredung, die Sie auf 10 Uhr vorschlagen, zu keinem Resultate führen. Frieden, der sowohl von mir als vom ganzen Norden sehnlichst gewünscht wird, kann nur dann eintreten, wenn der Süden die Waffen niederlegt. Geschieht dies, dann könnten Tausende von Menschenleben gerettet werden, und das Zerstören von Eigenthum würde ein Ende nehmen.

Indem ich hoffe, daß keine Menschenleben mehr geopfert werden, verbleibe ich, hochachtungsvoll,

U. S. Grant, Generallieutenant.

General Lee an General Grant.

9. April, 1865.

General: Ich hatte mich an dem Orte, den ich zur Zusammenkunft vorgeschlagen hatte, eingefunden und erhielt daselbst Ihre Zuschrift von diesem Morgen. Ich bin jetzt bereit, mit Ihnen wegen Uebergabe der Armee auf Basis Ihres gestrigen Vorschlags zu verhandeln. Hochachtungsvoll,

R. E. Lee, General.

General Grant an General Lee.

9. April, 1865.

General R. E. Lee, Oberbefehlshaber u. s. w.

Ihre Zuschrift von heute habe ich erst so eben (11 Uhr 50 Minuten Vormittags) erhalten....Ich befinde mich gegenwärtig vier Meilen westlich von Walter's Church und werde mich sofort nach der Fronte begeben, um Sie dort zu treffen....

Hochachtungsvoll,

U. S. Grant

Generallieutenant.

Bedingungen der Uebergabe von Lee's Armee.

Appomattox C. H., 9. April, 1865.

General R. E. Lee, Oberbefehlshaber u. s. w.

In Uebereinstimmung mit meinem Schreiben vom 8. d. stelle ich betreffs der Uebergabe der Armee von Nord-Virginien folgende Bedingungen:

Verzeichnisse der Namen sämmtlicher Officiere und Soldaten sind in zwei Exemplaren anzufertigen; das eine derselben soll einem meiner Officiere übergeben werden, das andere derselben kann ein Officier Ihrer Armee behalten. Die Officiere haben ihr Ehrenwort zu geben, nicht die Waffen gegen die Unionsregierung zu ergreifen, wenn nicht eine Auswechslung stattfindet. Die Befehlshaber der Compagnien und Regimenter haben für ihre Untergebenen eine gleichlautende schriftliche Erklärung zu unterzeichnen. Die Waffen, Kanonen u. s. w. sollen den Officieren, die ich behufs der Empfangnahme ernennen werde, übergeben werden. Die Officiere dürfen im Besitze ihrer Degen, ihrer Pferde und ihres Gepäcks bleiben. Sobald diese Bedingungen erfüllt sind, soll es den Officieren und Gemeinen gestattet sein, nach Hause zu gehen, und die Bundesbeamten werden ihnen nichts zu Leide thun, wenn sie ihr Ehrenwort aufrecht erhalten und die Gesetze beobachten.

Ganz ergebenst,

U. S. Grant,

Generallieutenant.

Lee's Annahme der Bedingungen Grant's.

Hauptquartier der Armee von Nord-Virginien,
9. April, 1865.

Generallieutenant U. S. Grant, Oberbefehlshaber u. ſ. w.

General: Ihr Werthes von heute habe ich erhalten. Da die Bedingungen betreffs der Uebergabe der Armee von Nord-Virginien mit denjenigen übereinſtimmen, die Sie am 8. ſtellten, ſo nehme ich dieſelben an. Ich werde ſofort Officiere ernennen, die die Uebergabe ins Werk ſetzen ſollen.

Hochachtungsvoll und ergebenſt,

R. E. Lee, General.

Infolge der Uebergabe von Lee's Armee war der Frieden hergeſtellt. Die Nachricht hiervon erregte größere Freude im Norden, als ſelbſt der Fall Richmond's.

Am 4. April, einen Tag nach der Einnahme durch General Weitzel, ſtattete Lincoln der Stadt Richmond einen Beſuch ab. Gleich nach ſeiner Ankunft begab er ſich nach dem Hauptquartier des Platzcommandanten, welches ſich in der ehemaligen Wohnung von Jefferſon Davis befand. Nur von wenigen begleitet, ging Lincoln vom Landungsplatze nach dem Hauptquartier. Die Leute liefen herbei, um ihn zu ſehen. Die Anweſenheit des Präſidenten erregte nicht allein bei der ſchwarzen, ſondern auch bei einem Theile der weißen Bevölkerung die größte Begeiſterung. Viele Officiere der Rebellenarmee und Bürger Richmond's ſtatteten Lincoln in dem Prachtzimmer (parlor) der ehemaligen Wohnung von Jefferſon Davis ihren Beſuch ab. Im Laufe des Tages nahm der Präſident auf einer Spazierfahrt die niedergebrannten Theile der Stadt, das Libby-Gefängniß und andere Gegenſtände in Augenſchein. Nachts ſchlief er auf einem der Kanonenböte, die im James lagen. Am 4. und 5. hatte der Präſident längere Unterredungen mit General Weitzel und dem ehemaligen Bundesrichter Campbell, der unter Jefferſon Davis Gehülfskriegsminiſter war. Man wird ſich erinnern, daß letzterer einer der Unterhändler war, die zu Hampton Roads mit Lincoln und Seward conferirten. Campbell war jetzt begieriger denn je, die Bedingungen des Friedens und der „Reorganiſation"

zu erfahren. General Weitzel erhielt Weisung, eine Versammlung hervorragender Bürger Virginien's behufs Berathschlagungen zur Wiederherstellung einer gesetzmäßigen Staatsregierung zu gestatten.

Am 5. ging der Präsident nach City Point zurück. An demselben Tage verließ Madame Lincoln in Begleitung des Generalstaatsanwalts Speed, des Senators Harlan und anderer Freunde die Bundeshauptstadt, um mit ihrem Gemahl zusammenzutreffen. Die beiden nächsten Tage wurden mit der Besichtigung Petersburg's, der Schlachtfelder in der Nähe dieser Stadt und anderer bemerkenswerther Punkte zugebracht. Lincoln erhielt von General Grant, dessen Hauptquartier jetzt in Burkesville war, dann und wann telegraphische Berichte über den Fortschritt unserer Waffen. Diese Telegramme wurden alsdann an den Kriegsminister befördert. Das letzte derselben, welches am Morgen des 7. April von City Point abgesandt wurde, gab Kunde von dem glänzenden Siege bei Sailor's Creek.

Am 8. April besuchte Lincoln die kranken und verwundeten Soldaten im Hospital zu City Point. Er schüttelte 6000 Kriegern die Hand und richtete an manche derselben Worte des Trostes und der Ermunterung. Ein Augenzeuge berichtet, daß Lincoln mit den Soldaten wie ein Vater zu seinen Kindern gesprochen hätte. Als der Präsident eine Axt sah, die sich im Hospitale befand, bemerkte er, daß er mit der Handhabung eines solchen Instrumentes wohl vertraut sei. Auf Ersuchen der Anwesenden bearbeitete er einen Holzklotz auf eine Art und Weise, wie man es von einem Holzhacker nicht besser erwarten konnte. Lincoln war ein Gegenstand der Verehrung für die Soldaten, und sein Besuch im City Point Hospital wird manchen von ihnen lange in der Erinnerung bleiben.

Samstag, am 8. April, ging Lincoln nebst Frau Gemahlin und seinen Freunden nach Washington zurück. Während seiner Reise beschäftigte er sich mit dem Lesen des Trauerspiels Macbeth, aus welchem er seinen Freunden hin und wieder Stellen vorlas und welches in neuester Zeit seine Lieblingslektüre geworden war.

Als Lincoln nach Richmond ging, waren seine Freunde nicht ohne Besorgniß seinetwegen. Um so größer war die Freude,

als er Sonntag Abend wohlbehalten im Weißen Hause eintraf. An demſelben Tage, ſpät Abends, lief die Nachricht ein, daß Lee ſich mit ſeiner Armee ergeben hätte.

Am 10. April war die Bevölkerung des Nordens außer ſich vor Freude. Ueberall hörte man den Donner der Kanonen, und Dankgebete ſtiegen empor gen Himmel. Der Eindruck, den die Uebergabe von Lee's Armee machte, wird von der jetzigen Generation nicht vergeſſen werden, und kommende Geſchlechter werden ſich keinen Begriff von dem allgemeinen Jubel machen können, der am 10. April im ganzen Lande herrſchte.

Eine Menſchenmaſſe hatte ſich vor dem Weißen Hauſe verſammelt. Die Kanonen donnerten, Muſikbanden ſpielten die nationalen Weiſen, und die Umſtehenden ſangen patriotiſche Lieder. Unter dem Hurrahrufen der Menge erſchien Lincoln am Fenſter über dem Haupteingang und ſprach wie folgt:

Ich bin ſehr froh, daß Urſache zu einer ſolch freudigen Stimmung vorhanden iſt. Wenn, wie ich höre, heute oder morgen Abend eine Feſtlichkeit ſtattfindet, ſo wird man wahrſcheinlich eine Rede von mir verlangen, und ich wünſche daher jetzt nicht viel zu ſagen. (Heiterkeit und Zurufe: „Wir wollen Sie jetzt hören" u. ſ. w.). Wie ich ſehe, iſt eine Muſikbande hier. (Stimmen: „Wir haben deren drei.") Ich ſchlage daher vor, daß „Dixie" geſpielt werde. Es iſt dies eine der beſten Melodien, die ich kenne. (Gelächter.)

Dixie iſt das Nationallied der Südländer. Ihr Land haben ſie ebenfalls ſo genannt. Das Land haben wir erobert, und, wie der Generalſtaatsanwalt entſchieden hat, es gehört uns von Rechtswegen. (Gelächter und Hurrahrufen.) Ich ſchlage daher vor, daß das Muſikchor Dixie hören laſſe.

Nachdem „Dixie" geſpielt war, ſchlug Lincoln drei Lebehochs für Grant und ſeine Armee und für die Flotte vor. Die Lebehochs wurden von der Menge mit großer Begeiſterung ausgebracht, worauf ſich der Präſident verbeugte und zurückzog.

Menſchenmaſſen verſammelten ſich verſchiedene Male vor dem Weißen Hauſe. Nachdem der Präſident wiederholt gerufen worden war, erſchien er am Fenſter und hielt eine kurze Anrede. Er

bemerkte in derſelben, daß er auf eine längere Rede, wie man ſie von einem Manne in ſeiner Stellung erwarte, nicht vorbereitet ſei und daß er deswegen die Verſchiebung der Feierlichkeit auf morgen Abend wünſche. Er fügte hinzu, daß ſeine Reden in den Zeitungen veröffentlicht würden und daß er daher Irrthümer vermeiden müſſe.

Dienſtag, den 11. April, Abends, wurde dem Präſidenten ein Ständchen gebracht, und da man eine ſorgfältig ausgearbeitete Rede von ihm erwartete, ſo hatte ſich eine große Menſchenmaſſe verſammelt. Lincoln hatte die nachſtehende Rede, in welcher höchſt geſunde politiſche Anſichten ausgedrückt ſind, vorher niedergeſchrieben.

Lincoln's letzte Rede im Auszuge.

Die Räumung von Petersburg und Richmond und die Uebergabe von Lee's Armee hat alle Herzen mit Freude erfüllt. Wir können jetzt auf einen ehrenvollen und baldigen Frieden hoffen. Vergeſſen wir nicht den Dank, den wir dem Höchſten ſchuldig ſind.

Ich war ſelbſt auf dem Schauplatze des Krieges und habe Ihnen manche gute Nachricht geſandt; allein die Erfolge, die im Felde errungen worden ſind, haben Sie nicht mir, ſondern dem General Grant und ſeinen tapferen Officieren und Soldaten zu verdanken.

Die Wiedereinſetzung der Autorität der Bundesregierung in den ſüdlichen Staaten wird unſere ungetheilte Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen. Die Reconſtruction (Wiederherſtellung) wird mit großen Schwierigkeiten verbunden ſein. Bei einem Kriege zwiſchen unabhängigen Nationen weiß man, mit wem man zu unterhandeln hat, allein in dieſem Falle befinden wir uns nicht.

Man hat mich vielfach getadelt, weil ich dem neuen Staatsgouvernement von Louiſiana meine Unterſtützung habe angedeihen laſſen. In meiner Jahresbotſchaft, die ich im December 1863 erließ, habe ich Vorſchläge betreffs Reconſtruction gemacht. Meine Vorſchläge wurden dem Cabinet vorgelegt, und von jedem Mitgliede deſſelben gebilligt.

Nach der neuen Verfassung von Louisiana ist die Sklaverei im ganzen Staat abgeschafft.... Von Juli 1862 hatte ich mit verschiedenen Personen in Briefwechsel gestanden, die die Wiedereinsetzung einer legitimen Staatsregierung in Louisina wünschten. Als die Botschaft von 1863 veröffentlicht wurde, schrieb mir General Banks, daß das Volk von Louisiana bei einer Reconstruction meinen Plan zur Richtschnur nehmen würde. Ich schrieb Banks und anderen Leuten in Louisiana, eine Reconstruction zu versuchen. Der Versuch wurde gemacht, und das Resultat ist bekannt.

In einem Briefe, den man mir gezeigt hat, ist Bedauern darüber ausgedrückt, daß ich über die Frage, ob die abtrünnigen Staaten außerhalb oder innerhalb der Union sich befänden, keine bestimmte Meinung hätte. Ich habe absichtlich keine Ansicht hierüber zu erkennen gegeben. Diese Frage scheint mir überhaupt nicht wesentlich zu sein. So viel ist gewiß, daß die Beziehungen der südlichen Staaten zu der Union gestört worden sind, und es sollte daher unser Bestreben sein, die Autorität der Bundesregierung in jenen Staaten wiederherzustellen.

Für das neue Staatsgouvernement von Louisiana haben nicht mehr als etwa 12,000 Bürger jenes Staats gestimmt. Es würde große Befriedigung gewähren, wenn die Anzahl der Stimmgeber bei dieser Gelegenheit größer gewesen wäre. Viele hätten es gern gesehen, wenn die Neger Stimmrecht erhalten hätten. Die Frage ist, auf welche Art die Beziehungen Louisiana's zur Union am raschesten hergestellt werden können.

Etwa 12,000 Stimmgeber in dem ehemaligen Sklavenstaate Louisiana haben der Union Treue geschworen, Wahlen gehalten, ein Staatsgouvernement organisirt und eine Freistaats-Verfassung angenommen. Sowohl schwarzen, als weißen Kindern steht der Besuch der öffentlichen Schulen frei, und die Legislatur hat ein Recht, den Schwarzen Stimmrecht zu geben. Die Gesetzgebung von Louisiana hat für den Zusatz zur Bundesverfassung gestimmt, nach welchem Sklaverei innerhalb der Vereinigten Staaten verboten sein soll. Diese 12,000 Personen haben demnach Alles gethan, was die Nation verlangt. Sollte nicht unter solchen Umständen das Staatsgouvernement Louisiana's anerkannt werden? Eine Nichtanerkennung würde den Verlust

einer Stimme zu Gunsten jenes Zusatzes zur Bundesconstitution zur Folge haben.

Was von Louisiana gesagt worden ist, findet auch auf andre südliche Staaten Anwendung....

Man hatte in den letzten Jahren in einigen fremden Häfen Kriegsschiffen der Vereinigten Staaten Gerechtsame (immunities) verweigert, auf welche Seefahrer nach dem Völkerrecht und laut Verträge Anspruch machen können. An Protesten seitens der Bundesregierung hatte es nicht gefehlt. In Anbetracht dieser Umstände erließ der Präsident am 11. April 1865 eine Bekanntmachung, in welcher er erklärte, daß den Kriegsschiffen derjenigen Nationen, die unsern Schiffen Gerechtsame verweigern würden, auf gleiche Art in den Häfen der Union begegnet werden sollte.

Daß einige europäische Mächte auf diese Weise gegen Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten verfuhren, hatte seinen Grund in der Anerkennung der Rebellen als kriegführende Macht (belligerents). Nach der Aussage des Senators Sumner sah Lincoln in der Anerkennung der sogenannten Conföderirten Staaten als kriegführende Macht einen ersten Schritt zur Anerkennung derselben als unabhängigen Staat. Auf einem Blatt Papier, welches Lincoln dem Senator Sumner zur Weiterbeförderung an einen auswärtigen Freund übergab, stand geschrieben, daß es allerdings Nationen gäbe, die Sklaverei duldeten, daß aber jetzt zum ersten Male ein Staat gegründet werden sollte, dessen öffentliches Recht sich auf Sklaverei basire. Die ganze civilisirte Menschheit und alle Christen sollten, wie Lincoln ferner bemerkte, die Anerkennung eines solchen Staats zu verhindern suchen.

In Gemäßheit einer Congreßacte, die am 13. Juli, 1865, genehmigt wurde, machte der Präsident am 11. April bekannt, daß infolge militärischer Besetzung die Blockade der Häfen Norfolk und Alexandria in Virginien, Beaufort in Nord-Carolina, Port Royal in Süd-Carolina, Pensacola und Fernandina in Florida und New Orleans in Louisiana unter gewissen Bedingungen aufgehoben sei. Ferner wurden kraft jener Proklamation am 11. April die Häfen: Richmond, Tappahannock, Cherrystone, Yorktown und Petersburg in Virginien, Camden (Elizabeth City),

Edenton, Plymouth, Washington, Newberne, Ocracoke und Wilmington in Nord-Carolina; Charleston, Georgetown und Beaufort in Süd-Carolina; Savannah, St. Marys und Brunswick (Darien) in Georgia; Mobile in Alabama; Pearl River (Shieldsborough), Natchez und Vicksburg in Mississippi; St. Augustine, Key West, St. Marks (Port Leon), St. Johns, (Jacksonville) und Apalachicola in Florida; Teche (Franklin) in Louisiana; Galveston, La Salle, Brazos de Santiago (Point Isabel) und Brownsville in Texas bis auf Weiteres geschlossen, und fremde Schiffe, die in diese Häfen vor der Wiedereröffnung derselben einlaufen würden, sollten den Vereinigten Staaten mit Ladung und Zubehör anheimfallen.

Präsident Lincoln hatte von England wiederholt Entschädigung für die Verluste verlangt, die die Alabama und andere Raubschiffe, die in britischen Häfen bemannt und ausgerüstet wurden, während des Krieges unsern Rhedern zugefügt hatten. Die englische Regierung wollte sich auf Schadloshaltung nicht einlassen, allein der Präsident war nicht gesonnen, seine Ansprüche aufzugeben.

Am 11. April ergab sich Lynchburg an eine Spähertruppe, die zu einer Division des fünften Armeecorps, von Griffin befehligt, gehörte, worauf McKenzie's Reiterbrigade die Stadt besetzte. Johnston zog sich vor Sherman, der gen Raleigh marschirte, zurück. Grant hatte dieses Vorrücken angeordnet, um eine Vereinigung Lee's mit Johnston zu verhindern, falls ersterer dem General Sheridan entschlüpfen sollte. Sherman besetzte Raleigh am 13.; Mobile wurde am 14. von General Canby genommen. General Wilson nahm Selma ein und durchstrich Georgia und Alabama. Für die Rebellion war alle Hoffnung dahin.

Auf Geheiß des Präsidenten wurde jetzt folgende Verfügung erlassen:

Kriegsministerium,
Washington, 13. April, 1865, 6 Uhr Abds.

An den Generalmajor Dix in New York.

Im Hinblick auf die militärischen Erfolge und nach reiflicher Berathschlagung mit Generallieutenant Grant, verfüge ich wie folgt:

1) Die Ziehungen und das Rekrutiren sollen sofort eingestellt werden.

2) Die Ankäufe von Waffen, Munition, Proviant und Kleidern und die Ausgaben in den verschiedenen Zweigen des Kriegsdienstes sollen eingeschränkt werden.

3) Es sollen nicht mehr Generäle und Stabsofficiere im Dienste bleiben, als derselbe erfordert.

4) Der Handel soll fernerhin keinen Beschränkungen unterworfen sein.

Edwin M. Stanton,
Kriegsminister.

Zur Feier der Siege, die unsere Waffen erfochten hatten, war die Stadt Washington am 13. glänzend erleuchtet.

In der regelmäßigen Cabinetssitzung, die am 14. April stattfand, berathschlagte man über die Politik, die gegen die abtrünnigen Staaten eingeschlagen werden sollte. Präsident Lincoln sprach sich sehr entschieden für gelinde Maßregeln aus. Das Verfahren, welches man betreffs der Reorganisation der Staaten Virginien, Missouri und Louisiana beobachtet hatte, sollte auch anderswo zur Anwendung kommen. Die Order, die General Weitzel in Richmond betreffs der Anerkennung der unionsfeindlichen Legislatur von Virginien und des Gouverneurs William Smith erlassen hatte, wurde vom Präsidenten, der den Gouverneur Pierpoint nicht absetzen wollte, widerrufen.

General Robert Anderson, der vor vier Jahren zur Uebergabe von Fort Sumter gezwungen wurde, hißte am 14. über dieselbe Feste die Unionsflagge wieder auf, und Henry Ward Beecher hielt bei dieser Gelegenheit in Charleston eine Rede, in welcher er sich gegen Sklaverei aussprach.

Nach einem vierjährigen Riesenkampfe war es der Administration Lincoln's gelungen, die Rebellion zu Boden zu werfen. Lincoln hat sich für alle Zeiten unsterblichen Ruhm erworben.

Fünfunddreissigstes Capitel.

Die letzten Tage Lincoln's.—Seine Ermordung.— Angriff auf Seward.— Lincoln's Leichnam auf dem Paradebette.—Todtenfeier in Washington.— Die sterblichen Ueberreste Lincoln's werden nach Springfield, in Illinois, gebracht.— Beileidsbezeugungen, die unterwegs stattfanden.— Todtenfeier in Springfield.—Die Urheber des Verbrechens und ihre Helfershelfer.— Das Ende des Meuchelmörders.— Die Verschwörung. — Mitschuld des Jefferson Davis.— Belohnungen werden für die Verhaftung der Mitschuldigen angeboten.—Ehrenbezeugungen.— Lincoln als Advocat.—Vorfälle und Erinnerungen.—Auszüge aus verschiedenen Briefen und Reden Lincoln's.—Schluß.*)

Lincoln hatte jahrelang angestrengt gearbeitet, und es schien, als ob eine ruhigere Zeit für ihn kommen würde. Man hatte bereits angefangen, die Armee zu vermindern. Nach der Cabinetssitzung, die am 14. April stattfand und der auch Generallieutenant Grant beiwohnte, war der Präsident in ungewöhnlich heiterer Stimmung. Er fühlte, daß der schwierigste Theil seiner Aufgabe erfüllt war.

General Grant kam am Abend des 13. April in Washington an und sah die ganze Stadt glänzend erleuchtet. Zur Feier der Siege, die errungen worden waren, und des Aufhissens des Sternenbanners über Fort Sumter sollten die Vergnügungsplätze am Abend des 14. geschmückt werden. Lincoln, der hin und wieder ins Theater oder in die Oper ging, um sich eine Zerstreuung zu verschaffen, deren er bei den vielen Sorgen, die ihn

*) Verschiedene Bemerkungen, die in diesem Capitel im Originale enthalten sind, befinden sich bereits in den früheren Capiteln dieses Buchs. Wiederholungen sind in einem deutschen Buche nicht zulässig, und ich habe sie daher vermieden.

Anmerkung des Uebersetzers.

drückten, ſehr bedurfte, engagirte eine Privatloge in Ford's Theater in der Erwartung, daß Grant ihn begleiten würde. Es war dies die obere Doppelloge, rechts von den Zuhörern, die Lincoln ſchon früher benutzt hatte. Der Geſchäftsführer von Ford's Theater hatte bereits in den Abendzeitungen die Anzeige gemacht, daß der Präſident und der Generallieutenant der Vorſtellung des Stückes: „der amerikaniſche Vetter" (the American Cousin) beiwohnen würden. Allein Grant konnte nicht in Waſhington bleiben und ging an demſelben Abend mit ſeiner Familie nordwärts.

An jenem Abend waren, wie gewöhnlich, Beſucher im Weißen Hauſe. Die Frau des Präſidenten, die eine Ahnung zu haben ſchien, wollte lieber zu Hauſe bleiben, allein Lincoln wünſchte nicht, daß diejenigen, die jene Anzeige geleſen hatten, ſowohl ihn ſelbſt, als den Generallieutenant im Theater vermiſſen ſollten. Sprecher Colfax, der der letzte Beſucher war, den Lincoln empfangen hatte, begleitete den Präſidenten nebſt Frau Gemahlin vom „Parlor" nach dem Wagen. Jetzt kam Herr Aſhman, der vor etwa fünf Jahren Vorſitzer der Convention war, die Lincoln zum Präſidenten nominirt hatte, um einen Beſuch abzuſtatten. Lincoln, der im Wagen ſaß, grüßte Herrn Aſhman und reichte ihm eine Karte, auf welcher der Bediente angewieſen wurde, genannten Herrn am folgenden Morgen Einlaß ins Arbeitszimmer des Präſidenten zu gewähren. Der Wagen rollte davon und holte unterwegs den Major Rathbone und Fräulein Harris ab. Es war noch nicht neun Uhr, als der Wagen am Eingange des Theaters hielt. Als der Präſident in das dichtgedrängte Theater trat und auf ſeine Loge zuſchritt, wurde er von einem Beifallsſturm begrüßt.

Der Präſident ſaß auf dem Stuhl, der den Zuſchauern am nächſten ſtand; ihm zur Seite ſaß ſeine Frau Gemahlin. Ihre Gäſte ſaßen in demjenigen Theil der Loge, der in der Regel durch eine Wand abgekleidet war, die man aber für dieſe Gelegenheit entfernt hatte. Jeder Theil der Loge hatte ſeine eigne Thür, die in einen ſchmalen Gang führte, aus welchem man durch eine Thür in den ſogenannten dress circle gelangen konnte. Letztere Thür und die inneren Logenthüren waren zugemacht; diejenige

Thür hingegen, durch welche alle vier Personen gingen, stand offen.

Lincoln schien die Vorstellung auf der Bühne mit großer Aufmerksamkeit zu verfolgen; auch die Zuschauer amüsirten sich königlich über das Stück, welches aufgeführt wurde. Da plötzlich, als während einer Scene des dritten Acts sich nur ein Schauspieler auf der Bühne befand, hörte man einen Pistolenschuß: ein Mann sprang von der Loge des Präsidenten und verschwand hinter den Coulissen. Alles dieses ging außerordentlich rasch vor sich. Einen Augenblick, nachdem der Pistolenschuß gefallen war, stieß Madame Lincoln einen lauten Schrei aus. Man hatte auf den Präsidenten geschossen, und der Thäter war entflohen. Einer der Zuschauer sprang auf die Bühne, eilte dem Meuchelmörder nach und sah, wie derselbe hinter dem Theater sich auf ein Pferd warf und davon sprengte. In wilder Aufregung stürzten die Zuschauer auf die Bühne zu, viele sprangen über die „Fußlichter" und drängten sich nach der hinteren Thür. Lincoln war in Folge des Schusses, der ihn getroffen hatte, ohne Bewußtsein; sein Körper hatte sich auf dem Sitze nach vorn geneigt. Wundärzte erhielten sofort Einlaß in die Loge, und es stellte sich heraus, daß der Präsident in den Nacken geschossen worden war. Die Kugel steckte unter der Basis des Schädels *) und die Wunde war tödtlich. Wenige Minuten nach der Untersuchung wurde der Präsident vom Theater nach einem Wohnhause getragen, welches auf der andern Seite der Straße sich befindet.

Die Schreckensnachricht verbreitete sich sofort durch die Stadt. Die Straßen in der Nähe des Theaters füllten sich mit tausenden von Menschen, die sich nach dem Befinden des Präsidenten erkundigten und den Namen des Elenden, der die ruchlose That begangen hatte, zu erfahren wünschten. Ein anderer Böswicht hatte gleichfalls den Versuch gemacht, den Minister Seward, der seit mehren Tagen ernstlich erkrankt war, in seinem Bette zu ermorden. Auch hörte man, daß der Meuchelmörder,

*) Das Gehirn, welches die Schädelhöhle gänzlich ausfüllt, ist mit sehnigen Häuten auf eine Weise befestigt und umhüllt, daß es zum Theil auf der Basis des Schädels ruht und zum Theil von der Decke aus getragen wird.

Anmerkung des Uebersetzers.

der Seward nach dem Leben trachtete, bei ſeinem Entrinnen auch andere Perſonen im Hauſe des Miniſters verwundet hätte. Von derſelben ruchloſen Hand wurde Frederick W. Seward, der Gehülfs-Staatsminiſter, auf eine Weiſe verwundet, daß ſeine Herſtellung zweifelhaft war.

Lincoln lag bewußtlos in dem Zimmer, nach welchem er gebracht worden war, umgeben von ſeiner Familie, von ſeinem Cabinet, von Wundärzten und einigen Freunden. Am 15. April, Morgens, 23 Minuten nach 7 Uhr, hauchte der große Mann ſeinen Geiſt aus.

Sofort verbreiteten die Telegraphendrähte die Nachricht von dem Tode Lincoln's durchs ganze Land. Welch ein Wechſel in der Stimmung des Volks! In den letzten Tagen allgemeiner Jubel, jetzt überall Trauer und Niedergeſchlagenheit. Von Geſchäft war an dieſem Tage keine Rede; die Erholungs- und Vergnügungsplätze wurden überall geſchloſſen. Die Häuſer in allen größeren Städten des Landes wurden mit Zeichen der Trauer verſehen. Die Glocken der Kirchthürme läuteten Klagetöne. Der gottesfürchtige Theil der Bevölkerung ſtrömte am 16., Sonntags, in die Kirchen, um von den Geiſtlichen Worte des Troſtes und der Ermahnung zu hören.

Freitag Nacht bemühte man ſich, des Meuchelmörders habhaft zu werden. Es ſtellte ſich bald heraus, daß der Schauſpieler J. W. Booth das Verbrechen begangen hatte. Man hatte hinreichenden Grund zu vermuthen, daß er nach Maryland entflohen ſei. Man wußte ſchon jetzt, daß Lincoln das Opfer einer Verſchwörung geworden war und daß die Ermordung des Staatsminiſters Seward und des Vicepräſidenten Johnſon ebenfalls beabſichtigt wurde.

Major Rathbone, der am 17. April verhört wurde, ſagte aus, daß die Entfernung zwiſchen dem Sitze des Präſidenten und der Thür, die nicht geſchloſſen geweſen ſei, vier oder fünf Fuß betragen hätte. Während der zweiten Scene des dritten Akts hörte Rathbone, der aufmerkſam dem Spiele zuſah, einen Schuß fallen, und als er ſich umwandte, ſah er eine Rauchwolke, welche einen Mann umhüllte, der zwiſchen der Thür und dem Präſidenten ſtand. Der Mann ſtieß ein Wort aus, welches, wie Rathbone glaubt, wie Freiheit (freedom) klang. Der Major

ſprang auf und umfaßte den Mann, allein derſelbe machte ſich los und verſetzte dem Major mit einem großen Meſſer eine Stichwunde in den linken Arm, zwiſchen dem Ellbogen und der Schulter, die mehre Zoll tief war. Die Oeffnung der Wunde war etwa anderthalb Zoll lang, und die Richtung derſelben war gegen die Schulter. Der Fremde ſtürzte nach dem vorderen Theile der Loge, wo der Major ihn abermals zu faſſen verſuchte, und ſprang über das Geländer. Es gelang dem Major blos, die Kleider deſſelben zu faſſen, die, wie er meinte, bei dieſer Gelegenheit riſſen. Als der Fremde über die Bühne eilte, rief Major Rathbone laut aus: „Faßt ihn!" Der Major wandte ſich alsdann zum Präſidenten, deſſen Körper in derſelben Stellung verharrte; der Kopf war etwas vorgebeugt, die Augen waren geſchloſſen. Major Rathbone ſah, daß der Präſident bewußtlos war, und da er glaubte, daß derſelbe tödtlich verwundet ſei, ſo eilte er nach der Thür und rief nach einem Arzt. Die Thür des Ganges, der oben beſchrieben wurde, war mit einem ſchweren Stück Holz verrammelt, wovon das eine Ende in der Wand ſteckte und das andere gegen die Thür gelegt war. Das Stück Holz, welches ſich etwa vier Fuß vom Boden befand, war auf eine Weiſe gelegt worden, daß es nur mit bedeutender Kraftanſtrengung aus ſeiner Lage gebracht werden konnte. Man ſchlug von außen gegen die Thüre, um in den Logengang zu kommen. Erſt als das Stück Holz von innen entfernt war, wurde die Thür geöffnet.

Der Schauſpieler, der in jenem Augenblick auf der Bühne war, ſchrieb an ſeinen Vater am 16. April wie folgt:

Ich ſpielte in dem Stücke „der amerikaniſche Vetter" (The American Cousin) die Rolle Aſa Trenchard's. Die „alte Frau" war gerade hinter die Couliſſen gegangen, und als ich meine Erwiderung auf ihre Bemerkungen machte, hörte ich einen Schuß fallen. Ich wandte mich um, ſchaute zur Loge des Präſidenten hinauf und ſah einen Mann, der sic semper tyrannis*) ausrief, von der Loge herab auf die Bühne ſpringen. Im

*) Dies iſt Lateiniſch und bedeutet: „ſo ſollten Tyrannen (Zwingherren) behandelt werden." Es iſt indeß zweifelhaft, ob Booth dies ausgerufen hat.
Anmerkung des Ueberſetzers.

Sprunge ergriff er eine Fahne, die an einer Stange befestigt war. Der Mann strauchelte, als sein Fuß die Bühne erreichte, allein er stand gleich wieder aufrecht da, schwang ein Messer und rief aus: „Der Süden soll frei sein!" („The South shall be free!") Er wandte darauf sein Gesicht nach der Richtung, wo ich stand, und ich erkannte ihn. Es war John Wilkes Booth. Er rann gegen mich, und da ich sah, daß er ein Messer in der Hand hielt, dachte ich, er wollte mich ermorden, flüchtete von der Bühne und lief eine Treppe hinauf. Booth entkam durch eine Thür, die sich hinter dem Theater befindet, schwang sich auf ein Pferd und jagte davon.

Alles dieses dauerte blos eine Viertelminute.*) Als Booth über die Bühne lief, wußte ich nicht, daß er auf den Präsidenten geschossen hatte. Hätte ich ihn aufgehalten, so würde er mich gestochen haben.

Ich habe $1000 Bürgschaft stellen müssen, um als Zeuge zu erscheinen, falls Booth verhaftet und vor Gericht gestellt wird.

Was ich dir hier mitgetheilt habe, ist von mir eidlich erhärtet worden. Das Theater war voll von Menschen, und von der Aufregung, die unter denselben entstand, kann man sich keinen Begriff machen. Man rief aus: „Hängt ihn?" „Wer war er?" u. s. w.

Nachdem Lincoln verschieden war, wurde sein Leichnam einbalsamirt und nach dem Weißen Hause gebracht. Am Dienstag wurden seine irdischen Ueberreste im östlichen Zimmer (East Room) auf einem Paradebett ausgestellt. Tausende kamen, um den Leichnam zu sehen. Am Mittwoch fand die Todtenfeier in demselben Zimmer statt. Dr. Gurley, der Pastor der presbyterianischen Kirche, die der verstorbene Präsident besuchte, hielt eine treffliche Leichenrede. Der Haupttheil der Begräbnißrede wurde von Dr. Hall, einem Geistlichen der Episcopalkirche vorgelesen; Simpson, Bischof der Methodisten-Kirche, und Dr. Gray, Baptistenprediger, sprachen Gebete. Ein Zug bewegte sich darauf nach der Rotunda (Rundbau) des Capitols; und die Feierlichkeiten, die dabei stattfanden, vermag keine Feder zu beschreiben.

*) Blos eine Viertelminute? Das ist wohl ein Irrthum.
Anmerkung des Uebersetzers.

Tausende von Land- und Seeofficieren, Beamten und Bürgern nahmen am Leichenzuge theil, und die Musikbanden spielten Trauermärsche. Tausende sahen dem Zuge von Fenstern und Dächern und von den Seitenwegen zu. In der Rotunda wurde die Leiche abermals auf einem Paradebette ausgestellt, und am Freitag Morgen wurde dieselbe nach dem Leichenwaggon*) gebracht, um in Begleitung von hervorragenden Beamten und Bürgern nach der ehemaligen Heimath Lincoln's, fast 2000 Meilen entfernt, befördert zu werden. Der Eisenbahnzug, auf dem die Leiche sich befand, verließ Washington am 21. April und ging über Baltimore und Harrisburg nach Philadelphia, wo dieselbe von Samstag Abend, den 22., bis Montag Morgen in der Independence Hall (Unabhängigkeitshalle) auf dem Paradebette lag. Die Leichenfeierlichkeiten waren in Philadelphia im höchsten Grade imposant. Am Nachmittage des 24. traf der Zug in New-York ein, woselbst am 25. eine unendlich lange Leichenprocession stattfand. Zeichen der Trauer konnte man überall erblicken. In der Nacht des 25. kam der Zug in Albany an und blieb daselbst mehre Stunden am 26. In Buffalo fanden am 27., in Cleveland am 28., in Columbus am 29. und in Indianapolis am 30. Leichenfeierlichkeiten statt. In Chicago, wo der Leichenzug am 1. Mai ankam, war die Todtenfeier wahrhaft erhebend. Auf der ganzen Reise von Washington bis Springfield in Illinois gab sich der tiefe Schmerz des Volkes durch rührende Bezeugungen der Trauer zu erkennen.

Die letzte Todtenfeier fand am Donnerstag, den 4. Mai, in Springfield statt, wo die irdischen Ueberreste Abraham Lincoln's in Gegenwart von Tausenden auf dem Oak Ridge Friedhof in einer Gruft beigesetzt wurden. Die Leiche Willie's, des Sohnes des verstorbenen Präsidenten, der im Februar 1862 verschieden war, war ebenfalls nach Springfield gebracht worden und ruhte jetzt neben der des Vaters. Die Todtenfeier war wahrhaft erhaben. Die letzte Antrittsrede (inaugural address) Lincoln's wurde vorgelesen; Todtenlieder wurden mit Begleitung einer Musikbande gesungen, und Bischof Simpson hielt eine erhebende

*) Die Personenwagen auf Eisenbahnwegen, die man hier in Amerika cars nennt, werden in Deutschland Waggons genannt.

Anmerkung des Uebersetzers.

Trauerrede. Dr. Gurley von Washington und andere Geistliche leiteten zum Theil die religiösen Feierlichkeiten. Das ganze Land betheiligte sich an der Trauer, und von Geschäft war keine Rede. Eine solche Todtenfeier hat vielleicht noch niemals stattgefunden.

Die Ermordung Abraham Lincoln's war das Resultat einer Verschwörung, die sich mit der Rebellion verbunden hatte.

Große Summen wurden für die Verhaftung von Booth und seiner Helfershelfer, Atzerodt und Harold, angeboten. Payne, der die Ermordung Seward's beabsichtigte, wurde zuerst arretirt. Man kam Booth und Harold, seinem Mitschuldigen, bald auf die Spur. Dieselben hatten ihren Weg durch die Counties Prince George, Charles und St. Mary, die zu Maryland gehören, genommen, flüchteten sich alsdann über den Potomac nach Virginien, und nachdem sie bei Port Conway über den Rappahannock gefahren waren, lenkten sie ihre Schritte auf Bowling Green zu. Einige Neger und ein parolirter Rebellensoldat gaben Auskunft über die Flucht Booth's und Harold's, die man alsdann am 26. April, Morgens, in einer Scheune, die einem Herrn Garrett gehörte, fand. Harold ergab sich; auf Booth, der der Verhaftung Trotz bot, wurde von einem Sergeanten der Reiterei, Namens Corbett, der mit anderen die Flüchtigen verfolgt hatte, geschossen. Nach dem Schusse lebte Booth nur noch wenige Stunden; unter schrecklichem Ringen mit dem Tode gab er seinen Geist auf. Beim Sprunge von der Theaterloge hatte Booth einen Beinknochen gebrochen, wodurch seine Flucht gehemmt wurde. Er hatte während der elf Tage, die er unterwegs war, furchtbare Schmerzen auszustehen. Den Elenden hatte das Schicksal ereilt.

Außer Payne und Harold wurden folgende Personen verhaftet: Atzerodt, O'Laughlin, Spangler und einer der Theaterdiener; ferner Dr. Mudd, bei dem sich Booth einen Tag nach der Ermordung aufhielt und welcher den Beinknochen einsetzte, worauf er demselben bei seiner Flucht behülflich war; Arnold, in dessen Koffer man einen Brief von Booth fand, der „Sam" gezeichnet und ein Beweis seines Einverständnisses mit der Verschwörung war; Madame Surratt, in deren Hause die Verschworenen Zusammenkünfte hielten und die ebenfalls die Flucht Booth's förderte.

Ford's Theater und das demselben gegenüberliegende Haus, in welchem Lincoln starb.

Johnson, der am Morgen der Ermordung Lincoln's die Präsidentschaft antrat, erließ folgende

Proklamation.

In Erwägung, daß laut Zeugenaussagen die Ermordung des Präsidenten Lincoln und der Versuch, dem Staatsminister Seward das Leben zu rauben, von Jefferson Davis, der sich früher in Richmond, in Virginien, aufhielt, sowie von Jacob Thompson, Clement C. Clay, Beverley Tucker, George N. Sanders, W. C. Cleary und anderen Rebellen, die sich in Canada befinden, angezettelt worden ist, biete Ich, Andrew Johnson, Präsident der Vereinigten Staaten, $100,000 als Belohnung für die Verhaftung von Jefferson Davis, je $25,000 für die Verhaftung von Clement C. Clay, Jacob Thompson, George N. Sanders und Beverley Tucker, sowie $10,000 für die Verhaftung von William C. Cleary, der ehedem „Clerk" (Gehülfe) von Clement C. Clay war.

Der General-Profoßmarschall der Vereinigten Staaten ist angewiesen worden, Steckbriefe gegen obengenannte Personen zu erlassen.

Gegenwärtige Urkunde habe Ich mit Meiner eigenhändigen Namensunterschrift vollzogen und mit dem Insiegel der Vereinigten Staaten versehen lassen.

[L. S.] Gegeben in der Stadt Washington am 2. Mai, im Jahre unseres Herrn 1865 und im neun und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Andrew Johnson.

W. Hunter, in Vertretung des Staatsministers.

Am 8. Mai trat eine militärische Commission behufs des Verhörs derjenigen zusammen, die der Mitschuld an dem Morde Lincoln's, sowie der Theilnahme an einer Verschwörung gegen das Leben des Vicepräsidenten Johnson, des Staatsministers Seward und des Generallieutenants Grant verdächtig waren und deren Verhaftung man bewerkstelligt hatte.

Aus dem Zeugenverhör schien hervorzugehen, daß Jacob Thompson, Jefferson Davis und andere an der Verschwörung

gegen das Leben Lincoln's Theil hatten. Das Verhör von Lewis F. Bates, in deſſen Hauſe in Charlotte, in Nord-Carolina, Davis gewohnt hatte, enthüllte Folgendes:

Frage: Sehen Sie Sich dieſes an (dem Zeugen wird ein Telegramm hingehalten) und ſagen Sie mir, ob es dieſelbe Depeſche iſt.

Antwort: Ja.

Die Depeſche, die alsdann vorgeleſen wurde, lautete wie folgt:

„Greensboro, 19. April, 1865.

„An Seine Excellenz, Präſident Davis:

„Präſident Lincoln wurde am Abend des 14. zu Waſhington im Theater ermordet. Seward iſt ebenfalls in ſeinem Hauſe überfallen und wahrſcheinlich tödtlich verwundet worden.

„John C. Breckinridge."

Frage: Was ſagte Jefferſon Davis, nachdem er die Depeſche der Volksmenge vorgeleſen hatte?

Antwort: Er las am Schluſſe ſeiner Rede die Depeſche dem Volkshaufen vor und ſagte: „Wenn es überhaupt gethan werden ſollte, ſo hätte es auf rechte Art geſchehen ſollen." ("If it were to be done, it were better that it were done well.")

Frage: Sind Sie ſicher, daß er ſich dieſer Worte bediente?

Antwort: Ja.

Frage: Blieben nicht Jefferſon Davis, John C. Breckinridge und andere Perſonen einen oder zwei Tage länger in Ihrem Hauſe in Charlotte?

Antwort: Ja.

Frage: Unterhielten ſich dieſelben über die Ermordung Lincoln's?

Antwort: Das thaten ſie.

Frage: Können Sie Sich auf das erinnern, was John C. Breckinridge ſagte?

Antwort: Er äußerte gegen Davis, daß er die Ermordung des Präſidenten Lincoln ſehr bedaure, daß dieſelbe für die Bevölkerung des Südens ein Unglück ſei. Davis ſagte: „General, ich bin anderer Anſicht; wenn die Sache überhaupt geſchehen ſollte, ſo hätte man ſie recht machen ſollen; und wenn man Andrew Johnſon, dem Vieh (the beast), und Miniſter Stanton

auf gleiche Weise mitgespielt hätte, so wäre das Geschäft gänzlich vollbracht." (The job would then be complete.)

Frage: Sind Sie gewiß daß er diese Worte gebrauchte?

Antwort: Das bin ich.

Dieser Proceß brachte einen andern scheußlichen Plan der Rebellen in Richmond ans Tageslicht. Als Kilpatrick auf seinem Streifzuge die Hauptstadt der Sonderbündler bedrohte, hatte man Pulverminen unter das „Libby-Gefängniß" gelegt, in welchem sich tausende von gefangenen Unionssoldaten befanden. Im Fall einer Einnahme der Stadt durch Kilpatrick wollte man das Libby-Gefängniß sammt den Gefangenen in die Luft sprengen.

Am 1. December 1864 erschien in der Selma Dispatch eine Anzeige, die, wie sich seitdem herausgestellt hat, von Gayle, einem Advocaten in Alabama, herrührte und folgendermaßen lautete:

Eine Million Dollars wird verlangt, damit wir am 1. März Frieden haben. — Wenn die Bürger der südlichen Conföderation mir eine Million Dollars in baarem Gelde oder in guten Papieren verschaffen wollen, dann will ich dafür sorgen, daß Abraham Lincoln, William Seward und Andrew Johnson vor dem 1. März umgebracht werden. Dadurch wird der Friede hergestellt werden, und die Welt wird sich davon überzeugen, daß grausame Tyrannen in einem freien Lande nicht leben können. Wenn Frieden nicht eintreten sollte, dann brauchen nicht mehr als $50,000 im Voraus bezahlt zu werden, welche Summe nothwendig sein wird, um die drei Schufte aus der Welt zu schaffen.

Für diesen patriotischen Zweck will ich selbst $1000 beisteuern. Anerbietungen wolle man an Briefkasten No. X., Cahaba, in Alabama, richten.

1. December, 1864.

Von allen Ländern Europa's liefen Adressen ein, in welchen Bedauern wegen der Ermordung Lincoln's ausgedrückt und seinen Verdiensten hohe Anerkennung gezollt wurde. Die Gesandten

sämmtlicher Nationen, die in Washington vertreten waren, gaben ebenfalls ihr Beileid zu erkennen. So allgemein ist noch niemals das Oberhaupt eines Staates geehrt worden. Die Königin Victoria und die Kaiserin Eugenie sandten eigenhändige Condolenzschreiben an Madame Lincoln. Von fast allen Volksvertretungen Europa's kamen Beileidsbezeugungen. Zahlreiche Volksversammlungen wurden hier und in Europa gehalten, um der Trauer über die Ermordung Lincoln's Ausdruck zu geben.

George Bancroft, der Geschichtsschreiber, hielt in New-York über die Ermordung Lincoln's eine Rede.*) Er sagte in derselben, daß Lincoln ein Mann von gesundem Menschenverstand, von großem Scharfsinn, Versöhnlichkeit und Standhaftigkeit gewesen sei, daß er die Strömung der öffentlichen Meinung richtig aufgefaßt und Festigkeit mit Nachgiebigkeit vereinigt hätte. Als Lincoln nach Washington ging, hätte er die Verrätherei seiner Vorgänger, die den Südländern Forts und Waffenhäuser in die Hände gespielt hätten, gut machen müssen. Sklaverei sei seit dem Regierungsantritt Lincoln's aus dem Distrikt Columbia, aus Maryland, Missouri und Tennessee verbannt worden; die unermeßlichen Gebiete der Vereinigten Staaten ständen der freien Arbeit offen; die Rebellion der Sklavenhalter läge in den letzten Zügen. Viele hätten Lincoln zuerst für unfähig gehalten, seinem Amte vorzustehen, allein das amerikanische Volk hätte ihm durch seine Wiedererwählung einen Beweis des Vertrauens gegeben. Das Andenken Lincoln's könnte durch Ausführung der Emancipations-Proklamation vom 1. Januar 1863 am besten geehrt werden.

Bezug nehmend auf die Ermordung sagte Bancroft, daß gerade durch dieselbe die Union fester zusammengekittet worden sei. Lincoln sei der Retter der Republik gewesen.

---

*) Es befinden sich im Original verschiedene Bruchstücke aus Reden und Briefen, die auf die Ermordung Lincoln's Bezug haben und zum Theil recht gute, ja vortreffliche Gedanken, zum Theil aber auch vielen Schwulst und Bombast enthalten. Die vielen bildlichen Redensarten, von denen diese Bruchstücke voll sind, können überhaupt nicht wohl in deutscher Sprache wiedergegeben werden. Ich habe daher nur den Kern, den eigentlichen Sinn mitgetheilt und denselben mit dem Text verflochten. Wiederholungen habe ich vermieden, und unwesentliche Bemerkungen, die den Leser nur langweilen würden, ausgelassen.

Anmerkung des Uebersetzers.

Der ehrwürdige Lewis Caß, ein politischer Gegner Lincoln's, sagte, daß derselbe zu Anfang eines Bürgerkrieges, der in der Geschichte der Menschheit seinesgleichen suchte, die oberste Leitung der Regierung übernommen hätte. Die Südländer hätten versucht, das beste Gouvernement, welches jemals auf Erden bestanden hätte, zu zerstören. Lincoln hätte unbedingtes Vertrauen zu dem endlichen Sieg der gerechten Sache des Nordens gehabt. Je länger er an der Spitze der Verwaltung gewesen sei, desto mehr sei das Vertrauen seiner Landsleute zu ihm gewachsen.

Ralph Waldo Emerson, der Philosoph und Dichter, hielt eine Rede in Boston, in der er sagte, daß Lincoln ein Mann des Volks, ein Amerikaner von echtem Schrot und Korn gewesen sei. Lincoln sei niemals über das große Wasser gegangen und nicht von europäischen Ideen angesteckt worden. In Kentucky geboren, habe er zuerst auf einer Farm gearbeitet, dann sei er ein Flachbootmann, ein Hauptmann im Blackhawk-Kriege, ein Landadvocat und ein Repräsentant in der Legislatur von Illinois gewesen. Langsam und sicher hätte er sein Ziel erreicht.

Emerson führte in seiner Rede den Ausspruch Lord Bacon's an, daß durch offenbare Tugenden Ruhm und Ehre, durch verborgene Vermögen erworben würde. Lincoln hätte beim ersten Bekanntwerden mit anderen keine hervorstechende Eigenschaften zu erkennen gegeben; er hätte anderen seine geistige Ueberlegenheit nicht auf unangenehme Art fühlen lassen. Sein Gesicht und sein Wesen hätten allen Argwohn verbannt, hätten jedermann Vertrauen eingeflößt. Er sei ein Mann ohne Laster gewesen und hätte seine Verpflichtungen getreulich erfüllt. Er hätte die Gabe gehabt, andere zu überzeugen.

Ferner sagte Emerson, daß Lincoln ein tüchtiger Arbeiter gewesen sei, daß er mit Lust und Liebe gearbeitet hätte. Solche Leute seien selten. Eine Menge vielversprechende junge Leute brächten es zu nichts: der eine, weil er körperlich nicht gesund sei, der andere, weil er vergnügungssüchtig sei, oder sich zu viel einbildete; dieser übereilte sich, jener sei lässig. Lincoln dagegen habe frisch und fröhlich seine Aufgabe erfüllt.

Lincoln sei, wie Emerson weiter bemerkte, äußerst gutmüthig gewesen, so daß er jedem zugänglich war; den vielen Bittstellern, die sich an ihn während seiner Präsidentschaft wandten,

hätte er gern Gehör geſchenkt. Der arme Negerſklave hätte dem edlen Lincoln — "Massa Linkum," wie die Plantagenneger ſich ausdrücken — unendlich viel zu verdanken.

Dann ſagte Emerſon, daß Lincoln immer fröhlich und guter Dinge geweſen ſei und gern kurzweilige Geſpräche geführt hätte. Durch dieſe ſeltene Gabe ſei der weiſe Mann im Stande geweſen, die Stimmung anderer zu erkennen, ohne dabei ſeine eigenen innerſten Gedanken ſofort bloszulegen. Lincoln ſei im Stande geweſen, mit Leuten, die den verſchiedenſten Berufsthätigkeiten angehören, zu verkehren, und ſein kerniger Humor hätte ihn geiſtig friſch und geſund erhalten. Viele ſeiner Ausſprüche, die man zuerſt für bloße Späße hielt, ſeien im Munde von Millionen gang und gäbe geworden, und man hätte mit der Zeit einen Kern von Wahrheit in ihnen entdeckt. Emerſon meinte, wenn Lincoln vor der Erfindung der Buchdruckerkunſt gelebt hätte, ſo würde er wenige Jahre nach ſeinem Tode durch ſeine Gleichniſſe eine mythologiſche Perſon wie Aeſop oder einer der ſieben weiſen Meiſter geworden ſein. Die Weisheit, die in den Reden, Briefen und Botſchaften Lincoln's verborgen läge, würde ſpäter noch mehr als jetzt erkannt und gewürdigt werden. Kerngeſunder Menſchenverſtand, wahrhafte Menſchenliebe, ſprächen ſich in denſelben aus; treffliche Erklärungen ſeien in denſelben enthalten. Seine kurze Rede zu Gettysburg ſei einzig in ihrer Art.

Wenn jemals ein Mann auf die Probe geſtellt worden ſei, ſo ſei es Lincoln geweſen. Man hätte ihm Hinderniſſe in den Weg gelegt, man hätte ihn verläumdet, man hätte ihn lächerlich gemacht. Allein Staatsgeheimniſſe hätte es während des Krieges nicht gegeben.

Inmitten des Rieſenkampfes hätte Lincoln wie ein Held dageſtanden. Er hätte Muth, Gerechtigkeitsgefühl, Gleichmuth, Ausdauer, Großmuth, Menſchenliebe an den Tag gelegt. Stets ſei er mit gutem Rath bei der Hand geweſen.

Schließlich ſagte Emerſon, daß Lincoln der Repräſentant des amerikaniſchen Volkes geweſen ſei, daß derſelbe die öffentliche Meinung immer richtig verſtanden hätte.

Bei Gelegenheit der Leichenfeier in New-York ſchrieb der ehrwürdige Dichter William C. Bryant eine vortreffliche Ode.

Goldwin Smith, Professor an der Universität von Oxford (in England) sagte, daß Lincoln als Märtyrer der Abschaffung der Sklaverei gefallen sei; doch sei er kein fanatischer Abolitionist gewesen. Obgleich Lincoln die Sklaverei gehaßt hätte, so würde er doch behufs Abschaffung derselben keine verfassungswidrige Handlung begangen haben. Er hätte selbst einer Familie angehört, die dem Lande der Sklaverei den Rücken gekehrt hätte und in einen Freistaat gezogen sei. Lincoln hätte sich nicht zu übereilten und gesetzwidrigen Maßregeln behufs Abschaffung der Sklaverei verleiten lassen; er hätte den richtigen Moment abgewartet und ihr alsdann den Todesstoß versetzt. Als ein Opfer seiner Ueberzeugung sei er gefallen.

Der Graf von Paris drückte in einem Brief an den Senator Sumner sein Beileidsgefühl mit der Ermordung Lincoln's aus. Präsident Lincoln hatte dem Grafen und dem Bruder desselben zu Anfang des Krieges eine Anstellung in der Unionsarmee gegeben. Der Graf sagte in seinem Briefe an Sumner, daß die freundschaftliche Behandlung, die Lincoln ihm hätte zu Theil werden lassen, eine der angenehmsten Erinnerungen seiner Jugend sein würde. Der Name Lincoln's sei mit der Rettung freiheitlicher Institutionen, mit der Abschaffung der Sklaverei eng verbunden; unter seiner Leitung hätte die Union die Feuerprobe bestanden. Doch hätte Lincoln stets die Gesetze aufrecht erhalten, ohne dabei die Freiheit seiner Mitbürger zu verkümmern.

Victor Hugo schrieb an einen Freund in Boston wie folgt: „Als Sie an mich schrieben, war der Norden siegreich und Lincoln am Leben. Jetzt ist Lincoln todt. Der Süden hat durch dieses Verbrechen nichts gewonnen. Die Sklaverei ist zu Boden geworfen worden. Es lebe die Freiheit! Es lebe die Republik!"

Drouys de Lhuyn und andere französische Schriftsteller zollten dem Andenken Lincoln's ebenfalls hohe Anerkennung. Doch würde es zu weit führen, Bruchstücke aus allen diesen Adressen mitzutheilen.

Der gelehrte amerikanische Staatsmann, Charles Sumner, der mit Lincoln persönlich befreundet war, hielt am 1. Juni in Boston eine Todtenrede, die manches Bemerkenswerthe enthält. Sumner sagte, daß Lincoln groß von Statur gewesen sei

und etwas ungehobelt ausgesehen hätte. Die Einfachheit seiner Manieren und seiner Unterhaltung sei bei der ersten Bekanntschaft aufgefallen. Seine Handschrift, gerade wie die Washington's, hätte sich durch Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichnet, doch hätte letzterer mehr Züge als ersterer gemacht. Lincoln sei menschenfreundlich und versöhnlich gewesen und gern hätte er sich der Armen angenommen. Durch solche Eigenschaften hätte er die Sympathieen des Volks auf seiner Seite gehabt.

Obgleich Lincoln die Gesellschaft anderer geliebt und sich gern unterhalten hätte, so sei er doch zuweilen äußerst zurückhaltend gewesen. Er hätte sich durch Bescheidenheit ausgezeichnet, doch hätte er sich keineswegs geziert. Ebensowenig hätte man sich über Eifersucht beklagen können. Eine Ehre oder Auszeichnung, die einem andern gebührt hätte, hätte Lincoln niemals für sich in Anspruch genommen.

Lincoln hätte einen guten Humor an den Tag gelegt. Er hätte einige Male gesagt, daß er keinen Erfindungsgeist, sondern nur ein gutes Gedächtniß hätte. Gleichnisse hätte er fast immer gebraucht, um das von ihm Gesagte zu veranschaulichen; seine Gedanken seien gewissermaßen paarweise gekommen. Seine Anekdoten, deren er sich zur Erläuterung bediente, seien ihm häufig ebenso wichtig gewesen, als wie seine Argumente, die er immer mit Betonung hervorgebracht hätte.

Lincoln sei, wie Sumner ferner bemerkte, durch und durch originell gewesen. Seine Schreibweise sei seine eigene; er hätte sie niemand nachgeahmt. Obgleich Lincoln häufig Verstöße gegen die Grammatik gemacht hätte, so seien doch seine Gedanken herrlich. In seinen Staatspapieren kämen Stellen vor, die an Bacon erinnerten; unbedingtes Vertrauen zu Gott spräche sich in denselben aus.

Weiter sagte Sumner, daß Lincoln kurz vor seinem Tode sich viel mit der Behandlung der Leiter der Rebellion beschäftigt hätte. Selbst über Jefferson Davis hätte er sich niemals wegwerfend geäußert. Es hätte jemand zu Lincoln einige Tage vor seinem Ende gesagt: „Strafen Sie ihn nach dem Gesetz; er sollte gehängt werden." Lincoln hätte mit den Worten, deren er sich in der Antrittsrede bediente, geantwortet: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet." Diese Worte hätte er wie-

derholt, als man entgegnet hätte, daß Davis angesichts der Greuelthaten, die im Libby Gefängnisse vorgekommen seien, nicht begnadigt werden könne.

In dem „London Spectator" erschien ein Aufsatz über Lincoln, der manche bemerkenswerthe Stellen enthält. Es befindet sich in demselben ein Urtheil über Washington, der einem „Essay" von Lord Macaulay über Hampden entnommen ist. Macaulay spricht die Ansicht aus, daß sich niemals bei einem Führer einer Revolution soviel Besonnenheit, Selbstbeherrschung, treffliches Urtheil, ehrliches Streben vereinigt hätte, als bei Washington. Dann sagt der „Spectator," daß Lincoln eine leichtere Aufgabe als Washington gehabt hätte. Der erste Präsident der Republik hätte erst ein Gouvernement aus dem Chaos (Gewirr) schaffen müssen, während unter Lincoln die amerikanische Nation, deren Willen derselbe blos hätte auszuführen brauchen, sich einer trefflichen politischen Organisation hätte rühmen können. Washington hätte den Vortheil einer tüchtigen Schulbildung gehabt, was bei Lincoln nicht der Fall gewesen wäre. Lincoln sei von den Südländern und deren Freunden auf alle mögliche Weise verfolgt und tödtlich beleidigt worden, dennoch aber hätte er gegen dieselben kein Rachegefühl im Herzen getragen. Seine letzte Botschaft an den Congreß würde selbst einem Hampden oder Cromwell Ehre gemacht haben.

Der Kaiser der Franzosen hätte, wie der „Spectator" ferner bemerkt, den „Caesarismus" in Frankreich eingeführt, Lincoln dagegen hätte in der Entwicklung der Thatsachen die Fügung Gottes erkannt.

Als Lincoln ins Mannesalter trat, bemühte er sich eifrig, sich diejenigen Kenntnisse zu erwerben, die für einen tüchtigen Advocaten unerläßlich sind. Der Bundesrichter David Davis spricht sich über die Leistungen Lincoln's als Advocat unter anderem wie folgt aus:

Ich bin mehr als zwanzig Jahre Lincoln's Freund gewesen. Wir wurden fast gleichzeitig zur Praxis zugelassen und machten jahrelang Reisen mit den Vorsitzern eines Gerichtshofes, den man in Illinois den "Eighth Judicial Circuit" nennt. Als ich 1848 Mitglied dieses Gerichtshofs wurde, umfaßte der Ge-

richtssprengel vierzehn Counties, und Lincoln ging mit denselben nach jedem County. Eisenbahnen hatte man damals noch nicht, nnd wir reisten entweder zu Pferde oder in einspännigen Wagen (buggies).

Diese Art zu prakticiren, zog Lincoln den Geschäften in der Stadt vor, da ihm dieselbe Gelegenheit gab, mit der Masse des Volks, bei der er beliebt war, in Verkehr zu treten. Als Lincoln Sachwalter dieses Gerichtshofs war, wurde er als Präsident der Vereinigten Staaten gewählt. Seit 1849, in welchem Jahre er aus dem Congreß trat, hatte er kein Amt bekleidet. Lincoln hatte alle Eigenschaften, die ein Advocat ersten Ranges haben muß. Er legte das eigentliche Wesen einer Streitfrage mit großer Klarheit dar; seine Beweisführung war logisch, und seine Bemerkungen hatten stets auf den Gegenstand Bezug, nm welchen es sich handelte. Lincoln erging sich nie in allgemeinen, abgedroschenen Redensarten. Sein Humor verließ ihn nie, und er war immer im Stande, wenn ein langweiliger Proceß geführt wurde, die Aufmerksamkeit der Richter und Geschworenen durch kurzweilige Geschichtchen zu fesseln.

Lincoln hatte eine besondere Gabe, Vergleiche anzustellen. Er war durch und durch ehrlich, und eben deswegen fand eine schlechte Sache an ihm keinen guten Vertheidiger. Er besaß nicht die Fähigkeit, wie andere hervorragende Advocaten, schlechte Handlungen, die bei einem Processe zum Vorschein kamen, hinwegzuleugnen. Nur dann, wenn Lincoln von der Gerechtigkeit einer Sache, die er vertrat, überzeugt war, zeigte sich sein Talent im glänzendsten Lichte. Er gewann alsdann fast jeden Proceß, gleichviel ob sich derselbe um eine wichtige oder geringfügige Angelegenheit handelte. Mit dem Lesen von Gesetzbüchern befaßte sich Lincoln nur wenig, da er sich auf sein eigenes Urtheil verließ; er schlug dieselben blos dann nach, wenn er für besondere Fälle Auskunft zu haben wünschte. Nur selten fragte er andere Advocaten um ihre Meinung.

Gegen seine Clienten (Rechtsmündel) war Lincoln äußerst gefällig, und selten benutzte er ein Versehen des Advocaten, der ihm gegenüberstand, zu seinem Vortheil.

Er haßte Schlechtigkeiten, und denjenigen, die sich betrügerische Handlungen hatten zu Schulden kommen lassen, las er häu-

fig im Gerichtssaale gehörig den Text. Lincoln war äußerst anspruchslos und hatte wenig Bedürfnisse. Von seinen Clienten nahm er niemals mehr, als er für recht hielt. Da die Leute, unter denen er prakticirte, nicht reich waren, so war er mit einer geringen Bezahlung für seine Dienste zufrieden.

Lincoln hatte es nicht darauf abgesehen, Reichthümer zu sammeln. Seinen Lebensunterhalt erwarb er sich durch seine Praxis als Anwalt; sonst hatte er von der Kunst des Geldmachens wenig oder gar keine Idee.

Lincoln wurde von den Advocaten, die in demselben Gerichtssprengel prakticirten, geliebt und geachtet. Seine Anwesenheit im Gerichtssaal erregte immer Freude und Heiterkeit. Von Rechtsstreitigkeiten war er kein großer Freund, und, wenn es thunlich war, suchte er immer einen Proceß gütlich beizulegen.

Dummond, Richter im Bundesbezirksgericht in Chicago, drückte sich über Lincoln u. a. wie folgt aus:

Lincoln war ein ehrlicher Mann; er besaß im hohen Grade Menschenkenntniß, und seine Darlegungen zeichneten sich stets durch Klarheit aus. Er hatte eine ungewöhnliche Gabe, seine Beweisgründe durch Gleichnisse zu erläutern. Er konnte, wie wenige, seine Zuhörer von seinen Ansichten überzeugen. Lincoln war einer der besten Advocaten, die der Staat Illinois jemals gehabt hat. Die Aussagen eines Zeugen wurden niemals von ihm falsch dargelegt; ebensowenig suchte er an den Beweisgründen des Advocaten, der ihm gegenüberstand, zu drehen und zu deuteln. Eine falsche Auslegung der Gesetze wurde von ihm ebenfalls nie versucht. Nur selten verweilte Lincoln bei unwesentlichen Gegenständen, wenn er einen Proceß führte; er hatte immer den eigentlichen Kern der Sache im Auge. Ein gelehrter Advocat war Lincoln eigentlich nicht; doch führte er selten einen Proceß, ohne genaue Kenntniß des Gesetzes zu haben, welches darauf Bezug hatte. Mangelhaftigkeiten in den Argumenten seiner Gegner entgingen ihm nie. Seine eignen Beweisgründe waren stets schlagend und treffend. War Lincoln von der Gerechtigkeit der Sache, die er vertheidigte, überzeugt, so hatte er stets gewonnenes Spiel.

Es gab Leute, die Lincoln, nachdem er zum Präsidenten gewählt worden war, keine große geistige Ueberlegenheit zugestehen wollten. Diejenigen, die so sprachen, kannten ihn nicht. Niemand, der einem verwickelten Rechtsfall, den Lincoln führte, beigewohnt hat, wird seinen ungewöhnlichen Scharfsinn in Frage stellen. Im Jahre 1838 stand er einem der ausgezeichnetsten Wortkämpfer gegenüber, mit dem er politische Fragen von der größten Wichtigkeit erörterte, und kein unparteiischer Mann wird behaupten wollen, daß sein Gegner ihm überlegen war. Lincoln gebrauchte niemals mehr Worte, als nothwendig war. Seine Ausdrucksweise war nicht immer gewählt, trotzdem war er beredt. Er sprach mit Wärme, und was er sagte, hatte Hand und Fuß. Dabei hatte er gesunden Humor und ein menschenfreundliches Wesen, welches diejenigen, welche in nähere Berührung mit ihm gekommen sind, niemals vergessen werden. Durch Offenherzigkeit, Ehrlichkeit, Gefälligkeit und Gutherzigkeit machte sich Lincoln eine Menge persönlicher Freunde. Selten oder nie bewarb er sich um ein Amt, wenn nicht seine Freunde ihn dringend darum ersuchten.

Lincoln hatte ein außerordentliches Gedächtniß. Personen, Namen, Daten und Vorfälle waren ihm noch nach langen Jahren erinnerlich. Als ihm einst im Weißen Hause ein Herr vorgestellt wurde, erwähnte derselbe zufällig den Namen eines gemeinschaftlichen Freundes, eines Herrn C—, in Illinois. „Ich habe ihn seit etwa dreißig Jahren gekannt," sagte Lincoln, „meine erste Kosthausrechnung in Springfield nahm am 15. April, 1837, ihren Anfang, und C— stellte sich etwa zur Erdbeerenzeit ein."

Lincoln hatte eine außerordentliche Beobachtungsgabe und scharfe Sinne. Als unser Verfasser sich einst mit ihm in seinem Zimmer unterhielt, klopfte jemand an die Thür. Sogleich sagte der Präsident mit einem Lächeln: „Das ist Charles Sumner," und gleich darauf trat der Senator für Massachusetts ein.

Diejenigen, die da glauben, daß Lincoln keine bedeutenden administrativen Fähigkeiten gehabt hat, sind im Irrthum. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte er den Riesenkampf nicht zu einem glücklichen Ende führen können. Ein ungeheures Heer, eine mächtige Flotte mußten geschaffen werden, um die Rebellion nie-

derzuwerfen. Es lag Lincoln bedeutend mehr Arbeit ob, als irgend einem seiner Vorgänger. Unser Verfasser fand ihn einst mit dem Durchlesen eines langen Schriftstücks beschäftigt, welches von einem Proceß handelte, der vor einem militärischen Gerichtshofe geführt worden war. Das Gutachten war für den Angeklagten, der auf eine Ermäßigung der ihm zuerkannten Strafe hoffte, von großer Wichtigkeit. Unser Verfasser bemerkte gegen den Präsidenten, daß er sich zu viel Arbeit aufbürdete und daß er die Prüfung des Protokolls füglich dem Büreau für militärische Rechtspflege überlassen könne. Lincoln erwiderte mit Nachdruck: „Wenn ich das thun würde, so würde das Volk mich meiner Stelle entsetzen."

Lincoln überarbeitete sich dermaßen, daß er sich in den letzten zwölf oder achtzehn Monaten seines Lebens fast fortwährend abgespannt fühlte.

Ungern hielt Lincoln Reden, auf die er sich nicht vorbereitet hatte, doch ließ er höchst selten die Leute unbefriedigt nach Hause gehen. Als unser Verfasser sich einst in Lincoln's Zimmer befand, hörte derselbe Musik erschallen. Der Thürsteher benachrichtigte den Präsidenten, daß eine Deputation von Farbigen, die wegen der Freilassung der Sklaven in Maryland im größten Freudentaumel waren, ihn zu hören wünschten. Als Lincoln aufstand, um nach dem Fenster zu gehen, sagte er: „Es fällt mir schwer, bei Serenaden zu sprechen. Ich bin in demselben Fall, wie jener Doctor, der alle Krankheiten mit Wasser curiren wollte; wenn aber jemand ein Bein gebrochen hatte, so kam er doch mit seiner Heilmethode in Verlegenheit." Trotzdem, daß Lincoln nicht vorbereitet war, hielt er doch eine ganz nette Rede, die nicht aufgezeichnet worden ist. Er gab den Farbigen einige gute Rathschläge hinsichtlich des Gebrauchs ihrer Freiheit.

Selbst gegen diejenigen, die genügenden Grund zu bitteren Gefühlen gegeben hatten, zeigte sich Lincoln versöhnlich. Er verfolgte diejenigen nicht, die in der Gunst des Volks gefallen waren. Nachdem McClellan des Oberbefehls enthoben war, bemerkte Lincoln einst, daß er demselben gern ein anderes Commando übertragen würde, wenn die Umstände das zuließen.

Das Fehlschlagen des Feldzugs auf der Halbinsel (Peninsular campaign) ging Lincoln sehr nahe. Um den Stand der

Dinge im Felde aus eigner Anſchauung kennen zu lernen, ging er am 8. Juli 1862 nach Harriſon's Landing. Das Land befand ſich in einer höchſt kritiſchen Lage. Lincoln entwarf die Emancipations-Proklamation auf dem Dampfſchiffe, auf welchem er von Harriſon's Landing nach Waſhington zurückfuhr. Als er Waſhington erreichte, machte er verſchiedene Aenderungen in dem Entwurf und las alsdann denſelben ſeinem Cabinet vor. Seward war der Anſicht, daß die Proklamation nach einem Siege mehr Eindruck machen würde, als dermalen, und Lincoln ſtimmte ihm bei. Am 17. September wurde die Schlacht bei Antietam gewonnen, und am 22. deſſelben Monats machte die Emancipations-Proklamation ihr Erſcheinen.

Als Schuyler Colfax eines Morgens dem Präſidenten einen Geſchäftsbeſuch abſtattete, fiel ihm das bleiche und ſorgenvolle Ausſehen deſſelben auf. Lincoln erwiderte, daß die jüngſten ſchlechten Nachrichten vom Kriegsſchauplatz, die den Zeitungen noch nicht mitgetheilt worden ſeien, ihn nicht hätten ſchlafen laſſen, auch hätte er kein Frühſtück nehmen können. Mit ausdrucksvoller Miene fügte der Präſident hinzu: „Wie gern würde ich mit dem Soldaten tauſchen, der auf dem harten Boden ſchläft."

Auguſte Langel, ein franzöſiſcher Schriftſteller, der vor einiger Zeit unſer Land beſuchte und ſich an jenem verhängnißvollen Abend in Lincoln's Loge befand, ſagt, daß er ſeine Blicke mehr auf den Präſidenten, als auf die Bühne gerichtet hätte. Obgleich der Präſident das Stück beinahe auswendig wußte, ſah er demſelben doch mit großer Aufmerkſamkeit zu und ſprach mit Herrn Sumner und mir blos in den Zwiſchenacten. Er hielt ſeinen zweiten Sohn, einen Knaben von elf Jahren, faſt die ganze Zeit umfaßt, drückte häufig deſſen lachendes und verwundertes Geſicht an ſeine breite Bruſt und beantwortete mit der größten Geduld die vielen Fragen deſſelben. Lincoln hatte im Weißen Hauſe ein Kind verloren, über deſſen Verluſt er untröſtlich war. „Ich würde," bemerkt Langel ferner, „nur wenigen Freunden dieſe Mittheilung gemacht haben, wenn nicht gegen den Mann, der ſo ſanft wie eine Frau, ſo einfach wie ein Kind war, an jener Stätte der Todesſtreich geführt worden wäre."

Dr. Thompſon, ein Geiſtlicher in New York, berichtet als

Ohrenzeuge, daß Lincoln gefragt worden sei, ob nach seiner Meinung der Sieg bei Atlanta oder die Chicago Platform mehr zu seiner Wiedererwählung beigetragen hätte. „Ich denke, es war der Sieg," erwiderte der Präsident, „jedenfalls würde ich die Wiederholung des Sieges einer zweiten derartigen Platform vorziehen." Als der Tod des Guerrilla's Morgan angezeigt wurde, bemerkte Lincoln: „Ich würde über den Tod keines Menschen jubeln; allein der Tod dieses Mannes macht mir nicht mehr Schmerzen, als der eines andern." Dann fügte er unwillig hinzu, daß Morgan eine feige Memme, ein Negerquäler gewesen sei, von dessen nichtsnutzigen Streichen man im Norden nur wenig wüßte.

Der Künstler Carpenter, dessen Gemälde, „die Unterzeichnung der Emancipations-Proklamation," wohl bekannt ist, sagte, daß er noch niemals ein Gesicht gemalt hätte, dessen Ausdruck so trübsinnig gewesen wäre, als das Lincoln's. Als im Frühjahr und Sommer 1864 schlimme Nachrichten vom Kriegsschauplatze einliefen, hätte der Präsident wahrhaft mitleiderregend ausgesehen. Carpenter sah eines Tages den Präsidenten in einem Gange seiner Wohnung auf- und abgehen; er hielt seine Hände auf dem Rücken, und sein Kopf war gegen die Brust geneigt. Dicke, schwarze Ringe, die schlaflose Nächte anzeigten, befanden sich um die Augen — mit einem Wort, Lincoln war ein Bild der Folgen drückender Sorgen und schwerer Verantwortlichkeit, wie Carpenter es noch nie gesehen hatte. Und dennoch sei er niemals ohne ein freundliches Wort und ein Lächeln gewesen, und häufig hätte er in solchen Augenblicken seiner beklommenen Brust durch einen harmlosen Scherz Luft gemacht.

Im Jahre 1862 gab es trübselige Tage. Es herrschte allgemeine Niedergeschlagenheit. Ein Congreßmitglied stattete eines Morgens nach einer verlornen Schlacht dem Präsidenten einen Besuch ab. Als Lincoln anfing, von einer geringfügigen Sache zu sprechen, stand der Congreßmann von seinem Sitze auf und sagte: „Herr Präsident, ich bin heute Morgen nicht hierher gekommen, um mir Anekdoten erzählen zu lassen; dazu ist der Augenblick zu ernst." Sogleich verschwand das Lächeln von Lincoln's Gesicht, und er rief aus: „Setzen Sie Sich, Herr A—! Ich achte Sie als einen aufrichtigen Mann; allein ich mache mir gerade so viele Sorgen wie Sie, und wenn ich mir nicht

hin und wieder durch einen Witz Luft machen könnte, so würde es mein Tod sein!"

In Bezug auf die Conferenz zu Hampton Roads erschien in einer südlichen Zeitung ein Artikel, den A. H. Stephens entweder selbst geschrieben hatte, oder hatte schreiben lassen. Lincoln soll gesagt haben, daß die Südstaaten sich niemals außerhalb der Union befunden hätten und daß aus diesem Grunde der Krieg kein Eroberungskrieg sei. Er allein sei Präsident der sämmtlichen Staaten, die die Union bildeten, und von der Anerkennung eines besonderen Staatenbundes innerhalb derselben könne daher keine Rede sein.

Auf diese Bemerkung Lincoln's machte Hunter eine lange Erwiderung, in welcher er sagte, daß die Anerkennung der südlichen Conföderation der erste und unerläßliche Schritt zur Herstellung des Friedens sei. Hunter nahm alsdann auf den Notenwechsel zwischen Karl dem Ersten und seinem Parlamente Bezug, um zu beweisen, daß ein gesetzmäßiger Herrscher mit Rebellen Unterhandlungen angeknüpft hätte.

Lincoln's Gesicht nahm darauf jenen unbeschreiblichen Ausdruck an, der in der Regel seinen treffendsten Bemerkungen voranging, und er sagte: „Wegen geschichtlichen Thatsachen muß ich Sie an Herrn Seward verweisen, der besser mit denselben Bescheid weiß, als ich. Ich erinnere mich blos, daß Karl der Erste seinen Kopf verloren hat."

Dem Bericht der Herren Stephens, Hunter und Campbell ist Folgendes entnommen. Herr Seward bemerkte: „Herr Präsident, vielleicht wäre es zweckmäßig, diese Herren davon in Kenntniß zu setzen, daß der Congreß gestern einen Zusatz zur Bundesverfassung angenommen hat, nach welchem Sklaverei abgeschafft werden soll."

Lincoln setzte hinzu: „Sie würden Sich wundern, wenn ich Ihnen die Namen derjenigen nennen würde, die dafür gestimmt haben."

Es sollen hier nachträglich Auszüge aus einigen Reden und Briefen Lincoln's, die in früheren Capiteln dieses Werks nicht enthalten sind, eine Stelle finden.

Am 29. September, 1863, hielt Lincoln eine Erwiderungsrede auf eine Adresse, die ein Mäßigkeitsverein (Sons of Tem-

Die Todtenfeier zu Springfield.

perance) an ihn gerichtet hatte. Lincoln sagte, daß er schon als junger Mann Temperenzreden gehalten hätte, und den damals ausgesprochenen Grundsätzen sei er bis jetzt treu geblieben. Er setzte hinzu, daß er Trunksucht als ein großes Uebel ansähe.

Aus anderen Bemerkungen Lincoln's geht hervor, daß sich die „Temperenzler" mit der Bitte an ihn gewandt hatten, dem übermäßigen Gebrauch geistiger Getränke in der Armee Einhalt zu thun. Er sagte, daß ein Gesetz existirte, nach welchem Officiere wegen Trunksucht entlassen würden.

Lincoln dankte den Ueberreichern der Adresse für ihren Besuch und bemerkte am Schluß seiner Erwiderungsrede, er freue sich, daß so viele hübsche Damen sich unter denselben befänden.

In dem Washington Chronicle vom 7. December, 1864, erschien eine Erwiderung, die Lincoln an zwei Damen gerichtet hatte und die er für seine kürzeste und beste Rede hielt. Dieselben hatten nämlich den Präsidenten wiederholt um die Befreiung ihrer Männer gebeten, die sich auf Johnson's Island als Kriegsgefangene befanden. Eine der Damen hatte die Gottesfurcht ihres Mannes besonders betont. Darauf erwiderte Lincoln: „Sie schildern ihren Gemahl als einen gottesfürchtigen Mann; allein, wenn Sie ihn wiedersehen, sagen Sie ihm, daß ich darin nicht viel Gottesfurcht finden kann, wenn Leute sich gegen das Gouvernement empören, weil dasselbe den Sklavenbaronen nicht die Mittel an die Hand geben will, sich mit dem Schweiße anderer zu mästen."

Am 18. August, 1864, redete Lincoln ein Ohio Regiment an, welches auf hundert Tage in den Dienst getreten war und bei Ablauf seiner Dienstzeit seine Achtung vor demselben zu erkennen geben wollte. Der Präsident dankte dem Regiment für die Dienste, die es dem Vaterlande geleistet hätte, und sagte ferner, daß in diesem Kampfe republikanische Institutionen auf dem Spiele ständen. Er suchte den Soldaten einzuschärfen, den Endzweck des Krieges nie aus den Augen zu verlieren, wenn auch die Regierung hin und wieder ein Versehen machte. „Zeigen Sie Sich," sagte schließlich der Präsident, „als Männer, die der Freiheit würdig sind."

Am 31. August, 1864, stattete der Präsident einem anderen Ohio Regimente, welches „ausgemustert" wurde, seinen Dank

für die Hülfe ab, die es geleistet hatte und sagte bei dieser Gelegenheit, daß er sich Soldaten gegenüber gern über den Zweck des Krieges ausließe. Das Land sei augenblicklich in zwei Parteien getheilt: die eine wollte das politische Leben der Nation zerstören, die andere kämpfte für die Erhaltung desselben. „Wir," sagte Lincoln, „wollen die Institutionen, die unsre Väter ins Leben gerufen haben, unsern Kindern und Kindeskindern überliefern."

Um dieses zu thun, bemerkte Lincoln ferner, sei es nothwendig, die Administration, die nach den Bestimmungen der Bundesverfassung eingesetzt worden sei, zu unterstützen. Eine Erhöhung der Taxen sei unvermeidlich gewesen, da die Kriegskosten bedeutend seien. Der Präsident ermahnte die Soldaten, Geldopfer nicht zu scheuen und sich nicht durch das Gerede von Aufwieglern beirren zu lassen. Das Vaterland müßte gerettet werden.

Keine Administration, sagte Lincoln, könne es allen Leuten recht machen. Allein das Gouvernement müßte unter allen Umständen erhalten werden. Kein Gouvernement auf Gottes Erdboden gewähre jedem Einzelnen so viel Freiheit und Gleichheit, als das unsrige. Jeder Eingeborene der Vereinigten Staaten sei für das Präsidentenamt wählbar.

Am 13. März, 1864, schrieb Präsident Lincoln einen Brief an Michael Hahn, in welchem er demselben gratulirte, daß er der erste Gouverneur sei, den man seit der Freilassung der Sklaven in Louisiana gewählt hätte.

Am 4. September, 1864, schrieb Lincoln einen Brief an Frau Eliza B. Gurney, daß das Volk der Vereinigten Staaten längst auf eine baldige Beendigung der Feindseligkeiten gehofft hätte, allein die Vorsehung habe es anders beschlossen. Wir dürften nicht gegen die Fügungen Gottes murren, der Alles wohl mache. Die Quäker (Friends) befänden sich in einer heiklichen Lage, da sie sowohl gegen Sklaverei, als gegen den Krieg seien.

Tiefes religiöses Gefühl spricht sich in diesem Briefe Lincoln's aus. Aus demselben geht hervor, daß Madame Gurney, die zu der Secte der Quäker gehört (oder gehörte) sich an den Präsidenten wegen religiöser Bedenken gewandt hatte.

In einem Briefe, der vom 21. November, 1864, datirt iſt, ſuchte Lincoln eine Wittwe, Madame Birby, in Boſton (Maſſachuſetts), die fünf Söhne auf dem Schlachtfelde verloren hatte, zu tröſten. Er ſagte u. a., daß ſie ein koſtbares Kleinod auf dem Altar der Freiheit niedergelegt hätte.

Die Thatſache, daß Madame Birby einen ſolch ſchweren Verluſt erlitten hatte, war aus einem Brief erſichtlich, den der General-Adjutant an den Kriegsminiſter geſandt hatte.

Am 21. November, 1864, ſchrieb Lincoln einen Brief an den Dekan John Phillips, der ein Alter von 104 Jahren erreicht hatte. Dieſer Mann hatte bei der Präſidentenwahl für Lincoln geſtimmt, und es wurde ihm dafür eine Dankſagung von demſelben abgeſtattet.

Im Jahre 1836, als Lincoln 27 Jahre alt war, war er Candidat für einen Sitz in der Legislatur von Illinois, nachdem er in derſelben bereits zwei Jahre lang geſeſſen hatte. Der Oberſt Robert Allen bemerkte in einer öffentlichen Verſammlung, daß er ſowohl von N. W. Edwards, als auch von Lincoln Sachen wüßte, deren Bekanntwerden das Durchfallen beider Candidaten zur Folge haben würde. Darauf ſchrieb Lincoln einen Brief an Oberſt Allen, der von New Salem, den 21. Juni, 1836, datirt war. Er ſagt darin, daß das Volk von Sangamon County ihn einſt mit ſeinem Vertrauen beehrt hätte. Habe er abſichtlich oder aus Verſehen etwas Unrechtes gethan, ſo ſei derjenige, der ſolches verſchweigen würde, ein Verräther an der Wohlfahrt ſeines Landes. Ferner ſagte Lincoln in ſeinem Briefe: „Ich weiß in der That nicht, was mir eigentlich vorgeworfen werden kann. Da ich Sie für wahrheitsliebend halte, ſo zweifle ich nicht daran, daß Sie dasjenige glauben, was Sie behaupten..... Ich wünſche eine Antwort auf mein Schreiben zu erhalten, und es ſteht Ihnen frei, beides zu veröffentlichen."

Am 19. December, 1864, ſchrieb Lincoln einen Brief an Herrn Joſeph H. Choate in New-York, der ihn eingeladen hatte, an der Jahresfeier der Landung der Pilgrime, die die Neu-England Geſellſchaft am 22. December begehen wollte, theilzunehmen. Lincoln lehnte die Einladung ab, da er mit Amtsgeſchäften überhäuft ſei, und bemerkte in ſeinem Antwortſchreiben ferner, daß das Volk der Vereinigten Staaten, welches dermalen ein

Bild der Einigkeit böte, alle Ursache hätte, das Andenken jener Männer, die in Plymouth gelandet seien, zu ehren.

Im December 1864 erhielt Lincoln von Princeton College in New Jersey den Titel eines Doctors der Rechte. Er stattete dafür in einem Briefe, der an den Präsidenten jenes Instituts, Dr. John Maclean, gerichtet und vom 27. December, 1864, datirt war, seinen Dank ab. Lincoln drückte seine Freude darüber aus, daß die Politik, welche das Gouvernement befolgte, von Männern, die in Bezug auf Ehrenhaftigkeit und Bildung eine so hohe Stellung einnähmen, gebilligt würde. „Jedem Denkenden muß es klar sein," sagte Lincoln in seinem Danksagungsschreiben ferner, „daß das Schicksal der Civilisation auf diesem Continent von dem Ausgange des Krieges abhängt. Daß die Hochschulen diese Ansicht theilen, beweist ihr treues Festhalten an der Sache des Vaterlandes. Es sollte mich freuen, wenn meine Maßregeln zur Erhaltung jener Institute, die eine Pflanzstätte der Bildung sind, beigetragen haben."

Am 20. Februar, 1865, schrieb Lincoln einen Brief an Fletcher, Gouverneur von Missouri, in welchem er sagte, daß trotz der Abwesenheit einer organisirten feindlichen Macht Zerstörung von Leben und Eigenthum in Missouri an der Tagesordnung sei. Er empfahl dem Gouverneur, Versammlungen zu veranstalten, damit sich die Bürger über Mittel und Wege, Ruhe und Ordnung herzustellen, berathen könnten.

An jenem denkwürdigen 14. April wurde Schuyler Colfax, der im Begriff stand, nach den Minerallândereien zu gehen, von Lincoln ersucht, den Bergleuten eine mündliche Botschaft zu überbringen. Colfax sprach in Colorado etwa wie folgt:

„Ich habe," sagte der Präsident, „eine große Meinung von dem Mineralreichthum des Landes. Ich glaube, daß die mineralischen Schätze unerschöpflich sind. Zwischen den Felsengebirgen und dem Stillen Meere befinden sich dieselben in ungeheurer Menge, und die Ausbeutung hat kaum ihren Anfang genommen. Als sich unsere Nationalschuld während des Krieges um zwei Millionen Dollars jeden Tag vermehrte, da lag mir der Gewinn edler Metalle nicht sehr am Herzen. Das Vaterland schwebt in Gefahr und mußte gerettet werden. Jetzt ist die Rebellion niedergeworfen worden, und wir wissen, wie viel die Nation schul-

det. Je mehr Gold und Silber wir dem Schoße der Erde entnehmen, desto leichter wird uns die Bezahlung der öffentlichen Schuld werden. Die Ausbeute der edlen Metalle werde ich soviel als möglich zu fördern suchen. Es werden hunderttausende von Soldaten aus dem Dienste entlassen werden, und es wird von manchen gefürchtet, daß der Ueberfluß an Arbeitskraft die Industrie lähmen wird. Es wird mein Bestreben sein, die Blicke der heimkehrenden Soldaten nach den Gebirgsgegenden zu lenken, wo Raum für Alle ist. Der Strom der Einwanderung aus dem übervölkerten Europa ist durch den Krieg nicht unterbrochen worden, und jetzt, nach der Beendigung desselben, wird er bedeutend anschwellen. Ich werde die Einwanderer auf das Gold und Silber aufmerksam machen, welches dort im Westen im Schoße der Erde liegt. Sagen Sie den Bergleuten, daß ich den Bergbau nach Kräften befördern werde; werden sie reich, so wird die Nation reich. Die Welt wird in einigen Jahren zu der Ueberzeugung gelangen, daß unser Land die Schatzkammer der Erde (the treasury of the world) ist."

Als Lincoln letzteren Satz sprach, flammten seine Augen.

Auf der Reise, die Lincoln behufs Uebernahme der Präsidentschaft nach der Bundeshauptstadt machte, verweilte er kurze Zeit in Philadelphia und sprach daselbst an Washington's Geburtstag in der Unabhängigkeitshalle (Independence Hall) der Hauptsache nach wie folgt:

An dieser Stätte waren jene weisen und vaterlandsliebenden Männer versammelt, die die staatlichen Einrichtungen gründeten, unter denen wir leben. Man hat mir gesagt, daß es meine Aufgabe sei, den Frieden wiederherzustellen. Die Grundsätze, von denen die Gründer unserer Republik geleitet wurden und die in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegt sind, sind auch die meinigen. Ich habe oft an die Gefahren gedacht, welchen sich diejenigen aussetzten, die die Unabhängigkeitserklärung unterzeichneten; ich habe mich häufig in die Lage der tapfern Krieger zu versetzen gesucht, die in dem Befreiungskampfe fochten. Häufig habe ich über den Grund des Zusammenhaltens der Bundesstaaten nachgedacht. Nicht allein die bloße Trennung der Colonien vom Mutterlande, sondern die hehren Prin-

cipien der Freiheit und Gleichheit Aller, die in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegt sind, haben bis jetzt die Union zusammengehalten.

Wenn ich im Hinblick auf jene Principien das Vaterland retten kann, so werde ich der glücklichste der Sterblichen sein, wenn nicht, dann würde ich lieber an dieser Stätte mich ermorden lassen.

Nach meiner Ansicht ist keine Ursache zum Blutvergießen vorhanden. Nur dann, wenn dem Gouvernement Gewalt entgegengesetzt werden sollte, wird ebenfalls Gewalt angewandt werden. (Anhaltender Beifall und Ausrufe wie: „Das ist die rechte Gesinnung.") Ich hatte mich auf diese Rede ganz und gar nicht vorbereitet; ich erwartete nicht, daß man eine Ansprache von mir verlangen würde. Allein ich stehe bereit, für die Grundsätze, die ich ausgesprochen habe, mein Leben in die Schanze zu schlagen.

Und jetzt, lieber Leser, kommen wir zum Schluß*) dieses Werks. Ungern trenne ich mich von einer Arbeit, die sieben Monate lang einen großen Theil meiner Zeit in Anspruch genommen hat und meine Lieblingsbeschäftigung geworden ist. Allein jedes Buch, und ist es noch so umfangreich, muß einmal zu Ende kommen. Ich hoffe, daß das Lesen dieses Buchs Sie angesprochen hat; wenigstens kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß es mein eifrigstes Bestreben gewesen ist, meinen deutschen Landsleuten eine angenehme Lectüre zu verschaffen. Daß die Beschreibung des Lebens Lincoln's im gegenwärtigen Zeitraum mit Schwierigkeiten verbunden ist, wird jedem einleuchten. Denn erst unlängst fiel der edle Mann, von Mörders Hand getroffen, als Märtyrer seiner Ueberzeugung; erst allmählig hat sich der Pulverdampf von 252 Schlachten, die während des Riesenkampfes geschlagen worden sind, verzogen. Unter solchen Umständen hält es namentlich schwer, Vergleiche anzustellen.

---

*) Ich habe die Schlußbemerkungen selbst geschrieben, da dasjenige, was Herr Barrett am Ende seines Buches sagt, sich nicht recht für den deutschen Leser eignet. Nur einige Stellen habe ich Barrett entnommen.

J. Eggers.

Daß Lincoln einer der fähigsten Staatsmänner war, die die Union aufzuweisen hat, daß er an Edelmuth keinem seiner Landsleute, die sich in irgend einer Weise ausgezeichnet hatten, nachstand, daß er während des vierjährigen Bürgerkrieges, der in der Weltgeschichte seinesgleichen sucht, die Geschicke seiner Nation mit Umsicht, Muth und Entschlossenheit leitete: darüber kann schon jetzt kein Zweifel obwalten. Seine Ehrlichkeit ist selbst von seinen Feinden niemals in Frage gestellt worden.

Hervorgehend aus dem Dunkel des Urwaldes schwang sich Lincoln empor zu der höchsten politischen Ehrenstelle, die die Nation ihm bieten konnte. Daß ein Mann wie er, der im eigentlichen Sinne des Worts ein Repräsentant der freien Arbeit war, die Sklaverei haßte, kann nicht Wunder nehmen. Lincoln versetzte der Sklaverei den Todesstoß, allein er mußte sein eignes Leben der Freiheit zum Opfer bringen.

Die Regierungsweise Lincoln's war im höchsten Grade demokratisch. Er suchte den Willen der Majorität des amerikanischen Volkes auszuführen; er sah sich als den obersten Diener der Nation an. Nicht wie ein Napoleon suchte er die Geschicke seiner Nation zu leiten, sondern er beobachtete zuerst den Gang der Ereignisse, und erst dann traf er seine Maßregeln.

Lincoln war je nach Umständen zurückhaltend und mittheilend. Letzteres war er namentlich dann, wenn er nach reiflicher Ueberlegung glaubte, daß der richtige Zeitpunkt zur Ausführung seiner Pläne gekommen sei. Uebereiltes Handeln kann man ihm nicht zum Vorwurf machen. Hatte er einmal einen Entschluß gefaßt, so stand derselbe unabänderlich fest. Allein es hat niemals ein Mensch gelebt, der es jedem recht gemacht hat. So war es auch mit Lincoln. Für den Einen war er zu rasch, für den Andern zu langsam. Viele haben es ihm verdacht, daß er denjenigen Theil der Proklamation Fremont's *), der auf die Befreiung der Sklaven rebellischer Eigenthümer in Missouri Bezug hatte, widerrufen hat. Manche glauben, daß der Krieg nicht in die Länge gezogen worden wäre, wenn Lincoln zu Anfang der beabsichtigten Trennung der Südstaaten Fremont ruhig hätte ge-

*) Diese Proklamation ist vom 30. August 1861 datirt und befindet sich im siebzehnten Capitel dieses Buches. J. E

währen lassen. Ob diese Leute Recht haben, oder nicht, darüber kann jetzt natürlicherweise keine Entscheidung getroffen werden. Das Zeug zu einem Reformator hatte Lincoln übrigens nicht in sich.

Lincoln war ein Mann von bedeutenden natürlichen Anlagen. Wenn er nicht mit Berufsarbeiten beschäftigt war, so gab er sich dem Nachdenken hin. Er arbeitete fortwährend an sich selbst, und es war sein eifriges Bestreben, sich zu vervollkommnen. Man sagt, daß er sich weder des Tabaks in irgend einer Form, noch geistiger Getränke bedient habe.

In dem Schicksal der Nationen, in dem Schicksal jedes einzelnen Menschen erkannte Lincoln die Fügung des Allmächtigen. Er war ein Mann, der auf Gott vertraute. Lincoln war durch und durch ein reiner Charakter. Das Wohl der Menschheit lag ihm am Herzen, und er fühlte, daß dasjenige, was er für die Nation that, der er angehörte, der gesammten Menschheit zu gute kam.

Lincoln's olivenfarbiges Gesicht war auf den ersten Blick gerade nicht einnehmend. Allein der Ausdruck seines Antlitzes, das gewinnende Lächeln, welches darauf spielte, machte einen höchst angenehmen Eindruck auf diejenigen, die länger mit ihm verkehrten. Ein edler Charakter drückte sich in seinen Gesichtszügen aus. Sein tiefliegendes klares Auge zeigte Nachdenken und Selbstbeherrschung an. Gerieth er in Zorn, was freilich nicht häufig der Fall war, so war es wegen eines Unrechts, welches nicht ihm, sondern einem Freunde, einem Volke oder einer Classe der Bevölkerung zugefügt worden war. Die Sorgen, die eine Folge des vierjährigen Bürgerkrieges waren, der Kummer, der durch den Verlust zweier Kinder, von dem ihm das eine vor, das andere während seiner Präsidentschaft entrissen wurde, entstand, gruben Furchen in sein männliches Antlitz.

Obgleich Lincoln zur Erläuterung seiner Behauptungen gern Geschichtchen erzählte, so war er doch keineswegs ein Spaßmacher. Seine Anekdoten bezogen sich immer auf den Gegenstand der Unterhaltung und waren niemals von ihm selbst erfunden. Als Lincoln sich zu Anfang des Krieges mit einem eifrigen Abolitionisten unterhielt, erzählte er eine Fabel Aesop's, nach welcher einige Menschenfreunde einen Neger hätten weiß waschen

wollen; allein es sei weiter nichts dabei herausgekommen, als eine Erkältung, an der der arme Teufel beinahe gestorben wäre. Diese Fabel brachte er häufig dann an, wenn man ihn zu frühzeitigen, durchgreifenden Maßregeln gegen die Sklaverei veranlassen wollte.

Ueberhaupt hatte Lincoln ein eignes Talent, Sachen mit einander in Verbindung zu bringen, die scheinbar nicht zusammen gehören. So brachte er in einer seiner Congreßreden die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten mit den Baumstämmen, die im Boden des Mississippi und seiner Nebenflüsse wurzeln und entweder bis an die Wasserfläche, oder über dieselbe hinausragen, in Zusammenhang. Er sagte nämlich, daß die Marine dem Handel förderlich sei, da durch dieselbe das Weltmeer von Seeräubern gesäubert würde; ebenso würde durch das Wegräumen jener Baumstämme (snags) der Verkehr auf den Flüssen gefördert.

So lange Sklaverei existirte, war die Phrase „Gleichberechtigung Aller" nur leerer Schall. Dieses Institut war gewissermaßen ein Hohn auf die freiheitlichen Einrichtungen der Republik. Die Pflanzer der Südstaaten standen auf den Schultern der Neger, Freiheit schreiend. Ihr Wahlspruch war: wir müssen die Schwarzen unterdrücken, damit wir Freiheit für uns selbst haben. Allein dies ist nicht das richtige Princip. Der Zeitgeist hatte schon längst auf Abschaffung des „eigenthümlichen Instituts" hingearbeitet; allein erst unter der Präsidentschaft Lincoln's kam es zu Fall. Es ist richtig, daß die Macht, die dem Präsidenten der Vereinigten Staaten auf vier Jahre in die Hände gegeben wird, beschränkt ist; nichtsdestoweniger hätte ein Präsident, der es weniger ehrlich mit der Nation gemeint hätte, als Lincoln, namenloses Unheil anrichten können. Jetzt, da der Fluch der Sklaverei, dieses ultrafeudalen Instituts, von dem Boden der Union verbannt ist, werden die Vereinigten Staaten sich auf eine Weise entwickeln, die die Welt in Erstaunen setzen wird. Ich stelle nicht das amerikanische Volk hinsichtlich Bildungsfähigkeit, Thatkraft und Tüchtigkeit über irgend eine der Hauptnationen des westlichen Europa's, allein es ist eine Thatsache, die nicht weggeläugnet werden kann, daß die amerikanische Nation zur Entfaltung ihrer Kräfte einen ganz andern Spielraum hat, als die westeuropäischen Völker. Denn das

Territorium der Vereinigten Staaten ist vierzehnmal größer denn Frankreich und umfaßt den siebzehnten Theil alles festen Landes der Erde, soweit dasselbe den Geographen bekannt ist.

Die Vereinigten Staaten von Amerika werden fortan eine der ersten, wenn nicht die erste Stelle unter den Nationen des Erdballs einnehmen.

Und wenn der Geschichtschreiber künftiger Jahrhunderte der Mit- und Nachwelt von dem Fortschritt Amerika's berichten wird, dann wird er sagen: Abraham Lincoln, der sechzehnte Präsident der Vereinigten Staaten, hat das Seinige redlich dazu beigetragen, um eine solche Entwickelung, deren sich dieselben rühmen können, herbeizuführen.

Möge die Jugend aller Länder sich das Beispiel Abraham Lincoln's zum Muster nehmen!

Anhang.*)

Auszug aus einer Schilderung Abraham Lincoln's

(in der Wiener „Neuen freien Preſſe" vom 30. April 1865.)

.....Noch will ich eine Seite dieſes Mannes, der mit Waſhington den erſten Rang in der amerikaniſchen Geſchichte einnehmen wird, berühren, die ein ganz ſpecielles Intereſſe für die Deutſchen, die in ſo edler Weiſe während dieſes fürchterlichen Krieges mit ihren Sympathien auf Seite des Nordens feſt und unerſchütterlich geſtanden, haben wird.

Das alte edle Deutſchland hat zum mindeſten zwei Millionen ſeiner Söhne nach dem fernen Weſten entſandt, und dieſe Pioniere haben deutſche Cultur und Fleiß bis tief in den Urwald getragen. Man kann wohl mit Beſtimmtheit annehmen, daß nicht weniger als fünf Millionen Deutſche**) in den Vereinigten Staaten wohnen, wenn man die Abkömmlinge der in Deutſchland gebornen Einwanderer mitrechnet. Dieſes Element iſt folglich ein wichtiger Factor im amerikaniſchen Völkerleben. Ein Theil der eingebornen Amerikaner ſah die Anſchwellung und den Einfluß des eingewanderten Elementes für gefährlich an und bildete in ſeinem nativiſtiſchen Dünkel und beſchränkten Verſtande die Knownothing- oder Nativiſten-Partei, die aber

*) Dieſer Anhang iſt dem Buche in der Erwartung beigefügt worden, daß einige Urtheile über Lincoln, die aus Deutſchland kommen, dem Leſer willkommen ſein würden. Ich bemerke ausdrücklich, daß nichts von dem, was dieſer Anhang enthält, von mir geſchrieben worden iſt.

J. Eggers.

**) Nach der Volkszählung, die im Jahre 1860 veranſtaltet wurde, befinden ſich etwa 1,300,000 eingewanderte Deutſche in den Vereinigten Staaten. Die Nachkommen der Deutſchen, die auf dieſer Seite des atlantiſchen Oceans geboren worden ſind, können nicht als Deutſche angeſehen werden. „Amerikaner deutſcher Abſtammung" wäre die richtige Bezeichnung für dieſelben. Man kann doch nicht Leute, die meiſtens nur in der Jugend die deutſche Sprache ſprechen, im ſpäteren Alter dieſelbe aber in der Regel entweder gar nicht, oder doch nur unvollkommen reden, Deutſche nennen.

J. Eggers.

eben ſo ſchnell verſchwand, als ſie aufgetaucht war. Man glaubte, daß die Niederlage, die dieſer Partei im Jahre 1856 zu Theil wurde, ſie für immer zur Ruhe gebracht. Doch dem war nicht ſo. Im Jahre 1859 erließ die Staatslegislatur von Maſſachuſetts ein Amendement zur Conſtitution, daß die Einwanderer erſt zwei Jahre nach ihrer Naturaliſation ſtimmberechtigt ſein ſollten. Dieſer beſchränkte und ungerechte Act des republikaniſchen Staates Maſſachuſetts rief einen wahren Sturm namentlich unter dem deutſchen Elemente hervor, der ſo gefährlich wurde, daß die Calamität der Trennung deſſelben von der republikaniſchen Partei bevorſtand. Hervorragende und einflußreiche deutſche Männer beſtürmten den Schreiber dieſer Skizze mit Briefen, worin er gebeten wurde, den Leitern der republikaniſchen Partei in Springfield verſtändlich zu machen, daß, wenn der Act des Staates Maſſachuſetts nicht öffentlich desavouirt würde, Illinois bei der nächſten Wahl der republikaniſchen Partei verloren gehen könnte.

Ich war im Stande, meinen Freunden über die Geſinnungen der leitenden Männer in Illinois beruhigende Aufklärung zu geben, und namentlich über die meines Freundes Lincoln.

Lincoln's Stellung in der Fremdenfrage war ſtets dieſelbe, und zwar trat er für die durch den Knownothingismus bedrohten Rechte der Einwanderer nicht nur paſſiv, ſondern activ in die Schranken. So bei der erſten republikaniſchen Staats-Convention von Illinois im Jahre 1856 zu Bloomington. Jener Paragraph über die gleichen Rechte aller Bürger, gleichviel wo ſie geboren, wurde beantragt und ſtieß auf großen Widerſtand. Ein Theil der republikaniſchen Partei ſpeculirte auf die Stimmen der Fillmore Whigs und Knownothings und war gegen Aufnahme des Paragraphen. Lincoln wurde ſchließlich zum Schiedsrichter gemacht, und er entſchied ſich, ohne einen Augenblick zu zögern, für die Aufnahme des Paragraphen, weil die darin ausgeſprochenen Grundſätze gerecht ſeien und dies der einzige Maßſtab politiſchen Handelns ſein müſſe.

Auf der letzten republikaniſchen Illinois Staats-Convention, die vor Lincoln's Wahl zum Präſidenten am 10. Mai, 1860, in Decatur abgehalten wurde, wurde der folgende, vom Verfaſſer dieſer Skizze entworfene Paragraph durch Lincoln's Einfluß

in das politiſche Programm der republikaniſchen Partei aufgenommen:

„Wir Republikaner Illinois, in Convention verſammelt, erklären hiemit, daß wir die in der Staats-Convention zu Bloomington am 29. Mai, 1856, und in Springfield am 16. Juni, 1858, angenommenen Grundſätze wieder beſtätigen, und wir erklären ferner, daß wir dafür ſind, allen Rechten aller Claſſen von Bürgern, ohne Rückſicht auf den Ort ihrer Geburt, zu Hauſe und im Auslande, vollen und wirkſamen Schutz zu verleihen; daß in Bezug auf unſere Naturaliſations-Geſetze, die von den Vätern der Republik und der Conſtitution erlaſſen und gerecht im Princip ſind, wir jeder Aenderung derſelben uns widerſetzen, durch welche die unter den jetzigen Geſetzen zur Erwerbung des Bürgerrechtes erforderliche Zeit verlängert werden würde, und daß die Staatslegislaturen kein Geſetz erlaſſen ſollen, welches einen Unterſchied zwiſchen eingeborenen und naturaliſirten Bürgern in Beziehung auf die Ausübung des Stimmrechts macht."

Der Paragraph wurde einſtimmig von der Convention angenommen.

Bereits im Mai 1859 hatte Lincoln ſeine Anſicht über das Maſſachuſetts-Amendement und andere Fragen in einem Briefe an ſeinen Freund, Dr. Theodor Caniſius in Springfield, Illinois, gegenwärtig Conſul der Vereinigten Staaten Nordamerikas in Wien, mitgetheilt, und dieſer Brief iſt um ſo wichtiger, als er zu einer Zeit geſchrieben wurde, in welcher Lincoln an eine Nomination für die Präſidentſchaft nicht im entfernteſten dachte. Der Brief, deſſen Original ſich noch in den Händen des Conſuls befindet, aber bald an eine hiſtoriſche Geſellſchaft in den Vereinigten Staaten übergehen dürfte, charakteriſirt durch ſeine Entſchiedenheit und Mäßigung zugleich den Staatsmann und den principiellen Charakter. Er lautet wie folgt:

„Springfield, 17. Mai, 1859.

Herrn Dr. Theodor Caniſius.

Werther Herr! Ihren Brief, in dem Sie für Sich ſelbſt und andere Bürger deutſcher Abkunft fragen, ob ich für oder gegen die Conſtitutions-Clauſel bin, in Bezug naturaliſirter Bürger,

die kürzlich von Massachusetts angenommen wurde, und ob ich für oder gegen eine Fusion der Republikaner und anderer Oppositions-Elemente, für die Wahlcampagne von 1860 bin, habe ich erhalten.

Massachusetts ist ein souveräner und unabhängiger Staat, und ich bin nicht befugt, denselben für das, was er thut, zurechtzuweisen. Wenn man jedoch aus dem, was derselbe gethan, einen Schluß zu ziehen sucht, was ich thun würde, so kann ich wohl, ohne unbescheiden zu sein, mich aussprechen. Ich sage deshalb, daß ich, so wie ich die Massachusetts-Clausel verstehe, gegen die Annahme derselben bin, sowohl in Illinois, als an irgend einem andern Orte, wo ich das Recht habe, ihr entgegenzutreten. Indem ich den Geist unserer Institutionen so verstehe, daß derselbe die Erhebung der Menschen anstrebt, bin ich Allem entgegen, was zur Erniedrigung derselben beiträgt. Es ist ziemlich allgemein bekannt, daß ich die unterdrückte Lage der Neger bemitleide, ich würde folglich ganz merkwürdig inconsequent sein, wenn ich irgend eine Maßregel begünstigen könnte, welche die Tendenz hat, die bestehenden Rechte weißer Männer zu beeinträchtigen, wenn sie auch in einem andern Lande geboren sind oder eine andere Sprache sprechen als die meinige.

Was nun die Sache einer Fusion anbelangt, so bin ich für eine solche, wenn dies auf republikanischen Grundsätzen gethan werden kann; doch unter keiner andern Bedingung bin ich dafür. Eine Fusion unter anderen Bedingungen würde ebenso lächerlich als principlos sein. Es würde dadurch der ganze Norden verloren gehen, während der gemeinsame Feind doch noch den ganzen Süden für sich gewinnen würde.

Die Frage, in Bezug auf Männer, ist eine verschiedene. Es befinden sich gute und patriotische Männer und fähige Staatsmänner im Süden, die ich mit Freuden unterstützen würde, wenn sie sich auf den Boden republikanischer Grundsätze stellten; aber ich bin dagegen, daß das republikanische Banner auch nur um ein Haar breit gesenkt wird.

Ich habe dies in Eile geschrieben, aber ich glaube, daß es Ihre Fragen im Wesentlichen beantwortet.

Ihr ergebener

Abraham Lincoln."

Folgende Bemerkungen ſind der Karlsruher Zeitung vom 28. April, 1865, entnommen worden:

Aus Anlaß des furchtbaren Frevels, der ſoeben in Nordamerika begangen worden, ſagt die „N. Fr. Ztg.“:

Dolch und Revolver haben ihr Werk gethan. Der Präſident der großen Republik hieß Lincoln, er heißt nun Johnſon. Er war ein feſter, ſtarker Mann, deſſen Redlichkeit ſelbſt in Amerika, und das will ungewöhnlich viel ſagen, von keiner Seite her jemals angefochten worden; er war ein Mann von klarem praktiſchem Verſtand, der nicht weiter ging, als er Bahn vor ſich ſah und der allen genialen Sprüngen von Natur abhold war. Unwandelbar in ſeinen Grundſätzen, verließ er den Boden, auf dem er ſtand, niemals, ehe ein neuer Weg gewonnen war, der in derſelben Richtung vorwärts führte. Was er als Recht erkannt hatte, hielt er getreulich feſt, ohne ſich darum einer neuen beſſern Erkenntniß zu verſchließen. Er machte an ſich ſelbſt den Entwicklungsproceß mit, welchen die nordamerikaniſche Republik in dieſem Rieſenkampfe zu erfahren und zu überwinden hatte. So war er und ward täglich mehr der wahrſte Vertreter und das treueſte Spiegelbild des Volkes, das ihn zu ſeinem Haupt erwählt hatte.

Lincoln bedeutete nach innen den Einhalt in der Verderbniß, die die Verwaltung ſeit der langen Herrſchaft der Südlinge ergriffen und durchfault hatte; er bedeutete die volle Befreiung und Gleichberechtigung der Neger; er bedeutete die verſöhnliche Milde gegen das verführte und niedergehaltene Volk im Süden, gegen dieſe weißen Sklaven des Pflanzer-Junkerthums; er bedeutete die ruhige, leidenſchaftsloſe Herſtellung der Bundesverfaſſung im weiten Umkreis der Union wie ſie war; er bedeutete die regelrechte, verſtändige, maßvolle Wiedereinführung von Ordnung, Geſetz und Verfaſſung. Nach außen hin war Lincoln's Name die Bürgſchaft einer ernſten, würdevollen Haltung, gleich fern der Schwäche wie der Ueberhebung; er war die Verheißung einer gerechten Ausgleichung mit dem Fremdland, und ſeiner nun ſeit vier Jahren, in Schwierigkeiten, wie ſie keinen Präſidenten vor ihm belaſtet hatten, ſtets gleichzeitig bewährten Tüchtigkeit wäre es ſicherlich gelungen, der europäiſchen Welt den Frieden zu erhalten, deſſen ſie noch weit mehr als Amerika bedarf. Alles Das iſt nun hin, und der Präſident heißt Johnſon, und wir haben mit einem ziem-

lich unbekannten Faktor unsere Rechnung neu aufzustellen. Dolch und Revolver haben eine Blutarbeit gethan, deren Tragweite in unabsehbare Zonen geht. Man sagte uns neulich von Johnson, er sei ein Mann ohne Verstand, und seine Abneigung gegen alle geistige Bildung werde nur von seiner Neigung zu allen geistigen Getränken übertroffen. Niemand in Europa weiß das mit Sicherheit zu bestätigen. Aber Eins ist gewiß: der ungeübten Hand eines politischen Neulings wird es schwer oder unmöglich sein, die Leidenschaften in die Fesseln zurückzuzwingen, die jetzt die Nachricht von dem ungeheuren Verbrechen überall gesprengt haben muß. Selbst wenn Johnson wollte, könnte er das Rachegefühl nicht zügeln, daß sich jetzt gegen die Südlinge aufbäumen und das Furchtbare durch das Schrecklichere überbieten wird. Und wie sollte er die sittliche Kraft besitzen, sich des allgemeinen Ungestüms zu erwehren, und den Drang niederzuhalten, der hier ein schauervolles Beispiel an den Rebellen begehrt, dort nach gewaltigen Thaten zur Bestrafung des Auslandes schreit, und vielleicht bald für die Herstellung und Erhaltung des innern Friedens als Bedingung den Krieg gegen England und Frankreich fordern mag. Im Augenblick, wo das doppelschneidige Schwert der Republik eine starke, starre Eisenfaust fordert, um es in die Scheide zu stoßen, geräth es die Hände, die vielleicht unvorsichtig, vielleicht schwach, vielleicht unsicher, jedenfalls des Umgangs mit solchen gefährlichen Werkzeugen ungewohnt sind.

Folgender Aufsatz befindet sich in dem Leipziger „Illustrirten Familien-Kalender" von 1866.

Abraham Lincoln.

Am 14. April 1865 endete die heimtückische Kugel eines fanatischen Meuchelmörders das Leben eines der merkwürdigsten und ehrenwerthesten Männer unseres Jahrhunderts, des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Abraham Lincoln. Seine Vorfahren, schlichte Quäker, lebten in Virginien und Pennsylvanien, und als Abraham's Großvater nach Kentucky übersiedelte, wurde er beim Ausroden des Waldbodens von Indianern erschlagen. Thomas Lincoln, sein Sohn, war ebenfalls ein armer Mann und heirathete 1806 Nancy Hanks, eine Virgi-

nierin, die Mutter Abrahams, der am 12. Februar 1809 in Hardin County, in Kentucky, das Licht der Welt erblickte. Im Jahre 1816 wanderte der Vater mit seiner Familie nach Indiana aus und gründete dort eine Farm, wo der kleine Abraham dem Vater schon tüchtig helfen mußte und selten einmal ein Stündchen Zeit fand, um eine damals neugegründete nachbarliche Schule zu besuchen. Alle Zeit seines genossenen Unterrichts zusammen genommen beträgt noch kein ganzes Jahr, und einen anderen Unterricht durch Lehrer hat Lincoln nie gehabt, sondern alle Kenntniß und Bildung, die er besaß, durch eigene Bemühung erlangt. Als Abraham sein neunzehntes Jahr erreicht hatte, vermiethete er sich als Arbeiter auf ein Lastschiff, das nach New Orleans ging, gab jedoch später diese Stellung wieder auf, und kehrte zu seinem Vater zurück, welcher währenddem durch Bürgschaft für einen Freund seine Farm verloren und sich nach Illinois gewendet hatte, um mit der sprichwörtlichen Zähigkeit dieser Menschenclasse dort von Neuem anzufangen. Abraham half das Wohnhaus der Familie errichten und spaltete dann zur Umzäunung des Landes Fenzriegel, durch welche Arbeit, von ihm mit ungewöhnlichem Geschick ausgeführt, er bei den Hinterwäldlern bald einen förmlichen Ruf erlangte, der noch jetzt nicht vergessen ist. Er spaltete auch Fenzriegel auf Bestellung und als er etwas Geld erworben hatte, belud er mit Hülfe eines andern Unternehmers ein Boot mit Getreide und andern Victualien, steuerte es nach New Orleans, verkaufte dort Fahrzeug und Ladung und kehrte als Deckarbeiter auf einem Mississippidampfer nach der Heimath zurück. Diese Reise unternahm Lincoln einige Mal und gewann dadurch ein paar hundert Dollars.

Jetzt trat Lincoln als Buchführer bei einem Manne ein, der einen Kramladen und eine Mühle besaß, doch schied er schon 1832 aus dieser Stellung, um sich einer gegen die Indianer errichteten Freiwilligencompagnie anzuschließen, die, den Werth des Mannes wohl erkennend, ihn zu seiner eigenen Ueberraschung als ihren Hauptmann wählte. Nach seiner Rückkehr wandte er sich dem Handel zu, verlor aber dabei nicht nur seine Ersparnisse, sondern gerieth auch noch in Schulden. Jetzt griff Lincoln zur Jurisprudenz, die er eifrig aus Büchern studirte, welche ihn über Nacht ein befreundeter Rechtsanwalt borgte. Er wurde schließlich Advocat, erlangte einen bedeutenden Ruf und

einiges Vermögen und wurde von der Whigpartei seines Staates mehrmals zum Präsidentenwähler ernannt. Im Jahre 1846 in den Congreß gewählt und 1847 im Repräsentantenhause sitzend, erwies sich Lincoln als entschiedener Gegner der Sklaverei und unterstützte alle Anträge und Petitionen, welche auf deren Abschaffung hinausliefen. Aeußerst thätig für die Wahl des Präsidenten Taylor wandte sich Lincoln nach Ablauf der Congreßzeit wieder seinem Berufe zu, während der Kampf in der Sklavenfrage heftiger entbrannte und 1853 der Demokrat Pierce auf den Präsidentenstuhl gelangte. Erst 1854 erschien Lincoln wieder auf politischem Gebiet, indem er im Staate Illinois die Wahl seines Parteigenossen Trumbull zum Senator an Stelle des General Shields bewirkte. Im Juni 1858 stellten die Republikaner in Illinois Lincoln als Candidaten eines Senators der Vereinigten Staaten auf, während die demokratische Partei Douglas begünstigte. Beide Opponenten machten damals eine Rundreise durch den Staat und führten ihre Sache vor dem Volke oft gleichzeitig an demselben Tage und demselben Orte. Dieser Wettstreit, in welchem Lincoln offen gegen die Sklaverei und die Politik der Südstaaten auftrat, wurde von beiden Seiten mit vielem Eifer und Geschick geführt, doch behielt Douglas schließlich die Oberhand. Lincoln aber hatte eine ungemeine Popularität erlangt, welcher er auch seine im November 1860 erfolgte Wahl zum Präsidenten verdankte. Bei dem Feste in Springfield, welches derselben folgte, sprach Lincoln sich in versöhnlicher und besonnener Weise aus, wenigstens insoweit sich seine Aeußerungen auf die den Frieden bedrohende Agitation im Süden bezogen. Dennoch konnte sein gemäßigtes Auftreten den Abfall der Südstaaten und das ihm folgende entsetzliche Blutvergießen nicht verhindern. Was Lincoln in den letzten vier Jahren geleistet, erst um die gesetzwidrigen Bestrebungen der Sklavenhalterpartei auf friedlichem Wege zu unterdrücken, und als der Krieg unvermeidlich gewo.den, denselben mit aller Energie zu führen, ist noch in frischem Andenken. Die Mordkugel des wahnwitzigen, später selbst niedergeschossenen Booth hat dem amerikanischen Volke seinen größten Bürger geraubt, und schwer wird es sein, einen Ersatzmann zu finden, der gleiche Kraft des Geistes und des Herzens besitzt, wie Abraham Lincoln.

Gunn's

Neuer Hausarzt;

oder

Handbuch der Gesundheit.

Ein Band von 1038 Seiten in Großoctavformat,

mit

zahlreichen Stahlstichen, mit Abbildungen heilkräftiger Pflanzen, der verschiedenen Theile des menschlichen Organismus u. s. w.

Nach der siebenzigsten Stereotyp-Auflage des englischen Originals für das deutsche Publikum bearbeitet von

Dr. C. A. Rodin und **Johann Eggers.**

Dieses Buch wird in dauerhaftem Einband, mit gepreßten und vergoldeten Lederdecken und Marmorschnitt für

Acht Dollars, zahlbar bei Ablieferung,

an Unterschreiber verkauft. Wenn das Buch nicht mit dem Prospectus und dem Probeexemplar übereinstimmt, sind die Subscribenten nicht verpflichtet, es zu nehmen.

Empfehlungen und Beurtheilungen.

Covington, Ky., 7. September, 1863.

Ich habe Dr. Gunn's medizinisches Werk sorgfältig und mit Unparteilichkeit geprüft und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß es in jeder Familie einen Platz haben sollte. Ich kann es mit gutem Gewissen für den Familiengebrauch empfehlen, und namentlich sollten es sich Diejenigen anschaffen, die nicht in der Nähe eines Arztes wohnen. Es ist ein Buch, auf welches man sich in jeder Beziehung verlassen kann.

Jos. M. Schwarz, M. D.,
Städtischer Arzt.

Newport, Ky., 13. April, 1864.

Das rühmlichst bekannte Buch „Dr. Gunn's Hausarzt" ist in meinem Besitze, und ich kann dasselbe gewissenhaft jedem Familienvater als ein in jeder Hinsicht nützliches und werthvolles Buch anempfehlen, nicht blos um Krankheiten zu kuriren, sondern auch als ein im Allgemeinen sehr lehrreiches Werk, und ich möchte wünschen, daß es in jeder deutschen Familie eingeführt würde.

John Bau,
Pastor an der Corpus Christi-Kirche.

New Glarus, Wisc. 17. Juli, 1863.

Das rühmlichst bekannte Buch, „Gunn's Hausarzt oder Handbuch der Gesundheit," scheint mir das beste aller medizinischen Bücher zu sein. Ich habe ein Exemplar davon gekauft, und es ist mir und meiner Familie mehr als eintausend Thaler werth gewesen.

Johann Theodor Etter,
Prediger an der deutsch-reformirten Kirche.

Der Cincinnati „Volksfreund" vom 4. März, 1864, spricht sich folgendermaßen über dieses Werk aus:

„Ein werthvolles und nützliches Buch. — Die Firma Moore, Wilstach und Baldwin, No. 25 West-Vierte Straße, hat ihren wohlbekannten Unternehmungsgeist in der Herausgabe eines nicht allein für jede Haushaltung höchst nützlichen, sondern auch sehr schön ausgestatteten Werkes bekundet. Es ist dies eine deutsche Ausgabe von Dr. Gunn's berühmtem Werke, der „Hausarzt," nach der siebenzigsten Stereotyp-Ausgabe dieses Werkes, von Dr. C. A. Robin, unter Mitwirkung des Herrn Johann Eggers bearbeitet. Das Buch erscheint unter dem Titel: „Gunn's Neuer Hausarzt" in Octav-Format und sehr geschmackvollem Einband. Es enthält 1038 Seiten, einige prachtvolle Stahlstiche und zahlreiche Illustrationen von Pflanzen. Sein Zweck ist, ein treuer Rathgeber für Familien zu sein, bespricht daher in anschaulicher Weise sämmtliche Krankhei-

ten, denen Männer, Frauen und Kinder unterworfen sind, ihre Ursachen und Symptome, ihre Behandlung und Heilung, nebst Aufzählung der besten Medikamente, und beschreibt die Eigenschaften mehrerer hundert heilkräftiger Pflanzen. Daß ein solch' populäres, höchst schätzenswerthes Werk auch dem deutschen Publikum in guter Uebersetzung zugänglich gemacht worden, ist gewiß anerkennenswerth, und wir empfehlen dasselbe mit Vergnügen.

Personen, welche den Verkauf des Werkes, das nur den Subscribenten verkauft wird, übernehmen wollen, sollten sich schriftlich an die Herausgeber wenden, da dieselben keine Agenten zum Sammeln von Subscriptionen anstellen, ehe diese schriftlich von ihnen instruirt sind."

Folgendes ist der Wortlaut einer Notiz im Cincinnati „Volksblatt" vom 26. Februar, 1864:

„Die Herren Moore, Wilstach und Baldwin besitzen eine genaue Kenntniß von ihrem Geschäfte in allen seinen Zweigen und sind rühmlichst bekannt als unternehmende Männer von Energie und strikter Redlichkeit. Die neue Firma hat, zum Beweise ihres Unternehmungsgeistes in der Herausgabe neuer Bücher soeben die Ausgabe eines großen Werkes in Oktav-Format vollendet, welches 1038 Seiten nebst Stahlstichen und zahlreichen Illustrationen von Pflanzen enthält und dessen Titel lautet: „Gunn's Neuer Hausarzt," oder Handbuch der Gesundheit. Ein vollständiger Leitfaden für Familien.

Man wird bemerken, daß das ebenfalls von diesem Hause veröffentlichte englische Originalwerk eine enorme Cirkulation erreicht hat, und man versichert uns in einem der populärsten je in den Vereinigten Staaten erschienenen Werk, daß zur Zeit sogar mehr Exemplare verkauft werden, wie früher zu irgend einer Zeit. Wir nehmen mit Freuden wahr, daß ein Werk von solch großem praktischem Werth sorgfältig übersetzt worden ist und nun in den Bereich unserer deutschen Bevölkerung gelangt."

Newport, Ky., im April 1864.

Durch die Uebersetzung des unter dem englischen Publikum rühmlichst bekannten Buches: „Gunn's neuer Hausarzt" wurde die populäre medizinische Literatur mit einem preiswürdigen Werke vermehrt. Wir dürfen diese Uebersetzung als eine gelungene bezeichnen, denn der Styl ist edel und einfach und für Jedermann verständlich. — Die Schilderung der verschiedenen Krankheiten ist in faßlicher Sprache gegeben, so daß in der Erkennung derselben nicht leicht ein Irrthum entstehen kann. Wie wichtig sind die Rathschläge dieses Buches, sich seine Gesundheit zu erhalten, wie vernünftig die Anweisungen, die Eltern in Bezug auf die Gesundheitspflege ihrer Kinder gegeben werden! Möge darum diesem Buche das wohlverdiente Heimathsrecht unter den Deutschen werden, und wenn dann die Gattin am Krankenbette ihres Gatten oder die Mutter am Schmerzenslager ihres lieben

Kindes wacht — möge es ihnen gelingen, aus diesem Buche die Anweisung, wie die Krankheit zu heben sei, zu schöpfen; möchten sie aber dabei nicht vergessen, daß aller Segen von oben kommen muß.

A. Löbenstein,
Prediger der bischöflichen Methodisten-Kirche.

Aus dem „Christlichen Herold" (Central Christian Herold):

„Gunn's Hausarzt. — Wir haben dieses umfangreiche Werk einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und haben aus dem Durchlesen desselben mannigfaltigen Nutzen gezogen. Ein solches Buch sollte in keiner Familie fehlen. Der Verfasser ertheilt viele gute Rathschläge in Bezug auf Erhaltung der Gesundheit, Lebensregeln, sowie Erkennung und Behandlung von Krankheiten. Er hat sich bemüht, dem Buche einen praktischen Werth zu verleihen, und die von ihm mitgetheilten Lehren sind dem Laien verständlich. Er gibt für dasjenige, welches er dem Leser empfiehlt, gute Gründe an, und seine Rathschläge gründen sich mehr auf Verhütungsregeln und die Kräftigung des Körpers durch zweckmäßige Diät, frische Luft und Bewegung, als auf Medizinen."

Aus dem „presbyterianischen Beobachter" (Presbyterian Witness), Cincinnati:

„— — Es ist dies ein zweckmäßiges, wissenschaftliches Werk, welches in leichtverständlicher Sprache geschrieben und frei von medizinischen Kunstausdrücken ist, nützlich für diejenigen, die sich nicht sofort die Hülfe eines Arztes verschaffen können. Ein solches Buch hat einen praktischen Werth und kommt mit den Rechten und Pflichten anderer Leute nicht in Conflikt. Das Werk enthält vieles, welches auf die Erhaltung der Gesundheit und die Behandlung von Krankheiten Bezug hat, und das darüber Gesagte ist für Jedermann verständlich. Wir fügen noch hinzu, daß die Art und Weise, wie der Verfasser Krankheiten behandelt, und die von ihm angegebenen Heilmittel die Billigung der hervorragendsten Aerzte dieses Landes gefunden haben."

☞ **Wir bemerken ausdrücklich, daß dieses Werk nur bei dem Agenten zu haben ist, und daß es weder von uns direkt, noch von Buchhändlern verkauft wird.**

Moore, Wilstach & Baldwin, Buchhändler,
25 West-Vierte Straße, Cincinnati.

Any book in this list will be sent by mail for price annexed.
August, 1865.

THE LOGIC OF SIR WILLIAM HAMILTON, BART., Professor of Logic and Metaphysics in the University of Edinburgh. Reduced and prepared for use in Colleges and Schools, by HENRY N. DAY, D. D., LL. D., Author of the "Art of Elocution," "Rhetorical Praxis," etc. 1 vol. 12mo, . $1 25

RHETORICAL PRAXIS. The Principles of Rhetoric Exemplified and Applied in Copious Exercises for Systematic Practice, Chiefly in the Development of the Thought. By H. N. DAY, D. D., LL. D., Author of "Elements of the Art of Rhetoric," and formerly Professor of Rhetoric in "Western Reserve College." 1 vol. 12mo, ... 1 12

THE ART OF ELOCUTION. Exemplified in a Systematic Course of Exercises. By H. N. DAY, D. D., LL. D. Revised Edition. 1 vol. 12mo, . . . 1 50

THE ART OF BOOK-KEEPING. Methodically Unfolded in its Principles, and Illustrated by Copious Exercises. By H. N. DAY, D. D., LL. D. 1 vol. 12mo, ... 75

MOFFAT'S ÆSTHETICS. An Introduction to the Study of Æsthetics. By Rev. JAS. C. MOFFAT, D. D., late Professor of Greek in the College of New Jersey, now Professor of Ecclesiastical History in the Theological Seminary, Princeton. 1 vol. 12mo., muslin. 436 pages, ... 1 25

THE SCIENCE OF EDUCATION AND ART OF TEACHING. In two parts. By JOHN OGDEN, A. M. 1 vol. 12mo., muslin. 478 pages. Sixth Edition, ... 1 50

THE TEACHERS' INDICATOR and Parents' Manual. For School and Home Education; consisting of elaborate essays on topics covering nearly the whole field of Education, from the Pens of some of the most distinguished men in the country. 1 vol. 12mo., muslin. 450 pages . . . 1 25

THE WHEAT PLANT. Its Origin, Culture, Growth, Development, Composition, Varieties, Diseases, etc., together with a few remarks on Indian Corn, its Culture, etc. By JOHN H. KLIPPART, Corresponding Secretary of the Ohio State Board of Agriculture; Member of the Academy of Natural Sciences, Cleveland; Honorary Mem. West. Acad. Natural Science, Cincinnati, etc. 1 vol. 12mo., muslin. Profusely Illustrated, . . . 1 75

BUCHANAN (Robert) on Grape Culture, and LONGWORTH (NICHOLAS) on the Strawberry. Sixth Edition. 1 vol. 12mo., muslin, ... 75

HOOPER'S (E. J.) WESTERN FRUIT BOOK. A Compendious Collection of Facts, from the Notes and Experience of Successful Fruit Culturists. Arranged for Practical use in Orchard and Garden. Third Edition, completely revised. 1 vol. 12mo., with Illustrations. Muslin, . . . 1 50

KERN'S (G. M.) Practical Landscape Gardening. With reference to the Improvement of Rural Residences, giving the general principles of the Art, with full directions for Planting Shade Trees, Shrubbery, and Flowers, and Laying out Grounds. Third Edition, with Twenty-two illustrative Engravings. 1 vol. 12mo., ... 1 50

THE THREE GREAT TEMPTATIONS of Young Men. With several Lectures addressed to Business and Professional Men. By SAMUEL W. FISHER, D. D. Fifth Edition. 1 vol. 12mo., muslin, ... 1 25

MOFFAT'S (Rev. Jas. C., D. D.) Life of Chalmers, (Rev. THOMAS D. D., LL. D.) with Portrait on Steel. 1 vol. 12mo., muslin, ... $1 25

HUGH MILLER'S Scenes and Legends of the North of Scotland. Fourth Edition. 1 vol. 12mo., muslin. 446 pp., ... 1 50

MOFFAT'S (Rev. Robert) Missionary Labors and Scenes in Southern Africa. Twelfth Edition, with a Steel Portrait of the Author. 1 vol. 12mo., muslin, 409 pages, ... 1 25

RICE'S (Rev. N. L., D. D.) Romanism, the Enemy of Free Institutions and of Christianity. Third Edition. 12mo., muslin, 364 pages, . . . 1 25

THE CHRISTIAN PROFESSION. A Series of Letters to a Friend, on the Nature, Duties, Necessities, Trials and Supports of the Christian Profession. By JOSEPH CLAYBAUGH, D. D. Second Edition. 1 vol. 12mo., muslin, 216 pages, ... 75

CROTHERS' (Rev. Samuel, D. D.) Life and Writings. By Rev. ANDREW RITCHIE, Author of "Sacramental Catechism." 1 vol. 12mo., muslin, with Portrait, ... 75

HISTORY OF THE PURITANS, and Pilgrim Fathers. By STOWELL and WILSON. 1 vol. 12mo., 508 pages, ... 1 25

POETRY OF THE VEGETABLE WORLD. A Popular Exposition of the Science of Botany, and its relation to Man. By M. J. SCHLEIDEN, M. D. Edited by ALPHONSO WOOD, M. A. Illustrated with Engravings. Second Edition. 1 vol. 12mo., muslin. 356 pages, ... 1 50

THE COURSE OF CREATION. With a Glossary of Scientific Terms added to the American Edition. By JOHN ANDERSON, D. D. With numerous Illustrations. Third Edition. 1 vol. 12mo., muslin, 384 pages, . . 1 50

FARR'S (Edward) **ANCIENT HISTORY.** Containing the History of the Egyptians, Assyrians, Chaldeans, Medes, Lydians, Carthagenians, Persians, Macedonians, the Seleucidæ in Syria, and the Parthians. From Authentic Sources, Ancient and Modern. 4 vols. 12mo., 1334 pages. Library Sheep, marble edges, ... 4 50

THE BLENNERHASSETT PAPERS. Embodying the Private Journal of Harman Blennerhassett, and the hitherto unpublished Correspondence of Burr, Alston, Comfort Tyler, Devereaux, Dayton, Adair, Miro, Emmett, Theodosia Burr Alston, Mrs. Blennerhassett, and others, their cotemporaries; developing the purposes and aims of those engaged in the attempted Wilkinson and Burr Revolution; embracing, also, the first account of the "Spanish Association of Kentucky," and a memoir of Blennerhassett. By WILLIAM H. SAFFORD. 1 vol. 8vo., muslin, 665 pages, . . . 3 50

ROSECRANS' CAMPAIGN WITH THE FOURTEENTH ARMY CORPS; or the Army of the Cumberland. A Narrative of Personal observations, with an Appendix, consisting of an Official Report of the *Battle of Stone River*. By W. D. BICKHAM. With a Topographical Sketch of the Battle-field. 1 vol. 12mo., 476 pages, ... 2 00

BAYARD TAYLOR'S CYCLOPEDIA OF MODERN TRAVEL. A Record of Adventure, Exploration, and Discovery for the past Sixty Years. Comprising Narratives of the most distinguished Travelers since the beginning of this century. Prepared and arranged by BAYARD TAYLOR. 2 vols., royal 8vo. Neatly bound in dark leather, Embellished with five fine Portraits on steel, by BUTTRE, and Illustrated by over fifty Wood Engravings, by ORR, and thirteen authentic Maps, by SCHONBERG. *Sold to Subscribers only.*

THE TRIALS FOR TREASON AT INDIANAPOLIS, Disclosing the Plans for Establishing a North-Western Confederacy. Being an Official Record of the Trials before the Military Commission convened by Special Orders No. 129, Headquarters District of Indiana; Brevet Major-General A. P. HOVEY, Commander of the District. Brevet Brigadier General SILAS COLGROVE, President; H. L. BURNETT, of the Department of the Ohio and Northern Department, Judge Advocate of the Commission. Containing the Testimony, Arguments, Finding and Sentence, in the case of HARRISON H. DODD; also of WILLIAM A. BOWLES, ANDREW HUMPHREYS, HORACE HEFFREN, LAMBDIN P. MILLIGAN, and STEPHEN HORSEY. Developing the Origin, History, Extent, Names of Officers, etc., of the Secret Orders of Knights of the Golden Circle, the Circle of Honor, the Order of American Knights, and Order of the Sons of Liberty—their Organization, Rituals, Passwords, Grips, Oaths, Obligations and Penalties; their ostensible and real purposes. With accurate Illustrations of the Greek Fire Shells, Hand Grenades, Rockets and Infernal Machines of the Conspirators, introduced in Evidence on the Trials. To which is added the full Report of Judge Advocate General Holt on the Order of American Knights, *alias* the Sons of Liberty; a Western Conspiracy in aid of the Southern Rebellion. Edited by BENN PITMAN, Recorder to the Military Commission. 1 vol. 8vo., with five Portraits. ☞ *Sold to Subscribers only.*

MEDICAL BOOKS.

BEACH'S (Wooster, M. D.) THE AMERICAN PRACTICE, Condensed, or the Family Physician, being the Scientific System of Medicine on Vegetable Principles, designed for all Classes. In Nine Parts. This work embraces the character, causes, symptoms, and treatment of the Diseases of men, women and children of all climates. By W. BEACH, M. D, member of the Medical Society of the City and County of New York; of the Medical and Physiological Society of Wetterau, Germany; of Leipsic, Saxony; of the Medical Society of Bamberg, Bavaria; member of the Royal College of Physicians and Surgeons of Berlin, Prussia, etc., etc. Illustrated with nearly Two Hundred Engravings. Fifty-fifth Edition, Revised. Complete in one volume, octavo, 873 pages. Sheep, ... $5 00

BEACH'S (Wooster, M. D.) AMERICAN PRACTICE OF MEDICINE. Revised, Enlarged, and Improved; being a Practical Exposition of Pathology, Therapeutics, Surgery, Materia Medica and Pharmacy, on Reformed Principles; embracing the most useful portions of the former work, with corrections, additions, new remedies, and improvements; and exhibiting the results of the author's investigations in Medicine in this country, and in a year's tour in Europe. By W. BEACH, M. D. Illustrated with Three Hundred Engravings, colored to life. In three vols., royal 8vo. Sheep, 36 00

BEACH'S (Wooster, M. D.) IMPROVED SYSTEM OF MIDWIFERY, Adapted to the Reformed Practice of Medicine. Illustrated by numerous Colored Plates. To which is annexed a Compendium of the Treatment of Female and Infantile Diseases, with remarks on Physiological and Moral Elevation. By W. BEACH, M. D. New and Revised Edition. I vol. large quarto. Sheep, ... 8 00

KING'S American Eclectic Obstetrics. By JOHN KING, M. D., Professor of Obstetrics and the Diseases of Women and Children, in the "Eclectic Medical Institute of Cincinnati." With Seventy Illustrations. 1 vol. royal 8vo. Sheep, 800 pages, ... 5 00

THE AMERICAN DISPENSATORY. By JOHN KING, M. D., Professor of Obstetrics, and Diseases of Women and Children, in the "Eclectic Medical Institute, Cincinnati." The Sixth Edition, Revised and Enlarged. PART I contains an account of a large number of medicinal plants indigenous to this country, many of which were for the first time presented to the profession in this work, giving their botanical descriptions, general chemical histories, therapeutical properties and uses, together with a large amount of information relative thereto, of practical value to the chemist, pharmaceutist and physician. PART II contains practical pharmacy, and a description of the various pharmaceutical compounds in use among Medical Reformers, especially of that class to which the author belongs, known as Eclectics. The various chemical and pharmaceutical processes described are mainly those of recent date, and such as have been found by ample experience to be the best; these are fully and clearly explained, so that every apothecary may be enabled to prepare, without difficulty, all or any of the more modern preparations of Reformers, whenever ordered. PART III is devoted to the various mineral medicines, their chemical histories, therapeutical virtues and uses, together with a vocabulary explaining the Latin words and abbreviations frequently met with in medical prescriptions; tables of doses; weights and measures; chemical composition of mineral waters; specific gravities; hydrometrical equivalents; solubility of salts, acids, bases, etc., etc., all of which are of much utility and indispensable to the chemist and pharmaceutist. The work contains a full and complete index, so arranged that any medicine, compound, or table, etc., may be promptly found without any delay or difficulty. 1 vol., royal 8vo., 1509 pages, ... $10 00

KING'S Chart of Urinary Deposits. Paper, ... 50

GUNN'S NEW FAMILY PHYSICIAN; or, Home Book of Health, Forming a Complete Household Guide; giving many Valuable Suggestions for avoiding Disease and Prolonging Life, with plain directions in cases of emergency, and pointing out in familiar language the Causes, Symptoms, Treatment and Cure of Diseases incident to Men, Women and Children, with the simplest and best Remedies; presenting a Manual for nursing the Sick, and describing minutely the properties and uses of hundreds of well-known Medicinal Plants. By JOHN C. GUNN, M. D., author of "Gunn's Domestic Medicine." With supplementary treatises on Anatomy, Physiology and Hygiene, on Domestic and Sanitary Economy, and on Physical Culture and Development. Hundredth Edition, Revised and Enlarged. Newly Illustrated and Re-stereotyped. 1 vol. royal octavo, 1218 pages. *Sold to Subscribers only.*

JONES. The American Eclectic Practice of Medicine. By I. G. JONES, M. D., late Professor of the Theory and Practice of Medicine, in the "Eclectic Medical Institute of Cincinnati," etc., etc. Extended and Revised at the request of the author, by WM. SHERWOOD, M. D., formerly Professor of General, Special and Pathological Anatomy, in the "Eclectic Medical Institute of Cincinnati," etc. 2 vols. 8vo. Sheep, 1600 pages, . . . 10 00

KOST'S Elements of Materia Medica and Therapeutics. Adapted to the American Eclectic or Reformed Practice, with numerous Illustrations. By J. KOST, M. D., Professor of Materia Medica, Therapeutics and Botany, in the American Medical College, Cincinnati, etc., etc. 1 vol. 8vo., 700 pages. Sheep, ... 5 00

SCUDDER'S PRACTICAL TREATISE ON THE DISEASES OF WOMEN. By JOHN M. SCUDDER, M. D., Professor of General, Special and Pathological Anatomy, in the "Eclectic Medical Institute of Cincinnati." Illustrated by Colored Plates, and numerous Wood Engravings. With an Introduction by GEORGE W. BICKLEY, M. D., Professor of Physiology, Institutes of Medicine, and Medical Jurisprudence, in the "Eclectic Medical Institute of Cincinnati," etc. And a paper on the Diseases of the Breasts, by ROBERT S. NEWTON, M. D., Professor of Surgery in the "Eclectic Medical Institute of Cincinnati," etc. 1 vol. 8vo. Sheep, . . . 4 00

KOST'S TREATISE ON THE PRACTICE OF MEDICINE. Adapted to the Reformed System, comprising a Materia Medica, with numerous Illustrations, by JOHN KOST, M. D., author of "Elements of Materia Medica and Therapeutics." 1 vol. 8vo. Sheep. 625 pages, ... 3 50

SYME'S Principles and Practice of Surgery. By JAMES SYME, Professor of Clinical Surgery, University of Edinburgh, Surgeon to the Queen, etc. Edited, with Illustrations, by ROBERT S. NEWTON, M. D., Professor of Surgery in the "Eclectic Medical Institute of Cincinnati." 1 vol. 8vo., 908 pages. Sheep, ... 6 00

RENOUARD'S (Dr P. V., of Paris) HISTORY OF MEDICINE. From its Origin to the Nineteenth Century, with an Appendix containing a Philosophical and Historical Review of Medicine to the present time. Translated from the French by CORNELIUS G. COMEGYS, M. D., Professor of the Institutes of Medicine, in the "Ohio Medical College." 1 vol. octavo, 719 pages. Sheep, ... 4 00

☞ This work is without a rival in the language, and has been noticed in the highest terms of Praise by all *the leading English Medical Journals*, as well as by the American, and recommended by Drs. Jackson, Dunglison, and other Professors in Philadelphia and elsewhere.

MUSIC BOOKS, Etc.

JUST READY. HALLOWED SONGS. A collection of the most popular Hymns and Tunes, both old and new, designed for Prayer and Social Meetings, Revivals, Family Worship, and Sabbath Schools. By THEO. E. PERKINS, PHILIP PHILLIPS and SYLVESTER MAIN, ... 1 00

SPRING BLOSSOMS. A Collection of Music for Sunday Schools. With Rudiments. By PHILIP PHILLIPS. 1 vol. 128 pages. Paper, sewed, . . 25
Bound, ... 30

ORIOLA; A New and Complete Hymn and Tune Book for Sabbath Schools. By WILLIAM B. BRADBURY, Author of "The Shawm," "Jubilee," "The School Carol," "Golden Chain," "Golden Shower," etc. Thirtieth Edition, Enlarged. 272 pages, ... 00

ORIO. All the Sunday School Hymns from "Oriola, a complete Hymn and Tune Book for Sabbath Schools." By WM. B. BRADBURY. 32mo., 277 pp. 25

THE HARP. A collection of choice Sacred Music; derived from the composition of about one hundred eminent German, Swiss, Italian, French, English, and other European Musicians; also, original tunes by German, English and American authors. Many of them having been arranged or composed expressly for this work. By LOWELL MASON and T. B. MASON, 1 00

THE MISSOURI HARMONY; or, a Collection of Psalms, Hymns, Tunes and Anthems, from Eminent Anthors, with an Introduction to the Grounds and Rudiments of Music, in four parts. By ELDEN D. CARDEN. New Edition, revised, enlarged, and corrected by CHARLES WARREN. Newly Stereotyped in Patent Notes, ... 80

THE SACRED MELODEON. Containing a great variety of approved Church Music, selected chiefly from the old Standard Authors, with many original compositions; on a New System of Notation, designed for the use of Churches, Singing Societies, and Academies. One Hundredth Edition. By A. S. Hayden, ... 1 10

IN PRESS.

AFTER THE WAR; Down the Coast and Up the Mississippi. By ["Agate"] WHITELAW REID, Special Correspondent of the *Cincinnati Gazette*. 1 handsome volume, 12mo., of about 500 pages. Illustrated. When the tour of inspection to the cities of the Southern Coast was decided on by Chief Justice CHASE and several officials of the Treasury Department, the Judge complimented his friend, the Congressional Librarian, with an invitation to accompany him on the trip. Duly provided with a pass from President Johnson, Mr. REID accompanied the party, on board the Government Steamer *Wayanda*, and spent a month or more in the voyage to New Orleans, and in visiting with the distinguished gentlemen the coast cities of the rebellious States. Occurring immediately after the Rebel armies had been disbanded, he became possessed of many facts, and witnessed many incidents replete with interest, which he has here given to the public in his own agreeable manner. As "Agate," he is well known as one of the most brilliant descriptive writers in the country.

THE ASSASSINATION OF PRESIDENT LINCOLN.

Now stereotyping and soon to be published by authority of the Secretary of War and the Judge Advocate General, the only authorized edition of

THE TRIAL OF THE CONSPIRATORS,

David E. Herold, Edward Spangler, Lewis Payne, Michael O'Laughlin, Samuel Arnold, Mary E. Surratt, George A. Atzerodt, Samuel A. Mudd, before a Military Commission, at Washington, specially convened by President Johnson. President of the Commission, Major-General David Hunter; Judge Advocate, Brigadier-General Joseph Holt, Judge Advocate General; Special Judge Advocates, Hon. J. A. Bingham and Brevet Colonel H. L. Burnett; Special Provost Marshal of the Commission, Major-General Hartranft. Containing the Testimony, Documents introduced in Evidence, Discussion of Points of Law, Arguments of Counsel for the Accused, and the Reply of Special Judge Advocate, Hon. John A. Bingham; also, the Findings and Sentences of the Accused; with Portraits, on steel, engraved by Ritchie. *Compiled and arranged by* BENN PITMAN, Recorder to the Commission. 1 vol. royal octavo, double columns. This Trial developed, not only the Plot and the details of the Assassination of President Lincoln, but a series of crimes and plots to which the more unscrupulous traitors resorted when the Rebellion gave token of failure by a contest of arms on the battle-field.